

Bibliothek der Kirchenväter.

Auswahl

der

vorzüglichsten patristischen Werke

in

deutscher Übersetzung,

herausgegeben unter der Oberleitung

von

Dr. Valentin Chalhoser,

ordentlichem öffentlichen Professor der Theologie an der Universität München,
Direktor des Georgianischen Mikatalseminars, bish. geistlichen Rath u. c.

B e m p t e n.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

Ausgewählte Schriften

des

Hl. Gregor von Nazianz,

Patriarchen v. Constantinopel u. Kirchenlehrers,

nach dem Urtexte übersezt

und

mit einer kurzen Lebensbeschreibung des Heiligen und Einleitung
versehen

von

Johann Köhm,
Religionslehrer in Augsburg.

~~~~~  
Erster Band.

—————  
K e m p t e n.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

1 8 7 4.

STANTONSBIBLIOTHEK  
LUZERN.

Des heiligen Gregorius  
Leben und Schriften.

CHRISTOPH  
M. 1671



Gregorius war um 329 zu Arianzus, einem Flecken bei Nazianz in Kappadocien, geboren. Sein gleichnamiger Vater war früher Hypsistariar,<sup>1)</sup> wurde aber bald nach seiner Befehung, 325, Priester und vier Jahre später Bischof der Diöcese Nazianz. Seine fromme christliche Mutter Nonna gab ihm eine sehr sorgfältige, religiöse Erziehung. Schon in früher Jugend hatte er große Freude an Lesung der hl. Schrift und geistlichen Übungen. Seine wissenschaftliche Bildung erhielt er zunächst in Cäsarea, der Hauptstadt von Kappadocien, darauf widmete er sich in Palästina der Beredsamkeit. Zur Vollendung seiner Studien begab er sich nach Alexandria, wo er wahrscheinlich den hl. Athanasius persönlich kennen lernte, von da nach Athen. Der enge und innige Freundschaftsbund, den er in letzterer Stadt (wo zu gleicher Zeit auch der nachmalige Kaiser Julian studirte, dessen späteres feindseliges Wirken gegen die Kirche Gregor schon damals voraussah) mit Basilius schloß, wurde wichtig für die Kirche. Nachdem er sich eine gründliche und umfassende Kenntniß der altgriechischen Literatur erworben, verließ er im beginnenden Mannesalter Athen und empfing in der Heimath die Taufe (um 356). Seine Neigung zum beschaulichen Leben bewog ihn, der wiederholten Einladung des Basilius auf ein Landgut in Pontus zu folgen und gemeinsam mit diesem Freunde dem Studium der Schrift und der Väter zu obliegen. Die

---

1) Die Hypsistariar, Verehrer eines höchsten Wesens, waren wohl keine christliche Sekte, ihre Lehre wahrscheinlich eine Verbindung von Mosaismus und Parsismus.

liebgewonnene Einsamkeit mußte er verlassen, als sein Vater aus Schwäche und Übereilung ein zweideutiges arianisches Glaubensbekenntniß auf Befehl des Kaisers Constantius unterzeichnet (360) und dadurch eine Opposition seiner Gemeinde gegen sich wachgerufen hatte. Gregor vermochte den Vater zur öffentlichen Ablegung eines rechtgläubigen Bekenntnisses und stellte hiedurch den Frieden wieder her. Nun sollte er aber in Nazianz bleiben und als Priester den alten Vater im Amte unterstützen. Da er sich dessen weigerte, trat sein Vater an Weihnachten 361 während des Gottesdienstes zu ihm hin und erteilte dem ganz Überraschten die Priesterweihe. Einer solchen Auszeichnung hielt er sich aber nicht für würdig und entzog sich dem Amte durch die Flucht zu Basilus nach Pontus. Indes auf die unablässigen und dringenden Bitten der Eltern und der Gemeinde kehrte er auf Ostern 362 nach Nazianz zurück.

Als inzwischen auch Basilus 364 Priester und seit 370 Metropolit von Cäsarea geworden war, nöthigte ihn dieser zur Annahme des neugegründeten Grenzbiethums Sasima. Hier sollte er die Rechte des Basilus gegen den neuen Metropolit der zweiten Provinz, welche durch die Theilung Kappadociens entstand, Anthimus von Thana wahren. Dazu aber besaß er weder Neigung noch Geschick: das und die erbärmliche Lage jenes Bischofssitzes bestimmte ihn, die Verwaltung dieser Diöcese zu verweigern und in die Einöde zu entfliehen. Das freundschaftliche Verhältniß zu Basilus wurde hiedurch auf längere Zeit etwas gestört. Den Bitten seines Vaters nachgebend, wurde er 372 gewissermaßen dessen Coadjutor und entfaltete eine großartige und segensreiche Thätigkeit. Auch nach dem Tode des Vaters, 374, verwaltete er die Kirche von Nazianz noch eine Zeit lang, damit sie nicht den Angriffen der Arianer preisgegeben würde, zog sich aber dann wieder in die Ruhe nach Seleucia in Isaurien zurück. Hier betrüßte ihn die Trauernachricht vom Tode des Basilus (1. Januar 379).

Von Neuem mußte er auch diesen Ruheplatz verlassen. Es kam nun für ihn die bewegteste Zeit seines Lebens. Immer hatte er die Einsamkeit und die Entfernung von der

Welt geliebt und aufgesucht, aber gerade fern von der Welt hatte er sich zur segensreichsten Wirksamkeit in der Welt und für die Welt vorbereitet. Er wurde unter Kaiser Gratian nach Constantinopel berufen als Vorsteher der dortigen kleinen und verlassenen rechtgläubigen Gemeinde. Nur mit Mühe konnten ihn seine Freunde bestimmen, dem Rufe zu folgen. Den Gottesdienst mußte er Anfangs in einer Privatkapelle seiner Verwandten halten, die er bedeutungsvoll Anastasia nannte. Seiner Milde und Mäßigung, seiner Sanftmuth und Geduld, der Kraft und dem göttlichen Segen seiner Predigt gelang es, dem katholischen Glauben zum Siege zu verhelfen und seine Gegner zu verdrängen, die sogar wiederholt seinem Leben nachstellten. Die Privatkapelle wurde nachher zur großen Kirche umgebaut, welche zum Andenken der von dort ausgegangenen „Auferstehung“ der reinen Lehre den Namen Anastasia erhielt.<sup>1)</sup> Der Kaiser Theodosius verdrängte den arianischen Bischof Maximus und führte den Gregorius in die Apostelkirche ein, 380. Auf das stürmische Verlangen des Volkes wurde Gregor zum Patriarchen von Constantinopel bestimmt, aber er widersetzte sich dieser Ernennung, bis ihm jene Würde auf dem von Theodosius veranstalteten zweiten ökumenischen Concil 381 zugleich von den Bischöfen dringend angeboten und übertragen ward. Der ehrwürdige Patriarch Meletius von Antiochien ertheilte ihm die Consecration. Die ägyptischen und macedonischen Bischöfe aber, welche erst später zum Concil eintrafen, tabelten dieß als Verletzung des fünfzehnten nicänischen Canons, wornach er, früher Bischof einer andern Gemeinde (Sasima), nicht auf ein anderes Bisthum versetzt werden dürfte. Daraufhin resignirte Gregor sofort und nahm in einer herrlichen Rede feierlichen Abschied von seiner Kirche. Er zog sich nach Nazianz zurück und leitete und schützte die Diöcese

---

1) Von Basilus wurde Gregor *Supplementum ecclesiae*, Ergänzung der Kirche, genannt, weil er dieser wieder zurückbrachte, was ihr der Arianismus geraubt hatte.

wider die eindringenden Apollinaristen, bis ihr in seinem Vetter Eulalius ein Bischof gegeben ward, 383. Seine letzten Lebensstage verbrachte er dann zu Arianzus in frommen Übungen und schriftstellerischer Thätigkeit. Er starb um's Jahr 389 oder 390. Den Beinamen „der Theologe“ (welchen auch der Apostel Johannes hat) verschafften ihm die fünf berühmten Reden, die er gegen die Eunomianer und Macebonianer (380) zu Constantinopel hielt.

Seine Schriften sind theils Reden, theils Briefe und Gedichte. Seine Reden sind von jeher in hohen Ehren gehalten worden. Er besaß ein großes Rednertalent und hatte Rhetorik mit besonderer Vorliebe studirt; nur ist sein Stil etwas gekünstelt und prunkvoll. Seine Briefe liefern sehr interessante Beiträge zur Kenntniß der Zeitgeschichte. Auch einige seiner Gedichte sind ausgezeichnet schön. — Die beste Ausgabe seiner Werke ist die von dem Mauriner Clemencet im Jahr 1778 begonnene (I. Bd.) und von Caillou im Jahr 1842 vollendete (II. Bd.) in zwei Folioebänden. — Bei der gegenwärtigen Übertragung aus dem Griechischen wurde die vortreffliche lateinische Übersetzung des Abbé Billh (Billius) und die deutsche von Trippe (Soefft 1865) benützt.



**Ausgewählte Reden**

des

**hl. Gregor von Nazianz.**



## I. <sup>1)</sup>

### Auf die Erscheinung Gottes oder die Geburt des Erlösers. <sup>2)</sup>

~~~~~

Inhalt.

Alles, will Gregorius, solle seine Freude ob der Geburt des Erlösers theilen. Die Juden mögen daran Ärgerniß nehmen und die Heiden darüber spotten, dadurch lasse sich Niemand wankend machen in seinem Glauben an dieses Geheimniß. Es ist aber dasselbe zu feiern in geistiger und heiliger Weise — zunächst durch eine Rede über die Fleischwerdung des Wortes. Demgemäß wird zuerst Gottes unendliche Wesenheit und Ewigkeit betrachtet, hierauf übergegangen zu seiner Liebe, die ihn zur Schöpfung bewog. In dieser Liebe schuf Gott den Menschen in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Als aber dieser durch Mißbrauch seiner Freiheit gesündigt, erbarmt sich Gott seiner wieder, beschließt seine Rettung, bereitet sie vor, führt sie aus — durch die Menschwerdung des Sohnes. Zum Danke für die uns hieburch erwiesenen Wohlthaten müssen wir mit Christus leben und sterben: dann werden wir auch mit ihm auferstehen.

1) 38. der Sammlung.

2) Gehalten in Constantinopel, 25. Dez. 380. (?)

1. Christus wird geboren, verherrlicht ihn! Christus kommt vom Himmel, gehet ihm entgegen! Christus erscheint auf Erden, erhebet euch! „Singet dem Herrn alle Lande“, und um Beides zusammenzufassen: Es erfreue sich der Himmel und frohlocke ob des Himmlischen, der nunmehr auch Erdenkind ist. Christus ist im Fleische, mit Zittern und Jubel freuet euch: mit Zittern, wegen der Sünde; mit Jubel, wegen der Hoffnung. Christus ist der Sohn der Jungfrau; seid jungfräulich, ihr Frauen, damit ihr Christi Mütter werdet. Wer betet den nicht an, der von Anbeginn war? Wer verherrlicht den nicht, der das Ende ist?

2. Wieder wird die Finsterniß gelöst, wiederum das Licht erschaffen, wieder Agypten mit Finsterniß gestraft, Israel wiederum erleuchtet. Das Volk, welches in der Finsterniß der Unwissenheit sitzt, soll schauen das große Licht der Erkenntniß. „Das Alte ist vergangen; sieh', Alles ist neu geworden.“ Der Buchstabe muß weichen, der Geist obliegt; die Schatten fliehen, die Wahrheit zieht ein. Der Melchisedech erscheint. Der ohne Mutter war, wird ohne Vater, ohne Mutter zuvor, hernach ohne Vater. Die Gesetze der Natur treten außer Kraft. Die höhere Ordnung¹⁾ muß erfüllt werden. Christus gebietet, laßet uns nicht widerstehen. „Klatschet mit Händen, alle Völker“; denn „ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, auf dessen Schulter die Herrschaft ruhet,“ — denn mit dem Kreuze wird er erhöht, — „und sein Name heißt Bote des großen Rathes“, dessen des Vaters. Johannes möge rufen: „Bereitet den Weg des Herrn!“ Auch ich will verkünden die hohe Bedeutung des Tages: der Fleischlose wird Fleisch, das Wort nimmt einen Leib an, der Unsichtbare wird sichtbar, der Körperlose läßt sich betasten, der Unzeitliche nimmt einen Anfang, der Sohn Gottes wird des Menschen Sohn, „Jesus Christus, derselbe gestern und heute und in Ewigkeit.“ Die

1) Oder die höhere Welt.

Juden mögen sich ärgern, die Heiden ¹⁾ spotten, die Häretiker streiten. Dann werden sie glauben, wenn sie ihn zum Himmel haben auffahren sehen; und wenn da nicht, sodann, wenn sie ihn kommen sehen vom Himmel und sitzen zu Gericht.

3. Darüber später. Die jetzige Erscheinung Gottes aber oder Geburt feiert das heutige Fest. Es hat beide Namen, indem für eine Sache hier zwei Bezeichnungen im Gebrauch sind. Gott erschien nämlich den Menschen durch die Geburt: seiend zuvor und ewig von dem Ewigen, erhaben über Grund und Ursache — denn es gibt keine höhere Ursache als das Wort — ist er dann später um unsertwegen (Fleisch) geworden, damit, der das Sein gegeben, nun auch schenke das Gutsein, oder vielmehr damit er uns, die wir durch die Sünde das Gottsein verloren haben, durch die Fleischwerdung wieder dahin zurückbringe. Die Benennung „Erscheinung Gottes“ besteht nun deshalb, weil er erschienen, und „Geburt“, weil er geboren worden.

4. Das ist unser Fest, dieses feiern wir heute, das Kommen Gottes zu den Menschen, auf daß wir zu Gott kommen oder zu ihm zurückkehren — diese Bezeichnung ist passender — auf daß wir den alten Menschen ablegen und den neuen anziehen, und wie wir in Adam gestorben sind, so in Christus leben, indem wir mit Christus gehören, gekreuziget und begraben werden und mit ihm wieder auferstehen. Denn diese schöne Umkehr soll ich an mir erfahren; und gleichwie nach dem Bessern das Traurige kommt, so soll nach dem Traurigen das Bessere wieder kommen. „Denn wo die Sünde überschwänglich war, wurde die Gnade noch überschwänglicher,“ und wenn der Genuß Verdammniß brachte, um wie viel mehr hat das Leiden Christi Rechtfertigung uns verliehen? Darum laffet uns nun das Fest feiern; nicht profan, sondern göttlich, nicht irdisch, sondern überirdisch, nicht was unser ist, sondern was Desjenigen ist, der unser ist, oder

1) Im Original: die Griechen.

vielmehr Desjenigen, der Herr ist, nicht was zur Krankheit, sondern was zur Heilung, nicht was zur Erschaffung, sondern was zur Neuschaffung gehört.

5. Wie hat Dieß zu geschehen? Lasset uns nicht die Thüren bekränzen und nicht Reigentänze aufführen, nicht die Straßen schmücken, nicht das Auge ergötzen, nicht das Ohr mit der Flöte vergnügen, nicht den Geruch verweichlichen, nicht dem Genuß fröhnen, nicht das Gefühl erfreuen — das sind ja die nächsten Wege zum Bösen und die Zugänge zur Sünde; lasset uns nicht üppig sein in weichlicher und ringsum herabwallender Kleidung und wovon das Schönste ohne Nutzen, nicht in glänzenden Steinen, nicht in strahlendem Golde, nicht in trügerischem Schminken mit Farben, welche die natürliche Schönheit erlügen und dem göttlichen Ebenbilde zuwider ausgedacht sind, nicht in Schmausereien und Trinkgelagen, mit welchen meines Wissens Beilager und schändliche Werke verbunden sind; da ja schlecht sind die Lehren schlechter Lehrer oder vielmehr schlecht die Früchte von schlechtem Samen. Lasset uns nicht hohe Lager machen und dem Bauche weichliche Dinge bereiten. Lasset uns nicht hochschätzen wohlriechende Weine, Gaukeleien der Küche und kostbare Salben. Nicht sollen das Land und das Meer ihren kostbaren Schmutz zum Geschenke uns bringen — denn nur diesen Ehrennamen weiß ich für den Luxus. Geben wir uns nicht Mühe, es einander in Unmäßigkeit zuvorzutun! Unmäßigkeit aber ist in meinen Augen, was zu viel ist und über das Bedürfniß: und das, während andere hungern und darben, die aus demselben Lehme und denselben Elementen gebildet sind.

6. Sondern Dieß wollen wir den Heiden überlassen und den heidnischen Festen und Feierlichkeiten, welche auch Götter nennen, die an Fettdampf Freude haben und demzufolge der Gottheit mit dem Bauche dienen, böser Geister böse Bildner und Diener und Priester. Wir aber, die das Wort anbeten, wenn auch wir uns freuen sollen, wollen uns freuen im Worte, im göttlichen Gesetz und in Erzählungen, in solchen, die zum heutigen Feste in Beziehung stehen und auch

in andern, auf daß entsprechend sei unsere Freude und dem nicht fremd, der uns berufen. Oder wollet ihr, — denn ich bin ja heute euer Bewirther, — daß ich euch, den braven Gästen, die Rede hierüber vorsehe, so reichlich und freigebig als möglich, damit ihr wisset, wie der Fremde die Einheimischen, der Mann vom Lande die Leute in der Stadt speisen kann, und wie die Genußsüchtigen der Nüchterne und wie die Reichen und Vornehmen der Arme und Heimathlose. Hiermit nun will ich beginnen: ihr alle, die ihr Lust findet an solchen Dingen, seid mir rein an Geist und Ohr und Sinn, denn von Gott und göttlich ist die Rede, damit ihr fortgehet von hier nach wahren Genüsse ächter Freuden. Sie wird aber sehr reichhaltig sein und sehr kurz, damit sie weder durch Mangelhaftigkeit betrübe, noch durch Übermaß lästig werde.

7. Gott war immer und ist und wird sein; oder vielmehr er ist immer. Denn das war und wird sein sind Abschnitte unserer Zeit und der vergänglichen Natur; er aber ist immer der Seiende, und so nennt er sich selbst, als er zu Moses auf dem Berge rebete. Denn Alles in sich zusammenfassend hat er das Sein, das anfangslose und endlose, das wie ein unendliches und grenzenloses Meer ist, erhaben über allen Gedanken von Zeit und Wesenheit; nur mit dem Geiste erkennbar und das nur sehr wenig und dunkel und nicht aus dem, was er an sich ist, sondern aus dem, was um ihn ist, indem eine Vorstellung an eine andere sich reiht, zu einem annähernden Bilde der Wahrheit, zerfließend ehe es ergriffen wird, und ehe es gedacht wird entweichend, so sehr erleuchtend unseres Wesen vorzüglichsten Theil, sofern er gereinigt ist, wie die Schnelligkeit des nicht stillhalten-den Blikes unser Auge: damit er, wie mir scheint, zu sich heranziehe durch das, was von ihm wahrgenommen wird — denn das völlig Unerfaßliche erregt keine Hoffnung und kein Verlangen —, wegen des Unerfaßlichen an ihm aber bewundert und weil bewundert, deshalb in höherem Grade ersehnt werde und, weil ersehnt, darum reinige und, weil reinigend, darum gottähnlich mache und mit Jenen, die so geworden,

bereits in Gemeinschaft trete, wie mit Vertrauten — etwas Vermegenes wagt mein Wort — Gott mit Göttern geeint und erkannt und vielleicht in dem Maße, als er die erkennt, welche erkannt werden. Unermeßlich ist das Göttliche und nicht zu erschauen, und ist allein von ihm ganz zu begreifen — seine Unbegrenztheit; wenn auch Jemand glauben sollte, wegen der Einfachheit seines einfachen Wesens sei es entweder ganz unerfaßlich oder vollkommen erfaßlich. Denn über die Natur dessen, der einfachen Wesens ist, laßt uns Untersuchung anstellen. Denn nicht die Einfachheit schlecht-hin macht sein Wesen aus, wie auch nicht das Zusammengesetztsein allein das Wesen der zusammengesetzten Dinge.

8. Die Betrachtung des Unendlichen ist eine zweiseitige, nach Anfang und Ende; was nicht darin liegt, sondern darüber hinaus, ist unendlich. Wenn nun der Geist hinschaut auf den obern Abgrund und nicht weiß, wo er ruhen und auf seine Vorstellung von Gott sich stützen könnte, so nennt er dieses Unbegrenzte, und Unermeßliche das Anfangslose; wenn er aber in die Tiefe und in die Zukunft schaut, das Unsterbliche und Unvergängliche und wenn er das Ganze zusammenfaßt, nennt er es das Ewige. Denn Ewigkeit ist weder Zeit noch Zeittheil; es ist ja auch nicht meßbar: vielmehr was uns die Zeit ist, die durch die Bewegung der Sonne gemessene, das ist den Immerwährenden die Ewigkeit, gleichsam eine zeitliche Bewegung und Entfernung, welche gleichweit wie das Seiende sich ausdehnt. So viel sei jetzt von mir über Gott gesprochen. Zu Weiterem habe ich auch nicht Zeit, da nicht die Lehre von Gott, sondern die von dem Heilswerke uns beschäftigen soll. Spreche ich aber von Gott, so verstehe ich den Vater und den Sohn und hl. Geist, indem weder über diese hinaus die Gottheit sich erstreckt, um nicht eine Menge von Göttern einzuführen, noch innerhalb dieser Zahl beschränkt wird, um nicht der Gottheit den Vorwurf der Armuth zu machen, um nicht entweder wegen schlechtthiniger Einheit dem Judaismus, oder wegen Vielheit der Götter dem Heidenthum zu verfallen. Das Übel ist da auf beiden Seiten gleich, wenn es auch in Gegensätzen sich

findet. So nun ist das Allerheiligste, welches auch den Seraphim verhüllt ist und durch das dreimal heilig verherrlicht wird, zu einer Herrschaft und Gottheit verbunden: was auch von einem Früheren¹⁾ gar schön und erhaben dargelegt worden.

9. Da Dieß aber der Güte nicht genügte, in dem Anschauen ihrer selbst allein sich zu bewegen, sondern das Gute sich ergießen und ausbreiten mußte, damit mehrere Wesen sich der Glückseligkeit erfreuten, — denn so geziemt es der höchsten Güte, — denkt er zuerst die englischen und himmlischen Mächte aus, und der Gedanke ward That, durch das Wort zur Ausführung gebracht und durch den Geist zur Vollendung. Und so entstanden die zweiten Herrlichkeiten als Dienerinnen der ersten Herrlichkeit: sei es, daß man darunter vernünftige Geister oder eine Art immateriellen und unkörperlichen Feuers versteht, oder irgend eine andere Wesenheit, die den genannten zunächst kommt. Es drängt mich aber zu sagen, daß sie gegen das Böse hin unbeweglich sind und nur die Bewegung haben zum Guten hin, indem sie immer um Gott sind und zuerst von Gott erleuchtet; denn die Erleuchtung dessen hienieden kommt in zweiter Reihe. Diese jedoch nicht als unbeweglich, sondern nur als schwer beweglich anzunehmen und zu erklären, dazu bestimmt mich Lucifer, um seines Hochmuthes willen Finsterniß geworden und so genannt, und die abtrünnigen Mächte unter ihm, die durch die Flucht vor dem Guten das Böse gewirkt und uns zugebracht haben.

10. So nun und deshalb wurde die vernünftige Welt von ihm erschaffen, wie ich wenigstens es auszulegen vermag, mit kleinem Worte das Große bemessend. Da er aber das Erste gut fand, erdenkt er eine zweite materielle und sichtbare Welt. Und das ist die Verbindung und Zusammenfügung aus Himmel und Erde und den Dingen darin, lobwürdig wegen der Wohlbeschaffenheit im Einzelnen, noch

1) Athanasius. (?)

lobwürdiger wegen der Harmonie und Zusammenstimmung im Ganzen, indem das eine zum andern und Alles zu Allem in richtigem Verhältniß steht, zur schönen Vollendung einer Welt, damit er darthue, wie er im Stande sei, nicht bloß eine ihm verwandte, sondern auch eine ihm durchaus fremde Natur in's Dasein zu rufen. Verwandt mit der Gottheit sind nämlich die vernünftigen und nur mit dem Geist erfassbaren Naturen, fremd aber ganz und gar alle, welche in die Sinne fallen, und noch fremder als diese selbst alle, welche leblos und unbeweglich sind. Aber wozu Dieses für uns? möchte vielleicht einer von den großen Festesfreunden und Eifrigen sagen. Sporne das Pferd zum Laufe nach dem Ziel! Erkläre uns die Bedeutung des Festes und das, weshalb wir heute hier sitzen! Das nun will ich auch thun, wenn ich auch ein wenig weit ausgeholt habe, da das Verlangen und die Rede dazu drängte.

II. Geist nun und Sinnenwesen, so von einander geschieden, bestanden bereits innerhalb der eigenen Grenzen und trugen an sich die Größe des schöpferischen Wortes, schweigende Lobredner des großen Werks und weithin vernehmbare Gerölbe. Noch war keine Zusammensetzung aus beiden vorhanden, und noch keine Vereinigung der Gegensätze, der Erweis größerer Weisheit und Pracht bezüglich der Naturen, und der ganze Reichthum der Güte nicht offenbar. Indem nun dieses das gestaltende Wort zeigen wollte, bildet es ein lebendes Wesen aus beiden, der unsichtbaren und der sichtbaren Natur: den Menschen; und aus der schon früher geschaffenen Materie den Leib nehmend und von sich den Odem hineinlegend (was die Schrift vernünftige Seele und Bild Gottes nennt), setzt er ihn, gleichsam eine zweite Welt, eine große in der kleinen, auf die Erde, einen andern Engel, einen zusammengesetzten Anbeter, einen Aufseher über die sichtbare Schöpfung und einen Priester der geistigen, als König über das Irdische und Unterthan gegenüber dem Himmel, irdisch und himmlisch, vergänglich und unsterblich, sichtbar und geistig, mitten zwischen Größe und Niedrigkeit; Geist und Fleisch zugleich: Geist in Folge der Gnade, Fleisch

in Folge der Hoffart, daß eine, damit er bleibe und seinen Wohlthäter preise, das andere, damit er leide und durch Leiden gemahnt und gezüchtigt werde im Stolz auf seine Größe: ein Wesen, das hier geleitet wird und anderswohin pilgert und, was das höchste Geheimniß ist, durch die Hinniegung zu Gott Göttlichkeit erlangt. Darauf nämlich zielt mir hin der nur mäßige Schein der Wahrheit hienieden, die Herrlichkeit Gottes zu schauen und sie selbst zu empfangen, würdig dessen, der verbunden hat und trennen wird und wiederum erhabener verbinden wird.

12. Diesen setzte er in das Paradies, was nun immer dieses Paradies war, nachdem er ihn mit der Freiheit ausgestattet, damit das Gute nicht weniger eigne dem, der es erwählt, als dem, der hiezu das Vermögen gegeben, als Pfleger unsterblicher Pflanzen, göttlicher Gedanken vielleicht, sowohl der einfacheren als der vollkommeneren, naht mit Bezug auf die Einfachheit und das ungelünstelte Leben und ohne jegliche Umhüllung und Schutzwehr. So nämlich sollte sein, der zuerst erschaffen ward. Und er gibt dem Willen ein Gesetz, eine Materie. Das Gesetz aber war das Gebot, von welchen Bäumen er genießen und welchen er nicht anrühren dürfte. Dieser war der Baum der Erkenntniß, weder zum Verderben gepflanzt von Anfang an, noch aus Neid verboten (mögen die Zungen der Gottesfeinde sich nicht so versteigen und die Schlange nachahmen), sondern gut, wenn zu rechter Zeit genossen (denn Beschauung, wie ich es anschauete, war dieser Baum, zu welcher heranzutreten nur für die Vollkommenen ohne Gefahr ist), nicht gut aber für die noch Einfacherern und Lüsternern, gleichwie ja auch kräftige Nahrung nicht zuträglich ist denen, welche noch schwach sind und der Milch bedürfen. Als er aber durch den Neid des Teufels und das Unrecht des Weibes, welches sie erlitt als die Schwächere, und welches sie beging als die Leichtgläubigere — o meine Schwachheit! denn mein ist die des Stammvaters — des gegebenen Verbotes vergessen hat und dem bitteren Genuße unterlegen ist, da wird er wegen seiner Sünde zugleich vom Baume des Lebens und vom Paradiese und von Gott

getrennt und zieht Kleider aus Thierfellen an, d. h. wohl das dicke, sterbliche und widerspenstige Fleisch. Und nun erkennt er zuerst seine eigene Schande und verbirgt sich vor Gott. Er gewinnt hier aber auch Etwas: den Tod und die Ausrottbarkeit der Sünde, damit das Böse nicht unsterblich wäre; und die Strafe wird Barmherzigkeit. Denn so weiß ich, daß Gott straft.

13. Auf mannigfache Weise warb (der Mensch) früher erzogen gegen die vielen Sünden, welche die Wurzel des Bösen nach verschiedenen Ursachen und Zeiten hervorbrachte: durch Vernunft, Gesetz, Propheten, durch Wohlthaten, Drohungen, Unglücksfälle, Verheerungen durch Wasser und Feuer, durch Kriege, Siege, Niederlagen, durch Zeichen vom Himmel, durch Zeichen in der Luft, auf dem Lande, auf dem Meere, durch unerwartete Veränderungen mit Menschen, Städten und Völkern, wodurch die Sünde vernichtet werden sollte. Zuletzt ist ein kräftigeres Heilmittel nothwendig gegen die schrecklicheren Krankheiten, wie: Mord, Ehebruch, Meineid, unnatürliche Wollust und, was das letzte und erste aller Übel, gegen Götzendienst und die Übertragung der Anbetung vom Schöpfer auf die Geschöpfe. Da hiefür stärkere Hilfe nöthig, tritt sie ein. Sie war aber das Wort Gottes selbst, das vorzeitliche, unsichtbare, unbegrenzte, unförperliche, der Anfang vom Anfange, das Licht vom Lichte, die Quelle des Lebens und der Unsterblichkeit, der Abdruck der urbildlichen Schönheit, das unbewegliche Siegel, das unveränderliche Abbild, die Grenze und Erkenntniß des Vaters. Dieses steigt hernieder zu seinem Ebenbild, wird Fleisch um des Fleisches willen, verbindet sich mit einer vernünftigen Seele um meiner Seele willen, damit es so mit dem Gleichen das Gleiche reinige. Und in Allem, die Sünde ausgenommen, wird es Mensch, empfangen aus der Jungfrau, die zuvor durch den Geist gereinigt worden an Seele und Leib (denn es mußte sowohl die Mutterschaft geehrt als die Jungfräulichkeit höher geehrt werden), hervortretend als Gott mit der Menschheit, Eines seiend aus zwei entgegengesetzten Dingen, aus Fleisch und Geist, wovon das eine göttlich machte, das andere göttlich

wurde. O der neuen Verbindung! O der wunderbaren Vereinigung! Der Seiende wird, der Unerforschene wird geschaffen, der Unendliche wird umschlossen in Gottheit und des Fleisches Masse durch Vermittlung der vernünftigen Seele, die in der Mitte von beiden. Und der reich macht, wird arm; er nimmt an die Armuth meines Fleisches, damit ich empfangen den Reichthum seiner Gottheit. Der die Fülle hat, entäuffert sich; denn er entäuffert sich seiner Herrlichkeit auf eine Zeit lang, damit ich Theil nehme an seiner Fülle. Welcher Reichthum der Güte! Was für ein Geheimniß, das mich angeht! Ich empfing das Ebenbild und bewahrte es nicht; er nimmt mein Fleisch an, damit er das Ebenbild rette und das Fleisch unsterblich mache. Eine zweite Gemeinschaft geht er ein, eine wunderbarere als die frühere; wie er früher das Bessere gespendet, so nimmt er jetzt Theil an dem Schlimmeren. Das ist noch göttlicher als das frühere, das ist noch erhabener in den Augen der Verständigen.

14. Was sagen uns hierauf die ränkevollen Ankläger und die bitteren Revisoren der Gottheit, die Tabler lobwürdiger Dinge, welche blind sind gegen das Licht, die von der Weisheit sich nicht belehren lassen, für welche Christus vergänglich gestorben, die undankbaren Geschöpfe, die Gebilde des Bösen? Machst du Gott das zum Vorwurf, daß er mildthätig? Ist er deshalb klein, weil er um deinetwillen in Niedrigkeit erscheint? Weil der gute Hirt, der seine Seele gibt für seine Schafe, dem verirrtten nachging auf die Berge und Höhen, auf welchen du opferstest, und das verirrte fand und das gefundene auf die Schulter nahm und es zurückführte zum höheren Leben und es dann beizählte den Geliebten? Weil er eine Leuchte anzündete in seinem Fleische und das Haus auslegte, die Welt reinigend von der Sünde, und den Groschen suchte, das königliche durch die Leidenschaften verschüttete Bild, und zusammenruft seine lieben Mächte, nachdem der Groschen sich gefunden und sie zu Genossen seiner Freude macht, welche er auch in seinen Heilsplan eingeweiht hatte? Weil der vorhergehenden Lampe das Licht folgt, das hellleuchtende, und der Stimme das Wort und der Bräuti-

gam dem Brautführer, welcher dem Herrn bereitet ein auserwähltes Volk und es reinigt durch das Wasser zur Vorbereitung auf den Geist? Tabeilst du Dieses an Gott? Hältst du ihn darum für geringer, weil er sich mit einem leinenen Tuche umgürtet und seinen Jüngern die Füße wäscht und als besten Weg zur Erhöhung die Demuth zeigt? Weil er um der Seele willen, die am Boden liegt, sich erniedrigt, damit er auch mit sich erhöhe, was in Folge der Sünde sich nach unten neigt? Das aber, machst du es ihm nicht auch zum Vorwurf, daß er mit Zöllnern speist und bei Zöllnern, und Zöllner zu seinen Jüngern macht, damit er selbst auch Etwas gewinne? Und was? Das Heil der Sünder. Dann aber müßte man auch den Arzt tabeln, daß er sich zu den Leiden herabläßt und die üble Ausdünstung erträgt, damit er den Kranken die Gesundheit schenke, und den, welcher voll Mitleid in die Grube steigt, damit er, wie das Gesetz es vorschreibt, das hinabgefallene Stück Vieh herausziehe.

15. Er war gesandt, aber als Mensch — es waren ja in ihm zwei Naturen, wie er denn nach dem Gesetze der Natur müde wurde und hungerte und dürstete, Angst litt und Thränen vergoß; wenn aber auch als Gott, wie Dieses? Das Wohlgefallen des Vaters halte für seine Sendung; auf ihn führt er das Seinige zurück, um ihn als zeitlosen Urgrund zu ehren, und um nicht als Gottes Widersacher zu erscheinen. Wenn gesagt wird, daß er überliefert worden, so steht auch geschrieben, daß er sich selbst überliefert; und er sei anferweckt worden vom Vater und aufgenommen, und so auch, er sei selbst auferstanden und wieder aufgefahren. Jenes hat zu seinem Grunde das Wohlgefallen, Dieses die Freiheit. Du aber sprichst von dem Erniedrigenden und übergehst das Erhebende; und was er litt, das erörterst du; daß er es aber freiwillig litt, setzt du nicht hinzu. Was leidet auch jetzt noch das Wort? Von den Einen wird er als Gott geehrt und zusammengefaßt, von den Andern als Fleisch entehrt und getrennt. Welchen wird er mehr zürnen? oder vielmehr, welchen wird er mehr verzeihen? Denen, die falsch zusammenfassen, oder Denen, die unrichtig trennen? Denn auch Jene sollten trennen und Diese

verbinden, Jene der Zahl, Diese der Gottheit nach. Du nimmst Anstoß am Fleische? Auch die Juden thaten es. Oder du nennst ihn einen Samariter? Doch das Weitere will ich verschweigen. Du versagst seiner Gottheit den Glauben? Das thaten selbst nicht die bösen Geister. O, du bist ungläubiger als die bösen Geister und thörichter als die Juden! Diese nahmen die Benennung Sohn als Bezeichnung der Gleichheit; Jene erkannten den, der sie austrieb, als Gott. Durch das, was ihnen widerfuhr, gelangten sie zum Glauben. Du aber nimmst nicht die Gleichheit an, noch bekennst du die Gottheit. Besser wäre es für dich ein Beschnittener oder Beseffener zu sein, um auch etwas zu scherzen, als mit der Vorhaut und in der Gesundheit böse und gottlos.

16. Etwas später, und du wirst auch Jesum schauen, wie er gereinigt wird im Jordan zu meiner Reinigung, vielmehr wie er durch seine Reinigung die Wasser heiligt (nicht bedurfte ja der selbst der Reinigung, welcher hinwegnimmt die Sünden der Welt), und wie die Himmel sich öffnen, und wie er von dem gleichwesentlichen Geist bezeugt wird, wie er versucht wird und da siegt und von Engeln bedient wird, und wie er jede Krankheit und jede Schwachheit heilt und die Todten wieder in's Leben ruft (o daß er es auch bei dir thäte, der du todt bist durch deinen falschen Glauben!), und wie er Teufel austreibt, theils selbst, theils durch seine Jünger, und mit wenigen Broden Tausende speist, wie er auf dem Meere wandelt, wie er verrathen und gekreuzigt wird und meine Sünde hiemit kreuziget; wie er als Lamm geopfert wird und als Priester opfert, wie er als Mensch begraben wird und als Gott aufersteht und dann wieder auffährt zum Himmel und wieder kommen wird in seiner Herrlichkeit. Wie viele Feste bringen mir alle die Geheimnisse Christi? Und sie alle haben nur einen Hauptzweck: meine Vollenbung und Umwandlung und Rückkehr zum ersten Adam.

17. Nun aber vernimm seine Empfängniß und hüpfе auf, wenn auch nicht wie Johannes im Mutterleibe, so doch

wie David, als die Arche ihre Ruhestätte fand. Verehere die Einschreibung, durch welche du für den Himmel eingeschrieben wurdest, und feiere die Geburt, durch welche du erlöst wurdest aus den Banden der Geburt, und ehre das kleine Bethlehem, welches dich zum Paradiese zurückgebracht, und erweise Ehrfurcht der Krippe, durch welche du, der Erkenntniß verlustig, von dem Worte genährt wurdest. Erkenne, wie das Kind, deinen Eigenthümer — so will es Isaias, und wie der Esel die Krippe seines Herrn; sei es, daß du einer von den Reinen bist und dem Gesetze unterthan und die Lehre überdenkend und bewahrend und zum Opfer tauglich, oder sei es, daß du noch unrein bist und zum Genuße und Opfer unbrauchbar und vom Antheil der Heiden. Mach dich auf mit dem Stern und bringe Geschenke dar mit den Weisen, Gold, Weihrauch und Myrrhen, ihm als dem König und Gott und gestorben um deinetwillen. Mit den Hirten preise ihn, mit den Engeln singe Jubellieder und mit den Erzengeln führe Reigen auf. Gemeinsam sei das Fest den himmlischen und irdischen Mächten. Denn ich glaube fest, daß auch Jene sich mitfreuen und mitfeiern; da sie ja die Menschen und Gott lieben, wie sie David einführt als nach seinem Leiden mit Christus auffahrend und ihm entgegengehend und zur Erhebung der Thore sich gegenseitig auffordernd.

18. Eines nur verabscheue von dem, was bei der Geburt Christi geschehen, den Kindermord des Herodes; oder vielmehr verehere auch dieses mit Christus gleichalterige Opfer, das dargebracht wurde vor dem neuen Schlachtopfer. Wenn er nach Aegypten flieht, so begib dich gerne mit ihm auf die Flucht. Schön ist es, wenn Christus verfolgt wird, mit ihm zu fliehen. Wenn er in Aegypten zu lange verweilt, so rufe ihn aus Aegypten, der dort in schöner Weise angebetet wird. Durch alle Lebensalter und Wunderthaten Christi wandle tabellos als Christi Jünger hindurch. Werde geheiligt, werde beschnitten, lege ab die angeborne Hülle. Dann lehre im Tempel, jage hinaus, die mit dem Göttlichen Handel treiben; laß Steine gegen dich aufheben, wenn du Dieses leiden sollst.

Du wirst den Steinigern verhüllt sein, ich weiß es wohl, und mitten durch sie hindurch entweichen wie Gott. Denn das Wort wird nicht gesteinigt. Wenn du zu Herodes geführt wirst, so gib ihm auch nicht weitere Antwort. Er wird dein Schweigen mehr ehren als die langen Reden von Andern. Wenn du gegeißelt wirst, so verlange auch das Ubrige. Verkoste Galle um des Genusses willen, laß dir Essig zu trinken geben, suche Anspeigung, empfangе Backenstreiche und Schläge, laß dich mit Dornen krönen, durch die Rauheit des Lebens in Gott. Ziehe den Scharlachmantel an, nimm das Rohr laß Jene vor dir die Kniee beugen, welche die Wahrheit verhöhnen; endlich laß dich willig mit ihm kreuzigen, tödten, begraben, damit du auch mit ihm auferstehst und verherrlicht werdest und mit ihm herrschest, Gott schauend, wie er ist, und von ihm geschaut, der in der Dreieinigkeit angebetet und gepriesen wird, den wir anflehen, daß er sich uns auch jetzt schon enthülle, soweit es den noch in den Banden des Fleisches Liegenden möglich ist, in Christus Jesus unserm Herrn, dem Ehre sei in alle Ewigkeit. Amen.



II.¹⁾

Auf das Fest der hl. Lichter (Epiphanie).²⁾

Inhalt.

Jesus ist das Licht der Welt. Die Katechumenen sollen daher die Thorheiten und Gräuel des Heidenthums verlassen, die Werke der Finsterniß ablegen und reinen Herzens zur Taufe herzutreten, damit sie Licht werden in Christus und mit dem dreieinigen Gott in Gemeinschaft treten. Als Mahnung und Anleitung zum würdigen Empfange der Taufe soll dienen die Betrachtung des Geheimnisses der Dreieinigkeit, der Umstände bei der Taufe Jesu und der Wirkungen des Taussakramentes. Nebenbei wird die Behauptung der Novatianer, daß es für die nach der Taufe begangenen Sünden keine Verzeihung gebe, als irrthümlich zurückgewiesen. Zum Schlusse Aufforderung zu gottesfürchtigem Leben.

1. Wiederum (ist es) mein Jesus und wiederum ein Geheimniß (was wir feiern): nicht ein eitles, nicht ein unschickliches und ein Geheimniß heidnischer Thorheit und Trunkenheit — denn so nenne ich und wie ich glaube jeder

1) Neununddreißigste der Sammlung.

2) Gehalten in Constantinopel 6. Januar 381.

Wohlgefinnte, was ihnen verehrungswürdig ist —, sondern ein erhabenes Geheimniß und ein göttliches, und das himmlische Herrlichkeit mittheilt. Denn der hl. Tag der Lichter, bei dem wir angekommen, und den wir heute zu feiern gewürdigt werden, hat seinen Ursprung in der Taufe meines Christus, des wahren Lichtes, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt; und er wirkt meine Reinigung und stärkt das Licht, welches wir von ihm aus der Höhe empfangen im Anfang, aber verdunkelt und verfinstert haben durch die Sünde.

2. Vernehmet denn nun die göttliche Stimme, welche mir — o möchte sie es doch auch bei euch thun! — welche mir, dem Schüler und Lehrer solcher Dinge, zuruft: „Ich bin das Licht der Welt.“ Deßhalb „tretet hin zu ihm und werdet erleuchtet, und nicht wird beschämt werden euer Antlitz,“ mit dem wahren Lichte bezeichnet. Es ist die Zeit der Wiedergeburt; lasset uns wiedergeboren werden! Es ist die Zeit der Wiederherstellung; ziehen wir den ersten Adam wieder an! Bleiben wir nicht, was wir sind, sondern was wir waren, lasset uns werden! Das Licht leuchtet in der Finsterniß, in diesem Leben und Fleische, und es wird verfolgt und nicht begriffen von der Finsterniß, von jener feindlichen Macht meine ich, welche in ihrer Frechheit auf den sichtbaren Adam losstürzt, dabei aber Gott angreift und unterliegt, damit wir die Finsterniß ablegen, dem Lichte uns nahen, sodann auch vollkommenes Licht werden, Kinder vollkommenen Lichtes. Sehet ihr die Gnade des Tages? Sehet ihr die Bedeutung des Geheimnisses? Seid ihr nicht von der Erde erhoben worden? Seid ihr nicht durch unsere Stimme und Belehrung erhoben und offenbar in den Himmel versetzt worden? Und noch mehr werdet ihr dahin versetzt werden, wenn das Wort mein Wort führt.

3. Ist etwa so beschaffen eine gesetzliche und vorbildliche Reinigung, welche durch zeitweilige Besprengungen nützet und mit Asche einer Ruh die Befleckten bestreut? Feiern etwa Ähnliches die Heiden? Jegliche Feier und jegliches Geheimniß bei ihnen gilt mir als Thorheit, als der Teufel

finstere Erfindung und als Gebilde verworfener Gesinnung, gehalten durch die Zeit und durch die Sage verhüllt. Denn was sie als Wahrheit verehren, das verhüllen sie als Fabel, während sie doch, wenn es Wahrheit wäre, dann es nicht Fabeln nennen sollten, sondern nachweisen, daß es nicht schändlich sei; ist es aber Lüge, so sollten sie es nicht bewundern und nicht so dreist die widersprechendsten Meinungen über die nämliche Sache haben, gleich als scherzten sie in der Versammlung von Knaben oder wahrhaft schlechter Menschen, und als sprächen sie nicht mit verständigen Männern und mit Anbetern des Wortes, welche doch diese gekünstelte und schmutzige Überredungskunst verschmähen.

4. Unsere Feier ist nicht Geburt und Entführung Jupiters,¹⁾ des Herrschers der Kreter, wenn auch die Heiden darob ungehalten werden; auch nicht das Geschrei der Kureten und nicht ihr Klatschen und ihre Waffentänze, welche das Wimmern des weinenden Gottes übertönen sollen, auf daß es dem kinderfeindlichen Vater verborgen bliebe. Es war doch arg, daß der als Kind winselte, welcher als Stein verschlungen worden! Das sind nicht Entmannungen der Phrygier und Flötenspiel und Korybanten²⁾ und was immer die Menschen der Rhea zu Ehren in ihrem Wahne thun, indem sie der Mütter der Götter ihre Verehrung weihen und in ihrer Verehrung eingeweiht werden in Dinge, wie sie der Mutter solcher Götter angemessen sind. Auch wird bei

1) Dem Saturnus, dem Vater des Jupiter, war von Ge (Erdbgöttin) geweissagt worden, daß er durch einen seiner Söhne vom Throne würde gestoßen werden. Daher verschlang er sie alle gleich nach ihrer Geburt. Als nun Rhea (Cybele) den Jupiter geboren hatte, rettete sie ihn listig nach Kreta mit Hilfe der Kureten (der ältesten Bewohner der Insel Kreta), welche mit ihren Waffen großen Lärm machten, damit Saturnus das Weinen des Kindes nicht hörte und es gleichfalls verschlänge. Diesem wurde statt des Jupiter ein in Windeln eingewickelter Stein zum Verschlucken zurückgelassen.

2) Korybanten, Priester der Cybele, deren Gottesdienst sie mit lärmender Musik und mit wilden Waffentänzen begingen.

uns kein Mädchen¹⁾ geraubt, und keine Ceres irrt umher und bringt einen Cereus und Triptolemus und Drachen herbei und thut Dieses und duldet Jenes. Ich scheue mich an's Licht zu ziehen die nächtliche Feier und die Schändlichkeit zur Geheimlehre zu machen. Das weiß Eleusis und die eingeweiht sind in jene Dinge, welche geheim gehalten werden und mit Grund geheim zu halten sind. Auch Bacchus²⁾ ist dieß nicht und die Hüfte, vor der Zeit die Frucht gebärend.

1) Persephone (Kore, Proserpina), Tochter des Jupiter und der Ceres (Demeter), wurde von Hades (Pluto, Gott der Unterwelt) geraubt und mit Willen des Jupiter in die Unterwelt entführt. Nachdem die Mutter sie lange vergeblich auf der ganzen Erde gesucht und in ihrem Groll den Feldern die Fruchtbarkeit entzogen hatte, ließ Jupiter, um ihren Zorn zu beschwichtigen, durch Hermes ihre Tochter aus der Unterwelt holen. Doch da Hades, bevor er diese entließ, einen Granatstern (Sinnbild der Ehe) ihr zu kosten gegeben hatte, so bestimmte Jupiter, daß sie abwechselnd zwei Theile des Jahres auf der Oberwelt bei der Mutter und den dritten in der Unterwelt bei ihrem Gatten weilen sollte. (In diesem Mythos ist Persephone das Symbol der Pflanzenwelt, die jährlich hervorsproßt und wieder in die Tiefe der Erde zurücktritt, des Samenkorns, das in das Dunkel der Erde gesenkt wird und zu neuem Leben aufblüht.) — Bevor Ceres mit ihrer Tochter in den Olymp zurückging, lehrte sie den Herrscher von Eleusis, Cereus, welcher sie auf ihrer Wanderung gastlich aufgenommen hatte, die eleusinischen Geheimnisse. — Triptolemus, Sohn des Cereus, soll den Pflug erfunden und im Auftrage der Ceres den Ackerbau und die damit verbundene Cultur verbreitet haben, indem er auf einem Drachenwagen auf der Erde umherzog.

2) Bacchus, Sohn des Jupiter und der Semele, der Tochter des Kadmos. Semele erbat sich von Jupiter, daß er ihr in seiner ganzen Herrlichkeit erscheine, und als er ihr nun mit Blitz und Donner nahte, ergriff die Flamme Semele und das Haus, und sie gebär sterbend ein unreifes Kind, welches Jupiter sich in die Hüfte nähern und, als es gezeitigt war, der Ino, Gemahlin des Athamas in Orchomenos, zur Pflege übergeben ließ. — Minerva (Pallas Athene), die mutterlose Tochter Jupiters, aus dessen Haupte geboren.

so wie früher das Haupt eine andere; und nicht ein mannweiblicher Gott und ein Reigen Berauschter und ein zügelloses Heer und der Thebaner Wahnsinn, der dieses verehrt, und nicht die Anbetung von Semele's Donnerkeil. Auch der Venus unzüchtige Geheimnisse sind es nicht, die schändlich, wie sie selbst es sagen, geboren und verehrt wird. Und nicht das Ermorden der Fremden bei den Tauriern¹⁾ und auf den Altar gegossenes Blut spartanischer Jünglinge, welche mit Geißeln sich zerfleischen und hierin allein übel als Männer sich zeigen, — da von ihnen eine Göttin verehrt wird, die dazu noch ein Mädchen! Sie schätzten nämlich zugleich die Weichlichkeit und hielten in Ehren die Kühnheit.

3. Welche Stelle willst du anweisen dem Zerhaden des Pelops²⁾ in Stücke, womit die hungrigen Götter bewirthet werden, und der grausamen und unmenschlichen Gastfreundschaft? Und welche den schrecklichen und finsternen Gestalten der Hekate³⁾ und dem unterirdischen Gaukelspiel und Wahrsagen des Trophonius⁴⁾ oder dem thörichtesten Geschwätz der

1) Die Taurier (Bewohner der jetzigen Krim) brachten der Diana (Artemis) Menschenopfer dar: Schiffbrüchige und überhaupt alle Griechen, die in ihre Hände fielen. In Sparta (Lacedämon) wurde Diana in ältester Zeit gleichfalls durch Menschenopfer verehrt. Später wurden diese abgeschafft; doch wurden noch immer an ihrem Feste Knaben geißelt, daß das Blut den Altar benetzte.

2) Tantalus hatte den Göttern, als sie einmal bei ihm eingelehrt waren, seinen Sohn Pelops geschlachtet und zum Essen vorgesetzt. Zur Strafe hiesfür muß er in der Unterwelt im Wasser bis an's Kinn stehen und immer dursten und hungern, weil das Wasser und der über ihm hängende Obstbaum sich zurückzieht, sobald er darnach greift oder schnappt; auch schwebt ein Felsen über ihm, der einzusinken droht.

3) Hekate, bald als Mondgöttin vorgestellt, bald als nächtliche, gespenstische Zaubergöttin von furchtbarer Gestalt, welche über die bösen und schädlichen Dämonen herrscht, die Geister der Todten aus der Unterwelt ruft und die Menschen durch Gespenster schreckt.

4) Trophonius, ein Gott, in dessen Höhle bei Lebadeia in Böotien Drakel gegeben wurden, wobei man mit besonderen Ceremonien in die Höhle hinabstieg.

dobonischen Eiche¹⁾ oder den Blendwerken des delphischen²⁾ Dreifusses oder dem prophetischen Trank der Kastalia?³⁾ Nur das allein haben sie nicht vorausgesagt: ihr Verstummen. Auch nicht der Magier Opferkunde und die Weissagung der Zukunft aus den Einschnitten der Thiere; und der Chaldäer Sterndeuterei und Nativitätsstellerei, die mit der Bewegung der Gestirne unser Leben in Beziehung bringt: doch was sie selbst je sind oder sein werden, vermögen sie nicht zu erkennen. Und auch der Thracier Geheimnisse sind es nicht, von welchen der Sage nach auch der Gottesdienst herkommt,⁴⁾ noch auch des Orpheus Weisungen und Mysterien, welchen die Griechen um seiner Weisheit willen so sehr bewunderten, daß sie ihm eine Leier geben, die durch ihre Töne Alles heranzieht; noch auch des Mithras⁵⁾ gerechte Bestrafung Derjenigen, welche sich in Solches einweihen lassen. Auch nicht des Osiris⁶⁾ Zerfleischung, ein anderes Unglück, das bei den Ägyptern verehrt wird; auch nicht die Mithsale der Isis⁷⁾, nicht die Böde der Mendesier,⁸⁾ ehrwürdi-

1) Zu Dodona, einer Stadt in Epirus, war ein berühmtes Orakel des Jupiter. Geweissagt wurde hier aus den Eichen.

2) Zu Delphi in Phokis war das Orakel des Apollo. Die Priesterin des Apollo, Pythia, erteilte die Orakelsprüche, sitzend auf dem Dreifuß.

3) Kastalia, eine den Musen und dem Apollo heilige Quelle am Parnassus, oberhalb Delphi, deren Wasser in Delphi zu den heiligen Gebräuchen angewendet wurde.

4) Wortspiel: *Ορακίων ὁρησκέειν*.

5) Mithras (die Sonne bezeichnend) wurde vornehmlich bei den Persern verehrt, später auch im Abendland. Der Einweihung in die Mysterien des Mithrasdienstes ging die Ertragung von zwölf reinigenden Strafen voraus.

6) Osiris, ein ägyptischer Gott, Herrscher von Ägypten, von seinem Bruder Typhon getödtet und zerstückelt.

7) Isis, die Gattin (oder Schwester, nach anderer Vorstellung), betrauerte den Osiris und suchte ihn auf.

8) Mendes, ein ägyptischer Gott, in Vöckegestalt dargestellt, von den Mendesiern verehrt.

ger als diese selbst; nicht die Krippe des Apsis, eines Kalbes, das sich von der Memphiten Thorheit mästen ließ. Auch nicht alle Ehren, womit sie den Nil entehren, den Fruchtgeber, wie sie selbst ihn preisen, den Ahnenreichen, der die Fruchtbarkeit nach Ellen mißt.

6. Ich unterlasse es zu reden von der Verehrung kriechender und gefährlicher Thiere und der dabei gepflogenen Schamlosigkeit, wovon jegliches seine eigene Feier und Festlichkeit hatte und jedem die Eigenschaft durchgängiger Verworfenheit gemeinsam war in dem Grade, daß, wenn sie überhaupt hätten gottlos sein, Gözenbildern und Werken der Kunst und Gebilden der Hände sich zuwenden und von der Herrlichkeit Gottes abfallen wollen, ihnen wirklich verständige Menschen nichts Anderes hätten wünschen können, als solche Dinge zu verehren und so zu verehren, damit sie, wie Paulus sagt, den ihrer Verirrung gebührenden Lohn in dem erlangten, was sie verehrten, indem sie es nicht so sehr ehrten, als vielmehr dadurch entehrt wurden; verabscheuungswürdig ob ihrer Verirrung, noch verabscheuungswürdiger ob der Gemeinheit der Dinge, die sie anbeteten und verehrten, um noch sinnloser zu sein als selbst die Gegenstände ihrer Verehrung, indem ihr Irrwahn in dem Grade größer wird, als die Dinge niedriger werden, die sie anbeten.

7. Dieses nun mögen treiben die Kinder der Heiden und die Teufel, welche Jenen den Irrwahn eingeben, indem sie die Verehrung Gottes an sich reißen und die einen so, die andern anders in schändliche Meinungen und Vorstellungen spalten, seitdem sie durch unzeitigen und gar nicht erspriesslichen Genuß vom Baume der Erkenntniß und vom Baume des Lebens abgeschnitten und unsere nunmehrige Schwachheit bestürmt, der Vernunft die Oberherrschaft geraubt und den Leidenschaften das Thor geöffnet haben. Ein Geschlecht voll Neid und Haß gegen die Menschen oder vielmehr dieß durch die eigene Bosheit geworden, konnten sie es nicht ertragen, daß die Irdischen das Himmlische erlangten, während sie selbst vom Himmel auf die Erde herabgestürzt waren, und daß eine so große Veränderung ihrer Herrlich-

keit und ihrer ersten Natur einträte. Das ist die Verfolgung des göttlichen Gebildes. Darum wurde das Ebenbild Gottes entehrt, und wie wir es verweigert haben, das Gebot zu beobachten, wurden wir der Willkür des Irrthums überliefert; und wie wir abgeirrt waren, so sind wir entehrt worden in dem, was wir verehrten. Denn nicht das allein ist schrecklich, daß Solche, die geschaffen waren zu guten Werken, zum Preise und Lobe des Schöpfers und zur Nachahmung Gottes, so weit Dieß erreichbar, Quelle aller möglichen Leidenschaften geworden sind, welche den inneren Menschen in trauriger Weise aufzehren und zu Grunde richten: sondern daß sie sogar Götter zu Sachwaltern ihrer Leidenschaften gemacht haben, damit das Sündigen nicht bloß als schuldlos, sondern sogar als göttlich gelte, eine solche Vertheidigung suchend und findend bei dem, was angebetet wurde.

8. Wie es aber uns verliehen worden, dem abergläubischen Irrwahn zu entfliehen, der Wahrheit theilhaft zu sein, dem lebendigen und wahren Gotte zu dienen und über das Geschaffene uns zu erheben, hinausschreitend über Alles, was der Zeit und der ersten Bewegung unterliegt; so laßt uns auch unser Denken und Erkennen auf Gott und Göttliches richten! In unserer Betrachtung aber wollen wir so beginnen, wie es am besten ist. Am besten aber ist es, wie es uns Salomon vorschreibt. Er sagt: „Der Anfang der Weisheit ist: erwirb dir Weisheit.“ Was aber versteht er unter Anfang der Weisheit? Die Furcht. Denn es geht nicht an mit Beschauung anzufangen und mit Furcht zu endigen, — denn die Beschauung ist zügellos und möchte uns leicht in Abgründe stürzen; sondern wir müssen in den Anfangsgründen der Furcht unterwiesen, durch sie gereinigt und so zu sagen leicht gemacht, zur Höhe uns erschwingen. Wo nämlich Furcht, da ist Beobachtung der Gebote, wo aber Beobachtung der Gebote, da ist Reinigung des Fleisches, dieser Wolke, welche die Seele beschattet und sie den göttlichen Strahl nicht rein schauen läßt; wo aber Reinigung, da ist Erleuchtung. Erleuchtung aber ist die Erfüllung des Sehns nach Diejenigen, welche nach den größten Dingen

oder nach dem Größten oder nach dem über alle Größe Erhabenen Verlangen tragen.

9. Darum müssen wir uns zuerst reinigen und dann dem Heiligen nahen, wenn wir eben nicht das Schicksal Israels erleiden wollen, welches den Glanz des Antlitzes Moses nicht ertrug und deshalb einer Verhüllung bedurfte; oder das des Manue und sprechen: „Wir werden sterben, o Weib, daß wir Gott gesehen“, als ihm Gott erschien; oder wenn wir nicht, wie Petrus, Jesum aus dem Fahrzeug gehen heißen wollen, weil wir solchen Umgangs nicht würdig. Sage ich aber Petrus, wen meine ich da? Den, der auf den Wellen wandelte. Oder wie Paulus das Gesicht verlieren, der, ehe er von seinen Verfolgungen gereinigt war, mit dem Verfolgten rebete oder vielmehr von einem kleinen Schein des großen Lichtes getroffen wurde. Oder wenn wir nicht wie der Hauptmann Heilung suchen, den Arzt aber nicht in's Haus aufnehmen wollen, aus löblicher Furcht. Es spreche auch Einer von uns, so lange er noch nicht gereinigt, sondern noch ein Hauptmann ist, Viele in der Bosheit übertreffend, und dem Kaiser Kriegsdienste leistet, dem Fürsten der Welt und derer, die am Irdischen hängen: „Ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach“. Hat er aber Jesum gesehen, obgleich klein von geistigem Wuchse, wie jener Zachäus, und hat er einen Feigenbaum erstiegen, indem er ertödtet hat die Glieder, die da irdisch sind, und sich erhoben über den Leib der Niedrigkeit, dann nehme er auch das Wort auf und höre: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren“, und empfangen das Heil und bringe vollkommene Früchte, in schöner Weise vertheilend und ausspendend, was er in sündhafter als Zöllner gesammelt.

10. Denn das nämliche Wort ist furchtbar den Unmündigen seiner Natur nach und zugänglich in seiner Güte. Denen, die also vorbereitet sind, allen Denen, welche den unreinen und sinnlichen Geist aus der Seele vertrieben und diese mit der Erkenntniß gereinigt und geschmückt und sie nicht in Unthätigkeit und Trägheit gelassen haben, so daß sie mit größerem Aufzuge wieder in Besitz genommen wer-

den könnte von den sieben Geistern der Bosheit (solche der Tugend sind gleichviel aufgezählt); denn was schwieriger zu erstreiten, wird sehnlicher erstrebt —, sondern die da ausser der Flucht vor der Bosheit auch die Tugend üben und Christum ganz oder soweit als möglich in sich aufnehmen, damit die böse Macht keine Leere treffe und dieselbe wiederum mit sich erfülle und die letzten Dinge ärger werden als die ersten, wegen der größeren Festigkeit des Angriffs und wegen der größeren Sicherheit und Uneinnehmbarkeit der Festung. Haben wir aber unsere Seele mit aller Sorgfalt bewacht¹⁾ und Aufgänge bereitet in unsern Herzen²⁾ und einen neuen Acker uns gepflügt³⁾ und Samen ausgestreut zur Gerechtigkeit, wie Salomon und David und Jeremias es wollen, und das Licht der Erkenntniß uns angezündet, dann wollen wir lehren Gottes Weisheit, die verborgen ist in Geheimniß, und den Andern vorleuchten. Unterdessen laßt uns rein werden und geweiht dem Worte, damit wir so viel als möglich uns selbst Gutes thun, indem wir uns Gott gleichförmig machen und das kommende Wort aufnehmen und es nicht bloß aufnehmen, sondern es auch bewahren und den Andern zeigen.

11. Nachdem wir unserer Rede reines Feld geschaffen haben, wollen wir nun über das Fest uns verbreiten und uns theilhaben an der Feier der Seelen, welche das Fest und Gott lieb haben. Da aber den Hauptgegenstand des Festes die Erinnerung an Gott bildet, so wollen wir des Herrn gedenken. Denn auch der Jubel Derer, die dort oben feiern, wo die Wohnung aller Seligen ist, ist, wie ich glaube, nichts Anderes, als die Lobpreisung und Verherrlichung Gottes durch die, welche der Aufnahme in jene Gemeinschaft gewürdigt worden. Wenn aber unsere gegenwärtige Rede bereits Gesagtes wiederholen wird, so darf sich Niemand wundern. Ich werde ja nicht bloß das Nämliche sprechen, sondern auch über den nämlichen Gegenstand — mit zitternder Zunge und bebendem Geiste und Herzen, wie jedes-

1) Sprchw. 4, 23. — 2) Ps. 83, 6. — 3) Jerem. 4, 3.

mal, wenn ich von Gott zu reden habe. Und auch euch wünsche ich die gleiche löbliche und selige Stimmung. „Von Gott“ aber wenn ich sage, so werdet umleuchtet von einem Lichte und von dreien: dreien, den Besonderheiten oder wenn man lieber will, den Hypostasen oder Personen nach — denn um die Benennungen wollen wir nicht streiten, so lange die Silben zu dem gleichen Sinne führen; von einem aber, mit Rücksicht auf das Wesen oder die Gottheit. Denn es wird unterschieden ohne Scheidung, um mich so auszudrücken, und zusammengefügt mit Unterscheidung. Eines nämlich in den Dreien ist die Gottheit und die drei Eins, in welchen die Gottheit, oder um genauer zu reden, welche die Gottheit sind. Das Mehr oder Weniger lasset uns ausschließen, um weder die Einheit zur Vermischung noch die Unterscheidung zur Trennung zu machen. Es bleibe uns gleich fern des Sabellius Zusammenziehung wie des Arius Auseinanderreißung, zwei Übel, sich geradezu entgegengesetzt, aber gleich gottlos. Denn wie darf man Gott verkehrter Weise zusammenziehen oder in Ungleichheit spalten?

12. Aber wir haben doch nur einen Gott, den Vater, von dem Alles ist, und einen Herrn, Jesum Christum, durch den Alles ist, und einen hl. Geist, in dem Alles ist,¹⁾ wobei das „aus dem“ und „durch den“ und „von dem“ nicht verschiedene Wesenheiten bezeichnet (denn sonst würden die Präpositionen oder die Ordnung der Namen nie wechseln), sondern die Besonderheiten der einen und unvermischten Wesenheit ausdrückt. Und Dieß erhellt daraus, daß sie wieder in Eines zusammengefaßt werden, sobald man nur nicht etwa flüchtig jene Stelle bei dem nämlichen Apostel liest: „Von ihm und durch ihn und in ihm“²⁾ ist Alles; ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.“³⁾ Vater ist der Vater und ursprungslos; denn er ist aus keinem. Sohn ist der Sohn und nicht ursprungslos; denn er ist aus dem Vater. Wolltest du aber darunter einen zeitlichen Ursprung verstehen, so ist auch er ursprungslos; denn er hat die Zeiten gemacht

1) I. Kor. 8, 6. — 2) Richter: für ihn. — 3) Röm. 16, 26.

und unterliegt nicht der Zeit. Heiliger Geist ist wahrhaft der Geist, ausgehend vom Vater, aber nicht in der Weise eines Sohnes und nicht durch Zeugung, sondern in der Weise des Ausgangs: wofern man nicht der Deutlichkeit wegen neue Bezeichnungen gebrauchen darf. Weder der Vater verliert dadurch das Ungezeugtsein, weil er gezeugt hat, noch der Sohn das Gezeugtsein, weil er aus dem Ungezeugten ist. Wie sollte er das? Auch der Geist verwandelt sich weder in den Vater noch in den Sohn, weil er ausgegangen ist, und weil er Gott ist, auch wenn die Gottlosen es leugnen; denn die Besonderheit ist unveränderlich. Oder wie sollte eine Besonderheit bleiben, wenn sie sich änderte und wandelte? Die aber, welche das Ungezeugtsein und Gezeugtsein als Wesenheiten nur gleichnamiger Götter hinstellen, werden wohl auch bei Adam und bei Seth (weil der eine nicht vom Fleische abstammte, denn er war geschaffen, der andere aber von Adam und Eva war) Wesensverschiedenheit annehmen! Ein Gott also in dreien und die drei Eins, wie wir sagten.

13. Da nun diese Sachen oder diese Sache sich so verhält und die Anbetung nicht auf die Himmlischen allein beschränkt bleiben, sondern da es auch hienieden Anbeter geben sollte, auf daß Alles vom Ruhme Gottes erfüllt werde, wie ja auch Alles Gott zugehört: deßhalb wird der Mensch geschaffen, ausgezeichnet als Werk der Hand Gottes und als sein Ebenbild. Ihn aber verwerfen, weil er durch den Neid des Teufels und durch den bitteren Genuß von Gott und seinem Schöpfer in trauriger Weise sich trennte, das wollte Gott nicht. Was geschieht? Und welches große Geheimniß vollzieht sich für uns? Die Naturen werden erneuert, und Gott wird Mensch: und der über den Himmel des Himmels hinauffährt gegen Aufgang seiner Herrlichkeit und Glorie,¹⁾ wird verherrlicht beim Niedergange unserer Geringheit und Niedrigkeit, und der Sohn Gottes verschmäht es nicht, Menschensohn zu werden und zu heißen: nicht was er war verwandelnd, — denn

1) Ps. 67, 34.

das ist unveränderlich, — sondern annehmend, was er nicht war — denn er ist voll Liebe gegen die Menschen —, auf daß der Unerfaßliche erfaßt würde¹, mittels des Fleisches als eines Schleiers mit uns verkehrend; denn seine reine Gottheit zu ertragen, dazu ist die gewordene und vergängliche Natur nicht fähig. Darum wird der Unvereinbare vereinigt; nicht allein Gott mit dem Werden und der Geist mit dem Fleische und das Unzeitliche mit der Zeit und das Unermeßliche mit dem Maße; sondern auch mit der Jungfräulichkeit die Mutterschaft und mit dem über alle Ehre Erhabenen die Unehre und mit dem Leiden das Leidensunfähige und mit dem Verweslichen das Unsterbliche. Weil nämlich der listige Urheber des Bösen sich für unbeflegbar hielt, da er uns durch die Hoffnung der Gottgleichheit betrogen hatte, so wird er durch des Fleisches Hülle getäuscht: damit er nicht auf Adam, wie er meint, losstürze, sondern Gott angreife, und damit der neue Adam den alten wieder rette und das Fleisch vom Fluche erlöst würde, indem der Tod durch das Fleisch ertöbtet worden.

14. Die Geburt nun haben wir zuvor in gebührender Weise gefeiert, ich als der Ordner des Festes und ihr und Alle, welche in der Welt leben, und welche über die Welt erhaben sind. Mit dem Sterne sind wir gegangen, und mit den Weisen haben wir angebetet, mit den Hirten sind wir umleuchtet worden, und mit den Engeln haben wir Loblieder gesungen, mit Simeon haben wir auf die Arme genommen, und mit Anna, der alten und ehrwürdigen, haben wir bekannt; und Dank ihm, der in sein Eigenthum kam als ein Fremdling, daß er dem Entfremdeten Ehre gebracht hat! Jetzt aber haben wir ein anderes Werk Christi und ein anderes Geheimniß zu feiern. Meine Freude kann ich nicht beherrschen, ich werde begeistert, und fast möchte ich wie Johannes die frohe Botschaft verkündigen, zwar nicht wie ein Vorläufer, aber aus der Wüste gekommen. Christus wird erleuchtet, laffet uns mit erleuchtet werden,¹) Christus wird getauft,

1) Erleuchtung = Taufe.

wir wollen mit ihm niedersteigen, damit wir auch mit ihm heraufsteigen. Jesus wird getauft. Haben wir nur Dies allein, haben wir nicht auch das Ubrige sorgfältig zu betrachten? Das: Wer? und von wem? und wann? Der Reine; von Johannes; als er mit seinen Wunderzeichen den Anfang machte. Und was sollten wir hiedurch erfahren und lernen? Uns erst zu reinigen, demüthig zu sein und zu predigen nachdem wir zur vollen geistigen und leiblichen Reife gelangt sind. Jenes gilt Denen, die sich nicht vorbereiten und die Taufe nur so obenhin abmachen und nicht der Erlösung Festigkeit und Dauer verleihen durch eine auf die Tugend gerichtete Gesinnung. Denn wenn die Gnadengabe — und eine Gnadengabe ist sie — Nachlassung des Vergangenen gewährt, dann verdient sie noch mehr Sorgfalt, daß wir nicht zu demselben Auswurf zurückkehren. Dieses aber geht Jene an, die sich erheben wider die Ausspender des Geheimnisses, wenn sie selbst irgendwie höheren Ranges sind. Das Dritte sei Jenen gesagt, welche auf ihre Jugendkraft vertrauen und meinen, jedes Alter sei zum Vorsteher- oder Lehramt ermächtigt. Jesus läßt sich reinigen; und du verschmähest die Reinigung? Von Johannes: und du erhebst dich gegen einen Prediger? Er ist dreissig Jahre alt; und du willst als unbärtiger Jüngling die Greise unterweisen? Oder glaubst du lehren zu können, obschon du dich weder durch das Alter noch durch die Sitten ehrwürdig gemacht? Und dann hat man hier Daniel, dort den oder jenen Richter in jungen Jahren und solche Beispiele auf der Bunge. Denn Jeder, der Unrecht thut, ist zu seiner Vertheidigung gerüstet. Aber das ist kein Gesetz der Kirche, was nur selten geschieht, wie ja auch eine Schwalbe keinen Sommer macht und eine Linie keinen Geometer und eine Fahrt keinen Seemann.

15. Indeß Johannes tauft, Jesus kommt herzu, vielleicht um auch den Täufer, gewiß aber um den ganzen alten Adam zu heiligen und ihn im Wasser zu begraben, vor diesem aber und um dessentwillen den Jordan; indem er, wie er Geist und Fleisch war, so durch den Geist und das Wasser die Weihung gab. Der Täufer will es nicht zulassen; Jesus streitet mit ihm.

„Ich habe nöthig, von dir getauft zu werden“, spricht die Leuchte zur Sonne, die Stimme zum Wort, der Freund zum Bräutigam, der Größte unter den vom Weibe Geborenen zum Erstgeborenen vor aller Schöpfung; der im Mutterleibe aufhüpfte, zu dem, der im Mutterleibe angebetet wurde, der Vorläufer war und sein wird,¹⁾ zu dem, der erschienen ist und erscheinen wird. „Ich habe nöthig, von dir getauft zu werden“, setze hinzu: „und für dich“; denn er wußte, daß er durch das Marthrium getauft würde, oder daß ihm wie dem Petrus nicht bloß die Füße würden gereinigt werden. „Und du kommst zu mir?“ Auch das ist prophetisch. Denn er wußte, daß, wie Pilatus nach Herodes wüthten, so auch Christus ihm folgen würde, nachdem er zuerst gestorben. Was entgegnet Jesus? „Laß es jetzt geschehen;“ denn so will es die Heilsordnung. Er wußte ja, daß er selbst in Bälde den Täufer taufen würde. Was aber bedeutet die Wurffchaufel? Die Reinigung. Was das Feuer? Die Verzehrung des Leichtsinns und den Eifer des Geistes. Was die Art? Das Abhauen der Seele, die unheilbar ist, auch nach der Dillung. Und was bedeutet das Schwert? Das Schneiden des Wortes, welches das Böse vom Guten abtrennt und den Gläubigen und Ungläubigen scheidet und aufbringt den Sohn und die Tochter und die Schwiegertochter wider den Vater und die Mutter und die Schwiegermutter, das Neue und Frische gegen das Alte und Welke. Und was der Schuhriemen, den du nicht auflösest, der du Jesum taufst, du Mann der Wüste und des Fastens, du neuer Elias, der du mehr als ein Prophet, weil du auch den Gemeinssagten schautest, du Mittelglied des alten und neuen Bundes? Was bedeutet dieses? Vielleicht die Lehre von der Ankunft und Fleischwerdung, wovon selbst der äußerste Theil nicht leicht zu lösen und zu erklären ist, und zwar nicht etwa nur von denen, welche noch fleischlich und Kinder in Christo sind, sondern selbst von denen, die wie Johannes im Geiste sind.

1) In der Vorhölle.

16. Jesus steigt wieder hervor aus dem Wasser. Er führt mit sich herauf die Welt und sieht geöffnet die Himmel, welche Adam sich und seinen Nachkommen verschlossen, wie auch mit flammendem Schwerte das Paradies. Und der Geist bezeugt die Gottheit, indem er auf den Gleichen sich niederläßt, und aus dem Himmel erschallt eine Stimme, denn von dorthier stammt der Bezeugte, und in Gestalt einer Taube erscheint er leiblich, denn er ehrt den Leib, da auch dieser durch die Vergöttlichung Gott wird. Und zudem ist die Taube von Alters her gewohnt, das Ende der Sündflut zu verkünden. Wenn du aber nach Masse und Gewicht die Gottheit schäzest und du darum den Geist für klein erachtest, weil er in Gestalt einer Taube erscheint, dann, du Kleinlicher, gegenüber dem Größten, wirst du auch das Reich der Himmel mißachten müssen, weil es mit einem Senfkörnlein verglichen wird, und über die Majestät Jesu erheben den Widersacher, weil Dieser genannt wird ein großer Berg und Leviathan und König dessen, was im Meere lebt; Jener aber ein Lamm und eine Perle und ein Tropfen und Ähnliches mehr.

17. Da wir die Taufe feiern, ziemt es sich, daß wir auch Etwas leiden aus Liebe zu Dem, welcher um unsertwillen Gestalt angenommen, getauft und gekreuzigt worden, und so wollen wir Etwas über den Unterschied der Tausen reden, damit wir gereinigt von hier fortgehen. Es taufte Moses, aber nur im Wasser: und vordem in der Wolke und im Meere. Das aber geschah vorbildlich, wie auch Paulus urtheilt: das Meer sinnbildete das Wasser, die Wolke den Geist, das Manna das Brod des Lebens, der Trank den göttlichen Trank. Es taufte auch Johannes, nicht mehr nach jüdischer Weise, weil nicht im Wasser allein, sondern auch zur Buße; aber noch nicht vollkommen geistig, denn das „im Geiste“ setzt er nicht hinzu. Es tauft auch Jesus, aber im Geiste. Diese ist die Vollendung. Und wie sollte der nicht Gott sein, um eine verwegene Folgerung flüchtig einzuschalten, aus welchem auch du Gott wirst? Ich kenne noch eine vierte Taufe, die durch Martyrium und Blut, mit der

auch Christus selbst getauft worden, und die weit erhabener ist als die andern, weil sie keine zweite Befleckung erleidet. Ich kenne auch noch eine fünfte, die der Thränen; aber sie ist mühevoller, weil, wer sie empfängt, jede Nacht das Bett und Lager mit Thränen netzt, ihm auch die Wundmale der Bosheit übel riechen, weil man traurig und betrübt einhergeht und nachahmt die Befeuerung des Manasses und der Minerviten Demuth, welche Erbarmung gefunden, weil man nachspricht die Worte des Zöllners im Tempel und gerechtfertigt wird im Gegensatz zum prahlenden Phariseer, und wie das chananäische Weib sich erniedrigt und Barmherzigkeit sucht und Brosamen — die Nahrung eines sehr hungrigen Hündleins.

18. Ich nun — wenn ich gestehe, daß ich ein Mensch bin, ein veränderliches Wesen und unbeständiger Natur, ich nehme auch diese Taufe gerne an und bete den Geber an und theile den Anderen mit und erweise Barmherzigkeit, um Barmherzigkeit zu erlangen. Ich weiß ja, daß auch ich mit Schwachheit angethan bin, und daß nur so mir eingemessen wird, wie ich ausmessen. Was sagst nun aber du, was schreibst du vor, du neuer Phariseer, rein dem Namen, aber nicht der Gesinnung nach, und die Irrlehren des Novatus¹⁾ mit der gleichen Schwachheit uns vortragend? Entschließe dich nicht zur Buße? nimmst du nicht zu Seufzern deine Zuflucht? vergießest du keine Thräne? Möchtest du

1) Novatus (Mitte des dritten Jahrhunderts) schloß sich in Rom dem Novatian an und lehrte mit Diesem, nach der Taufe gebe es für schwere Sünden keine Verzeihung mehr; weil die Kirche auch die Gefallenen aufnehme, habe sie ihre Heiligkeit verloren und aufgehört, die wahre zu sein; selbst ihre Taufe sei ungiltig. Dagegen hatte er zu Karthago, wo er früher von Cyprian wegen schlechter Lebensweise mit Ausschließung aus der Kirche bedroht war, diesem Bischofe Härte vorgeworfen, weil er Widerspruch erhob, als einige Priester während seiner Abwesenheit im Exil leichtsinnig und willkürlich bei Wiederaufnahme der in der Verfolgung des Decius (249–251) Gefallenen in die Kirchengemeinschaft verfuhrten.

doch nicht solchen Richter finden! Macht auf dich keinen Eindruck die Menschenfreundlichkeit Jesu, der unsere Schwäche auf sich genommen und unsere Krankheiten getragen hat, der gekommen ist nicht für Gerechte, sondern für Sünder zu ihrer Bekehrung, der Barmherzigkeit lieber will als Opfer, der siebenzigmal siebenmal die Sünden vergibt? Wie glücklich wäre deine Erhabenheit, wenn sie Reinheit wäre und nicht Dünkel! Übermenschliches schreibst du vor, treibst so zur Verzweiflung und hebst die Besserung auf. Denn gleich sehr ist vom Übel Nachsicht, die nicht bessert, und Strenge, die nicht verzeiht: die eine läßt alle Zügel schießen, die andere erwürgt durch die Festigkeit. Zeige mir deine Reinheit, und ich lasse mir dein Selbstvertrauen gefallen! So aber fürchte ich, du möchtest von Geschwüren strotzend die Möglichkeit der Heilung abschneiden. Nimmst du auch den bekehrten David nicht an, dem die Bekehrung selbst die Gnade der Prophezie bewahrte? Auch Petrus nicht, den großen, dem beim Leiden des Erlösers etwas Menschliches widerfuhr? Aber Jesus nahm ihn auf, und durch die dreimalige Frage und Bejahung heilte er die dreimalige Verleugnung. Oder wie, nimmst du selbst den nicht an, der durch sein Blut vollendet worden? Es gehört ja auch Dieses zu deiner Thorheit. Auch nicht den Übertreter des Gesetzes in Rom? Aber Paulus entschloß sich auch zur Liebe, nachdem er die Besserung gesehen: und der Grund hievon? Damit Jener, der ein solcher ist, nicht etwa in „allzu große Traurigkeit versinke, niedergedrückt durch das Übermaß der Strafe. Und lässest du auch die jungen Wittwen nicht heirathen wegen der geringen Widerstandskraft ihres Alters? Paulus gestattet Dieses, zu dessen Lehrer du dich offenbar aufwirfst, gleich als wärest du in einen vierten Himmel gekommen und in ein anderes Paradies und hättest noch geheimnißvollere Worte vernommen und einen noch größeren Kreis mit dem Evangelium umspannt.

19. „Aber Dieß geschieht nicht nach der Taufe.“ Wo ist der Beweis? Liefere ihn oder verurtheile nicht. Im Zweifel aber soll die Menschenfreundlichkeit obsiegen. Aber

Novatus, spricht man, nahm die in der Verfolgung Abgefallenen nicht auf. Wie das? Wenn sie nicht Reue zeigten, so that er recht; ich selbst nehme sie nicht auf, wenn sie nicht oder nicht hinlänglich niedergeschlagen sind und mit der Besserung die Sünde ausgleichen; und nehme ich sie auf, so weise ich ihnen den gebührenden Platz an. Nahm er aber die nicht auf, welche in Thränen zerschmolzen, so werde ich das nicht nachahmen. Und was für ein Gesetz ist mir die Grausamkeit des Novatus, der den Geiz, diesen zweiten Götzendienst, nicht bestrafte, die Unkeuschheit aber so strenge verurtheilte, als hätte er nicht Fleisch und Leib? Was sagt ihr hiezu? Überzeugen wir euch mit diesen Worten? Wohlan, so stellet euch auf unsere Seite, auf die der Menschen! Preisen wir zusammen den Herrn. Keiner von euch, auch wenn er gar sehr auf sich traut, wage zu sprechen: Rühre mich nicht an, denn ich bin rein, und wer ist es so wie ich? Theilet auch uns mit von eurem Glanze. Oder überzeugen wir euch nicht? So wollen wir auch über euch weinen. Diese nun mögen unsern und Christi Weg wandeln, wenn sie wollen, wenn aber nicht, dann den ihren. Sie werden wohl dort im Feuer getauft werden, der letzten Taufe, der schmerzhafteren und längeren, welche das Materielle auffriszt wie Feuer und den Leichtsinn aller Bosheit verzehrt.

20. Wir aber wollen heute die Taufe Christi ehren und in schöner Weise feiern, nicht dem Bauche fröhnend, sondern in geistiger Freude! Wie aber sollen wir fröhlich sein? „Waschet euch, werdet rein.“¹⁾ Wenn ihr von Sünde roth seid wie Purpur und fast wie Blut, so gelanget selbst zur Weiße der Wolle. Werdet ganz rein und gereinigt; denn über Nichts freut Gott sich also, wie über die Besserung und Rettung eines Menschen, für welchen jedes Wort und jedes Geheimniß; auf daß ihr werdet wie Lichter in der Welt, eine lebenspendende Kraft für die andern Men-

1) 3f. 1, 16.

schen, damit ihr als vollkommene Lichter dem großen Lichte zur Seite stehet und eingeweiht werdet in den jenseitigen Lichtglanz, reiner und heller erleuchtet von der Dreieinigkeit, von der ihr jetzt unvollkommen den einen Strahl aus der einen Gottheit empfangen habt in Christus Jesus unserm Herrn, dem die Ehre und Herrschaft sei in alle Ewigkeit. Amen.



III. ¹⁾

Auf die heilige Taufe. ²⁾

Inhalt.

Es schließt sich diese Rede enge an die vorausgehende an, bildet gewissermaßen deren Fortsetzung und zweiten Theil. Handelt die erstere mehr von der Taufe Christi, so wird in der folgenden vorzugsweise die Taufe der Christen zum Gegenstande der Betrachtung gemacht. In schwungvoller, blühender Sprache werden mit Anknüpfung an die verschiedenen Bezeichnungen (besonders Erleuchtung und Reinigung) der Taufe deren vielfache und herrliche Gnadenwirkungen dargelegt. Auf's Eindringlichste werden die Katechumenen mit Milde und Ernst zu ungesäumtem Empfange des Sacramentes aufgefordert, alle Vorwände und Gründe, womit man den Aufschub der Taufe vertheidigen oder rechtfertigen wollte, werden als nichtig aufgezeigt. Die Getauften aber haben alle Sorgfalt aufzubieten, daß sie die Taufgnade bewahren. Einmal gereinigt dürfen sie sich nicht mehr mit der Sünde beflecken, einmal erleuchtet müssen sie im Lichte wandeln und die Werke der Finsterniß fliehen; vor Allem aber sind sie verpflichtet, den wahren Glauben festzuhalten gegenüber den Irrlehren und eine genaue Kenntniß desselben sich zu verschaffen.

1) Vierzigste der Sammlung.

2) Gehalten in Constantinopel, 7. Januar 381.

1. Nachdem wir gestern den glänzenden Tag der Lichter gefeiert (denn es ziemte sich, Freudenfeste ob unseres Heiles anzuordnen, und weit mehr noch als für die fleischlich Gesinnten Hochzeits-, Geburts- und Namensfeste und Feste der Aufnahme unter die Jünglinge und der ersten Niederlassung und Jahrestage und was sonst die Leute noch feiern), wollen wir heute in Kürze über die Taufe reden und das Gute, so uns hiedurch geworden, weil auch gestern Dieß nicht von uns berührt wurde, da die Zeit drängte und die Rede zugleich Übersättigung vermeiden wollte. Denn Übersättigung durch Rede ist den Ohren eben so unzuträglich wie Speise im Übermaß den Leibern. Es gebührt sich aber, aufzumerken auf das, was gesagt wird, und nicht obenhin, sondern bereitwillig die Rede über solche Dinge aufzunehmen, weil auch Dieses Erleuchtung ist, die Bedeutung des Geheimnisses zu erkennen.

2. Von einer dreifachen Geburt erzählt uns die Schrift: von der aus dem Leibe, von der aus der Taufe und von der aus der Auferstehung. Davon ist die erste die der Nacht und der Knechtschaft und Leidenschaft; die andere die des Tages und der Freiheit und der Aufhebung der Leidenschaften, jede von der Geburt herrührende Hülle abschneidend und zum höhern Leben uns zurückführend; die dritte aber ist furchtbarer und kürzer, indem sie alles Gebilde in kurzer Zeit versammelt, um es vor Gott zu bringen, damit es erscheine vor seinem Schöpfer und Rechenschaft ablege von seinem Dienste und Wandel hienieden, ob es nur dem Fleische gefolgt ist, oder ob es mit dem Geiste aufwärts gestrebt und die Gnade der Erneuerung heilig gehalten. Es ist bekannt, wie mein Christus diese Geburten alle mit Ehre geschmückt hat: die eine durch jene erste und lebendig machende Einhauchung, die andere durch die Fleischwerdung und durch die Taufe, welcher er sich selbst unterzog; die dritte durch die Auferstehung, welche er selbst eröffnete. Wie er der Erstgeborene unter vielen Brüdern geworden, so würdigte er sich auch der Erstgeborene aus den Todten zu werden.

3. Über die zwei Geburten nun, die erste meine ich:

und die letzte, eine Betrachtung anzustellen, ist jetzt nicht die Zeit; über die mittlere aber und die uns hienieden nothwendige, von welcher der Tag der Lichter seinen Namen trägt, wollen wir sprechen. Die Erleuchtung ist die Herrlichkeit der Seelen, die Umwandlung des Lebens, die Erforschung des Gewissens vor Gott. Die Erleuchtung ist die Unterstützung unserer Schwachheit, die Erleuchtung ist die Ablegung des Fleisches, die Nachfolge des Geistes, die Gemeinschaft des Wortes, die Besserung des Gehirns, die Wegspülung der Sünde, die Mittheilung des Lichtes, die Beseitigung der Finsterniß; die Erleuchtung ist das Gefährte zu Gott, die Pilgerschaft mit Christus, die Stütze des Glaubens, die Vollendung des Geistes, der Schlüssel des Himmelreiches, die Umänderung des Lebens, die Aufhebung der Knechtschaft, die Lösung der Fesseln, die Umgestaltung des ganzen Wesens; die Erleuchtung (was soll ich noch mehr aufzählen) ist die schönste und herrlichste der Gaben Gottes. Wie nämlich eines das Allerheiligste und eines das Hohelieb genannt wird (weil es größer und erhabener ist), so hat auch sie diesen Namen, weil sie heiliger ist als jede andere unserer Erleuchtungen.

4. Es hat aber, gleichwie Christus ihr Geber, so auch die Gabe viele und verschiedene Namen; mag Dieß nun durch uns geschehen sein wegen der übergroßen Freude an der Sache (denn wenn man für Etwas sehr eingenommen ist, verweilt man gern bei dessen Namen), oder mag die Mannigfaltigkeit der Wohlthat viele und verschiedene uns geschaffen haben. Wir nennen sie Geschenk, Gnadengabe, Taufe, Salbung, Erleuchtung, Gewand der Unverweslichkeit, Bad der Wiedergeburt, Siegel, Alles was kostbar. Geschenk, weil sie Solchen gegeben wird, die vorher dazu Nichts beigetragen haben, Gnadengabe, weil sogar Schuldner; Taufe, weil im Wasser die Sünde mitbegraben wird, Salbung, als priesterlich und königlich — denn diese Stände waren die gesalbten; Erleuchtung als Klarheit; Gewand als Verhüllung der Schande; Bad als Abwaschung; Siegel als Bewahrung und Zeichen der Herrschaft. Über sie freuen sich die Himmel mit, es preisen

sie die Engel, wegen der verwandten Herrlichkeit; sie ist ein Bild der jenseitigen Seligkeit; sie wollten wir gerne besingen, vermögen es aber nicht so, wie sich's gebührt.

5. Gott ist das höchste, unzugängliche und unaussprechliche Licht, weder mit dem Verstande zu erfassen noch mit Worten auszudrücken, erleuchtend jede vernünftige Natur. Dieses ist in der Geisterwelt, was die Sonne in der Sinnenwelt; es wird in dem Grade sichtbar, als wir rein sind; geliebt in dem Grade, als wir Licht geworden; je mehr wir es lieben, desto mehr erkennen wir es wiederum; es schaut und begreift sich selbst, ein wenig nur ergießt es sich nach außen. Licht aber nenne ich, was im Vater und Sohn und hl. Geist geschaut wird, deren Reichthum die Einheit der Natur und die eine Ausströmung der Herrlichkeit ist. Ein zweites Licht ist der Engel, ein Ausfluß oder eine Mittheilung des ersten Lichtes, welches durch Hinnéigung zu diesem und durch Dienstleistung Erleuchtung erhält; und ich weiß nicht, ob ihnen nach der Ordnung des Ranges die Erleuchtung zugetheilt wird oder die Rangstufe nach dem Maße der Erleuchtung. Ein drittes Licht ist der Mensch, das auch nach außen hin sichtbar ist. Ein Licht nämlich nennt man den Menschen wegen des Vermögens der Vernunft in uns, und unter uns selbst wieder die, welche Gott ähnlicher und Gott näher sind. Ich weiß noch ein anderes Licht, durch welches die ursprüngliche Finsterniß vertrieben oder durchschnitten wurde, das von der sichtbaren Schöpfung zuerst Gewordene, und den Kreislauf der Gestirne und das Wachsfeuer oben, welches die ganze Welt erhellt.

6. Ein Licht war auch das dem Erstgeschaffenen gegebene Erstlingsgebot (da ja „eine Leuchte das Gebot des Gesetzes und ein Licht“¹⁾ und weil „ein Licht deine Befehle auf Erden“²⁾), wenn auch die neidische Finsterniß Zeugniß gewann und die Sünde schuf. Ein vorbildliches Licht und angemessen Denen, die es empfangen, war das geschriebene

1) Ps. 118, 105. — 2) Sprchw. 6, 23.

Gesetz, abschattend die Wahrheit und das Geheimniß des großen Lichtes; wie denn auch das Antlitz des Moses durch dasselbe verherrlicht ward. Und um von noch mehr Lichtern zu reden: ein Licht erschien dem Moses aus dem Feuer, als es den Dornbusch brennend machte, aber nicht verbrannte, um sein Wesen anzuzeigen und seine Macht kund zu thun. Ein Licht war es, was in der Feuersäule Israel voranging und die Wüste wirthlich machte; ein Licht, was den Elias im feurigen Wagen hinwegnahm und den Hinweggenommenen nicht versehrte; ein Licht, was die Hirten umstrahlte, als das unzeitliche Licht mit dem zeitlichen sich vereinigte; ein Licht die Schönheit des Sterns, welcher voraneilte nach Bethlehem, um den Weisen den Weg zu zeigen und zu umgeben das Licht, welches über uns war und zu uns kam. Licht war auch die Gottheit, welche auf dem Berge den Jüngern sich kundgab, so stark, daß ihre Augen sie kaum zu ertragen vermochten; ein Licht die Erscheinung, welche den Paulus umstrahlte und durch Blendung der Augen die Finsterniß der Seele heilte; ein Licht auch die himmlische Herrlichkeit für Die, welche hienieden rein geworden sind, wenn nämlich die Gerechten leuchten werden wie die Sonne, sie die Götter und Könige sind, in deren Mitte Gott steht, bestimmend und vertheilend die Stufen der dortigen Seligkeit. Ein Licht ausserdem von eigener Art ist die Erleuchtung der Taufe, von der wir jetzt reden, das große und wunderbare Geheimniß unseres Heiles enthaltend.

7. Obgleich nun das Nichtsündigen Gott eigen ist und der ersten und nicht zusammengesetzten Natur (denn die Einfachheit ist friedlich und empört sich nicht), wage ich doch zu sagen, daß es auch der englischen eigen ist oder diese hieran am nächsten ist, wegen ihrer Nähe bei Gott. Das Sündigen aber ist menschlich und der irdischen Zusammensetzung zukommend; denn die Zusammensetzung ist der Ursprung der Empörung; darum gedachte der Herr, sein Gebild nicht ohne Hilfe zu lassen und nicht in der Gefahr, von ihm getrennt zu werden; sondern wie er den Nichtseienden das Dasein gab, so gestaltete er die Seinigen um in eine Schöpfung, göttlicher

und erhabener als die erste. Diese ist den Kleinen ein Siegel, den Älteren eine Gnade und eine Aufrichtung der durch die Sünde getrübbten Ebenbildlichkeit, damit wir nicht durch die Verzweiflung schlimmer würden und immer in das Schlimmere uns stürzten und ganz und gar von dem Guten und der Tugend in der Verzweiflung abfielen; auf daß wir nicht so in den „Abgrund der Sünde kommen“, wie es heißt, und es nicht achten; sondern damit wir gleich Denen, die einen weiten Weg zurücklegen und von den Mühen in einer Herberge ausruhen, die weitere Reise frisch und freudig vollenden. Das ist die Gnade und Kraft der Taufe, für die Welt nicht eine Überschwemmung bringend wie einstmals, sondern Reinigung von der Sünde für Jeden und gänzliche Tilgung der aus der Sünde stammenden Makeln und Flecken.

8. Da wir aber aus zwei Theilen bestehen, nämlich aus Leib und Seele, aus der sichtbaren und der unsichtbaren Natur, so ist auch zweifach die Reinigung: durch Wasser nämlich und Geist, wovon das eine sichtbar und körperlich empfangen wird, das andere unkörperlich und unsichtbar hinzutritt, wovon das eine Sinnbild ist, das andere Wahrheit und das Innerste reinigend, welches der ersten Geburt zu Hilfe kommt, Neue bildet aus Alten und aus dem gegenwärtigen Zustand in den der Gottähnlichkeit versetzt, die Umschmelzung bewirkend ohne Feuer und die Neuschaffung ohne Zertrümmerung. Denn um mich kurz zu fassen: als Bund eines zweiten Lebens und eines reineren Wandels mit Gott haben wir die Bedeutung der Taufe zu verstehen. Diese muß darum ein Jeder gar heilig halten und mit aller Sorgfalt seine Seele bewahren, auf daß wir nicht als des Bruches dieses Gelöbnisses schuldig erscheinen. Denn wenn Gott, als Mittler beigezogen, die gegenseitigen Verträge der Menschen bekräftigt, wie groß ist die Gefahr, als Übertreter jener Bündnisse, welche wir mit Gott selbst geschlossen haben, erfunden zu werden, und nicht bloß mit anderen Vergehungen, sondern auch mit der Untreue behaftet zu sein vor dem Richterstuhl der Wahrheit! Und das, obgleich es keine zweite

Wiedergeburt und Umwandlung und Versekung in den ursprünglichen Zustand gibt, auch wenn wir diese gar eifrig suchen unter vielen Seufzern und Thränen, durch welche nach meiner Meinung und Aufstellung mit Mühe eine Vernarbung zu Stande kommt, (sie kommt nämlich zu Stande und wir glauben es; wenn wir aber auch die Narben (ganz) entfernten, so möchte ich mich zufrieden geben, da ja auch ich der Barmherzigkeit bedarf); indessen besser ist es der zweiten Reinigung nicht zu bedürfen, sondern in der ersten zu verharren, welche, wie ich weiß, Allen gemeinsam ist und keine Mühe erfordert und gleichmäßig ertheilt wird, Sklaven und Herren, Armen und Reichen, Niedrigen und Hohen, Edlen und Nichtedlen, Denen, die in Schulden, und Denen, die ohne Schulden sind, wie das Wehen der Luft und die Ausströmung des Lichts und der Wechsel der Jahreszeiten und der Anblick der Schöpfung, des großen und gemeinsamen Genusses, und der gleiche Antheil des Glaubens.

9. Denn es ist arg, statt einer müheloseren Heilung die mühevollere anzuwenden und die Gnade der Erbarmung verschmähend sich der Strafe schuldig zu machen und die Sünde durch Besserung auszugleichen. Wie viel Thränen werden wir zu vergießen haben, bis sie hinter der Quelle der Taufe nicht zurückbleiben! Und wer bürgt uns, daß unser Lebensende die Heilung abwarten und daß uns nicht vielmehr der Richterstuhl empfangen wird, da wir noch Schuldner sind und der jenseitigen Läuterung bedürftig? Du möchtest wohl als guter und liebevoller Gärtner den Herrn bitten, daß er noch schonen des Feigenbaumes und diesen nicht umhauen lasse, welcher wegen Unfruchtbarkeit verklagt wird, sondern daß er ihn dir überlasse, damit du Dünger um ihn herumlegest — Thränen, Seufzer, Flehen, hartes Lager, Nachwachen, Abtödtung der Seele und des Leibes, die Besserung durch Bekenntniß und geringere Lebensweise; aber es ist ungewiß, ob der Herr diesen verschonen wird, da er müßig den Platz einnimmt, während ein anderer der Erbarmung bedarf und wegen der gegen diesen geübten Langmuth nur schlimmer wird. Lasset uns nun begraben werden mit Christus durch

die Taufe, damit wir auch auferstehen mit ihm; steigen wir nieder mit ihm, damit wir auch mit ihm erhöht werden; steigen wir mit ihm hinauf, damit wir auch mit ihm verherrlicht werden!

10. Wenn nach der Taufe der Verfolger des Lichtes und Versucher dich angreift (und er wird dich angreifen, denn er wagte sich auch an das Wort und meinen Gott wegen des Fleisches Hülle, an das verborgene Licht wegen der sichtbaren Menschheit), so hast du das, wodurch du siegen wirst; fürchte dich nicht vor dem Kampf! Halte vor dich das Wasser, halte vor dich den Geist, worin alle glühenden Pfeile des Bösen ausgelöscht werden!¹⁾ Er ist ein Geist, aber einer, der Berge zerseht; er ist ein Wasser, aber eines, das Feuer löscht. Wenn er dir den Mangel vorstellt (denn auch bei Jenem hat er es gewagt); und wenn er dir den Hunger vorhält und verlangt, daß die Steine Brod werden, so verkenne nicht seine Gedanken. Lehre ihn, was er nicht gelernt hat, setze ihm entgegen das lebendige Wort, welches da ist das Brod, das vom Himmel gesandt ist und der Welt das Leben gibt. Wenn er dir durch Eitelkeit nachstellt (auch bei Jenem that er Dieß, indem er ihn auf die Binne des Tempels führte und zu ihm sprach: Stürze dich hinab und erweise deine Gotttheit), so lasse dich nicht zum Falle bringen durch den Hochmuth. Wenn er Dieß erreicht hat, wird er keineswegs hierbei stehen bleiben. Er ist unersättlich und versucht Alles. Er schmeichelt mit dem Nützlichen, endigt aber mit dem Bösen. Das ist seines Kampfes Weise. Aber er ist auch erfahren in der Schrift, der Räuber. So dort sein „Es steht geschrieben“ von dem Brod, hier das „Es steht geschrieben“ von den Engeln. „Denn es steht geschrieben“, sagt er, „er befiehlt seinen Engeln um deinetwillen, und sie werden dich auf den Händen tragen.“ Du bist gewandt in der Bosheit! Wie hast du unterdrückt, was nachfolgt? Ganz gut kenne ich ja, auch wenn du selbst es verschwiegen, das Wort: „Ueber dich, die Mitter und den Basilisten werd' ich einher-

1) Eph. 6, 16.

schreiten, und über Schlangen und Scorpionen werd' ich wandeln", durch die Dreifaltigkeit geschützt. Wenn er dich mit der Habsucht überwinden will und alle Reiche als ihm gehörend mit einem Male und auf einen Blick dir zeigt und deine Anbetung verlangt, so verachte ihn wie einen Bettler. Sprich voll Vertrauen auf das Siegel: Auch ich bin Gottes Ebenbild; aus der Herrlichkeit des Himmels bin ich noch nicht wie du wegen Stolzes herabgestürzt worden; ich habe Christum angezogen; Christum habe ich mir zu eigen gemacht durch die Taufe; du bete mich an! Er wird entweichen, ich weiß es wohl, hiedurch besiegt und beschämt, wie von Christus, dem ersten Lichte, so von Denen, die von ihm erleuchtet sind. Solches verleibet das Bad Denen, die es erfahren; ein solches volles Gastmahl setzt er Denen vor, welche löblichen Hunger leiden.

II. Wohlan, wir wollen getauft werden, damit wir siegen; wir wollen Theil nehmen an den Wassern der Reinigung, welche besser abwaschen als Nisop, welche lauterer sind als gesetzliches Blut, heiliger als Asche von der Ruh, welche die Befleckten besprengte und vorübergehende Reinigung des Leibes gewährte, nicht aber vollkommene Wegnahme der Sünde. Denn was brauchten die gereinigt zu werden, die einmal rein geworden? Lasset uns heute die Taufe empfangen, damit wir hiezu nicht morgen gezwungen werden.¹⁾ Und lasset uns nicht aufschieben die Wohlthat, als wäre sie ein Unrecht; warten wir nicht zu, bis wir schlimmer geworden, damit uns nicht verziehen werde; wir wollen nicht Christusräumer und Christushändler werden und nicht mehr uns ausladen, als wir tragen können, damit wir nicht zugleich mit dem Schiffe versinken und Schiffbruch leiden an der Gnadengabe und, während wir mehr hoffen, Alles verlieren. So lange du noch deines Verstandes mächtig bist, eile herzu zum Geschenke; so lange du noch nicht krank bist an Leib und Geist, oder es den Anwesenden zu sein scheinst, auch wenn du bei vollem

1) Nämlich durch Krankheit, Gefahr u. dgl.

Bewußtsein bist; so lange dein Heil nicht in fremden Händen liegt, sondern du selbst Herr darüber bist; so lange die Zunge nicht stammelnd und erstarrt ist und, um noch mehr zu sagen, nicht beraubt des Vermögens, die Worte der Heiligung auszusprechen; so lange du gläubig werden kannst, nicht der Vermuthung nach, sondern durch dein Bekenntniß; nicht bedauert, sondern beglückwünscht, so lang dir die Gabe gewiß und nicht vielmehr zweifelhaft und die Gnade in die Tiefe eindringt und nicht vielmehr der Körper zum Begräbniß gewaschen wird; so lange nicht Thränen um dich her, als Anzeichen des Hinganges, zurückgehalten werden und wohl aus Rücksicht auf dich und Weib und Kinder das Scheiden verziehen und Worte des Abschieds erfassen; so lange nicht ein unerfahrener Arzt um dich ist, der dir Stunden noch schenkt, über die er nicht Herr ist, und durch Zuwinken Rettung verheißt und über die Krankheit nach dem Tode Erwägungen anstellt oder die Bezahlung durch sein Fernbleiben erhöht oder auf die Unrettbarkeit anspielt: so lange kein Kampf ist zwischen dem Tausenden und dem Gewinnmacher, wobei der eine bestrebt ist, dich mit dem Nothwendigen für die Reise zu versehen, und der andere sich bemüht, als Erbe eingesetzt zu werden, während die Zeit keines von beiden gestattet.

12. Warum erwartest du das Fieber als Wohlthäter und nicht Gott? warum die Zeit und nicht die Vorsicht? Warum die Täuschung eines Freundes und nicht das Verlangen des Heils? Warum nicht die eigene Entschließung, sondern die Nöthigung? Warum nicht die Freiheit, sondern die Noth? Was brauchst du von einem Andern das nahe Ende zu erfahren, und denkst nicht vielmehr selbst an dasselbe, als ob es schon da wäre? Was suchst du nach Heilmitteln, die nichts nützen werden? Was einen entscheidenden Schweiß, während vielleicht der Todesschweiß schon eingetreten ist? Schaffe dir Heilung, ehe die Noth drängt; habe Mitleid mit dir, du bist der wahre Arzt für deine Krankheit; wende bei dir das wahrhaft rettende Mittel an. So lange du mit günstigem Winde fährst, fürchte dich vor dem

Schiffbruch; du wirst vor Schiffbruch sicherer sein, wenn du die Furcht dir zu Hilfe nimmst. Das Geschenk soll gefeiert und nicht beweint werden. Mit dem Talent soll gewuchert, es soll nicht vergraben werden. Es sei eine Zwischenzeit zwischen der Gnade und der Auflösung, damit nicht nur die schlechten Buchstaben ausgewischt, sondern auch die besseren eingeschrieben werden; damit du nicht bloß die Gnadengabe habest, sondern auch den Lohn; damit du nicht allein dem Feuer entfliehst, sondern auch die Herrlichkeit erbest, welche das Wirken dem Geschenke hinzufügt. Für die kleinen Seelen ist es etwas Großes, der Strafe zu entgehen, für die großen auch den Lohn zu erhalten.

13. Ich kenne nämlich drei Klassen derer, die das Heil erlangen: die Knechtschaft und den Lohndienst und die Kindschaft. Bist du Knecht, so fürchte dich vor den Schlägen; bist du Lohndiener, so schaue nur auf die Bezahlung. Stehst du aber über Diesen, und bist du Sohn, so verehere ihn als Vater. Thue das Gute, weil es gut ist dem Vater zu gehorchen, wenn es dir auch keinen Gewinn bringen sollte. Denn das ist selbst schon Lohn, dem Vater zu willfahren. Möchten wir doch das nicht mißachten! Denn wie thöricht ist es, Reichthümer zu erraffen, die Genesung aber zu verzögern; den Leib zunächst zu reinigen, die Reinigung der Seele aber aufzuschieben; Freiheit aus der Knechtschaft hienieden zu suchen, nach der Freiheit dort oben aber kein Verlangen zu tragen; alle Sorgfalt darauf zu verwenden, daß du prächtige Wohnung und Kleidung habest, dich aber darum gar nicht zu bekümmern, daß du selbst des höchsten Preises würdig seiest; voll Eifer Andern wohlzuthun, dir selber aber nichts Gutes erweisen zu wollen; und wenn du das Gute kaufen könntest, kein Geld zu schonen; nun aber, da du Barmherzigkeit haben kannst, verachtest du die Wohlthat, weil sie dargeboten wird! Jede Zeit ist für dich eine geeignete Zeit der Abwaschung, wie auch des Todes eine jede. Mit Paulus rufe ich dir zu, mit jener großen Stimme: „Siehe, jetzt ist die gnadenreiche Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils,“ wobei das „Jetzt“ nicht eine Zeit bezeichnet,

sondern jede. Und wiederum: „Wache auf, der du schläfst, und steh' auf von den Todten, und Christus wird dich erleuchten“, die Nacht der Sünde verschauend, da nach Isaia's in der Nacht schlechte Hoffnung ist, und am Morgen angenommen zu werden nützlicher.

14. Sæ, wann es Zeit ist, und ernte und öffne die Speicher, wenn es dazu Zeit ist, pflanze zu seiner Zeit und die reife Traube schneide ab; im Frühjahr gehe muthig in die See, und kehre zurück in den Hafen, wenn der Winter wiederum beginnt und das Meer stürmisch wird. Und es sei dir eine Zeit des Krieges und des Friedens, der Ehe und der Enthaltbarkeit, der Freundschaft und der Zwietracht, wenn diese nöthig ist, und überhaupt jeder Sache, wenn auf Salomon zu hören ist. Und es ist zu hören; denn es ist auch nützlich der Rath. Immer wirke dein Heil und jede Zeit sei dir die Stunde der Taufe. Wenn du immer das Heute vorübergehen lässest und das Morgen abwartest, wirst du, ohne es zu merken, durch die kleinen Aufschiebungen vom Bösen betrogen, wie Dieb eben seine Art. Mir gib die Gegenwart, Gott die Zukunft; mir die Jugend, Gott das Alter, mir die Vergnügungen, Jenem die Unbrauchbarkeit. Welch' große Gefahr für dich? Wie viel unerhoffte Zufälle? Dich kann ein Krieg hinwegraffen, ein Erdbeben begraben, das Meer verschlingen, ein wildes Thier zerreißen, eine Krankheit tödten, oder das Kleinste, ein Krümchen, das sich verirrt (denn was ist leichter als eines Menschen Tod, wenn du auch der Ebenbildlichkeit dich rühmen magst), oder unmäßiges Trinken oder ein Sturmwind, der dich in den Abgrund schleudert, oder ein Pferd, das seinen Reiter fortschleppt, oder ein Giftrank, der mit Absicht dein Leben bedroht oder zufällig sich als verderblich erwies statt als heilsam, oder ein unmenschlicher Richter oder ein unerbittlicher Henker, oder was sonst gar schnellen Tod bringt und einen, der der Hilfe spottet.

15. Wenn du dich aber vorher mit dem Siegel schüttest und die Zukunft durch das schönste und stärkste der Hilfsmittel dir sicherst, bezeichnet an Seele und Leib mit

der Salbung und dem Geiste, wie Israel einst mit dem nächtlichen und die Erstgeburt behütenden Blut, was soll dir dann widerfahren, und was kann dir dann bereitet sein? Vernimm die Sprüche: „Wenn du sitzt, sagen sie, wirst du dich nicht fürchten; wenn du ruhest, wirst du sanft schlafen.“ ¹⁾ Und von David laß dir verheissen: „Du darfst nicht bangen vor nächtlichen Schrecken, vor Anfall und mittägigem Teufel.“ ²⁾ Dieß verleiht dir auch im Leben die stärkste Sicherheit (denn einem gezeichneten Schafe stellt man nicht leicht nach, das ungezeichnete aber wird von den Dieben ohne Bedenken genommen), und im Tode ist es das rechte Grabgeschenk, glänzender als ein Prachtgewand, kostbarer als Gold, herrlicher als ein Leichenstein, gottgefälliger als unfruchtbarer Tranckopfer, zeitiger als reife Erstlingsfrüchte, welche die Todten den Todten schenken, die Gewohnheit sich zum Gesetze machend. Alles mag dir zu Grunde gehen, Alles dir geraubt werden, Schätze, Reichthümer, Throne, Herrlichkeiten, soviel der Umkreis hienieden enthält! Du aber beschließe in Sicherheit das Leben, nicht verlustig der Heilmittel, welche dir von Gott zum Heile gegeben.

16. Aber du fürchtest die Gnade zu verlieren, und deshalb schiebst du die Reinigung auf, da du eine zweite nicht habest? Warum doch? Fürchtest du nicht, zur Zeit der Verfolgung in Gefahr zu kommen und Christi beraubt zu werden, des Höchsten von dem, was du hast? Willst du es nun darum vermeiden, Christ zu werden? Das sei ferne! Das ist die Furcht eines Unverständigen und der Gedanke eines Thoren. O, der unbedachtsamen Bedächtigkeit! O, der Täuschungen des Bösen! Finsterniß ist er in Wahrheit, und als Licht stellt er sich hin. Wenn er im offenen Kampfe Nichts vermag, dann lauert er auf im Verborgenen. Dem Scheine nach ertheilt er guten Rath, während er böse ist, damit er auf eine Art jedenfalls obsiege und wir seiner Nachstellung in keiner Weise entfliehen. Dieß sucht er auch

1) Sprchw. 3, 20. — 2) Ps. 90, 5.

hier offenbar zu erreichen. Da er dich nämlich nicht bereben kann, die Taufe offen zu verachten, so betrügt er dich darum durch falsche Sicherheit, so daß dir das, was du fürchtest, unvermerkt in Folge deiner Furcht widerfährt und dir gerade dadurch das Geschenk entgeht, weil du besorgst, das Geschenk zu verlieren. Ein solcher ist er, und er wird niemals von seiner Falschheit lassen, so lange er uns nach dem Himmel streben sieht, von wo er selbst herabgestürzt. Du aber, o Mensch Gottes, erkenne die Nachstellung des Widersachers! Denn gegen den Besitzer und um das Höchste gilt der Kampf. Nimm den Feind nicht zum Rathgeber; verschmäh' es nicht zu hören und gläubig zu werden. So lange du Katechumene bist, weilest du in den Vorhallen der Frömmigkeit. Du mußt eintreten, den Vorhof durchschreiten, das Heilige schauen, in das Allerheiligste eindringen, mit der Dreieinigkeit verbunden werden. Groß ist das, weßwegen du bekämpfst wirst; großer Festigkeit bedarfst du auch. Halte vor dich den Schild des Glaubens. Er fürchtet dich, wenn du mit dieser Waffe kämpfst, und deshalb will er dich der Gnadengabe berauben, damit du unbewehrt und sorglos seiest und er dich leichter überwinde. Er macht sich an jedes Alter, an jede Lebensweise; überall werde er zurückgewiesen.

17. Du bist jung? Tritt den Leidenschaften entgegen mit der Hilfe, laß dich aufnehmen in das Kriegsheer Gottes, kämpfe tapfer gegen den Goliath, nimm die Tausende oder die Zehntausende gefangen. So benütze deine Jugend und laß es nicht zu, daß deine Jugend verwelke, durch die Unvollkommenheit des Glaubens erldtet. — Du bist alt und nahe der festbestimmten Stunde? Ehre deine grauen Haare, zeige die Besonnenheit, die man von dir verlangt, statt der jetzigen Schwachheit; komme den wenigen Tagen zu Hilfe; vertraue dem Alter die Reinigung. Was begst du jugendliche Bedenken im hohen Alter und in den letzten Athemzügen? Oder wartest du selbst noch, bis du als Leiche gebadet wirst, mehr Abscheu erregend als Erbarmen? Oder gelüftet dich nach den Überbleibseln der Vergnügungen, du selbst ein Überbleibsel des Lebens? Schändlich ist es, daß

dein Alter verweist, ohne daß deine Zuchtlosigkeit abnimmt, daß du vielmehr noch darunter leidest oder zu leiden scheinst, da du die Reinigung verzögerst. — Hast du ein Kind? Die Sünde bekomme keine Zeit; unmittelbar nach der Geburt werde es geheiligt, sogleich im Anfang des Lebens dem Geiste geweiht. Du fürchtest das Siegel wegen der Schwäche der Natur? O Mutter, wie klein ist deine Seele, wie schwach dein Glaube! Anna gelobte Gott den Samuel, noch ehe er geboren ward, und wie er geboren war, weihte sie ihn allsogleich dem Herrn und zog ihn auf mit dem priesterlichen Gewande, ohne Menschenfurcht und im Glauben an Gott. Gar nicht bedarfst du Amulette und Zauberformeln, mit denen der Böse sich einschleicht, bei den Leichtsinzigeren unvermerkt die Verehrung von Gott ab- und auf sich lenkend. Gib ihm die Dreieinigkeit, diese große und schöne Schutzwehr!

18. Was noch weiter? Du übest Jungfräulichkeit? Lasse dich besiegeln mit der Reinigung! Diese mache du zur Genossin und Gefährtin des Lebens; sie ordne dir Leben und Rede, jedes Glied, jede Bewegung, jeglichen Sinn. Halte sie in Ehren, damit sie dich ziere, damit sie deinem Haupte verleihe den Kranz der Gnaden und mit der Krone der Freuden dich schütze. Bist du durch die Ehe gebunden? So lasse dich auch binden durch das Siegel; dieses geselle dir zu als Wache der Keuschheit; um wie viel Verschnittene, um wie viel Thürhüter, meinst du, ist es sicherer? Bist du noch nicht an das Fleisch gebunden? Fürchte dich nicht vor der Vollendung! Du bist rein auch nach der Vermählung; ich nehme die Gefahr auf mich; ich nehme die Einsegnung vor, ich führe die Braut. Denn wenn die Jungfräulichkeit auch vorzüglicher ist, so ist die Ehe nicht unehrenvoll. Ich will Christum nachahmen, den reinen Brautführer und Bräutigam, welcher selbst ein Wunder wirkt auf der Hochzeit und die Ehe durch seine Anwesenheit ehrt. Nur sei die Ehe rein und frei von unlauteren Lusten. Um Eines nur bitte ich: nimm von der Gabe (Taufgnade) die Sicherheit und widme der Gabe zu Zeiten die Enthaltksamkeit, wenn nämlich die Zeit des Gebetes da ist, kostbarer als Arbeit, und zwar mit

gegenseitiger Einwilligung und Zustimmung. Denn wir geben kein Gesetz, sondern nur einen Rath, und wir wollen Etwas von dem Deinigen nehmen zu deinem Besten und euerer gemeinsamen Sicherheit wegen. Um es aber mit einem zu sagen, es gibt keinen Lebensstand, keinen Beruf, für welchen Dieses (die Taufe) nicht förderlicher wäre. Der du frei bist, nimm den Zügel an; du aber, der Sklave, die gleiche Ehrenstufe; du in der Betrübniß den Trost; in der Fröhlichkeit die Zucht, in der Armuth den unverlierbaren Reichtum, in der Wohlhabenheit die gute Verwendung deines Besitzes. Nichts denke aus, Nichts unternimm gegen dein Heil. Denn wenn wir auch Andere täuschen, uns selbst werden wir nicht täuschen können. Und gar gefährlich und thöricht ist es, zum eigenen Schaden mit sich selber zu spielen.

19. Aber du bewegst dich in der Welt und wirst befleckt durch öffentliche Geschäfte, und es ist dir arg, die Barmherzigkeit zu verlieren? Einfach ist hierauf die Antwort. Wenn möglich, so fliehe auch das öffentliche Leben mit seiner schönen Gesellschaft, Flügel des Adlers oder der Taube, um passender zu reden, dir nehmend (denn was hast du mit dem Kaiser oder den Angelegenheiten des Kaisers zu schaffen?), fliehe, bis du ruhen kannst, wo nicht Sünde ist und nicht Anschwärzung und keine bissige Schlange auf dem Wege, die deine Schritte zu Gott hindert. Mache deine Seele los von der Welt, fliehe aus Sodom, entfliehe der Verbrennung; mache dich auf ohne umzuschauen, damit du nicht zur Salzsäule erstarrest; rette dich auf den Berg, damit du nicht mitergriffen wirst. Wenn du aber bereits unfrei und durch nothwendige Fesseln gebunden bist, so überlege das bei dir, oder vielmehr ich will es selbst mit dir überlegen. Es ist besser, das Gute zu verlangen und die Reinigung zu bewahren; wenn aber Beides nicht angeht, dann ist es besser, in öffentlichen Geschäften zuweilen befleckt zu werden, als der Gnade gänzlich verlustig zu gehen; wie es auch nach meiner Meinung besser ist, vom Vater oder vom Herrn etwas getadelt, als verstoßen zu werden, und wenig zu leuchten besser, als völlig dunkel zu sein. Besonnenen Männern aber

ist es eigen, wie von den Gütern die größeren und vollkommeneren, so auch von den Übeln die geringeren und leichteren zu wählen. Darum scheue die Reinigung nicht so sehr. Denn es wird immer das, was wir Gutes thun, mit Rücksicht auf unsere Verhältnisse beurtheilt von dem gerechten und gütigen Richter unserer Werke. Und oft ist der, welcher in der Welt Weniges gut gethan hat, dem voraus, welcher nicht Alles gut gethan; gleichwie es nach meiner Meinung bewunderungswürdiger ist, in Fesseln ein wenig nur zu gehen, als ohne Last zu laufen, und auf schmutzigem Wege nur wenig bespritzt zu werden, bewunderungswürdiger, als auf reinem Pfade rein zu bleiben. Ein Zeugniß meiner Rede ist, daß Eines nur, die Gastfreundschaft, die Buhlerin Rahab rechtfertigte, die sonst nicht eben gelobt wird, und daß den Zöllner Eines nur erhöhte, seine Demuth, da er doch in Nichts weiter gerühmt wird; damit du lernest, an dir selbst nicht leicht hin zu verzweifeln.

20. Aber was habe ich mehr, heißt es, wenn ich mich durch die Taufe frühe binde und die Annehmlichkeit des Lebens durch diese Eide mir verschließe, da es mir doch gestattet ist, den Vergnügungen nachzugehen und hernach die Gnade zu empfangen? Auch die im Weinberge zuvor gearbeitet, erhielten nicht mehr, da der gleiche Lohn gegeben wurde auch denen, die zuletzt gekommen. Du hast uns der Arbeit enthoben, wer du immer seiest, der du also sprichst, da du mit Mühe den geheimen Grund des Aufschubs angegeben; und kann ich dich wegen deiner Verkehrtheit nicht loben, so lobe ich dich wegen deines Geständnisses. Aber komm herbei und laß dir auslegen die Gleichnißrede, damit du nicht durch die Schrift aus Unkenntniß zu Schaden kommest. Vorerst nicht von der Taufe ist hier die Rede, sondern von denen, welche in verschiedenen Zeiten gläubig werden und in den schönen Weinberg kommen, in die Kirche. Denn von dem Tage und von der Stunde an, wo ein Jeder gläubig geworden, wird von ihm auch die Arbeit verlangt. Sodann, wenn auch nach dem Maße der Arbeit die früher gekommenen mehr geleistet haben, so doch keineswegs auch nach dem

Grade des guten Willens; und vielleicht gebührt dem Letzten um dessentwillen sogar mehr: wenn auch diese Worte etwas sonderbar sind. Denn daß sie später kamen, hat darin seine Ursache, daß sie auch später in den Weinberg gerufen wurden; wie groß aber im Übrigen ihre Auszeichnung sei, wollen wir sehen. Jene glaubten und kamen nicht eher, als bis ihnen der Lohn ausbedungen war; Diese aber gingen ohne solche Bedingung an die Arbeit, und das ist ein Zeichen größeren Glaubens. Und Jene erwiesen sich als Leute von neidischer und mürrischer Gesinnung; Diesen aber wird nichts Derartiges zur Last gelegt. Und den Einen war das Gegebene der Lohn, obgleich sie böse waren, den Andern aber die Gnade; da sie sich auch den Vorwurf der Thorheit zugezogen, wurden sie auch mit Recht des Mehreren beraubt. Was aber auch den Verspäteten selbst geworden, laßet uns sehen. Wie bekannt: der gleiche Lohn. Wie können sie nun den Arbeitgeber anklagen, als handle er ungleich bei Zahlung gleichen Lohnes? Das alles entzieht den Ersten die Gnade für den Schweiß, wenn sie auch zuvor gearbeitet haben. Daraus ergibt sich, daß auch gerecht sei die gleiche Vertheilung, indem der gute Wille gegen die Arbeit in die Waagschale gelegt wird.

21. Aber selbst wenn die Gleichnißrede auf die Kraft der Taufe hinweist, nach deiner Auslegung, was könnte dich hindern, früher zu kommen, die Hitze des Tages zu tragen und nicht zu beneiden die Letzten, auf daß du mehr habest gerade hiedurch, durch die Liebe, und die Bezahlung als verdienten Lohn und nicht als Gnade hinzunehmen? Hierzu kommt, daß die Arbeiter empfangen, wenn sie kamen, nicht wenn sie vom Weinberg ferne blieben, welche Gefahr dir droht. Darum wenn es gewiß wäre, daß du bei solcher Gesinnung und bemüht, dich böswilliger Weise der Arbeit in Etwas zu entschlagen, doch die Gnade erlangen werdest, so könnte man es dir verzeihen, daß du hinter solche Gründe dich flüchtest und von der Güte Gottes Etwas gewinnen willst; um nicht zu sagen, daß das Mehrarbeiten selbst schon ein Lohn ist für Den, der nicht völlig eine Krämerseele ist. Droht dir aber Ge-

fahr, des Weinbergs gänzlich verlustig zu gehen in Folge deines Krämergeistes und am Ende gar bestraft zu werden mit deinen kleinlichen Ausreden, wohlan so gehorche meinen Worten, und laß derartige verkehrte Auslegungen und Einwände bei Seite, komm ohne langes Besinnen zur Gnade, damit du nicht hinweggenommen wirst, ehe deine Hoffnungen sich erfüllen, und damit du nicht zu deinem Verderben solche Spitzfindigkeiten aussinnst.

22. Aber wie, heißt es, ist die Gottheit nicht voll Liebe zu den Menschen? Sie kennt ja auch die Gedanken, sie prüft unser Begehren und läßt das Verlangen nach der Taufe für die Taufe selber gelten! Du sprichst räthselhaft, wenn bei Gott wegen seiner Barmherzigkeit der Unerleuchtete erleuchtet ist, oder Derjenige drinnen im Reiche der Himmel, der dasselbe zu erlangen trachtet, ohne zu thun, was zu diesem Reiche führt. Ich aber will frei aussprechen, wie ich hierüber denke; und ich glaube, von den Anderen werden die Verständigen mir beistimmen. Von denen, die das Geschenk erhalten haben, waren die Einen Gott und ihrem Heile ganz entfremdet, indem sie nämlich jede Art der Sünde durchmachten und sich beeiferten, böse zu sein; die Andern waren so etwa zur Hälfte böse und zwischen Tugend und Sünde in der Mitte; Diese vollbrachten zwar das Böse, billigten aber nicht das Vollbrachte, gleichwie die Fieberkranken es mit ihrem Leiden thun. Andere aber waren auch schon vor ihrer Vollendung lobwürdig, Einige von Natur aus, Andere, indem sie mit Sorgfalt nach vorgängiger Reinigung trachteten als Vorbereitung auf die Taufe; und sie erscheinen nach der Vollendung besser und vorsichtiger; das eine, um das Gute zu erlangen, das andere, um es zu bewahren. Unter Diesen nun sind besser als die ganz und gar Bösen Diejenigen, welche sich der Bosheit in Etwas enthalten; besser aber als die, welche sich nur ein wenig enthalten, sind die Eifrigern und die sich zubereitet für die Taufe; sie haben nämlich Etwas voraus: ihre Leistung. Denn nicht wie die Auslöschung der Sünden, bringt das Bad auch die Tilgung der guten Werke. Besser aber als selbst Diese sind die, so die Gnadengabe auch

pflegen und so viel als möglich alles Rauhe an sich entfernen zur Herstellung der Schönheit.

23. Von denen aber, welche die Taufe nicht erlangen, sind die Einen ganz viehartig oder thierisch, gleich als ob sie an Wahnsinn oder Bosheit litten, welche zu dem andern Bösen glaub' ich noch das fügen, daß ihnen nicht einmal die Gnadengabe besonders ehrwürdig ist, die, wofern sie gegeben würde, eben angenommen, wofern sie aber nicht gegeben würde, verachtet würde. Andere aber erkennen und schätzen das Geschenk, verschieben es jedoch, theils aus Fahrlässigkeit, theils aus Unerfättlichkeit. Noch Andere sind nicht einmal im Stande, es zu empfangen, entweder wegen Unwürdigkeit vielleicht oder wegen irgend eines gänzlich unfreiwilligen Zufalls, wodurch es ihnen, selbst wenn sie wollten, verwehrt ist, die Gnade zu empfangen. Wie wir nun unter Jenen den größten Unterschied gefunden haben, so auch unter Diesen. Schlechter als die Unerfättlicheren und Fahrlässigeren sind die vollendeten Verächter; und diese sind schlimmer als jene, so in Folge von Unwissenheit und Gewalt des Gesenktes verlustig gehen. Gewalt ist nämlich nichts Anderes, als unfreiwilliges Entbehrenmüssen. Und ich glaube, die Einen werden bestraft werden wie wegen ihrer sonstigen Bosheit, so auch wegen Verachtung des Taufbades; die Andern werden es auch, aber weniger, weil sie nicht so sehr aus Bosheit, als aus Unverstand die Taufe verfehlten; die Anderen aber werden weder verherrlicht noch bestraft werden von dem gerechten Richter, als Solche, die zwar unbefiegelt, aber nicht boshaft sind, sondern den Verlust mehr erlitten, als verursacht haben. Nicht ist, wer Strafe nicht verdient, auch schon der Ehre würdig, sowie auch, wer Ehre nicht verdient, schon der Strafe würdig ist. Ich berücksichtige auch das. Wenn du auf Mord den anklagst, der den Mord beabsichtigt, wegen des bloßen Willens und ohne Mord, so sei dir auch getauft ohne die Taufe, wer die Taufe gewollt. Willst du Jenes nicht, wie willst du dann Dieses? Ich kann es nicht begreifen. Oder, wenn du willst, folgern wir also: Wenn dir zur Wirkung der Taufe schon das Verlangen genügt und du deshalb

um die Herrlichkeit rechest, so genüge dir auch zur Herrlichkeit das Verlangen nach der Herrlichkeit. Und was für ein Schaden ist es für dich, diese nicht zu erhalten, da du schon das Verlangen hast?

24. Nun wohl! nachdem ihr diese Worte vernommen, „tretet hin zu ihm, so werdet ihr erleuchtet, und euer Angesicht wird nicht beschämt werden“, ¹⁾ weil es die Gnade nicht gefunden; empfanget die Erleuchtung, so lange es noch Zeit ist, damit euch nicht Finsterniß überfalle, von der Erleuchtung euch trenne und festnehme. „Es kommt die Nacht, wo Niemand wirken kann“, nach dem Scheiden von hinnen. Jenes ist die Stimme Davids, dieses die des wahren Lichtes, welches erleuchtet jeden Menschen, der in die Welt kommt. Glaubt aber, daß auch Salomon eure Trägheit und Unthätigkeit bitter tadelt, wenn er sagt: „Wie lange, Fauler, willst du schlafen? Wann wirst du aufstehen von deinem Schläfe?“ ²⁾ Dieses und Jenes schüttest du vor und sinnest auf Entschuldigungen in deinen Sünden. Ich warte auf die Richter; ³⁾ Ostern ziehe ich vor; ich warte bis Pfingsten; es ist besser, zugleich mit Christus erleuchtet zu werden, mit Christus aufzuerstehen am Auferstehungstage, zu ehren die Erscheinung des Geistes. Was dann? Es wird das Ende plötzlich kommen an einem Tage, wo du es nicht erwartest, und zu einer Stunde, wo du es nicht vermuthest. Dann gesellt sich als böser Gefährte der Mangel der Gnade dir bei, und du wirst Hunger leiden bei so großem Reichthum der Güte. Du mußt von Entgegengesetztem Entgegengesetztes einsammeln, von dem Fleiße die Ernte, von der Quelle die Erfrischung, wie der arg durstende Hirsch, welcher rasch an die Quelle eilt und die Ermattung vom Laufen durch das Wasser löscht; nicht darf es dir ergehen wie Ismael, daß du ob des Wassermangels verschmachtetst, nicht so wie die Fabel berichtet, daß du mitten in der Quelle von Durst gepeinigt werdest. Es ist schrecklich, den Markt verstreichen

1) Ps. 33, 6. — 2) Sprchw. 6, 10. — 3) 6. Januar.

zu lassen und dann Geschäfte machen zu wollen. Schrecklich ist es, am Manna vorbeizugehen und dann nach Speise zu verlangen. Schrecklich ist Berathung nach der That und dann den Verlust wahrzunehmen, wenn es nicht mehr möglich ist, ihn zu heben, nach dem Scheiden von hier und dem bitteren Abschlusse dessen, was ein Jeder im Leben erfahren, und nach der Bestrafung der Sünder und der Verherrlichung der Gereinigten. Darum zögert nicht mit der Gnade, sondern eilt, damit auch euch nicht der Räuber zuvorkomme, damit nicht der Ehebrecher an euch vorbeilaufe, damit nicht der Habgütige mehr erhalte, damit nicht der Mörder jenes Gut zuvor sich nehme, nicht der Zöllner, nicht der Unzüchtige, nicht Einer von denen, die dem Reiche Gewalt anthun und es an sich reißen. Denn es leidet gerne Gewalt und läßt sich überwältigen aus Güte.

25. Folge mir, mein Lieber, und sei langsam zur bösen That, eifertig aber zum Heile; denn gleich fehlerhaft ist Bereitwilligkeit zum Schlimmeren und Zögerung zum Guten. Wenn du zum Gelage gerufen wirst, so beeile dich nicht; wenn zur Verleugnung, so flieh' davon; wenn eine schlechte Rotte dir sagt: Geh' mit uns, nimm Theil am Blutvergießen, wir wollen in die Erde verscharren den Unschuldigen ohne Ursache, so schenke nicht einmal Gehör. Denn den doppelten und großen Gewinn wirst du machen, Jene zur Erkenntniß ihrer Sünde bringen und dich selbst von böser Gesellschaft befreien. Wenn aber der große David zu dir spricht: „Kommet, laffet uns frohlocken dem Herrn“ und ein anderer Prophet: „Kommet, laffet uns hinaufsteigen zum Berge Gottes“ und der Heiland selbst: „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken“ oder: „Stehet auf, laffet uns von hinnen gehen“, hell glänzend und schimmernder als Schnee, weißer als Milch, funkelnder als Saphir, dann laffet uns nicht widerstreben, nicht zögern, sondern laffet uns werden wie Petrus und Johannes; wie diese zum Grabe und zur Auferstehung, so wollen wir selbst zum Taufbade eilen, in gleichem Lauf und Wettlauf, um das Gute zu erreichen im

Wettstreit. Sage nicht: „Gehe fort und komme wieder, morgen will ich mich taufen lassen“, da du dir heute Gnade verschaffen kannst; oder: „Die Mutter sei mir dabei, der Vater sei mir dabei, die Brüder, Frau, Kinder und Freunde und was alles mir lieb, und dann werde ich das Heil empfangen; jetzt aber ist es für mich noch nicht Zeit erleuchtet zu werden“; denn es ist zu befürchten, du möchtest zu Genossen der Trauer machen, von denen du gehofft, daß sie deine Freude theilen würden. Wenn sie da sind, so sei es dir willkommen; sind sie aber fern, so warte nicht. Denn es ist schimpflich zu sagen: „Wo habe ich das Opfer zur Taufe? Wo ist das Taufkleid, in dem ich glänzen soll? Wo das, was zum Empfang meiner Täufer erforderlich, auf daß ich auch hierin Lob ernte? Denn das ist, wie du siehst, gar nothwendig, und ohne Dieses wird die Gnade verringert werden!“ Sei nicht kleinlich im Großen; laß dich nicht leiten von einer unebnen Stimmung; größer als das Sichtbare ist das Geheimniß; bring dich selbst zum Opfer; ziehe Christum an, bewirthe mich durch guten Wandel; eine solche freundliche Aufnahme macht mir Freude, und so auch Gott, der das Größte schenkt. Nichts ist groß vor Gott, was nicht auch der Arme gibt, damit nicht auch hier die Armen verschmäht werden; denn sie haben Nichts, worin sie mit den Reichen wetten könnten. Anderswo gilt der Unterschied zwischen Reichthum und Armuth; hier aber ist der Eifrigste der Reichste.

26. Nichts hemme deinen Fortschritt, Nichts lähme deinen Eifer. So lange das Verlangen stark ist, ergreife das Verlangte; so lange das Eisen glüht, soll es durch Erkalten gestählt werden, damit nicht Etwas dazwischen komme und das Verlangen aufhebe. Ich bin Philippus; sei du der Kämmerer der Candace. Sprich auch du: „Hier ist Wasser; was hindert, daß ich getauft werde?“¹⁾ Benütze die Gelegenheit, freue dich des Gutes und dann, nach diesen Worten, laß dich taufen und durch die Taufe dich retten; und wenn

1) Apg. 8, 36.

du ein Neger bist dem Leibe nach, so werde weiß an der Seele. Mache dich theilhaftig des Heiles, dem gegenüber es nichts Höheres und Kostbareres gibt, wenigstens für die Verständigen. Sage nicht: „Ein Bischof soll mich taufen und zwar unser Metropolit oder der von Jerusalem (denn nicht von den Orten, sondern vom Geiste kommt die Gnade), und dazu sei er von edler Geburt; es ist ja arg, wenn durch den Täufer meine edle Herkunft beschimpft werden soll. Oder ein Priester, aber dann ein ehelofer, der keusch und englisch in seinem Wandel; denn es wäre mir schrecklich, wenn ich in der Stunde meiner Reinigung besleckt würde.“ Frage nicht nach der Würde des Predigers und nicht nach der des Täufers. Ein Anderer richtet hierüber und prüft das Unsichtbare; denn der Mensch sieht nur auf das Äußere, Gott aber auf das Herz. Dir sei Jeder würdig zur Reinigung; nur sei es ein Aufgestellter und nicht ein offen Abgesetzter und nicht ein der Kirche nicht Angehöriger. Der Heilung bedürftig richte nicht die Richter, und untersuche mir nicht die Würde derer, die dich reinigen, und triff keine Auswahl unter den Vätern! Mag der Eine höher oder niedriger stehen als ein Anderer: Jeder ist höher als du. Betrachte die Sache auch so: da seien zwei Ringe, der eine von Gold, der andere von Eisen, beide versehen mit dem nämlichen königlichen Bildniß; sie sollen es dann aufdrücken in Wachs; worin wird sich das eine Siegel vom andern Siegel unterscheiden? In Nichts. Entdecke den Stoff in dem Wachs, auch wenn du der Klügste bist! Gib an: welches ist das Siegel des Eisens, und welches das Siegel des Goldes und wie es eins ist. Die Verschiedenheit ist im Stoff, nicht im Gepräge. So halte es bei jedem Täufer. Mag er sich auch durch seinen Wandel auszeichnen, aber die Wirkung der Taufe ist die gleiche; und ähnlich halte es bei jedem Aus-spender der Geheimnisse, wenn er nur in demselben Glauben unterwiesen ist.

27. Verschmähe es nicht, zugleich mit einem Armen getauft zu werden, wenn du reich bist; und wenn vornehm, mit dem Niedrigen; und wenn Gebieter, mit dem, der dein

Diener bis zur Stunde. Du wirst dich nicht so tief erniedrigen wie Christus, auf den du heute getauft wirst, welcher um deinetwillen selbst Knechtgestalt annahm. Mit dem Tage, wo du umgeschaffen wirst, haben die alten Unterschiede alle aufgehört; eine Gestalt ist Allen gegeben: Christus. Verschmähe es nicht, deine Sünde zu bekennen, da du es weißt, wie Johannes taufte, damit du der jenseitigen Beschämung entfliehst durch Beschämung hienieden (denn auch das gehört mit zur Strafe im Jenseits) und es zeigst, daß du die Sünde wirklich haffest, indem du sie dem Abscheu preisgibst als würdig der Schmach und über sie triumphirst. Verachte nicht die Heilung der Beschwörung und verschmähe sie nicht wegen ihrer Länge. Denn auch Dieß ist ein Prüfstein der rechten Gesinnung in Hinsicht der Gnadengabe. Wirst du etwa so große Mühe erdulden, wie die Königin der Äthiopier, die von den Grenzen der Erde sich aufmachte, um die Weisheit Salomons zu schauen? Und siehe! hier ist mehr denn Salomon — in den Augen derer, die ein vollkommen richtiges Verständniß haben. Zage nicht ob der Länge des Weges, ob der Weite des Meeres, ob dem Feuer, selbst wenn auch dieses auf dem Wege liegt, oder einem andern Hinderniß, es mag größer sein oder klein, um die Gnadengabe zu erlangen. Wenn du nun aber ohne Mühe und ohne Anstrengung das Ersehnte erlangen kannst, welche Thorheit ist es dann, die Gnade zu verschieben! „Die ihr durstet,“ heißt es, „kommet zum Wasser (Isaias befiehlt es dir); und die ihr kein Geld habt, eilet und kauft und trinket Wein, ohne Geldes Preis.“¹⁾ Wie geht es so schnell bei der Erbarmung! Der Vertrag, wie leicht ist er zu schließen! Käuflich ist dir dieses Gut um den Preis des bloßen Willens; das Verlangen schon läßt er gelten als hohen Preis. Den Durst nach ihm erdurstet er; er tränkt, die trinken wollen; wer die Wohlthat erbittet, erhält sie; er ist bereit, zu spenden große Gaben; er gibt lieber, als die Andern empfangen. Daß wir

1) Jf. 55, 1.

nur nicht als Kleinlich erfunden werden, indem wir Geringes und des Gebers Unwürdiges verlangen! Selig der, von welchem Christus zu trinken begehrt, wie von jener Samariterin, und er gibt eine Quelle Wassers, die in's ewige Leben fortströmt. Selig, wer auf jegliches Wasser säet ¹⁾ und auf jede Seele, die morgen gepflügt und bewässert wird, welche Kind und Esel heute treten, da sie öde ist und wasserlos und von Unvernunft bedrängt. Selig, welcher, wenngleich ein Winfenbach, aus dem Hause des Herrn getränkt wird ²⁾, und er wird Getreide statt Vinsen.

28. Das mag seine Geltung haben, sagt man, bezüglich Jener, die nach der Taufe verlangen. Was aber wirfst du von denen sagen, die noch Kinder und weder der Gnade noch des Mangels derselben bewußt sind? Sollen wir vielleicht auch diese taufen? Allerdings, wenn eine Gefahr drängt. Denn es ist besser geheiligt zu werden ohne Bewußtsein davon, als unbefiegelt und ungeweiht von hinnen zu gehen. Und hiefür dient uns zum Beweise die Beschneidung am achten Tag, welche ein vorbildliches Siegel war und an Solchen vorgenommen wurde, die noch nicht zum Bewußtsein gelangt waren; sowie auch die Bestreichung der Thürpfosten, welche die Erstgeburt schützte mittels jener vernunftlosen Dinge. Rücksichtlich der Übrigen gebe ich meine Ansicht dahin ab, daß wir das dritte Jahr erwarten oder eine etwas kürzere oder längere Zeit (wo sie Etwas vom Geheimniß vernehmen und antworten können, wenn es auch nicht vollkommen verstehend, so doch darüber belehrt) und sie sodann an Leib und Seele heiligen mit dem großen Geheimniß der Vollendung. Es verhält sich nämlich auch also: Sie beginnen allerdings dann erst über ihr Leben verantwortlich zu sein, wenn die Verstandesreise eingetreten und sie das Geheimniß verstehen (denn ihr Alter macht sie unverantwortlich für die Fehler, die sie aus Unwissenheit begehen); aber durch die Taufe befestigt zu sein, ist jedenfalls nütz-

1) 3f. 32, 20. — 2) Joel 3, 18.

licher wegen der Angriffe der Gefahren, die plötzlich über uns hereinbrechen und der Hilfe trogen.

29. Aber Christus, heißt es, läßt sich taufen im dreißigsten Lebensjahre, und er ist doch Gott; und du willst, daß ich mit der Taufe eile? Indem du ihn Gott nennst, hast du die Frage gelöst. Er war ja die Reinigung selber und bedurfte der Reinigung nicht; vielmehr für dich läßt er sich reinigen, wie er auch für dich im Fleische wandelt, er der ohne Fleisch. Auch hatte der Aufschub der Taufe für ihn gar keine Gefahr. Er war ja selbst Herr seines Leidens wie auch seiner Geburt. Bei dir aber sind keineswegs geringe Dinge gefährdet, wenn du stirbst, da du nur erst für die Verwesung geboren und nicht mit der Unverweslichkeit bekleidet bist. Ich fasse auch das in's Auge, daß für ihn dieses die nothwendige Zeit der Taufe war, während es sich bei dir nicht ebenso verhält. Er zeigte sich öffentlich, nachdem er dreißig Jahre alt geworden, nicht eher, um nicht den Anschein eines Brunksüchtigen zu gewinnen (denn das ist eine Eigenschaft von Menschen ohne Geschmack), und weil dieses Alter die volle Probe der Tugend und die Zeit des Lehrens mit sich bringt. Weil er aber das welterlösende Leiden auf sich zu nehmen hatte, mußte Alles mit dem Leiden zusammenreffen, was mit dem Leiden zusammenhing: das öffentliche Auftreten, die Taufe, die Bezeugung von oben, die Predigt, das Zusammenströmen des Volkes, die Wunder, und mußte gleichsam ein Leib werden, durch Zwischenräume nicht geschieden und getrennt. Denn mit der Taufe und der Predigt begann die Bewegung des Zusammenströmens der Schaaren (so nämlich nennt die Schrift jene Zeit) und mit der Menge des Volkes die Vollbringung der Zeichen und die Wunder, welche zum Evangelium hinführten; damit aber auch der Neid und mit diesem der Haß und mit dem Haße die Nachstellung und der Verrath, damit das Kreuz und Alles, wodurch wir erlöst sind. Also verhielt es sich mit Jesus, soweit wir eindringen können; wohl aber ließe sich vielleicht noch ein anderer verborgener Grund auffinden als diese.

30. Was aber brauchst du den über dir stehenden Bei-

spielen zu folgen und dich so übel zu berathen, zumal da vieles Andere von dem, was aus jener Zeit berichtet wird, von der Gegenwart abweicht und mit unsern Zeiten nicht übereinstimmt? So fastete er kurz vor der Versuchung, wir aber vor Ostern: das Fasten ist ein und dasselbe, der Abstand der Zeiten aber kein geringer. Er waffnet sich mit demselben gegen die Versuchungen; uns aber bewirkt es das Mitsterben mit Christus und ist es eine Reinigung vor dem Feste. Und er fastet vierzig Tage (denn er war Gott), wir aber nehmen das Maß desselben nach unserer Kraft, wenn auch Einige der Eifer antreibt, über ihre Kraft hinauszugehen. Wiederum feiert er mit seinen Jüngern im Saale das Ostergeheimniß und nach dem Mahle und einen Tag vor seinem Leiden: wir aber in den Bethäusern und vor dem Mahle und nach der Auferstehung. Er steht auf am dritten Tage, wir nach langer Zeit; das Unserige ist von dem Seinigen ebenso wenig getrennt, wie zeitlich damit verbunden. Vielmehr als Vorbild für das Unserige überliefert, hat es damit nicht durchgängige Ähnlichkeit. Was ist nun da zu verwundern, wenn auch die Taufe um unsertwillen empfangen worden, der Zeit nach aber ein Unterschied vorhanden ist? Und Dieses schüttest du, wie ich glaube, als etwas Großes und Wunderbares vor gegen dein eigenes Heil!

31. Wenn ihr mir nur etwas Glauben schenket, so saget solchen Reden Lebewohl; eilet hin zu dem Gute und kämpfet den doppelten Kampf: einmal euch zu reinigen vor der Taufe und dann die Taufe zu bewahren. Es ist eben gleich schwierig, ein Gut, das man noch nicht hat, zu erwerben, als ein erworbenes zu erhalten. Denn oftmals läßt die Sorglosigkeit verderben, was der Fleiß errungen; was aber die Fahrlässigkeit verloren hat, bringe die Sorgfalt zurück. Um zu erlangen, wornach du begehrst, leisten dir kräftige Unterstützung: Nachtwachen, Fasten, Schlafen auf der Erde, Gebete, Thränen, Mitleid mit den Dürftigen, Almosen. Das sei dir für das Erlangte Danksgiving zugleich und Bewahrung. Dir ist eine Mahnung an viele Gebote die Wohlthat: gehe nicht daran vorbei! Kommt ein Armer, denke

daran, wie arm du warst, und wie reich du geworden. Ist
 Einer lohne Brod oder ohne Trank, und liegt er etwa wie ein
 anderer Lazarus vor deiner Thür, so habe Ehrfurcht vor
 dem geheimnißreichen Tisch, an den du hinzugetreten, vor
 dem Brod, das du empfangen, vor dem Tranke, von wel-
 chem du genossen, als du in das Leiden Christi eingeweiht
 wurdest. Fällt dir zu Füßen ein Fremdling, ein Obdachloser,
 ein Heimathloser, so nimm in diesem auf Denjenigen, der
 um deinetwillen Fremdling geworden, und das in seinem
 Eigenthum, und der durch die Gnade bei dir Einkehr genom-
 men und dich zur himmlischen Wohnung hinaufgezogen hat.
 Werde ein Zachäus, der gestern ein Zöllner und heute groß-
 müthig; Alles bringe dem Eintritt Christi zum Opfer, damit
 du Christum herrlich sehest und als groß erscheinst, obgleich
 du klein bist von Leibesgestalt. Ist ein Kranker oder Ver-
 wundeter draussen: ehre die Gesundheit und die Wunden,
 von welchen dich Christus erlöst hat. Wenn du einen Nack-
 ten siehst, bekleide ihn, ¹⁾ dein Kleid der Unsterblichkeit ehrend.
 Dieses aber ist Christus. „Denn ihr alle, die ihr in Christo
 getauft seid, habt Christum angezogen.“ Hast du einen
 Schuldner, der dir zu Füßen fällt, so zerreisse jeglichen
 Schuldbrief, den ungerechten wie den gerechten. Gebenke
 der zehntausend Talente, welche Christus dir nachgelassen
 hat. Fordere nicht hartherzig die kleinere Schuld ein. Und
 zwar von welchen? Von deinen Mitknechten, da dir das
 Mehrere von dem Herrn geschenkt worden ist, damit du nicht
 auch wegen seiner Barmherzigkeit gestraft wirst, welche du
 zum Vorbild erhalten, indeß nicht nachgeahmt hast.

32. Das Bad werde nicht bloß dem Leibe zu Theil,
 sondern auch dem Ebenbilde; es sei nicht eine Abwaschung
 von der Sünde nur, sondern auch eine Besserung des Wan-
 dels; es spüle nicht bloß den vorhandenen Schmutz hinweg,
 sondern es reinige auch die Quelle; es präge ein nicht bloß
 das rechte Erwerben, sondern auch das rechte Verzichten,

1) 3f. 58, 7.

oder was das Leichteste ist, das Weggeben des unrechtmäßig Erworbenen. Denn was nützt es, wenn dir die Sünde verziehen, dem Beschädigten aber der von dir zugefügte Schaden nicht ersetzt worden, da zwei Übel auf dir lasten, der unrechtmäßige Erwerb und der Besitz des so Erworbenen? Für das eine empfängst du Nachlassung, das zweite Unrecht verübst du noch heute. Denn noch heute ist bei dir das fremde Gut; und es ist die Sünde nicht weggenommen, sondern nur durch die Zeit unterbrochen worden. Das eine wurde vor der Taufe begangen, das andere verbleibt nach der Taufe. Denn für die Sünden, die begangen worden, nicht für die, welche begangen werden, gewährt Nachlassung das Taufbad. Die Reinigung darf nicht bloß aufgetragen, sie muß eingetragen werden; du mußt vollkommen verklärt, nicht bloß angefärbt werden: nicht bloß eine Zudeckung der Sünden, sondern eine Erlösung davon muß die Gnadengabe mit sich bringen. „Selig Diejenigen, deren Missethaten nachgelassen sind“ — das geschieht durch vollkommene Reinigung — „und deren Sünden bedeckt sind,“ ¹⁾ — das ist der Fall bei denen, die noch nicht ihr Tiefinneres gereinigt. „Selig der Mann, welchem der Herr die Sünde nicht zugerechnet hat;“ ²⁾ zu dieser dritten Klasse gehören jene Sünder, deren Thun nicht löblich, deren Gesinnung aber von Verantwortung frei ist.

33. Was meine ich nun, und was will meine Rede? Gestern warst du eine Chananäische Seele und niebergebeugt durch die Sünde; heute wurdest du aufgerichtet von dem Worte. Beuge dich nicht nieder und neige dich nicht zur Erde, wie durch eine Halsfessel von dem Bösen niedergehalten und hege keine Niedrigkeit, die schwer zu beseitigen ist. Gestern welkstest du hin durch heftigen Blutfluß (denn du ließest die purpurrothe Sünde quellen), heute blühstest du wieder auf, nachdem du geheilt. Denn du berührtest den Saum vom Gewande Christi und stilltest den Fluß. Be-

1) Ps. 31, 1. — 2) Ps. 31, 2.

wahre mir die Reinigung, damit du nicht wieder am Blutflusse leidest und die Kraft verlierst, Jesum anzurühren und unvermerkt die Heilung zu erlangen. Denn nicht oft liebt es Christus, daß ihm heimlich Etwas genommen werde, wenn er auch gar menschenfreundlich ist. Gestern lagest du auf dem Bett, kraftlos und gichtbrüchig, und hattest keinen Menschen, der dich, wenn das Wasser in Wallung gerieth, hinabließ in den Teich; heute fandest du einen Menschen, der zugleich Gott ist oder, besser gesagt, Gott und Mensch. Du erhobst dich vom Bette oder vielmehr hobst das Bett auf und machtest die Wohlthat öffentlich bekannt; laß dich nicht wieder auf's Bett hinwerfen, indem du sündigst, auf die böse Ruhe des durch die Lüfte erschlafften Leibes; sondern, wie du bist, gehe fort, eingedenk des Gebotes: „Siehe, du bist gesund geworden; sündige nun nicht mehr, daß dir nicht etwas Schlimmeres begegne,“ wenn du als böse erfunden würdest nach empfangener Wohlthat. „Lazarus komm heraus“, so hast du die starke Stimme vernommen, als du im Grabe lagest (denn was hat eine stärkere Stimme als das Wort?), und du kamst hervor, nicht vor vier, sondern vor vielen Tagen gestorben, auferstanden mit dem, der vor drei Tagen gestorben, und wurdest aus den Banden des Grabes befreit. Werde nicht wieder todt und denen beigelegt, die in Gräbern wohnen,¹⁾ und laß dich nicht zuschnüren mit den Stricken deiner eigenen Sünden, da es ungewiß ist, ob du wiederum von den Gräbern auferstehen wirst vor der letzten und allgemeinen Auferstehung, welche alles Geschaffene vor das Gericht bringen wird, nicht um geheilt, sondern um gerichtet zu werden und Rechenschaft abzulegen von dem, was es Gutes oder Böses gesammelt.

34. Wenn du bisher vom Aufsatze strotztest, von mißgestalteter Bosheit, und dann den bösen Stoff beseitigt und das Ebenbild wieder heil empfangen hast, so zeige mir, dem Priester, deine Reinheit, damit ich erkenne, um wie viel sie vorzüglicher ist als die gesetzliche. Geselle dich nicht den

1) Ps. 67, 7.

neun Undankbaren bei, sondern ahme den zehnten nach; denn war er auch ein Samariter, so war er doch edelgesinnter als die Übrigen. Sieh' dich vor, daß du den schrecklichen Aussatz nicht wieder erhältst; die Krankheit des Leibes wird dann schwer zu heilen zu sein. Noch vor Kurzem verdorrte Kargheit und Knauferei deine Hand; heute strecke Wohlthun und Liebe sie aus. Schöne Heilung einer kranken Hand ist: austreuen, den Armen geben, von unserer Habe reichlich spenden, bis wir sogar auf den Grund kommen (vielleicht wird auch aus diesem dir Nahrung hervorkommen, wie dem Weibe von Sarepta, und namentlich, wenn du zufällig einen Elias verpflegst), für herrlichen Reichtum halten die Armuth um Christi willen, der unsertwegen arm geworden. Warst du taub und stumm, das Wort töne in dich hinein oder vielmehr halte es fest, wenn es hineintönt. Verschließe nicht deine Ohren gegen die Belehrung und Mahnung des Herrn, gleichwie die Natter gegen die Zaubersprüche. Warst du blind und ohne Licht, so erhellte deine Augen, daß du nicht einmal einschlaffst zum Tode. In dem Lichte des Herrn schaue das Licht, in dem Geiste Gottes erblicke den Sohn, das dreifache und ungetheilte Licht. Wenn du das Wort ganz aufnimmst, so wirst du alle Heilungen Christi, wodurch immer nur ein Einzelner geheilt worden, auf deine Seele vereinigen. Nur möge dir das Maaß der Gnade nicht verborgen bleiben; nur möge nicht, während du schläfst und übler Weise sorglos bist, der Feind dir Unkraut säen; nur mögest du dich nicht wieder durch die Sünde beklagenswerth machen, nachdem du durch die Reinigung den Neid des Teufels erregt; nur mögest du nicht, erfreut durch das Gut und maßlos erhöht, herabstürzen durch Hochmuth; nur arbeite immer sorgfältig an der Reinigung, indem du Aufgänge bereitest in deinem Herzen;¹⁾ und die Vergebung, die du als Geschenk bekamest, diese bewahre durch Sorgfalt, damit die Vergebung durch Gott, die Bewahrung aber durch dich geschehe.

1) Ps. 83, 6.

35. Wie soll das aber geschehen? Sei stets jener Gleichnißrede eingedenk, und du wirst dir auf's beste und vollkommenste förderlich sein. Es ist von dir ausgefahren der unreine und materielle Geist, ausgetrieben durch die Taufe. Er kann die Austreibung nicht ertragen; er vermag es nicht über sich, ohne Haus und Herd zu sein. Er geht durch wasserlose Gegenden, die nicht befeuchtet sind von göttlichem Thau; dort will er weilen; er irrt umher und sucht nach Ruhe und findet sie nicht; er trifft getaufte Seelen, deren Sünde durch das Taufbad hinweggenommen worden; er scheuet das Wasser; er ersticht in der Reinigung wie die Region.¹⁾ Er kehrt zurück zu dem Hause, das er verlassen. Unverschämt ist er und streitsüchtig, er beginnt auf's Neue den Angriff, auf's Neue die Versuchung. Wenn er nun findet, daß Christus sich niedergelassen und den Platz eingenommen hat, den er geräumt, so sieht er sich abgewiesen auf's Neue, er geht unverrichteter Sache fort und ist unglücklich ob seines Umherirrens. Findet er aber gesegnet und geschmückt den Platz in dir, leer und ohne Werke, in gleicher Weise zur Aufnahme dessen bereit, der zuerst Besitz nimmt, sei es Dieser oder Jener, so eilt er hinein, läßt sich nieder darin mit größerem Aufwand, und die letzten Dinge werden ärger als die ersten in dem Grade, als damals Hoffnung war auf Besserung und Beharrlichkeit; nun aber liegt die Bosheit offen am Tage und zieht durch die Flucht des Guten das Böse herzu; und so wird dem Inwohner sicherer sein Besitz.

36. Wiederum und oftmals will ich dich erinnern an die Lichter und aus den göttlichen Reden sie zusammen suchen. Denn durch die Erinnerung an diese werde ich selbst in freudigere Stimmung versetzt (denn was ist süßer, als das Licht für die, welche das Licht verkostet haben?), und dich werde ich umleuchten, indem sie dir gesagt werden. „Ein Licht ist aufgegangen den Gerechten,“²⁾ und seine Genossin ist Freude;

1) Der bösen Geister; Mark. 5, 9 ff.

2) Ps. 96, 11.

und „Licht ist den Gerechten immerdar; du leuchtest wunderbar her von den ewigen Bergen“ wird zu Gott gesagt, von den englischen Mächten, glaube ich, die uns zum Besseren helfen. „Der Herr ist mein Licht und mein Heiland; wen soll ich fürchten?“ Da hörst du David sprechen, der bald begehrt, daß ihm Licht und Wahrheit gesendet werde, und bald Dank sagt, da er es erhalten, indem das Licht Gottes über ihn gezeichnet,¹⁾ das ist gezeigt und kundgegeben worden die Zeichen der verliehenen Erleuchtung. Ein Licht nur wollen wir fliehen, das von dem quälenden Feuer entstammt! Lasset uns nicht wandeln in dem Lichte unseres Feuers und in der Flamme, die wir angezündet!²⁾ Denn ich kenne ein reinigendes Feuer, welches zu bringen Christus auf die Erde kam, der selbst auch ein Feuer genannt wird in geheimnißvollem Sinn. Dieses verzehrt die Materie und die böse Gesinnung; und von diesem will er, daß es schleunigst angefaßt werde, da er auch Feuerkohlen uns zur Hilfe gibt. Ich kenne auch noch ein Feuer, das nicht reinigt, sondern vielmehr straft; sei es nun das sodomitische, welches über alle Sünder sich ergießt, mit Schwefel und Sturmwind gemischt; sei es jenes, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist; sei es jenes, welches vor dem Angesichte des Herrn hergeht und ringsum seine Feinde verzehrt; oder jenes, das noch schrecklicher ist als diese, welches verbunden ist mit dem Wurme, der nicht stirbt, welches da nicht erlischt, sondern ewig dauert für die Bösen. Alle diese haben vernichtende Kraft; wenn man nicht auch hier an ein milberes denken will, und wie es des Bestrafenden würdig ist.

37. Wie ich aber ein doppeltes Feuer kenne, so auch ein doppeltes Licht; das eine die Leuchte des obersten Vermögens in uns, das unsere Schritte zu Gott hinlenkt; das andere trügerisch und allzu geschäftig und dem wahren Lichte entgegengesetzt, das sich für jenes ausgibt, um durch den Schein zu täuschen. Dieses ist Finsterniß und scheint Mit-

1) Ps. 4, 7. — 2) Vergl. Jf. 50, 11.

Gregor's v. Naz. ausgew. Schriften. I. B.

tag zu sein, die höchste Höhe des Lichts. So verstehe ich, wenn gesprochen wird von denen, die in mittägiger Finsterniß fliehen immerdar.¹⁾ Dieses ist Nacht und wird für Licht gehalten von denen, die durch Genuß verborben sind. Denn wie sagt David? „Nacht war um mich Unglücklichen, und ich wußte es nicht; denn für Licht hielt ich das Wohlleben.“²⁾ Doch Diese sind Solche und halten es so: wir aber wollen uns selber das Licht der Erkenntniß anzünden. Das aber wird geschehen durch Auslaat zur Gerechtigkeit und durch Einsammlung der Frucht des Lebens (denn Thätigkeit vermittelt Anschauung), damit wir das Übrige erfahren und auch das, welches das wahre Licht ist und welches das falsche, und damit wir nicht ohne es zu merken in das Schlimmere fallen in der Meinung, es sei das Gute. Lasset uns Licht werden, wie die Jünger von dem großen Lichte genannt wurden, da er sprach: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Lasset uns Lichtspender sein in der Welt, das Wort des Lebens darreichend, das ist eine lebendig machende Kraft für die Anderen. Ergreifen wir die Gottheit, ergreifen wir das erste und reinste Licht. Wandeln wir in seinem Glanze, bevor unsere Füße anstoßen an die dunkeln und feindlichen Berge. „So lange es Tag ist, lasset uns wie am Tage ehrbar wandeln, nicht in Schmausereien und Trinkgelagen, nicht in Schlafkammern und Unzucht“,³⁾ welches die heimlichen Werke der Nacht sind.

38. Brüder, lasset uns rein werden an jeglichem Glied, lasset uns heiligen jeglichen Sinn, Nichts sei an uns unvollkommen und von der ersten Geburt; Nichts wollen wir unerleuchtet lassen. Lasset uns erleuchtet werden am Auge, damit wir recht sehen und kein unzuchtiges Bild in uns tragen in Folge eines vorwitzigen und neugierigen Blickes. Denn wenn wir auch die Leidenschaft nicht anbeten, so haben wir doch unsere Seele besleckt. Wenn ein Balken, wenn ein Splitter in uns ist, laßt uns ihn herausziehen, damit wir auch jene bei

1) Jf. 5, 20. — 2) Ps. 138, 11 ff. — 3) Röm. 13, 13.

Andern sehen können. Werden wir erleuchtet am Gehör, erleuchtet an der Zunge, auf daß wir hören, was Gott der Herr reden wird, und damit uns in der Frühe vernehmbar werde seine Barmherzigkeit und zu uns der Jubel und die Freude bringe, welche göttlichen Ohren erschallt, damit wir nicht seien ein scharfes Schwert und nicht ein geschliffenes Scheermesser, damit nicht unter unserer Zunge Mühsal sei und Schmerz, sondern damit wir reden die Weisheit Gottes, die geheimnißvolle, verborgene, und ehren die feurigen Zungen. Werden wir geheilt am Geruch, damit wir nicht weibisch werden und mit Staub bestreut, anstatt mit Wohlgeruch; vielmehr suchen wir lieblichen Duft, indem wir geistiger Weise jenes Salböl entgegennehmen, das unsertwegen ausgegossen worden, und damit wir so gebildet und umgewandelt werden, daß auch von uns selbst Wohlgeruch verbreitet werde. Werden wir rein am Gefühl, am Geschmack, am Gaumen, indem wir nicht weichlich anrühren und erfreuet werden durch Glattes, sondern indem wir das Wort betrachten, das um unsertwillen Fleisch geworden, wie es sich ziemt, und hierin nachahmen den Thomas; indem wir uns nicht kitzeln mit Brühen und Lederbissen, den Geschwistern der herberen Kitzel, sondern kosten und erkennen, daß der Herr süß ist und von besserem und bleibendem Geschmack; indem wir nicht ein wenig nur den bitteren und undankbaren Gaumen erquicken, der das Dargebotene durchläßt und nicht behält, sondern ihn erfreuen mit Reden, die süßer als Honig sind.

39. Und auffer dem Genannten ist es noch schön, wenn wir rein werden am Haupt, wie das (körperliche) Haupt gereinigt wird, die Werkstätte der Sinne, und so das Haupt Christi gewinnen, durch welches der ganze Leib verbunden und zusammengehalten wird; und wenn wir niederwerfen die sich über uns erhebende Sünde, welche sich die Herrschaft über das Bessere anmaßt. Schön ist es auch, an der Schulter geheiligt und gereinigt zu werden, daß sie das Kreuz Christi tragen kann, das nicht für Jeden leicht zu tragen ist. Schön auch ist es, an den Händen vollkommen zu werden und an

den Füßen; an ersteren, um sie unbefleckt an jedem Orte zu erheben und die Lehre Christi zu ergreifen, damit nicht der Herr erzürnt werde, und um zu bewähren das Wort durch die That, wie das, welches in die Hand jenes Propheten¹⁾ gegeben ward; an den anderen, damit sie nicht eilig seien, Blut zu vergießen und nicht laufen zur Bosheit; sondern damit sie bereit seien zum Evangelium und zum Kampfspreis der von oben erhaltenen Berufung, und damit sie Christum aufnehmen, der da untertaucht und reinigt. Wenn es auch eine Reinigung des Bauches gibt, welcher aufnimmt und vertheilt die vom (schöpferischen) Worte kommenden Speisen, so ist es schön, auch diesen nicht zum Bösen zu machen durch Genuß und ungeeignete Speisen, sondern ihn so viel als möglich zu reinigen und leichter zu machen, damit er das Wort des Herrn in seinem Innern aufnehme und in edler Weise trauere über Israels Fall. Ich finde auch das Herz und die Eingeweide der Ehre gewürdigt. So belehrt mich David, wenn er begehrt, daß ein neues Herz in ihm erschaffen und der rechte Geist in seinem Innern erneuert werde, indem er, wie ich glaube, hiemit das Denkvermögen bezeichnet und dessen Bewegungen und Gedanken.

40. Was aber soll's mit den Lenden? Und was mit den Nieren? Denn auch das dürfen wir nicht übergehen. Auch diese soll die Reinigung ergreifen. Es seien unsere Lenden umgürtet und mit Enthaltensamkeit unabhunden, wie einstens bei Israel, nach dem Gesetze, wenn es das Osterlamm aß. Denn Niemand verläßt Aegypten unversehrt und entgeht dem Erwürger, wenn er diese nicht züchtigt. Die Nieren aber sollen die herrliche Veränderung erleiden, indem sie das ganze Begehrungsvermögen auf Gott hinlenken, so daß wir sprechen können: „Herr, vor dir ist all mein Begehren“²⁾ und: „Den Tag des Menschen verlangte ich nicht.“³⁾ Denn wir müssen Männer der Begierden des Geistes werden. Denn so dürfte von uns auch der Drache überwunden werden, der seine

1) Jerem. 50, 1. — 2) Ps. 37, 10. — 3) Jerem. 17, 16.

meiste Stärke in dem Nabel und in den Lenden hat, nachdem ihm seine Herrschaft hierüber vernichtet ist. Wundere dich nicht, wenn ich auch den minder ehrbaren Theilen unseres Leibes reichlichere Ehre zutheile, indem ich sie durch das Wort ertöbde und beherrsche und der Materie mich entgegenstelle. Alle Glieder auf der Erde wollen wir Gott schenken, alle ihm weihen: nicht bloß die Leber, nicht die Nieren mit dem Fett, nicht einen Theil des Körpers, nicht das nur oder das. Denn warum wäre uns das Andere verachtungswerth? Ganz wollen wir uns selbst darbringen; werden wir vernünftige Brandopfer, vollkommene Opfer! Nicht die Schulter allein oder die Brust allein wollen wir zum Priesterstück machen (denn das wäre nur wenig), sondern wir wollen uns ganz schenken, damit wir uns auch ganz wieder empfangen; denn das ist vollkommen empfangen, Gott geschenkt zu sein und unser Heil als Gottesdienst zu wirken.

41. Zu Allem hin und vor Allem bewahre mir die gute Hinterlage, für welche ich lebe und wirke, welche ich auch zur Begleiterin beim Hinscheiden haben möchte, mit der ich auch jede Mühsal trage und jede Freude für Nichts achte, nämlich das Bekenntniß des Glaubens an Vater, Sohn und hl. Geist. Dieses vertraue ich dir heute an; mit diesem will ich dich auch taufen und emporheben. Dieses gebe ich dir zum Genossen und Beschützer des ganzen Lebens, die eine Gottheit und Macht, welche in den Dreien als Einheit erfunden wird und die Drei zusammenfaßt mit Unterscheidung; weder ungleich an Wesen oder Natur, noch vergrößert oder vermindert durch Vorrang oder Unterordnung, von allen Seiten gleich, von allen Seiten dieselbe, wie eine Schönheit und Größe des Himmels; dreier Unendlichen unendliches Verbundensein, Gott ein jedes für sich betrachtet, wie der Vater, so der Sohn, wie der Sohn, so auch der hl. Geist, während die Besonderheit einem Jeden gewahrt bleibt. Gott die Drei, mit einander gedacht, jenes wegen der Wesensgleichheit, dieses wegen der Einheit der Herrschaft. Noch nicht habe ich das Eine gedacht, und schon werbe ich von den Dreien umleuchtet; noch habe ich nicht die Drei unterschieden,

so werde ich auch schon wieder zu dem Einen zurückgeführt. Wenn ich Eines von den Dreien mir vorstelle, so halte ich Dieses für das Ganze, und mein Auge ist erfüllt, und das Meiste entgeht ihm. Ich vermag nicht, dessen Größe zu erfassen, um den Übrigen mehr zuzuthemen. Wenn ich die Drei in der Betrachtung zusammenfasse, so sehe ich nur einen Glanz, und ich vermag nicht, das geeinigte Licht zu scheiden oder zu messen.

42. Fürchtest du die Zeugung, damit nicht Gott Etwas erleide, der da leidenslos ist? Ich meinerseits fürchte die Erschaffung, damit ich nicht Gott vernichte durch die Lästung und die ungerechte Trennung, indem ich entweder den Sohn vom Vater scheide oder vom Sohne die Wesenheit des Geistes. Denn es ist ungereimt, wenn nicht bloß Erschaffung Gott zugelegt wird von denen, welche die Gottheit unrichtig bestimmen, sondern auch wiederum das Geschaffene selbst unter sich gespalten wird. Wie unter den Vater der Sohn gestellt wird von den schwachen und niedrigen Menschen, so wird hinwiederum auch unter den Sohn die Würde des Geistes gestellt, so daß durch diese neue Theologie Gott sowohl als dem Geschaffenen Unehre angethan wird. Nichts von der Dreifaltigkeit, ich sage es euch, ist dienend, Nichts geschaffen, Nichts später hinzugefügt, so habe ich es von einem Weisen gehört. „Wenn ich noch Menschen gefallen wollte, so wäre ich Christi Diener nicht“, spricht der göttliche Apostel. Wenn ich noch ein Geschöpf anbetete oder auf ein Geschöpf getauft würde, so würde ich nicht vergöttlicht und würde ich meine erste Geburt nicht umwandeln. Was soll ich zu denen sagen, welche die Astarte anbeten oder das Chamos, das Schenfal der Sidonier oder das Sternbild, den Gott, der bei den Götzendienern nur ein wenig über diesen steht, abgesehen davon, daß er geschaffen und gemacht ist, da ich selbst entweder die Zwei nicht an bete, auf welche ich mit getauft bin, oder sie nur als meine Mittknechte an bete? Mittknechte wären sie nämlich, wenn sie auch höher stünden, wie auch unter Mittknechten ein Unterschied und Vorrang besteht.

43. Ich möchte den Vater größer nennen, weil aus Diesem die Gleichen das Gleichsein haben und das Sein: Dieses wird ja von Allen zugegeben werden. Aber ich fürchte, daß ich den Ursprung 'zum Ursprung Geringerer machen und durch die Höherstellung mich der Lästerung schuldig machen möchte. Denn die Erniedrigung derer, die aus ihm sind, ist keine Ehre für Den, aus welchem sie sind. Dazu aber beargwöhne ich deine Unersättlichkeit, daß du, wenn du das Wort „Größer“ erlangt, die Natur zertheilst, indem du das „Größer“ zu Allem mißbrauchst. Denn nicht auf die Natur ist das „Größer“ zu beziehen, sondern auf die Ursache.¹⁾ Denn von den Wesensgleichen ist keines dem Wesen nach größer oder kleiner. Ich möchte den Sohn höher stellen, weil er Sohn ist; aber die Taufe gestattet es nicht, die mich durch den Geist weiht. Aber du fürchtest der Annahme dreier Gottheiten beschuldigt zu werden? Halte du fest das Gut, die Einheit in den Dreien; mir überlasse den Kampf. Mich lasse Schiffsbauer sein; du gebrauche das Schiff. Und wenn ein Anderer das Schiff baut, so nimm mich zum Erbauer des Hauses; du aber bewohne es sicher, wenn du auch Nichts daran gearbeitet hast. Du wirst nicht weniger gut fahren oder das Haus bewohnen, wenn ich das hergerichtet habe, wenn du dich auch gar nicht darum bekümmert hast. Siehst du, wie groß das Wohlwollen ist? Siehst du die Güte des Geistes? Mein sei der Kampf, dein der Siegespreis. Ich will getroffen werden, du aber lebe im Frieden und bete mit deinem Vertheidiger; reiche her deine Hand durch den Glauben. Ich habe drei Steine, welche ich auf die Feinde schleudern will. Ich habe drei Anhauchungen für den Sohn des Weibes von Sarepta, womit ich die Todten lebendig machen will. Ich habe drei Ausgießungen über das Holz,²⁾ mit welchen ich das Opfer heiligen will, Feuer entzündend durch Wasser — was das größte Wunder;

1) Ursache, weil Urgrund der zweiten und dritten Person.

2) III. Rön. 18, 34.

und die Propheten der Schande werde ich niederwerfen mit der Kraft des Geheimnisses.

44. Was bedarf ich weiterer Worte? Es ist ja die Zeit für die Belehrung, nicht für die Widerlegung. Ich bezeuge vor Gott und den auserwählten Engeln, mit diesem Glauben sollst du getauft werden. Wenn du aber anders bezeichnet bist, als meine Lehre es verlangt, so komme her und lasse dich umschreiben. Ich bin in dieser Schönschreibkunst nicht, unbewandert, ich schreibe, was mir eingeschrieben worden, und lehre, was auch ich gelernt und gehalten habe von Anfang bis zu diesem grauen Haupte. Mein ist die Gefahr und mein die Ehre, der ich der Leiter deiner Seele bin und durch die Taufe dich weihe. Wenn du so beschaffen und wenn du mit schöner Schrift bist gezeichnet worden, so bewahre mir das Geschriebene, in wandelbaren Zeiten unwandelbar bleibend in unwandelbarer Sache. Der du gut beschrieben worden, ahme den Pilatus, der böse schrieb, zum Bessern nach! Sprich zu denen, welche dich zu anderer Überzeugung bringen wollen: „Was ich geschrieben habe, bleibt geschrieben.“ Denn ich würde mich schämen, wenn, während das Böse unbeweglich verblieb, das Gute sich auf's Leichteste umändern ließe. Ist es ja Pflicht, sich vom Schlimmen zum Guten ganz leicht, vom Guten zum Schlimmen aber gar nicht bewegen zu lassen. Wenn du so getauft wirst und nach dieser Lehre, sieh', ich will nicht wehren meinen Lippen, ich leihe meine Hände dem Geiste. Lasset uns das Heil beschleunigen, laßt uns aufstehen zur Taufe; der Geist will kommen, der Einweihet ist bereit, die Gabe ist da! Wenn du aber noch schwankest und die Weihe der Gottheit nicht annimmst, so suche dir deinen Täufer oder Erläuterer. Ich habe keine Zeit, die Gottheit zu zertheilen und dich todt zu machen in der Zeit der Wiedergeburt, so daß du weder die Gnadengabe habest, noch die Hoffnung der Gnade, indem du in kurzer Zeit am Heile Schiffbruch gelitten. Denu wenn du Eines der Drei von der Gottheit losreißest, so hast du das Ganze weggenommen und dir die Vollendung.

45. Aber noch ist deine Seele nicht bezeichnet, weder

mit schlimmerer noch mit besserer Schrift; heute aber wirst du beschrieben und von uns bezeichnet werden müssen zur Vollendung? Treten wir ein in die Wolke; gib mir die Tafeln deines Herzens; ich werde dir ein Moses, wenn es auch gewagt ist, so zu reden; ich schreibe mit dem Finger Gottes neue zehn Gebote darauf; ich schreibe darauf das kurz gefasste Heil. Ist ein häretisches und unvernünftiges Thier da, es bleibe unten, oder es wird Gefahr laufen, gesteinigt zu werden durch das Wort der Wahrheit. Ich werde dich belehren und taufen auf den Namen des Vaters und Sohnes und hl. Geistes. Ein Name aber ist gemeinsam den Dreien, die Gottheit. Du wirst durch die Zeichen und Worte erkennen, daß du alle Gottlosigkeit beseitigst und mit der ganzen Gottheit vereinigt wirst. Glaube, daß die ganze Welt, die sichtbare und die unsichtbare, aus Nichts von Gott gemacht ist, durch die Vorsehung des Schöpfers regiert wird und die Umwandlung ins Bessere empfangen wird. Glaube, daß es keine Wesenheit des Bösen gibt und kein Reich (des Bösen), das entweder ohne Ursprung oder durch sich selber wäre, oder von Gott geschaffen, sondern daß Dieß unser Werk ist und des Bösen (Satans), durch unsere Sorglosigkeit über uns gekommen und nicht vom Schöpfer stammend. Glaube, daß der Sohn Gottes, das vorzeitliche Wort, der gezeugt worden aus dem Vater unzeitlich und unförplich, daß dieser in den letzten Tagen unfertwegen auch der Sohn des Menschen geworden ist, geboren aus der Jungfrau Maria auf unaussprechliche Weise und ohne Befleckung (denn Nichts ist befleckt, wo Gott ist und wodurch Heil kommt), ganz Mensch und wieder auch Gott für den ganzen unglücklich gewordenen Menschen, auf daß er den ganzen Fluch der Sünde löse und dir im Ganzen das Heil verleihe; leidensunfähig der Gottheit nach, leidensfähig der angenommenen Menschheit nach; so sehr um deinetwillen Mensch, wie du um seinetwillen Gott werden solltest; daß dieser für unsere Gesetzesübertretungen zum Tode geführt, gekreuzigt und begraben worden, um den Tod zu kosten, daß er auferstanden am dritten Tage, in den Himmel aufgefahren sei, damit er dich mit sich führe, der

du am Boden lagst; daß er wieder kommen wird in seiner herrlichen Erscheinung, zu richten die Lebendigen und die Todten; nun nicht mehr Fleisch, indeß nicht körperlos, eines gottähnlichen Leibes, in der Weise, wie er selbst allein es weiß, damit er auch geschauet werde von denen, die ihn durchstochen haben, und Gott bleibe ohne dichten Stoff. Nimm dazu die Auferstehung, das Gericht, die Vergeltung Gottes nach gerechtem Maße; daß diese Licht sei für die, welche gereinigt sind im Herzen, d. i. Anschauung und Erkenntniß Gottes je nach dem Grade der Reinheit, was wir auch das Reich der Himmel nennen; Finsterniß aber für die, welche blind sind am Geiste, d. i. Entfremdung von Gott, je nach dem Maße ihrer Verblendung hienieden. Endlich thue das Gute auf dieser Grundlage der Glaubenslehre; denn „tobt ist der Glaube ohne Werke“, wie die Werke ohne Glauben. Du hast hier, was vom Geheimnisse öffentlich verkündigt und was vor den Ohren der Menschen nicht geheim gehalten wird. Das Übrige wirst du drinnen lernen, indem die Dreifaltigkeit es verleihet, was auch du bei dir verborgen halten wirst, da es unter Siegel gehalten wird.

46. Indessen das verkündige ich dir: der Standort, welchen du sofort nach der Taufe in der Nähe des erhabenen Altars einnehmen wirst,¹⁾ ist ein Vorbild der Herrlichkeit im Jenseits. Der Psalmengesang, womit du wirst empfangen werden, ist ein Vorspiel des Lobgesangs im Himmel. Die Lichter, welche du anzünden wirst (Taufkerze), sinnbildden das dortige Lichtertragen, womit wir dem Bräutigam entgegen gehen werden als strahlende und jungfräuliche Seelen mit den leuchtenden Lampen des Glaubens, nicht schlafend aus Sorglosigkeit, damit nicht da sei wider Erwarten und unvermerkt der Erwartete, nicht ohne Nahrung und Öl und guter Werke entbehrend, damit wir nicht vom Hochzeitsaale ausgeschlossen werden. Ich sehe,

1) Die Neugebauten wurden vom Taufbrunnen in Prozession in das Presbyterium der Kirche geleitet, wo sie der Messe anwohnten und zum ersten Mal kommunizierten.

wie beklagenswerth das Loos! Er wird da sein, wenn der Ruf auffordert, ihm entgegen zu gehen. Die allein aber werden entgegen gehen, welche klug sind, mit brennendem Lichte und reichlicher Nahrung für dasselbe; die Andern aber werden in Verwirrung kommen, indem sie das Öl verlangen zur un-rechten Zeit von denen, die solches haben, Er aber wird einziehen in Eile; die Einen werden mit ihm hineingehen, die Andern aber ausgeschlossen werden, da sie den Augenblick des Hineingehens mit Zurüstung verbrauchten, und viel werden sie dann weinen, indem sie zu spät erfahren den Nach-theil ihrer Sorglosigkeit, wann ihnen der Hochzeitsaal nicht mehr zugänglich ist, wie sehr sie auch bitten, indem sie denselben übler Weise sich verschlossen haben; da sie in anderer Weise Jene nachgeahmt haben, welche das Hochzeitmahl verschmähen, das der gute Vater dem guten Bräutigam bereitet, wegen des eben genommenen Weibes oder wegen des jüngst gekauften Feldes oder wegen des Joches Ochsen, was sie sich zum Schaden erworben, indem sie um des Kleineren willen des Größeren verlustig gingen. Denn dort ist kein Hochmüthiger und Sorgloser, dort ist Keiner mit schmutzigem Gewand und ohne hochzeitliches Kleid, welcher sich auch des dortigen Lichtertragens würdig hielt und heimlich sich ein-mischte, mit eitlen Hoffnungen sich täuschend. Was dann? Wenn wir drinnen sind, dann weiß der Bräutigam, was er lehren und wie er mit den Seelen verkehren wird, die mit ihm eingetreten sind. Er wird aber mit ihnen verkehren, wie ich glaube, indem er das Vollkommenere und Reinere lehrt. Möchten auch wir dessen theilhaftig werden, die wir Dieses lehren und lernen, in demselben Christus unserm Herrn, dem die Ehre und Herrschaft in Ewigkeit. Amen.



IV. ¹⁾

Auf das heilige Osterfest. ²⁾

Inhalt.

An Ostern, dem Feste der Feste, das uns mit Freude erfüllt, ist die Betrachtung des Geheimnisses von Jesu Tod und Auferstehung in seiner Vorbereitung und Ausführung und in seiner Bedeutung für uns der Gegenstand der Rede. Diese verbreitet sich zuerst kurz über die Unendlichkeit und Ewigkeit Gottes, geht dann über zur Schöpfung, dem Werke seiner Liebe, bespricht den Sündenfall und die Vorbereitung der Erlösung durch Gesetz und Opfer im A. B. Die Erlösung selbst wird gewirkt durch den menschengewordenen Sohn Gottes, er ist der Vollender des A. B., er ist das wahre und vollkommene Pascha, Osterlamm, dessen Blut als Lösepreis für uns vergossen wird, zu unserer Befreiung aus der Gefangenschaft der Sünde. Gerade diese Weise der Erlösung war für uns nothwendig, gerade hierin offenbarte sich die göttliche Weisheit am höchsten. Nachdem aber Christus, der Gottmensch, für uns zum Opfer geworden ist, müssen auch wir uns ihm ganz opfern, mit ihm auferstehen aus dem Grabe der Sünde, um dann auch mit ihm verherrlicht zu werden.

1) 45. der Sammlung.

2) Gehalten zu Arianz an Ostern 385.

1. „Auf meine Warte will ich mich stellen“, spricht der bewunderungswürdige Habakuk und ich mit ihm am heutigen Tage, wo mir vom Geiste Macht und Erkenntniß verliehen ist, und ich werde ausschauen und erkennen, was mir gezeigt und gesagt werden wird. Und ich stellte mich hin und schaute, und siehe, ein Mann wandelte auf den Wolken, und dieser war gar erhaben, und sein Gesicht war wie das eines Engels, und sein Gewand wie das Licht des hin und herfahrenden Blitzes. Und er erhob seine Hand gegen Morgen und rief mit lauter Stimme. Seine Stimme aber war wie der Schall einer Trompete; und rings um ihn schwebte eine Menge himmlischer Heerschaaren und rief: „Heil sei heute der Welt, der sichtbaren und der unsichtbaren.“ Christus erhebt sich von den Todten, stehet mit ihm auf! Christus lehrt zu sich zurück, lehret zurück! Christus erhebt sich aus dem Grabe, werdet frei von den Banden der Sünde! Die Thore der Unterwelt öffnen sich: der Tod wird besiegt und der alte Adam abgelegt und der neue vollendet. Wenn in Christus eine neue Schöpfung, so erneuert euch! So sprach er; jene aber sangen, wie auch früher, als Christus uns erschien durch seine irdische Geburt, das: Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Friede, den Menschen Gnade. Mit ihnen verkündige auch ich Dieses unter euch; und möchte ich doch eine Stimme bekommen, die der englischen gleich wäre und alle Grenzen umtönte!

2. Die Oftern des Herrn sind da, die Oftern, und wiederum sage ich: die Oftern, zur Ehre der Dreifaltigkeit! Dieses ist uns das Fest der Feste und der Feiertag der Feiertage, so sehr alle überragend, nicht bloß die menschlichen und irdischen, sondern auch die, welche auf Christus selbst sich beziehen und ihm geweiht sind, wie die Sonne die Sterne überragt. Schön war uns zwar auch, das Tragen weißer Kleider und das Licherhalten am gestrigen Tage, welches wir zu Hause und öffentlich angestellt haben, indem wir, Leute fast aus jedem Geschlecht und von jedem Stande, mit reichlichem Feuer die Nacht erhellten, und das ein Abbild ist des großen Lichtes, dessen, welches der Himmel von oben

herab ausstrahlt, die ganze Welt mit seinen Schönheiten erhellend, und dessen, das ober dem Himmel, sowohl in den Engeln, der ersten Lichtnatur nach der ersten, wovon es seinen Ursprung hat, als in der Dreieinigkeit, durch welche jegliches Licht da ist, aus dem ungetheilten Lichte getheilt und geehrt. Schöner aber ist das heutige und herrlicher. Denn das gestrige Licht war der Vorbote nur des aufgehenden großen Lichtes und die Freude so zu sagen eine vorfestliche. Heute aber feiern wir die Auferstehung selbst, nicht mehr die erwartete, sondern die bereits eingetretene und die ganze Welt zu sich heranziehende. Es möge nun der Eine diese, der Andere jene Gabe darbringen der Festzeit und spenden ein Festgeschenk, ein kleines oder ein größeres, wenn es nur ein geistiges und gottgefälliges ist, wie es in der Kraft eines Jeden steht. Denn ein würdiges möchten wohl kaum selbst die Engel bringen, die ersten und verständigen und reinen und die Anschauer und Zeugen der himmlischen Herrlichkeit, wenn anders auch diesen die volle Lobpreisung Gottes erreichbar ist. Wir aber wollen darbringen eine Rede, von dem, was wir haben das Schönste und Werthvollste, zumal da wir auch das Wort preisen wegen seiner Wohlthat gegen die vernünftige Natur. Ich fange aber hiemit an. Denn ich kann nicht umhin, wenn ich die Rede über das große Opfer und den größten der Tage darbringe, bis zu Gott zurückzugehen und hier zu beginnen. Ihr aber reiniget mir euren¹⁾ Geist und euer Ohr und euer Herz, die ihr an solchen Dingen eure Freude habet (denn von Gott und göttlich ist die Rede), damit ihr von hier fortgehet nach wahren Genuß wirklicher und reicher Wonne. Es wird aber meine Rede sehr reichhaltig zugleich sein und sehr kurz, damit sie weder durch Dürftigkeit betrübe noch durch Übermaß lästig werde.

3. Gott war, ist und wird immer sein; oder vielmehr er ist immer. Denn das „war“ und „wird sein“ sind Ab-

1) Das Folgende bis zum Schluß von Nr. 9 wörtlich wie in der Rede auf die Geburt des Erlösers von Nr. 6 bis zum Schluß von Nr. 13; vielleicht ein Versehen des Abschreibers

schnitte unserer Zeit und der vergänglichen Natur; er aber ist der immer Seiende, und so nennt er sich selbst, wo er zu Moses auf den Bergen spricht. Denn Alles in sich zusammenfassend hat er das Sein, das anfangslose und endelose, wie ein unendliches und grenzenloses Meer des Seins, allen Gedanken von Zeit und Wesenheit übersteigend; nur mit dem Geiste erkennbar und das nur sehr dunkel und wenig, nicht aus dem, was er an sich, sondern aus dem, was um ihn ist, indem eine Vorstellung an eine andere sich reiht, zu einem annähernden Bilde der Wahrheit, das entflieht, ehe es ergriffen wird, und entweicht, ehe es gedacht wird; so sehr umleuchtend unseres Wesens vorzüglichsten Bestandtheil, und zwar wenn er gereinigt ist, wie die Schnelligkeit des nicht stillhaltenden Blitzes unser Auge: damit es, wie mir scheint, zu sich heranziehe durch das, was von ihm erfaßt wird (denn das völlig Unerfaßliche wird nicht erhofft und nicht erstrebt), wegen des Unerfaßlichen an ihm aber bewundert und, weil bewundert, deshalb in höherem Grade ersehnt werde und, weil erstrebt, darum reinige und, weil reinigend, darum gottähnlich mache und mit denen, die also geworden, bereits in Gemeinschaft trete wie mit Genossen (etwas Kühnes erlaubt sich meine Rede), Gott mit Göttern geeint und erkannt, und vielleicht in dem Grade, als er die erkennt, welche erkannt werden. Unermesslich ist das Göttliche und schwer zu erschauen, und Dieß allein von ihm ist ganz zu verstehen — seine Unbegrenztheit; wenn auch Jemand glauben sollte, wegen seines einfachen Wesens sei es entweder ganz unerfaßlich oder vollkommen erfaßlich. Denn über die Natur dessen, der einfachen Wesens ist, laßt uns Untersuchung anstellen. Denn nicht die Einfachheit ist sein Wesen, wie auch nicht das Zusammengesetztsein allein das Wesen der zusammengesetzten Dinge.

4. Die Betrachtung des Unendlichen ist eine zweiseitige, nach Anfang und Ende; was nicht dazwischen liegt, sondern darüber hinaus, ist unendlich. Wenn nun der Geist hinschaut auf den obern Abgrund und nicht weiß, wo er ruhen und mit seiner Vorstellung von Gott sich stützen könnte, so

nennt er dieses Unbegrenzte und Unermeßliche das Anfangslose; wenn er aber in die Tiefe und in die Zukunft schaut, das Unsterbliche und Unvergängliche, und wenn er das Ganze zusammenfaßt, nennt er es das Ewige. Denn Ewigkeit ist weder Zeit noch Zeittheil, ist auch nicht meßbar: vielmehr was uns die Zeit ist, die durch die Bewegung der Sonne gemessene, das ist dem Immerwährenden Ewigkeit, gleichsam eine zeitliche Bewegung und Entfernung, welche eben so weit wie das Seiende sich ausdehnt. So viel sei jetzt von mir über Gott gesagt. Zu Weiterem habe ich auch nicht Zeit, da nicht die Lehre von Gott, sondern die von der Heilsordnung uns beschäftigen soll. Spreche ich aber von Gott, so meine ich Vater, Sohn und heiligen Geist; indem weder über diese hinaus sich die Gottheit erstreckt, um nicht eine Menge von Göttern einzuführen, noch innerhalb dieser beschränkt wird, um nicht der Gottheit den Vorwurf der Armut zu machen, entweder wegen schlechthiniger Einheit dem Judenthum oder wegen der Vielheit der Götter dem Heidenthum zu verfallen. Das Übel ist auf beiden Seiten gleich, wenn es auch in Entgegengesetztem sich findet. So nun ist das Allerheiligste, welches auch den Seraphim verhüllt ist und durch das dreimal Heilig verherrlicht wird, zu einer Herrschaft und Gottheit verbunden: wie es auch von einem Früheren gar schön und erhaben dargelegt worden.

5. Da Dieß aber der Güte nicht genügte, in der Betrachtung ihrer selbst allein sich zu bewegen, sondern das Gute sich ergießen und ausbreiten mußte, damit es Mehreres gäbe, das sich der Glückseligkeit erfreute (denn so geziemte es der höchsten Güte), denkt er zuerst die englischen und himmlischen Mächte aus, und der Gedanke ward That, durch das Wort zur Ausführung gebracht und durch den Geist zur Vollendung. Und so entstanden die zweiten Herrlichkeiten als Dienerinnen der ersten Herrlichkeit: sei es, daß man darunter vernünftige Geister oder eine Art immaterielles und unförperliches Feuer versteht oder irgend eine andere Wesenheit, die den genannten zunächst kommt. Es drängt mich aber zu sagen, daß sie gegen das Böse hin unbeweglich sind

und nur die Bewegung haben zum Guten hin, indem sie immer um Gott sind und zuerst von Gott erleuchtet (denn die Erleuchtung dessen hienieden kommt in zweiter Reihe). Diese aber nicht als unbeweglich, sondern nur als schwer beweglich anzunehmen und zu erklären, dazu bestimmt mich Lucifer, um seines Hochmuthes willen Finsterniß geworden und so genannt, und die abtrünnigen Mächte unter ihm, die durch die Flucht vor dem Guten das Böse gewirkt und uns zugebracht haben.

6. So nun und deßhalb wurde die geistige Welt von ihm erschaffen, wie ich wenigstens darüber zu urtheilen vermag, mit kleiner Rede das Große bemessend. Da er aber das Erste gut fand, erdenkt er eine zweite materielle und sichtbare Welt. Und das ist die Verbindung und Zusammenfügung aus Himmel und Erde und den Dingen, welche darin sind, lobwürdig wegen der Wohlbeschaffenheit im Einzelnen, noch lobwürdiger wegen der Harmonie und Zusammenstimmung im Ganzen, indem Alles zu Allem und das Eine zum Andern in richtigem Verhältnisse steht, zur schönen Vollendung einer Welt, damit er darthue, wie er im Stande sei, nicht bloß eine ihm verwandte, sondern auch eine ihm durchaus fremde Natur in's Dasein zu rufen. Verwandt mit der Gottheit sind nämlich die vernünftigen und nur mit dem Geist erfassbaren Wesen; fremd aber ganz und gar alle, welche in die Sünde fallen, und noch fremder als selbst diese — alle, welche gänzlich leblos und unbeweglich sind.

7. Geist nun und Sinnenwesen, so von einander geschieden, bestanden bereits innerhalb der eigenen Grenzen und trugen in sich die Größe des schöpferischen Wortes, schweigende Lobredner des großen Werkes und weithin vernehmbare Herolde. Noch war keine Zusammensetzung aus Beiden vorhanden und noch keine Mischung der Gegensätze, der Erweis größerer Weisheit und Pracht bezüglich der Naturen, und der ganze Reichthum der Güte nicht offenbar. Indem nun dieses das gestaltende Wort zeigen wollte, bildet es ein lebendes Wesen aus Beiden, d. h. aus der unsichtbaren und sichtbaren Natur den Menschen. Und aus der schon

früher geschaffenen Materie den Leib nehmend und von sich den Odem hineinlegend (was die Schrift vernünftige Seele und Bild Gottes nennt), setzt er ihn, gleichsam eine zweite Welt, eine große in der kleinen, auf die Erde, einen anderen Engel, einen gemischten Anbeter, einen Aufseher über die sichtbare Schöpfung, einen Priester der geistigen, als König über die Dinge auf Erden und Unterthan gegenüber dem Himmel, irdisch und himmlisch, vergänglich und unsterblich, sichtbar und geistig, mitten zwischen Größe und Niedrigkeit, Geist und Fleisch zugleich: Geist in Folge der Gnade, Fleisch in Folge der Hoffart, das eine, damit er bleibe und seinen Wohlthäter preise, das andere, damit er leide und durch Leiden gemahnt und gezüchtigt werde, im Stolz auf seine Größe: ein Wesen, das hier geleitet wird und anderswohin wandert, und was das höchste Geheimniß ist, durch die Hinnegung zu Gott Göttlichkeit erlangt. Darauf nämlich zielt mir hin der nur mäßige Schein der Wahrheit hienieden. Die Herrlichkeit Gottes zu schauen und sie selbst zu empfangen, würdig dessen, der verbunden hat und lösen wird und wiederum erhabener verbinden wird.

8. Diesen setzte er in das Paradies, was nun immer dieses Paradies war, nachdem er ihn mit der Freiheit ausgestattet, damit das Gute nicht weniger eigne dem, der es erwählt, als dem, der hiezu die Reime gegeben, als Pfleger unsterblicher Pflanzen, göttlicher Gedanken vielleicht, der einfacheren und der vollkommeneren, naht mit Bezug auf die Einfachheit und das ungekünstelte Leben und ohne jegliche Umhüllung und Schutzwehr. So nämlich sollte sein, der zuerst erschaffen ward. Und er gibt dem Willen ein Gesetz, eine Materie. Das Gesetz aber war das Gebot, von welchen Bäumen er genießen und welchen er nicht anrühren durfte. Dieser war der Baum der Erkenntniß, weder zum Verderben gepflanzt von Anfang an noch aus Neid verboten (mögen die Zungen der Gottesfeinde sich nicht so weit versteigen und nicht die Schlange nachahmen), sondern gut, wenn zu rechter Zeit genossen (denn Beschauung, wie ich es an-

schaue, war dieser Baum, zu welcher heranzutreten nur den Vollkommeneren gefahrlos ist), nicht gut aber für die noch Einfacheren und Lüfterneren, wie ja auch kräftige Nahrung nicht zuträglich ist für die, welche noch schwach sind und der Milch bedürfen. Als er aber durch den Neid des Teufels und das Unrecht des Weibes, welches sie erlitt als die Schwächere, und welches sie beging als die Leichtgläubigere, — o meine Schwachheit! denn mein ist die des Stammvaters, — des gegebenen Gebotes vergessen hatte und dem bitteren Genuße erlegen war, da ward er wegen seiner Sünde zugleich vom Baume des Lebens und vom Paradiese und von Gott getrennt, hüllte sich in Kleider aus Thierfellen, das ist wohl das gröbere, sterbliche und aufrührerische Fleisch. Und nun erkennt er zuerst seine eigene Schande und verbirgt sich vor Gott. Er gewinnt hier aber auch Etwas: den Tod und die Ausrottung der Sünde, damit das Böse nicht unsterblich sei; und die Strafe wird Barmherzigkeit. Denn so weiß ich, daß Gott straft.

9. Vielfach ward (der Mensch) früher erzogen gegen die vielen Sünden, welche die Wurzel des Bösen nach verschiedenen Ursachen und Zeiten hervorbrachte, durch Vernunft, Gesetz, Propheten, durch Wohlthaten, Drohungen, Unglücksfälle, Verheerungen durch Wasser und Feuer, durch Kriege, Siege, Niederlagen, durch Zeichen vom Himmel, durch Zeichen in der Luft, auf dem Lande, auf dem Meere, durch unerwartete Veränderungen mit Menschen, Städten und Völkern, durch welche die Sünde vernichtet werden sollte. Zuletzt bedarf er eines kräftigeren Heilmittels gegen die schrecklicheren Krankheiten, wie: Mord, Ehebruch, Meineid, unnatürliche Wollust — und was das letzte und erste aller Übel —, gegen Götzendienst und die Übertragung der Anbetung vom Schöpfer auf die Geschöpfe. Diese bedurften einer stärkeren Hilfe und erhielten sie auch. Sie war das Wort Gottes selbst, das vorzeitliche, unsichtbare, unbegrenzte, unkörperliche, der Anfang vom Anfang, das Licht vom Lichte, die Quelle des Lebens und der Unsterblichkeit, der Abdruck der urbildlichen Schönheit, das unbewegliche Siegel, das unveränderliche Ebenbild, die Grenze

und Erkenntniß des Vaters. Dieses steigt hernieder zu seinem Ebenbild, wird Fleisch um des Fleisches willen, vereinigt sich mit einer vernünftigen Seele um meiner Seele willen, damit er so mit dem Gleichen das Gleiche reinige. Und in Allem, die Sünde ausgenommen, wird er Mensch; empfangen aus der Jungfrau, die zuvor durch den Geist gereinigt worden an Seele und Leib (denn es mußte sowohl die Mutterschaft geehrt als die Jungfräulichkeit höher geehrt werden); hervortretend als Gott mit der Menschheit, Eines aus zwei entgegengesetzten Dingen, aus Fleisch und Geist, wovon das eine göttlich machte, das andere göttlich wurde. O der neuen Verbindung! O der wunderbaren Vereinigung! Der Seiende wird, der Ungeschaffene wird geschaffen, der Unendliche wird umschlossen in Gottheit und des Fleisches Masse durch Vermittlung der vernünftigen Seele, die in der Mitte von beiden ist. Und der reich macht, wird arm; er nimmt an die Armuth meines Fleisches, damit ich empfangen den Reichthum seiner Gottheit. Der die Fülle hat, entäußert sich seiner Herrlichkeit auf eine Zeit lang, damit ich Theil nehme an seiner Fülle. Welcher Reichthum der Güte! Was für ein Geheimniß um meinetwillen! Ich empfang das Ebenbild und bewahrte es nicht; er nimmt mein Fleisch an, damit er das Ebenbild rette und das Fleisch unsterblich mache. Eine zweite Gemeinschaft geht er ein, eine wunderbarere als die frühere, wie er früher das Bessere gespendet, so nimmt er jetzt Theil an dem Schlechteren. Das ist noch göttlicher als das frühere, das noch erhabener in den Augen der Verständigen.

10. Aber wozu Dieses für uns? möchte vielleicht einer von den großen Freunden des Festes und den Eifrigeren uns fragen. Lenke das Pferd nach dem Ziel; sprich uns von dem, was auf das Fest Bezug hat, und weshalb wir heute hier sitzen. Das will ich auch thun, wenn ich auch etwas weiter aushole, da Geist und Herz es so verlangt. Auch dürfte es für die Freunde der Erkenntniß und des Schönen nicht besonders schädlich sein, über die Benennung „Ostern“ Einiges in Kürze zu vernehmen. Es wäre Dieß

keine ungeeignete Zugabe für die Zuhörer. Diese großen und verehrungswürdigen Ostern heißen bei den Hebräern *Phascha* in ihrer Sprache. Dieses Wort aber bedeutet „Vorübergang“, mit Bezug auf die Geschichte wegen der Flucht und Auswanderung aus Aegypten nach Chanaan, und im geistigen Sinne wegen des Fortschrittes und Hinaufsteigens von dem Niederen zum Höheren und zum Lande der Verheißung. Was wir aber vielfach in der Schrift gefunden haben, wie dunklere Bezeichnungen in deutlichere umgewandelt worden sind oder härtere in gewähtere, das haben wir auch hier bemerkt. Indem nämlich Einige Dieß für eine Bezeichnung des erlösenden Leidens hielten und das Wort dann hellenisirten durch Verwandlung von *Ph* in *P* und von *Ch* in *Eh*, nannten sie unsern Tag *Pascha*. Der Gebrauch aber nahm dieses Wort auf und verlieh ihm größere Geltung, indem das Gehör des Volkes diesem Worte als dem frömmern sich zuneigte.

11. Daß aber das ganze Gesetz ein Schattenbild sei vom Künftigen und Geistigen, hat der göttliche Apostel uns erklärt. Und Gott, der vordem zu Moses redete, sprach, als er darüber Gesetze gab: „Schau und mache es nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeigt worden“, indem er so hinwies, daß das Sichtbare eine Art Bild und Umriß des Unsichtbaren sei. Und ich glaube, daß hievon Nichts ohne Ursache und Grund und niedrig angeordnet worden und unwürdig der Gesetzgebung Gottes und der Dienstleistung des Moses; wenn es auch schwierig ist, in's Kleine und Einzelne herabzusteigen und für jedes Schattenbild jede Bedeutung zu finden, bei all' dem, was über das Zelt selbst und die Maße und den Stoff, was über die Träger desselben, die Leviten und Diener, was über die Opfer und die Reinigungen und was über den Priesterantheil im Gesetz bestimmt ist; und daß Dieß nur Jene erkennen, die dem Moses in der Tugend gleichen oder seiner Bildung möglichst nahe kommen; wie denn auch auf dem Berge selbst Gott den Menschen erscheint, theils selbst von seiner Höhe etwas herabsteigend, theils uns aus der irdischen Niedrigkeit erhebend, damit er, der

Unfaßbare, nur ein wenig, und so weit es ungefährlich für sie ist, von der sterblichen Natur erfaßt werde. Denn anders vermag die Dike des stofflichen Leibes und des gefesteten Geistes Gott nicht zu erfassen, wenn sie nicht unterstützt wird. Damals nun scheinen nicht alle der nämlichen Stufe und Ordnung gewürdigt worden zu sein, sondern der Eine dieser, der Andere jener, ein Jeder, wie ich glaube, nach dem Maaße seiner Reinheit. Die Andern aber waren völlig davon fern gehalten und durften nur die Stimme von oben vernehmen, so viele ihrer thierisch in ihrem Wandel und der göttlichen Geheimnisse unwürdig waren.

12. Wir jedoch die Mitte haltend zwischen den ganz niedrig Gesinnten und den Beschaulichen und nach oben Gerichteten wollen nicht völlig unthätig und unbeweglich bleiben und aber auch nicht ängstlicher sein als nöthig, und nicht von unserer Aufgabe uns entfernen und von unsern Vorsätzen abgehen und ihnen untreu werden (denn das Eine ist gewissermaßen jüdisch und niedrig, das Andere traumdeuterisch, und Beides in gleicher Weise verwerflich). Deshalb wollen wir hierüber reden nach unsern Kräften, nicht unpassend und für die Meisten lächerlich. Wir glauben nämlich: nachdem wir im Anfang durch die Sünde gefallen und von der Lust bis zur Abgötterei und frevelhaften Blutvergießungen fortgerissen waren, mußten wir wieder zurückgerufen und in den frühern Zustand zurückgebracht werden durch die Erbarmnisse Gottes, des Vaters, der es nicht ertragen konnte, daß ihm verloren gehe ein so großes Werk seiner eigenen Hand — der Mensch. Wie aber ihn wieder herstellen und was thun? Die starke Heilmethode bei Seite lassen, da sie nicht Linderung gewähren, sondern nur Schmerz verursachen kann wegen der durch die lange Dauer gesteigerten Krankheit, und eine sanfte und milde Behandlung anwenden zur Aufrichtung; wie denn ein krummer Schößling nicht ertrüge eine plötzliche Umbiegung und das Gewaltbrauchen einer geradrichtenden Hand (eher würde er brechen, als gerade werden), noch ein feuriges oder älteres Pferd den Zwang des Zügels, wenn es nicht geschmeichelt und ge-

streicht würde. Darum ist uns das Gesetz gegeben zur Hilfe, gleichsam eine Zwischenmauer zwischen Gott und den Götzen, von diesen uns wegführend und zu jenem uns zurückführend. Und er ist Anfangs etwas nachsichtig, damit er das Größere erreiche. Er gestattet zur Zeit die Opfer, um das Gottesbewußtsein damit zu wecken, und dann, wenn thunlich, auch die Opfer abzuschaffen, weise durch allmähliches Wegnehmen uns unvermerkt umgestaltend und zum Evangelium hinüberführend, nachdem wir zu willigem Gehorsam schon geübt waren.

13. So nun und darum trat das geschriebene Gesetz ein, uns hinführend zu Christus, und Dieß ist nach meiner Ansicht die Bedeutung der Opfer. Damit du aber die Tiefe der Weisheit nicht mißkennest und den Reichthum seiner unerforschlichen Rathschlüsse, hat er auch Jene nicht gänzlich unheilig und ungeweiht gelassen und nicht gestattet, daß sie nur Blutvergießungen seien; sondern das große Opfer, welches, um mich so auszudrücken, nicht geschlachtet werden konnte, so lange es in seiner ersten Natur war, wurde den gesetzlichen Opfern beigegeben, als Sühnopfer nicht eines kleinen Theiles der Erde und auf kurze Zeit nur, sondern der ganzen Welt und in Ewigkeit. Deshalb wird ein Lamm¹⁾ genommen, wegen seiner Schuldlosigkeit und der Bekleidung der ursprünglichen Nacktheit. Denn so ist das für uns geschlachtete Opfer ein Kleid der Unsterblichkeit in Wahrheit und dem Namen nach. Vollkommen aber, nicht allein wegen der Gottheit, sondern auch wegen der Menschheit, die mit der Gottheit gesalbt worden und geworden wie das, von dem es die Salbung empfing und ich wage es zu sagen, Mitgott. Ein männliches aber, weil es für den Adam geopfert wird, oder vielmehr als das stärkere für den starken, für den, welcher zuerst in die Sünde gefallen, und vor Allem, weil es nichts Weibisches und Unmännliches an sich trägt, sondern aus den jungfräulichen und zugleich mütterlichen

1) II. Mos. 12, 3 ff.

Banden mit Gewalt herausgetreten, in großer Kraft und als Knäblein aus der Prophetin geboren, wie Isaias verkündigt. Einjährig aber, als die Sonne der Gerechtigkeit, entweder weil es vom Himmel herkommt, oder weil es nach seinem sichtbaren Theile begrenzt ist und in sich selber zurückkehrt; und als die gesegnete Krone der Güte, und überall sich gleich und ähnlich; und außerdem als erzeugend den Kreis der Tugenden, welche sanft mit einander sich mischen und verbinden nach dem Gesetze der Freundschaft und Ordnung. Ein fehlerloses und unbeflecktes, da es von Fehlern reinigt und von den Niedrigkeiten und Befleckungen der Sünde. Obgleich es nämlich unsere Sünde angenommen und unsere Krankheiten getragen, hat es selber Nichts erlitten, was der Heilung bedurft hätte. Er wurde in Allem versucht, ähnlich wie wir, aber ohne Sünde. Denn der da das Licht verfolgte, das in der Finsterniß leuchtete, hat es nicht erfaßt.

14. Was noch weiter? Der erste Monat wird bestimmt oder vielmehr der Anfang der Monate; sei es nun, daß er Dieses bei den Hebräern von Anfang an war, oder daß er es später deshalb geworden und dem Geheimniß es verdankte, der erste zu sein. Am zehnten des Monats. Dieß ist die vollkommenste unter den Zahlen, aus den Einheiten die erste vollkommene Einheit und die Mutter der Vollendung. Es wird aufbewahrt bis zum fünften Tag, vielleicht weil mein Opfer die Sinne reinigt, von welchen die Sünde herrührt, und gegen welche der Kampf sich richtet, da sie den Stachel der Sünde aufnehmen. Es wird ausgewählt, nicht bloß aus den Lämmern, sondern auch aus dem geringeren Geschlechte, aus dem der Böcke, welche zur Finken sind, weil es nicht nur für die Gerechten, sondern auch für die Sünder geschlachtet wird; und vielleicht für diese noch mehr, weil wir auch größerer Erbarmung bedürfen. Gar nicht zu verwundern ist es, wenn in der Regel für jedes Haus ein Lamm genommen, oder doch je nach den Häusern der Verwandten wegen der Armuth zusammen aufgebracht wird, indem es das Beste ist, wenn Jeder selbst sich

zur Vollendung genügt und als lebendiges, heiliges Opfer dem Herrn nach seinem Willen sich darbringt, immer und in allweg sich weihend; oder wofern Dieß unmöglich, daß er dann auch als Gehilfen hiezu Jene gebrauche, die an Tugend ihm verwandt und an Sitten ihm ähnlich sind. Denn das scheint mir anzudeuten die Theilnahme am Opfer, im Falle Dieß nothwendig.

15. Sofort die heilige Nacht, die Feindin der Nacht, welche über das gegenwärtige Leben sich ergießt, (die Nacht) in welcher die ursprüngliche Finsterniß verschleucht wird und Alles Licht und Ordnung und Gestalt erhält und die frühere Schmucklosigkeit Pierlichkeit gewinnt. Alsdann verlassen wir flüchtig Aegypten, d. i. die traurige und uns verfolgende Sünde, und Pharao, den unsichtbaren Tyrannen, und die grausamen Frohnvögte und ziehen fort zur höhern Welt und werden frei von dem Lehm und dem Ziegelbrennen, von dieses Fleisches spreuartigem und hinfälligem Gefüge, das selbst nicht durch spreuartige Gedanken bei den Meisten besiegt wird. Dann wird das Lamm geschlachtet, und es werden besiegelt mit dem kostbaren Blut Thun und Denken, oder der Seele Vermögen und Thätigkeit, die Pforten unserer Thüren, nämlich der Bewegungen und Meinungen des Geistes, die schön geöffnet und geschlossen werden durch die Betrachtung, da es auch für die Wahrnehmungen ein Maaß gibt. Dann der letzte Schlag, der schwerste für die Verfolger und der Nacht in Wahrheit würdig; und Aegypten beweint die Erstgeburten seines eigenen Denkens und Thuns (was die Schrift auch meint, wenn sie vom vernichteten chaldäischen Samen und den am Steine zerschmetterten und zertrümmerten babylonischen Knäblein spricht), und bei den Aegyptern ist Alles voll Geschrei und Wehklagen; und von uns wird sich fern halten ihr Verderber, aus Scheu und Furcht vor der Salbung. Dann die sieben tägige Entfernung des Sauerteigs (diese ist nämlich die geheimnißvollste der Zahlen und dieser Welt zugehörig), der alten und säuerlichen Bosheit (nicht jenes Sauerteiges, der Brod bereitet und Leben spendet); damit wir keinen ägypti-

schen Mehleteig genießen und keine Überbleibsel der pharisäischen und gottlosen Lehre.

16. Jene mögen meinen, bei uns aber wird das Lamm gegessen, und zwar am Abend, weil das Leiden Jesu in der Fülle der Zeiten stattfand; weil er auch das Geheimniß mit seinen Jüngern am Abend feiert, die Finsterniß der Sünde vertreibend. Nicht gekocht, sondern geröstet, damit unsere Lehre nichts Unüberdachtes und Wässeriges enthalte und nichts Leichtwiderlegbares, sondern ganz zusammenhaltend sei und fest und im läuternden Feuer bewährt und von allem Stofflichen frei und ohne Überladung, und damit wir durch die guten Kohlen, die unsern Geist entzünden und reinigen, unterstützt werden von dem, welcher gekommen Feuer zu bringen auf die Erde, das die schlimmen Gesinnungen verzehrt, und der die Entzündung fördert. Alles Fleischliche und Eßbare an der Rede wird mit dem Innern und Verborgenen des Geistes gegessen und verzehrt und zur geistigen Verdauung überliefert werden, bis zum Haupte und zu den Füßen, den ersten Betrachtungen über die Gottheit und den letzten Erwägungen über die Menschwerdung. Und Nichts wollen wir abtragen und für den Morgen übrig lassen, weil auch zu den draussen Stehenden die meisten unserer Geheimnisse nicht hinausgetragen werden,¹⁾ und weil über diese Nacht hinaus keine Reinigung und das Aufschieben für Diejenigen nicht lobenswerth ist, welche am Worte Theil nehmen. Denn wie es schön ist und Gott angenehm, den Zorn nicht zu behalten den ganzen Tag, sondern ihn vor Sonnenuntergang abzulegen — zeitlich oder bildlich genommen (es ist für uns nämlich nicht ohne Gefahr, daß die Sonne untergehe über unserem Borne); so auch, daß derartige Speise nicht durchnachte und für den folgenden Tag zurückgelegt werde. Was aber knöchern ist und ungenießbar und für uns schwer zu verstehen, das soll auch nicht gebrochen werden, indem es

1) Arcandisciplin, der zufolge die Geheimnisse des Glaubens vor Nichtgläubigen geheim gehalten wurden.

übel geschieden und aufgesägt wird (ich unterlasse es anzuführen, wie auch, nach dem Berichte, an Jesus Nichts zerbrochen ward, obgleich sein Tod von wegen des Sabbathes von seinen Kreuzigern beschleunigt wurde); und es soll Nichts weggeworfen und herumgezogen werden, damit das Heilige nicht den Hunden gegeben werde und den bösen Zertheilern des Wortes, wie auch den Schweinen nicht das Glänzende des Wortes und das Perlenartige, sondern es soll mit dem Feuer verbrannt werden, womit auch die Brandopfer, die durch den Alles erforschenden und wissenden Geist leichter gemacht und bewahrt, nicht im Wasser vernichtet und zerstreut werden, wie von Moses der Kopf des Kalbes, der von Israel eilig gemacht worden war, zur Schande ihrer Hartzigkeit.

17. Würdig ist es auch, die Art und Weise des Essens nicht zu übergehen, da es auch das Gesetz nicht gethan, indem es sogar bis dahin die Betrachtung in seiner Darstellung vorzeichnet. Wir wollen das Opfer verzehren in Eile und ungesäuertes Brod mit wilhem Lattich dazu essen, die Lenden umgürtet und mit Schuhen an den Füßen und Stäben in den Händen, nach Art der Greise. In Eile, damit uns nicht widerfahre, was dem Lot vom Gebote untersagt war; wir wollen nicht umschauen, nicht stehen bleiben in der ganzen Umgegend; wir wollen uns auf den Berg retten, damit wir nicht vom sodomitischen und fremdbartigen Feuer mitgeriffen und in eine feste Salzsäule verwandelt werden wegen unserer Hinneigung zum Schlimmen, was die Zögerung bewirkt. Mit wilhem Lattich, weil das Leben in Gott bitter und rauh, zumal für die Anfänger, und erhaben über die Freuden. Zwar ist das neue Joch gut und die Bürde leicht, wie du vernimmst, aber nur wegen der Hoffnung und der Vergeltung, die weit reicher ist als das Leiden hienieden; denn wer würde sonst wohl nicht sagen, das Evangelium sei viel mühevoller und lästiger, als die Vorschriften des Gesetzes? Während nämlich das Gesetz das Aufferste der Sünden verbietet, werden uns die Ursachen beinahe als Handlungen zur Schuld angerechnet. „Du sollst nicht ehebrechen“

sagt das Gesetz; du aber, du sollst nicht einmal begehren, durch vorwitziges und eifriges Schauen die Leidenschaft entflammend. „Du sollst nicht tödten“ spricht jenes; du aber sollst nicht einmal wieder schlagen, sondern sogar deine Wange hinreichen dem, der dich schlägt. Um wie viel ist Dieß höher als Jenes! Du sollst nicht falsch schwören, gebietet jenes; du aber sollst überhaupt nicht schwören, weder im Kleinen noch im Größern, da der Eid den Meineid gebiert. Du sollst nicht Haus an Haus reihen, befiehlt jenes, und Acker mit Acker verbinden, den Armen unterdrückend; du sollst vielmehr das rechtlich Erworbene willig ablegen und dich zu Gunsten der Armen entblößen, damit du leicht tragest das Kreuz und reich werdest an unsichtbaren Gütern.

18. Bei den unvernünftigen Thieren mögen die Lenden frei sein und ungegürtet; sie haben ja auch keine Vernunft, welche die Lüste beherrscht, und ich behaupte nicht, daß auch diese eine Grenze des natürlichen Triebes kennen. Bei dir aber sei gefesselt mit Gürtel und Enthaltbarkeit das Begehrliche und Lüsterne in dir, wie die göttliche Schrift sagt, indem sie das Schändliche der Leidenschaft tadelt, damit du ertöbtest die Glieder, welche auf der Erde sind, und die Umgürtung des Johannes nachahmest, des Einsiedlers und Vorläufers und großen Verkünders der Wahrheit, und dann rein das Osterlamm essest. Ich weiß auch noch von einem andern Gürtel, den des Kriegers und des Mannes meine ich, mit Bezug auf welchen man von „Wohlgegürteten Syriens“ und „Einziggegürteten“ spricht und Gott auch zu Job also redet und sagt: „Keineswegs, sondern umgürte deine Lenden wie ein Mann und gib mir männliche Antwort“; mit welcher Macht auch der göttliche David sich rühmt von Gott umgürtet worden zu sein, und wie er Gott selbst einführt, als mit Macht angethan und umgürtet, nämlich gegen die Gottlosen; wenn man nicht lieber annimmt, das Übermaß seiner Macht und gleichsam eine Einschränkung derselben sei hierin angedeutet, in welchem Sinne er auch das Licht sich anthut wie ein Kleid. Denn wer wird das Unerträgliche seiner Macht und seines Lichtes ertragen? Ich frage, was haben die

Leiden und die Wahrheit mit einander gemein? Welches ist der Gedanke des hl. Paulus, wenn er sagt: „Stehet denn, eure Leiden umgürtet mit Wahrheit“? Nicht etwa, daß der Geist das Herz im Zaume halte und ihm nicht gestatte, anderswohin sich ziehen zu lassen? Denn wenn es Etwas lebhaft begehrt, so hat es zu andern Freuden nicht die gleiche kräftige Neigung.

19. Wer aber im Begriffe steht, das heilige und von Gott betretene Land zu berühren, der ziehe seine Schuhe aus, wie auch Moses auf dem Berge gethan, damit er nichts Todes an sich trage und Nichts, was Gott und Menschen scheidet. So auch, wenn ein Jünger zur Predigt des Evangeliums ausgesandt wird, so sei er weise und einfach; denn ausserdem, daß er ohne Geld und Stab und nur im Besitze eines Kleides sein muß, hat er noch barfuß zu gehen, damit schön seien die Füße derer, die den Frieden und alles übrige Gute verkünden. Wer aber Agypten und das Agyptische flieht, der ziehe Schuhe an, damit er geschützt sei sowohl wegen anderer Dinge als gegen die Scorpionen und Schlangen, deren Agypten viele hervorbringt, auf daß wir nicht Schaden erleiden von ihnen, die da der Ferse nachstellen, und die mit Füßen zu treten uns geboten worden. Über den Stab aber und seine Bedeutung denke ich so. Ich kenne den zur Stütze und den Hirtenstab und den in des Lehrers Hand, der die vernunftbegabten Schafe zurückbringt. Dir aber verordnet nunmehr das Gesetz den stützenden, damit du nicht in deinem Denken strauchelst, da du von Gottes Blut, Leiden und Tod vernimmst, damit du nicht gottlos dahinstürzest, als ein Sachwalter Gottes. Vielmehr ohne Furcht und Bedenken iß den Leib, trink das Blut, wenn du Verlangen trägst nach dem Leben, weder den Worten über das Fleisch Glauben versagend, noch Anstoß nehmend an denen über das Leiden. Gestützt stehe da, fest und standhaft, in Nichts erschüttert von den Gegnern und durch keine Worte der Überredungsgabe wankend gemacht. Auf deiner eigenen Höhe stehe fest, in die Vorhöfe Jerusalems setze deine Füße,

auf den Felsen stütze dich, damit dein Wandel nach dem Willen Gottes nicht gefährdet werde.

20. Was sagst du? Hast du also beschlossen, aus Ägypten fortzugehen, dem eisernen Ofen, die dortige Vielgötterei zu verlassen und dich von Moses führen zu lassen und seiner Gesetzgebung und Heeresleitung? Ich gebe dir einen Rath, der nicht mein ist oder vielmehr gar sehr mein, wenn du es geistig auffassest. Entlehne von den Ägyptern goldene und silberne Gefäße; mit diesen mache dich auf den Weg; mit Fremdem versorge dich für die Reise oder vielmehr mit dem Deinigen. Man schuldet dir den Lohn für die Knechtschaft und das Ziegelmachen. Sei auch ein wenig klug und denke an deine Forderung; spiele einen schönen Betrug. Fürwahr, du hast dich hier geplagt, mit dem Lehm dich abmühend, diesem mühsamen und schmutzigen Dinge und fremde und feste Städte bauend, deren Andenken vergehen wird mit Geräusch. Wie nun? Ohne Lohn und ohne Entgelt willst du ausziehen? Wie? lassen willst du den Ägyptern und den feindlichen Mächten, was sie ungerecht sich erworben und schlimmer noch verschwenden werden? Es gehört nicht ihnen; sie haben es geraubt, haben den geplündert, der da sagt: „Mein ist das Silber, und mein ist das Gold, und ich werde es geben, wem ich will.“ Gestern hatten es Jene; denn es ward so gestattet. Heute gewährt und schenkt es der Herr dir, auf daß du es gut und zum Heile verwendest. Wir wollen mit dem ungerechten Mammon uns Freunde bereiten, damit, wenn es mit uns zu Ende geht, sie uns aufnehmen am Tage des Gerichts.

21. Wenn du eine Rachel bist oder eine Lia, eine patriarchalische und große Seele, dann nimm auch die Götzenbilder deines Vaters, welche du findest, heimlich mit, nicht um sie zu bewahren, sondern um sie zu vernichten. Wenn aber ein weiser Israelite, dann begib dich weg in's Land der Verheißung. Und der Verfolger mag darüber großen und erkennen, nachdem er überlistet worden, daß er vergeblich die Bessern in Gewalttherrschaft und Knechtschaft niederhielt. Wenn du so handelst und so aus Ägypten ziehst, dann wirst

du, das weiß ich wohl, von einer Feuer- und Wolkenfäule bei Nacht und Tag geleitet werden, die Wüste wird ihre Schrecken verlieren, das Meer dir zertheilt, Pharao ersäuft werden, Brod wird es regnen, der Felsen wird Wasser quellen, Amalek wird niedergeworfen werden, nicht mit Waffen allein, sondern auch mit den kriegerischen Händen der Gerechten, welche das Gebet sowohl, als das unüberwindliche Siegeszeichen des Kreuzes sinnbilden; der Fluß wird aufgehalten werden, die Sonne stehen bleiben, der Mond in seinem Laufe gehemmt werden, die Mauern einstürzen, ohne daß Maschinen angebracht werden, Wespen werden voraus-eilen, Israel den Weg bereitend und die Freunde fern haltend. Und all' das Ubrige, was nach und mit diesem berichtet ist, um meine Kede nicht in die Länge zu ziehen, wird dir von Gott gewährt werden. Ein solches Fest feierst du heute; mit einem solchen Mahle feiere die Geburt des für dich Geborenen und das Begräbniß dessen, der für dich gelitten; so beschaffen sei für dich das Ostergeheimniß. Dieses hat das Gesetz vorgebildet; dieses hat Christus vollendet, der den Buchstaben abgeschafft, der Vollender des Geistes, welcher durch sein Leiden uns das Leiden lehrt und durch seine Verherrlichung uns die Mitverherrlichung gewährt.

22. Nun erübrigt noch Werk und Lehre zu untersuchen, von den Meisten zwar vernachlässigt, in meinen Augen aber gar sehr der Untersuchung werth. Wem denn und wofür ist das Blut um unsertwegen vergossen worden, das große und ruhmwürdige des Gottes und Hohenpriesters und Opfers? Denn wir wurden gefangen gehalten von dem Bösen, verkauft unter die Sünde und die Lust für die Bosheit eintauschend. Wenn aber der Lösegeld keinem Andern bezahlt wird als dem, der gefangen hält, so frage ich, wem ist dieser dargebracht worden und aus welcher Ursache? Wenn dem Bösen, welche Schmach, wenn der Räuber nicht bloß von Gott, sondern wenn er Gott selbst als Lösegeld erhält, und für seine Gewaltherrschaft einen so ausgezeichneten Lohn, um dessen willen es auch billig war unser zu schonen! Wenn aber dem Vater, so ist die erste Frage: Wie ist Dieß ge-

schehen? Denn von ihm wurden wir nicht gefangen gehalten. Dann aber, welches ist der Grund, daß das Blut des Eingeborenen den Vater erfreut, welcher doch den Isaak nicht annahm, als er von seinem Vater dargebracht wurde, sondern das Opfer umtauschte, einen Widder an die Stelle des vernunftbegabten Opfers setzend? Aber ja, ist es klar, daß der Vater es annimmt, nicht weil er es fordert, noch weil er dessen bedurfte, sondern wegen der Heilsordnung, und weil der Mensch geheiligt werden mußte durch die von Gott angenommene Menschheit, damit er selbst den Tyrannen mit Gewalt bezwinde und uns befreie und zu sich zurückführe durch Vermittlung des Sohnes, der Dieses vollbrachte zur Ehre des Vaters, dem er in Allem untergeben zu sein scheint. Dieses nun von Christus ist also beschaffen, und das Weitere werde durch Schweigen geehrt. Die eiserne Schlange aber wird aufgerichtet gegen die Schlangenbisse, nicht als Vorbild des für uns Leidenden, sondern als dessen Gegenbild; und sie gewährt Heilung denen, welche zu ihr aufblicken, nicht als ob geglaubt wird, daß sie lebt, sondern daß sie todt ist und die ihr unterworfenen Mächte mittödtet, vernichtet, wie sie es verdiente. Und welchen ihm gebührenden Grabesang werden wir ihm bringen? „Wo ist, o Tod, dein Stachel? Wo ist, o Hölle, dein Sieg?“ Durch das Kreuz bist du geschlagen, durch den Lebendigmacher bist du getödtet. Entseelt bist du, todt, unbeweglich, kraftlos, und wenn du auch die Gestalt einer Schlange bewahrst, so bist du doch gebrandmarkt in der Höhe.

23. Wir werden aber Theil haben an den Ostern, jetzt noch bildlich, wenn auch enthüllter als im alten Bunde (denn die Ostern des Gesetzes, ich wage und sage es, waren nur des Vorbildes dunkleres Vorbild); ein wenig nachher aber vollkommener und reiner, wann das Wort selbst jenes von Neuem mit uns trinkt in dem Reiche des Vaters, offenbarend und lehrend, was er jetzt nur unvollkommen gezeigt hat. Denn neu ist das immer, was jetzt erkannt wird. Was das aber für ein Trinken und Genießen sei, obliegt uns zu lernen, ihm aber zu lehren und seinen Jüngern die Lehre mitzutheilen. Denn eine Speise ist die Lehre auch für den, der nährt. Aber

wohl an, auch wir wollen Theil nehmen am Geseze, im Sinne des Evangeliums und nicht dem Buchstaben nach; vollkommen, nicht unvollkommen; ewig, nicht zeitlich. Wir wollen uns eine Hauptstadt erwählen, nicht das Jerusalem hienieden, sondern die Vaterstadt dort oben; nicht die, welche jetzt von Heeren zertreten, sondern die, welche von Engeln gepriesen wird. Lasset uns opfern, nicht junge Kälber, noch auch Lämmer, welche jetzt Hörner hervortreiben und Klauen, welche fast schon todt sind und gefühllos; sondern lasset uns opfern dem Herrn ein Opfer des Lobes, auf dem himmlischen Altar, mit dem himmlischen Chor! Lasset uns durch den ersten Vorhang hindurch gehen, dem zweiten uns nahen und in das Allerheiligste hineinschauen. Ich will noch mehr sagen: bringen wir uns selbst Gott zum Opfer dar; noch mehr: thun wir Dieß an jedem Tag mit jeder Regung! Nehmen wir Alles an dem Worte zu Liebe, ahmen wir durch Leiden sein Leiden nach; lasset uns mit Blut sein Blut verehren, steigen wir bereitwillig zum Kreuz hinauf. Süß sind die Nägel, wenn auch recht schmerzlich. Denn mit Christus und für Christus zu leiden ist besser als mit Anderen schwelgen.

24. Wenn du Simon bist von Cyrene, so trage das Kreuz und folge nach. Wirst du mitgekreuzigt wie der Schwächer, so sei gut gesinnt und erkenne den Herrn. Da ja auch er unter die Übelthäter gerechnet worden um deinet- und deiner Sünden willen, so werde du gerecht um feinet- willen. Bete selbst erhöht den an, der deinetwegen erhöht worden; ziehe einen Gewinn selbst aus der Sünde; erkaufe dir mit dem Tode das Heil; geh' ein in das Paradies mit Jesus, damit du lernest, was du verloren. Betrachte die Schönheiten dort; den Murrenden laß draußen sterben mit seiner Gotteslästerung. Bist du Joseph von Arimathäa, so erbitte den Leib von dem Kreuziger; dein werde die Sühnung der Welt. Wenn du Nikodemus bist, der nächtliche Gottesverehrer, dann bestatte ihn mit Myrrhen. Bist du Maria, oder bist du die andere Maria oder Salome oder Johanna, dann weine früh' am Morgen. Erblicke zuerst den weggewälzten Stein, vielleicht auch die Engel und Jesum selbst. Rede

Etwas; lausche auf eine Stimme. Wenn du vernimmst: „Berühre mich nicht“, so bleibe fern, verehere das Wort, aber betrübe dich nicht. Denn er weiß, welchen er zuerst erscheinen will. Weihe die Auferstehung ein; komm der Eva zu Hilfe, die zuerst gefallen, der ersten, Christum zu begrüßen und es den Jüngern zu verkünden. Werde Petrus oder Johannes, eile zum Grabe, entgegen laufend, mitlaufend, wetteifernd im schönen Wetteifer. Wenn du an Schnelligkeit überholst wirst, so siege durch deinen Eifer, indem du nicht vorwärts geneigt in das Grab hineinsiehst, sondern in dasselbe hineingehst. Und wenn du wie Thomas abwesend warest, als die Jünger versammelt waren, denen Christus erscheint, so sei nicht ungläubig, wenn du (ihn) siehst, und glaubst du (noch) nicht, dann glaube denen, so es sagen; und wenn auch diesen nicht, so glaube den Malen der Nägel. Wenn er in die Vorhölle hinabgeht, so gehe mit ihm. Erkenne auch die dortigen Geheimnisse Christi, welches der Rathschluß des zweifachen Niedersteigens, welches der Grund; ob er einfach alle durch seine Erscheinung rettet oder auch dort nur die, welche glauben.

23. Wenn er auffährt zum Himmel, fahre mit ihm auf; geselle dich zu den Engeln, die ihn geleiten, oder die ihn aufnehmen. Befiehl den Pforten, daß sie sich aufthun, daß sie höher werden, damit sie den aufnehmen, der durch das Leiden erhabener geworden. Antworte denen, die da Anstoß nehmen an dem Leibe und an den Leidensmalen, mit denen er nicht herniedergestiegen, mit denen er aber hinaufsteigt, und denen, die deshalb fragen: „Wer ist dieser König der Herrlichkeit?“ antworte ihnen: „Der Herr ist es, stark und mächtig in Allem, was er immer gethan hat und thut, wie nunmehr in seinem Kampf und Siegelzeichen für die Menschheit; und gib auf die zweifache Frage die zweifache Antwort. Und wenn sie sich wundern und sprechen nach der Darstellung bei Isaias: „Wer ist der, so von Edom kommt und von dem Irdischen her?“ oder: „Wie roth sind die Kleider des Blut- und Körperlosen, wie die eines Keltertreters und eines, der die volle Kelter getreten hat!“ so halte ihnen vor die Schönheit vom Gewande des Leibes, der gelitten hat,

der durch das Leiden geschmückt worden, der mit dem Lieblichsten und Herrlichsten, mit der Gottheit ist durchleuchtet worden.

26.¹⁾ Was sagen hierauf die ränkevollen Ankläger und die bitteren Revisoren der Gottheit, die Tabler lobwürdiger Dinge, die blind sind gegen das Licht, ungebildet gegen die Weisheit, für welche Christus vergeblich gestorben, die undankbaren Geschöpfe, die Gebilde des bösen Feindes? Machst du Gott zum Vorwurf sein Wohlthun; ist er deshalb klein, weil er um deinetwillen in Niedrigkeit? Weil der gute Hirt, der seine Seele gibt für seine Schafe, dem verirrtten nachging auf die Berge und Höhen, auf welchen du opferst, und das verirrtte fand und das Gefundene auf seine Schultern nahm, auf die er auch das Holz genommen, und es zurückführte zum höheren Leben und es dann beizählte den Dagebliebenen? Weil er eine Leuchte anzündete in seinem Fleisch und das Haus auslegte, die Welt reinigend von der Sünde und die Drachme suchte, das königliche, durch die Leidenschaften verschüttete Bildniß, und zusammenruft seine lieben Mächte, nachdem die Drachme sich gefunden, und sie zu Genossen seiner Freude macht, sie, die er auch in seinen Heilsplan eingeweiht hatte? Weil der vorhergehenden Lampe das Licht folgt, das hellleuchtende, und der Stimme das Wort und der Bräutigam dem Brautführer, welcher dem Herrn bereitet ein auserwähltes Volk und es reinigt durch das Wasser zur Vorbereitung auf den Geist? Tadelst du Dieses an Gott? Hältst du ihn deshalb für geringer, weil er sich mit einem leinenen Tuche umgürtet und seinen Jüngern die Füße wäscht und als besten Weg der Erhöhung die Erniedrigung zeigt? Weil er um der Seele willen, die am Boden liegt, sich erniedrigt, damit er auch mit sich erhöhe, was in Folge der Sünde sich nach unten neigt? Warum machst du ihm nicht auch das zum Vorwurf, daß er mit Zöllnern und bei Zöllnern ist und Zöllner zu seinen Jüngern macht,

1) Nr. 26 und 27 wie Nr. 14 und 15 der Predigt auf die Geburt des Erlösers.

damit er selbst auch Etwas gewinne? Und was? Das Heil der Sünder. Dann aber müßte man auch den Arzt anklagen, daß er sich zu den Leiden herabläßt und die üble Ausbünstung erträgt, damit er den Kranken die Gesundheit schenke; und den, der voll Mitleid in die Grube steigt, um das hinabgefallene Stück Vieh herauszuziehen, wie das Gesetz es vorschreibt.

27. Er war gesandt, aber als Mensch; es waren ja in ihm zwei Naturen, wie er denn auch müde wurde nach dem Geseße der Natur und hungerte und dürstete, Angst litt und Thränen vergoß; wenn aber auch als Gott, wie Dieses? Das Wohlgefallen des Vaters halte für seine Sendung; auf ihn führt er das Seinige zurück, sowohl um ihn als zeitlosen Urgrund zu ehren, als auch um nicht als Gottes Gegner zu erscheinen. Wenn gesagt wird, daß er überliefert worden, so steht auch geschrieben, daß er sich selbst überliefert: und wenn, er sei auferweckt worden vom Vater und aufgenommen, so auch, er sei auferstanden und wieder aufgefahren. Jenes hat zu seinem Grunde das Wohlgefallen, Dieses die Freiheit. Du aber sprichst von dem Erniedrigenden und übergehst das Erhebende; und was er litt, das erörterst du; daß er es aber freiwillig litt, sehest du nicht hinzu! Was leidet auch jetzt noch das Wort? Von dem Einen wird es als Gott geehrt und zusammengefaßt, von den Andern als Fleisch enteehrt und getrennt. Welchen wird er mehr zürnen? oder vielmehr welchen mehr verzeih'n, denen, die falsch zusammenfassen oder unrichtig scheiden? Denn auch Jene sollten scheiden und Diese verbinden, Jene der Zahl, Diese der Gottheit nach. Du nimmst Anstoß am Fleische? Auch die Juden thaten es. Oder du nennst ihn auch einen Samariter (denn das Weitere will ich verschweigen)? Du versagst seiner Gottheit den Glauben? Das thaten selbst nicht die bösen Geister. O, du bist ungläubiger als die bösen Geister und thörichter als die Juden! Diese nahmen die Benennung Sohn als Bezeichnung der Gleichheit; Jene erkannten den als Gott, der sie austrieb. Durch das, was ihnen widerfuhr, gelangten sie zum Glauben. Du aber nimmst nicht

die Gleichheit an, noch bekennst du die Gottheit. Besser wäre es für dich, ein Beschnittener oder Befessener zu sein, um auch ein wenig zu scherzen, als mit der Borhaut und in der Gesundheit böse und gottlos. Doch der Kampf gegen Diese möge entweder aufhören, wenn sie nur, obgleich spät, doch wenigstens bessere Gesinnung annehmen wollen, oder er möge verschoben werden, wenn sie nicht wollen, sondern bleiben, wie sie sind. Jedenfalls werden wir Nichts fürchten, wenn wir für die Dreieinigkeit mit der Dreieinigkeit kämpfen.

28. Nun aber müssen wir unsere Lehre also zusammenfassen: Wir sind geschaffen, um Gutes zu empfangen; wir haben Gutes empfangen, nachdem wir geschaffen worden. Das Paradies wurde uns anvertraut, damit wir uns freuen. Ein Gebot erhielten wir, um durch Befolgung desselben Herrlichkeit zu erlangen, nicht als ob Gott die Zukunft nicht kannte, sondern um dem freien Willen ein Gesetz zu geben. Weil wir beneidet wurden, wurden wir betrogen; wir sind ausgetrieben worden, weil wir Übertretung begangen, wir mußten fasten, weil wir nicht gefastet haben, sondern uns vom Baume der Erkenntniß überwinden ließen. Alt war nämlich das Gebot und eine Schule der Seele, so alt wie wir, und eine Warnung vor Genuß. Weise war es uns gegeben worden, auf daß wir durch Beobachtung desselben wieder erhielten, was wir durch seine Übertretung verloren haben. Wir bedurften eines Gottes, der Fleisch würde und stirbe, damit wir leben. Wir sind mitgestorben, damit wir gereinigt würden; wir sind auferstanden, nachdem wir mitgestorben; wir sind mitverherrlicht worden, nachdem wir mit ihm auferstanden.

29. Der Wunder geschahen damals viele: Gott am Kreuze, die Sonne verfinstert und wieder entflammt (es sollten ja auch die Geschöpfe mitleiden mit ihrem Schöpfer); der Vorhang zerrissen, Blut und Wasser aus der Seite fließend: das eine als Beweis, daß er Mensch, das andere, daß er mehr als ein Mensch; die Erde erschüttert, Felsen um des Felsen willen gespalten, Tote auferstehend zum

Glauben an die letzte und allgemeine Auferstehung; die Zeichen am Grabe, die nach dem Grabe, wer möchte sie würdig preisen? Keines aber ist dem Wunder meines Heiles zu vergleichen: wenige Tropfen Blut gestalten neu die ganze Welt und werden für alle Menschen, was der Feigenfaß für die Milch, in Eins uns verbindend und vereinigend.

30. O Ostern, du großes und heiliges und die ganze Welt sühnendes! wie wenn du beseelt wärest, will ich dich anreden. O Wort Gottes und Licht und Leben und Weisheit und Macht; ich begrüße dich mit allen deinen Namen. O du, des großen Geistes Sprößling und Ausfluß und Abbild! O geistiges Wort und sichtbarer Mensch, der du Alles verbindest und trágst mit dem Worte deiner Macht, möchtest du diese Rede annehmen, nicht als den Anfang, sondern vielleicht als die Vollenbung¹⁾ unseres Opfers, zum Danke zugleich und als Bitte, daß wir Nichts zu erleiden haben außer den nothwendigen und heiligen Sorgen, womit wir unser Leben zugebracht haben; und möchtest du dem Leibe seine Herrschaft über uns nehmen (du siehst, o Herr, wie groß sie ist und drückend), oder dein Gericht einstellen, wenn wir von dir gereinigt werden sollen. Wenn wir aber unserem Verlangen gemäß aufgelöst und in die himmlischen Wohnungen aufgenommen werden, so werden wir wohl auch dort dir ein wohlgefälliges Opfer bringen auf deinem Altar, o Vater und Wort und hl. Geist; denn dir gebührt alle Herrlichkeit, Ehre und Macht in alle Ewigkeit. Amen.

1) Es war Dieß Gregor's letzte Rede. Nicht lange darauf starb er. Eine Vergleichung dieser Rede mit der nachfolgenden kann zur Kenntniß der Entwicklung Gregor's als Redner dienen.



V. ¹⁾

Auf das heilige Osterfest und auf sein Zögern. ²⁾



1. Der Tag der Auferstehung und glückliche Anfang (ist da). Lasset uns erleuchtet werden durch die Festfeier und einander umarmen! Lasset uns reden, o Brüder, auch mit denen, so uns hassen, noch mehr mit denen, die uns zu Liebe Etwas gethan oder gelitten haben. Vergeben wir Alles der Auferstehung zu Liebe; schenken wir einander Verzeihung, ich sowohl, dem löblichen Gewalt angethan worden (denn das setze ich jetzt hinzu), als ihr, die ihr löbliche Gewalt gelübt, wenn ihr mich etwas tadeln solltet wegen meines schüchternen Zögerns, da dieses vielleicht besser ist und Gott wohlgefälliger als die Eile Anderer. Denn es ist gut, sowohl Gott sich ein wenig zu entziehen, wie jener Moses in alter und Jeremias in späterer Zeit, als auch bereitwillig zu ihm zu eilen, wenn er ruft, wie Aaron und Isaias, wenn nur Beides mit frommem Sinne geschieht, das Eine wegen der eigenen Schwachheit, das Andere wegen der Macht des Rufenden.

2. Das Geheimniß hat mich gesalbt, dem Geheimnisse hab' ich mich ein wenig entzogen, um mich zu prüfen; nun

1) 1. in der Sammlung.

2) Gehalten zu Nazianz. 362, die erste („glücklicher Anfang“) unter den Reden Gregor's.

komme ich wieder mit dem Geheimnisse, von dem Tage geführt, dem herrlichen Gehilfen meiner Schüchternheit und Schwachheit, auf daß, der heute von den Todten auferstand, auch mich neu mache durch den Geist und mir den neuen Geist anziehe und der neuen Schöpfung, denen die nach Gott geboren sind, einen guten Bildner und Lehrer gebe, der freudig mit Christus gestorben und auferstanden ist.

3. Gestern wurde das Lamm geschlachtet und die Thürpfosten bestrichen, und Agypten betrauerte seine Erstgeburt, und an uns ging der Todesengel vorüber, das Siegel war ihm furchtbar und ehrwürdig, und durch das kostbare Blut waren wir geschützt. Heute sind wir vollends aus Agypten entflohen und dem grausamen Herrscher und den lästigen Aufsehern, von dem Lehm und Ziegelbrennen wurden wir frei; und es ist Niemand, der uns hindern wollte, dem Herrn unserm Gott das Fest des Auszugs zu feiern und es zu feiern, „nicht im alten Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern im Ungesäuerten der Reinheit und Wahrheit“, Nichts von dem ägyptischen und gottlosen Sauerteige mitführend.¹⁾

4. Gestern wurde ich mit Christus gekreuzigt, heute werde ich mit ihm verherrlicht; gestern wurde ich mit ihm getödtet, heute werde ich mit ihm lebendig gemacht; gestern wurde ich mit ihm begraben, heute werde ich mit ihm auferweckt. Aber wir wollen ein Opfer bringen dem, der für uns gelitten und auferstanden. Glaubet ihr etwa, ich meine da Gold oder Silber oder feines Gewebe oder glänzende und kostbare Steine, der Erde vergängliche Stoffe, die unten bleiben, wovon stets den größern Antheil haben die Bösen und die Diener des Irdischen und des Fürsten dieser Welt? Bringen wir uns selbst zum Opfer, dem Herrn der theuerste und eigenste Besitz. Geben wir dem Bilde, was nach dem Bilde geschaffen, erkennen wir unsere Würde, halten wir das Urbild in Ehren, lernen wir kennen des Geheimnisses Bedeutung und Kraft und wofür Christus gestorben.

1) Die Irrlehre des Arius vielleicht hiemit gemeint.

5. Werden wir wie Christus, da auch Christus geworden wie wir; werden wir Gott um seinetwillen, da auch er unfertwegen Mensch geworden. Er nahm das Geringere an, um uns das Bessere zu geben; er ist arm geworden, damit wir durch seine Armuth reich würden; er hat Knechtsgestalt angenommen, damit wir die Freiheit erlangten; er ist herniebergestiegen, damit wir erhöht würden; er ist versucht worden, damit wir siegten; er ist verachtet worden, um uns zu verherrlichen; er ist gestorben, um uns zu retten; er ist aufgefahren, um an sich zu ziehen die darnieder liegen an dem Falle der Sünde. Es gebe Einer Alles hin, er opfere Alles dem, der sich selbst als Lösegeld für uns hingegeben hat und als Sühne; er wird aber nichts Werthvolleres geben können als sich selbst, wenn er das Geheimniß versteht und um seinetwillen Alles wird, was er um unfertwillen geworden.

6. Er bringt euch, wie ihr sehet, einen Hirten; denn Dieß erhofft und wünscht sich und verlangt von euch, die ihr ihm unterworfen seid, der gute Hirt, der sein Leben gibt für seine Schafe; und als doppelte Gabe für die einfache Gabe schenkt er sich euch; und den Stab des Alters macht er sich zum Stab des Geistes; und zu dem leblosen Tempel fügt er den lebendigen hinzu, und zu dem prachtvollen und himmlischen den von beliebiger Art und Größe, ihm aber theuersten und auch mit vielem Schweiß und vielen Mühen vollendeten — und dürfte man ihn auch würdig nennen der Mühen! und dazu fügt er all das Seine. Welche Großmuth oder, um wahrer zu reden, welche väterliche Liebe! Das Alter, die Jugend, den Tempel, den Hohenpriester, den Erblasser, den Erben, die Reden, wornach ihr verlangtet, und zwar nicht solche, die in Eitelkeit und Luft zerfließen und nur bis zum Ohre reichen, sondern wie sie der Geist schreibt und auf Tafeln von Stein oder auch von Fleisch eingräbt, nicht auf die Oberfläche nur geritzt, nicht leicht auszulöschen, sondern tief eingezeichnet, nicht mit Tinte, sondern durch die Gnade.

7. Solches nun bringt euch dieser ehrwürdige Abraham,

dieser Patriarch,¹⁾ dieses theure und erhabene Haupt, diese Wohnstätte aller Tugenden, diese Nichtschnur der Tugend, diese Vollendung des Priesterthums, der dem Herrn heute darbringt das willige Opfer, den Eingeborenen, den Sohn der Verheißung. Ihr aber bringet Gott und uns das an Opfers Statt, daß ihr eine folgsame Heerde seid, am Orte der Weide gelagert und am Wasser der Erquickung aufgezogen, den Hirten wohl kennend und von ihm gekannt, ihm, wenn er ruft mit Hirtenliebe und frei, nachgehend durch die Thüre, aber nicht folgend einem Fremden, der da über die Hürde steigt wie ein Räuber und Feind, und nicht hörend auf fremde Stimme, die listig wegführt und wegziehet von der Wahrheit in die Berge und an entlegene Orte und Abgründe und an Plätze, die der Herr nicht hütet, und die da entfernt von dem gesunden Glauben an Vater, Sohn und heiligen Geist, die eine Gottheit und Macht, deren Stimme sie stets gehört haben — und möchten sie auch meine Schafe hören! — und mit trügerischen und verderbten Reden sie raubt und wegreißt von dem wahren und ersten Hirten. Möchten wir alle, Hirten und Heerde, fern von diesen, wie von einer krankhaften und tödtenden Pflanze, geweidet werden und weiden und alle jetzt und in der Ruhe im Jenseits Eins sein in Christus Jesus, dem die Ehre und Herrschaft in Ewigkeit. Amen!

1) Gemeint ist Gregors Vater.



VI.¹⁾

Auf den neuen (weißen) Sonntag.²⁾

Inhalt.

Wie die großen Thatfachen der heiligen Geschichte im alten Testamente durch wiederholte Feier erneuert wurden, so haben auch wir das Gedächtniß unserer Erlösung zu erneuern und zwar dadurch, daß wir den alten Menschen ausziehen und eine neue Kreatur werden; wir haben insbesondere die Auferstehung Jesu so in würdiger Weise zu feiern, daß wir selbst aus dem Grabe der Sünde erstehen. Zu einem Auferstehungsleben fordert uns auch auf die zu Ostern zu neuem Leben erwachende Natur: diesem Frühling in der Natur soll ein Frühling in unserem Herzen entsprechen, auf daß wir die ewige Seligkeit erlangen.

1. Encänien (Einweihungen) oder vielmehr das Neue durch Encänien zu feiern, ist eine alte und schöne Sitte; und zwar nicht einmal, sondern öfters, wenn eben der Umlauf des Jahres den nämlichen Tag wieder bringt, damit nicht in Vergessenheit gerathe in Folge der Zeit das Schöne und ver-

1) 44. in der Sammlung.

2) Gehalten in der Kirche des hl. Mamas nahe bei Nazianz, am 16. April 383.

dunkelt werde und zerfließe in die Abgründe des Vergessens. „Erneuert (eingeweiht) werden die Inseln für Gott“, wie wir bei Isaias lesen, was nun immer unter diesen Inseln zu verstehen sein mag; ich verstehe darunter die aus den Heiden soeben gegründeten Kirchen, die aus dem bitteren Unglauben sich herausarbeiten und Festigkeit annehmen, auf der Gott wandeln kann. Und „erneuert wird die eiserne Mauer,“ nach einem andern Propheten: darunter aber verstehe ich eine gefestigte Seele, eine goldähnliche und jüngst gefestigt in der Frömmigkeit. „Singen sollen wir dem Herrn ein neues Lied“, sei es, daß wir um der Sünde willen nach Babylon und in die schlimme Gefangenschaft fortgeführt, dann aber gerettet wurden und nach Jerusalem zurückkehren durften (dort nämlich, weil in fremdem Lande, konnten wir das göttliche Lied nicht singen; hier aber heben wir ein neues Lied und ein neues Leben an), oder sei es, daß wir im Guten verblieben und Fortschritte machen; in dem einen bereits gebessert, das andere noch bessernd, mit Hilfe des heiligen und erneuernden Geistes.

2. Erneuert wird ferner das Zelt des Zeugnisses und gar prächtig, welches Gott gezeigt und Beseelung vollendet und Moses besetzt hat. Und erneuert wird das Königthum Davids, und nicht einmal, sondern zum ersten Mal, wo er gesalbt, und zum zweiten Mal, wo er ausgerufen wird. „Und es war das Fest der Einweihung (des Tempels) in Jerusalem, und es war Winter“ — der des Unglaubens —, und Jesus war da, der Gott und der Tempel, als Gott von Ewigkeit, als Tempel seit kurzer Zeit, der zerstört wird an einem Tag und in drei Tagen wieder aufbaut und dann bleibt in Ewigkeit, auf daß ich gerettet werde und erhoben aus dem alten Falle und eine neue Kreatur werde, um- und neugestaltet durch eine solche Barmherzigkeit. Es verlangt nun der göttliche David, daß gebildet werde in ihm ein reines Herz und erneuert der rechte Geist in seinem Innern, nicht als ob er das nicht hätte (denn wer sollte es haben, wenn der große David es nicht hat?), sondern indem er als neu erkennt das, was jetzt noch immer hinzugefügt wird. Doch was brauche ich der Erneuerungen mehrere, da uns obliegt, das Gegenwärtige zu er-

fennen und was wir heute festlich begehen, nachdem wir dem Leben genächt sind nach dem Tode. Einweihung (Erneuerung) ist das Fest, meine Brüder, Einweihung; ja, zum östern werde es genannt vor Freude. Und was für eine? Das lehret ihr, die ihr es wisset; und ihr, die ihr es nicht wisset, vernehmet es mit erneuerten Ohren!

3. Ein Licht, unzugänglich und wandellos, war Gott, ohne Anfang und Ende, unermesslich, immer leuchtend, Wenigen erkennbar, oder, wie ich glaube, auch nicht einmal Wenigen. Und es sind noch andere Lichter, des ersten Lichtes Strahlen und Abglanz, Mächte, die ihn umstehen, und die Geister, die ihm dienen. Das Licht aber bei uns fing nicht nur später an, sondern es wird auch von der Nacht unterbrochen und theilt die Nacht nach gleichem Theilverhältniß, dem Auge anvertraut und in die Luft ergossen und empfangend, was es gibt. Denn zu sehen gewährt es dem Auge, und zuerst wird es gesehen vom Auge, und das Sichtbare umfließend verleiht es Deutlichkeit. Da nämlich Gott diese Welt bilden wollte, die aus Sichtbarem und Unsichtbarem besteht, diese große und wunderbare Verkünderin seiner Herrlichkeit, ist er den Immerwährenden (den Engeln) selber das Licht und kein anderes (denn wozu brauchten die ein zweites Licht, welche das größte haben?); das Untere aber und die Dinge rings um uns erleuchtet er mit der Kraft dieses Lichtes. Es geziemte dem großen Lichte, die Schöpfung mit dem Lichte zu beginnen, womit er die Finsterniß aufhebt und die bisherige Unordnung und Verwirrung.

4. Und Dieß ließ er erscheinen anfänglich nicht als an ein Organ gebunden und nicht als Sonnenlicht, wie ich glaube, sondern als ein körperloses und von der Sonne getrennt; dann aber auch als der Sonne gegeben, zu erhellen die ganze Erde. Während er nämlich bei dem Übrigen zuerst die Materie geschaffen und ihm später die Form gab, jedem Ordnung und Gestalt und Größe verleihend, so schuf er hier die Form der Materie (denn die Form der Sonne ist das Licht), um ein größeres Wunder zu wirken; dann bringt er die Materie hinzu, indem er diese Sonne schuf, das Auge

des Tages. So wird Etwas als das Erste unter den Tagen gezählt, und Etwas als das Zweite und Dritte und sofort bis zum siebenten und die Schöpfungswerte abschließenden Tage, wodurch das Geschaffene unterschieden wird, nach verborgenen Gesetzen geordnet und nicht allzumal von dem Alles vermögenden Worte hervorgebracht, bei dem das Denken oder Sprechen allein schon das vollendete Werk ist. Wenn aber der Mensch zuletzt geschaffen wurde und Dieß mit der Auszeichnung durch die Hand und das Bild Gottes, so ist das kein Wunder. Denn es mußte ihm wie für einen König zuerst der königliche Palast hergerichtet sein und er dann eingeführt werden, von Allem umgeben als seinem Gefolge. Wären wir nun geblieben, was wir waren, und hätten wir das Gebot gehalten, so wären wir geworden, was wir noch nicht waren, und nach dem Baume der Erkenntniß zum Baume des Lebens getreten. Und was wären wir geworden? Unsterblich und Gott nahe. Weil aber durch den Neid des bösen Feindes der Tod in die Welt gekommen war und jener den Menschen durch List beraubt hatte, deßhalb wird Gott Mensch und nimmt auf sich unser Leiden, wird arm und mit dem Fleische verbunden, damit wir reich werden durch seine Armuth. Daher stammt Tod und Grab und Auferstehung. Daher die neue Schöpfung und ein Fest nach dem andern Feste, und wieder bin ich Festredner und feiere die Erneuerung meines Heiles.

5. Wie denn? sagt man. War nicht der erste Sonntag (Ostersonntag) das Fest der Erneuerung, der nach der heiligen Nacht und dem Lichtertragen? Aber du theilst Dieß dem heutigen zu, du Freund der Feste, und sinnst auf vielerlei Freuden? Jener brachte das Heil, dieser aber ist des Heiles Geburtstag; jener ist mitten zwischen Grab und Auferstehung, dieser aber schlechthin der Tag der zweiten Schöpfung, damit, wie die erste Schöpfung ihren Anfang nahm am Sonntag (das aber ist klar; denn von diesem an gezählt ist der Sabbath der siebente, der Ruhetag von den Werken), so auch am gleichen Tage die zweite beginne, die so die erste ist von dem Nachfolgenden und die Achte (Octav) von dem Vorhergehenden, er-

habener als die erhabene, wunderbarer als die wunderbare. Denn sie bezieht sich auf den Zustand des höheren Lebens, welchen mir auch der göttliche Salomon anzudeuten scheint, wenn er vorschreibt, einen Theil zu geben den Sieben, d. i. diesem Leben, und den Acht, dem künftigen; durch Gutesethun hienieden und Wiederherstellung dort oben. Aber auch der göttliche David scheint diesem Tage zu widmen die Psalmen mit der Überschrift: „Für die Acht“, wie er auch diesem Weibetag einen andern Psalm bestimmt, ihn nennend „eine Einweihung des Hauses“, welches Haus eben wir sind, die wir gewürdigt worden, Gottes Tempel zu sein und zu heißen und zu werden.

6. Nun habet ihr die Darlegung der Erneuerungen. Werdet aber neu, leget ab den alten Menschen und wandelt in der Neuheit des Lebens, Allem einen Zügel anlegend, was den Tod bringt, alle Glieder bezähmend, jeden bösen Genuß vom Baume hassend oder ihn ausspeiend und nur darum des Alten gedenkend, damit wir davor fliehen. Lieblich zum Ansehen und schön zum Essen war die Frucht, die mir den Tod gebracht; fliehen wir die Pracht der Farben, schauen wir auf uns selbst. Laß dich nicht besiegen von der Begierde nach der Schönheit und nicht fortreißen von deinen Augen, wenn möglich, zu einem nur flüchtigen Anschauen, an Eva denkend und den süßen Sieg und das lebenswür-dige Gift. Denn wie wird die Fremde leicht retten, den die Eigene zu Grunde gerichtet? Möge dir nicht verführt werden der Gaumen, wo Alles hinabgezogen wird, was gegeben wird, und Alles gemischt, bevor es gekostet, und, nachdem es genommen, verachtet wird. Hat dich der Geruch verweichlicht? Fliehe die Wohlgerüche. Bist du durch das Berühren unmannlich geworden? Halte dich fern vom Glatten und Weichlichen. Hat dich das Gehör verführt? Setze eine Thür den trügerischen und unnützen Reden. Öffne deinen Mund dem Worte Gottes, damit du anziehst den Geist, nicht einathmest den Tod. Wenn dich etwas Verbotenes anlockt, so gedenke, was du warst, und wodurch du in's Verderben gekommen. Wenn du ein wenig von der Erkenntniß abge-

wichen, so lehre zu dir selbst zurück, ehe du ganz hinausgeräthst und in den Tod stürzest, und werde aus dem alten Menschen ein neuer und feiere die Erneuerung der Seele.

7. Zorn habe nur gegen die Schlange, durch welche du zum Falle gekommen. Das Begehren sei dir ganz auf Gott gerichtet, nicht auf etwas Betrügliches und Gefährliches. Die Vernunft walte über Alles, und das Bessere lasse sich nicht niederziehen von dem Schlimmen. Hass nicht deinen Bruder und das ohne Grund, für welchen Christus starb und dein Bruder ward, Er, der Gott und Herr. Beneide nicht Den, der Gutes thut, der du selbst beneidet worden und dich überreden liehest, daß du beneidet würdest und dadurch sielest. Verachte nicht die Thräne, der du erlitten, was vieler Thränen werth, und dann Erbarmung gefunden. Weise nicht ab den Armen, der du den Reichthum göttlichen Lebens erlangt; zum wenigsten erwirb nicht Reichthum auf Kosten der Armen. Auch Dieß ist viel verlangt von den Unersättlichen. Verachte nicht den Fremden, für welchen Christus ein Fremdling geworden, dessen Gastfreunde und Beisassen wir alle sind, damit du nicht wie früher aus dem Paradiese in die Fremde hinausgestoßen wirst. Theile mit Dem, der Obdach und Bedeckung und Nahrung bedarf, der du dich dessen erfreust mehr als Bedürfniß ist. Liebe nicht den Reichthum, wofern er nicht den Armen Hilfe gewährt. Gewähre Nachlaß, da du Nachlaß empfangen; sei barmherzig, da du Erbarmung erlangt; durch Barmherzigkeit erwirb dir Barmherzigkeit, so lange es Zeit ist. Dein ganzes Leben soll erneuert werden und die ganze Weise des Lebens.

8. Ihr, die ihr unter dem Joche (Ehe) seid, gebet auch Gott Etwas; denn ihr seid gebunden. Ihr Jungfrauen schenket Alles Gott; denn ihr seid frei. Suchet nicht heimlich niedriges Vergnügen und fliehet nicht die Freiheit durch Zusammenwohnen mit Männern, die doch nicht eure Männer sind. Ich kann es nicht ertragen, immer von den Erinnerungen an die Lust gequält zu werden. Ich verabscheue selbst den Verkehr durch die Lust. Ihr Herren fürchtet den Mächtigeren; ihr auf hohen Thronen den Höheren. Be-

wunderere Nichts, was nicht bleibt; achte das nicht gering, was bleibt; presse nicht zusammen, was zerfließt, wenn es gehalten wird; erstrebe Nichts von dem, was nicht des Erstrebens, sondern des Hasses werth; erhebe dich nicht hoch, damit du nicht tiefer fallest; denke nicht darauf, besser zu erscheinen als die Bösen, werde aber traurig, wenn du von den Guten übertroffen wirst; lache nicht über den Fall des Nächsten, wandle sicher, so gut du kannst, aber reiche auch einem auf dem Boden Liegenden die Hand. Lasse in der Trauer nicht von der Hoffnung auf glückliche Tage, noch im Glück von der Furcht vor Trauertagen. Ein Jahr bringt vier Jahreszeiten und ein Augenblick vielfache Veränderungen der Verhältnisse. Die Sorge setze deiner Freude einen Damm, und der Trauer die bessere Hoffnung. So wird der Mensch erneuert, auf diese Weise der Tag der Erneuerung verherrlicht, in solchem Genuße, mit solchen Festmahlen. „Du sollst nicht leer erscheinen vor meinem Angesichte,“¹⁾ spricht der Herr, sondern hast du etwas Schönes, so nimm es mit dir. Jetzt aber erscheine als neu, als ein Anderer der Lebensweise nach, vollständig umgewandelt. „Das Alte ist vergangen; siehe, Alles ist neu geworden.“ Das bringe dem Feste dar, zum Guten werde umgewandelt, und auch so nicht dünke dich hoch, sondern sprich mit David: „Dieses ist die Umkehr der Rechten des Höchsten“,²⁾ von welchem dem Menschen zukommt das Rechtthun. Nicht verlangt die Schrift, daß du stets im gleichen Zustand verharrest, sondern daß du in immerwährender und guter Bewegung seiest und ganz neu geschaffen, und umkehrest, wenn du sündigest, und vorwärts strebest, wenn du recht thust.

9. Gestern hattest du den Glauben der Zeit, heute erkenne den Glauben Gottes. Wie lange wirst du an beiden Kniefehlen gelähmt sein? Wie lange willst du anordnen? Nimm dir auch einmal vor zu bauen. Gestern hieltest du viel darauf, Etwas zu gelten; heute ziehe es vor, Etwas zu

1) V. Mos. 16, 16. — 2) Ps. 76, 11.

Gregor's v. Naz. ausgew. Schriften. I. Bd.

sein; wie lange noch die Träume? Es liege dir einmal die Wahrheit am Herzen. Gestern liebtest du die Schauspiele, heute liebe die Beschaulichkeit; gestern warst du schmähfüchtig, dreißt: heute sei wohlredend, sanft; gestern ein Schwelger, heute ein Lehrer der Nüchternheit; gestern ein Weintrinker, heute ein Wassertrinker; gestern weichlich auf elfenbeinernen Betten und die edelsten Salben gebrauchend, heute auf der Erde liegend und wach. Aus einem Spaßmacher werde ein Nachdenkender; aus einem Puffsüchtigen ein einfach Getleibeter, aus einem Stolzen und Brählerischen bescheiden im Auffsern; statt goldenen Getäfels liebe ein enges Obdach; statt den Nacken hoch zu tragen, senke den Blick zur Erde. So wenn du denkst und handelst, dann wird dir der Himmel neu sein und die Erde neu, indem du das Andere und die Erkenntniß dieser Dinge erlangst.

10. Doch verlassen wir unsern Gegenstand und feiern wir auch das mit, was der Jahreszeit zukommt! Alles trifft schön mit dem Feste zusammen und stimmt ein in seinen Jubel; denn schau, wie das ist, was dem Auge sich darstellt! Die Königin der Jahreszeiten ist die Begleiterin des Königs der Tage und bringt ihm aus ihrem Besitz das Schönste und Erfreulichste, was es gibt. Nun ist der Himmel lichter, jetzt die Sonne höher und goldener; jetzt die Scheibe des Mondes strahlender und der Chor der Sterne reiner. Jetzt schließen die Wogen den Friedensbund mit den Gestaden, mit der Sonne die Wolke, mit der Luft die Winde, die Erde mit den Pflanzen, die Pflanzen mit dem Auge. Jetzt fließen die Quellen heller, die Ströme reichlicher, befreit von den mütterlichen Ketten. Die Au verbreitet Wohlgeruch, und die Pflanze keimt und sproßt, das Gras wird abgeweidet, und Lämmer springen auf den grünen Fluren. Soeben geht das Schiff aus dem Hafen in die See, begleitet von gar frommen Zurufen und beschwingt mit dem Segel; und der Delfphin tanzt herum, lieblich aufblasend und auftauchend, und begleitet das Schiff mit Frohsinn. Jetzt fügt der Landmann den Pflug zusammen, zum Himmel blickend und den Spender der Frucht ansehend, und unter

das Joch spannt er den Aderstier und schneidet die liebliche Furche und freut sich seiner Hoffnungen. Jetzt stimmen der Schäfer und der Rinderhirt ihre Flöten und blasen ein Hirtenlied und verbringen den Frühling zwischen Blumen und Felsen. Jetzt pflegt der Gärtner die Pflanzen, der Vogelsteller stellt seine Ruthe aus, blickt hinauf zu den grünen Zweigen und besieht mit prüfendem Aug' das Gefieder der Vögel; und der Fischer durchforscht die Tiefen und reißt sein Netz und sitzt auf dem felsigen Gestade.

11. Die emsige Biene breitet jetzt ihre Flügel aus, verläßt ihre Körbe, bewahrt ihre Weisheit, fliegt auf die Wiesen und plündert die Blumen; und die eine arbeitet die Waben aus und vollendet die sechseckigen und sich gegenüberstehenden Zellen und läßt die geraden Linien mit den Winkeln abwechseln, ebenso zur Schönheit wie zur Festigkeit; die andere birgt den Honig in den Magazinen und bauet ohne Pflug süße Frucht für den Gastfreund: wie auch wir es sollten, die wir Christi Bienen schwarm sind und ein solches Muster von Weisheit und Emsigkeit empfangen haben. Nunmehr baut sich der Vogel ein Nest; der eine kehrt zurück, der andere wandert ein, wieder ein anderer fliegt umher und durchjubilert den Wald und umzwitschert den Menschen. Alles lobt Gott und preist ihn mit sprachlosen Stimmen; denn für Alles empfängt Gott Dank durch mich; und so wird das Loblied jener das meinige, indem ich von ihnen das Loben (den Anlaß dazu) entnehme. Nun lachen alle Arten der Thiere, und jeder unserer Sinne wird erfreut. Jetzt wird dem stolzen und muthigen Rosse der Stall zuwider, es zerbricht die Ketten, stampft auf die Ebene und macht sich schön in den Flüssen.

12. Wozu noch Weiteres? Jetzt sind Martyrer unter freiem Himmel und halten Festzüge und rufen zu den glänzenden Altären zusammen das Christus liebende Volk und machen bekannt ihre Kämpfe. Von diesen ist Einer auch mein Bekränzter (mein, wenn auch nicht bei mir; der Neid falle zu Boden; ich rede zu Wissenden), Mamas, der hochberühmte Hirt und Martyrer, der früher die Hirschklühe mott, welche um die Wette herzuеilten, auf daß mit gasillicher

Milch genährt werde der Gerechte, jetzt aber hütet das Volk der Metropole und den Frühling heute erneuert mit vielen Tausenden von Menschen, die von allen Seiten herzuströmen, er, der ausgezeichnet ist durch die Schönheit der Tugend und würdig der Hirten und Siegesreden. Um noch kürzer zu sein: jetzt ist Frühling in der Natur, geistiger Frühling, Frühling für die Seelen, Frühling für die Leiber, unsichtbarer Frühling. Möchten auch wir dessen im Jenseits theilhaftig werden, hienieden zum Guten umgewandelt, und neu zum neuen Leben hinübergelangen in Christus Jesus unserem Herrn, dem aller Ruhm und alle Ehre und Macht mit dem heiligen Geiste zur Verherrlichung Gottes des Vaters. Amen.



VII.¹⁾

Auf das heilige Pfingstfest.²⁾

Inhalt.

Im Gegensatz zu den Juden und Heiden haben die Christen ihre Feste im Geiste zu feiern. Nach dieser Mahnung erwähnt Gregor, wie bei den Juden die Siebenzahl heilig und geheiligt war, und wie sie dem Pfingstfeste den Namen gegeben. (Pfingsten = 50. Tag, welchem 7 mal 7 Tage vorausgehen.) Hierauf sucht er die Macedonianer, deren untadelhaftem Wandel er Lob spendet, in milder Rede zur Ablegung ihres Irrthums und zur Annahme der Wahrheit, der Gottheit des hl. Geistes zu bestimmen. Sodann legt er das Geheimniß der hl. Dreifaltigkeit dar und erweist die Gottheit des hl. Geistes aus Zeugnissen der hl. Schrift und aus dessen göttlicher Wirksamkeit. (Betheiligung an der Schöpfung Fortsetzung des Werkes Christi, Erleuchtung der Propheten, der Apostel, Pfingstwunder.)

1. Über das Fest laßet uns Einiges reden, damit wir es geistiger Weise begehen. Denn der Eine hat diese Festlichkeit und der Andere jene. Der Verehrer des Wortes

1) 41. in der Sammlung.

2) Gehalten zu Constantinopel 381.

aber hat die Rede und von den Reden die, welche der Zeit am meisten entspricht. Und keine Art Schönheit erfreut so einen Freund des Schönen, wie die geistige Festfeier den Festfreund. Lasset uns also die Betrachtung anstellen! Auch der Jude feiert Feste, aber dem Buchstaben nach; denn das fleischliche Gesetz befolgend erhob er sich nicht zum geistigen Gesetz. Es feiert auch der Heide seine Feste, aber dem Leibe nach und seinen Göttern und Dämonen entsprechend. Von diesen aber sind nach ihrer eigenen Aussage die einen die Urheber der Leidenschaften, die andern aber erhielten um der Leidenschaften willen Verehrung. Deshalb ist auch ihre Festfeier begleitet von Ausbrüchen der Leidenschaft, damit das Sündigen eine Verehrung des Gottes sei, auf den die Leidenschaft wie etwas Lobwürdiges zurückgeht. Auch wir feiern, aber so, wie es dem Geiste wohlgefällt. Es gefällt ihm aber, daß wir dabei Etwas von dem Zeitgemäßen reden oder thun. Und das ist unsere Art der Festfeier, für die Seele Etwas zu sammeln, was Bestand und Halt hat, und Nichts von dem, was entflieht und vergeht und nur ein wenig den Sinnen schmeichelt, weit mehr aber besleckt und schadet, wenigstens nach meinem Verständniß. Denn dem Leibe genügt die eigene Bosheit. Oder was braucht die Flamme noch weiteren Stoff oder das wilde Thier reichlichere Nahrung, damit es noch unbezwingbarer werde und mächtiger als die Vernunft?

2. Darum nun müssen wir geistig feiern. Wir beginnen die Rede, denn es muß geredet werden, wenn auch die Rede etwas mehr abschweift vom Gegenstande, und mit Fleiß gearbeitet für die Redefreunde, auf daß wir gleichsam eine Wirtze der Festlichkeit beimischen. — Die Siebenzahl halten die Hebräer in Ehren, wie die Pythagoräer später die Vierzahl, welche sie sich zur Schwurformel gemacht haben: und Dasselbe thaten mit der Zahl Achtunddreißig die Anhänger Simon's und Marcion's, welchen Zahlen sie ebenso viele Monen zutheilen, die sie verehren. Aus welchen Gründen der Beziehung oder aus welcher Kraft und Bedeutung dieser Zahl sie es thun, weiß ich nicht, aber sie halten dieselbe

in Ehren. Das aber ist bekannt, daß Gott in sechs Tagen die Materie geschaffen und gebildet und nach allerlei Formen und Zusammensetzungen schön geordnet hat und, nachdem er diese sichtbare Welt gemacht, am siebenten Tage ausruhte von seinen Werken, wie die Benennung des Sabbath's es ausdrückt, welches Wort im Hebräischen Ruhe bedeutet. Wenn aber hier noch eine höhere Beziehung vorhanden, so mögen Andere sie erklären. Diese Ehre aber erstreckt sich bei ihnen nicht nur auf Tage, sondern auch auf Jahre. Die Ehre der Tage nun ist der Sabbath; dieß bezeichnet das fortwährend bei ihnen in Ehren Gehaltene, weßhalb auch die Entfernung des Sauerteigs ebenso viele Tage dauert. Die Ehre der Jahre aber ist jenes siebente Jahr der Ver-söhnung. Und nicht bloß bei Wochen allein, sondern auch bei Wochen von Wochen, dergleichen bei Jahren und bei Tagen. Die Wochen von Tagen nun erzeugen Pfingsten, bei ihnen genannt der heilige Tag; die Wochen der Jahre aber das bei ihnen sogenannte Jubeljahr, welches Ruhe der Erde und Freiheit den Sklaven und Zurückgabe des erkauften Besitztums mit sich bringt. Es heiligt nämlich dieses Volk die Erstlinge nicht nur der Früchte und der Erstgeburten, sondern auch die der Tage und Jahre dem Herrn. So hatte die ehrwürdige Zahl Sieben die Zahl der Pfingsten nach sich: denn sieben mit sich selbst vermehrt gibt fünfzig weniger einen Tag, welchen wir aus der künftigen Zeit hinzugenommen haben, welcher zugleich der achte und erste ist, oder vielmehr der eine und ewige. Denn dort muß enden die diesseitige Sabbathfeier der Seelen, so daß ein Theil den Sieben gegeben werde und einer den Acht, wie schon Einige von uns diese Stelle bei Salomon ausgelegt haben.¹⁾

3. Für die Verehrung der Siebenzahl gibt es viele Zeugnisse; uns werden wenige von den vielen genügen. — Isaias liebte es nämlich, wie ich glaube, die Wirkungen des Geistes Geister zu nennen. Die Aussprüche des Herrn sind

1) Eccle. 11, 2.

nach David siebenmal gereinigt. Und der Gerechte sechs mal aus Nöthen befreit, wird selbst zum siebenten Mal nicht davon betroffen. Der Sünder erlangt nicht nur siebenmal, sondern siebenzigmal sieben Mal Verzeihung. Und wiederum andererseits (es ist auch die Strafe der Bosheit lobenswerth) wird Cain sieben Mal bestraft, d. h. büßt er den Brudermord; Lamech aber siebenzigmal sieben Mal, weil er Mörder war nach dem Gesetz und der Verdammung. Die bösen Nachbarn erhalten das Siebenfache zurück in ihren Busen. Auf sieben Säulen stützt sich das Haus der Weisheit; mit ebenso viel Augen wird der Stein des Zorobabel geschmückt. Sieben Mal des Tages wird der Herr gepriesen. Und sogar die Unfruchtbare gebiert sieben Söhne, die vollkommene Zahl, sie, welche entgegengesetzt war derjenigen, die durch Kinder schwach geworden.

4. Und wenn ich auch die Geschichte des Alterthums berücksichtigen soll, so sehe ich, wie der siebente unter den Altvätern, Enoch, durch Hinwegrüdung geehrt worden. Ich finde, wie der einundzwanzigste, Abraham, verherrlicht worden durch die Würde eines Stammvaters, durch Hinzufügung eines größeren Geheimnisses. Sieben dreimal genommen gibt diese Zahl. Es möchte Einer in gar jugendlichem Geistesdrange es wagen, auch zu dem neuen Adam zu gelangen, zu meinem Gott und Herrn Jesus Christus, seit dem alten und unter die Sünde gekommenen Adam der siebenundsiebzigste in der Reihe nach dem aufsteigenden Geschlechtsregister des Lukas. Ich finde auch die sieben Trompeten des Jesus, des Sohnes Mave's, und ebenso viele Umzüge und Tage und Priester, von welchen die Mauern Jerichos erschüttert werden; wie auch das siebenmalige Sichhinbeugen, sowie auch die mystische dreimalige Anhauchung des Propheten Elias,, welche dem Sohne der Wittwe zu Sarepta das Leben wieder gab, und die ebensovielmahlige Übergießung des Holzes als er mit dem von Gott geschickten Feuer das Opfer verzehrte und die Propheten der Schande verurtheilte, da sie das Gleiche auf die Aufforderung hin nicht vermochten. So auch das siebenmalige Ausschauen nach der Wolke, welches

dem Knäblein befohlen war, und des Elifäus gleiches Sichlegen über den Sohn der Sunamiterin, welches den Lebensodem wieder anfachte. Auf dieselbe Lehre, glaub' ich, bezieht sich (um nicht zu reden von dem siebenstimmigen und siebenlampigen Leuchter), daß der Priester in sieben Tagen geheiligt und in sieben der Aussätzige gereinigt und in ebenso vielen der Tempel eingeweiht wird. Im siebenzigsten Jahr wird das Volk aus der Gefangenschaft zurückgeführt, damit, was in den Einheiten ist, auch in den Zehnern sei und durch die vollkommeneren Zahl das Geheimniß der Siebenzahl geehrt werde. Was brauche ich noch Weiteres anzuführen? Jesus selbst, die reine Vollkommenheit, weiß in der Wüste und mit fünf Broden fünf Tausend und wiederum auch mit sieben Broden drei Tausend zu sättigen. Und die Überbleibsel nach der Sättigung sind dort zwölf Körbe, hier aber sieben Körbe, keines von beiden, wie ich glaube, ohne Grund und nicht unwürdig des Geistes. Und wenn du für dich selbst nachliesest, wirst du viele Zahlen wahrnehmen, welche einen tieferen Sinn haben als den offen daliegenden. Was aber der gegenwärtigen Zeit am angemessensten, ist, daß vielleicht aus diesen oder diesen ganz verwandten oder noch göttlicheren Gründen die Hebräer und auch wir unsern Pfingsttag in Ehren halten; wie es auch mit einigen andern Gebräuchen der Hebräer gehalten wird, die von jenen typisch, von uns aber mystisch gefeiert werden. Nachdem wir so viel über den Tag gesprochen haben, wollen wir zum Weiteren unserer Rede übergeben.

5. Wir feiern Pfingsten und die Ankunft des Geistes und den bestimmten Tag der Verheißung und die Erfüllung der Hoffnung. Und wie groß und erhaben und verehrungswürdig ist das Geheimniß? Das Leibliche von Christus hat schon sein Ende, oder vielmehr die Zeit seines leiblichen Wandels unter uns; ich trage nämlich Bedenken zu sagen: das Leibliche, so lange mir keine Rede darthut, daß es schöner sei, den Leib abgelegt zu haben. Die Geheimnisse des Geistes aber fangen an. Welches nun aber waren die Geheimnisse Christi? Die Jungfrau, die Geburt, die Krippe,

das Wickeln in Windeln, die lobsingenden Engel, die herbeieilenden Hirten, der Lauf des Sterns, die Anbetung und Beschentung durch die Weisen, der Kindermord des Herodes, die Flucht Jesu nach Aegypten, die Rückkehr aus Aegypten, die Beschneidung, die Taufe, die Bezeugung vom Himmel, die Versuchung, die Steinigung um unserwillen, denen ein Vorbild des Leidens für das göttliche Wort gegeben werden mußte, der Verrath, die Annagelung, das Begräbniß, die Auferstehung, die Auffahrt, Dinge, wovon er auch jetzt noch viele erduldet; denn er trägt auch — er ist ja großmüthig — die Unbilden von Seiten der Christushaßer, wie er auch die Ehrenbezeugungen von den Christusfreunden annimmt. Und wie er bei Jenen seinen Zorn aufstiebt, so bei uns seine Milde; bei Jenen vielleicht, weil er ihnen Zeit zur Bekehrung geben, bei uns, weil er unser Verlangen prüfen will, ob wir nicht ermatten in den Trübsalen und in den Kämpfen für die Frömmigkeit, wie es von Alters her im göttlichen Rathschlusse und in den unerforschlichen Gerichten gehalten wird, womit er unsere Geschieße ordnet. So beschaffen ist das Leben und Werk Christi, und das Herrlichere, das kommen wird, werden wir noch schauen, und möchten auch wir geschaut werden! Das Wirken des Geistes aber zu schildern — dazu helfe mir der Geist und verleihe mir solche Kraft der Rede, wie ich sie wünsche; und wenn das nicht, so doch wie sie der Zeit angemessen ist. Er wird aber beistehen, ganz als Herr, nicht als Diener, und nicht einen Befehl erwartend, wie Einige meinen. Denn „er weht, wo er will“ und über welche und wann und wie sehr er will. Eine Eingebung von oben drängt uns so zu denken und zu reden über den Geist.

6. Die, welche den heiligen Geist zum Geschöpfe erniedrigen, sind Frevler und schlechte Diener und die Schlechtesten unter den Schlechten. Denn schlechten Dienern ist es eigen, die Obergewalt nicht mehr anzuerkennen und sich zu erheben gegen die Herrschaft und das Freie sich zum Mitflaven zu machen. Die ihn aber für Gott halten, sind von Gott erleuchtet und von herrlicher Gefinnung; die ihn auch so nennen, sind erhaben, wenn sie es thun bei Gutgesinnten;

wenn aber bei Gemeinen, so handeln sie nicht weise, da sie dem Noth die Berle anvertrauen und dem kranken Ohr den Schall des Donners und schwächeren Augen das Sonnenlicht und starke Speise Denen, welche noch Milch trinken; während man diese allmählich voranführen muß und hinzubringen zum Höheren, Licht spendend dem Lichte und Wahrheit verschaffend der Wahrheit; deshalb werden auch wir vorerst von der vollkommeneren Rede Umgang nehmen (denn es ist noch nicht Zeit) und also mit ihnen reden.

7. Wenn ihr, o Männer, den heiligen Geist nicht als ungeschöpfllich und unzeitlich bekennet, so ist das offenbar die Wirkung des feindlichen Geistes; haltet es dem Eifer zu gute, wenn ich ein wenig schärfer mich ausdrücke. Wenn ihr aber wenigstens so viel gesunden Sinn habet, daß ihr die offenkundige Gottlosigkeit fliehet und das, was uns frei macht, ausserhalb der Knechtschaft stellet, so betrachtet selbst, was folgt, mit dem heiligen Geiste und mit uns. Denn ich glaube, daß ihr in irgend welchem Grade dessen theilhaftig seid, und wie mit bereits Angehörigen will ich mit euch die Sache betrachten. Entweder gebet mir das zwischen der Knechtschaft und Herrschaft in der Mitte Liegende, damit ich hier der Würde des heiligen Geistes ihren Platz anweise; oder wenn ihr die Knechtschaft vermeidet, so ist es nicht unklar, wohin ihr das Fragliche stellen werdet. Doch mit den Silben wollt ihr Nichts zu schaffen haben, und an dem Worte nehmet ihr Anstoß, und das wird euch zum Stein des Anstoßes und zum Felsen des Argernisses, wie auch Christus Dieß Einigen war. Die Leidenschaft ist etwas Menschliches. Verständigen wir uns geistig; werden wir mehr bruderliebend als selbstsüchtig. Gebet zu die Macht der Gottheit, und wir werden euch rücksichtlich der Bezeichnung Nachsicht schenken. Bekennet das Wesen mit anderen Worten, die ihr mehr in Ehren haltet, und wir werden euch als Kranke behandeln, indem wir einiges Angenehmere gewähren. Denn schändlich ist es, ja schändlich und gar unnützig, der Seele nach gesund, kleinlich zu sein bezüglich des Ausdrucks und den Schatz zu verbergen, gleichsam den

Andern ihn mißgönnd, oder fürchtend, ihr möchtet hiedurch auch eure Zunge heiligen, schändlicher aber für uns den Fehler zu haben, den wir euch zum Vorwurf machen, indem wir die Pedanterie tadeln, selbst aber bezüglich der Buchstaben pedantisch sind.

8. Bekennet, o Männer, die Dreifaltigkeit einer Gottheit oder, wenn ihr wollet, einer Natur, und wir werden das Wort „Gott“ von dem Geiste für euch verlangen. Denn der das Erste gegeben, ich weiß es wohl, wird auch das Zweite geben, und besonders, wenn es eine gewisse geistige Schüchternheit ist und nicht teuflisches Widersprechen, warum gestritten wird. Ich will mich noch deutlicher und kürzer fassen. Aber auch ihr tadelst uns nicht wegen der höheren Bezeichnung (denn keinen Reid und Tadel verdient das Emporsteigen), und auch wir werden die bis jetzt euch zugängliche euch nicht zum Vorwurfe machen, wenn ihr nur auch auf anderem Wege zur nämlichen Herberge kommet. Denn wir verlangen nicht zu siegen, sondern Brüder zu gewinnen, über deren Trennung wir betrübt sind. Dieses sei für euch gesagt, bei denen wir auch etwas Belebendes finden, da ihr gesund und richtig denket vom Sohne, deren Leben wir bewundern!, aber deren Lehre wir nicht durchaus billigen können. Die ihr habet, was des Geistes ist, nehmet auch den Geist noch hinzu, damit ihr nicht bloß kämpfet, sondern auch gesetzmäßig, wodurch auch die Krone erlangt wird. Möge das euch werden als Lohn eures Wandels, vollkommen zu bekennen den Geist und mit uns und vor uns zu verkünden, wie sehr sich's gebührt. Ich wage selbst noch Größeres für euch und gebrauche das Wort des Apostels. So sehr nehme ich mich euer an, und so sehr verehere ich dieses euer wohlgeordnetes Kleid und die von der Abtödtung herstammende Farbe und diese heiligen Versammlungen und die hehre Jungfräulichkeit und Reinheit und das Psalmenfingen die ganze Nacht hindurch, die Liebe zum Armen und zu den Brüdern und zu den Fremden, daß ich selbst von Christus verworfen zu sein und wie ein Verdamnter Etwas zu leiden bereit wäre, wofern ihr nur euch uns zugesellt und wir dann

gemeinsam die Dreifaltigkeit preisen. Denn was brauche ich von den Andern auch nur zu reden, die offenbar todt sind, welche Christus, der die Todten lebendig macht, allein erwecken kann mit seiner Macht, welche dem Orte nach schlimmer Weise geschieden sind, in derselben Lehre aber verbunden, und so mit einander streiten, wie verdrehte Augen, welche auf Eines hinschauen und nicht dem Sehen nach, sondern der Stellung nach sich widerstreiten; es mag ihnen Verdrehung vorzuwerfen sein, nicht aber Blindheit. Da ich nun das auf euch Bezügliche kurz erörtert habe, wollen wir wieder zum Geiste zurückkehren; ich glaube aber, daß ihr mir folgen werdet.

9. Der heilige Geist war und ist und wird immer sein, ohne Anfang und Ende, immer mit dem Vater und dem Sohne vereinigt und mitgezählt, und nie dürfte der Vater ohne den Sohn oder der Sohn ohne den Geist sein. Denn sonst wäre die Gottheit im höchsten Grade entehrt, indem sie gleichsam aus Neue zur Vollenbung ihrer Vollkommenheit gelangt wäre. Er war immer mitgetheilt, immer vollendend, nie vollendet; erfüllend, nicht erfüllt; heiligend, nicht geheiligt; göttlich machend, nicht göttlich gemacht; immer derselbe mit sich und mit denen er verbunden; unsichtbar, unzeitlich, unräumlich, unveränderlich, ohne Qualität, ohne Quantität, ohne Gestalt; unkörperlich, sich selbst bewegend, in ewiger Bewegung frei selbstmächtig, allmächtig (wenn auch Alles, was des Eingeborenen ist, so auch Alles, was des Geistes, auf die erste Ursache zurückgeht); Leben und lebendig machend, Licht und Licht spendend, selbst gut und die Quelle der Güte; der Geist, der gerade, der fürsichtige, der gebietende, der sendende, der aussondernde, der sich einen Tempel baut, den Weg weist, der wirkt, wie er will, und Gnadengaben theilt; der Geist der Kindschaft, der Wahrheit, der Weisheit, der Erkenntniß, des Verstandes, der Frömmigkeit, des Rathes, der Kraft, der Furcht, wie es aufgezählt ist; ¹⁾ durch welchen der Vater erkannt wird und der Sohn

1) Sj. 11, 12.

verherrlicht und von denen allein er erkannt wird: eine Ordnung, eine Anbetung, Hulldigung, Macht, Vollkommenheit und Heiligkeit. Was soll ich noch lange reden? Alles, was der Vater ist, ist des Sohnes mit Ausnahme des Ungezeugtseins: Alles, was der Sohn ist, ist des Geistes, ausgenommen das Gezeugtsein. Das aber begründet keine Verschiedenheit des Wesens, wenigstens nach meiner Darstellung, sondern Unterschiede im Wesen.

10. Willst du Einwürfe vorbringen? Ich aber will meine Rede fortsetzen. Ehre den Tag des Geistes; beherrsche, wenn möglich, ein wenig die Zunge. Wir reden von andern Zungen: diese verehere oder fürchte, da sie feurig erscheinen. Heute wollen wir die Lehrsätze des Glaubens verkündigen, morgen sie wissenschaftlich erörtern; heute wollen wir feiern, morgen den Festschmuck ablegen. Dieses ist mystisch, jenes theatralisch; dieses für die Kirchen, jenes für die Marktplätze; dieses für die Nüchternen, jenes für die Betrunkenen; dieses eignet den Ernsten, jenes Denen, welche ohne Ernst sind gegenüber dem Geiste. Nachdem wir aber das Ungehörige beseitigt haben, wohl an, so laßt uns das Unserige zurecht machen!

11. Er wirkte nun zuerst in den englischen und himmlischen Mächten und allen Denen, welche nach Gott die Ersten sind und Gott umstehen. Denn von Niemanden anders haben sie die Vollenbung und Erleuchtung, und daß sie zum Bösen hin schwer beweglich oder gar nicht beweglich sind, als vom heiligen Geist. Dann wirkte er in den Vätern und in den Propheten, von denen die einen Gott schauten oder erkannten, die anderen die Zukunft voraus wußten, indem der heilige Geist auf ihr Erkenntnißvermögen einwirkte und sie dem Künftigen anwohnten, als wäre es gegenwärtig. Denn also war die Macht des Geistes. Dann in den Jüngern (ich umgehe es, Christum zu nennen, dem er zugegen war nicht als wirkend, sondern ihn als den, Gleichgeehrten begleitend), und in diesen dreifach, in dem Grade, als sie ihn zu erfassen vermochten, und nach drei verschiedenen Zeiten: bevor Christus durch Leiden verherr-

Licht wurde, nach seiner Verherrlichung durch die Auferstehung, nach seiner Auffahrt in den Himmel oder seiner Wiedereinsetzung oder wie man es nennen soll. Dieß zeigt aber deutlich die erste Heilung der Krankheiten und die Austreibung der Geister, welche offenbar nicht ohne den Geist geschah; und die Anhauchung nach vollbrachtem Heilswerk, welche unzweifelhaft eine göttlichere Geistesmittheilung war, und die gegenwärtige Vertheilung der feurigen Zungen, die wir auch festlich begehen. Aber das Erste (thut er) dunkel, das Zweite deutlicher, das Heutige vollkommener, nicht mehr mit seiner Kraft nur gegenwärtig wie früher, sondern mit seinem Wesen, wie man sagen könnte, anwesend und anwohnend. Weil nämlich der Sohn leiblich unter uns weilte, geziemte es sich, daß auch er leiblich erschien, wie daß dieser zu uns niederstieg, nachdem Christus wieder heimgegangen war: kommend als Herr, gesandt, aber nicht als Gottes Gegner. Denn solche Ausdrücke bezeichnen nicht weniger deutlich die Eintracht, als sie die Personen unterscheiden.

12. Deshalb kommt er nach Christus, damit uns der Tröster nicht fehle. Ein „Anderer“, damit du die gleiche Würde beherzigest. Das „ein Anderer“ bezeichnet: ein Anderer, wie ich es bin. Das Wort weist auf Mitherrschaft hin, nicht auf Herabsetzung. Denn „ein Anderer“ wird, wie ich weiß, nicht von Andersartigen, sondern von Gleichartigen gesagt. In Zungen aber, wegen seiner innigen Beziehung zum Worte. Und in feurigen, ich frage, ob wegen der Reinigung (die Schrift kennt nämlich auch ein reinigendes Feuer, wie Jeder das überall finden kann) oder wegen seiner Wesenheit? Denn unser Gott ist ein Feuer, (und ein Feuer, das die Gottlosigkeit verzehrt, wenn du auch wieder darob ungehalten wirst, durch die Gleichwesentlichkeit in die Enge getrieben. In zertheilten, wegen der Verschiedenheit der Gnadengaben; in sich niederlassenden, wegen der königlichen Würde und des Ruhens über den Heiligen, wie denn auch die Cherubim Gottes Thron sind. Im Obergemach (wenn ich nicht etwas zu ausführlich, als nothwendig, Dieß zu behandeln scheine), wegen der Erhebung

derer, die ihn empfangen sollen, und ihrer Erhöhung von der Erde, wie denn auch mit göttlichen Wassern gewisse Obergemächer bedeckt sind, wodurch Gott verherrlicht wird. Und Jesus selbst theilt im Obergemache das Geheimniß denen mit, die in's höhere eingeweiht wurden, damit gezeigt werde, daß einerseits Gott zu uns herabsteigen muß, wie es auch meines Wissens früher bei Moses geschehen ist, andererseits wir hinaufsteigen und so die Gemeinschaft Gottes mit den Menschen zu Stande komme, indem die ¹⁾ Würde mitgetheilt wird. So lange beide für sich allein bleiben, der eine auf seiner Hochwarte, der andere in seiner Niedrigkeit, bleibt unvermischt die Güte und wird nicht mitgetheilt die Menschenfreundlichkeit; und in der Mitte ist eine große und unübersteigliche Kluft, die nicht den Reichen nur von Lazarus und Abrahams ersehntem Schoße scheidet, sondern die gewordene und vergängliche Natur von der nicht gewordenen und beständigen.

13. Er ist angekündigt worden von den Propheten, wie in den Stellen: „Der Geist des Herrn ist über mir“ ²⁾ und „Ruhet werden über ihm sieben Geister“ ³⁾ und „Es kam der Geist des Herrn herab und führte sie“, ⁴⁾ und der Geist der Wissenschaft erfüllte Beseleel, den Baumeister des Zeltes, ⁵⁾ und der Geist wurde zum Borne gereizt; ⁶⁾ der Geist erhob den Elias im Wagen und ward doppelt von Elisäus verlangt, ⁷⁾ und mit dem guten und fürstlichen Geist ward David geleitet und befestigt. ⁸⁾ Er wurde auch verheissen durch Joel, in den Worten: „Und es wird geschehen in den letzten Tagen, da werde ich ausgießen von meinem Geiste über alles Fleisch (natürlich über das gläubige) und über euere Söhne und über eure Töchter“ ⁹⁾ u. s. w.; von Jesus aber später, der von ihm verherrlicht wird ¹⁰⁾ und ihn wiederum verherrlicht, wie er den Vater verherrlicht und der Vater ihn. ¹¹⁾ Und die Verheissung, wie reich ist sie, daß

1) Die göttliche.

2) Jf. 61, 1. — 3) Jf. 11, 2. — 4) Jf. 63, 14. — 5) Exod. 35, 30 ff. — 6) Jf. 63, 10. — 7) IV. Kön. 2, 9 ff. — 8) Ps. 50, 14. — 9) Joel 2, 28. — 10) Joh. 16, 14. — 11) Joh. 8, 54.

er bleiben und sein werde in Ewigkeit,¹⁾ sei es nun jetzt mit Denen, die in der Zeit würdig sind, oder später mit Denen, die der himmlischen Güter würdig befunden werden, wenn wir ihn ganz in unserem Wandel bewahrt und ihn nicht verloren haben in dem Grade, als wir sündigen.

14. Dieser Geist vollbringt mit dem Sohne die Schöpfung und Auferstehung. Davon überzeuge dich die Stelle: „Durch das Wort des Herrn sind die Himmel gefestigt und durch den Geist seines Mundes all ihre Bier“²⁾ und: „Der Geist Gottes hat mich gemacht, der Odem des Allmächtigen mich gelehrt“³⁾ und wieder: „Du sendest aus deinen Geist, und sie werden geschaffen, und du erneuerst das Angesicht der Erde.“⁴⁾ Er wirkt auch die geistige Wiedergeburt; und darüber belehre dich das Wort: daß Keiner schauen und erlangen könne das Reich, der nicht von Neuem geboren worden durch den Geist und gereinigt von seiner ersten Geburt, welche das Geheimniß der Nacht ist, durch die taghelle und lichte Neugestaltung, welche ein Jeder für sich empfängt. Dieser Geist — so weise ist er und gütig —, wenn er einen Hirten ergreift, macht er ihn zu einem Harfenspieler, der böse Geister vertreibt, und stellt ihn auf als König Israels. Und wenn er einen Ziegenhirten ergreift, der Maulbeeren schabt, so macht er ihn zu einem Propheten. Denke an David und Amos. Wenn er einen wohlgebildeten Jüngling ergreift, macht er ihn zum Richter über Ältere trotz seiner Jugend. Davon gibt Daniel Zeugniß, der in einer Grube Löwen bezwungen. Wenn er Fischer findet, fängt er sie ein für Christus, auf daß sie die ganze Welt mit dem Netze des Wortes umspannen. Denk' an den Petrus und Andreas und die Donnerböhe, welche Geistiges donnerten. Trifft er Zöllner, so gewinnt er sie für die Jüngerschaft und macht sie zu Seelenhändlern. Das sagt dir Matthäus, gestern noch ein Zöllner, heute ein Evangelist. Trifft er hitzige

1) Joh. 14, 16. — 2) Ps. 32, 6. — 3) Job 33, 4. — 4) Ps. 103, 30.

Verfolger, so verwandelst er den Eifer und macht einen Paulus aus einem Saulus und führt sie eben so weit in der Frömmigkeit, als er sie in der Bosheit getroffen. Er ist auch der Geist der Sanftmuth, aber gegen die Sünder geräth er in Zorn. Mögen wir ihn darum als den Sanftmüthigen kennen lernen, und nicht als den Erzürrten, seine Würde bekennend und die Lästerung meidend, und wünschen wir nicht, ihn zu sehen, wie er unverföhnlich zürnt. Er macht auch mich heute euch zum kühnen Herold. Wenn ich darob Nichts zu leiden haben werde, dann sei Gott Dank dafür gesagt; aber auch dann sei Gott Dank, wenn ich Etwas leiden werde; das Eine, damit er schonen Derer, die mich hassen; das Andere, damit er uns heilige, indem wir diesen Lohn unseres Dienstes für das Evangelium empfangen, geweiht zu werden durch Blut.

15. Sie redeten nun in fremden, nicht in der Muttersprache, und das große Wunder war daß die Lehre verkündigt wurde von Ungelehrten, und das große Zeichen war für die Ungläubigen, nicht für die Gläubigen, damit es ein Ankläger sei der Ungläubigen, wie geschrieben steht: „In andern Sprachen und mit anderen Lippen werde ich zu diesem Volke reden, und auch so werden sie nicht auf mich hören, spricht der Herr.“¹⁾ Sie hörten aber; halte hier ein wenig an und untersuche, wie du den Ausspruch auslegen wirst. Denn in der Lesart ist eine Zweideutigkeit, die sich durch das Unterscheidungszeichen heben läßt. Ob sie hörten, in seiner Volkssprache ein Jeder, so daß so zu sagen nur eine Stimme erscholl, viele aber gehört wurden, indem die Luft also erschüttert wurde, und um mich noch deutlicher auszudrücken, indem aus der Stimme Stimmen wurden; oder ob nach „Sie hörten“ ein Punkt zu setzen und dann „Redend in ihren Sprachen“ mit dem Folgenden zu verbinden ist, so daß es hieße: „Redend in fremden Sprachen“, den eigenen nämlich der Zuhörer, was dann so viel ist als in „fremden“.

1) 3f. 28, 11; I. Kor. 14, 21.

wie auch ich lieber annehme. In jenem Falle wäre nämlich das Wunder mehr auf Seite der Hörenden als der Redenden; in diesem Falle aber auf Seite der Redenden, welche auch der Betrunktheit beschuldigt werden, offenbar weil sie selbst das Sprachenwunder vollbrachten durch das Wirken des Geistes.

16. Wenn auch zu loben ist die alte Theilung der Sprachen (damals als sie einig in der Bosheit und Gottlosigkeit den Thurm bauten, wie Dieß auch Einige von den jetzt Lebenden wagen), weil durch die Scheidung der Sprache auch die Einheit der Gesinnung aufgelöst und hiedurch auch dem Unternehmen ein Ende gemacht wurde; so ist doch lobenswerther die heute wunderbar bewirkte. Von einem Geiste über Viele ergossen verbindet sie sich wieder zum Einklang. Und es ist ein Unterschied der Gnadengaben vorhanden, der einer anderen Gnadengabe bedarf, zur Unterscheidung der besseren, da alle lobenswerth sind. Schön dürfte auch jene genannt werden, von welcher David sagt: „Stürze sie, Herr, und mach' uneins ihre Zungen.“¹⁾ Warum? Weil sie geliebt haben alle verderblichen Worte, betrügerische Zunge,²⁾ indem er nur nicht offen diese Zungen anlagt, welche die Gottheit zertheilen. Darüber nun so viel.

17. Da aber zu den Einwohnern Jerusalems, den frömmsten Juden, zu den Parthern und Medern, Elamitern, Ägyptiern, Libhern, Kretern und Arabern, zu den Mesopotamiern und zu meinen Kappadociern die Zungen sprachen und zu den Juden, welche aus jedem Volke unter dem Himmel (wenn man so denken will) dort versammelt waren, so verlohnt es sich zu sehen, wer diese waren und von welcher Gefangenschaft. Die ägyptische und babylonische war einerseits örtlich begrenzt und andererseits längst durch die Rückkehr geendigt. Die römische aber war noch nicht eingetreten, sollte es aber als die Strafe für den Frevelmuth gegen den Erlöser. Nun bleibt übrig, die unter Antiochus darunter zu verstehen,

1) Ps. 54, 10. -- 2) Ps. 51, 6.

welche nicht lange vor diesen Zeiten erfolgt war. Wenn aber Einer diese Auslegung als zu gesucht nicht annimmt (indem diese Gefangenschaft weder alt noch über einen großen Theil der Erde ausgebreitet war) und eine zuverlässigere verlangt, so ist vielleicht diese Annahme zutreffender, daß oftmals und durch Mehrere gezwungen das Volk auswanderte, wie bei Esdras berichtet ist, und dann die einen von den Stämmen zurückkehren durften, die anderen aber in der Verbannung bleiben mußten; und von diesen, die wahrscheinlich über mehrere Völker zerstreut waren, seien damals Einige dort gewesen und anwesend bei dem Wunder.

18. Und diese Untersuchung wäre angestellt für die Wißbegierigen, wohl nicht umsonst. Und wofern Jemand etwas Anderes beibringt zum heutigen Tag, er wird es auch für uns gesammelt haben. Wir aber müssen nun unsere Ansprache schließen (denn lang genug ist die Rede), keineswegs aber die Festfeier: sondern sie muß begangen werden, jetzt auch leiblich, nach einer kleinen Weile aber ganz geistig, dort wo wir auch die Gründe dieser Dinge reiner und deutlicher wissen werden, in dem Worte selbst, in unserm Gott und Herrn Jesus Christus, dem wahren Feste und Jubel der Geretteten, mit welchem die Verherrlichung und Ehre sei dem Vater mit dem heiligen Geist in alle Ewigkeit! Amen.



VIII. ¹⁾

Auf die Machabäer.

Vorbemerkung.

Eine herrliche Lobrede auf Eleazar, die machabäischen Brüder und ihre heldenmüthige Mutter, diese Martyrer vor Christus, deren Gedächtniß von einem Theile der Kirche festlich begangen wurde. Am Schluß Aufforderung, sie nachzuahmen. — Vielleicht zu Cäsarea gehalten im Jahre 373.

1. Was aber ist's mit den Machabäern? Denn ihrer ist das gegenwärtige Fest; nicht von Vielen zwar, werden sie geehrt, weil sie nicht nach Christus gekämpft haben, aber würdig sind sie, von Allen verehrt zu werden, weil sie für den väterlichen Glauben standhaft geduldet. Und sie, die Märtyrer gewesen vor Christi Leiden, was hätten sie erst dann gethan, wären sie verfolgt worden nach Christus, und hätten sie seinen für uns erduldeten Tod nachzuahmen gehabt? Denn sie, die ohne solches Vorbild so groß sind in der Tugend, wie hätten sie nicht noch herrlicher sich bewährt, im Besitze eines solchen Vorbildes die Gefahr bestehend?

1) 15. in der Sammlung.

Und mystisch zugleich und tief ist diese Lehre und mir wenigstens und allen Gottliebenden gar glaublich, daß keiner von den Vollendeten vor Christi Ankunft dieß geworden sei ohne den Glauben an Christus. Denn das Wort wurde zwar erst später zu seiner Zeit frei verkündigt, es ward aber den Herzensreinen schon früher kund, wie an Vielen ersichtlich, die vor ihm verehrt wurden.

2. Nicht also sind Solche zu verachten, weil sie vor dem Kreuze gewesen, vielmehr wegen ihrer Gleichförmigkeit mit dem Kreuze sind sie zu loben und würdig, in Reben gefeiert zu werden, nicht damit sie einen Zuwachs oder Verherrlichung empfangen (denn welche könnten sie empfangen, da ihr Thun gar herrlich ist?), sondern damit ihre Lobredner verherrlicht werden und die Zuhörer ihrer Tugend nachzueifern, durch die Erinnerung an sie wie durch einen Sporn zu gleichen Werken angetrieben. Wer diese waren, und woher sie stammten, und aus welcher ursprünglichen Leitung und Erziehung sie hervorgingen, so daß sie zu solcher Tugend und Ehre gelangt sind, daß sie durch diese jährlichen Feierlichkeiten und Feste verehrt werden und ihnen noch eine größere Verehrung als die sichtbare in den Seelen Aller bewahrt wird, das wird jenes Buch, so von ihnen erzählt, denen, die lernbegierig sind und die Mühe nicht scheuen, kund thun, welches da lehrt, daß die Vernunft über die Leidenschaften herrsche und über das Neigen der Wage nach beiden Seiten hin, nach der Tugend meine ich und der Sünde, entscheide. Es bediente sich dasselbe sowohl nicht weniger anderen Zeugnisse als auch der Kämpfe Dieser. Doch für mich wird es genügen, nur Folgendes anzuführen.

3. Hier ist Eleazar unter denen, die vor Christus litten, der Erstling, wie Stephanus unter denen, die nach Christus, ein Priester und hochbejahrter Mann, mit grauem Haare und ergrautem Wissen: zuvor Opfer und Gebete darbringend für das Volk, nun aber sich selbst als vollkommenstes Opfer Gott weihend, zur Sühnung des ganzen Volkes, ein geziemendes Vorspiel des Kampfes, eine redende und schweigende Ermahnung, darbringend zugleich seine sieben

Söhne, die Frucht seiner Erziehung, als lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, glänzender und reiner als jedes gesetzliche Opfer. Denn das Thun der Kinder dem Vater anzurechnen, ist ganz billig und gerecht. Dort sind tapfere und hochherzige Söhne, einer edlen Mutter edle Sprößlinge, ruhmliebende Streiter der Wahrheit, zu erhaben für die Zeiten eines Antiochus, ächte Jünger des mosaischen Gesetzes, sorgfältige Hüter der väterlichen Satzungen, in einer bei den Hebräern verehrten Zahl, die durch das Geheimniß der Ruhe am siebenten Tage geehrt wird, nach Einem nur strebend, auf Eines nur schauend, nur einen Weg des Lebens kennend, den Tod um Gottes willen, Brüder nicht minder der Seele wie dem Leibe nach, einander nacheifernd im Sterben — o wie wunderbar! —, bestrebt zuerst die Foltern an sich zu reißen, als wären es Schätze, und für das erziehende Gesetz der Gefahr sich zu unterziehen, die angewandten Foltern nicht so fast fürchtend, als nach den noch übrigen verlangend, dieses Eine nur fürchtend, es möchte der Tyrann mit der Strafe einhalten lassen, und einige von ihnen möchten ungekrönt weggehen und von den Brüdern getrennt werden gegen ihren Willen und den schlimmen Sieg erlangen, des Leidens verlustig gehen zu können.

4. Dort ist die starke und edle Mutter, voll Liebe zu den Kindern zugleich und zu Gott und im mütterlichen Herzen zerrissen wider die natürliche Ordnung. Denn bei dem Leiden der Kinder blieb sie ohne Mitleid, sie war vielmehr voll Angst, diese möchten nicht leiden; und die Hingeshiedenen ersehnte sie nicht stärker zurück, als sie wünschte, die noch Übrigen möchten ihnen nachfolgen; und um diese war sie mehr bekümmert als um die Todten. Denn bei den einen ist der Kampf noch zweifelhaft, bei den andern aber sicher das Ende; und die einen hatte sie bereits Gott übergeben, bei den andern aber sorgte sie noch, wie Gott sie bekäme. Wahrlich, eine männliche Seele in einem weiblichen Körper! Wahrlich, ein wunderbares und hochherziges Geschenk! Wahrlich etwas Größeres, wenn ich so sagen darf, als jenes Opfer Abrahams! Denn dieser opfert bereitwillig Einen nur, wenn

auch den Eingeborenen und den Verheissenen und Den, auf welchen die Verheissung ging; und mehr noch ist, daß derselbe Erstling und Wurzel ist seines Geschlechtes nicht nur, sondern auch solcher Opfer; sie aber weihte Gott die ganze Schaar ihrer Söhne, Mütter und Priester übertreffend durch die zur Schlachtung bereiten Opfer; durch vernünftige Brandopfer, durch Opferlämmer, die sich sehnen geopfert zu werden. Sie zeigte ihre Brust und erinnerte an ihre Erziehung und wies hin auf ihr graues Haar, und ihr Alter hielt sie vor als flehentliche Bitte, nicht Rettung suchend, sondern zum Leiden drängend und als Gefahr betrachtend den Aufschub und nicht den Tod; und Nichts konnte sie beugen oder erweichen oder muthlos machen: nicht bereit gehaltene Maschinen zur Verrentung der Glieder, nicht aufgestellte Räder, nicht Folter- und Marterwerkzeuge, nicht Spitzen eiserner Nägel, nicht geschliffene Schwerter, nicht siedende Kessel, nicht brennendes Feuer, nicht der Tyrann mit seinen Drohungen, nicht das Volk, nicht der drängende Scherge, nicht der Anblick der Ihrigen, nicht die zerfleischten Glieder, nicht das zerrissene Fleisch, nicht die fließenden Ströme Bluts, nicht die vernichtete Jugend, nicht die gegenwärtigen Schrecken, nicht die bevorstehenden Bitterkeiten; und was den Anderen das Schwerste ist in solchen Dingen, die Verzögerung des Leidens, war für sie das Leichteste; denn sie erfreute sich an dem Anblick. Und Verzögerung brachte ja in die Leiden nicht bloß die Mannigfaltigkeit der Marterwerkzeuge, welche sie alle verachteten, wie sonst nicht Einer nur eines, sondern auch die verschiedenartigen Neben des Verfolgers, der bald höhnte, bald drohte, bald schmeichelte; denn was setzte er nicht in Bewegung, um zu erreichen, was er hoffte?

5. Auch die Antworten, welche die Söhne dem Tyrannen gaben, zeigten so viel Weisheit zugleich und Sturmmuth, daß alle die Heldenthaten der Anderen zusammen genommen als klein erscheinen der Tapferkeit Dieser gegenüber, und klein ihre Tapferkeit gegenüber der Weisheit in ihren Neben; und daß es nur ihnen eigenthümlich ist, so zu leiden und so weise zu antworten auf die Drohungen des

Thyrannen und auf die angewandten Einschüchterungen, denen keiner der muthigen Söhne und die noch muthigere Mutter erlagen. Diese bleibt erhaben über Allem und fügt zu der Liebe den Muth und macht sich selbst ihren Söhnen zur herrlichen Leichenfeier, indem sie den Vorausgegangenen nachfolgt. Und wie das? Indem sie willig in den Tod geht; und mit welchen Grabgefängen? Schön sind auch die Reden der Söhne an den Tyrannen und von den schönen die schönsten. Wie denn nicht? Mit diesen hatten sie sich gerüstet, diese schleuderten sie auf den Tyrannen. Schöner aber noch sind die Reden der Mutter, sie aufmunternd zuerst und dann ihren Tod verherrlichend. Welches sind nun die Reden der Söhne? Denn gut ist es, auch hieran euch zu erinnern, damit ihr ein Vorbild habet für den Kampf und für die Reden, wie sie Märtyrern geziemen, wofern solche Zeiten kommen sollten. Der Eine sprach Dieses, der Andere Jenes, je nachdem jedesmal die Reden des Verfolgers oder die Reihenfolge der Martern oder die Begeisterung der Seele sie bewaffnete. Sie waren aber, um sie in eine kurze Form zu fassen, also: O Antiochus und ihr Alle, die ihr hier stehet, unser einziger König ist Gott, von dem wir geschaffen worden, und zu dem wir zurückkehren werden. Wir haben nur einen Gesetzgeber, Moses, den wir nicht verrathen noch beschimpfen werden, nicht fürwahr bei den Leiden dieses Mannes um der Tugend willen und bei seinen vielen Wundern, selbst nicht, wenn uns ein anderer Antiochus drohte, der noch grausamer wäre als du; nur einen Schutz, die Haltung des Gebotes und daß das Gesetz nicht gebrochen werde, wodurch wir befestigt sind; nur einen Ruhm, allen Ruhm zu verachten um solcher Dinge willen; nur einen Reichthum, jene Güter, welche wir erhoffen. Nichts ist uns fürchtbar, als Etwas mehr zu fürchten denn Gott. Mit dieser Überzeugung sind wir gerüstet, und so sind wir gewaffnet; mit solchen Jünglingen hast du es zu thun. Süß zwar ist auch diese Welt und der heimathliche Boden und die Freunde und Verwandten und Altersgenossen und dieser Tempel großen und berühmten Namens und die väterlichen Feste

und Geheimnisse und Alles, wodurch wir uns vor den Übrigen auszuzeichnen scheinen; aber doch nicht lieblicher als Gott und als die Leiden für das Gute: glaube das nicht. Denn unser ist noch eine andere Welt, die viel erhabener und beständiger ist als die sichtbaren Dinge; unser noch ein anderes Vaterland, das himmlische Jerusalem, welches kein Antiochus erobern und sich zu unterwerfen hoffen wird, das starke und uneinnehmbare; und eine Verwandtschaft: die Angehauchten,¹⁾ und die nach der Tugend Geborenen. Und Freunde sind uns die Propheten und Patriarchen, die uns ein Vorbild sind in der Frömmigkeit. Unsere Altersgenossen sind, die heute mit uns leiden und dulden zu der gleichen Stunde; und was den Tempel betrifft, so ist der Himmel herrlicher, und die Festversammlung sind die Chöre der Engel; und unser ist das eine und größte Geheimniß, den Meisten verborgen, Gott, auf welchen die Geheimnisse hienieden sich beziehen.

6. Höre darum auf, uns das Geringe und Werthlose zu versprechen: denn wir wollen nicht geehrt werden mit dem Schmachvollen und nicht zum Gewinne erhalten das Schädliche; nicht solch' unglücklichen Handel wollen wir schließen. Höre auch auf, zu drohen, oder wir werden dafür androhen, keine Schwäche zu offenbaren und dazu unsere Strafen. Auch wir haben ein Feuer, womit wir die Verfolger strafen. Meinst du, du habest zu kämpfen gegen Völker und Städte und gegen die unmännlichsten der Könige, wovon die einen siegen, die anderen vielleicht unterliegen werden? Es sind ihnen ja auch nicht so große Dinge gefährdet. Gegen das Gesetz Gottes rüstest du dich, gegen die von Gott beschriebenen Tafeln, gegen die väterlichen Satzungen, die mit Weisheit und Alter geschmückt sind, gegen sieben Brüder, die durch eine Seele verbunden, mit sieben Siegeskränzen dich brandmarken werden, die zu besiegen nichts Großes, denen aber zu unterliegen gar schmäblich ist. Wir sind die Abkömmlinge und Schüler Jener, welche die Feuer- und Wolfensäule führte, welchen das Meer sich zertheilte und der Fluß stille stand und die Sonne in ihrem Lauf aufge-

1) Gen. 2, 7.

halten wurde, denen es Brod regnete, und denen das Ausstrecken der Hände zahllose Heere zum Fliehen brachte und mit Gebet schlug; vor denen die wilden Thiere zurückwichen, die das Feuer nicht berührte, vor denen Könige entflohen voll Bewunderung über ihren Heldenmuth. Sagen wir auch Etwas von dem, was dir bekannt ist. Wir sind Jüglinge des Eleazar, dessen Muth du kennen gelernt hast. Der Vater hat den Kampf zuerst bestanden, die Söhne werden nach ihm kämpfen; der Priester ist vorausgegangen, die Opfer werden ihm nachfolgen. Du stolzer Mann, was willst du uns mit deinen Drohungen thun? was werden wir leiden müssen? Nichts ist stärker als die, welche bereit sind, Alles zu leiden. Senker, was zögert ihr? warum zaudert ihr? was wartet ihr auf den gnädigen Befehl? Wo sind die Schwerter? wo die Fesseln? Ich wünsche Eile. Das Feuer werde stärker angefacht, die Thiere seien wilder, die Qualen ausgefuchter. Alles sei königlich und glänzend. Ich bin der Erstgeborene, mich opfere zuerst; ich bin der Letztgeborene, die Ordnung soll umgekehrt werden. Auch einer von den Mittleren sei unter den Ersten, damit wir gleichen Antheil an der Ehre erlangen. Du schonest? Erwartest du etwa das Gegentheil? Wieder und oftmals werden wir das Gleiche sagen: Wir werden nichts Unreines essen; wir werden nicht nachgeben. Eher wirfst du das Unserige verehren, als wir dem Deinigen uns fügen. Mit einem Wort: entweder sinne auf neue Strafen oder wisse, daß wir die gegenwärtigen verachten.

7. So die Worte an den Tyrannen. Womit sie aber einander anfeuerten, was sie dem Auge darboten, wie herrlich ist es und heilig und lieblicher als jeder andere Anblick und Wohlklang für die Gottliebenden! Ich wenigstens werde mit Freude erfüllt, wenn ich daran denke, und ich nehme Theil im Geiste an ihrem Kampfe und gefalle mir in dieser Erzählung. Sie umarmten einander, sie umschlangen sich, es war ein Fest, gleich als wären die Kämpfe schon zu Ende. „Brüder, gehen wir zu den Leiden,“ riefen sie, „gehen wir, drängen wir, so lange der Tyrann gegen uns entbrannt ist,

damit er nicht weich werde und wir des Heils verlustig gehen. Alles ist zum Mable bereit, bleiben wir nicht zurück! Schön zwar ist es, wenn Brüder zusammen wohnen und zusammen essen und sich gegenseitig schützen; schöner aber ist es, wenn sie für die Tugend gemeinsam kämpfen. Wäre es möglich gewesen, wir hätten auch mit dem Leibe für die väterlichen Sazungen gekämpft; es ist auch dieser Tod löblich. Weil aber die Zeit Dieß nicht gewährte, so wollen wir unsern Leib selbst zum Opfer bringen. Wie denn? Wenn wir auch jetzt nicht sterben, werden wir dann überhaupt nicht sterben? Werden wir nicht der Geburt den schuldigen Sold zahlen? Lasset uns ruhmvoll thun, was wir thun müssen; machen wir es weise mit unserm Sterben! Machen wir das Gemeinsame uns zu eigen; erkaufen wir uns mit dem Tode das Leben! Keiner von uns hänge am Leben, keiner sei feig! Der Tyrann verzweifle auch an den Andern, nachdem er auf uns gestoßen. Die Ordnung der Leiden wird er bestimmen, wir aber werden die Reihe der Verfolgten beschließen; gar nicht wollen wir hierin ungleich sein an Begeisterung und Bereitwilligkeit. Der Erste wird den Übrigen der Weg sein, und der Letzte das Siegel des Kampfes. Das aber sei Allen in gleicher Weise eingeprägt, daß wir sämmtlich gekrönt werden und der Verfolger keinen von uns erhalte als Antheil, so daß er sich um des Einen willen des Sieges über Alle rühmte in seiner übergroßen Bosheit. Zeigen wir uns gegenseitig als Brüder, wie durch die Geburt, so durch den Tod, als wären wir Einer, wollen wir alle streiten und für Alle ein Jeder. Eleazar, nimm uns auf; Mutter, folge uns nach! Jerusalem, bestatte herrlich deine Todten, wenn noch Etwas zurückbleibt zur Bestattung. Erzähle unsere Thaten, zeige sie der Nachwelt und deinen Freunden die fromme Begräbnißstätte vieler Söhne einer Mutter!"

8. So sprachen und thaten sie und schärften einander, wie die Zähne der Eber, nach der Ordnung des Alters, und dann hielten sie aus mit gleichem Eifer: zur Wonne und Bewunderung der Stammesgenossen, zum Schrecken und zur Bestürzung der Verfolger, welche gegen jedes Volk zu

Selbe gezogen waren und nun sieben Brüdern, die mit einer Rede für die Frömmigkeit stritten, so unterlagen, daß sie auch wegen der Übrigen sich keine guten Hoffnungen machten. Die edle Mutter, ganz würdig dieser Söhne, die an Tugend so groß und herrlich, des Gesetzes erhabener und hochherziger Zögling, sie war indessen erfüllt von Freude und Furcht und zwischen zwei Gefühlen in der Mitte: von Freude, wegen des Muthes und wegen dessen, was sie sah; von Furcht, wegen der Verzögerung und des Übermaßes der Strafe; und wie ein Vogel, wenn eine Schlange heranfriecht oder ein anderer Feind, so umflatterte sie die Jungen, umschwirrte sie, flog ihnen entgegen, half ihnen im Kampf. Was sprach sie nicht, was that sie nicht, um sie zum Siege anzufeuern? Sie erhaschte die Blutstropfen, nahm die Gliederstücke an sich, verehrte die Reliquien; den las sie zusammen, diesen gab sie hin, jenen machte sie bereit. Allen rief sie zu: Wohlan, meine Kinder, wohlan, meine tapferen Streiter, wohlan, die ihr in eueren Leibern fast ohne Leiber seid, wohlan, ihr Vorkämpfer für das Gesetz und mein graues Haar und für die Stadt, die euch erzogen hat und zu solcher Tugend euch führt! Noch eine kleine Weile, und wir haben gesiegt. Die Hentler sind ermüdet, das allein ist, was ich besorge. Noch eine kleine Weile, und selig bin ich unter den Müttern und selig ihr unter den Jünglingen. Oder habt ihr Sehnsucht nach der Mutter? Ich werd' euch nicht verlassen, das versprech' ich euch; nein, so haß' ich meine Kinder nicht.

9. Als sie dieselben aber vollendet sah und sich frei von aller Furcht wegen ihres Todes, erhob sie voller Freude ihr Haupt, wie ein olympischer Sieger mit hohem Sinn, streckte die Hände aus und rief mit lauter und heller Stimme: Ich danke dir, heiliger Vater, und dir, erziehendes Gesetz, und dir Eleazar, unser Vater und Vorkämpfer deiner Kinder, daß ihr angenommen habt die Frucht meines Leibes und daß ich eine Mutter geworden bin, geheiliger als alle Mütter. Nichts ließ ich der Welt, Alles habe ich Gott dargebracht, meinen Reichthum, die Hoffnungen und Stützen meines Alters. Wie herrlich bin ich geehrt, wie vorzüglich ist

die Pflege meines Alters bestellt! Ich habe den Erzieherlohn, o Kinder! Ich sah euch kämpfen für die Tugend, ich schaute euch alle gekrönt. Als meine Wohlthäter betrachte ich die Senker; wenig fehlt, und ich danke sogar dem Tyrannen für die Reihenfolge, daß er mich bis zuletzt aufbewahrte für die Leiden, damit ich meine Kinder zuvor schaue und in jedem meiner Söhne den Kampf bestehe und so in völliger Beruhigung den vollendeten Opfern nachfolge. Nicht werde ich mir das Haar ausraufen; nicht die Kleider zerreissen und nicht mit den Nägeln das Fleisch, nicht werde ich ein Klagegeschrei erheben, nicht Trauergenossen herbeirufen, nicht in Finsterniß mich einschließen, auf daß auch die Luft mit mir trauere, nicht werde ich Tröster erwarten, nicht Trauerbrod vorlegen. Denn so halten es unedle Mütter, welche Mütter nur sind dem Fleische nach, welchen die Kinder dahingeschieden ohne eine der Überlieferung würdige That. Mir aber seid ihr nicht gestorben, liebste Kinder, sondern geopfert; ihr seid nicht ermattet, sondern anders wohin gegangen; ihr seid nicht zerrissen, sondern zusammengefügt worden; nicht ein wildes Thier hat euch geraubt, nicht eine Welle euch verschlungen, nicht ein Räuber ermordet, nicht eine Krankheit aufgelöst, nicht ein Krieg dahingerafft oder ein anderer geringerer oder größerer Unfall. Ich würde auch gar sehr getrauert haben, wenn euch etwas Solches begegnet wäre. Dann würde ich meine Mutterliebe durch meine Thränen zeigen, wie jetzt durch meine Thränenlosigkeit. Und das ist noch wenig. Wahrhaft beweinen würde ich euch, wenn ihr zum Unglück Rettung erhalten, wenn ihr den Martern erlegen wäret, wenn die Verfolger über einen von euch gesiegt hätten, wie sie nunmehr unterlegen sind. Nun aber ist Ruhm, Freude, Ehre, Lust und Fröhlichkeit den Hinterbliebenen. Denn ich werde geopfert nach euch. Dem Phineas¹⁾ werden wir gleichgestellt, mit Anna²⁾ werden wir verherrlicht werden. Doch jener war nur Einer, ihr aber seid

1) IV. Mos. 25, 7 ff — 2) I. Kön. 1, 22 ff.

So viele Eiferer und Vernichter heiler Dirnen, die Unzucht nicht des Leibes, sondern der Seele vertilgend. Und diese hat nur Einen Gott geschenkt und zwar gleich nach der Geburt; ich aber habe sieben Männer und diese mit ihrem Willen Gott geweiht. Mir vollende auch Jeremias den Grabgesang, nicht wehklagend, sondern preisend das heilige Ende. Schimmernder als Schnee habt ihr geleuchtet, weißer seid ihr geworden denn Milch, herrlicher als Saphir ist eure Versammlung, die ihr für Gott geboren und gegeben seid. Was noch? O Tyrann, füge auch mich meinen Kindern bei, wenn auch von den Feinden eine Gnade zu erhoffen ist, damit dir dieser Kampf berühmter werde. Könnte ich doch durchmachen alle die Martern, damit ich mein Blut vermischte mit ihrem Blut und mit ihren Gliedern meine alten Glieder. Um meiner Söhne willen liebe ich auch die Martern. Wird das nicht gestattet, so möge doch wenigstens meine Asche zu ihrer Asche kommen und ein Grab uns aufnehmen. Mißgönne nicht den gleichen Tod den an Tugend Gleichen. Ihr Mütter, lebet wohl! Lebet wohl, ihr Kinder! So erziehet, die aus euch geboren sind; so laßt euch erziehen! Ein schönes Vorbild haben wir euch gegeben; unternehmet den Kampf!

10. So sprach sie und gesellte sich ihren Söhnen bei. In welcher Weise? Indem sie zum Scheiterhaufen (hiezunämlich ward sie verurtheilt) lief, wie zum Brautgemach und die nicht erwartete, welche sie hinführen sollten, damit nicht ein unheiliger Leib berührte ihren heiligen und edlen Leib. Solche Frucht des Priesterthums gewann Eleazar, der eingeweiht war und eingeweiht hatte in's himmlische, der Israel nicht geheiligt hatte durch äußerliche Besprengungen, sondern mit dem eigenen Blut und sein Ende gemacht zum letzten Geheimniß. Also genoßen ihre Jugend die Söhne, welche den Freuden nicht dienten, sondern die Leidenschaften beherrschten und ihren Leib heilig hielten und zu dem leidenslosen Leben gelangten. Dieses Glück ward der Mutter von ihrer Kinderschaar; so waren die Lebenden ihr Stolz, und mit ihrem Tode beschloß sie ihr Leben; die sie der

Welt gebär, hatte sie Gott gegeben und ihre Geburtswehen nach den Kämpfen abgezählt und die Reihenfolge der Geburt aus der des Todes erfahren. Denn beim ersten begann und mit dem letzten schloß der Kampf, und ähnlich der Bewegung der Wellen bewährte der eine nach dem andern seinen Muth und war bereiter zu leiden, gestärkt durch die Leiden des Vorausgegangenen, so daß der Tyrann froh war, daß sie nicht Mehrere geboren; denn mit noch größerer Schande und Niederlage hätte er dann abziehen müssen. Und da erkannte er erst, daß er mit den Waffen nicht Alles vermöchte, als er wehrlose Kinder angriff, die mit Einem nur bewaffnet, mit der Frömmigkeit, und bereiter waren Alles zu leiden, als er gerüstet es zuzufügen.

11. Dieses war sicherer und herrlicher als das Opfer Jephthe's. Denn nicht war wie dort die Gabe zur nothwendigen Pflicht gemacht durch ein rasches Versprechen und durch die Begierde nach dem schon aufgegebenen Siege, sondern es war ein freiwilliger Priesterdienst und hatte als Lohn nur das Erhoffte. Dieß ist nicht geringer als die Kämpfe Daniels, welcher den Löwen zur Speise vorgeworfen worden und durch sein Händeausstrecken die Thiere bezwungen hatte. Dieses steht den Jünglingen in Assyrien nicht nach, welchen ein Engel im Feuer Kühlung brachte, da sie das väterliche Gesetz nicht gebrochen und die unreine und unheilige Nahrung nicht zugelassen hatten. Dieses ist nicht weniger ehrwürdig als später die Opfer für Christus. Denn diese folgten, wie ich Eingangs meiner Rede sagte, dem Blutvergießen Christi nach, und Gott war der Führer zu solchen Kämpfen, der da ein so großes und so wunderbares Opfer für uns brachte; jene aber hatten nicht so viele und nicht solche Vorbilder der Tugend. Ihre Standhaftigkeit bewunderte ganz Judäa und jubelte und richtete sich auf, als hätte es selber die Krone errungen. Denn das war auch der Kampf und der größte von den Kämpfen, welche jemals die Stadt bebrängten, ob das Gesetz an jenem Tage vernichtet oder verherrlicht würde; und wie an einem Haare hingen damals die Dinge für das ganze Geschlecht der

Hebräer an den Kämpfen Jener. Auch Antiochus staunte, sein Drohen also in Bewunderung verwandelnd. Denn Männer-Tugend wissen auch Feinde zu bewundern, wenn der Bornmuth gewichen ist und die That an sich geprüft wird. Und so zog er unverrichteter Sache ab, indem er großes Lob ertheilte seinem Vater Seleucus wegen dessen rücksichtsvoller Behandlung dieses Volkes und dessen Großmuth gegen den Tempel und arg schmähte auf Simon, der ihn hergeführt, als den Urheber seiner Grausamkeit und seiner Schmach.

12. Diesen lasset uns nachfolgen, Priester und Mütter und Kinder; die einen zur Ehre Eleazar's, des geistigen Vaters, der in Wort und That das Beste gelehrt: die andern zur Ehre der edlen Mutter, indem sie wahrhaft Mutterliebe zeigen und ihre Kinder Christo zuführen, auf daß auch die Ehe geheiligt werde durch solches Opfer; die letzteren, indem sie Verehrung tragen zu den heiligen Söhnen und ihre Jugend verbringen nicht in schändlichen Leidenschaften, sondern in den Kämpfen gegen die Leidenschaften, und indem sie gegen den täglichen Antiochus edel kämpfen, der da alle Glieder angreift und verschiedentlich verfolgt. Denn ich verlange Streiter zu haben zu jeder Zeit und in jeder Weise, jeglichen Geschlechts und jeglichen Alters, mögen sie offen angegriffen oder mögen sie heimlich überfallen werden; und daß sie unterstützt werden durch die alten und unterstützt werden durch die neuen Geschichten, und wie Bienen das Beste zusammenlesen zur künstlichen Vollenbung und Süßigkeit einer Wabe, damit durch das alte und neue Testament Gott in uns verehrt werde, der im Sohne und heiligen Geiste verherrlicht wird, der da die Seinigen kennt und von den Seinigen erkannt wird, bekennet und bekannt wird, verherrlicht wird und verherrlichtet, in demselben Christus, dem die Ehre sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.



IX.¹⁾

Auf den hl. Märtyrer Cyprian,²⁾ als Gregor einen Tag nach dessen Feste vom Lande zurückgekehrt war.³⁾

~~~~~

1. Beinahe wäre Cyprian uns entgangen: welch' ein Verlust! Und ihr ertruget es, die ihr mehr als Alle diesen bewundert und mit jährlichen Ehren und Festen ihn feiert! Cyprian, dessen selbst die sonst Vergesslichen gedenken müssen, da ja das Gedächtniß der Besten vor Allem zu feiern und ihrer zu gedenken heilig zugleich ist und nützlich. Aber zahlen wir die Schuld mit Zinsen zurück, wenn wir je so vermöglich erscheinen und nicht vielmehr dürftig und arm sind! Wenn

---

1) 24. in der Sammlung.

2) Es ist wahrscheinlich Cyprian von Antiochia, der unter den Kaisern Diocletian und Maximian zu Nicomeden 2. Okt. 304 den Martertod erlitt, dessen Andenken in dieser Rede gefeiert wird. In die Darstellung seines Lebens aber sind viele Züge aus dem Leben des hl. Cyprian von Karthago versflochten, der unter Valerian und Gallienus 14. Sept. 258 für den Glauben starb. Gregor hatte zur Ausarbeitung seiner Rede nur kurze Zeit. Daher mag es kommen, daß er dem Cyprian von Antiochia irriger Weise beilegt, was dem Cyprian von Karthago zugehört.

3) Gehalten im Oktober 379 zu Konstantinopel.

aber auch sehr arm, so weiß ich, daß uns doch Verzeihung werden wird für die Verspätung und Armuth, da dieser in Allem hochherzig und weise, wofür wir nur dafür Dank sagen, daß er uns nicht entgangen. Passet uns aber Dank sagen; es ist ja auch billig. Beginnen aber müssen wir damit, wie wir euch zum Frommen heimgekehrt sind und durch Gottes schöne Fügungen, der da Alles nach Gewicht und Maß festsetzt und ordnet, — aus der Ruhe zur Rede, von der Verehrerin<sup>1)</sup> der Märtyrer zu den Märtyrern, von der leiblichen Erholung zum geistigen Mahle.

2. Wir ersehnten euch, o Kinder, und wurden wiederum ersehnt in gleichem Maße. Denn diese Überzeugung habe ich. Sehet den Edelsinn des Vaters; das Meinige sage ich, und das Eurige bezeuge ich, und nachdem wir uns so weit von einander entfernt hatten, daß wir unsere Sehnsucht erkennen und prüfen konnten durch die Entfernung, wie die Maler die Gemälde, sind wir wieder zusammengekommen. Wie sehr wird die Erinnerung angefaßt selbst durch ein kurzes Zusammensein mit Freunden, bei solchen, die zur Liebe in ihrer Gesinnung geneigt sind und Gottes Menschenfreundlichkeit nachahmen! Wie sollten wir auch nicht, die wir Jünger Christi sind, der sich um unsertwillen bis zur Knechtsgestalt entäußert und uns, die wir dem Himmlischen fremd waren, zu sich vereinigt hat — wie sollten wir nicht an einander halten und uns gegenseitig beschützen und die Einheit des Geistes in dem Bunde des Friedens bewahren, welcher des Gesetzes und der Propheten Geheimniß oder Endziel ist!

3. Denn das ist das eine und erste Liebeswerk, daß wir so schnell als möglich auf einander zueilen und uns umarmen. Denn der Eifer verträgt keinen Aufschub, und ein Tag ist ein ganzes Leben für die, welche von Sehnsucht gequält sind. Das zweite aber und zugleich größte, daß wir nicht nach dem Feste kommen und die Feier der Märtyrer

1) Gregor scheint hierunter eine fromme Matrone zu meinen.

versäumen sowie die Wonne und Erquickung, die uns hieraus entspringt. Ich gestehe, daß ich sonst langsamer bin als Jeder; und jegliches Verlangen habe ich aufgegeben, seit ich mich Christo verbunden habe, und Nichts fesselt mich von allem Dem, was für die Ubrigen erfreulich ist und begehrenswerth; nicht Reichthum, der sich nicht in der Höhe halten kann, und der in die Tiefe sinkt und unbeständig ist, nicht des Bauches Luste und Unmäßigkeit, die Mutter des Uebermuthes, nicht weichliche und wallende Kleidung, nicht der Stimme Glanz und Anmuth, nicht bezaubernde Musik, nicht verweichlichende Gerüche, nicht das tolle Lärmen der Volksschaaren und Theater, was wir längst denen überlassen haben, die daran Freude haben, nicht all' das, was herkommt aus jenem ersten Genuß, der uns das Verderben gebracht hat; vielmehr zeihe ich Diejenigen großer Thorheit, die sich hievon beherrschen lassen und den Adel der Seele zerstören können durch niedriges Streben nach solchen Dingen und sich hingeben an das Flüchtige, als hätte es Bestand. Darnach aber ist mein Verlangen unersättlich, und hieran halte ich fest und rühme mich dieser Leidenschaft: an der Verehrung der Märtyrer habe ich meine Freude, und ob des Blutes der Streiter frohlocke ich; Anderer sind zwar die Kämpfe und das Siegen, mein aber sind die Kronen. So sehr eigne ich mir diesen Ruhm zu, und so mache ich die herrlichen Thaten zu den meinigen.

4. Das Gedächtniß aller Märtyrer ist zu feiern und allen bereitwillig Zunge und Ohr und Herz zu öffnen, indem wir freudig von ihnen sprechen und hören und Alles für geringer achten als ihren Kampf. Denn es verhält sich also: Vieles führt uns zum Besseren, Vieles erzieht uns zur Tugend, nämlich Vernunft, Gesetz, Propheten, Apostel, die Leiden Christi selber, der als der erste Märtyrer an's Kreuz hinaufflieg und mich mit sich hinaufnahm, um meine Sünde anzunageln, über die Schlange zu triumphiren, das Holz zu heiligen, die Lust zu besiegen, den Adam zu retten und das gefallene Ebenbild aufzurichten: so Großes und Herrliches haben wir, aber nichts desto weniger gewäh-

ren und Leitung auch die Marthrer, die vernünftigen Brandopfer, die vollkommenen Opfer, die wohlgefälligen Gaben, der Wahrheit Verkündigung, der Lüge Brandmarkung, des Gesetzes — wenigstens des geistig verstandenen — Erfüllung, des Irrthums Vernichtung, der Bosheit Verfolgung, der Sünde Wegspülung und der Welt Reinigung.

5. Du aber, o Cyprian, bist mir der theuerste Gegenstand und Name, du gilst mir mehr als die anderen Marthrer (denn die Marthrer neiden die Marthrer nicht), und von dir besonders werde ich an Tugend übetrossen und durch dein Andenken erfreut und gleichsam begeistert vor Wonne; ich befinde mich gewissermaßen in deinem Martyrium und theile deinen Kampf und siehle ganz zu dir über: sei es nun wegen des Anziehenden deines Wissens, worin du den Andern so sehr überlegen bist, wie die vernünftigen Wesen der vernunftlosen Natur (denn es entsteht, ich weiß nicht wie, Liebe zwischen denen, die irgend etwas Gemeinsames haben, ebenso gut bei den übrigen Dingen wie bei der Verwandtschaft des Blutes), sei es wegen der Plößlichkeit und Wunderbarkeit deiner Umwandlung, welche über Wort und Beispiel erhaben ist. Es ist ja auch süß die Sonne nach der Wolke, durch welche sie bisher verhüllt ward; süßer aber der Frühling nach der Trauer des Winters, lieblicher die lächelnde Stille und die ruhig daliegende See, wenn sie an die Gestade spielt nach dem Toben der Stürme und den schwellenden Wogen.

6. Dieser Cyprian, o Männer, (auf daß durch die Erinnerung bei euch, die ihr ihn kennet, die Freude größer werde, und auf daß ihr, die ihr ihn nicht kennet, die schönste unserer Geschichten und die gemeinsame Zierde der Christen erkennen lernet,) dieser Cyprian, er war einst der Karthager, nunmehr des ganzen Erdkreises großer Name, ob seines Reichthums berühmt, ob seiner Macht bewundert, ob seiner Abkunft bekannt (indem es ja der stärkste Beweis edler Geburt ist, Mitglied und Vorstand des Senates zu sein), der Jugend Zierde, das Meisterwerk der Natur, der Erste in den Wissenschaften, den philosophischen sowohl als allen, welche sonst zur Bildung gehören, und hierin in jedem beliebigen Zweige, so daß die Vielseitigkeit mehr zu bewundern

ist als die Vorzüglichkeit in jeder, und die Vollendung in jeder mehr als das allseitige Wissen; oder um es klarer zu sagen, die Einen übertraf er an Vielseitigkeit, die Andern an Gründlichkeit, Manche an beiden und Alle an Allem.

7. Von seinem Wissen geben seine Werke Zeugniß, deren er viele und herrliche für uns vorküßt hat, nachdem er durch die Barmherzigkeit Gottes, der Alles schafft und umwandelt, seine Bildung auf's Bessere gerichtet und der Vernunft seine Thorheit unterworfen. Nun aber weiß ich nicht, wie ich es mit meiner Rede halten und wie ich es einrichten soll: wie ich einerseits die Rede nicht lange und ganz über die Zeit ausdehne, dadurch, daß ich Alles von Chyprian anführe, und wie ich andererseits die Anwesenden nicht um das Größte verkürze, dadurch, daß ich es verschweige. Um nun einen Mittelweg zu gehen zwischen der Zeit und dem Verlangen der Zuhörer, glaube ich so handeln zu sollen: das Eine denen überlassen, die es wissen, daß sie es denen mittheilen, die es nicht wissen, wenn es je deren gibt, damit sie daraus Beide gleichen Nutzen schöpfen, sowohl die, welche ihn kennen lehren, als die, welche ihn kennen lernen (denn schon zu gedenken des Mannes verleiht Heiligung, und die größte Aufforderung zur Tugend gibt die Rede) und nur einen oder zwei Züge seines Lebens in Kürze zu erwähnen und zwar jene, welche selbst bei bestem Willen zu übergehen unmöglich ist.

8. Ich will aber seines früheren Lebens Erwähnung thun, und auf welchem Wege ihm Rettung geworden, wie der Ruf an ihn ergangen und die Umwandlung in's Bessere sich vollzogen. Denn das ist gar niedrig und kleinlich, zu meinen, der Kämpfer würde durch Erwähnung seiner Schattenseiten verunehrt. Denn auf diese Art wäre auch sogar der große Paulus nicht lohnwürdig, und Matthäus gehörte zu den Schlechtesten und Chyprian selbst. Ersterer gedachte seiner früheren Verfolgungen und der Verwandlung seines Eifers, damit er durch diese Zusammenstellung von Beidem seinen Wohltäter noch mehr verherrliche; der Andere gibt sich selbst bei der Aufzählung der Jünger den Beinamen „der Böllner“ wie zum weiteren Beweis seiner Würde; der

Dritte endlich brandmarkt in langer Rede seine frühere Sündhaftigkeit, damit er auch das Gott opfere, sein Bekenntniß, und damit er Vielen der Weg würde zur besseren Hoffnung, wenn sie von ihrer Bosheit sich bekehren. Sehet nun, welcher Art seine Sündhaftigkeit gewesen, wie groß und wie schwer! Es war ein Verehrer der bösen Geister, der später Christi Jünger ward; und der bitterste Verfolger — der große Streiter für die Wahrheit, und der durch Wort und That, mächtig in Beidem, unsern Weg verwirrte, erwies sich nachher in Beidem, als besonders stark für die Christen. Welch' großes Übel! Dazu kam noch die Zauberei hinzu, wodurch er am meisten berühmt war, und noch schrecklicher, auch unerfüllliche Fleischeslust, welche selbst die sonst weisen Männer in Raserei versetzen kann und ihr Denken gewaltsam verschlimmert, indem sie gleich einem übermüthigen Rosse den Verstand mit sich fortreißt.

9. Es ist unsere Rede beim Hauptpunkt selbst angelangt. Keiner, der auf das frühere Leben Cyprian's schaut, fröhne den Lüsten, sondern durch sein späteres werde er züchtig. Es war eine Jungfrau, von edler Herkunft und sittsam. Vernehmet es, o Jungfrauen, jubelt mitsammen, mehr aber ihr alle, die ihr in der Ehe keusch und enthaltsam seid; denn eine gemeinsame Zierde für Beide ist diese Erzählung. Und die Jungfrau war sehr schön von Gestalt; es lobfinge ihr also mit uns der göttliche David: „Alle Ehre der Tochter des Königs ist innen;“<sup>1)</sup> eine wahre Braut Christi, eine verborgene Schönheit, ein lebendiges Bild, ein unverletzliches Weibgeschenk, ein unzugängliches Heiligthum, ein verschlossener Garten, eine versiegelte Quelle (denn auch Salomon sage Etwas zu ihrem Lob), nur Christo aufbewahrt. Von dieser war unser großer Cyprian eingenommen, ich weiß nicht woher und wie, da sie durchaus fest und ehrbar war. Denn auch das Unberührbare berühren lüsterne Augen, unter den Sinneswerkzeugen das kühnste und unersättlichste.

---

1) Ps. 41, 14.

Und er wurde nicht bloß eingenommen, sondern wagte es auch zu versuchen. O der Thorheit, wenn er hoffte, ihr die Unschuld zu rauben, oder vielmehr der Unverschämtheit, da er Solches wagt und es zu wagen überredet! Jener schlich sich auch im Anfang in das Paradies ein zum Verderben des zuerst Gebildeten; und er mischt sich unter die Engel, um den Job herauszufordern; und endlich wagt er sich an den Herrn selbst, der seine Macht brach und ihn todt machte, und er macht sich mit seiner Versuchung an den, der keiner Versuchung fähig (da er einen zweiten Adam sah in der äusseren Erscheinung des Gottes), um auch Diesen zu besiegen; denn er wußte nicht, daß er auf die Gottheit stoßen würde, wenn er die Menschheit angriffe. Was Wunder nun, wenn er auch durch Ehyrian die heilige Seele und den unantastbaren Leib versucht!

10. Indes er versuchte sie, und er benützt als Kuppler nicht ein altes Weib, wie ein solches hiezu geschickt ist, sondern einen von den bösen Geistern, die das Fleisch und die Lust lieben; denn schnell bereit zu solchem Dienst sind die abgefallenen und neidischen Mächte, indem sie viele Gewissen ihres Falles suchen. Und der Lohn für die Kuppellei bestand in Opfern und Spenden, und die Gemeinschaft mit ihnen vollzog sich durch Blut und Fettdampf; denn solcher Lohn gebührt denen, die Solches gewährten. Als Jene aber das Böse gewährte und die Nachstellung erkannte (denn schnell entdecken die reinen und Gott ähnlichen Seelen die Schlingen des bösen Feindes, wenn er auch gar schlau ist und velleitig im Angriff), was thut sie, welche Gegenlist wendet sie an gegen den Urheber der Bosheit? An allem Andern verzweifelnd nimmt sie zu Gott ihre Zuflucht und wählt zum Beschützer gegen das verhaßte Begehren ihren Bräutigam, welcher auch die Susanna befreit und die Thella gerettet hatte, die eine von den häßlichen Alten, die andere von dem tyrannischen Freier und der noch tyrannischeren Mutter. Wer ist dieser? Christus, welcher auch den Geistern gekettet und die Versinkenden hält und auf dem Meere wandelt und die Legion Geister in die Tiefe sendet, der aus der Grube rettet

den Gerechten, welcher den Löwen zur Speise vorgeworfen war und durch Ausstrecken seiner Hände die wilden Thiere besiegt hatte, und der den fliehenden, vom Ungeheuer verschlungenen Propheten rettet, da er auch im Bauche desselben den Glauben bewahrt; der die assyrischen Jünglinge in den Flammen beschützt, indem er durch einen Engel die Gluth kühlte und zu den Dreien den Vierten gesellt.

11. Dieses und mehr noch ruft sie aus, die Jungfrau Maria fleht sie an,<sup>1)</sup> der bedrohten Jungfrau beizustehen, sie schützt sich durch das Mittel des Fastens und Liegens auf der Erde; zugleich verunstaltet sie ihre Schönheit, da sie gefährlich, um der Flamme den Brennstoff zu entziehen und den Zunder der Leidenschaften zu erstickern; sie sucht Gottes Gnade durch ihren Glauben und ihre Demuth. Denn durch Nichts von Allem wird Gott so verehrt, wie durch freiwillige Leiden, und Thränen werden mit Erbarmung belohnt. Ihr verlangt, ich weiß es, den weiteren Verlauf der Geschichte. Denn ihr seid besorgt um die Jungfrau und um ihren Liebhaber nicht minder, es möchte für beide die Liebe schlimm enden. Aber seid guten Muthes! Denn die Liebe wird die Vermittlerin des Glaubens; und während der Liebhaber für sich um eine Jungfrau wirbt, wird er von Christus gefreit; und die Flamme der Sinnlichkeit erlischt, die der Wahrheit wird angefacht. Wie und auf welche Weise? Hier stehe ich am lieblichsten Punkte der Geschichte. Es siegt die Jungfrau, besiegt wird der böse Geist. Der Versucher tritt heran an den Liebhaber, er bekennt seine Niederlage, er wird verachtet. Er großt wegen der Verachtung; er rächt sich an seinem Verächter. Aber welches ist die Rache? Von seinem bisherigen Verehrer selbst nimmt er Besitz, damit das Böse durch Böses ausgetrieben werde und Raserei für Raserei Heilung brächte. Von der Jungfrau wird er abgewiesen wie eine Maschine von einer starken und festen Mauer, durch ihr Wort und Gebet in die Flucht geschlagen; mit dem, der

---

1) Ein Beweis für das Alter der Marien-Verehrung.

ihn abgesandt, ringt er (o Wunder!), zu dem, der ihn abgeschleudert, kehrt er zurück und droffelt ihn wie einen zweiten Saul.

12. Was thut nun der unverständige Liebhaber und der verständige Besessene? Er sucht Erlösung von dem Übel und findet sie. Erfinderisch ist ja ein Jedes, wenn es bedrängt wird. Welches ist die Erlösung? Zu dem Gotte der Jungfrau nimmt er seine Zuflucht, wie Saul zu Davids Harfe und Saltenspiel; er tritt hinzu zu ihrem Hirten; er wird gereinigt, wie von der Leidenschaft durch die Plage, so von dem bösen Geist durch den Glauben an Christus; er gibt der Liebe eine andere Richtung. Lange findet er keinen Glauben und wird zurückgewiesen; denn es erschien auch die Sache unglaublich und wunderbar, daß Cyprian sollte einmal zu den Christen gezählt werden, selbst wenn dieß alle Menschen würden; er wird ein Anderer, und der Beweis seiner Änderung ist deutlich. Er leat öffentlich seine Zauberbücher vor, triumphirt über die Ohnmacht seines bösen Reichthums: er verkündet seine Thorheit; er zündet damit eine helle Flamme an, vernichtet im Feuer den langen Trug, er, der nicht gegen eine Flamme des Fleisches hatte helfen können; von den bösen Geistern fällt er ab, er gibt sich Gott zu eigen. Welch' ein Werk der Gnade! Er findet Gott durch eine böse Liebe und durch einen bösen Geist, er wird ein heiliges Schaf der heiligen Heerde und, wie ich von Jemand hörte, Tempelwärter, auf viele Bitten hin, damit er Demuth übe zur Sühnung seines früheren Grobthuns. Dann aber wird er Hirt und der beste und bewährteste der Hirten. Denn er wird Vorsteher nicht bloß der Kirche zu Karthago und nicht nur der von Afrika, die durch ihn und seinetwegen bis auf die Gegenwart berühmt ist, sondern auch vom ganzen Abendlande, und fast auch selbst vom Morgenlande, von der südlichen und nördlichen Grenze, so weithin er bewundert war. So wird Cyprian Einer der Unsrigen.

13. Solches thut der Gott der Zeichen und Wunder welcher den durch der Brüder Frevel verkauften Joseph nach Agypten geführt und ihn durch ein Weib erprobt,

im Getreidespenden verherrlicht und ihm Weisheit in Träumen gegeben hat, auf daß er in fremdem Lande Glauben und von Pharaos Ehre erlangte und der Vater von vielen Tausenden wurde, um derentwillen Brod geregnet, die Sonne in ihrem Lauf aufgehalten, das Land der Verheißung durch's Loos vertheilt wird. Denn lange zuvor versteht die Weisheit den Grund zu großen Dingen zu legen und durch das Entgegengesetzte das Entgegengesetzte zu erreichen, auf daß sie noch mehr bewundert werde. Es genügen auch diese schönen Züge aus Cyprian's Leben zum Vollmaße vollendetsten Lobes. Nun aber ist des Übrigen so viel und der Art daß, wenn auch Nichts von dem früher Gesagten zu seinem Lobe da wäre, er durch das Weitere Alle übertrifft, nämlich um was in der Mitte liegt, abzukürzen, seine Verachtung der Reichthümer, die Unterdrückung des Dünkels, die Bückigung des Leibes und die den früheren Begierden entgegengesetzte Reinheit, die Einfachheit in der Kleidung, die Würde zugleich und Menschenfreundlichkeit im Umgang, gleich weit entfernt von Erniedrigung und Anmaßung; sein Schlafen auf der Erde, seine Nachtwachen, worin er bei Weitem die Vorgänger übertraf, obgleich er spät in solchen Dingen unterwiesen worden; seinen Ruhm in den Wissenschaften, wodurch er Alle Sitte lehrte, die Unkenntniß der Glaubenslehren beseitigte, das Leben der Männer ehrbar machte und die Gottheit der herrschenden und königlichen Dreifaltigkeit, die von den Einen zertheilt, von den Andern zusammengezogen wurde, zur ursprünglichen Fassung zurückführte innerhalb der Grenzen frommer Einheit und gemeinsamer Aufzählung sich haltend. Um Dieses zusammenzufassen, damit nicht die Rede zu lang werde, will ich mit dem Ende des Lebens meine Rede schließen.

14. Es wüthete gegen uns Decius <sup>1)</sup> und erdachte alle Arten von Strafen, und die einen Schrecknisse waren schon da, die andern standen bevor; er machte sich zum Ziele

1) Nicht Decius, sondern Diocletian und Maximian.

gleichen Strebens, die Christen zu unterdrücken und die Verfolger vor ihm zu übertreffen, oder vielmehr die Christen alle oder den Cyprian allein zu unterdrücken und sich unterwürfig zu machen. Denn je mehr er erkannte, daß derselbe durch Frömmigkeit und Ansehen hervorrage, desto herrlicher und glänzender sah er für sich den Sieg, wenn er Diesen besiegen würde. Denn sonst könnte er nur die Christen besiegen, so aber auch den Glauben selbst und die Lehre. Und zuerst die Zunge auszuschneiden und dann die, welche an dieser ihre Stütze hatten, stumm und sprachlos wegzuführen, hielt er für den besten Kriegsplan. Zwar dachte er hier nicht recht und fromm, aber nicht ganz unverständlich, wenigstens mit Rücksicht auf sein Wollen und sein Streben. Das zeigte sein Erfolg. Denn nachdem Cyprian jeden Angriff und Versuch männlich und tapfer zurückgeschlagen, wie ein Fels an der Küste die andringenden Wellen, wird er endlich von ihm zur Verbannung verurtheilt. Aber der Cole gab sich nicht zufrieden mit seinem Loos und beanügte sich nicht mit seiner Rettung; und er erachtete die Beschimpfung nicht so fast als Sicherheit für den Leib, denn als eine Gefahr für die Seele die Ruhe und die Vernachlässigung der Anderen, welche damals der Gefahr ausgesetzt waren, weil Niemand da war, der ihnen Anleitung gab und sie zum Kampfe ermutigte. Nicht wenig vermag ja auch die Rede zur Erhöhung des Muthes bei denen, die auf den Kampfplatz der Tugend sich rüsten.

15. So war er dem Leibe nach zwar abwesend, dem Geiste nach aber war er anwesend und kämpfte mit den Streitern; und da er mit dem Worte nicht helfen konnte, so kommt er zu Hilfe mit der Schrift. Wie? Ein Lehrmeister des Kampfes wird er in der Verbannung, indem er seine Mahnreden verfaßt und seine Frömmigkeit niederschreibt, und er macht allein durch seine Briefe fast mehr Martyrer als mit ihrer Person Alle, die bei den damals Streitenden zugegen waren. Er mahnt, nicht Vaterland, nicht Geschlecht, nicht Reichthum, nicht Macht, nicht irgend ein anderes der irdischen Güter vorzuziehen der Wahrheit und den Kampfspreisen

der Tugend, welche im Himmel aufbewahrt sind für die, welche um des Guten willen leiden. Und das sei das Beste der Geschäfte, mit ein wenig Blut das Reich der Himmel zu erkaufen und die ewige Herrlichkeit für die vergänglichen Güter entgegenzunehmen. Denn Eines sei für die großen Männer das Vaterland, das geistige Jerusalem, nicht die Länder, welche hienieden von engen Grenzen umschlossen sind und vielfach die Einwohner wechseln; und es gebe nur einen Glanz der Geburt, die Bewahrung des Ebenbildes und die Gleichförmigkeit mit dem Urbilde, soweit es denen erreichbar ist, die in den Banden des Fleisches sind und nur einen kleinen Ausfluß des Guten empfangen können; und nur eine Macht, die Herrschaft über das Böse und die Unüberwindbarkeit und Unbesiegbarkeit der Seele in den Kämpfen für die Frömmigkeit, wann die Sünde gegen die Tugend kämpft, wenn die vergängliche Welt sich gegen die bleibende und grausame Richter gegen edle Streiter, und Belial gegen Christus sich stellen. Darum, rieth er, müsse man das Schwert verachten, das Feuer für Rühle erachten, für zahm halten die wildesten Thiere, Hunger ansehen für höchsten Genuß und an der Angehörigen Thränen und Klagen und Seufzer vorbeigehen, als wären es Schlingen des Bösen und Hindernisse auf dem Wege zu Gott. Denn das sei männlichen und edlen Seelen eigen und weise Besonnenheit. Und das nächste Vorbild war eben der, welcher Dieß sagte und schrie, indem er Alles für Roth erachtete, um Christum zu gewinnen.<sup>1)</sup>

16. Also gesinnt und also mit seinen Reden bewaffnend zum Kampfe, machte Cyprian Viele zu Streitern. Und welche Vergeltung erhält er hiefür? O, eine reichliche und ruhmvolle. Nach denen allen, die er vorausgeschickt, wird er Märtyrer, durch das Schwert enthauptet, und seinen vielen Leiden setzt er hiemit die Krone auf. So wird unser Cyprian Christo dargebracht, so wird er zu Christus gebracht, groß in der Gottlosigkeit, größer noch in der Gottes-

1) Phil. 3, 8.

furcht, groß als Verfolger und groß als Sieger, bewunderungswürdig ebensowohl wegen seiner Beteuerung als wegen seiner Tugend. Denn es ist nichts so Großes, das Gepräge des Guten zu bewahren, als in der Gottseligkeit neu anzufangen. Denn das Eine ist Sache der Gewohnheit, das Andere aber eines weisen Entschlusses; das Eine wird Vielen zu Theil, von dem Andern aber finden sich wenige Beispiele.

17. Aber wie ist denn auch jenes seiner Wunder beschaffen? Wir wollen noch ein wenig bei unserer Rede verweilen, um dem Streiter genehm zu sein. Das war des Mannes Wandel, das seines Kampfes Art. Da er aber sein Leben beschließt (wenn dieser Ausdruck gestattet ist und man es bei ihm nicht vielmehr Hingang zu Gott nennen muß oder Erfüllung des Verlangens oder Erlösung aus den Banden oder Befreiung von der Bürde), geschieht auch hier ein Wunder, das der vorausgegangenen würdig ist. Während Cyprian's Name viel galt bei Allen und nicht bloß bei den Christen allein, sondern auch bei denen, die einen ganz andern Glauben hatten (denn das Gute ist Allen gleich ehrwürdig), war sein Leib verborgen, und der Schatz war bei einer besonders frommen Frau, und das lange Zeit, sei es — ich weiß es nicht — daß Gott hiedurch die fromme und deshalb am Besitze des Märtyrers hängende Frau ehren oder unser Verlangen prüfen wollte, ob wir den Verlust und die Entbehrung der heiligen Reliquien nicht ertragen könnten. Da aber der Gott der Märtyrer das Eigenthum Aller nicht zum Sondereigenthum eines Einzelnen machen wollte und nicht die Gesamtheit verkürzen zu Gunsten Jener, bringt er durch eine Offenbarung den Leib an's Licht, indem er diese Ehre einer würdigen Frau bestimmt, damit auch die Frauen geheiligt würden. Wie auch Frauen Christum zuerst den Jüngern verkündigten nach seiner Auferstehung von den Todten, so wurde auch jetzt Cyprian zu gemeinsamem Besitze durch die eine aufgezeigt, durch die andere herausgegeben. Das ist die letzte seiner Herrlichkeiten. So kommt er an die Öffentlichkeit, der da würdig ist, nicht verborgen zu bleiben, und es wird ihm nicht gestattet sich zu entziehen, da er

auch besser und erhabener war als die Ehren, die den Leibern erwiesen werden.

18. So viel hatten wir zu sagen, und ich weiß nicht, daß mehr zu sagen wäre. Denn auch wenn wir die Rede lange ausdehnten, würden wir doch Nichts sagen, was seiner Vorzüge würdig ist und der Vorstellung, die ein Jeder von diesem Mann sich gemacht hat. Und Dieses haben wir angeführt, um ihm einigermaßen die gebührende Ehre zu erweisen. Das Ubrige müßt ihr selbst hinzusetzen, damit auch ihr selbst dem Martyrer Etwas darbringet: die Vertreibung der bösen Geister, die Heilung der Krankheiten, das Vorherwissen der Zukunft: was alles selbst Cyprian's Asche mit dem Glauben vermag, wie die wissen, welche es erfahren und das Wunder bis auf unsere Tage überliefert haben und es der Zukunft überliefern werden. Bringet aber vielmehr dar, was höher ist als Dieses, und wie es sich Jenen geziemt, die ihn wahrhaft verehren: Abtödtung des Leibes, Erhebung der Seele, Fliehen der Sünde, Mehrung der Tugend; die Jungfrauen Enthaltbarkeit, die Frauen lieber den Schmuck der Tugend als den des Leibes, die Jungen Männlichkeit gegen die Leidenschaften, die Alten Weisheit, die Machthaber Gerechtigkeit, die Krieger Milde, die Gelehrten wahre Wissenschaft, um auch Etwas zu sagen, was uns angeht, die Priester die Verwaltung der Geheimnisse, die Laien den willigen Gehorsam, die Trauernden Tröstung, die Glücklichen Furcht und Besorgniß, die Reichen Wohlthätigkeit, die Armen Dankagung: Alle den Kampf gegen den schlimmen und grimmigen Verfolger, daß er uns nicht offen verwunde, nicht aus dem Verstecke seine Pfeile schieße, damit er nicht als Finsterniß Krieg führe, nicht als Engel des Lichtes täusche und unvermerkt uns stürze in den Abgrund des Verderbens.

19. Es ist arg, durch die Augen gefangen, durch die Zunge verwundet, durch das Ohr berückt, durch aufbrausenden Zorn entflammt, durch den Geschmack zu Fall gebracht, durch das Gefühl verweichlicht zu werden und die Waffen des Heils als Waffen des Todes zu gebrauchen, während wir, mit dem Schilde des Glaubens bewehrt, feststehen soll =

ten gegen die Arglist des Bösen und mit Christus siegend und mit den Märtyrern kämpfend jene erhabene Stimme vernehmen: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmet das Reich in Besitz, das euch verheissen worden,“ wo die Wohnung aller Seligen ist und derer, die den ewigen Reigen aufführen; <sup>1)</sup> wo der Jubel der Feiernden und die Sprache des Frohlockens <sup>2)</sup> und der vollkommeneren und reineren Lichtglanz der Gottheit, der uns jetzt nur in Räthseln und Schatten zu Theil wird. Diese Art der Verehrung erfreut Cyprian mehr als alle andern zusammen. Dieses lehrte er, so lange er hier weilte, durch sein Leben, und da er fort ist, befiehlt er es Allen durch unser Wort. Dieses mißachtet in keiner Weise, wenn anders seine Standhaftigkeit und seine Kämpfe für die Wahrheit bei euch Etwas gelten und ich, der ich diese Sendung erfülle. Da hast du, o göttliches und heiliges Haupt, die Erstlingsgabe meiner Reden; das sei das Ehrengeschenk für dein Lehren und Streiten: nicht ein olympischer Ölweig, nicht Äpfel, delphisches Spielzeug, noch eine istsmische Fichte, noch nemäischer Eppich, womit unglückliche Jünglinge geehrt wurden; sondern eine Rede, das Allergeeignetste für die Verehrer des Wortes; wenn sie aber deiner Kämpfe und Reden würdig ist, so ist Dieß das Geschenk des Wortes — du aber wollest von oben gnädig auf uns niederschauen und leiten unser Wort und unser Leben und diese heilige Heerde hüten oder mit-hüten, indem du sie sowohl im Übrigen zum Besten führest als auch die lästigen Wölfe abwehrest, die Silben- und Wortjäger, und den Lichtglanz der heiligen Dreifaltigkeit, der du nun zu Seiten stehst, in vollkommenerem und herrlicherem Grade uns verleihst, die wir anbeten, die wir verherrlichen, der wir dienen, anbetend den Vater im Sohne, den Sohn

---

1) Ps. 86, 7. — 2) Ps. 41, 5.

im heiligen Geiste, der auch wir später zur Seite stehen möchten, rein und unverletzt, deren auch wir als Vollkommene in vollkommener Weise theilhaft werden möchten, in demselben Christus, unserem Herrn, dem alle Herrlichkeit und Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.



## X.

### Lobrede auf den heiligen Athanasius, Bischof von Alexandrien.

---

#### Inhalt.

Die Heiligkeit des Athanasius ist so groß, daß eine Lobrede auf ihn zu einem Preise seiner Tugend und dadurch zu einer Verherrlichung Gottes sich gestaltet, durch dessen Gnade die Tugend möglich wird, welche des Menschen Aufgabe ist und das Mittel zur Erreichung seiner Bestimmung — der Vereinigung mit Gott. Den großen Heiligen des alten und neuen Testaments ist er ähnlich oder gleich; sein Leben bietet so viel Herrliches, daß nur die bekannteren Züge aus demselben angeführt werden können. Tief religiös erzogen, in geistlichen und weltlichen Wissenschaften gründlich unterrichtet, durch Frömmigkeit ausgezeichnet erhält er die priesterliche und bischöfliche Würde, um Allen Alles zu werden, um für Jesus und die Kirche zu wirken und zu dulden, in einer Weise, wie seit den Aposteln kaum Einer. Er ist die Seele des ersten allgemeinen Concils zu Nicäa 325, wohin er seinen Bischof Alexander begleitet; als dessen Nachfolger setzt er unerschrocken die Vertheidigung der Gottheit Jesu

und die Bekämpfung der Arianer fort.<sup>1)</sup> Diese richteten die heftigsten Angriffe gegen ihn; durch Anwendung der schlechtesten Mittel gelingt es ihnen, auf den bischöflichen Stuhl von Alexandria den Gregorius und dann den Georgius zu erheben. Athanasius muß Alexandria verlassen und geht zu den Einsiedlern Aegyptens, die ihn vor seinen Verfolgern verbergen. Die Irrlehre erlangt eine erschreckliche Verbreitung. Die Arianer gewinnen den Kaiser Constantius für sich; sie setzen auf der Synode zu Seleucia 359 die Unterzeichnung einer arianischen Glaubensformel durch; ohne sein Wissen ist der Erbkreis arianisch geworden. Nach des Constantius Tode gewährt Kaiser Julian den verbannten Bischöfen die Rückkehr, damit das Christenthum in sich gespalten und die von ihm erstrebte Wiederherstellung des Heidenthums eher ermöglicht würde. Unter dem größten Jubel des Volkes kommt Athanasius wieder nach Alexandria und bringt durch Güte und Liebe die Irregeführten zur Kirche zurück. Aber gerade deshalb wird er von Julian auf's Neue verbannt, unter Jovinian, welcher der Kirche zugethan ist, zurückgerufen; um den wahren Glauben wieder herzustellen und demselben die Abgefallenen wieder zuzuführen, ist ihm keine Anstrengung und kein Opfer zu groß. Den Semiarianern<sup>2)</sup> kommt er entgegen mit der Erklärung, daß sie nur durch ein Wort von der Kirche geschieden seien. Es gelingt ihm auch, einige Streitigkeiten zu beseitigen, welche zwischen Griechen und Lateinern entstanden waren über die Bedeutung der Wörter Hypostase und Person, die beide das Nämliche bedeuten, aber unrichtig ausgelegt

---

1) Nach der Lehre der Arianer ist der Sohn ein Geschöpf, nicht von Ewigkeit, erst durch Gottes Gnade unveränderlich und unsterblich geworden, nur früher als die andern Geschöpfe und unmittelbar von Gott erschaffen. Durch seine Beständigkeit im Guten hat er den Namen Gott und göttliche Würde erhalten. Er ist Mensch geworden, hat aber nur einen menschlichen Leib ohne menschliche Seele angenommen.

2) Die Semiarianer (d. h. Halbarianer) lehrten, Jesus sei der wahre und vollkommene Sohn Gottes, dem Vater in Allem ähnlich, aber nicht gleich, sondern geringer als der Vater.

zur Irrlehre des Arianismus und Sabellianismus<sup>1)</sup> führten. Auf sein herrliches Leben folgt sein gottseliger Tod, 2. Mai 373. Diese Rede, die 21. der Sammlung, wurde wahrscheinlich zu Constantinopel gehalten, 2. Mai 379.

---

1. Indem ich den Athanasius verherrliche, werd' ich die Tugend verherrlichen. Denn von ihm reden und die Tugend preisen ist ein und Dasselbe, da er alle in sich vereinigt trug oder besser gesagt in sich vereinigt trägt. Denn es leben dem Herrn Alle, die im Herrn gelebt, auch wenn sie von hier geschieden sind. Demgemäß wird auch Gott der Gott Abraham's, Isaaak's und Jakob's genannt, als Gott nicht der Todten, sondern der Lebendigen.<sup>2)</sup> Indem ich aber die Tugend preise, werde ich Gott verherrlichen, von welchem den Menschen die Tugend verliehen ist und die Gnade, zu ihm hinauf- oder zurückgeführt zu werden durch die uns mitgetheilte Erleuchtung. Denn sind auch zahlreich und groß die Güter — und es möchte wohl Keiner angeben können ihre Größe und Menge, die wir von Gott empfangen haben und noch empfangen sollen, so ist doch dieses das größte und der höchsten Liebe Ausfluß: die Hineigung und Zugehörigkeit zu ihm. Was nämlich für die Sinnenwesen die Sonne, ist Gott für die Vernunftwesen. Jene erleuchtet die sichtbare Welt, dieser die unsichtbare; die eine macht die leiblichen Augen sonnenhaft, der andere die geistigen Wesen gottesartig.<sup>3)</sup> Und wie jene den Schauenden und dem Geschauten, den einen die Fähigkeit zu sehen, dem andern die

---

1) Sabellius leugnete die Dreiheit der Personen; es sei in Gott nur eine Person, diese habe sich in der Schöpfung als Vater, in der Erlösung als Sohn und in der Heiligung als heiliger Geist geoffenbart, Vater, Sohn und heiliger Geist seien nur verschiedene Namen für dieselbe Person und nur Bezeichnungen verschiedener Offenbarungen derselben Person.

2) Matth. 22, 32.

3) Oder: die eine macht, daß die Augen des Leibes ihr Licht, der andere, daß die vernünftigen Wesen seine Gottheit schauen.

gesehen zu werden verleiht und dabei selbst das schönste der sichtbaren Dinge bleibt, so gewährt Gott den erkennenden Wesen und den Gegenständen des Erkennens, den einen das Erkennen und den andern das Erkenntwerden und ist selbst das Höchste alles Erkennbaren, auf den da alles Streben gerichtet ist, und über den es niemals hinausgeht. Denn nichts Höheres hat oder wird überhaupt haben der Geist, sei er auch noch so scharfsinnig und hochstrebend oder eifrig im Forschen. Das ist nämlich des Begehrens Ende, und hier angekommen findet alle Forschung ihren Ruhepunkt.

2. Wenn es dann verliehen ward, durch Vernunft und Betrachtung das Irdische und dieses fleischliche Dasein — heiße man es nun Wolke oder Hülle —, zu durchbrechen und zur Vereinigung mit Gott zu gelangen und von dem reinsten Lichte durchdrungen zu werden, so weit das der menschlichen Natur nur erreichbar ist, Dieser ist glücklich zu preisen, sowohl weil er von hier hinaufgestiegen, als auch weil ihm dort die Vergöttlichung zu Theil geworden ist, welche die wahre Beschaulichkeit und Askese gewährt und die Erhebung über die irdische Zweifelt um der in der hl. Dreieheit erkannten Einheit willen. Wer aber durch diese Verbindung<sup>1)</sup> schlechter geworden ist und so sehr im Schlamm festgehalten wird, daß er es nicht vermag, zum Glanze der Wahrheit aufzuschauen und sich über das Niedrige zu erheben, trotz seines Ursprungs vom Himmel und seiner Berufung für den Himmel: der ist beklagenswerth in meinen Augen wegen seiner Verblendung, mag es ihm auch gut gehen hienieden, und ist es um so mehr, je mehr er vom Glücke sich täuschen läßt und meint, ein anderes Gut sei vorzüglicher denn das wahre Gut, indem er vom schlimmen Glauben erntet als schlimme Frucht, entweder zur Finsterniß verdammt zu werden oder den als Feuer zu sehen, welchen er als Licht nicht erkannte.

3. Dieser Glaube und dieses Streben fand sich nur

---

1) Der Seele mit dem Leibe.

bei einigen Wenigen in gegenwärtigen und früheren Tagen (denn Wenige sind es, die Gott angehören, wenn gleich Alle seine Gebilde sind), bei Gesetzgebern, Heerführern, Priestern, Propheten, Evangelisten, Aposteln, Hirten, Lehrern und jeglicher geistlichen Verbindung und Genossenschaft und unter Allen auch bei ihm, dessen Lob jetzt verkündet werden soll. Welche aber meine ich nun? Den Enoch, Noe, Abraham, Isaak, Jakob, die zwölf Erzbäter, den Moses, Aaron, Josue, die Richter, den Samuel, David, den Salomon theilweise, den Elias, Elisäus, die Propheten vor und nach der Gefangenschaft, und dann das Letzte der Zeitfolge nach, das Erste aber in Wahrheit: alle Geheimnisse, die mit der Fleischwerdung Christi und seiner Annahme menschlicher Natur in Zusammenhang stehen, die Leuchte vor dem Lichte, die Stimme vor dem Worte, den Mittler vor dem Mittler, den, welcher zwischen dem alten und neuen Testamente in der Mitte steht, den erhabenen Johannes, die Jünger Christi, die, welche nach Christus dem Volke vorstanden oder durch Rede sich hervorthaten oder durch Wunder ausgezeichnet oder durch Blutvergießung vollendet wurden.

4. Von diesen hat Athanasius die einen erreicht, hinter den andern ist er nur ein wenig zurückgeblieben, einige hat er auch übertroffen, wenn diese Behauptung nicht zu gewagt ist; und indem er von diesen das Wort, von jenen die Werkthätigkeit, von den einen die Sanftmuth, von den andern den Eifer, von andern das Dulden, von den einen das Meiste und von den andern Alles nachahmte und dem einen diese, dem andern jene Tugend entnahm, wie die thun, welche die Gestalten mit ganz besonderer Sorgfalt zeichnen, und in dieser seiner einen Seele zusammenfaßte, brachte er ein vollendetes Muster der Tugend aus allen zu Stande, die großen Lehrer durch sein Wirken, und die Männer der Werkthätigkeit durch seine Beredtheit und Gelehrsamkeit, oder wenn du willst, die berühmten Lehrer durch sein Wissen und die Thateisrigsten durch sein Wirken, und die, welche in beiden Stücken nur mittelmäßig waren, durch seine größere Tüchtigkeit in dem einen, die andern aber, welche nur in

einem Stücke ausgezeichnet waren, in beiden übertreffend. Und ist es ein großes Verdienst der Vorausgegangenen, diesem das Vorbild der Tugend geworden zu sein, so ist es ein nicht geringeres Lob für unsern Trefflichen, das Vorbild für die nach ihm Kommenden geworden zu sein.

5. Sein ganzes Leben vorzuführen und zu verherrlichen, dürfte wohl über den gegenwärtigen Plan der Rede hinausgehen und die Aufgabe der Geschichtschreibung, nicht die der Lobrede sein. Es ist auch mein Wunsch, dasselbe in einer eigenen Schrift zur Belehrung und Freude der Nachwelt zu überliefern, ähnlich wie er selbst das Leben des göttlichen Antonius geschrieben hat, dem Mönchsleben im Gewande der Erzählung eine Regel gebend. Wir wollen nur einige wenige Züge aus seinem reichen Leben hervorheben, die uns eben die Erinnerung als die bekannteren gerade darbietet, um einerseits unser Verlangen zu befriedigen und andererseits die Festfeier so zu begehen, wie es sich gebührt, und das Meiste denen überlassen, die hiervon Kenntniß haben. Denn es ist doch nicht recht und gut, dem Leben der Gottlosen ein ehrendes Andenken zu schenken, die aber, welche sich durch die Frömmigkeit ausgezeichnet haben, der Vergessenheit zu übergeben: und dazu noch in einer Stadt, welche selbst viele Vorbilder der Tugend kaum retten können, welche auch das Göttliche für Spiel hält gleich wie die Circus und Theater.

6. Früh wurde Athanasius in den göttlichen Sitten und Wissenschaften erzogen und gebildet, nachdem er nur wenige Zeit dem Studium der freien Künste sich gewidmet hatte, um nicht den Anschein zu geben, als sei er hierin völlig unwissend und verstehe das nicht, von dem er glaubte, daß es keine Beachtung verdiene. Denn er wollte nicht, daß die edle und treffliche Anlage der Seele mit eiteln Dingen sich beschäftige, oder daß es ihr ebenso ergehe wie den unerfahrenen Athleten, welche mit ihren Schlägen mehr die Lust treffen als die Gegner und so die Kampfspreise nicht erlangen. Und jedes Buch des alten und neuen Testaments so durchbetrachtend, wie das ein Anderer nicht mit einem

einzigem thut, erwirbt er sich einen Reichthum des Wissens und einen reichen Glanz des Lebens und vereinigt Beides auf wunderbare Weise zur wahrhaft goldenen Kette, wie sie die Meisten nicht zusammenzufügen vermögen, indem ihm das Leben als Wegweiser der Betrachtung dient und die Betrachtung als Siegel des Lebens. Denn der Weisheit Anfang ist die Furcht des Herrn, gleichsam die erste Windel; und hat dann die Weisheit die Grenzen der Furcht überschritten und zur Liebe sich erhoben, so macht sie uns aus Knechten zu Kindern und Freunden Gottes.

7. So erzogen und gebildet, wie es auch jetzt Diejenigen werden sollten, welche einmal dem Volke vorstehen und den erhabenen Leib Christi verwalten, nach Gottes großem Rathschlusse und Vorherwissen, welches zu großen Dingen lange zuvor den Grund legt, wird er in dieses hohe Priesterthum aufgenommen und Einer von denen, die sich nahen dem nahenden Gott, wird theilhaft der Ehre des heiligen Standes und Ordens, und nachdem er sämtliche Amtsstufen und deren Obliegenheiten durchgemacht, — um kurz zusammenzufassen, was in der Mitte liegt, — wird ihm die Leitung dieser Gemeinde anvertraut, was so viel heißt als die Vorsteherchaft über den ganzen Erdkreis. Und ich vermag nicht zu sagen, ob er die Priesterwürde empfängt zum Lohne für seine Tugend oder damit er der Kirche Quelle und Leben sei. Denn diese verschmachtend vor Durst nach der Wahrheit hatte nöthig getränkt zu werden wie Ismael, oder aus dem Bache erfrischt zu werden wie Elias, als die Erde durch Regenlosigkeit ausgetrocknet war, oder weil nur schwach mehr athmend in's Leben wieder gerufen und als ein Same für Israel übrig gelassen zu werden, damit wir nicht würden wie Sodom und Gomorrha, deren Lasterhaftigkeit bekannt und deren Untergang noch bekannter ist, die mit Feuer und Schwefel überschüttet wurden. Darum wurde uns, die wir darniederlagen, ein Horn des Heiles aufgerichtet, und der Edstein, der uns mit sich und unter einander verbindet, wurde gelegt zur rechten Zeit, oder das Feuer, welches Reinigung von schlechtem und verderblichem Stoffe wirkt, oder die Wurfschaufel des

Landmanns, wodurch das Leichte und Schwere der Lehren gesondert wird, oder das Schwert, das die Wurzeln des Übels ausschneidet;<sup>1)</sup> und das Wort findet seinen Kampfgenossen, und der Geist empfängt den, welcher für ihn athmet.

8. So nun und deßhalb wird er durch die Stimme des gesammten Volkes, nicht nach dem Beispiele, welches später in Übung gekommen, nicht durch Mord und Gewalt, sondern in apostolischer und geistiger Weise auf den Stuhl des Markus erhoben, dessen Nachfolger ebenso gut in der Frömmigkeit wie im Bischofsamt; rücksichtlich des letztern findet er sich durch einen weiten Zwischenraum von ihm geschieden, der ersteren nach kommt er gleich nach ihm, und in diesem Sinne ist die Nachfolge eigentlich aufzufassen. Die Übereinstimmung im Glauben gibt den Mitbesitz des gleichen Stuhles, der Gegensatz im Glauben aber macht auch den Besitz des gleichen Stuhles zum Gegensatz; das eine hat von der Nachfolge nur den Namen, das andere aber das Wesen. Denn nicht der, welcher Gewalt gebraucht, sondern der, welcher Gewalt erlitten, ist Nachfolger, und nicht der, welcher das Gesetz übertreten, sondern der, welcher in gesetzlicher Weise erwählt worden, nicht der, welcher der entgegengesetzten Lehre anhängt, sondern der, welcher denselben Glauben hat: es müßte denn einer in dem Sinne von Nachfolge reden, wie die Krankheit auf die Gesundheit folgt und auf das Licht die Finsterniß und der Sturm auf die Windstille und Verrücktheit auf Einsicht.

9. In dieser Weise erhoben, führt er auch in dieser Weise die Würde. Nicht wie die, welche wider Erwarten in den Besitz einer Herrschaft oder Erbschaft gekommen, besteigt er kaum den Stuhl und wird sofort dessen überdrüssig und übermüthig: das hat nur Statt bei den falschen und unächtlichen Priestern und bei denen, welche dieses Namens unwürdig sind; welche kein Verdienst zum Priestertum mitge-

1) Ergänzungen: erschien uns.

bracht, die für das Gute Nichts zuvor gelitten, die als Schüler zugleich und als Lehrer der Frömmigkeit sich erweisen und Andere reinigen wollen, ehe sie selbst rein geworden; gestern noch Tempelräuber, heute Priester, gestern noch ausserhalb des Heiligthums stehend und heute Verwalter der Geheimnisse, grau geworden in der Sünde, Neulinge in der Frömmigkeit, ein Werk menschlicher Gunst, nicht der Gnade des Geistes, die, wenn sie überall Gewalt geübt, zuletzt die Frömmigkeit vergewaltigen, bei denen nicht das Leben der Würde, sondern die Würde ihrem Leben Vertrauen erwirbt, mit gänzlicher Verfehrung der Ordnung; welche für sich mehr Opfer zu bringen haben als für die Unwissenheiten des Volkes<sup>1)</sup> und jedenfalls mit einem der zwei Gebrechen behaftet sind, indem sie entweder der Verzeihung bedürfen wegen ihrer maßlosen Nachsicht und Schwäche, wodurch die Sünde nicht bloß nicht unterdrückt, sondern vielmehr gelehrt wird, oder wegen ihrer harten Herrschaft, womit sie die eigenen Sünden zudecken wollen. Keines von Beiden findet sich an Athanasius: erhaben war sein Wandel, demüthig sein Sinn, unnahbar in der Tugend war er im Umgang im höchsten Grade zugänglich, sanft, vom Borne frei, theilnehmend, liebenswürdig im Gespräch, noch liebenswürdiger im Charakter, ein Engel in seinem Aussen, ein Engel noch mehr in seinem Inneren, freundlich im Tadel, belehrend im Loben, und keines dieser beiden guten Dinge durch Maßlosigkeit schädigend, sondern die Zurechtweisung in väterlicher Weise und das Lob im Tone des Vorgesetzten ertheilend, nicht die Milde in Schwäche, nicht den Ernst in Härte verkehrend, dem einen das Gewand der Nachsicht und Schonung, dem andern das der Klugheit und beiden das der Weisheit verleihend; gar wenig des Wortes bedöthigt, da sein Wandel ausreichende Belehrung gab, am wenigsten aber der Ruthe wegen seiner Redegewalt, und noch weniger des Schneidens, da er die Ruthe mit Maß gebrauchte.

---

1) Hebr. 9, 7.

10. Doch warum soll ich den Mann euch zeichnen? Paulus hat es zum Voraus gethan, theils wo er den großen Hohenpriester verherrlicht, der in den Himmel eingegangen ist<sup>1)</sup> (meine Rede wird nämlich nicht anstehen, so weit zu gehen, da ja die Schrift diejenigen Christusse zu nennen pflegt, welche Christo im Leben nachfolgen), theils wo er im Brief an Timotheus diesem Vorschriften ertheilt, das Bild entwerfend von dem, welcher dem bischöflichen Amte vorstehen soll.<sup>2)</sup> Denn willst du das Gesetz als Maßstab auf den anwenden, welchem deshalb Lob gespendet wird, so wirst du sehen, wie genau Alles sich fügt. Wohlan denn, erhebet mit mir sein Lob, denn die Rede bereitet mir Schwierigkeit, da ich Vieles übergehen möchte und doch bald von Diesem bald von Jenem gefesselt werde und das Vornehmste nicht zu finden vermag, wie das bei einem Leibe der Fall ist, dessen sämmtliche Theile gleich schön sind; denn immer erscheint mir als schöner, was mir gerade in den Sinn kommt, und will gleichfalls angeführt werden. Wohlan, theilet mir seine Vorzüge in Klassen, ihr alle, die ihr Verkünder und Zeugen seines Lobes seid, und beginnet einen herrlichen Wettkampf mit einander, ihr alle insgesammt, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, Greise und Knaben, Priester und Laien, Einsiedler und Zusammenlebende, Jünger und Meister in der Gottseligkeit, Liebhaber des beschaulichen und des werththätigen Lebens. Dieser verherrliche seinen Eifer im Fasten und Beten der Art bei ihm, als wäre er ohne Fleisch und Blut, jener seine Ausdauer und Unermüdblichkeit im Nachwachen und Psalmengesang, ein anderer verkünde, wie er sich der Dürftigen annahm, ein anderer, wie er den Hochgestellten Widerstand entgegensetzte oder zu den Niedrigen sich herabließ. Die Jungfrauen sollen in ihm ihren Brautsführer<sup>3)</sup> preisen, die Verheiratheten den Bewahrer ihrer Zucht, die Einsiedler den, welcher ihnen

1) Hebr. 4, 14; 7, 26 ff. — 2) I. Tim. 3, 2 ff.

3) D. h. ihren Führer zum göttlichen Bräutigam.

Schwingen lieb, die in Gemeinschaft leben, ihren Gesetzgeber, die Schwachen ihren Wegweiser, die Forscher den Gottesgelehrten, die Fröhlichen ihren Zügel, die Unglücklichen ihren Trost, das Alter seinen Stab, die Jugend ihren Erzieher, die Armuth ihren Unterstücker, die Wohlhabenheit ihren Verwalter. Auch die Wittwen, glaub' ich, werden in ihm ihren Beschützer preisen und die Waisen ihren Vater, die Armen ihren Freund, die Fremden ihren Gastfreund, die Brüder den liebenden Bruder, die Kranken den Arzt für jede Krankheit und Heilart, die Gesunden den Wächter über ihre Gesundheit, Alle den, der Allen Alles geworden, um Alle zu gewinnen und noch mehr.<sup>1)</sup>

11. Dieses nun, wie gesagt, mögen Andere verherrlichen und preisen, welche Muße haben, die kleineren Vorzüge von ihm zu verherrlichen. Nenne ich sie aber die kleineren, so thue ich das nur, sofern ich ihn mit ihm selbst vergleiche und seine Tugenden an seinen eigenen Tugenden messe — denn was herrlich ist, erscheint nicht mehr als herrlich, mag es auch noch so glanzvoll sein, wegen der (anderweitigen) überschwänglichen Herrlichkeit, wie wir lesen —;<sup>2)</sup> denn auch nur Weniges von ihm reicht hin, Anderen einen ruhmvollen Namen zu geben. Wir aber (denn wir dürfen nicht zum Nachtheile des Wortes dem Geringeren dienen)<sup>3)</sup> müssen uns zu seinem vornehmsten Verdienst wenden. Gott aber, dessen Ehre auch diese Rede gilt, hat es verliehen, wenn wir Etwas sagen, was der Redegewalt und dem Geiste unseres Athanasius würdig ist.

12. Es war eine Zeit, wo es mit uns herrlich und gut stand, als diese überschwängliche, gekünstelte und verfeinerte Art, die Theologie zu behandeln, zu den göttlichen Fürden nicht einmal Zugang hatte; es war vielmehr mit Steinen spielen, welche durch die Schnelligkeit des Drehens das

1) I. Kor. 9, 22.

2) II. Kor. 3, 10. In Athanasius verbunkelt eine Tugend die andere.

3) Anspielung auf Apflg. 6, 2.

Auge täuschen, oder die Zuschauer mit allen möglichen unanständigen Körperstellungen verhöhnen ein und dasselbe wie über Gott gewissermaßen Neuigkeiten und Spitzfindigkeiten vorbringen und anhören: die einfache und edle Rede wurde als Gottesfurcht erachtet. Seitdem aber die Leute wie Sertus und Pyrrho<sup>1)</sup> und die Zunge des Widerspruchs wie eine furchtbare und bössartige Krankheit in die Kirche verderblichen Eingang gefunden und sinnloses Geschwätz für Bildung gehalten wird, haben wir — wie die Apostelgeschichte das von den Athenern berichtet<sup>2)</sup> — für nichts Anderes Zeit als Neuigkeiten zu erzählen und zu vernehmen. O, welcher Jeremias wird unsere Verwirrung und Verfinsterung bejammern, nur allein wissend die Klagen, welche den Leiden gleich kommen!

13. Diese Raserei begann Arius, von der Raserei zu benannt, der auch für seine freche Zunge die verdiente Strafe erlitt, den Tod an garstigem Orte, in Folge des Gebetes,<sup>3)</sup> nicht einer Krankheit, und ein Ende nehmend wie Judas wegen gleichen Verrathes des Wortes. Andere erbten die Krankheit und bildeten die Gottlosigkeit zur Kunst aus, und die Gottheit auf das Ungezeugte einschränkend schlossen sie nicht bloß das Gezeugte, sondern auch das Ausgehende von der Gottheit aus, die Dreifaltigkeit nur ehrend durch die Gemeinschaft des Namens oder nicht einmal diese ihr bewahrend. Doch nicht so dieser unser Selige, ein Mann Gottes in der That und eine laute Posaune der Wahrheit; im Gegentheil er wußte, daß die Zusammenziehung der Drei in die Einheitszahl Gottlosigkeit sei und Neuerung des Sabelius, welcher zuerst die Zusammenziehung erdacht; er wußte, daß die Trennung der Drei im Wesen eine unstatthafte Zerschneidung der Gottheit sei, und im richtigen Sinne hielt er

1) Griechische Philosophen, Skeptiker, welche die Möglichkeit einer wahren Erkenntniß leugneten, um 300 vor Christus.

2) Apstg. 17, 21.

3) Alexander's, des Bischofs von Constantinopel.

die Einheit fest, nämlich in der Gottheit, und lehrte in frommer Weise die Drei, nämlich in den Personen, Vermischung durch die Einheit und Scheidung durch die Dreieinheit vermeidend, vielmehr innerhalb der Grenzen der Frömmigkeit verbleibend und von allzu großer Hineigung nach der einen oder der andern Seite und von maßlosem Widerspruch sich fern haltend.

14. Und deshalb that er zuerst auf jener heiligen Synode zu Nicäa<sup>1)</sup> und der Versammlung jener dreihundertachtzehn auserlesenen Männer, welche der hl. Geist zusammengeführt, der Krankheit Einhalt, so viel an ihm lag, noch nicht in der Reihe der Bischöfe befindlich, wohl aber den ersten Platz unter den Versammelten einnehmend; denn der Vorrang der Tugend galt nicht weniger als jener der Würden. Als dann das Übel bereits durch den Luftthauch des Bösen angefaßt war und den größten Theil der Erde ergriff (hier beginnen mir auch die Trauerscenen, wovon Länder und Meere voll sind), da erhebt sich um ihn ein gewaltiger Kampf, um ihn, den heldenmüthigen Vertheidiger des Wortes (denn gegen den, welcher Widerstand leistet, richtet sich vor Allem der Kampf), und bald diese bald jene Gefahr bedroht ihn; erfinderisch ist ja die Gottlosigkeit im Wehthun und zum Angriff gar kühn; und wie sollten die der Menschen schonen, welche der Gottheit nicht geschont? Indes dieser eine war der Stürme bedrohlichster. Ich habe selbst auch einigen Theil an dem Trauerspiele; aber frei gesprochen von jeder Schuld werde mir der theure Boden, das Vaterland; denn die Bosheit, die von ihm kam, war nicht sein, sondern derer, welche dieselbe sich erwählten.<sup>2)</sup> Denn es selbst war heilig und wegen seiner Frömmigkeit allberühmt; Jene aber waren unwürdig der Kirche, welche sie geboren. Ihr habt

1) Im Jahre 325.

2) Nach Verdrängung des Athanasius wurde von den Ariern ein gewisser Gregorius und dann Georgius, ein Kappadocier, auf den Stuhl Constantinopels erhoben.

gehört, daß auch im Weinberg Dornen wachsen <sup>1)</sup>, und Judas, einer der Jünger, war der Verräther.

15. Einige wollen nicht einmal meinen Namensgenossen von der Schuld freisprechen, der aus Liebe zur Wissenschaft damals in der Stadt Alexandria weilte und bei Athanasius in jeder Hinsicht freundliche Aufnahme fand, gerade wie der theuerste Sohn, und zu denen zählte, welchen die wichtigsten Dinge anvertraut wurden, und trotzdem, wie man sagt, eine Empörung gegen den väterlichen Beschützer ausfann. Und wenn auch Andere das Stück in Scene setzten, so war doch die Hand Absalom's mit ihnen, wie es heißt. <sup>2)</sup> Wenn einer aus euch von der Hand weiß, um derentwillen der Heilige fälschlich angeklagt worden war, <sup>3)</sup> und von dem lebenden Todten und der ungerechten Verbannung, so versteht er, was ich meine. Doch das will ich gerne vergessen. Denn in zweifelhaften Fällen denke ich so, daß man zur Milde sich neigen müsse und die Angeklagten lieber freisprechen als verurtheilen. Der Böse möchte ja gar schnell selbst den Guten verurtheilen, der Gute aber nicht einmal den Bösen ohne Selbstüberwindung. Denn wer keine Neigung zur Sünde besitzt, ist auch nicht schnell bereit zum Argwohn. Was aber nicht mehr Gerücht, sondern Thatsache, auch nicht prüfungsloser Argwohn, sondern feste Überzeugung ist, will ich erwähnen.

16. Ein Ungeheuer aus Kappadocien, aus unseren entlegensten Grenzbezirken stammend, von schlechter Herkunft und noch schlechterem Herzen, von nicht völlig freier Geburt, sondern ein Mischling, wie wir die Maulthiere kennen; zuerst Sklave eines fremden Tisches und zu kaufen um Gersten-

1) Sprchw. 26, 9. -- 2) II. Kön. 15, 5.

3) Die Arianer beschuldigten den Athanasius auf der Synode zu Tyrus 335, er habe einen gewissen Arsenius, Bischof der Meletianer, getödtet und ihm eine Hand abgehauen, um sie zu Zauberkünsten zu gebrauchen. Arsenius wurde ihnen lebend und mit beiden Händen vorgestellt, ihre Beschuldigung als falsch erwiesen.

brod, im Besitze der Kenntniß, Alles zu thun und zu sagen um des Bauches willen, eingeschlichen zum Unheil in die Verwaltung des Staates und mit dessen niedrigstem Dienste betraut, indem er das Schweinefleisch in Empfang zu nehmen hatte, womit die Soldaten genährt werden; dann das in ihn gesetzte Vertrauen täuschend und im Dienste nur bedacht auf seinen Bauch, denkt er an's Entlaufen, als ihm nur mehr der Leib übrig geblieben, und von Land zu Land, von Stadt zu Stadt ziehend, wie die Flüchtlinge es thun, gelangt er endlich zum Unglück der ganzen Kirche, wie eine ägyptische Plage, nach Alexandria. Hier stellt er seine Irrfahrt ein und beginnt sein schlechtes Werk. Er war überhaupt Nichts werth, ohne eine freie Bildung, nicht lebenswürdig im Umgang, von Gottesfurcht auch nicht das Gewand und den Schein besitzend, aber der Allergewandteste, Schlechtes zu thun und Wirren zu erregen.

17. Ihr wisset es alle und könnt es erzählen, wessen sich seine Frechheit gegen den Heiligen erköhnt. Es werden nämlich auch die Gerechten oftmals den Händen der Gottlosen überlassen,<sup>1)</sup> nicht damit Diese geehrt, sondern damit Jene geprüft werden; und obgleich der Tod der Bösen ein entsetzlicher ist,<sup>2)</sup> nach den Worten der Schrift, so sind doch auf eine Zeit lang die Frommen dem Gespött ausgesetzt, so lange die Güte Gottes verborgen bleibt und die großen mit jenen Dingen angefüllten Schatzkammern, welche beiden Theilen für die Zukunft aufbewahrt sind, wo Wort und That und Gedanke auf der gerechten Wage Gottes gewogen werden, wenn er sich erhebt zu richten die Erde, die Absicht und die Werke sammelnd und enthüllend, was bei ihm versiegelt ist und aufbewahrt wird. Das mögen Job's Worte und Leiden dich lehren: dieser war ein wahrhaft frommer Mann, tadellos gerecht, gottesfürchtig und was sonst noch von ihm bezeugt ist, und doch ist er so heftigen und vielen und häufigen Angriffen dessen preisgegeben, der ihn verlangt hatte, so daß

1) Job. 9, 24; 12, 4. — 2) f. 33, 22.

Keiner an Mühseligkeiten ihm gleichkommt, wenngleich Viele oftmals seit aller Zeit von Leiden heimgesucht und Manche wahrscheinlich auch nietergebeugt waren. Denn nicht bloß Reichthum, Besitz, herrliche und zahlreiche Nachkommenschaft, was allen Menschen sehr am Herzen liegt, nicht bloß das verliert er und zwar so, daß selbst zu Thränen nicht Raum bleibt noch Zeit, da ohne Unterbrechung die Leiden sich folgen; sondern zuletzt am Leibe selbst mit unheilbarer und schrecklich aussehender Plage geschlagen ward ihm noch eine That des Unglücks in seinem Weib, das einen noch schlimmeren Trost ihm geben wollte (denn sie wollte, daß er nebst seinem Leibe noch an der Seele geschlagen werde); und selbst an seinen besten Freunden besaß er, wie er selbst sagt, nur Mehrer des Unglücks, nicht Helfer, da sie bloß das Leiden sahen, das Geheimniß des Leidens aber nicht kannten, den Schlag nicht für eine Prüfung der Tugend, sondern für eine Bestrafung der Sündhaftigkeit hielten. Und das dachten sie nicht bloß, sondern sie scheuten sich nicht einmal, das Unglück ihm zum Vorwurf zu machen, wo sie doch den Schmerz mit Trostesworten hätten lindern sollen, selbst wenn Job um der Sündhaftigkeit willen litt.

18. So war es mit Job und den Absichten des göttlichen Rathschlusses mit ihm. Es war ein Kampf zwischen Tugend und Reid, in welchem letzterer über das Gute zu siegen trachtete und erstere Alles ertrug, um unbesiegt zu bleiben, in welchem jener sich bemühte, durch die Züchtigung der Gerechten dem Laster den Weg zu bahnen, diese aber, die Guten zu erhalten, wenn sie auch ein größeres Maß von Leiden getroffen. Was thut nun aber der, welcher zu ihm sprach durch Sturmwind und Wolken, welcher langsam ist zum Strafen und schnell im Helfen, welcher nicht gänzlich die Rute der Sünder auf dem Loose der Guten liegen läßt,<sup>1)</sup> damit nicht Gottlosigkeit lernen die Gerechten? Am Ende des Kampfes verkündet er in glänzendem Ausruf seinen Kämpfer

1) Ps. 124, 3.

als Sieger und enthüllt das Geheimniß seines Leidens, indem er sagt: „Glaubst du, ich hätte aus einem andern Grunde das über dich verhängt, als damit deine Gerechtigkeit kund werde?“<sup>1)</sup> Das ist die Arznei für die Wunden, das die Krone für den Kampf, das der Lohn für die Geduld! Die andern Dinge sind vielleicht nicht so bedeutend, obgleich sie Manchen als groß erscheinen, und sind der Schwächeren wegen verfügt, so wenn er das Doppelte von dem empfängt, was ihm war entrisen worden.

19. Darum darf es denn auch nicht auffallen, wenn es dem Georgius besser erging als dem Athanasius; mehr wäre es vielmehr zu verwundern, wenn der Gerechte nicht im Feuer der Trübsale geprüft worden wäre. Und auch das darf nicht allzu sehr auffallen, sondern das, wenn die Flammen zu lange gedauert hätten. Er muß fort von da und gestaltet seine Verbannung auf's Schönste. Er begibt sich nach den heiligen und göttlichen Klöstern Aegyptens und widmet sich ihnen, die da von der Welt sich losreißend und die Einsamkeit erwählend dem Herrn auf vollkommenere Weise leben als Alle, so im Fleische wandeln. Die Einen führen ein ganz einsames und abgeschlossenes Leben, reden nur unter sich und mit Gott und wissen von der Welt nur das, was sie in der Wüste sehen; die Andern üben das Gebot der Liebe in Genossenschaft, das einsiedlerische und gemeinschaftliche Leben mit einander verbindend, todt für die übrigen Menschen und alle Dinge, welche in der Welt vorgehen und im Kreisel treibend und getrieben uns höhnen durch den raschen Wechsel ihrer Gestalt; sie sind sich einander eine Welt und ermuntern einander zur Tugend durch Beispiel. Mit diesen lebte der große Athanasius zusammen, und wie er in allen übrigen Dingen Mittler und Versöhner war, Den nachahmend, der durch sein Blut zwischen den Getrennten den Frieden herstellt, so versöhnt er das einsame mit dem gemeinschaftlichen Leben, darthuend, wie Priester-

---

1) Job 40, 3.

thum mit Askese zusammenhängt und die Askese des Amtes bedürftig ist, welches in die Geheimnisse einführt.

20. Denn er brachte Beides, ruhige Thätigkeit und thätige Ruhe, so in Einklang und Verbindung, daß er die Ueberzeugung verbreitete, das Wesen des einsamen Lebens liege mehr in wohlgeordnetem Wandel als in leiblicher Abgeschiedenheit. In diesem Sinne pflegte auch vor Allen der große David Thätigkeit und Zurückgezogenheit, wenn man als gewichtigen und überzeugenden Beweisgrund für die Bewahrheitung der Behauptung sein Wort gelten läßt: „Einsam bin ich, bis ich scheide.“<sup>1)</sup> Die Andere an Tugend übertrafen, blieben weiter hinter seiner Einsicht zurück, als sie die Übrigen überragten; und nur wenig zur Vervollkommenung des Priesterthums beitragend, empfingen sie einen größern Gewinn zur Vollendung des beschaulichen Lebens; und das galt ihnen als Gesetz, was er für gut hielt, und das wiederum als Verbot, was ihm nicht gefiel, Tafeln Moses waren ihnen seine Entscheidungen und größere Verehrung ward ihm erwiesen, als die Menschen den Heiligen schulden. Und als Einige sich einfanden, dem Heiligen nachspürend wie einem Wild, und ihn nicht fanden, obgleich sie ihn überall suchten, da würdigten sie die Abgesandten keines Wortes; sie boten den Schwertern ihren Nacken dar, als ob es gälte, für Christus zu leiden, und das Schrecklichste für ihn zu dulden betrachteten sie als höchsten Gewinn für's asketische Leben und als weit erhabener und Gott gefälliger denn langes Fasten und Wachen und sonstige Abtödtung, welche ihre stete Wonne bildet.

21. Er oblag also diesen Dingen und bestätigte jenen Ausspruch Salomon's, wo er sagt, daß ein jedes Ding seine Zeit habe.<sup>2)</sup> Und darum wich er der Zeit des Krieges aus und hielt sich eine Zeit lang verborgen, um wieder zu erscheinen mit dem Kommen des Friedens, was denn auch in Bälde geschieht. Georgius aber durchzieht Aegypten, da Nie-

1) Ps. 140, 10. — 2) Ekl. 3, 1.

mand da ist, der ihn daran hinderte, und verheert Syrien mit der Gewalt der Gottlosigkeit; er reißt auch vom Morgenlande an sich so viel er konnte, das Schwache immer ergreifend, wie die Gießbäche die Wasser, die zu ihnen fließen, und an die Niedrigeren und Feigeren sich wagend. Auch gewinnt er für sich die Einfalt des Kaisers,<sup>1)</sup> denn so nenne ich dessen Leichtgläubigkeit, um die schuldige Ehrfurcht nicht zu verletzen. Denn, die Wahrheit zu sagen, er hatte Eifer, aber keinen erleuchteten.<sup>2)</sup> Georgius erkaufte sich unter den Beamten die, welche eine größere Liebe zum Gelde als zu Christus haben (sein Reichthum aber war das Eigenthum der Armen, das er zu schlechten Zwecken verbrauchte), und unter Diesen besonders Jene, die weibisch und unmännlich unter Männern, deren Geschlecht zweifelhaft, deren Gottlosigkeit aber offenbar ist, von denen ich nicht weiß, wie und warum die römischen Kaiser ihnen die Geschäfte der Männer übertragen, da ihnen doch die Aufsicht über die Weiber anvertraut wird. Und das brachte zu Stande der Diener des bösen Feindes, der Ausstreuer des Unkrauts, der Vorläufer des Antichrist, wobei ihm gleichsam als Zeuge diente der beredteste unter den Bischöfen damaliger Zeit<sup>3)</sup> (wenn man Den beredt nennen will, welcher nicht so sehr ein gottloser Irrlehrer war, als ein feindseliger und streitsüchtiger Mann; seinen Namen will ich absichtlich nicht nennen), er, der seinem Anhang so zu sagen die Hand war und mit dem Golde die Wahrheit fortnahm, das zu frommen Zwecken aufgesammelt, von den Richlosen aber zum Werkzeug der Gottlosigkeit gemacht worden war.

22. Das Werkzeug dieser Tyrannei war die Versammlung, welche Anfangs zu Seleucia<sup>4)</sup> in der Kirche der hei-

1) Constantius. Jahr 337—361.

2) Röm. 10, 2.

3) Wahrscheinlich Eusebius, Bischof von Nikomedien, oder Eusebius, Schüler des Pamphilus, Bischof von Cäsarea.

4) Stadt in Phrygien, im Südosten von Kleinasien. Jahr 359.

tigen und hehren Jungfrau Thekla, dann in dieser Hauptstadt stattfand und diese Städte, bis dahin durch die herrlichsten Vorzüge ausgezeichnet, in den übelsten Ruf brachte, mag man nun einen babylonischen Thurm, der gut daran that, die Sprachen zu theilen — o wäre das auch bei diesen geschehen, denn im Bösen waren sie eins! — oder Kaiphas' Rath, durch welchen Christus verurtheilt ward, oder etwas Anderes der Art jene Versammlung nennen, welche Alles umkehrte und in Verwirrung brachte. Denn den frommen, alten und die Dreifaltigkeit festhaltenden Glauben vernichtete sie, indem sie einen Wall aufwarf und durch Belagerungsmaschinen das „Wesensgleich“ erschütterte; der Gottlosigkeit aber öffnete sie das Thor durch die Zweideutigkeit ihrer Glaubensformeln, indem sie Ehrfurcht heuchelte gegen die Schrift und gegen den Gebrauch der anerkannten Benennungen, in Wahrheit aber den ungeschriebenen Arianismus dafür an die Stelle setzte. Denn das „Ähnlich im Sinne und Geiste der Schrift“ war für die Einfältigeren eine Lockspeise, gehüllt in den Panzer der Gottlosigkeit, das Bild, das alle Vorübergehenden ansieht, der für beide Füße passende Schuh, das Wurfschaufeln nach jedem Winde, welches durch die neue Trugschrift und die Erfindung gegen die Wahrheit Macht erlangte. Denn sie waren weise zum Böses thun, aber Gutes thun verstanden sie nicht.<sup>1)</sup>

23. Daher die verschmitzte Verdammung der Irrlehrer, welche letzteren sie dem Worte nach ausschlossen, in der That aber förderten, indem sie nicht maßlose Gottlosigkeit, sondern nur unersättliche Schreibgier ihnen Schuld gaben. Daher die unheiligen Richter der Heiligen und die neue Vermischung, Untersuchungen der Mysterien vor den Augen des Volkes und gesetzwidrige Prüfung des Lebenswandels und die gedungenen falschen Ankläger und der verabredete und erkaufte Urtheilsspruch, und die Vertreibung der Einen von ihren Stühlen und das Aufdrängen der Andern, von denen die

1) Jerem. 4, 22.

Unterzeichnung der Gottlosigkeit<sup>1)</sup> wie ein sonstiges Erforderniß verlangt wird. Und die Tinte ist bereit und der falsche Ankläger zur Hand. Indessen wurden auch aus uns, die wir unbefiegt geblieben, die Meisten irregeführt, nicht der Gesinnung nach fallend, aber zur Unterschrift vermocht und so eins mit denen, die nach beiden Beziehungen hin böse waren, und wenigstens am Rauche, wenn auch nicht am Feuer mitschuldig. Das habe ich oftmals beweint, als ich die damalige Verbreitung der Gottlosigkeit sah und die nunmehr sich erhebende Verfolgung gegen den wahren Glauben von Seite der Sachwalter des Wortes.

24. In der That, die Hirten handelten thöricht, um mit den Worten der Schrift zu reden, und viele Hirten verderben meinen Weinberg und schändeten das köstliche Theil,<sup>2)</sup> die Kirche Gottes nämlich, durch vielen Schweiß und viele Opfer vor und nach Christus und durch die großen Leiden Gottes selbst für uns zusammengebracht. Denn gar Wenige ausgenommen, welche theils um ihrer Unbedeutendheit wegen verschmäht wurden oder in ihrer Tugend Widerstand leisteten, und die als Same und Wurzel für Israel übrig bleiben sollten, auf daß es wieder aufspresse und auflebe unter dem Zufluß der Geistesgnade, folgten Alle dem Strome der Zeit, nur darin von einander unterschieden, daß die Einen es früher und die Andern es später thaten, und daß Diese Vorkämpfer und Förderer der Gottlosigkeit wurden und Jene hierin die zweite Stelle einnahmen, entweder eingeschüchtert oder durch den Vortheil angezogen oder durch Schmeichelei gelöbert oder — und das sind die am wenigsten Schuldbaren — durch Unwissenheit irregeleitet, wofern das zur Entschuldigung eines Mannes genügt, dem die Obsorge

---

1) Die Unterzeichnung einer zweideutig gehaltenen arianischen Glaubensformel, in welcher aufgestellt wurde: der Sohn sei dem Vater ähnlich gemäß der Schrift. Synode zu Rimini in Italien. Jahr 359.

2) Jerem. 10, 21.

über die Gläubigen anvertraut ist. Denn wie die Triebe der Löwen und übrigen Thiere nicht dieselben, noch die Neigungen der Männer und Frauen, der Älteren und Jüngeren die gleichen sind, sondern wie eine nicht geringe Verschiedenheit der Alter und Geschlechter obwaltet, so ist das auch bei Vorgesetzten und Untergebenen nicht anders. Denn den Leuten aus dem Volke, welchen das begegnet, mögen wir es vielleicht verzeihen, da es ihnen oftmals zum Heile dient, sich der Untersuchung zu enthalten; aber wie wollen wir Dieß dem Lehrer nachsehen, welcher auch die Unwissenheit der Andern aufklären muß, wenn er seinen Namen nicht mit Unrecht trägt? Sollte es nicht unstatthaft sein, wenn Keiner mit dem römischen Gesetz unbekannt bleiben darf, mag er auch noch so bäuerisch und ungebildet sein, und wenn kein Gesetz vorhanden ist, das die in Unwissenheit begangenen Verbrechen in Schutz nimmt, dagegen die Lehrer der Heilsgeheimnisse die Grundwahrheiten des Heiles nicht zu kennen brauchten, sollten sie auch sonst zu den Schwächeren gehören und ihr Geist nicht in die Tiefe zu bringen vermögen? Doch es sei denen verziehen, die aus Unkenntniß der Irrlehre gefolgt sind. Was aber dünkt dir von denen, welche sich Scharfsinn zuschreiben, aber aus den angegebenen Gründen den Machthabern sich ergaben und abfielen, wie eine Prüfung kam, nachdem sie lange Zeit die Rolle der Frömmigkeit gespielt hatten?

25. Noch einmal würden Himmel und Erde erschüttert werden,<sup>1)</sup> höre ich die Schrift sagen, als wäre Dieses auch schon früher mit ihnen geschehen, womit meiner Meinung nach die herrliche Erneuerung der Dinge bezeichnet wird. Auch dem Paulus gebührt Glauben, wenn er sagt, die letzte Erschütterung sei keine andere als die zweite Ankunft Christi und die Umschaffung und Umwandlung dieser Welt zum

---

1) Apg. 2, 7. Gregorius spricht von der Verheerung und dem Unheil, welches der Kaiser Constantius und die Arianer der Kirche zufügten.

unbeweglichen und ruhigen Dasein.<sup>1)</sup> Diese gegenwärtige Erschütterung halte ich aber nicht für geringer als eine der früheren. Durch sie werden von uns losgerissen<sup>2)</sup> Alle, die das beschauliche Leben und Gott lieb haben, und deren Wandel schon jetzt ein himmlischer ist. Und sonst friedfertig und gemäßigt können und wollen sie nicht in dem Grade nachgiebig sein, daß sie Gott durch ihr ruhiges Schweigen verrathen; sie sind vielmehr hierin gar kriegerisch und kampflustig (denn diese Eigenschaft besitzt der glühende Eifer), und sie würden wohl eher Etwas unternehmen, was sie nicht müßten als Etwas unterlassen, wozu sie verpflichtet sind. Auch kein geringer Theil der Gläubigen wird mitfortgerissen, ähnlich wie bei einem Schwarm Vögel, fortzufliegen mit denen, die davongeflogen sind, und auch jetzt hört er noch nicht auf, mitfortzufliegen.

26. Das war Athanasius uns, so lange er hier war, die Säule der Kirche, und das, nachdem er den Verfolgungen der Gottlosen aus dem Wege gegangen. Diejenigen, welche sich vorgenommen haben, eine starke Burg zu erobern, wenden List an, wenn sie sehen, daß sie sonst schwer zugänglich und schwer zu nehmen sei. Und was dann? Sie gewinnen mit Geld oder List den Befehlshaber der Burg für sich und haben so schon ohne irgendwelche Mühe auch die Burg genommen; oder, wenn dir dieser Vergleich besser gefällt: die, welche dem Samson nachstellten, nahmen ihm zuerst das Haar, worin seine Stärke war, und belamen ihn dann in ihre Hände und trieben hierauf mit ihm ganz nach ihrem Gefallen ihr Spiel, ihm nunmehr ebenso überlegen, wie er zuvor ihnen. In gleicher Weise verbannten die Gegner unsere Stärke, schoren die Zierde der Kirche ab und konnten nun in den Lehren und Werken der Gottlosigkeit schwelgen. Nun scheidet auch der Förderer und Schützer des gegnerischen

1) Hebr. 12, 26 ff.

2) Es sind vielleicht die Mönche gemeint, welche sich von dem Vater des hl. Gregor getrennt hatten.

Sirten aus dem Leben, dem nicht schlechten Reiche ein schlimmes Oberhaupt<sup>1)</sup> gebend, nutzlos ändernd seinen Sinn, wie es heißt, in den letzten Athemzügen, wo ein Jeder über sein Leben richtig urtheilt wegen des Richterstuhls im Jenseits. Diese drei Stücke soll er nämlich als ungerecht und seiner Regierung unwürdig erkannt haben: die Ermordung seiner Anverwandten, die Ernennung des Abtrünnigen zu seinem Nachfolger und die Neuerung im Glauben, und sofort nach diesem Bekenntnisse gestorben sein. Die Lehre der Wahrheit wird wieder ihrer Fesseln entledigt, die Unterdrückten erhalten ungeschmälerte Redefreiheit, da der Eifer den Zorn flachelt. So machte es auch die Einwohnerschaft Alexandria's, welche gemäß dem Verfahren, das sie gegen Unterdrücker einzuhalten pflegt, die maßlose Herrschaft des Mannes nicht ertrug und deshalb seine Ungerechtigkeit mit unerhörtem Tode und mit unerhörtem Schimpfe seinen Tod brandmarkte. Ihr wisset von jenem Kameel<sup>2)</sup> und seiner sonderbaren Last und der neuen Erhöhung und um jenen ersten und wenn ich nicht irre einzigartigen Umzug, womit auch jetzt gewaltthätige und übermüthige Menschen bedroht werden.

27. Nachdem aber der Sturmwind der Ungerechtigkeit, der Verwüster der Frömmigkeit, der Vorläufer des Bösen diese Strafe gefunden, die ich nicht billige (denn man durfte nicht darauf denken, was Jener zu erdulden, sondern was wir zu thun hätten), die er aber nun einmal erlitten, da er den Zorn und die Erbitterung der ganzen Bevölkerung sich zugezogen hatte, kehrt unser Streiter aus der herrlichen Verbannung zurück (denn so nenne ich seine wegen der Dreifaltigkeit und mit der Dreifaltigkeit erfolgte Flucht), und in solcher Freude trifft er die Bewohner der Stadt und fast ganz Agypten, das von allen Seiten und Enden zusammenströmt, die Einen, um nur an der Stimme des Athanasius, die Andern, um

1) Julian den Abtrünnigen. J. 361—363.

2) Nach dem Tode des Kaisers Constantius wurde Georgius von den Alexandrinern aufs grausamste getödtet, seine Leiche zerstückelt und auf einem Kameel durch die Stadt geführt.

an dem Anblick seiner Gestalt sich zu erfreuen, Andere um, wie wir von den Aposteln lesen, bloß durch seinen Schatten und das bloße Abbild seines Leibes geheiligt zu werden, so daß, wenn auch im Laufe aller Jahrhunderte oftmals und Vielen die Ehren festlichen Empfangs erwiesen wurden, nicht nur den Machthabern und Priestern des Volkes, sondern auch den Ausgezeichnetsten der Angehörigen, von Keinem berichtet wird, der an zahlreicher Betheiligung und Glanz Diesen übertraf. Nur Eines kann mit ihm verglichen werden: Athanasius selbst und die ihm bei seinem früheren Einzuge erwiesene Ehre, als er von der gleichen und durch die gleichen Verhältnisse veranlaßten Flucht zurückkehrte.

28. Man erzählt auch von dieser Ehrenbezeugung ungefähr Folgendes, das erwähnt werden soll, ist es auch etwas überflüssig, als eine Art Würze zur Rede und als eine Blume zum Einzug. Nach seinem Einzuge kam Einer, der zum zweiten Male Präsekt war. Es war ein Landsmann von uns, nämlich ein Kappadocier, und sehr angesehen. Ihr wisset es alle, daß ich den Philagrius meine. Die Liebe zu ihm war heispiellos und wie sie Keinem ward, und die Ehre, um sie kurz zu schildern, der Liebe entsprechend. Es war ihm auch das Amt auf die Bitten der Stadt und den Beschluß des Kaisers hin abermals übertragen. Ein Mann aus dem Volke, dem die Menge zahllos und wie ein für das Auge unübersehbares Meer vorkam, soll nun zu einem seiner Bekannten und Freunde, wie es bei solchen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, gesagt haben: „Sag mir, mein Vester, hast du schon jemals so viel Volk gesehen und in solcher Begeisterung, zur Verehrung eines einzigen Mannes herbeigeströmt?“ „Nein,“ habe der Jüngling geantwortet, „und ich glaube, dem Constantius selbst ward solche nicht zu Theil,“ indem mit dem Kaiser sicherlich der höchste Grad der Ehre angezeigt werden sollte. Und Dieser habe gar fein und lieblich gelächelt und erwidert: „Wolltest du damit etwas Großes und Wunderbares bezeichnen? Kaum könnte ich glauben, daß dem großen Athanasius ein solcher Empfang bereitet worden ist,“

und gleichzeitig habe er zur Befräftigung seines Wortes einen landesüblichen Schwur hinzugesetzt. Er wollte damit, wie meines Erachtens auch euch klar ist, selbst über den Kaiser den stellen, dessen Gedächtniß wir eben jetzt verherrlichen.

29. So groß war bei Allen die Verehrung dieses Mannes, und das Staunen über seinen Einzug lebt noch jetzt in der Erinnerung. Denn nach Geschlecht und Alter und Gewerken geschieden (die Stadt pflegt nämlich vorzugsweise sich in dieser Weise abzutheilen, wenn sie Einem öffentliche Ehre bereitet; wie könnte ich aber jenes erhabene Schauspiel in Worten wiedergeben?) waren sie ein Strom; ein Dichter würde sie wohl mit dem Nil vergleichen, dem wahrhaft Gold mit sich führenden und ährenreichen, welcher von der Stadt Alexandria bis Chärea sich erstreckte, eine Tagereise lang, glaub' ich, oder noch länger. Gestattet mir, daß ich noch ein wenig an dieser Erzählung mich erfreue. Denn es zieht mich dahin, und es wird meiner Rede nicht leicht, von dieser Festlichkeit sich zu trennen. Ein Füllen trug ihn (ich bitte, zeihet mich nicht der Thorheit), fast nicht anders als wie jenes Füllen meinen Jesus, mag nun die Schrift damit das heidnische Volk, das er unter Wohlthaten besteigt, indem es aus den Banden der Unwissenheit erlöst wird, oder etwas Anderes damit bezeichnen wollen; Zweige und vor und unter ihm ausgebreitete blumengeschmückte und bunte Kleider empfangen ihn, und hier allein wird nicht geachtet, was groß und werthvoll ist und seines Gleichen nicht hat. Es war auch das ein Abbild des Einzuges Christi, die Schaaren, welche unter Rufen und Tanzen vor ihm herzogen, nur daß nicht bloß das Gedränge der Kinder ihn begrüßte, sondern jegliche Zunge, in Eintracht zugleich und im Streit, indem sie einander zu überbieten trachteten. Ich übergehe die Beifallsrufe des ganzen Volkes, die Verschwendung von Salben, die durch die Nacht nicht unterbrochenen Festlichkeiten, die Beleuchtung der ganzen Stadt, die öffentlichen und häuslichen Mahlzeiten und alles Andere, womit die Städte ihre Freude bekunden, was sie damals im Übermaße und bis zur Unglaublichkeit ihm erwiesen. In solcher

Weise zieht dieser wunderbare Mann ein in seine Stadt und unter so großem festlichen Geleite.

30. Hat er nun zwar gelebt, wie es sich für die geziemt, welche einer so großen Gemeinde vorstehen sollen, aber gelehrt nicht wie er gelebt, gestritten zwar, aber nicht wie er gelehrt, hat er weniger gelitten als Einer, der für den Glauben gestritten, ist ihm weniger<sup>1)</sup> Ehre geworden als er durch sein Streiten verdient, hat er die Ehre seines Einzugs in Etwas besleckt? Ganz und gar nicht! Alles war harmonisch, wie bei einer Feier, und gleich gestimmt, Leben und Lehre, Streiten und Leiden, der Glanz seiner Rückkehr und sein Wirken nach der Rückkehr. Denn wo er die Kirche in Besitz nimmt, da macht er es nicht so wie die, welche von übermäßigem Zorne geblendet sind und was ihnen gerade zuerst in den Weg kommt, stoßen und schlagen, mag es auch Schonung verdienen, von der Leidenschaft beherrscht. Vielmehr hält er das für die beste Zeit, sich zu bewähren (denn das Unglück erzeugt stets größere Mäßigung, die Möglichkeit der Vergeltung aber größeren Übermuth), und behandelt so sanft und mild seine Beleidiger, daß nicht einmal diese, wenn das gesagt werden kann, über seine Rückkehr zu klagen haben.

31. Er reinigt den Tempel von den Gottverkäufern und Christushändlern, um auch diese That im Leben Christi nachzuahmen, nur daß er es nicht thut mit einer geflochtenen Geißel, sondern mit überzeugender Rede; er versöhnt, was mit sich selbst und mit ihm im Streite lag, ohne eines Vermittlers zu bedürfen; er befreit die Mißhandelten aus der Tyrannei, ohne einen Unterschied zwischen Personen seiner Partei und solchen der Gegenpartei zu machen; den darniederliegenden Glauben richtet er auf, und frei wird die Dreifaltigkeit wieder gepredigt, auf den Leuchter gestellt und mit dem glänzenden Lichte der einen Gottheit die Seelen Aller erleuchtend. Uebermals schreibt er dem Erdbreis Gesetze vor, zieht jegliches Herz an sich, die Einen durch Briefe,

---

1) Sollte vielleicht heißen: mehr.

die Andern durch sein Rufen, Einige, die ungerufen zu ihm kommen, unterweisend, Allen ein Gesetz vorlegend: seinen Willen; und das allein genügte ja, den Weg zum Besseren zu zeigen. Um es kurz zu sagen: er vereinigt in sich die Eigenschaften zweier geschätzter Steine: er wird nämlich für die Schlagenden ein Diamant, für die Streitenden ein Magnet, welcher durch eine verborgene Kraft seines Wesens das Eisen anzieht und das härteste der Metalle sich zueignet.

32. Doch das konnte der Reiz nicht ertragen und nicht sehen, daß die Wunden gar bald vernarben, wie am Leibe, und daß die Kirche wiederum zur früheren Herrlichkeit und zur ehemaligen Gesundheit sich erhebe. Darum stachelt er gegen ihn den Kaiser<sup>1)</sup> auf, der abtrünnig wie er, ihm gleich an Schlechtigkeit und nur insofern unter ihm war, daß er später kam. Er war unter den christlichen Kaisern der erste, welcher gegen Christus wüthete, und der den Basiliden der Gottlosigkeit, den er seit langer Zeit unter seinem Herzen getragen, sofort hervorbrechen läßt, sobald die Möglichkeit sich bietet, im Augenblick, wo er zum Kaiser ausgerufen wird; er handelt schlecht dem Kaiser gegenüber, der ihm die Herrschaft überlassen, und noch schlechter dem Gott gegenüber, der ihn erlöst, und er sinnt eine Verfolgung aus grausamer als je gewesen, da er Überredung mit Gewalt verband (denn er gönnte den Duldern selbst die Ehre für die Leiden nicht) und den Ruhm der Tapferkeit zweifelhaft machte, indem er das Gewundene und Verschlungene seiner Worte auf sein Inneres übertrug oder, um wahrer zu sprechen, von seinem Innern auch auf Dieses überging und den ihm innewohnenden Bösen in seiner Verschlagenheit nachahmte. Er hielt es für leichte Mühe, das ganze Geschlecht der Christen auf seine Seite zu bringen, schwierig aber schien ihm die Besiegung des Athanasius und seiner Macht für unsere Lehre. Denn er mußte sehen, daß seine Pläne gegen uns erfolglos blieben, weil Athanasius Widerstand leistete und sich entgegenstellte, indem die Lücken in den Reihen der Christen immer ausgefüllt wurden durch

1) Julian.

neubelehrte Heiden und durch seine Weisheit, die Staunen erregt. Da nun jener arge Betrüger und Verfolger das beobachtete und wahrnahm, behielt er auch die Rolle der Verstellung und unedler Täuschung nicht länger bei, sondern zeigte seine Ruchlosigkeit offen und verbannte den Athanasius aus der Stadt. Denn in dreimaligem Kampfe<sup>1)</sup> mußte auch der Edle siegen, um die vollkommene Krone zu erlangen.

33. Nach kurzer Zeit wird der Schuldbeladene von der Gerechtigkeit den Persern überliefert und empfängt dort sein Urtheil; den sie als ruhmbegierigen Kaiser hingeführt, bringt sie todt und unbeklagt zurück, und wie ich von Jemand hörte, wollte ihn nicht einmal das Grab aufnehmen, sondern er wurde von der Erde, die feinewegen erbehte, herausgeworfen und herausgeschleudert: ein Vorspiel, mein' ich, der Strafe im Jenseits. Es kommt ein anderer Kaiser,<sup>2)</sup> nicht schamlos von Angesicht wie der Vorgenannte, und nicht mit schrecklichen Arbeiten und Aufsehern Israhel bedrängend, vielmehr gar fromm und milde. Und um für seine Herrschaft den besten Grund zu legen und wie es sein muß mit Achtung der Gesetze die Regierung zu beginnen, gestattet er den Bischöfen die Rückkehr aus der Verbannung, sowohl allen Andern als auch dem, der an Tugend Alle übertraf und wie allbekannt um seiner Frömmigkeit willen verfolgt worden war. Er verlangt nach der Wahrheit unseres Glaubens, die von Vielen zerrissen und verwüstet und in viele Meinungen und Parteien gespalten worden, auf daß wenn möglich die ganze Welt übereinstimme und zur Einsicht gelange durch die Mitwirkung des Geistes, oder wenn nicht, auf daß dann doch wenigstens er dem besten Theile angehöre und ihm Stärke verleihe und von ihm empfangen, höchst edel und erhaben denkend über die wichtigsten Dinge. Hier zeigte sich auch im hellsten Lichte die Reinheit des Athanasius und

---

1) Athanasius wurde verbannt unter Constantin, Constantius und Julian.

2) Jovianus 363–364.

die Festigkeit seines Glaubens an Christus. Denn während alle Anderen, die unsern Glauben bekannten, dreifach gespalten waren und Viele rücksichtlich des Sohnes einer irrigen Lehre folgten und rücksichtlich des Geistes Dieß noch Mehrere thaten, in welchem Punkte ein geringerer Grad von Gottlosigkeit sogar schon als Frömmigkeit galt, und nur Wenige die gesunde Lehre in beiden Punkten festhielten, da wagte er es zuerst und allein oder mit ganz Wenigen die Wahrheit zu verkünden mit großer Weisheit und Bestimmtheit und die eine Gottheit und Wesenheit der Drei in Schriften zu bekennen, und was vielen Vätern<sup>1)</sup> früher rücksichtlich des Sohnes verliehen ward, das wird später bezüglich des hl. Geistes durch Erleuchtung ihm selbst zu Theil; und ein wahrhaft kaiserliches und herrliches Geschenk bringt er dem Kaiser, das schriftgemäße rechtgläubige Glaubensbekenntniß gegen die der Schrift widersprechende Neuerung, auf das Kaiser durch Kaiser, Bekenntniß durch Bekenntniß, Schrift durch Schrift besiegt werde.

34. Dieses Bekenntniß glaub' ich halten in Ehren die Abendländer und die Morgenländer und Alles, was lebt; und die Einen üben die Gottseligkeit nur im Herzen, wenn man ihren Worten Glauben schenken darf, weiter aber gehen sie nicht, ähnlich einer todten Frucht, die im Mutterleibe gestorben; Andere aber fachen sie ein wenig an, Funken ähnlich, um der Zeit oder den Eifrigeren unter den Rechtgläubigen oder der Frömmigkeit der Gemeinden in Etwas zu genügen; Andere aber bekennen die Wahrheit frei und offen, und zu diesen dürfte ich gehören, — mehr getraue ich zu meinem Ruhme nicht zu sagen, nicht mehr auf meine Furchtsamkeit Rücksicht nehmend, ebenso wenig wie auf die Gedanken der Schwächeren (denn hinlängliche Rücksicht haben wir getragen, ohne die Andersgläubigen zu gewinnen, vielmehr zum Verderben der Unserigen, wie es bei schlechten Verwaltern zu geschehen pflegt), sondern die Frucht an's

1) Den zu Nicäa versammelten.

Licht bringend und mit Sorgfalt erziehend und ihr fortwährendes Wachsthum Allen vor Augen haltend.

35. Doch Dieses ist an ihm weniger der Bewunderung würdig. Denn da er sich in der That für die Sache der Wahrheit Gefahren unterzogen, was ist es dann Wunderbares, wenn er auch schriftliches Bekenntniß für dieselbe abgelegt hat? Was aber an ihm meine Bewunderung am meisten erregt (und es wäre Schade, das unerwähnt zu lassen, besonders in dieser Zeit, welche so viele Zwistigkeiten erzeugt), das will ich noch dem Gesagten beifügen. Denn sein Verhalten dürfte den jetzt Lebenden Belehrung geben, wenn wir auf ihn hinschauen wollten. Wie nämlich von dem einen Wasser nicht bloß Das alles abgetrennt wird, was die Hand beim Schöpfen zurückgelassen, sondern auch Alles, was von der Hand zwar umschlossen worden, aber durch die Finger entrinnt, so wird auch von uns ausgeschieden nicht nur Alles, was gottlos ist, sondern auch frömmere Seelen und zwar nicht allein wegen unwichtiger Lehren und solcher, die keine sonderliche Beachtung verdienen (denn das wäre weniger gefährlich), sondern selbst wegen Worten, die auf den gleichen Sinn hinwiesen. Denn da von der *e i n e n* Wesenheit und den drei Hypostasen bei uns in frommer Weise gesprochen (denn das eine deutet auf das Wesen der Gottheit hin, das andere aber auf die Besonderheiten der Drei) und auch in gleicher Weise bei den Lateinern gedacht wird, nur daß diese wegen der Dürftigkeit ihrer Sprache und der Armuth an Wörtern von der Wesenheit die Hypostasen nicht unterscheiden können und deshalb die „Personen“ dafür einführten, damit nicht drei Wesenheiten angenommen würden, — was geschieht? Etwas, das Lachen oder Mitleid erregt. Als Unterschied im Glauben galt die Kleinigkeitskränerei im Laute. Es wurde dann der Sabellianismus ausgedacht wegen der drei Personen und der Arianismus wegen der drei Hypostasen: die Erfindungen der Streitsucht. Was erfolgt sodann? Weil das Anstößige immer ein wenig wuchs (denn die Streitsucht schafft Ärgernisse), droht Gefahr, daß die Länder der Erde mit den Silben auseinander gerissen werden. Als nun dieses unser

Seliger sah und hörte, dieser wahrhafte Mann Gottes und große Seelenführer, da glaubte er die so abgeschmackte und unsinnige Trennung des Wortes nicht übersehen zu dürfen; er bringt aus seiner Seele das Heilmittel für die Krankheit herbei. Wie thut er nun das? Er beruft beide Theile zu sich voll Sanftmuth und Liebe, und nachdem er den Sinn der Worte sorgfältig erwogen, und als er gefunden, daß sie übereinstimmen und in der Lehre nicht von einander abweichen, duldet er den Gebrauch der Worte und vereinigt sie durch das Wesen der Sache.

36. Das ist nützlicher als die langen Arbeiten und Abhandlungen, welche Alle bereits niederschreiben; denn Diese sind nicht ganz frei von Ehrgeiz, und darum läuft da vielleicht auch etwas Neuerung in der Lehre mitunter. Das ist vorzüglicher als die vielen Nachtwachen und harten Betten, deren Segen bloß auf die beschränkt ist, welche diese Abtödtung üben. Das kommt an Werth gleich seinen besungenen Landesverweisungen und Verbannungen; denn wofür er diese Verfolgungen über sich ergehen ließ, darauf war auch nach überstandnem Leiden sein Streben gerichtet. Das Mämlische fuhr er fort auch an Andern zu thun, die Einen ermunternd, den Andern sanfte Schläge ertheilend, Diese aus ihrer Trägheit aufweckend, Jene in ihrem Eifer mäßigend, bei den Einen sorgend, daß sie nicht fallen, bei den Andern bemüht, daß sie vom Fall sich wieder erheben, einfach in seinem Wandel, vielseitig in der Regierung, weise in der Rede weiser in der Gesinnung, herablassend weniger Begabten gegenüber, höher für die Hochbegabten, gastfreundlich, fürbittend, Unheil abwendend, er, der Eine wahrhaft Alles, was die Kinder der Heiden ihren Göttern einzeln zuschreiben.<sup>1)</sup>

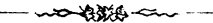
---

1) Die Griechen glaubten, ihre Gottheiten hätten die Sorge über die verschiedenen Verhältnisse des menschlichen Lebens unter sich getheilt, so daß eines unter dem Schutze dieser, ein anderes unter dem Schutze jener Gottheit stünde; Jupiter z. B. beschützte die Freundschaft, die Hilfsbedürftigen. Athanasius war für Alle sorgsamter Schützer und Wächter.

Dazu Beschützer der Verhehlchten und Jungfräulichen, Friedensstifter, Versöhnner und Geleiter denen, welche von hier zu scheiden im Begriffe sind. O wie viele Namen legt mir seine Tugend nahe, wenn ich sie von allen Seiten benennen will!

37. Nachdem er also gelebt, solche Erziehungen empfangen und erteilt, daß sein Leben und Wandel die Richtschnur bischöflicher Amtsführung und seine Lehren die Norm der Rechtgläubigkeit bilden, — welchen Lohn erhält er da für seine Frömmigkeit? Es darf ja auch Dieses nicht übersehen werden. In schönem Alter beschließt er sein Leben und wird beigesellt seinen Vätern: den Patriarchen, Propheten, Aposteln und Märtyrern, welche für die Sache der Wahrheit gestritten. Und um eine kurze Grabrede zu halten: <sup>1)</sup> sein Leichenzug ist herrlicher als seine Einzüge, viele Thränen macht er fließen, und herrlicher als das, was gesehen wird, ist der Ruhm, den er in Aller Herzen sich hinterlegt hat. Doch, du theures und heiliges Haupt, der du, abgesehen von deinen andern Vorzügen, im Reden und Schweigen in ausgezeichnete Weise Maß gehalten, laß hier unsere Rede sich schließen, welche, wenn sie auch die Wahrheit nicht erreicht, doch hinter unserm Können nicht zurückbleibt. Du selbst sieh' vom Himmel gnädig auf uns nieder und leite und bewahre diese Gemeinde immerfort in der wahren Anbetung der wahren Dreifaltigkeit, die im Vater und Sohn und hl. Geist erkannt und angebetet wird: und uns, wenn es Friede wird, erhalte und sei Hirt mit uns; kommt es aber zum Kampf, dann führe mich zurück oder nimm mich auf und bring mich zu dir und zu denen, die dir gleich sind, mag es auch viel sein, was ich begehre, in demselben Christus unserm Herrn, dem alle Herrlichkeit, Ehre und Macht in Ewigkeit. Amen.

1) D. h. um kurz von seiner Bestattung zu reden.



## XI.

### Trauerrede auf Basilius den Großen, Bischof von Cäsarea in Kappadocien.

---

#### Einleitung.

Wohl nie hat ein Freund dem Andenken seines Freundes ein schöneres Liebesdenkmal gesetzt, als das Gregorius dem Basilius in dieser herrlichen Rede gethan. Sie ist in ihrer Art (als Lobrede) die vorzüglichste, die uns das christliche Alterthum geschenkt hat. Ausgezeichnet durch Einfachheit in der Anlage, durch Kraft, Anmuth und Lebendigkeit der Darstellung und Schilderung, gibt sie uns ein farbenreiches und glänzendes Bild von des Basilius erhabener Gestalt und seiner großartigen Wirksamkeit, sowie von dem Leben der Kirche in damaliger Zeit und offenbart zugleich die ganze Seelenschönheit des Gregorius und dessen umfassende und gründliche klassische und theologische Bildung. Sie beginnt mit einer Bemerkung über die Schwierigkeit ihrer Aufgabe (1) und mit Angabe des Grundes, warum sie nicht früher gehalten wurde (2), und wendet sich dann sofort zu ihrem Gegenstand. Die Ahnen des Basilius sind ebenso berühmt durch ihre Verdienste um den Staat wie durch ihre Frömmigkeit (3), in gleicher Weise auch seine Eltern (4). Von diesen empfängt er die erste Erziehung und Bildung (12), welche er zu Cäsarea, Constantinopel und Athen

fortsetzt und vollendet (14). In letzterer Stadt schließt er mit Gregorius die innigste Freundschaft, obliegt gemeinsam mit ihm der Wissenschaft und Frömmigkeit mit gleichem Eifer. Während Gregor noch etwas länger bleibt, verläßt Basilius Athen, um in der Einsamkeit sich der Betrachtung zu widmen. Hierzu ladet er den Gregorius ein, welcher indeß zu Nazianz die gegen seinen Vater entstandene Mißstimmung des Volkes zu beschwichtigen hat (24). So vorbereitet erhält Basilius ein niederes Kirchenamt zu Cäsarea. Priester geworden entzweit er sich mit seinem Bischof Eusebius. Die Mönche und die Gemeinde sind auf seiner Seite und wollen sich von der Kirchengemeinschaft mit Eusebius trennen. Um eine Spaltung zu verhüten, zieht er sich in den Pontus zurück, wo er den geistlichen Genossenschaften segensreich vorsteht (29). Kräftig erhebt er sich gegen die arianische Irrlehre, die wieder Ausbreitung zu erlangen droht, er kehrt nach Cäsarea zurück, hält den Arianismus von Kappadocien fern, versöhnt sich mit Eusebius, unterstützt ihn in seinem Amte, ist für das leibliche und geistliche Wohl der Diöcesanen besorgt — vorzüglich zur Zeit einer Hungersnoth (36). Nach Eusebius' Tod wird er Bischof (370), doch nicht ohne einigen Widerstand, welcher durch das Bemühen von Gregor's Vater überwunden wird. Nachdem er die inneren Angelegenheiten des Bisthums geordnet, dehnt er seine Sorge auf die ganze Kirche aus; gegen die Irrlehre ist er thätig in Wort und Schrift für den wahren Glauben (43). Als der Kaiser Valens im Jahr 371 mehrere Provinzen seines Reiches bereiste, schickte er seinen Präfecten Modestus voraus, der überall die katholischen Bischöfe vertrieb und an deren Stelle Arianer setzte. Basilius aber leistete diesem den unerschrockensten Widerstand, weshalb der Präfect an den Kaiser Bericht davon erstattete; Basilius behielt seinen bischöflichen Stuhl, weil der Kaiser seinen Starfmuth bewunderte, ja am Fest der Erscheinung des Herrn, 372, ihm selbst vorübergehend Verehrung erwies und der Kirche Ruhe gewährte (53). Doch halb von den Arianern umgestimmt verbannte er den Basilius. Als aber sein Sohn plötzlich erkrankt, nimmt er den Befehl zur Verbannung zurück und läßt den Basilius bitten, seinem Sohne die Gesundheit wieder zu geben. Diese Bitte wird erfüllt; doch da Valens den Irrthum nicht verläßt, stirbt sein Sohn (54). Auch Modestus erkrankt, doch durch Basilius wird er wieder gesund.

Als Basilius wiederum von einem arianischen Beamten verfolgt wird, befreit ihn seine Gemeinde aus den Händen desselben (57). Nun aber bereiten ihm einige Bischöfe Schwierigkeiten, besonders Anthimus von Thana; es gelingt ihm, diese beizulegen, jedoch nicht ohne daß das Freundschaftsverhältniß zu Gregor etwas gestört wird (59). Nachdem die Rede so die amtliche Wirksamkeit des Basilius geschildert, macht sie uns mit seinen Tugenden bekannt, mit seiner Sorgfalt für das klösterliche Leben und für die leidende Menschheit, mit seinen Schriften, mit seiner Bekämpfung der Pneumatomachen, welche die Gottheit des hl. Geistes leugneten (70). Seine Tugenden kommen denen der Heiligen im alten und neuen Bunde gleich (76). Deshalb steht er bei Allen im höchsten Ansehen (78). Sein Tod 1. Jan. 379 (80). Sein Begräbniß (81). Basilius war Allen Alles.

Diese Rede, die 43. der Sammlung, wurde zu Cäsarea gehalten, wahrscheinlich im Monat August oder September des Jahres 381.

1. Reichen Stoff zu Reden hatte der große Basilius uns immer vorgelegt — denn es waren meine Reden sein Stolz und seine Ehre, wie Keinem noch die eigenen; jetzt aber sollte er sich selbst darbieten als höchsten Gegenstand der Wettkämpfe für Alle, die sich der Verebnsamkeit befließen haben. Denn ich glaube, daß, wenn Einer seine Tüchtigkeit im Reden prüfen und nach einem Maßstab beurtheilen wollte, indem er sich aus allen Gegenständen einen auswählte, wie die Maler es mit solchen Gemälden thun, welche Muster sind, daß er diesen einen bei Seite ließe, als erhaben über jede Rede, und von den übrigen an den ersten sich machte. Eine so gewaltige Aufgabe ist die Lobrede auf diesen Mann, nicht bloß für uns, die wir das Streben, uns auszuzeichnen, längst aufgegeben haben, sondern auch für Diejenigen, denen die Rede Lebensaufgabe, deren Studium einzig und allein darauf gerichtet ist, sich in Gegenständen solcher Art hervorathun.

Das ist meine Ansicht hierüber, und wie ich überzeugt bin, ist sie sehr richtig. Ich weiß aber nicht, worüber ich sonst noch sprechen sollte, wenn ich jetzt nicht spräche, oder was ich thun könnte, das für uns selbst und die Verehrer der Tugend und für die Beredsamkeit selber passender wäre, als daß ich diesen Mann lobpreise und zur Bewunderung hinstelle. Für mich wird das auch die entsprechende Abtragung einer Schuld sein. Denn denen, die sowohl in den übrigen Dingen als in der Rede trefflich waren, gebührt vor Allem die Rede. Jenen ist die Rede wohl eine Wonne und zugleich eine Aufmunterung zur Tugend. Denn sicherlich werden meines Wissens die Dinge dadurch gefördert, daß man sie lobt, und bei einem Jeglichen trifft Dieß zu. Und die Reden selbst dürften sich in beiden Fällen trefflich stellen. Denn kommen sie seinem Verdienste nahe, so haben sie ihre Tüchtigkeit dargethan; bleiben sie aber gar weit hinter diesem zurück (was ganz nothwendiger Weise denen widerfährt, die ihn verherrlichen), so haben sie dadurch bewiesen, daß ihre Kraft nicht ausreiche, und daß der zu Verherrlichende über das Vermögen einer Rede erhaben sei.

2. Das sind die Gründe, die mich bestimmten, diese Rede zu halten und diesen Wettkampf zu unternehmen. Wenn ich mich aber daran gemacht habe so viel später, als es hätte geschehen sollen, und nach so vielen Lobrednern, die ihn in engem Kreise oder vor dem Volke gefeiert haben, so möge das Niemand auffallend finden. Und Verzeihung möge mir schenken seine erhabene Seele, mir durchaus verehrungswürdig in gegenwärtigen und vergangenen Tagen! Wie er überhaupt, so lange er unter uns weilte, viele Fehler an mir verbesserte (ich schäme mich nicht, Dieß zu sagen, weil er ja Allen die Richtschnur in der Tugend war), so wird er auch, uns entrückt, Nachsicht mit uns haben. Nachsicht mögen aber auch Diejenigen von euch haben, die eifrigere Verehrer von ihm sind, wenn je irgend Einer den Anderen an Eifer übertrifft und nicht vielmehr der eines Jeden hierin allein — in dem Preise dieses Mannes gleich groß ist. Nicht aus Geringschätzung haben wir das Gebührende unterlassen;

fern sei es, daß wir je die Tugend und die Freundespflicht so sehr vernachlässigen; und auch nicht, weil wir glaubten, Andern stände es mehr zu, sein Lob zu verkünden. Vielmehr verzögerte ich, um die Wahrheit zu sagen, Anfangs die Rede, wie die, welche dem Heiligen sich nahen, bis ich Mund und Herz gereinigt hatte. Sodann will ich, obgleich es euch nicht unbekannt ist, doch daran erinnern, wie ich inzwischen<sup>1)</sup> wegen der gefährdeten wahren Lehre in Anspruch genommen war, wie wir, einem guten Drängen nachgebend und vielleicht nach dem Willen Gottes, unsern Wohnort verlassen und zwar nicht ohne Billigung dieses Mannes, des edlen Streiters für die Wahrheit, der für nichts Anderes lebte als für die fromme und die ganze Welt erlösende Lehre. Denn auf die Schwäche des Leibes<sup>2)</sup> nur hinzuweisen dürfte man nicht wagen vor einem edlen Manne, der über den Leib erhaben war, ehe er von hinnen schied, und forderte, daß keine Tugend der Seele durch ihre Kette beeinträchtigt und gehemmt werde. Damit sei unsere Rechtfertigung abgethan! Ich glaube auch nicht, daß ich eine längere nöthig hätte, als diese ist, da ich vor ihm rede und vor Solchen, die unsere Verhältnisse recht wohl kennen. Wir müssen nun zur Lobrede selbst übergehen, den Schutz und Segen seines Gottes uns erslehend für unsere Rede, auf daß wir den Seligen nicht kränken durch unsere Lobsprüche und auch hinter den Anderen nicht zu sehr zurückbleiben, wenn wir auch alle gleich tief unter ihm stehen, wie unter dem Himmel und dem Sonnenschein die, welche zu diesem emporschauen.

3. Sähe ich, daß er sich seines Geschlechtes rühmte und des Glanzes und der Glieder seines Geschlechtes oder irgend eines ganz kleinlichen Dinges, und wie die, welche ihren Blick nicht über die Erde erheben, so würde sich ein

---

1) Gregor scheint diese Rede gehalten zu haben nach seinem Weggange von Constantinopel.

2) Seine häufige Kränklichkeit machte Gregor viele Berichtigungen unmöglich.

anderes Heldenregister dem Auge darbieten. Welche Großthaten könnten wir von seinen Ahnen zu seinem Ruhme herbeibringen! Und selbst nicht den Geschichtswerken würden wir irgend einen Vorzug vor uns einräumen, da wir doch jedenfalls Dieß voraus haben, daß wir nicht mit Erfindungen und Mythen, sondern mit Thatfachen selbst uns schmücken, wofür viele Zeugen vorhanden sind. Denn es bietet uns der Pontus über das Geschlecht seines Vaters viele geschichtliche Thatfachen, welche um Nichts den Wundermärchen aus alter Zeit über ihn nachstehen, wovon jegliches historische und poetische Werk voll ist,<sup>1)</sup> viele auch mein Heimathland, das ehrwürdige Kappadocien,<sup>2)</sup> ebenso berühmt wegen seiner herrlichen Söhne<sup>3)</sup> als seiner ausgezeichneten Pferde. Dem väterlichen Geschlecht stellen wir dann das mütterliche gegenüber. Anführung des Heeres und Leitung der Gemeinde zu wiederholten Malen, Macht und Ansehen am kaiserlichen Hofe; und dazu Wohlhabenheit, hohe Stellung, öffentliche Würden, hervorragende Beredsamkeit — welches Geschlecht besaß sie in größerer Anzahl und in höherem Grade? Wollten und dürften wir davon reden, so wären uns Nichts das Geschlecht des Pelops und Ketrops und des Alkmäon und Aeacus und Herkules und Jene, welche die Höchsten sind.<sup>4)</sup> Da Diesen Nichts eigen ist, um es kund zu thun, so flüchten

1) Gemeint sind die Geschichtschreiber Xenophon und Polybios und der Dichter Apollonius, die uns mit der Geschichte des Pontus bekannt machen.

2) Der Vater des Basilus stammte aus dem Pontus, die Mutter aus Kappadocien.

3) Anspielung auf Hom. Odysf. '9, 27.

4) Pelops, der Sohn des phrygischen Königs Tantalus, eroberte der Sage nach den Theil Griechenlands, der nach ihm Peloponnes hieß (Morea). Ketrops kam aus Aegypten und wurde König von Athen. Alkmäon befreite Athen von der Gewaltherrschaft des Pisistratus. Aeacus war wegen seiner Frömmigkeit berühmt, Vater des Peleus und Telamon, Großvater des Achilles und Ajax.

sie sich in das Gebiet des Dunkels und theilen irgend welche Dämonen und Götter und Mythen ihren Vorfahren zu, wovon das Herrlichste keinen Glauben verdient und das, was Glauben findet, nur Schmach verleiht.

4. Da wir über einen Mann zu reden haben, welcher fordert, daß das Urtheil über edle Geburt mit Rücksicht auf den Werth des Einzelnen gebildet und daß nicht die Gestalt und Farbe dabei untersucht werde und der Besitz edler oder geringerer Pferde, während wir nach dem Ausseren charakterisirt sein wollen, so werden wir nur einen oder zwei Punkte, die ihm durch seine Ahnen zukommen, und die zugleich auch seinem Leben angehören, und deren Erwähnung ihm Freude bereiten dürfte, anführen und dann sofort zu ihm selbst uns wenden. Wie jedes Geschlecht und selbst jeder Einzelne eine besondere Auszeichnung und Geschichte besitzt, die wie ein väterliches Erbe aus älterer oder neuerer Zeit auf die Nachkommen übergeht, so war bei ihm seinen beiden Geschlechtern die Frömmigkeit eigenthümlich, wie nun die Rede darlegen will.

5. Es herrschte eine Verfolgung und zwar die schrecklichste und schwerste von allen. Ich meine, wie ihr wißt, die des Maximinus,<sup>1)</sup> welcher die Vielen, die ihm kurz vorausgegangen, alle als menschenfreundlich erscheinen ließ, da er ungeheure Gewaltthatigkeiten übte und sich bestrebte, unter den Gottlosen der Erste zu sein. Diesen besiegten Viele von unseren Streitern, welche bis zum Tode kämpften oder fast bis zum Tode, die nur übrig blieben, um eben den Sieg zu überleben und nicht zugleich mit dem Kampfe zu enden, sondern zurückzubleiben als Lehrer der Tugend und des Kampfes für die Übrigen, als lebende Zeugen, als athmende Säulen, als schweigende Predigten: unter vielen Berühmten befinden sich darunter auch die Ahnen des Basilus von väterlicher Seite, welche jegliche Bahn der Frömmigkeit gewandelt

---

1) 235—238 nach Christus.

waren und dann in jener Zeit die herrliche Krone erlangten, nachdem sie jede Art Tugend geübt hatten. Denn das war ihre Gesinnung und Meinung, daß sie gerne Alles ertragen sollten, da Christus die krönt, welche seinen Leidenskampf für uns nachahmen.

6. Da aber für sie auch der Kampf dem Gesetze entsprechen mußte (es galt aber als Gesetz des Martyriums, weder freiwillig zum Kampfe zu gehen, aus Schonung für die Verfolger und die Schwächeren, noch zu fliehen, wenn man anwesend war; denn das eine ist Verwegenheit und das andere ist Feigheit; und auch hierin wollte man den Gesetzgeber ehren), was sinnen sie aus? Oder vielmehr wozu werden sie von der Vorsehung geführt, die alle ihre Angelegenheiten lenkt? Sie fliehen in einen der Wälder des pontischen Gebirges (deren es bei ihnen viele und tiefe und gar weit ausgedehnte gibt), nur von Wenigen begleitet, die ihnen bei der Flucht beihilflich sind und die Nahrung besorgen. Andere mögen nun bewundern die Länge der Zeit (denn auf sehr lange hin, wie man sagt, bis in's siebente Jahr und etwas länger dehnte sich ihre Flucht aus) und die für die im Glück Geborenen farge und natürlich ungewohnte Lebensart und das Ungemach, das sie bei ihrem Leben unter freiem Himmel von Kälte und Hitze und Regen zu erleiden hatten; und die Einsamkeit ohne Freunde und den Mangel an geselligem Umgang und Verkehr; wie mußte das alles denen beschwerlich sein, welche gewohnt waren, von Vielen bedient zu werden! Ich aber will sagen, was größer und wunderbarer ist als Dieses, und Keiner wird ungläubig bleiben, als wer mit irrigem und sehr gefährlichem Urtheil die Kämpfe und Gefahren um Christi willen für gar nichts Großes erachtet.

7. Es trugen die Colen auch einiges Verlangen nach einem bessern Tisch, da sie mit der Länge der Zeit litten und der nothdürftigen Nahrungsmittel überdrüssig waren; aber sie riefen nicht wie die Israeliten (denn sie murrten nicht wie Diese, als sie in der Wüste nach der Flucht aus Aegypten

Mühseligkeiten auszustehen hatten,<sup>1)</sup> als ob ihnen Aegypten lieber wäre als die Wüste, da es großen Überfluß an Fleischtröpfen darbot und an den andern Dingen, die sie dort zurückgelassen; denn die Vereitung der Ziegel und die Lehmarbeit galt ihnen damals in ihrer Thorheit für Nichts), sondern sie riefen frömmern und gläubiger zum Himmel. Warum wäre es denn unmöglich, sprachen sie, daß der Gott der Wunder, welcher reichlich in der Wüste das fremde und flüchtige Volk speiste,<sup>2)</sup> indem er Brod regnen ließ und Vögel gleichsam ausgoß, nicht bloß mit den nothdürftigen, sondern auch mit überflüssigen Speisen es nährend, welcher das Meer zertheile<sup>3)</sup> und die Sonne stehen hieß<sup>4)</sup> und den Lauf des Flusses hemmte<sup>5)</sup> [und auch alles Andere zählten sie auf, was er gethan; denn die Seele pflegt in solcher Lage gerne Vieles anzuführen und Gott vieler Wunderwerke wegen zu preisen], daß dieser, fügten sie hinzu, auch uns, den Streitern der Frömmigkeit, heute reichlichere Speise gäbe? Vieles Wild, das den Tischen der Reichen entgangen, wie wir es einst hatten, hält sich in diesen Bergen versteckt; viele eßbare Vögel fliegen dahin über uns, die wir nach ihnen verlangen; und was hievon könntest du nicht erjagen, wenn du nur wolltest? So sprachen sie, und die Jagdbeute war da, eine Zuspeise, die sich von selbst darbot, ein Mahl, dessen Zubereitung keine Mühe machte, Hirsche, die auf den Hügeln in großer Menge sich zeigten. Und wie groß waren sie, wie fett, wie bereit, sich schlachten zu lassen! Es wollte fast scheinen, als wären sie ungehalten darüber, daß sie nicht früher gerufen worden. Die einen luden durch Winken zum Fange ein, die anderen wurden hergeführt. Warum? Wer verfolgte sie oder trieb sie zusammen? Niemand. Welche Reiter, welche Pferde, welches Bellen oder Schreien? oder versperrten ihnen junge Leute die Ausgänge nach den Gefäßen der Jagd? Sie waren gefesselt durch Gebet und gerechte Bitte.

---

1) Exod. 16, 2 ff. — 2) Exod. 16, 13 ff. — 3) Exod. 14, 21. — 4) Jos. 3, 16. — 5) Jos. 10, 12.

8. Welch' ein Wunder! Sie selbst konnten über die Beute verfügen. Soviel beliebte, ließ sich bloß durch den Willen festhalten; was darüber war, wurde in die Wälder für einen andern Tisch zurückgeschickt. Die Köche waren ungeschult, die Mahlzeit herrlich, die Tischgenossen wohl befriedigt, an dem gegenwärtigen Mahle einen Vorgenuß der gehofften Dinge besitzend. In Folge davon wurden sie zum Kampf, dessen wegen ihnen Diefes geschah, williger und begeisterter. Das wollte ich erwähnen. Du aber erzähle mir von deinen Hirschjägerinnen und Orionen und Aktäonen, den unglücklichen Jägern,<sup>1)</sup> du mein Verfolger, der du für die Mythen Bewunderung hegst und für die Hirschkuh, die statt der Jungfrau<sup>2)</sup> geopfert wurde, wofern dir das schon als verehrungswürdig genug gilt, selbst wenn wir zugeben, daß die Erzählung nicht Mythe ist. Wie schändlich ist aber das Weitere der Sage? Denn was frommt diese Substitution, wenn sie die Jungfrau rettete, damit diese gelehrt würde, die Fremden zu tödten, Unmenschlichkeit lernend als Entgelt für das Erbarmen? Von vielen und statt vieler Sagen nur diese eine und nur so viel, als meine Rede berührte. Und das habe ich erwähnt, nicht um dem Basilus eine Mehrung seines Ruhmes zu verleihen (es bedarf weder das Meer der Flüsse, welche in dasselbe sich ergießen, auch wenn sehr viele und große hineinmünden, noch auch der, auf welchen die gegenwärtige Lobrede gehalten wird, Solcher, die Etwas zu seiner Verherrlichung beitragen wollen), sondern um zu zeigen, wie seine Ahnen waren, auf welches Vorbild sein Auge schaute, und wie sehr er es übertraf. Denn wenn die Andern einen großen Werth darauf legen, einen ruhmvollen Namen von den Vorfahren empfangen zu haben, so hielt Basilus

---

1) Diana, die Jagdgöttin, zürnte dem Orion und Aktäon; Jener wurde von ihr in einen Hirsch verwandelt und von Hunden zerrissen, Dieser von ihr durch Pfeile getödtet. Dieß bedeutet der Name.

2) Iphigenia.

das für größer, seiner Vorfahren Ruhm durch seinen eigenen zu erhöhen, wie ein Fluß, der zu seinem Ursprung zurückkehrt.

9. Daß aber seine Eltern wie dem Leibe nach, ebenso sehr durch gleiche Tugend verbunden waren, davon gibt unter vielem Anderen Zeugniß: die Speisung der Armen, die Beherbergung der Fremden, die Reinigung der Seele durch Enthaltbarkeit, die Vertheilung des Gott geweihten Besitzes (was damals noch nicht von Vielen geschah, wie es nunmehr durch die ersten und vornehmsten Beispiele gefördert und ehrwürdig gemacht wurde) und alles Andere, was auf Pontus und Pappodocien vertheilt gar Vielen zu Ohren gelangte. Mir aber scheint das Größte und Herrlichste zu sein: ihr Glück mit ihren Kindern. Denn Dieß, daß die nämlichen Eltern viele und zugleich gute Kinder haben, findet sich vielleicht in den Mythen. Diese aber sind uns bei persönlicher Bekanntschaft als solche erschienen, die in sich selbst hinreichenden Ruhm besitzen, auch wenn sie nicht die Eltern von solchen Kindern wären; und wiederum haben sie solchen Kindern das Leben gegeben, daß, wenn nicht sie selbst so groß wären in der Tugend, durch ihre trefflichen Kinder sie Alle überragten. Denn daß eines oder zwei lobenswürdig sind, könnte man auch der angeborenen Anlage zuschreiben; die Vollkommenheit aller aber gereicht offenbar den Erziehern zum Lobe. Das bekundet sowohl die selig zu preisende Schaar<sup>1)</sup> der Priester und Jungfrauen als auch jener Verehelichten, welche sich solchen Zwang anthaten, daß sie durch die eheliche Verbindung nicht gehindert wurden, zu gleichem Ruhme der Tugend zu gelangen, sondern hiedurch mehr eine Verschiedenheit des Lebensberufes als des Lebenswandels begründeten.

10. Wer weiß nicht von seinem Vater Basilus und dessen allberühmtem Namen, der — um nicht zu sagen alle in

---

1) Die Eltern des Basilus hatten zehn Kinder: wovon eines in der Kindheit starb.

— seinen väterlichen Wunsch erfüllt sah, wie kaum je Einer unter den Menschen? Jedem an Tugend übertreffend, wird er nur von seinem Sohne gehindert, den ersten Platz einzunehmen. Wer kennt nicht Emmelia, die zum Voraus genannt ward, was sie war, oder wurde, was sie voraus war genannt worden, die mit Recht ihren Namen „die Zusammenstimmung“ führte,<sup>1)</sup> welche als das unter den Frauen erschien, wenn ich mich kurz ausdrücken soll, als was Jener unter den Männern sich zeigte. Wenn daher Derjenige, welchen wir jetzt feiern, überhaupt in die Knechtschaft der Natur herein den Menschen gegeben werden sollte, wie Einer von Denen, die im Alterthum von Gott zum allgemeinen Frommen geschenkt worden sind, so war es geziemend, daß dieser weder eher von Andern das Leben empfing als von ihnen, noch daß sie eher die Eltern eines Anderen hießen als von diesem. Das fügte sich also ganz trefflich. Nachdem wir aber gehorsam dem göttlichen Gesetz, welches gebietet, den Eltern jegliche Ehre zuzuthemen, den Genannten den ersten Theil der Lobrede geweiht haben, wollen wir sofort zu ihm übergehen, nachdem ich nur das noch erwähnt, was bei Allen Glauben finden möchte, daß ich einzig seiner Stimme bedürfte, um die Lobrede auf ihn zu halten. Denn er ist zugleich für die Lobredner ein herrlicher Gegenstand und allein vermöge der Kraft seiner Rede dem Gegenstande gewachsen. Von Schönheit und Stärke und Größe zu reden, woran, wie ich sehe, die Meisten Freude haben, will ich denen überlassen, die hiezu Neigung besitzen; nicht als ob er auch nur hierin übertroffen worden wäre von Einem aus denen, welche auf kleine Dinge einen Werth legen und mit dem Leibe sich zu thun machen, so lange er noch jung war und sein Fleisch noch nicht durch Ascese abgetödtet hatte, sondern damit uns nicht Dasselbe begegne wie den unerfahrenen Kämpfern, welche

---

1) Ἑμμέλεια von ἑμμελές d. i. zum Grundton, zur Melodie (μέλος) stimmend, also harmonisch; ἑμμέλεια also = Harmonie.

Ihre Kraft in zwecklosem und unnötigem Ringen erschöpft haben und dann in den ernstesten Kämpfen unterliegen, in denen der Sieg errungen wird und die Gefrönten ausgerufen werden. Was aber nicht als überflüssig und vom Zwecke der Rede abführend erscheint, das werde ich in meiner Lobrede erwähnen.

11.<sup>1)</sup> Ich glaube aber, darin stimmen alle Verständigen überein, daß Bildung das erste unserer Güter sei, nicht nur jene hoherhabene und uns eignende, welche jede Anmuth und jeden Schmuck in der Rede verschmährt und sich nur an das Heil und die Schönheit der Wahrheiten hält,<sup>2)</sup> sondern auch die heidnische, welche die meisten Christen als schädlich und gefährlich und als von Gott abführend verachten. Denn wie wir Himmel, Erde, Luft und Alles, was dazu gehört, nicht deshalb verachten dürfen, weil Einige eine verkehrte Anschauung von ihnen gehabt haben, indem sie die Werke Gottes als Gott verehrten, vielmehr davon gebrauchen, was zum Leben und zur Freude dienlich ist, und das vermeiden, was gefährlich ist, indem wir nicht wie die Unverständigen dem Schöpfer die Schöpfung feindlich gegenüber stellen, sondern aus den Werken den Werkmeister erfassen<sup>3)</sup> und, wie der Apostel sagt, allen Verstand dem Gehorsam Christi<sup>4)</sup> gefangen geben: wie unseres Wissens weder Feuer noch Speise noch Eisen noch etwas Anderes an sich ganz nützlich oder schädlich ist, sondern je nachdem es die wollen, welche es gebrauchen; ja wie selbst unter den kriechenden Thieren solche sind, die wir heilbringenden Arzneien beimischen: auf gleiche Weise haben auch wir von den Heiden Wissenschaften angenommen, welche sich mit Erforschung und Untersuchung der Dinge befassen, was aber zu den Dämonen, zu dem Irrthum und zum Ab-

1) In diesem Kapitel finden wir treffliche Gedanken über die Frage, ob und wie die heidnischen Klassiker zu lesen seien. Siehe auch Kap. 13 Ende.

2) I. Kor. 2, 1 ff. — 3) Weish. 13, 5. — 4) II. Kor. 10, 5.

grund des Verderbens führt, verschmäht. Siedurch sind wir sogar in der Gottesfurcht gefördert worden, indem wir durch das weniger Gute zur Erkenntniß des Besseren gelangten und aus ihrer Ohnmacht eine Stütze unseres Glaubens uns schufen. Es ist demnach die Bildung nicht zu verachten, wie Einige glauben, sondern die sind als thöricht und ungebildet zu betrachten, welche diese Ansicht haben, welche wollen, daß Alle mit ihnen übereinstimmen, auf daß ihre Unwissenheit bei der allgemeinen Unwissenheit verborgen bleibe und sie dem Bekanntwerden ihrer Ungebildetheit entgingen. Nachdem wir Dieß aufgestellt und anerkannt haben, wollen wir nun zur Betrachtung seines Lebens übergehen.

12. Die ersten Jahre seines Lebens stehen unter der Obhut des großen Vaters, an welchem der Pontus damals den gemeinsamen Lehrer der Tugend besaß, und erhalten die beste und reinste Gestaltung, welche der göttliche David trefflich die tägliche nennt,<sup>1)</sup> und welche der nächtlichen entgegengesetzt ist. Unter dessen erziehendem Einflusse gedeiht des Wunderkinds Leben und Wissen in schöner Harmonie. Nicht einer Höhle im thessalischen Gebirg rühmt er sich als der Schule der Tugend, auch nicht eines anmaßenden Centauren,<sup>2)</sup> der die Kelden seiner Zeit unterrichtete, und nicht lernte er von diesem, Hasen schießen oder Rehe im Laufe verfolgen und Hirsche jagen oder in der Kriegskunst der Erste sein oder auf's Geschickteste Fohlen bändigen, wobei er durch das junge Pferd selbst im Reiten geübt wird, noch wird er mit dem Mark der Hirsche und Löwen aufgezogen, wie Dieß in den Mythen geschieht: er wird vielmehr in den schönen Wissenschaften unterwiesen, in der Frömmigkeit geübt, mit einem Worte: zur künftigen Vollkommenheit durch den

1) Ps. 138, 16.

2) Der Centaur (ein Wesen halb Mensch und halb Pferd) Chiron erzog den Achilleus und nährte ihn mit dem Mark von Hirschen und Löwen.

ersten Unterricht angeleitet. Diejenigen nämlich, welche entweder nur das Leben allein oder nur das Wissen allein ausgebildet haben, in einem aber zurückgeblieben sind, unterscheiden sich nach meinem Dafürhalten in Nichts von den Einäugigen, die sehr unter dem Mangel leiden, noch mehr aber unter der Häßlichkeit, beim Sehen und Gesehenwerden. Die aber in beiden Stücken sich hervorthun und geschickt sind, Diesen ist es auch verliehen, vollkommen zu sein und im Besitze der Seligkeit zu leben, die hieraus entspringt.<sup>1)</sup> Das fand sich nun ganz herrlich bei Basilius zusammen, der zu Hause das Vorbild der Tugend schaute, worauf er sah und sofort der Beste wurde. Wie wir bei Fohlen und Kälbern sehen, daß sie gleich nach der Geburt zu ihren Müttern hinspringen, so lief auch er ganz nahe neben seinem Vater her mit dem Muth und Feuer eines jungen Pferdes und blieb nicht gar weit zurück hinter dessen gewaltigen Schritten auf der Bahn der Tugend, oder wenn du es so lieber willst, schon im Umrisse ließ er die künftige Schönheit der Tugend erkennen, und vor der Zeit des geregelten Lebenswandels zeigte er die Formen eines geregelten Lebenswandels.

13. Da er sich hier hinlängliche Bildung angeeignet, aber nun in keinem Zweige des Schönen unbewandert bleiben und auch nicht an Emsigkeit der Diene nachstehen wollte, die von jeder Blüthe das Beste sammelt, so begibt er sich in die Stadt Cäsarea, um die dortigen Schulen zu besuchen; ich meine damit diese hochberühmte Stadt und die unsere (denn sie war auch meiner Studien Führerin und Lehrerin), welche ebenso die Metropole der Wissenschaften als jener Städte ist, denen sie übergeordnet erscheint und die sie beherrscht, welcher Einer ihren schönsten und eigensten Schmuck ge-

---

1) Nach der lateinischen Übersetzung: im Besitze der Seligkeit des andern Lebens.

nommen hätte, wenn er sie des Vorrangs in den Wissenschaften berauben würde. Die eine Stadt rühmt sich dieser, die andere jener Vorzüge, alter oder neuer, je nachdem sie meiner Ansicht nach geschichtlich Merkwürdiges oder Sehenswürdigkeiten besitzt; die Eigenthümlichkeit dieser aber sind die Wissenschaften, wie an den Waffen und Schauspielen die Namenszeichen. Das Weitere mögen die selbst erzählen, welche ihn bei sich unterwiesen und aus seiner Unterweisung Gewinn gezogen; wie groß er seinen Lehrern erschien und wie groß seinen Altersgenossen, jenen gleichkommend, diese in jedem Fache des Wissens übertreffend; welch' großen Ruhm er binnen kurzer Zeit sich bei Allen erwarb, sowohl bei den Leuten aus dem Volke als bei den Ersten der Stadt; wie er ein über sein Alter hinausgehendes Wissen und eine das Wissen übertreffende Festigkeit und Strenge des sittlichen Charakters dem Auge darbot: ein Redner unter den Rednern, selbst ehe er einen Lehrstuhl der Beredsamkeit bestiegen, ein Philosoph unter den Philosophen, noch ehe er ein philosophisches System aufgestellt, und, was das Höchste ist, den Christen ein Priester schon vor Empfang der Priesterwürde: so viel war ihm von Allen in allen Dingen zugestanden. Die Beredsamkeit aber war ihm Nebensache, indem er sich diese nur in soweit aneignete, als sie ihm für unsere Glaubenslehre förderlich sein könnte, da man auch hierin tüchtig sein muß, um seine Gedanken darzulegen; denn wie der Gang des Laubens ist der Geist, der sich nicht aussprechen kann. Sein Studium war aber die Betrachtung und die Lossagung von der Welt und die Vereinigung mit Gott, indem er das Niedere hingab, um das Höhere zu erlangen, und mit dem Unbeständigen und Vergänglichen das Beständige und Bleibende sich erwarb.

14. Von da begab er sich nach Byzanz, der ersten Stadt des Morgenlandes (auch durch den Besitz der tüchtigsten Philosophen und Lehrer der Beredsamkeit war sie berühmte, von deren Wissen er das Beste in kurzer Zeit sich aneignete mit der raschen und großen Fassungskraft seines Geistes; und von da führt ihn Gott und die schöne unersättliche Be-

gierde nach Wissen in die Heimath und den Wohnsitz der Wissenschaften, nach Athen, mir die goldene Stadt und die Spenderin des Guten und Schönen, wie kaum einem Andern. Denn hier wurde ich mit ihm, der mir schon vorher nicht unbekannt war, besser bekannt; ich suchte Wissenschaften und fand mein Glück. Es ging mir in anderer Weise wie dem Saul, der ausging, seines Vaters Esel zu suchen, und eine Königskrone fand und so mehr gewann bei dem, was seinem Streben ferner lag, als bei dem, was er als seine eigentliche Aufgabe ansah und betrieb. — Bis hieher bewegte sich der Gang unserer Lobrede auf diesen Mann in trefflichem Geleise und auf ebenem, recht gutem und wahrhaft königlichem Wege. Nunmehr aber weiß ich nicht, welche Redeweise ich wählen, wohin ich mich wenden soll, und die Rede bietet uns einige Schwierigkeit. Denn bei diesem Theile der Rede angelangt und bei dieser sich darbietenden Gelegenheit möchte ich auch Etwas von mir dem Gesagten beifügen und ein wenig bei der Erzählung verweilen, wodurch und wie und aus welchem Anfange unser Freundschaftsverhältniß sich entwickelte oder unser Zusammenathmen und Zusammengewachsensein, um zutreffender die Sache zu bezeichnen. Wie das Auge sich nicht leicht trennt von den lieblichen Gegenständen, die es erschaut, und gerne wieder zu ihnen zurückkehrt, wenn es Jemand mit Gewalt davon abzieht, ebenso ergeht es der Rede bei den angenehmsten Geschichten. Ich fürchte die Schwierigkeit des Beginns, will es aber versuchen, möglichst kurz das zu thun. Sollten wir indeß etwas von unserm Liebesseifer uns fortreißen lassen, so möge Nachsicht zu Theil werden diesem Gefühl, dem gerechtesten von allen, und welches nicht zu haben ein Mangel ist, wenigstens in den Augen der Vernünftigen.

15. Wie einen Fluß empfing uns Athen, uns, die wir, aus einer Quelle des Vaterlandes entsprungen, nach verschiedenen Ländern aus Verlangen nach Wissenschaft uns trennten und nun wieder an demselben Punkte durch Gottes Fügung zusammentrafen, als hätten wir es verabredet. Mich erhielt es etwas früher, diesen aber gleich nach mir, mit

großer und herrlicher Hoffnung ihn begrüßend. Er war nämlich in Vieler Munde ehe er ankam, und gar sehr war es Allen daran gelegen, ihn zuerst zu empfangen. Es dürfte nicht ungeeignet sein, als würzende Zugabe in die Rede eine kleine Erzählung einzuschalten, denen, die sie kennen, zur Wiedererinnerung, denen, die sie nicht kennen, zur Kenntniß. Zu Athen haben die meisten und die unverständigeren Jünglinge eine fast unsinnige Zuneigung für ihre Lehrer, und zwar nicht bloß die aus niedrigem und unbekanntem, sondern auch die aus vornehmerm und berühmtem Geschlecht. Und da sie viele sind und aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt und jung, so sind ihre Bestrebungen schwer zu zügeln. Was wir nun bei den Pferderennen an den Pferdeliebhabern und Schaulustigen sehen können: sie springen auf, schreien, wirbeln Staub in die Höhe, halten die Zügel auf ihren Sitzen, schlagen in die Luft, spannen die Pferde an mit den Händen wie mit Peitschen, spannen sie um, obgleich ihnen Das alles unmöglich ist; sie vertauschen mit einander ohne Mühe Wagenlenker, Pferde, Haltstellen der Pferde und Kampfordner. Und wer sind die, welche das thun? Häufig die Armen und Unbemittelten, die nicht für einen einzigen Tag hinreichende Nahrung besitzen; — ganz so geht es nun auch ihnen selbst mit ihren Lehrern und den Professoren der nämlichen Wissenschaft, indem sie das zu erreichen suchen, daß sie ihre Zahl vergrößern und jene durch sich selbst reicher machen. Es ist das jedenfalls thöricht und sonderbar. Man belagert zum Voraus Städte, Wege, Häfen, Berghöhen, Ebenen, abgelegene Plätze, jeden Theil von Attika und vom übrigen Griechenland, ja selbst die Meisten von den Einwohnern; denn auch diese haben sie durch ihre Umtriebe in Parteien gespalten.

16. Wenn nun ein junger Mensch anlangt und in die Hände Derer kommt, die ihn aufgegriffen haben (das aber begegnet ihm entweder mit oder gegen seinen Willen), so haben sie diesen attischen Brauch und mit Ernst gemischten Scherz. Vorerst wird er untergebracht bei Einem von Denen, die ihn aufgegriffen haben, oder bei einem Freunde, Ver-

wandten oder Landsmann oder bei Einem von Denen, die sich durch ihre Kenntnisse auszeichnen und ihren Lehrern Einkünfte verschaffen wollen und deshalb bei diesen beliebt sind. Dann wird er geneckt von Jedem, der hiezu Lust hat. Es soll aber das nach ihrer Absicht, wie ich glaube, das Selbstgefühl der Neuangekommenen herabdrücken und diese gleich von Anfang unter ihre Gewalt bringen. Er wird aber geneckt von den Einem mit größerem Muthwillen, von den Anderen mit mehr Rücksicht, je nachdem er bäuerische oder feinere Manieren besitzt. Und das ist für Jene, die es nicht kennen, gar schrecklich und grausam, für die aber, welche es zum Voraus kennen, gar angenehm und erfreulich. Denn die Dinge, womit man droht, werden mehr nur gezeigt als ausgeführt. Sodann wird er in feierlichem Zuge über den Marktplatz zum Bade geleitet. Der Zug geht also vor sich: Diejenigen, welche dem Jüngling das Geleit geben, stellen sich paarweise in Zwischenräumen hinter einander auf und ziehen zum Bade, ihm voraus. Wenn sie in die Nähe desselben kommen, schreien sie laut und machen gewaltige Sprünge, als wären sie rasend (das Geschrei bedeutet aber, nicht weiter zu gehen, sondern zu halten, gleichsam als würde ihnen der Eintritt in das Bad verweigert); und wenn sie durch gleichzeitiges heftiges Pochen an die Thüren den Jüngling durch das Geräusch geschreckt und hernach den Eintritt ihm gestattet haben, so geben sie ihm die Freiheit, indem sie ihn aufnehmen, als durch das Bad ihnen ebenbürtig geworden und wie Einer aus ihnen. Und das ist für sie das Ergößlichste von der Ceremonie, das überaus rasche Davoneilen und Verschwinden der Quälenden. — Damals nun begegnete ich meinem großen Basilus nicht nur selbst mit Ehrerbietung, da ich sein gesetztes Wesen und die Reife in seinen Reden bemerkte, sondern brachte es auch bei allen andern Jünglingen, die ihn gerade nicht kannten, dahin, daß sie es ebenso machten. Denn von den Meisten ward ihm schon Verehrung erwiesen, da er durch das Gerücht bereits im Voraus bekannt gemacht worden war. Was geschieht in Folge dessen? Fast allein von allen Ankömmlingen entging

er dem allgemeinen Brauche, indem er eine höhere Ehrempfang, als sonst einem Neuangekommenen zu Theil ward.

17. Das war der Beginn unserer Freundschaft; da entzündete sich der Funke unserer Verbindung; in dieser Weise wurden unsere Herzen durch gegenseitige Liebe verwundet. Hierauf ereignete sich Folgendes; denn es verdient nicht übergangen zu werden. Wie ich finde, sind die Armenier keineswegs gerade, sondern sehr verschmitzte und unaufrichtige Leute. Damals traten Einige, mit ihm seit längerer Zeit vertraut und befreundet, noch von seines Vaters Hause her und durch alte Bekanntschaft (denn sie waren auch in jener Schule), zu ihm unter dem Scheine der Freundschaft (es war aber Neid, nicht Wohlwollen, was sie zu ihm führte) und bestürmten ihn mehr mit streitsüchtigen als wissenschaftlichen Fragen und suchten im ersten Anlauf die Oberhand über ihn zu gewinnen; denn sie kannten seine trefflichen Anlagen von früher her und konnten die ihm damals erwiesene Auszeichnung nicht ertragen. Sie meinten nämlich, es wäre arg, wenn sie, die zuerst den Philosophenmantel erhalten und sich früher auf die Disputirkunst verlegt hätten, nicht den Fremden und Neuangekommenen überträfen. Ich aber in meinem Unverstande und in meiner Liebe zu Athen glaubte dem Scheine und merkte den Neid nicht, und als sie schon weichen und den Rücken kehren mußten, war ich ärgerlich, daß der Ruhm Athen's in ihnen vernichtet und gar schnell der Verachtung preisgegeben worden sei, und veranlaßte die Wiederaufnahme der Disputation, half den jungen Leuten und legte das Gewicht meiner Person in ihre Wagschale (denn auch eine kleine Zugabe gibt in solchen Fällen ganz den Ausschlag) und stellte das Gleichgewicht im Kampfe her, um mit dem Dichter zu reden.<sup>1)</sup> Als ich aber die geheime Absicht der Disputation erkannte, die sich nicht mehr verbergen ließ, sondern ganz offen sich zeigte, änderte ich also gleich die Richtung, steuerte rückwärts, nahm seine Partei

1) Ilias 11, 71.

und neigte den Sieg auf die andere Seite. Er aber sah es sogleich voll Freude (denn er war scharfsinnig, wie kaum Einer) und wurde voll Muth, um ihn ganz mit den Worten Homer's zu schildern, und brachte jene Tapferen durch sein Wissen in Verwirrung und ließ nicht eher ab, sie mit seinen Beweisen zu schlagen, als bis sie sich völlig zur Flucht gewandt und einen entschiedenen Sieg ihm gelassen hatten. Dieß war der zweite Bunder unserer Freundschaft, nicht mehr bloß ein Funke, sondern schon eine helle und starke Flamme.

18. So mußten sie unverrichteter Sache abziehen, ihr eigenes vermessenes Vorgehen sehr tadelnd und gegen mich arg erzürnt wegen gelegten Hinterhaltes, so daß sie mir sogar offene Feindschaft ankündigten und Verrath vorwarfen, begangen nicht bloß an ihnen, sondern an Athen selbst, da sie beim ersten Angriff überwunden und von einem einzigen Manne zu Schanden gemacht worden waren, der dazu nicht einmal Zeit hatte, Selbstvertrauen zu gewinnen. Ihm aber — es ist ja den Menschen eigen, wenn sie große Hoffnungen gehegt und deren Erfüllung plötzlich erlangt haben, zu glauben, daß die Erfüllung hinter der Erwartung zurückbleibe — ihm selbst erging es ebenso: er war traurig, niedergeschlagen, er fand keinen Grund, sich zu seiner Zukunft Glück zu wünschen. Er suchte noch, was er gehofft, eine arme Seligkeit nannte er Athen. In dieser Stimmung war er; ich aber benahm ihm größtentheils seine Traurigkeit, indem ich mich mit Beweisen ihm nahte und mit Vernunftgründen ihn tröstete, indem ich sagte, wie es auch der Wahrheit entsprach, daß weder der Charakter eines Menschen allsogleich erkannt werde, sondern erst nach langer Zeit und vertrautem Umgange, noch das Wissen denen, die es wollen, nach wenigen Proben und in Kurzem sich zeige. So gelang es mir, ihn allmählich zu beruhigen und Beweise der Freundschaft gebend und empfangend kettete ich ihn enger an mich.

19. Als wir aber im Verlaufe der Zeit uns gegenseitig unser Verlangen gestanden, und daß unser Wünschen auf ein asketisches Leben gerichtet sei, da waren wir uns

einander Alles, wir wohnten und lebten zusammen, waren eines Sinnes, hatten nur das Eine im Auge, machten uns stets gegenseitig das Verlangen größer und stärker und fester. Da der Leib vergänglich ist, ist auch die Liebe zum Leibe vergänglich, wie die Blumen des Frühlings. Auch die Flamme bleibt ja nicht, wenn der Brennstoff verzehrt ist, sondern endet mit dem, was sie erhält, und auch das Verlangen hat nicht Bestand, wenn der Zunder verglimmt. Die gottgefällige und keusche Liebe ist, weil auf etwas Bleibendes gerichtet, deshalb auch von längerer Dauer; und je mehr sich ihnen die Schönheit offenbart, desto mehr verbindet sie diejenigen, welche das Gleiche lieben, mit sich und unter einander. So ist es bei der übernatürlichen Liebe Gesetz. Ich merke nun, daß ich Zeit und Maß überschritten habe, aber nicht, wie ich mich der Erzählung enthalten kann. Denn immer kommt mir das Ausgelassene als nothwendig vor und besser als das, was ich vorgezogen habe. Und wenn mich nicht Einer gewaltsam weiter führt, wird es mir gehen, wie den Polypen, an deren Schalen, wenn sie aus ihrem Lager herausgezogen werden, die Fellen sich anhängen und nicht eher sich losmachen lassen, als bis sie in Folge des gewaltsamen Trennens etwas gegenseitig von einander bekommen haben. Wenn man mir nun die Bitte gewährt, so habe ich, was ich verlange; im entgegengesetzten Falle werde ich es mir selbst nehmen.

20. Indem wir solche Gesinnung gegen einander hegten und auf solche goldene Pfeiler das feste Haus gestützt hatten, wie Pindar <sup>1)</sup> sich ausdrückt, machten wir Fortschritte, wobei wir an Gott und unserem inneren Drange Gehilfen hatten. O wie könnte ich mich hieran erinnern, ohne zu weinen! Die gleiche Hoffnung beseelte uns, die auf Wissen, das beneidenswertheste aller Dinge. Neid war fern, Wett-eifer wurde gehegt. Gegenstand des Wettstreits zwischen

1) Olymp. Od. 6, 1. Pindar, der größte Lyriker der Griechen, lebte 522—442 vor Christus.

uns Beiden war aber nicht, wer selbst den ersten Platz erlangte, sondern wie er diesen dem Anderen einräumte; denn wir betrachteten gegenseitig den Ruhm des Anderen als unsern eigenen. In unseren Augen waren wir eine Seele, die zwei Leiber hatte. Und wenn man denen keinen Glauben schenken darf, welche behaupten,<sup>1)</sup> daß Alles in Allem sei, so darf man doch uns glauben, daß wir in einander und bei einander waren. Wir hatten Beide eine Aufgabe, die Tugend und das Leben im Hinblick auf die künftigen Hoffnungen, so daß wir von dieser Welt uns trennten, ehe wir sie verließen. Dieses Ziel im Auge, regelten wir unser Leben und jede Handlung, der Führung des göttlichen Gebotes uns so überlassend und uns gegenseitig zur Tugend ermunternd, indem wir, wenn ich hiemit nicht zu viel sage, einander Regel waren und Richtschnur, wornach das Recht vom Unrecht unterschieden wird. Nicht die Ausgelassensten, sondern die Sittsamsten waren unsere Freunde, nicht die Streitsüchtigsten, sondern die Friedfertigesten und deren Umgang den größten Nutzen gewährt, wohl wissend, daß es leichter gehe, die Sündhaftigkeit zu bekommen, als die Tugend mitzutheilen, wie auch weit leichter die Krankheit geerbt als die Gesundheit verliehen wird. Unter den Wissenschaften hatten wir unsere Freude nicht so fast an den angenehmsten als an den besten: es werden nämlich die Jünglinge auch hieburch entweder zum Guten gebildet oder zum Bösen.

21. Zwei Wege waren uns bekannt: der eine der erste und vorzüglichere, der andere der zweite und nicht von gleichem Werth; der eine, der zu unseren heiligen Gebäuden und zu den dortigen Lehrern, und der andere, der zu den heidnischen Lehrern führt. Das Übrige hatten wir gern denen überlassen, die daran Wohlgefallen finden, die Feste, Schauspiele, Versammlungen und Gastmähler. Denn Nichts ist meiner Ansicht nach von Werth, was nicht zur Tugend

---

1) Anaxagoras, geboren um 500 vor Christus, lehrte, daß jedes Ding mit Theilen von allen andern Dingen gemischt sei.

förderlich ist und Diejenigen besser macht, die es üben. Die Einen haben diesen, die Anderen jenen Beinamen, entweder vom Vater her oder ererbt oder selbst erworben, durch ihre eigenen Sitten oder Handlungen; uns aber gilt es als großer Besitz und Name, Christen zu sein und zu heißen; und hierauf waren wir stolzer als Gyges auf das Drehen des Ringes, selbst wenn das nicht Erdichtung wäre, wodurch er die Herrschaft über Lydien erhielt, oder als einst Midas auf sein Gold, wodurch er sein Verderben fand, als ihm die Bitte gewährt ward und er nun lauter Gold besaß; es ist dieß eine andere phrygische Mythe. Was soll ich den Pfeil des Hyperboreers Abaris nennen oder den Argivischen Pegasus, welche sich nicht so weit in die Luft erheben konnten,<sup>1)</sup> als wir uns durch und mit einander zu Gott erhoben? Um es kürzer zu sagen: Schädlich ist den Übrigen Athen für ihre Seele (und die frommen Männer irren nicht, die dieser Ansicht sind); denn es ist reicher an sündhaftem Reichthum, d. i. an Götzenbildern, als das übrige Griechenland, und es ist schwer, sich von denen nicht fesseln zu lassen, welche dieselben lobpreisen und vertheidigen. Wir aber erlitten hiedurch keinen Schaden, da unser Herz beseligt und umzäunt war. Im Gegentheil, wenn ich Etwas sagen darf, was unglaublich scheint: wir wurden hiedurch im Glauben bestärkt, indem wir das Trügerische und Täuschende daran erkannten und gerade in dem die bösen Geister verachteten, wo ihnen Bewunderung zu Theil wird. Und wenn es in der Wirklichkeit oder nur

---

1) Gyges, ein Hirt, fand in einer Höhle einen Ring, mit dem er sich unsichtbar machen konnte, und machte sich mit dessen Hilfe zum Könige von Lydien. Der König Midas durfte sich von Bacchus zum Lohne für einen Dienst, welchen er dessen Lehrer Silanus erwieien hatte, eine Gnade ausbitten. Midas bat, daß sich Alles, was er berührte, in Gold verwandele. Nun verwandelten sich ihm aber auch die Speisen, die er genießen wollte, zu Gold. — Abaris hatte von Apollo einen goldenen Pfeil erhalten, auf dem er durch die Luft ritt. Pegasus, ein geflügeltes Roß, das sich zu den Göttern aufschwang.

im Glauben einen Fluß gibt,<sup>1)</sup> der mit süßem Wasser durch das Meer fließt, oder ein Thier,<sup>2)</sup> das im Feuer aufhüpft, durch welches sonst Alles verzehrt wird, so waren wir das unter allen unseren Altersgenossen.

22. Und was das Schönste ist, es bildete sich um uns ein nicht unansehnlicher Verein, unter seiner Führung gebildet und geleitet und von den gleichen Bestrebungen erfüllt. Obgleich zu Fuß, liefen wir mit der Schnelligkeit eines hybrischen Wagens, sein Wandel, seine Sitten waren uns Nichtschmerz. In Folge dessen erlangten wir Ansehen nicht nur bei unsern Lehrern und Studiengenossen, sondern bei ganz Griechenland und vorzüglich bei den berühmtesten Männern dieses Landes. Bereits über die Grenzen verbreitete sich der Ruf von uns, wie es durch Mehrere kunt geworden ist, die das erzählten. Alle, die Athen kannten, kannten auch unsere Lehrer, und Alle, die von unseren Lehrern hörten und redeten, hörten und redeten zugleich von uns, indem wir ein keineswegs namenloses Paar bei ihnen waren und hießen. Durchaus nicht derartig dünkten ihnen Orestes und Pylades, durchaus nicht die Molioniden,<sup>3)</sup> die von Homer so hoch Gefeierten, welche berühmt wurden durch gleiches Loos und durch ihr treffliches Wagenlenken, indem sie sich zu gleicher Zeit in Jügel und Peitsche theilten. Aber nun bin ich unbewußt dazu gekommen, mir Lob zu spenden, das ich doch selbst von keinem Anderen je angenommen habe. Es ist indeß kein Wunder, wenn mir auch hier aus seiner Freundschaft ein Gewinn erwuchs, wie bei seinen Lebzeiten an Tugend, so nach seinem Tode an Ruhm. Doch unsere Rede soll wieder zu ihrem Gegenstande zurückkehren.

---

1) Alpheus, ein Fluß Arabiens.

2) Der Salamander, nach der Naturgeschichte des Plinius 10, 66.

3) Eurptos und Neatos, Neffen des Augias, von Herkules getödtet. Hom. Il. 11, 749; 23, 638.

23. Wer war so in der Weisheit ergraut noch vor den grauen Haaren, nach welchem Maßstab auch Salomon die Grenze des Greisenalters bestimmt? <sup>1)</sup> Wer stand so in Ehren bei Alt und Jung nicht bloß von unseren Zeitgenossen, sondern auch von denen, die vor langer Zeit gelebt haben? Wer bedurfte des Wissens weniger wegen der Sittenreinheit, wer besaß Wissen in höherem Grade und dazu noch die Sittenreinheit? Mit welcher Art Wissen besaßte er sich nicht, oder vielmehr mit welcher nicht in vorzüglicher Weise, als wäre es seine einzige? Er umfaßte alle Gebiete des Wissens in der Weise, wie Keiner sonst nur eines. Denn Eifer war zu seinen trefflichen Naturanlagen getreten, was beides die Wissenschaften und Künste zur Vollkommenheit bringt. Der natürlichen schnellen Fassungskraft nicht benötigt wegen seines anhaltenden Fleißes und des anhaltenden Fleißes nicht wegen seiner natürlichen schnellen Fassungskraft, verband und vereinigte er so Beides, daß es nicht deutlich war, in welchem davon er mehr Bewunderung verdiente. Wer besaß eine so gewaltige und feurige Beredsamkeit, wenn auch seine Art zu reden von der der Rhetoren verschieden war? Wer ist in dem Grade Meister in der griechischen Grammatik und Sprache, wer so bewandert in der Geschichte, wer beherrscht so die Metrik und schreibt der Dichtkunst Gesetze vor? Wer kennt so die Philosophie, die wahrhaft erhabene und hohe, die praktische sowohl als die theoretische und die, welche sich mit der logischen Begründung und Widerlegung und Disputatkunst beschäftigt, <sup>2)</sup> was sie Dialektik nennen, so daß es leichter wäre, aus Labyrinth sich herauszufinden, als dem Netze seiner Beweise sich zu entwinden, wenn das zu geschehen hätte? Von der Astronomie, Geometrie und den Zahlenverhältnissen eignete er sich nur so viel an, daß er hierin Bewanderte nicht zu fürchten brauchte. Was darüber hinausging, verschmähte er als unnütz für die Pfleger

1) Weisb. 4, 8.

2) Moralphilosophie, Metaphysik, Dialektik.

der Frömmigkeit, so daß man, was er erwählte, mehr loben muß, als was er unterließ, und was er unterließ, mehr als was er erwählte. Die Heilkunst, welche eine Frucht des Studiums und der Erfahrung ist, hatten die Kränklichkeit seines Leibes und die Heilung der Krankheit <sup>1)</sup> ihm nothwendig gemacht. Deshalb fing er sie an und gelangte zum Besitze der Kunst und zwar nicht etwa nur jenes Theiles davon, der mit dem Aufferlichen und Niederen, sondern dessen, der mit dem Wissen und Verstehen sich befaßt. Doch was ist Dieses, wenn auch noch so groß, im Vergleich mit seiner sittlichen Bildung? Eine lächerliche Kleinigkeit ist für die, welche den Basilus kennen, Minos <sup>2)</sup> und Rhadamanthys, welche die Heiden der Asphodilgesilde und der elyrischen Auen würdig erachteten, nach einer dunklen Vorstellung von unserem Paradiese, geschöpft aus den mosaischen Büchern, wie ich glaube und den unserigen, indem sie mit andern Namen Dasselbe ausdrücken, wenn sie auch in der Benennung abweichen.

24. Das verhielt sich so, und das Schiff war mit Wissen gefüllt, wie es eben menschlicher Weisheit zu erreichen ist (denn über die Grenze von Gades <sup>3)</sup> kann man nicht hinausgehen). Es erübrigte uns nun heimzulehren, ein vollkommenes Leben zu beginnen und zu erwerben, was wir hofften und verabredet hatten. Es erschien der Tag der Abreise und was damit verbunden ist, die Abschiedsbesuche, das Geleitegeben, das Aufhalten, das Trauern, die Umarmungen, das Weinen. Denn Nichts ist Einem so schmerzlich als Denen, welche dort zusammenlebten, das Scheiden von Athen und von einander. Damals nun gab es eine rührende und

---

1) Auch zu übersetzen mit: „und sein Krankenhaus“. Ein solches hatte Basilus zu Cäsarea erbaut.

2) Minos, König von Kreta, und Rhadamanthys, dessen Bruder, wurden wegen ihrer Gerechtigkeit Richter im elyrischen Gesilde.

3) Gades, jetzt Cadix, soviel als die äußerste Grenze im Westen.

merkwürdige Scene. Es umstand uns die Schaar der Freunde und Altersgenossen und auch einige Lehrer; und sie sagten, daß sie uns um keinen Preis fortziehen lassen wollten; sie versuchten Bitte und Zwang und Überredung, sie sparten kein Wort, keine That, wie es eben Trauernde machen. Hier werd' ich wohl mich etwas anklagen müssen und diese göttliche und tadellose Seele, selbst wenn das kühn ist. Denn nachdem er die Gründe seines Verlangens nach der Heimkehr genannt hatte, erschien er als besser denn die, welche ihn zurückhalten wollten; und die Abreise ward ihm gestattet, wenn auch höchst ungern. Ich aber blieb in Athen zurück; zum Theil gab ich den Bitten nach, — denn es soll die Wahrheit gesagt werden, — zum Theil war ich von ihm verrathen, da er sich überreden ließ, den zurückzulassen, der nicht von ihm lassen wollte, und mich Denen zu überlassen, die mich zurückführten: ein Ereigniß, für unglaublich gehalten, ehe es geschah; denn es war das fast wie eine Zerschneidung eines Leibes in zwei Theile und eine Tödtung beider oder wie eine Trennung von Kindern, die Krippe und Joch gemeinsam hatten, welche traurig nach einander schreien und die Scheidung nicht ertragen können. Doch nicht zu lange dauerte für mich das Unglück des Verlustes; denn nicht auf längere Zeit hielt ich es aus, mich in meinem Leid zu zeigen und Allen den Grund der Trennung anzugeben, sondern nachdem ich nicht lange in Athen noch verweilt, geht es mir in Folge des sehnächtigen Verlangens wie dem homerischen Pferde,<sup>1)</sup> ich zerreiße die Bande Derer, die mich zurückhalten, ich eile stampfenden Laufs über die Felder und gelange zu meinem Genossen.

25. In die Heimath zurückgekehrt, schenken wir der Welt und der Öffentlichkeit nur kurze Zeit und nur so viel, daß wir dem Verlangen der Meisten genügten (denn wir hatten nicht Lust uns zu zeigen und sehen zu lassen); gar bald zogen wir uns auf uns selbst zurück, und wir werden

1) Ilias 6, 506 ff.

nun Männer aus unbärtigen Jünglingen, indem wir mit kräftigerem Entschluß das ascetische Leben beginnen, noch nicht gemeinsam mit einander (denn die Mißgunst ließ es nicht zu), wohl aber dem Verlangen nach mit einander. Er wird von der Stadt Cäsarea zurückgehalten wie ein zweiter Gründer und Beschützer der Stadt; dann nehmen ihn, da er uns nicht hatte, einige nothwendige und nicht mit dem Ziele des vorgenommenen Lebens in Widerspruch stehende Reisen in Anspruch. Mich hielten die Rücksicht auf meine Eltern und die Pflege ihres Alters und entstandene Widerwärtigkeiten zurück<sup>1)</sup> und trennten mich von ihm vielleicht nicht rechter und gerechter Weise, aber sie trennten mich einmal. Ich weiß nicht, ob nicht hieraus alle Unannehmlichkeiten und Mühsale in meinem Leben erwachsen sind, und daß der Anfang des ascetischen Lebens mir schwierig war und dem Verlangen und der Gemüthsstimmung nicht genügend. Doch unser Leben gestalte sich, wie es Gott gefällt; es möge sich aber auf seine Fürbitten hin besser gestalten. Ihn aber hatte die mannigfaltige Barmherzigkeit Gottes und sein Walten über unser Geschlecht in vielen Dingen unterdessen erprobt und täglich ihn herrlicher erfunden. Nun stellt sie ihn hin als strahlenden und ruhmvollen Leuchter der Kirche, ihn jetzt für die heiligen Throne des Priesterthums erwählend und durch die eine Stadt Cäsarea dem ganzen Erdbreise Licht spendend und Wärme. Und in wiefern? Indem sie nicht unmittelbar die Würde verlieh und nicht zugleich mit der Reinigung die Erleuchtung gewährte, wie das bei den Meisten geschieht, die jetzt nach dem Vorsteheramt streben, sondern indem sie ihn nach der Ordnung und dem Gesetze des geistlichen Fortschreitens der Ehre würdig machte.

26. Ich kann nämlich die Ungehörigkeit und Unordnung nicht loben, die bei uns manchmal selbst bei den Vorstehern im Heiligthum statt hat. Denn Alle anzuklagen will ich nicht wagen; es wäre das auch nicht gerecht. Ich lobe mir

---

1) S. Lebensgeschichte des hl. Gregorius.

da die Schifferordnung, welche früher das Ruder dem anvertraute, der jetzt das Steuer führt, und ihn dann auf das Vordertheil des Schiffes stellte und ihm, in früheren Diensten erprobt, dann das Steuer anvertraut, nach langem Rudern und langer Beobachtung der Winde. Auch beim Militär wird es so gehalten: erst gemeiner Soldat, dann Offizier, dann Feldherr. Diese Stufenordnung ist die beste und für die Untergebenen sehr nützlich. Es hätte großen Werth, wenn es auch bei uns also gehalten würde. Nun aber scheint fast die allerheiligste Rangklasse bei uns die allerverachtetste zu sein. Denn nicht wird das Vorsteheramt mehr durch Tugend erworben, als durch Schlechtigkeit; nicht die Würdigen, sondern die Mächtigen erlangen die (Bischofs-)Sitze. Samuel ist unter den Propheten, der da die Zukunft schaute, aber auch Saul, der Verworfene. Roboam ist unter den Königen, der Sohn Salomon's, aber auch Jeroboam, der Knecht und Abtrünnige. Keiner wird Arzt und Keiner wird Maler, der nicht zuvor die Natur der Krankheiten beobachtet oder viele Farben gemischt und viel gezeichnet hat: der kirchliche Vorsteher findet sich leicht, er weiß Nichts von Anstrengung, plötzlich kommt er zur Würde, zu gleicher Zeit ausgefäet und aufgegangen, wie die Sage von den Giganten berichtet.<sup>1)</sup> In einem Tage weihen wir sie und fordern, daß sie weise seien, sie, die doch Nichts gelernt und zum Priestertum Nichts mitgebracht haben als nur das Wollen. Dieser aber ist zufrieden mit dem geringen Sitze und ist in niedriger Stellung er, der doch der hohen würdig ist und die göttlichen Schriften sorgfältig studirt und lange das Fleisch im Gehorsam gegen den Geist gehalten hat. Der aber verwaltet hochfahrend das Vorsteheramt und nimmt eine stolze Miene an

---

1) Kadmus, Sohn eines phöniciſchen Königs, erschlug bei Theben in Böotien einen Drachen. Die Zähne deſſelben ſäete er aus, es wuchsen aus deſſelben bewaffnete Männer (Giganten, Rieſen), welche ſich unter einander bekämpften und ſich erſchlugen, biſ auf fünf.

gegen die Bessern und erschrickt nicht vor dem hohen Throne, und nicht schaubert sein Auge, wenn er den Mann der Entfagung und Genügsamkeit unter sich erblickt; vielmehr im Besitze des hohen Ranges hält er sich auch für weiser, verkehrt denkend und durch die Gewalt des Verstandes beraubt.

27. Nicht so war es bei dem ausgezeichneten und großem Basilius, sondern er stellt wie in allem Anderen, so auch in der gehörigen Ordnung hierin den Meisten sich als Muster dar. Denn nachdem er, der Ausleger der heiligen Bücher, diese dem Volke vorgelesen und diese Stufe des Clerikats nicht verschmäht hatte, dann erst verherrlicht er den Herrn in der priesterlichen und hierauf in der bischöflichen Würde, indem er sich die Gewalt nicht erschlich, nicht gewaltsam an sich riß, nicht das Amt suchte, sondern von dem Amte gesucht wurde und nicht durch Menschengunst, sondern von Gott und durch seine Gnade sie erhielt. Die Besprechung seiner Bisthumsverwaltung möge noch warten; wir wollen auch ein wenig bei seinem niederen Amte verweilen. Es wäre mir das auch fast entgangen, da es in Mitten des Angeführten gelegen ist.

28. Mit Basilius entzweite sich sein Vorfahrer<sup>1)</sup> im kirchlichen Vorsteheramte (weßhalb und wie? verschweigen wir besser, aber er entzweite sich), ein Mann sonst nicht ohne Muth und von wunderbarer Frömmigkeit, wie die damalige Verfolgung es bewies und die Feindseligkeit gegen ihn, dem indeß diesem gegenüber etwas Menschliches begegnete. Es erreicht nämlich der Tadel nicht bloß gewöhnliche Menschen, sondern auch die Besten, so daß es nur Gott zukommt, durchaus nicht zu straucheln und den Leidenschaften nicht unterliegen zu können. Es erhebt sich nun gegen ihn der auferlesene und weisere Theil der Kirche, wenn eben die weiser sind als die Übrigen, welche sich von der Welt getrennt und dem Herrn ihr Leben geweiht haben. Ich meine aber unsere

1) Eusebius.

Nasiräer<sup>1)</sup> und die, welche ein ähnliches Leben führen. Diesen dünkte es unerträglich, die Geringschätzung und Zurücksetzung des Ersten unter ihnen zu dulden, und sie beginnen deshalb etwas sehr Gefährliches. Sie wollen abfallen und sich trennen von dem großen und an dem Zwiste unschuldigen Leibe der Kirche, auch einen nicht kleinen Theil der Gläubigen zur Trennung bestimmend, sowohl aus niedrigem als aus vornehmerm Stande. Das war aber aus drei sehr starken Gründen ganz leicht. Denn ehrwürdig war Basilius, wie kaum Einer der Asketen unserer Zeit, und im Stande, wenn er nur wollte, der Partei Muth einzuslößen. Den Beleidiger aber betrachtete die Stadt wegen der bei seiner Wahl stattgefundenen Wirren mit Mißtrauen, ob er nicht mehr durch gewaltsame Mittel, als auf gesetzlichem und kanonischem Wege das Bisthum erlangt hätte. Und dann waren einige abendländische Bischöfe<sup>2)</sup> anwesend, welche den ganzen rechtgläubigen Theil der Kirche auf ihre Seite zogen.

29. Was thut nun dieser Edle und dieser Jünger des Friedfertigen? Weder war es seine Sache, seinen Beleidigern oder seinen Anhängern Widerstand entgegenzusetzen, noch auch wollte er streiten oder den Leib der Kirche zerreißen, die schon ohnedieß bekriegt wurde und in bedrohter Lage war durch die damalige Herrschaft der Häretiker. Und meinen Rath und mein aufrichtiges Gutachten in dieser Angelegenheit annehmend, flüchtet er mit uns von da in den Pontus und leitet die dortigen frommen Häuser und vollbringt selbst etwas Merkwürdiges und gewinnt die Einsamkeit lieb wie Elias und Johannes, die großen Asketen; indem er Dieses für zuträglicher hielt, als in den dormaligen Verhältnissen an Etwas zu denken, was seiner Weisheit unwürdig gewesen wäre, und die während der Windstille bethätigte

---

1) Basilius lebte viel bei den Mönchen, gab ihnen Gesetze und war durch seine Frömmigkeit der Erste unter ihnen.

2) Die Legaten des apostolischen Stuhles, Lucifer und Eusebius, zur Beilegung der Sache nach Cäsarea geschickt.

Beherrschung des Geistes im Sturme zu verlieren. Wenn indeß sein Weggang weise ist und Bewunderung verdient, so werden wir doch seine Rückkehr weiser und bewunderungswürdiger finden. — Es verhielt sich aber damit also:

30. Als wir diesen Dingen oblagen, erhebt sich plötzlich eine Wolke voll Hagel und Verderben, jede Kirche vernichtend, auf welche sie niederfällt: ein Kaiser<sup>1)</sup> erfüllt vom größten Goldburch und größten Christushaß und behaftet mit den zwei schrecklichsten Krankheiten, nämlich der Habsucht und Gottlosigkeit; ein Verfolger nach dem Verfolger und nach dem Abtrünnigen zwar nicht ein Abtrünniger, aber um Nichts besser für die Christen oder vielmehr für den frommsten Theil der Christen und den reinsten und denjenigen, welcher die Dreifaltigkeit verehrt, was allein bei mir Frömmigkeit heißt und selig machender Glaube. Denn wir wägen nicht die Gottheit, noch trennen wir die eine und unzugängliche Wesenheit von sich selbst durch ungehörige Scheidung, auch vermeiden wir nicht ein Übel durch das andere, indem wir die gottlose Zusammenfassung des Sabellius durch die noch sündhaftere Trennung und Sonderung aufheben, welche Arius ersann, dem sein Wahnsinn den Namen gegeben, und durch die er den größten Theil der Kirche erschütterte und verführte, den Vater nicht ehrend und den lästernd, der aus ihm stammt, durch Aufstellung von ungleichen Graden der Gottheit. Wir aber kennen nur eine Ehre des Vaters, die gleiche Würde des Eingeborenen, und nur eine des Sohnes, nämlich die Gleichwesentlichkeit des Geistes. Und wenn wir einer der drei Personen eine geringere Vollkommenheit zuschreiben, so glauben wir das ganze Geheimniß zu leugnen, da wir Drei den Besonderheiten nach, Eines aber der Gottheit nach glauben und verehren. Davon Nichts begreifend und nicht aufwärts blickend, sondern durch die erniedrigt, so ihn leiteten, wagte er es auch das Wesen der Gottheit

---

1) Valens (364—375), Bruder und Mitregent von Valentinian I., der ihm die östliche Hälfte des römischen Reiches überließ.

mit sich zu erniedrigen, und er wird ein gottloses Geschöpf, indem er die Herrschaft der Knechtschaft unterwirft und die ungeschaffene und überzeitliche Wesenheit den Geschöpfen gleichstellt.

31. Solcher Meinung hingegeben und mit solcher Gottlosigkeit zieht er gegen uns zu Felde. Denn für nichts Anderes kann ich das halten als für einen barbarischen Angriff, der nicht etwa Mauern und Städte und Häuser, nicht geringe Dinge, die von Menschenhänden gemacht sind und wieder aufgebaut werden können, vernichtet, sondern die Seelen selbst ausraubt. Mit ihm zugleich unternimmt den Angriff ein seiner würdiges Heer, die schlechten Vorsteher der Kirchen, die grausamen Statthalter des ihm gehorchenden Erdkreises. Einige Kirchen bereits besitzend, andere angreifend, andere erhoffend von der Hilfe und Macht des Kaisers, die theils in Anwendung kam, theils angedroht wurde, kamen sie, auch die unsere sich zu unterwerfen, auf gar Nichts so sehr vertrauend als auf das Zerwürfniß der Obengenannten und die Unerfahrenheit unseres damaligen Vorstehers und unsere krankhaften Zustände. Der Kampf war gewaltig: der Muth der Meisten nicht gering, doch die Schlachtreihe schwach, da sie entbehrte des Vorkämpfers und erfahrenen Vertheidigers mit der Kraft seines Wortes und des hl. Geistes. Was nun that diese erhabene und hohe und von wahrer Liebe zu Christus durchdrungene Seele? Es bedurfte nicht vieler Bitten, daß er erschien und mitkämpfte, sondern sobald er uns kommen sah (denn der Kampf ging auch uns an, da wir aufgestellt waren als Vertheidiger des Glaubens), war er willfährig, und gar gut und weise nach den Aussprüchen des hl. Geistes erkennend, daß es eine Zeit des Schmollens gäbe (wofern auch dieses Gefühl gestattet wäre), die des Friedens und der Gefährlosigkeit, und eine Zeit der Hoherzigkeit, nämlich die der Noth; und sogleich verläßt er mit uns den Pontus, nimmt sich mit Eifer der gefährdeten Wahrheit an und wird uns ein williger Bundesgenosse und opfert und weihet sich unserer Mutter, der Kirche.

32. Aber vielleicht hatte er solchen Kampfesmuth, tritt

aber nicht, wie es sein Kampfesmuth erwarten ließ, oder er führt den Kampf zwar tapfer, aber nicht klug, oder zwar verständig, aber ohne Etwas zu wagen, oder zwar in all dem vollkommen und über alle Worte erhaben, aber es blieb in ihm noch etwas von der Zwietracht zurück? Durchaus nicht! sondern Alles vollbringt er zugleich, er versöhnt sich, ertheilt Rath und ordnet die Schlachtreihe; er beseitigt Alles, was im Innern Argerniß und Anstoß gab, worauf Jene vertrauten, als sie gegen uns zu Felde zogen; die Einen nimmt er auf, die Andern behält er zurück, die Anderen scheidet er fort. Den Einen wird er eine starke Mauer und ein fester Wall,<sup>1)</sup> den Anderen ein Hammer, der Felsen zerschlägt,<sup>2)</sup> oder ein Feuer in Dornen,<sup>3)</sup> wie die göttliche Schrift sagt, leicht verzehrend wie Reis die Verächter der Gottheit. Wenn auch Barnabas, der Dieß sagt und schreibt, dem Paulus im Kampfe beigestanden ist, so ist doch dem Paulus zu danken, der ihn erwählt und zum Mitkämpfer gemacht hat.

33. Jene zogen also unverrichteter Sache ab, damals zuerst als schlechte Menschen schmäzlich zu Schanden gemacht und besiegt und belehrt, daß sie, wenn auch alle Menschen, doch nicht die Kappadocier leichtsinnig verachten dürfen, denen Nichts in solcher Weise eigenthümlich ist, wie die Festigkeit des Glaubens und das treue Festhalten an der Dreifaltigkeit; woher auch ihre Einheit stammt und ihre Stärke, da sie dieselbe oder vielmehr eine weit herrlichere und stärkere Hilfe empfangen, als sie leisten. Ihm aber obliegt als zweite Aufgabe und Arbeit, dem Vorsteher zu dienen, das Mißtrauen zu heben, Alle zu überreden, daß die Widerwärtigkeiten, die ihn getroffen, mehr eine Anfeindung und Versuchung des Bösen gewesen wären, der auf einträchtiges Zusammenwirken für das Gute neidisch ist; er selbst aber wußte die Gebote des Gehorsams und der geistlichen Ordnung. Darum leistete er Hilfe, gab er Belehrung, war er gehorsam, mahnte er,

---

1) Jerem. 1, 18. — 2) Jerem. 23, 29. — 3) Ps. 117, 12. Die Dornen werden vom Feuer schnell verzehrt.

war er ihm Alles, guter Rathgeber, gewandter Beistand, Ausleger des göttlichen Wortes, Lehrer und Vorbild der Beobachtung der Gebote, des Alters Stab, des Glaubens Stütze, unter den Hausgenossen der Treueste, unter den Fremden der Brauchbarste, mit einem Wort: ebenso groß im Wohlwollen, als er es vordem in der Feindschaft galt. Deshalb erhielt er auch die Leitung der Kirche, wenn gleich er die niedere Stellung in der Hierarchie einnahm. Für das Wohlwollen, das er brachte, empfing er die Gewalt. Es war aber eine wunderbare Eintracht und Verbindung der Machthaber. Der Eine regierte die Gläubigen, der Andere den Vorsteher, indem er wie ein Löwenwärter den, welcher die Gewalt besaß, durch seine Gewandtheit besänftigte. Erst vor Kurzem auf den Bischofsstuhl erhoben, noch etwas weltlichen Sinnes, noch nicht ausgerüstet mit dem Geiste, bedurfte Eusebius bei dem ringsum tobenden Sturm und beim Drängen der Feinde der Kirche eines Mannes, der ihn leitete und stützte. Darum nahm er des Basiliius Hilfe an und glaubte selbst der Sieger zu sein, während dieser es war.

34. Von seiner sorgenden und schützenden Thätigkeit für die Kirche liegen viele andere Beweise vor: der Freimuth gegenüber den Gebietenden, sowohl den andern als den Mächtigsten der Stadt; unbezweifelte und von ihm normirte Beilegung von Zwisten, wo seine Rechtlichkeit für Gesetz galt, wiederholte Unterstützung der Dürftigen, meistens geistliche, nicht selten aber auch leibliche (denn auch das frommt häufig der Seele, welche es durch Wohlwollen für sich gewinnt), Speisung der Armen, Bewirthung der Fremden, Fürsorge für die Jungfrauen, geschriebene und ungeschriebene Ordnung des Mönchswesens, Regelung des Gottesdienstes, Reform des Clerus, und wodurch sonst noch der wahre Mann Gottes und in Verbindung mit Gott den Gläubigen nützt. Noch Etwas, was das Größte und Herrlichste ist. Es war eine Hungersnoth, und zwar die drückendste seit Menschengedenken; die Stadt litt Mangel, und von nirgends her kam Unterstützung, und nirgends fand sich ein Hilfs-

mittel gegen die Bedrängniß. Den Ländern am Meer fallen derartige Zeiten der Noth nicht schwer, da sie ihre Erzeugnisse ausführen und die nöthigen von dem Meere empfangen; wir Festländer aber haben selbst von dem Überfluß keinen Nutzen, und das Nothwendige können wir uns nicht verschaffen, da wir nicht im Stande sind, Etwas, was wir hätten, auszuführen und das, was wir nicht haben, einzuführen; und das Schrecklichste in derartigen mißlichen Lagen ist noch das Hinzukommen der Hartherzigkeit und Habsucht der Besitzenden. Sie spekuliren auf harte Zeiten und ziehen Gewinn aus der Noth und bereichern sich durch das Unglück, und weder hören sie, daß dem Herrn auf Zinsen leihet, wer sich der Armen erbarmt,<sup>1)</sup> auch nicht, daß verflucht ist unter dem Volke, wer Korn verbirgt,<sup>2)</sup> noch etwas Anderes, was den Barmherzigen verheißen oder den Unbarmherzigen angedroht ist. Sie sind vielmehr habgierig über Gebühr und sorgen schlecht für sich: denn während sie Diesen ihr Herz verschließen, verschließen sie sich das Herz Gottes und vergessen, daß sie dessen mehr bedürftig sind, als Jene ihrer. So handeln die Getreidekäufer und Getreidehändler, die weder durch die Verwandtschaft sich rühren lassen noch gegen Gott dankbar sind, durch dessen Gnade sie Getreide haben, während Andere darben müssen.

35. Basilus konnte nun zwar nicht auf sein Gebet Brod vom Himmel regnen lassen,<sup>3)</sup> nicht in der Wüste speisen das flüchtige Volk, auch nicht unerschöpfliche Nahrungsquellen lassen aus Krügen, die sich — o Wunder! — füllten, wann sie leer waren, um zur Vergeltung der Gastfreundschaft die zu nähren, welche Nahrung spendete,<sup>4)</sup> und auch nicht Tausende mit fünf Broden sättigen, wovon die Ueberbleibsel noch für viele Tische reichten. Das nämlich that Moses und Elias und mein Gott, von dem auch Jene diese

1) Sprchw. 19, 17. — 2) Sprchw. 11, 26. — 3) Ezech. 16, 15; Ps. 77, 24.

4) Die Wittve von Sarepta. III. Kön. 17, 14.

Macht hatten. Es war auch vielleicht angemessen jenen Zeiten und der damaligen Ordnung der Dinge; denn die Wunderzeichen sind für die Ungläubigen, nicht für die Gläubigen.<sup>1)</sup> Aber was dem gleich- und auf das Nämliche hinauskommt, das dachte er aus und vollbrachte er mit demselben Glauben. Mit seinem Wort und seinen Mahnreden öffnete er die Vorrathskammern der Reichen und, wie es in der Schrift heißt: er bricht den Hungrigen Brod,<sup>2)</sup> sättiget die Armen mit Speise,<sup>3)</sup> ernährt sie in ihrem Hunger<sup>4)</sup> und erfüllt die Hungrigen mit Gütern.<sup>5)</sup> Und auf welche Art? Denn auch dieser Umstand trägt nicht wenig bei zu seinem Lob. Er bringt die an einen Ort zusammen, welche der Hunger quält, auch Einige, die nur schwach mehr athmen, Männer und Weiber, Kinder und Greise, die Unglücklichen von jedem Alter, bittelt zusammen jegliche Art Nahrung, wodurch der Hunger gestillt wird, stellt Töpfe hin mit Hülsenfrüchten und mit dem bei uns üblichen eingepöckelten Fleisch, der Nahrung der Armen. Nachahmend dann das Beispiel Christi, welcher, umgürtet mit einem leinenen Tuche, es nicht verschmähte, seinen Jüngern die Füße zu waschen, und die Hilfe seiner Söhne oder Mitarbeiter hiefür in Anspruch nehmend, trug er Sorge für den Leib, trug er Sorge für die Seele der Armen, der nöthigen Nahrung beifügend die Ehre und in beiden Beziehungen Erleichterungen verschaffend.

36. So war unser neuer Getreidespender und zweiter Joseph; ja noch etwas höher dürfen wir ihn stellen. Denn Jener zieht aus der Hungersnoth Gewinn und erkaufte sich Aegypten durch seine Mildthätigkeit, indem er den Überfluß für die Hungersjahre aufbewahrte und durch die Träume Anderer in diese Stellung kam. Dieser aber war mildthätig ohne Gewinn und half in uneigennütziger Weise dem Getreidemangel ab, auf Eines nur bedacht, durch Barmherzigkeit sich Barmherzigkeit zu verschaffen und die Güter des

---

1) I. Kor. 14, 22. — 2) Ps. 58, 7. — 3) Ps. 131, 15. — 4) Ps. 32, 19. — 5) Luk. 1, 53.

Himmels zu erwerben durch Getreideaustheilung hienieden. Damit verband er die Speise des göttlichen Wortes und das vollkommene Wohlthun und Almosen, das wahrhaft himmlische und erhabene, da ja das Wort das Brod der Engel ist, wodurch die Seelen genährt und getränkt werden, die nach Gott hungern und nicht vergängliche und vorübergehende Nahrung suchen, sondern ewig wählende; solche theilte er aus, und hieran war er sehr reich, er, sonst der Ärmste und Dürftigste von Allen, welche wir kennen, nicht den Hunger nach Brod stillend und den Durst nach Wasser, sondern das Verlangen nach dem Worte, das wahrhaft Leben gibt und Speise und zur Vollkommenheit des geistlichen Alters den führt, der hiemit in rechter Weise genährt wird.

37. Wegen dieser und ähnlicher Dinge (denn wozu alle anführen und sich allzusehr aufhalten?) wird Basilus, bald nachdem Jener, der von der Frömmigkeit den Namen hatte,<sup>1)</sup> aus dem Leben geschieden war und seine Seele in dessen Armen sanft ausgehaucht hatte, auf den erhabenen bischöflichen Stuhl erhoben, nicht ohne Mühe und nicht ohne Reid und Kampf sowohl von Seite der Vorsteher des Vaterlandes als auch der schlechtesten Bürger der Stadt, die sich mit jenen verbunden hatten. Indeß der hl. Geist mußte den Sieg erringen, und der Sieg, den er errang, war ein entscheidener. Um ihn zu salben, beruft er aus dem Auslande Männer, durch Frömmigkeit ausgezeichnet und voll Eifer und darunter auch den neuen Abraham und unsern Patriarchen, — meinen Vater meine ich, an dem sich auch etwas Wunderbares zutrug. Obgleich nicht bloß in Folge seines hohen Alters kraftlos, sondern auch durch eine Krankheit erschöpft und nahe am Ende seines Lebens stehend, wagt er dennoch die Reise, um diesem durch seine Stimme zur Wahl zu verhelfen und im Vertrauen auf den Beistand des hl. Geistes. Und um es kurz zu sagen: auf die Sänfte gelegt, wie ein

---

1) Eusebius: dieser Name abgeleitet von εὐσέβεια, Frömmigkeit.

Todter auf die Bahre, kehrt er als Jüngling zurück, in kräftiger Gesundheit, aufwärts schauend, gestärkt durch die Handauslegung und Salbung, und ich fürchte nicht zu viel zu sagen, auch durch das Haupt des Gesalbten. Diese Erzählung möge den alten hinzugefügt werden, zum Beweise, daß Anstrengung Gesundheit spendet und Eifer Todte erweckt und aufhüpft das Alter, von dem hl. Geiste gesalbt.

38. Nachdem er also den ersten Stuhl erlangt, wie es sich gebührte für die, welche also gelebt, welche solche Gnade empfangen hatten, welche in solchem Ansehen standen, da machte er durch Nichts in der Folge seiner Weisheit oder den Hoffnungen Derjenigen Unehre, die ihm dieses Amt anvertraut hatten; vielmehr übertraf er sich stets in dem Grade, wie er früher offenbar Alle übertraf, sehr gut und weise hierin denkend. Denn er hielt dafür, bei dem Laien wäre es Tugend, nicht schlecht oder in irgend einer Weise gut zu sein, bei einem Vorgesetzten und Vorsteher, besonders bei einem, der diese Würde besitzt, wäre es Sünde, die Gläubigen nicht weit zu überragen und nicht stets besser zu erscheinen und eine dem Amte und der Würde entsprechende Tugend zu besitzen. Kaum dürfte es bei dem Obersten genügen, nur die Mittelmäßigkeit zu erreichen und durch größere Tugendhaftigkeit die Gläubigen zur Mittelmäßigkeit fortzuziehen; vielmehr um besser hierüber zu reden, was ich bei dem Heiland sehe (und wie ich glaube bei jedem Frömmeren), als er unter uns lebte, nachdem er eine Gestalt angenommen, die über die unsere erhaben und der unseren gleich war, Dieß finde ich auch hier. Denn Er nahm zu, wie es heißt, gleichwie an Alter, so an Weisheit und Gnade,<sup>1)</sup> nicht als ob diese einen Zuwachs erhielten (denn was könnte vollkommener werden als das, was vollkommen ist von Anfang an?), sondern indem sich diese allmählich enthüllten und offenbarten. Und so, meine ich, erhielt die Tugend des Basilus damals nicht einen Zuwachs, sondern eine höhere

1) Luk. 2, 52.

Thätigkeit, indem ihr die hohe Stellung einen weiteren Wirkungskreis verschaffte.

39. Zuvörderst macht er es Allen kund, daß er nicht durch Menschengunst, sondern durch Gottes Gnade die Würde erhalten habe; auch ich werde das zeigen. Denn welche Gedanken leiteten ihn damals zugleich mit mir? Während die Übrigen alle meinten, ich würde auf das Geschehene hin gleich herkommen und mich sehr freuen (wie es vielleicht ein Anderer gethan hätte) und mehr die Herrschaft mit ihm theilen als neben ihm regieren, und diese Schlußfolgerung auf unsere Freundschaft gründeten, that ich meinem Verlangen Zwang an und blieb zu Hause, in Allem den Schein der Anmaßung vermeidend, so gut wie nur Einer, und der schwierigen Lage zugleich ausweichend, besonders da seine Verhältnisse noch in Gährung und Unruhe sich befanden. Er tadelte mich zwar, aber schenkt mir Verzeihung. Und als ich dann kam und aus dem gleichen Grunde die bischöfliche Würde ausschlug und ebenso den ersten Rang unter den Priestern, tadelte er mich nicht, sondern lobte mich, und das mit Recht, indem er es vorzog, von Wenigen des Stolzes beschuldigt zu werden, die diese Handlungsweise nicht verstanden, als Etwas zu thun, was seiner Erkenntniß und seinem Gutbefinden widerspräche. Und wie hätte er besser zeigen können, daß seine Seele über alle Schmeichelei und Schönthuerei erhaben sei, und daß er nur Eines im Auge habe, das Gesetz des Guten, als indem er über mich also verfügte, den er doch unter die ersten seiner erprobten Freunde und Vertrauten zählte?

40. Sodann gewinnt er die, welche gegen ihn feindlich gesinnt waren, und heilt sie durch Anwendung einer hochherzigen Heilungsmethode. Denn nicht in schmeichlerischer oder unedler Weise verfährt er hiebei, sondern gar männlich und schön, wie Einer, der nicht bloß die Gegenwart im Auge hat, sondern auch den Gehorsam für die Zukunft sichert. Da er wußte, daß Schwäche zügellos mache und verweichliche, Strenge aber erbittere und frech mache, so hilft er Beidem ab, dem einen durch das andere, indem er die Härte

mit Sanftmuth und die Strenge mit Milde verband; nur wenig der Worte bedürfend, sondern größtentheils durch sein Wirken die Heilung zu Stande bringend, nicht durch List sich die Leute unterwerfend, sondern durch Wohlwollen sie gewinnend, nicht mit Hilfe seiner Machtstellung, sondern mit Nachdruck zwar, aber mit Schonung zugleich sie an sich ziehend. Und was das Größte ist: Alle standen ihm nach an Einsicht und anerkannten seine Tugend als unerreichbar, und sie sahen für sich nur einen Weg des Heiles, nämlich auf seiner Seite und unter ihm zu stehen, und nur eine Gefahr, bei ihm Anstoß zu erregen, und die Trennung von ihm hielten sie für Abfall von Gott. So traten sie freiwillig zurück und gaben nach, und wie vom Schalle des Donners geschreckt wichen sie zurück, indem Einer früher als der Andere sich entschuldigen wollte und die feindselige Gesinnung mit dem gleichen Grad der Zuneigung und des Wachstums in der Tugend vertauschte, was sie als das kräftigste Mittel erkannten, ihm Genugthuung zu leisten. Nur wegen unheilbarer Lasterhaftigkeit wurde Einer aufgegeben und ausgestoßen, damit er in sich selbst zermalmt und aufgerieben werde, wie der Rost, der mit dem Eisen sich verzehrt.

41. Nachdem die inneren Verhältnisse nach seinem Sinne geordnet waren, und wie es Keiner für möglich hielt von den Ungläubigen und Denen, die seine Tüchtigkeit nicht kannten, faßte er einen größeren und höheren Gedanken. Während alle Anderen nur das sehen, was ihnen unmittelbar vor den Füßen liegt, und dafür sorgen, daß ihre Sache gesichert sei, und nicht weiter gehen, wenn diese gut steht, und nichts Großes und Gewaltiges auszudenken oder auszuführen vermögen, hielt sich Basilus, sonst so bescheiden, hier nicht in bescheidenen Grenzen, sondern hoch das Haupt erhebend und das Auge des Geistes rings im Kreise schweifen lassend, nimmt er den ganzen Erdkreis darin auf, soweit die Lehre vom Heile ihn durchlaufen. Als er sah, wie das große Erbe Gottes, durch dessen Wort und dessen Gesetz und Leiden erworben, das heilige Volk, das königliche Priester-

thum<sup>1)</sup> in schlimmer Lage sei und in tausend Meinungen und Irrlehren gespalten, und wie er den aus Aegypten versetzten und verpflanzten Weinberg,<sup>2)</sup> den aus der gottlosen und finsternen Unwissenheit zu außerordentlicher Schönheit und Größe gelangten, so daß er die ganze Erde bedeckte und über Berge und Cedern emporragte, wie er diesen von einem verruchten wilden Eber, — dem Teufel verwüßtet sah,<sup>3)</sup> da genügte es ihm nicht, unthätig das Unglück zu beweinen und nur die Hände zu Gott zu erheben und von ihm Befreiung aus der Bedrängniß zu erflehen, selbst aber zu schlafen; sondern er glaubte, selbst einige Hilfe schaffen und auch seinerseits Etwas leisten zu müssen.

42. Denn was könnte trauriger sein als dieses Unglück? und muß nicht, wer seine Blicke nach oben richtet, für das allgemeine Beste höhere Sorge tragen? Wenn ein Einzelner in glücklicher oder unglücklicher Lage sich befindet, so hat das für das Ganze Nichts zu bedeuten. Wenn aber das Ganze in dieser oder jener Lage ist, muß unbedingt jeder Einzelne in ähnlicher sein. Indem Basilius, dessen Sorge und Schutz sich auf's Ganze erstreckte, Dieß beherzigte und erzwog [es ist aber Knochenfäulniß eine sinnliche Seele, wie Salomon<sup>4)</sup> und die Wahrheit spricht; und während die Gefühllosigkeit frohen Muthes ist, macht das Mitleid betrübt; und anhaltendes Sinnen verzehrt das Herz], härmte und kümmerte er sich, ward sein Herz verwundet, litt er das Gleiche wie Jonas<sup>5)</sup> und David, ward er muthlos, ließ er auf seine Augen keinen Schlaf und auf seine Augenlider keinen Schlummer kommen;<sup>6)</sup> das Fleisch, das ihm noch geblieben war, verzehrten seine Sorgen, bis er Heilung fand für das Übel; göttliche und menschliche Hilfe fleht er an, damit sie dem allgemeinen Brande Einhalt thun und der Finsterniß, die auf uns lastete.

43. Er macht dieses einzige und gar vorzügliche Heil-

---

1) I. Petr. 2, 9. — 2) Ps. 79, 9. — 3) Ps. 79, 14. — 4) Sprchw. 14, 30. — 5) Jon. 4, 9. — 6) Ps. 131, 4.

mittel auffindig! Nachdem er sich möglichst gesammelt und mit dem Geiste eingeschlossen und alle menschliche Weisheit befragt und alle Tiefen der Schrift durchforscht hatte, entwirft er ein Bild von der Frömmigkeit und bringt durch muthiges und kräftiges Ringen und Kämpfen die Frechheit der Irrlehrer zum Weichen; die ihm auf den Leib zu rücken wagen, schlägt er im Handgemenge mit den Waffen des Wortes; die aus der Ferne ihre Angriffe auf ihn richten, trifft er mit den Pfeilen seiner Feder; die in Nichts den Schriftzügen auf den Tafeln nachstehen, und nicht dem einen und kleinen Volke von Judäa nur gibt er Gesetze — über Speisen und Getränke und vergängliche Opfer und Reinigungen des Fleisches,<sup>1)</sup> sondern jeglichem Stamme und Theile der Erde — über die Lehre der Wahrheit, wodurch das Heil erworben wird. Sodann (denn gleich unvollkommen ist handeln ohne zu reden, wie reden ohne zu handeln) fügte er zum Worte auch die Hilfe der That, indem er zu den Einen reiste, zu den Andern Gesandte schickte, die Andern herbeirief, mahnte, überwies,<sup>2)</sup> tadelte, drohte, schalt, indem er kämpfte für Völker, für Städte, für die Einzelnen, jegliche Art der Rettung ersinnend, jede Wunde heilend: dieser Beseleer, der Erbauer des göttlichen Zeltes,<sup>3)</sup> jeglichen Stoff und jegliche Kunst für das Werk aufwendend und Alles vereinigend zu des einen Wunderwerkes Herrlichkeit und Harmonie.

44. Was soll ich weiter anführen? Wiederum kam über uns der Christusfeindliche Kaiser<sup>4)</sup> und der Tyrann des Glaubens, mit größerer Gottlosigkeit und hitzigerer Kampfeswuth, da er es mit einem mächtigeren Gegner zu thun hatte, nach der Art jenes unreinen und bösen Geistes, der vertrieben aus dem Menschen umherirrte und zu ihm wieder zurückkehrt, um mit mehreren anderen Geistern darin seine Wohnung zu nehmen, wie wir aus dem Evangelium

---

1) Hebr. 9, 2. — 2) II. Tim. 4, 2. — 3) Exod. 31, 2 ff.  
— 4) Valens.

wissen.<sup>1)</sup> Diesen ahnte er nach, sowohl um die frühere Niederlage auszuweichen, als auch um den früheren Angriffen noch etwas beizufügen. Schrecklich und entsetzlich wäre es, meinte er, über viele Völker zu gebieten, großen Ruhm erlangt und Alle im Umkreis durch die Stärke seiner Gottlosigkeit unterworfen und Alles bezwungen zu haben, was ihm in den Weg gekommen war, und jetzt dann einem einzigen Manne und einer einzigen Stadt zu unterliegen und sich lächerlich zu machen nicht bloß bei den Förderern der Gottlosigkeit, die ihn anleiteten, sondern auch bei allen Menschen, wie er glaubte.

45. Als der Perserkönig einmal, so wird erzählt, einen Feldzug gegen Griechenland unternahm, wo er Leute aus allen Völkern mit sich führte und von Zorn und Muth glühte, war er nicht bloß darauf stolz und übermüthig in seinen Drohungen, sondern um ihnen noch größeren Schrecken einzuflößen, suchte er sich dadurch furchtbar zu machen, daß er neue Dinge gegen die Elemente in's Werk setzte. Man sprach von einem neuen Land und einem neuen Meer,<sup>2)</sup> das dieser neue Schöpfer hervorgebracht, von dem Heere, das auf dem Festlande mit Schiffen fuhr und über das Meer zu Fuß ging, von den Inseln, die beseitigt, von dem Meere, das gepeitscht wurde, und von Allem, was mit Sicherheit auf die Unvernünftigkeit des Heeres und der Heeresführung schließen ließ, — für die Furchtsameren schrecklich, für die Tapferen und Muthigeren lächerlich. Dieser aber bedurfte nichts derartiges, als er gegen uns auszog; was er that und sprach, das war den Berichten nach schlimmer und verderblicher als jene Dinge. „Er setzte seinen Mund in den Himmel, Lästerungen ausstoßend nach oben, und seine Zunge

1) Luk. 11, 24 ff.

2) Xerxes ließ für sein Fußvolk zwei Schiffbrücken über den Hellespont (Dardanellenstraße) bauen und für seine Flotte eine Landenge durchstechen und das stürmische Meer zur Strafe mit Ketten peitschen. J. 480 v. Chr.

ging herum auf der Erde.“<sup>1)</sup> Trefflich hat ihn vor uns der göttliche David gezeichnet, ihn, der den Himmel zur Erde niederbeugte und zu der Schöpfung rechnete die überweltliche Wesenheit,<sup>2)</sup> welche vom Geschöpfe nicht einmal erfaßt werden kann, obgleich sie aus Erbarmen eine Zeit lang unter uns wandelte, um uns, die wir in der Tiefe lagen, an sich zu ziehen.

46. Schon seine ersten Angriffe sind nicht unbekannt, noch weniger aber sind es seine letzten Kämpfe gegen uns. Welche bezeichne ich aber als die ersten? Ausweisung, Verbannung, Gütereinziehung, offene und geheime Nachstellungen; Überredung, wo sich Gelegenheit bot, Zwang, wo Überredung nicht möglich war. Die Einen wurden aus den Kirchen vertrieben, alle die nämlich, welche den wahren und unsern Glauben bekannten; die Anderen eingeführt, nämlich Alle, welche dem verderblichen Glauben des Kaisers anhängen, welche die gottlosen Glaubensbekenntnisse bekehrten und noch schlimmere verfaßten als diese waren. Verbrennung von Priestern auf dem Meere, verruchte Feloherren, nicht im Stande, die Perser zu bezwingen, die Scythen zu unterwerfen, irgend ein barbarisches Volk zu vernichten, sondern nur Kirchen zu bekriegen, auf Altären zu tanzen, das unblutige Opfer mit dem Blute von Menschen und Opfethieren zu bes Flecken und die Züchtigkeit von Jungfrauen zu entehren. Wozu? Damit Jakob, der Patriarch, verstoßen und Esau eingedrängt würde,<sup>3)</sup> schon gehaßt vor seiner Geburt. Dieß das Verzeichniß seiner ersten Thaten, welche noch jetzt bei gar Vielen Thränen hervorrufen, wenn sie erwähnt und vernommen werden.

47. Nachdem er überall gewesen, begab er sich nach

1) Ps. 72, 9.

2) Als Arianer leugnete R. Valens die Gottheit Jesu.

3) Unter Jakob ist Athanasius und unter Esau Gregorius gemeint, der Arianer, welcher nach Verdrängung des hl. Athanasius den bischöflichen Stuhl von Alexandria einnahm.

dieser unerschütterten und unverletzten Mutter der Kirchen, um sie zu unterwerfen und den noch einzig übrigen glimmenden Funken der Wahrheit zu ersticken. Da merkte er zum ersten Mal, daß er einen üblen Plan gefaßt habe. Denn wie ein Geschoß, das auf einen festeren Gegenstand gestoßen, ward er zurückgeworfen, und schrecklich zertrümmert prallte er zurück. Da er einen so trefflichen Hort der Kirche fand, zerbrach und zerschellte er an einem so gewaltigen Vertheidiger. Das Weitere aber kann man von Denen, die es durchgemacht haben, berichten und erzählen hören; und es ist Keiner unter ihnen allen, der es nicht erzählt. Vielmehr sind Alle voll Bewunderung, welchen die damaligen Verfolgungen bekannt sind, die Quälereien, Versprechungen, Drohungen, wie Männer vom Richterstande zu ihm gesandt wurden und ihn herumbzubringen suchten, und solche vom Militär und solche vom Frauenpalast, Männer unter Weibern und Weiber unter Männern, die nur in einem Stücke mannhaft waren, — in der Gottlosigkeit; welche nicht im Stande, in natürlicher Weise ausschweifend zu sein, mit der Zunge zügellos sind, was ihnen allein möglich ist; und jener Oberkuchenmeister Nabuzarbes,<sup>1)</sup> der mit den Messern seines Gewerbes drohte und mit dem Feuer geschickt ward, mit dem er vertraut war. Was mir aber an ihm die größte Bewunderung abnöthigt, und was ich unmöglich übergehen kann, selbst wenn ich wollte, das will ich in möglichster Kürze vorführen.

48. Wer kennt den damaligen Präfecten<sup>2)</sup> nicht, der schon an und für sich gegen uns mit grimmiger Wuth erfüllt war (denn er war auch bei ihnen getauft oder vielmehr untergetaucht (*συντελειοθεῖς*) worden), und der dann dem Kaiser mehr als willfährig war und, weil er ihm

1) Ein gewisser Demosthenes ist damit gemeint, den Valens an Basilius vorausgeschickt hatte, wie Nabuchodonosor den Nabuzarbes gegen Jerusalem schickte, damit er die Stadt in Brand steckte.

2) Modestus.

in allen Dingen zu Willen war, deßhalb seine Macht länger erhielt und bewahrte? Zu Diesem, der gegen die Kirche tobte und sich das Aussehen eines Löwen gab und brüllte wie ein Löwe, dem Viele sich nicht einmal zu nähern wagten, wird der edle Basilus geführt, oder vielmehr er geht zu ihm, wie zum Feste geladen und nicht vor Gericht gerufen. Wie soll ich in gebührender Weise die Verwegenheit des Präfecten schildern oder die Weisheit, mit welcher Dieser ihm entgegentrat? Was fällt dir ein, spricht er, ihn anredend mit seinem Namen (denn er würdigte sich noch nicht, ihn Bischof zu nennen), daß du dich erkühnst, einer so gewaltigen Macht hochmüthigen Widerstand entgegenzusetzen und allein unter den Andern? Wie doch, entgegnet der Edle, und worin besteht die Kühnheit? Denn ich weiß es noch nicht. Darin, daß du den Glauben des Kaisers nicht annimmst, sagt er, nachdem die Ubrigen alle sich beugten und unterwarfen. Das, erwidert Basilus, will mein Kaiser wohl nicht, und ich kann es nicht über mich bringen, ein Geschöpf anzubeten, da ich ein Geschöpf Gottes bin und das Gebot empfangen habe, Gott zu sein. Wofür aber, sagt Jener, hältst du uns? Und wir, die das befehlen, sind wir Nichts? Wie nun, hältst du es nicht für etwas Großes, auf unserer Seite zu stehen und uns zu Genossen zu haben? Du bist Präfect, erwidert Basilus, und das einer von den berühmten, ich leugne es nicht, aber nicht bist du höher als Gott. Und dich zum Genossen zu haben, gilt uns viel (warum denn nicht? bist du ja ein Gebilde Gottes wie wir), aber nur in derselben Weise wie Andere, die uns untergeben sind. Denn nicht das Ansehen der Person, sondern der Glaube ist das Wahrzeichen des Christenthums.

49. Da gerieth der Präfect in Aufregung, glühte noch mehr vor Zorn, erhob sich vom Stuhl und fuhr ihn mit größeren Worten an. „Wie,“ sagt er, „du fürchtest dich nicht vor der Gewalt?“ „Warum? Was soll mir geschehen? Was soll ich erleiden?“ „Was? Von dem Vielen, das ich verhängen kann, nur Eines.“ „Was ist das? Man nenne es uns.“ „Gütereinziehung, Verbannung, Marter, Tod.“ Sie-

rauf entgegnet Basilus: „Weißt du etwas Anderes, so drohe damit; denn von diesen Dingen kann uns keines etwas anhaben.“ „Wie und inwiefern?“ fragt Jener darauf. „Weil,“ sagt Basilus, „von der Gütereinziehung der nicht erreicht werden kann, der Nichts besitzt; du müßtest nur meine zerlumpten und abgetragenen Kleider brauchen und meine wenigen Bücher, worin mein ganzer Reichthum besteht. Eine Verbannung kenne ich nicht, weil ich auf keinen Ort beschränkt bin, und weil das Land, das ich jetzt bewohne, mir nicht Heimath ist und wiederum jedes mir Heimath ist, wohin ich verstoßen werde; oder vielmehr weil ich weiß, daß jedes Gott gehört, dessen Fremdling und Pilger ich bin. Die Martern aber, was sollten sie, da mein Leib (ohne dieß) hinfällig ist, erhalten, wenn du nicht den ersten Schlag meinst? Denn nur diesen kannst du verhängen. Der Tod aber ist mir ein Wohlthäter; er wird mich ja schneller zu Gott bringen, dem ich lebe und diene und größtentheils gestorben bin, und zu dem ich eile seit langer Zeit.“

50. Betroffen hievon sprach der Präfekt: Niemand hat bis heute mit mir, und er fügte seinen Namen hinzu, so gesprochen und mit solchem Freimuth. Du bist vielleicht auch noch mit keinem Bischof zusammengetroffen, erwidert Basilus, sonst hätte er ganz so gesprochen, wofern er für ähnliche Dinge einzutreten gehabt hätte. Sonst sind wir nämlich willfährig und gefällig, mein Präfekt, und demüthiger als jeder Andere, wie Dieß das Gesetz uns gebietet, und nicht bloß einem so großen Machthaber, sondern selbst nicht dem nächsten Besten gegenüber ist unser Benehmen ein hochmüthiges. Handelt es sich aber um Gott, und gilt es für ihn, dann achten wir alles Andere für Nichts und sehen nur auf ihn. Feuer und Schwert und wilde Thiere und die Krallen, welche das Fleisch zerreißen, sind dann vielmehr Wonne als Schreckniß. Darum beschimpfe, drohe, thue Alles, was dir gefällt, gebrauche deine Macht! Auch der Kaiser möge das hören; uns wirfst du nicht besiegen und uns nicht bewegen, daß wir der gottlosen Lehre beitreten, selbst nicht, wenn du mit Schrecklicherem drohst.

51. Als der Präseft Dieß gesagt und gehört, und als er sah, daß der Widerstand des Basilus unerschütterlich und unbezwingbar sei, ließ er ihn abtreten und gehen, nicht mehr unter den nämlichen Drohworten, sondern mit einer gewissen Achtung und Herablassung. Er selbst aber eilte zum Kaiser, so schnell er konnte, und sprach: O Kaiser, wir sind überwunden von dem Vorsteher dieser Kirche. Er ist stärker als Drohungen, fester als Worte, kräftiger als Überredung. Man muß es mit einem Andern versuchen, der weniger muthvoll ist; diesen muß man entweder geradezu zwingen, oder man darf nicht erwarten, daß er auf Drohungen hin nachgeben werde. Daraufhin verurtheilte der Kaiser sein eigenes Vorgehen, und von dem lobwürdigen Verhalten des Basilus eingenommen (denn männliche Tapferkeit bewundert selbst der Gegner) verbietet er, Zwang gegen ihn anzuwenden. Es erging ihm wie dem Eisen, das im Feuer weich wird, aber dennoch Eisen bleibt; sein Drohen verwandelt sich in Hochschätzung, und wenn er nicht in seine Glaubensgemeinschaft eintrat, weil er sich der Sinnesänderung schämte, so suchte er doch nach der passendsten Art und Weise, Genugthuung zu leisten. Es wird Dieß in unserer Rede gezeigt werden.

52. Als er nämlich in die Kirche mit seinem ganzen Gefolge eingetreten war (es war aber am Tage der Erscheinung des Herrn und die Gemeinde zahlreich versammelt) und sich unter die Gläubigen gemischt hatte, benimmt er sich so, als gehörte er zur Gemeinschaft. Und auch das verdient nicht übergangen zu werden. Als er drinnen war und der Psalmengesang wie Donner sein Ohr traf, als er die Menge der Gläubigen sah und die durchgängige, mehr englische als menschliche schöne Ordnung sowohl am Altar als in der Nähe desselben und den Basilus in aufrechter Stellung vor dem Volke, wie die Schrift den Samuel schildert.<sup>1)</sup> unbewegten Leibes und Auges und Geistes, als ob nichts Neues vorgefallen wäre, sondern wie eine Säule, um mich so auszudrücken, auf Gott und den Altar gerichtet, und die um ihn

1) I. Kön. 19, 20.

Stehenden in Furcht und Ehrerbietung; als er das sah und es mit nichts Ähnlichem vergleichen konnte, da begegnete ihm etwas Menschliches, und vor Erstaunen erfaßt ihm Dunkel und Schwindel Auge und Geist. Dieß blieb den Meisten noch verborgen. Als aber die Gaben, die er selbst hergerichtet, auf den göttlichen Tisch gelegt werden sollten und sie Niemand in Empfang nahm, wie es Sitte war, da es nicht gewiß war, ob Basilus sie annehmen werde, da offenbart sich seine Gemüthserrregung, er wankt nämlich, und wenn ihm nicht Einer von den Altardienern die Hand gereicht und sein Fallen verhindert hätte, so wäre er kläglich hingestürzt. So hat es sich zugetragen.

53. Was er aber zu dem Kaiser selbst gesprochen und mit welcher Weisheit (als nämlich dieser wieder unsere gottesdienstliche Versammlung besuchte und hinter den Vorhang hineingetreten war und ihn nun sehen und hören konnte, was er seit längerer Zeit gewünscht hatte)! wie soll ich das nennen, wie anders, als Gottes Worte, welche von der Umgebung des Kaisers und von uns, die wir mit ihm hineingegangen waren, vernommen wurden? Von da beginnt das Wohlwollen des Kaisers gegen uns, das ist der Anfang des Friedens und der Ruhe; diese Begegnung nahm wie eine Woge den größten Theil der Bedrängniß hinweg, die uns damals drückte.

54. Nun eine andere Begebenheit, die den angeführten nicht nachsteht. Die Gottlosen bekamen die Oberhand, und es wird über Basilus Verbannung verhängt, und Nichts fehlte von den Dingen, die hiezu gehörten. Die Nacht war da, der Wagen bereit, die Feinde voll Jubel, die Frommen in Betrübniß, wir an der Seite des Reisefertigen und so alles Andere zur Hand, was zur ehrenvollen Bestrafung gehörte. Aber, was geschieht? Gott hebt sie auf. Der die Erstgeburt Aegypten's schlug, als es gegen Israel wüthete,<sup>1)</sup> Dieser schlägt auch den Sohn des Kaisers mit einer Krankheit, und

---

1) Exod. 12, 29.

wie schnell! Dort das Erkenntniß der Verbannung, hier das Verhängen der Krankheit; und die Hand des frevelhaften Unterzeichners wird zurückgehalten und der Heilige befreit, und das Fieber, das den verwegenen Kaiser zur Besinnung bringt, schenkt uns den Basilius. Gibt es ein gerechteres oder rascheres Gericht als dieses? Und nun weiter! Der Sohn des Kaisers war krank, und schlimm stand es mit seinem Leben; und sein Vater litt mit ihm (konnte er anders als Vater?); überall suchte Hilfe gegen die Krankheit, und die besten Ärzte wählte er aus und wendet sich zum Gebet, wie sonst nie, und zur Erde wirft er sich nieder. Denn das Unglück macht auch die Könige demüthig; und man darf sich hierüber nicht wundern, da zu lesen ist, daß auch David in früherer Zeit um seines Sohnes willen in gleicher Weise sich abgehärmt hat.<sup>1)</sup> Wie er aber nirgends Heilung für das Leiden fand, da nimmt er seine Zuflucht zum Glauben des Basilius. Er selbst ruft ihn nicht herbei, da er wegen der eben zugefügten Unbill sich schämte; Anderen von seinen vertrautesten Freunden ertheilt er diese Sendung. Und Basilius kam, ohne zu zögern oder wegen der Zeit ungehalten zu sein, wie ein Anderer es gewesen wäre, und wie er erscheint, nimmt die Krankheit ab, und der Vater gewinnt bessere Hoffnung; und wenn er nicht das salzige Wasser mit dem trinkbaren gemischt, nicht zu gleicher Zeit Diesen gerufen und den Irrlehrern geglaubt hätte, so hätte der Sohn auch die Gesundheit erlangt und wäre seinem Vater wieder geschenkt worden. So glaubten die, welche damals zugegen waren und an dem Unglück Antheil nahmen.

55. Ebenso erging es, wie erzählt wird, auch dem Präsekten. Auch diesen trifft eine Krankheit und bringt ihn demüthig in die Hände des Heiligen. Fürwahr, das Unglück ist eine Bildungsschule für die Verständigen und Leiden oftmals besser als Wohlergehen. Er litt und weinte und stöhnte, schickte nach Basilius, ließ ihn bitten. Du hast deine Ge-

---

1) II. Kön. 12, 16.

nugthung, schrie er; nun schenke mir Rettung! Und er erlangte sie, wie er es selbst bekannte und es Vielen sagte, die es nicht wußten; denn er hörte nicht auf, seine Tugenden und Thaten zu bewundern und zu erzählen. So war sein Handeln Jenen gegenüber, und diesen Ausgang nahm es. War er Andern gegenüber anders, oder handelte es sich ihm je um kleinliche Streitsachen, oder stritt er nicht muthig, oder bewies er nur geringe Standhaftigkeit, die es verdient, mit Stillschweigen übergangen zu werden, oder nicht besondern Lobes würdig ist? Ganz und gar nicht: der einst gegen Israhel den verderblichen Abad erweckte,<sup>1)</sup> Derselbe erweckt auch gegen diesen den Statthalter der pontischen Provinz,<sup>2)</sup> welcher dem Vorgeben nach wegen eines Weibes erzürnt war, in Wahrheit aber die Beschützung der Gottlosigkeit und den Kampf gegen die Gottseligkeit unternahm. Ich übergehe alle andern Unbilden, die er dem Basilus oder, wie man gleichfalls sagen kann, die er Gott zufügte, gegen den und dessentwegen der Kampf geführt wurde; was aber dem höhnnenden Widersacher die größte Beschämung brachte und dem Streiter die größte Erhöhung (wenn denn groß und erhaben das Streben ist, auch hierin die Andern zu übertreffen), will ich erzählen.

56. Einer Frau aus vornehmerm Geschlechte, deren Mann noch nicht lange gestorben war, that der Beistzer des Richters Gewalt an, indem er sie trotz ihres Widerstrebens zur Ehe nahm. Nicht wissend, wie sie der Tyrannei entfliehe, faßt sie einen ebenso kühnen als verständigen Entschluß. Sie flieht zum hl. Tische und sucht bei Gott Schutz gegen das erlittene Unrecht. Was nun, bei der Dreifaltigkeit selbst (um in der Gerichtssprache mich auszudrücken, mitten in einer Lobrede),<sup>4</sup> hatte zu geschehen, ich sage nicht von Seite des großen Basilus, der auch hierin Allen Vorschriften gegeben, sondern auch von einem Andern, der ihm weit nach-

1) III. Rön. 11, 14.

2) Eusebius.

gestanden, aber Priester gewesen wäre? Mußte er sie nicht beschützen, sie zurückhalten, für sie sorgen, der Liebe Gottes und dem Gesetze, das die Altäre geheiligt, die Hand bieten, mußte er nicht bereit sein, eher Alles zu thun und zu dulden, als etwas Unmenschliches gegen sie zu beschließen und den hl. Tisch zu Schanden zu machen und den Glauben, mit dem sie um Hilfe flehte? Nein, sagt der eitle Richter, Alle müssen sich meiner Macht beugen und die Christen ihre eigenen Gesetze preisgeben. Er forderte die Schutzlebende heraus; Basilus hielt sie mit aller Kraft zurück. Jener geräth in Wuth und schickt zulezte einige von den Beamten ab, das Schlafgemach des Heiligen zu durchsuchen, nicht weil es nothwendig war, sondern um ihm Schimpf anzuthun. Wie? das Haus Jenes, der von jeder sinnlichen Regung frei ist, den Engel umgeben, den nur anzusehen die Frauen sich scheuen? Und hiemit nicht zufrieden, erläßt er den Auftrag, daß er selbst erscheine und sich verantworte, und nicht in sanfter und freundlicher Form, sondern so, als wäre er ein zum Tode Verurtheilter. Und Basilus erschien; er aber saß zu Gericht, knirschend vor Zorn und aufgeschwollen vor Stolz. Dieser aber stand da, wie mein Jesus vor dem Richterstuhl des Pilatus. Es zögerten die Blitze, das Schwert Gottes funkelte noch und wurde zurückgehalten, der Bogen Gottes wurde gespannt, aber noch gehalten, um für die Bekehrung Zeit offen zu lassen. Also beschaffen ist die Ordnung des göttlichen Waltens.

57. Nun aber richte dein Auge auf einen zweiten Kampf des Streiters und Verfolgers. Er befahl, ihm das ärmliche Schultergewand herabzureißen. Dieser aber spricht: Wenn du es haben willst, will ich auch noch den Leibbrod ausziehen. Jener drohte, den zu schlagen, der ohne Fleisch war; Dieser bot sich dar, Jener drohte ihn mit Hacken zu martern, Dieser erwidert: Durch solche Zerfleischung heilst du meine Leber, und du siehst, wie sie mich schmerzt. So standen sie sich gegenüber. Als aber die Stadt von dem Unrecht vernahm und der Allen gemeinsamen Gefahr (denn ein Jeder betrachtete diese Mißhandlung als eine Gefahr für sich selbst), geräth

Alles in ihr in Wuth und Aufregung; und wie wenn Rauch einen Bienenschwarm aufjagt, erheben sie sich um die Wette und stehen auf, von jedem Geschlecht und jedem Alter, namentlich die Waffenschmiede und kaiserlichen Weber. Denn diese sind bei solchen Dingen hitziger und kühner von wegen der Vorrechte, die sie genießen. Und Jedem diene als Waffe das Werkzeug, das er gerade in der Hand hatte, oder irgend etwas Anderes, das in Eile eben war gemacht worden. Die Fackeln in den Händen, die Steine und Kolben in Bereitschaft, Alle laufend und schreiend wie ein Mann, in Allen der gleiche Muth. Zornesgluth ist der schreckliche Soldat oder Führer. Selbst die Weiber waren da nicht ohne Waffen, indem die Aufregung sie entflammete; Webstäbe dienten ihnen als Speere; ja sie hörten auf, Weber zu sein, da ihnen der Eifer Kraft und Mannesmuth gegeben hatte. Die Sache ist einfach: sie glaubten Antheil an der Frömmigkeit zu haben, wenn sie an Diesem Antheil hätten, und der galt ihnen als der Frömmere, welcher zuerst Hand an Denjenigen legte, der Solches gewagt. Was thut nun dieser stolze und verwegene Richter? Er flehte, jammerte, klagte, verdemüthigte sich auf's Tiefste, bis der erschien, welcher Märtyrer war, ohne sein Blut vergossen zu haben, und gekrönt, ohne einen Schlag empfangen zu haben, welcher mit Macht das Volk zurückhielt, das aus Ehrfurcht gehorchte, und den rettete, welcher ihn anflehte und verfolgte. So fügte es der Gott der Heiligen, welcher Alles macht und zum Bessern wendet, der den Hoffärtigen widersteht und den Demüthigen seine Gnade gibt.<sup>1)</sup> Und warum sollte der, welcher das Meer zertheilte, den Fluß in seinem Laufe aufgehalten, den Elementen Gewalt angethan, durch Ausstrecken seiner Hände Siegeszeichen errichtet hat, nicht auch Diesen aus den Gefahren erretten?

58. Hiemit hatte sein Kampf mit der Welt ein Ende und durch Gottes Hilfe einen glücklichen und seines Glau-

---

1) Jak. 4, 6.

bens würdigen Ausgang. Es beginnt aber nun der Krieg mit den Bischöfen und deren Verbündeten, an sich schon wenig rühmlich und noch schädlicher für die Untergebenen. Denn wer möchte das Volk zur Mäßigung bewegen, wenn die Vorsteher Solches sich zu Schulden kommen lassen? Sie waren aber seit längerer Zeit ihm wenig freundlich gesinnt, aus drei Ursachen. Sie waren nicht mit ihm eins im Glauben, ausser so weit sie mußten, vom Volke gezwungen. Auch hatten sie die Empfindlichkeit wegen der Wahl nicht überwinden können; und nun von ihm an Ansehen weit übertroffen zu werden, war ihnen das Allerärgste, wenn es auch sehr schmäblich gewesen wäre, Dieß zu gestehen. Es entstand aber ein anderer Zwist, der diese Dinge wieder aufwärmte. Als unser Vaterland in zwei Provinzen und Metropolitansprengel getheilt worden war und Vieles von dem älteren dem neuen zugewiesen wurde, entstand Streit zwischen ihnen. Jener <sup>1)</sup> nämlich meinte, wie die Provinzen mußten auch die Diöcesen getheilt werden, und so nahm er Besitz von den Kirchen, welche vor Kurzem zur Diözese gekommen waren, als ihm gebührend und von der andern Diözese abgetrennt. Dieser aber hielt sich an das Herkommen und an die frühere, zu Väter-Zeiten gemachte Eintheilung. Viele argen Dinge geschahen in Folge dessen, andere waren zu befürchten. Das Abhalten von Synoden wurde von dem neuen Metropolitane gehindert, die Einkünfte weggenommen; von den Priestern der Kirchen ließen sich die einen durch Neben gewinnen, die andern traten von selbst über. Die Folge war, daß die Verhältnisse der Kirche sich verschlimmerten, da sie getrennt und gespalten waren. Die Menschen haben nämlich an den Neuerungen eine gewisse Freude und ziehen mit Freuden daraus ihren Gewinn, und leichter ist es, das Bestehende zu beseitigen als das Beseitigte wieder herzustellen. Was ihn aber noch mehr ärgerte, war, daß die taurischen Einkünfte an ihm vorbeingingen, daß er sie sah,

---

1) Anthimus von Thana.

während Jener sie erhielt, und es lag ihm sehr daran, die Einkünfte vom hl. Dreßtes zu bekommen, so daß er selbst einmal die Maulthiere eines Mannes wegnahm, der seines Weges dahinzog, und ihn mit einer räuberischen Schaar an der Weiterreise hinderte. Und unter welchem herrlichen Vorwande? Die geistlichen Söhne, die Seelen, die Lehre des Glaubens und dergartige Dinge (die leicht zu erfinden waren) sollten die Habsucht verhüllen und das Verbot, Irrlehrern Tribut zu zahlen; denn Jeder, der ihm entgegen war, galt als Irrlehrer.

59. Indeß der Heilige Gottes und des oberen Jerusalem wahrer Metropolit ließ sich weder vom rechten Wege abbringen wie die, welche zu Falle kamen, noch konnte er diese Dinge gering achten, noch sann er eine unzulängliche Abhilfe des Übels aus. Doch wir wollen sehen, welch' große, wunderbare und (wie sollte ich anders sagen?) seiner Seele würdige! Er gestaltet den Zwist zum Gewinne für die Kirche und legt den Mißstand auf's Schönste bei, indem er dem Vaterland mehrere Bischöfe gab. Daraus ergeben sich die drei herrlichsten Vortheile: mit der Seelsorge waren Mehrere betraut, jede Stadt hatte ihre eigenen Einkünfte, und auf solche Weise ward der Streit beigelegt. Von diesem Plane fürchte ich, ward ich selbst ein Anhängsel. Es steht mir im Augenblick kein besserer Ausdruck zu Gebot. Während ich nämlich Alles an Basilus bewundere, mehr als ich es sagen kann, vermag ich dieß Eine nicht zu loben (denn ich will mein Leidwesen gestehen), was die Meisten sonst nicht wüßten, das neue Verhalten und die Verletzung der Freundestreue mir gegenüber; den Schmerz darob hat nicht einmal die Zeit heilen können. Daraus erwuchs mir die ganze Störung und Verwirrung des Lebens, und daß mein Handeln nicht weise sein konnte oder es nicht schien, wenn auch das Letztere von geringerer Bedeutung ist. Doch könnte man das zu seiner Vertheidigung gelten lassen, daß er höhere Gedanken hegte, als sonst die Menschen pflegen, und aus dieser Welt schon vor seinem Ableben geschieden Alles auf den hl. Geist bezog, und daß er, der sonst die

Freundschaft zu ehren mußte, nur da sie gering achtete, wo Gott vorgezogen und das Gehoffte höher gestellt werden mußte als das Vergängliche.

60. Ich fürchte, während ich bei denen, die alle seine Handlungen vernehmen wollen, dem Vorwurfe der Eilfertigkeit zu entgehen suche, von denen der Weitschweifigkeit beschuldigt zu werden, welche das Maßhalten lieben, was auch Basilius in hohen Ehren hielt, indem er dem Spruch: <sup>1)</sup> „Maß zu halten in Allem ist das Beste“ besonderes Lob ertheilte und sein ganzes Leben lang ihn befolgte. Ich will indeß beide Theile berücksichtigen, sowohl die, welche zu große Kürze wünschen, als auch die, welche zu große Ausführlichkeit verlangen, und hienach meine Rede einrichten. Die Einen üben dieses Gute, die Anderen jenes, wieder Andere einige von den mehreren Arten der Tugend; in allen brachte es Keiner zur höchsten Vollkommenheit, wenigstens Keiner von denen, die wir zur Stunde kennen; sondern Jener erscheint uns als der Beste, welcher die meisten Tugenden geübt hat oder eine am höchsten. Basilius aber zeigte sich in Allem so, daß es scheint, die Natur habe sich mit ihm Ehre erwerben wollen. Betrachten wir die Sache so: Gefällt Einem Besitzlosigkeit und ein einfaches und schlichtes Leben? Nun was besaß Dieser je außer einem Leibe und der nothwendigen Bedeckung des Fleisches? Reichthum war ihm, Nichts zu besitzen und das Kreuz, in dem allein sich sein Leben bewegte, welches er für werthvoller hielt als große Haufen Geldes. Denn Alles kann Keiner, wenn er auch wollte, sich erwerben, wohl aber Alles zu verachten wissen und so sich erhaben zeigen über Alles. So gestimmt und so gesinnt, verlangte er nicht nach einem Altar und nicht nach dem eiteln Ruhm und auch nicht nach der öffentlichen Ausrufung: Krates gibt dem Thebaner Krates die Freiheit! <sup>2)</sup> Er bemühte sich, der Beste zu sein, nicht es zu scheinen. Nicht wohnte er in

1) Des Kleobulos, eines der sieben Weisen Griechenlands.

2) So rief Dieser, nachdem er seine Güter verlassen.

einem Fasse und mitten auf dem Marktplatz, um von Allen Köstliches zu bekommen, die Armuth so auf neue Weise in Reichthum verwandelnd; er war arm und verachtete allen Schmuck, ohne Ruhm zu suchen; und nachdem er gerne alle Güter, die er je besaß, über Bord geworfen, schiffte er leicht und unbesorgt über das Meer des Lebens.

61. Bewunderung verdient es, mäßig und genügsam zu sein, nicht unter der Knechtschaft der Leidenschaften zu stehen und sich nicht beherrschen zu lassen vom Bauche, wie von einem grausamen und unedeln Herrn. Wer begnügte sich je mit weniger Nahrung, wer war, ich möchte fast sagen, mehr des Fleisches ledig? Denn sich mit Speisen zu überfüllen oder zu übersättigen überließ er denen, die den Thieren ähnlich sind, und deren Leben sklavisch und nur dem Irdischen zugekehrt ist. Er hielt Nichts auf das, was gleich ist, sobald es zur Kehle hinunter ist, sondern fristete nur mit dem Nothwendigen sein Leben, so lange es anging, und er kannte nur die Weichlichkeit, nicht weichlich zu sein und darum größere Bedürfnisse zu haben, sondern die Lilien zu betrachten und die Vögel, deren Schönheit ungekünstelt ist, und deren Nahrung leicht sich findet, nach der erhabenen Mahnung meines Christus,<sup>1)</sup> der um unfertwegen arm im Fleische ward, auf daß wir den Reichthum göttlichen Lebens empfangen. Darum besaß er nur ein Untergewand und einen ärmlichen Mantel, schloß er auf der nackten Erde, durchwachte er ganze Nächte, enthielt er sich der Bäder; das waren die Dinge, womit er sich schmückte, und die schmackhafteste Speise und Zuspeise waren ihm Brod und Salz — diese neue Delikatesse, und nichtberauschendes und reichliches Getränk das, welches die Quellen ausspenden, ohne daß es uns Mühe kostet. Das heilt die Krankheiten und stellt die Gesundheit wieder her, worauf wir Beide bedacht sein mußten. Denn in andern Dingen ihm nachstehend, sollten wir wenigstens gleich viel Leiden zu tragen haben.

---

1) Matth. 6, 26 ff.

62. Etwas Großes ist Jungfräulichkeit und eheloses Leben und zu fein wie die Engel und wie die einfachen (rein geistigen) Wesen, denn wie Christus getraue ich mir nicht zu sagen, welcher, als er um unser, der Geborenen willen geboren werden wollte, aus einer Jungfrau geboren wird, hiemit die Jungfräulichkeit empfehlend, als vom Irdischen frei machend und die Welt ertödtend oder vielmehr eine Welt in eine andere umgestaltend, nämlich die diesseitige in die jenseitige. Wer hat nun mehr die Jungfräulichkeit hochgehalten als er (Basilius), oder dem Fleische Schranken auferlegt, nicht bloß durch sein eigenes Beispiel, sondern auch durch seine Bemühungen, die er sich gab? Von wem stammen die Häuser für Jungfrauen und die niedergeschriebenen Regeln, wodurch er alle Sinnlichkeit zügelte, jedem Gliede seine wahre Stellung anwies und wahre Jungfräulichkeit zu üben ermahnte, die Schönheit in's Innere verlegend, vom Sichtbaren in's Unsichtbare, und das Äußere abtödtend und der Flamme den Brennstoff entziehend, das Verborgene Gott zeigend, der allein der Bräutigam reiner Seelen ist und die wachenden Seelen mit sich einführt, wenn sie mit brennenden Lampen und reichlichem Vorrath von Öl ihm entgegengehen? Da nun das einsame und gemeinsame Leben in der Regel sich widersprechen und widerstreiten und keines davon das Gute oder Schlimme rein und unvermischt besitzt,<sup>1)</sup> sondern vielmehr das erstere im höheren Grade ruhiger und friedlicher ist und enger mit Gott verbindet, dagegen nicht ohne Dünkel ist, da die Tugend keiner Prüfung und Erprobung ausgesetzt ist, das andere dagegen werththätiger und nützlicher, aber von Stürmen nicht frei: so hat er auch diese in schönster Weise mit einander ausgeglichen und verbunden, indem er Mönchswohnungen und Einsiedeleien errichtete, in geringer Entfernung von den Häusern für gemeinsames Zusammenleben und nicht wie durch eine dazwischen stehende Mauer diese scheidend und

1) Oder: seine Vorzüge und Mißstände rein und unvermischt zeigt.

von einander trennend, sondern nahe anfügend und auseinander haltend, damit einerseits der Betrachtung und Aseke Jeder für sich obliegen könne, und damit andererseits mit dem werththätigen Leben das beschauliche verbunden werde, auf daß sie wie Land und Meer sich gegenseitig ihr Gutes mittheilen und zur einen Ehre Gottes zusammenwirken.

63. Was noch? Schön ist es, Barmherzigkeit zu üben, die Armen zu pflegen, der menschlichen Schwachheit Hilfe zu bringen. Geh' ein klein wenig hinaus vor die Stadt und schaue die neue Stadt, die Vorrathskammer der Frömmigkeit, den gemeinsamen Schatz der Besitzenden, wo der Überfluß des Reichthums, ja sogar die nothdürftige Habe auf seine Aufforderungen hin aufgehäuft wird, welche die Motten vertreibt und die Diebe nicht anlockt, welche der Anfeindung des Neides und der Vernichtung durch die Zeit entgeht; wo die Krankheit geduldig ertragen, das Unglück glücklich gepriesen und das Mitleid erprobt wird. Wie sollte ich mit diesem Werke vergleichen das siebenthorige und das ägyptische Theben, die babylonischen Mauern, das Grabmal des Kariers Mausolus, die Pyramiden, die ungeheure Erzmasse des Kolosses, die Größe und Schönheit von Tempeln, die nicht mehr sind, und alle andern Bauwerke, welche die Menschen bewundern und in den Geschichtsbüchern überliefern, wovon keines den Erbauern abgesehen von einem eiteln und geringen Ruhme einen Vortheil gebracht hat? In meinen Augen verdient die größte Bewunderung der kurze Weg zum Heile, der leichteste Pfad zum Himmel hinauf. Nicht mehr bietet sich uns dar der schreckliche und erbärmliche Anblick und Menschen tobt vor dem Hingang, mit den meisten Gliedern des Leibes schon gestorben, ausgeschlossen aus den Städten, Häusern, von öffentlichen Plätzen, Brunnen, selbst von ihren besten Freunden ferngehalten, mehr durch ihren Namen kenntlich als durch ihren Leib; nicht mehr dürfen sie bei Zusammenkünften und Versammlungen erscheinen in Genossenschaft und Gemeinschaft, durch ihre Krankheit weniger Mitleid als Abscheu erregend, Mitleid weckende Lieder singend, wenn Einigen noch die Stimme

übrig geblieben ist. Was soll ich all' unsere Leiden in Sammerworten aufzählen, da die Rede dem Unglück doch nicht gewachsen ist? Aber er hat am besten unter Allen uns gesagt, daß wir Menschen sind und deshalb Menschen nicht verachten und Christo nicht Schmach anthun dürfen, ihm, dem einen Haupte Aller, durch Unmenschlichkeit gegen Jene, daß wir vielmehr bei fremdem Unglück für uns wohl sorgen und Gott Barmherzigkeit auf Zinsen leihen müssen, da wir selbst der Barmherzigkeit bedürftig sind. Der Edle und Sprößling eines edlen Geschlechtes und Hochberühmte verschmäht es darum nicht, selbst mit den Lippen die Kranken zu ehren, sondern er umarmte sie wie seine Brüder, nicht, wie man glauben möchte, aus Sucht nach eitlen Ruhm (denn wer war in solchem Grade frei von dieser Leidenschaft?), sondern um durch sein frommes Verhalten zu lehren, daß man sich den Kranken nähern müsse, um sie zu heilen — eine Mahnung ertheilt durch Reden und Schweigen. Und nicht, daß die Stadt also es hielt, das Land aber und die Ferne anders; sondern allen Vorstehern der Gläubigen stellte er die Liebe zu den Armen und die Mildherzigkeit als Gegenstand gemeinsamen Wettsefers hin. Und mögen Anderen Köche, glänzende Tische, ausgesuchte Delikateessen und Leckerbissen der Zuckerbäcker, prächtige Wagen und jedmögliche weiche und wallende Kleidung am Herzen liegen: dem Basilius liegen am Herzen die Kranken und die Heilung der Wunden und die Nachfolge Christi, indem er nicht mit dem Worte, aber mit der That den Ausatz reinigt.

64. Was werden uns hierauf die entgegen, welche ihm Hochmuth vorwarfen und Stolz, sie, die herben Richter solcher Dinge, die an der Norm Jene messen, welche nicht Norm sind? <sup>1)</sup> Ist es möglich, die Aussätzigen zu umarmen und so tief sich herabzulassen, den Gesunden gegenüber aber hochmüthig zu sein? das Fleisch durch Enthaltksamkeit abzutöbten, die Seele aber mit eitlen Stolge aufzuschwellen?

---

1) Sinn: Die ihn richten wollen, obgleich sie selbst böse sind.

den Pharisäer zu verdammen und seine Demüthigung um des Stolzes willen vorzutragen, zu wissen, wie Christus sich bis zur Knechtsgestalt erniedrigte und mit Zöllnern aß und seinen Jüngern die Füße wusch und das Kreuz nicht verschmähte, um meine Sünde daran zu heften (und doch was kann es Widerspruchvolleres geben, als Gott, der nicht erfaßt und ergriffen werden kann und über das Leiden erhaben ist, gekreuzigt zu sehen und das zugleich mit Räubern und von den Vorübergehenden verhöhnt?), sich selbst aber über die Wolken zu erheben und Nichts sich gleich zu achten, wie die meinen, welche auf ihn neidisch sind? Eben Dieselben möchten leicht den Tapfern tollkühn und den Vorsichtigen feige und den Keuschen menschenfeindlich und den Gerechten ungesellig heißen. Denn nicht mit Unrecht haben Einige<sup>1)</sup> so sich ausgesprochen: An die Tugenden grenzen die Fehler und sind ihnen gleichsam benachbart, und gar leicht sei es, daß Manches für etwas ganz Anderes gehalten werde von denen, die hierin keine Kenntniß besitzen. Wer hat mehr als er die Tugend geehrt oder das Laster getabelt, wer erzeigt sich den Rechtthuenden gültiger oder den Fehlenden ernster? Bei ihm war ja das Lächeln schon oftmals Lob und das Schweigen Vorwurf, im eigenen Gewissen eines Jeden das Böse erforschend und strafend. Wenn er aber kein lustiger und witziger Gesellschafter war, nicht die Öffentlichkeit suchte, nicht dadurch, daß er Allen Alles wurde, bei der Menge ansprechen und gefallen wollte, was dann? Verdient er nicht eher Lob als Tadel, wenigstens in den Augen der Verständigen? Man müßte nur auch dem Löwen zum Vorwurf machen, daß er nicht wie ein Affe darein schaut, sondern furchtbar und königlich, an welchem sogar die Sprünge edel sind und Freude zugleich und Bewunderung erregen; und man müßte nur die Schauspieler bewundern als freundlich und liebevoll, weil sie dem Volke zu gefallen suchen und Lachen hervorrufen dadurch, daß sie sich auf die Wangen

1) Der Dichter Menander und Aristoteles.

schlagen und Lärm machen. Indes selbst wenn wir darnach fragen wollten, wo ist Einer im Umgange so angenehm, wie ich ihn kenne, der ich am meisten mit ihm verkehrte? Wer verstand so gefällig zu erzählen, wer machte feinere Witze, wer war im Tadeln sanfter? so daß er einerseits im Tadeln nicht zu streng, und andererseits in der Nachsicht nicht zu schwach wurde, sondern das Übermaß in Beidem vermied, indem er Jedes mit Verstand und zur rechten Zeit anwandte, nach den Geboten Salomon's, der gesagt hat, daß jedes Ding seine Zeit habe.<sup>1)</sup>

63. Doch was ist das im Vergleich mit seiner Redegewalt und seiner ausgezeichneten Lehrgabe, welche die Grenzen der Erde gewinnt? Wir stehen noch am Fuße des Berges, fern von dem Gipfel, wir fahren noch in der Meerenge, in die offene und tiefe See uns nicht wagend. Ja, ich meine, wenn es je gab oder geben wird eine Trompete, die weithin den Luftraum durchbringt, oder eine Stimme, welche über die Welt hin reicht, oder eine Erschütterung in Folge eines neuen Vorgangs und Wunders, daß dieses sei seine Stimme und sein Geist, so weit Alles hinter und unter sich lassend, wie wir die Natur der vernunftlosen Wesen. Wer reinigte sich mehr zur Aufnahme des Geistes und machte sich würdiger, das göttliche Wort zu erklären? Wer wurde mehr erleuchtet vom Lichte der Erkenntniß und schaute mehr in die Tiefe des Geistes und erforschte mehr mit Gottes Hilfe die Lehre von Gott? Wer besaß in höherem Grade die Rede zur Darlegung des im Gedanken Erfassten, so daß bei ihm nicht wie bei den Meisten eine Seite schwach war, entweder der Geist, der die Gabe der Rede nicht besitzt, oder die Rede, welche sich zum Geiste nicht erschwingt, sondern so, daß er sich nach beiden Seiten hin gleichen Ruhm erwirbt und sich selbst gleich erscheint und wahrhaft vollendet. Vom hl. Geiste ist bezeugt, daß er Alles durchforsche, selbst auch die Tiefen der Gottheit,<sup>2)</sup> nicht als ob er in Unkenntniß hierüber

1) Ephi. 3, 1. — 2) I. Kor. 2, 16.

wäre, sondern insoferne, weil er in der Betrachtung derselben seine Wonne findet. Basilius aber hat Alles durchforscht, was des Geistes ist, womit er jegliches sittliche Gefühl bildete und die Fähigkeit lehrte, erhaben zu reden, und wodurch er von den gegenwärtigen Dingen ab- und auf die zukünftigen hinlenkte.

66. Es preist David der Sonne Schönheit und Größe, die Schnelligkeit ihres Laufes und ihre Kraft, da sie glänzt wie ein Bräutigam, groß ist wie ein Riese,<sup>1)</sup> da sie einen weiten Weg durchschreitet und solche Kraft besitzt, daß sie aus entlegenster Ferne die entlegensten Punkte in gleicher Weise erleuchtet und Nichts an ihrer Wärme verliert durch die Entfernung des Raumes. Des Basilius Schönheit ist die Tugend, seine Größe das theologische Wissen, sein Lauf die Rastlosigkeit des Geistes, bis zu Gott führend durch fortgesetztes Aufwärtstreben, seine Kraft die Aussaat und Mittheilung des Glaubens. Darum stehe ich nicht an zu sagen, daß über die ganze Erde ausgegangen sei sein Schall und bis an die Enden des Erdkreises die Macht seiner Worte,<sup>2)</sup> wie Paulus im Anschluß an David von den Aposteln gesagt hat. Was gibt es heute für ein anderes Vergnügen bei einer Zusammenkunft? welche Freude bei Gastmählern, welche auf öffentlichen Plätzen, welche in den Kirchen? Welches ist das Ergötzen der Vornehmen und der Niederen, welches Jener, die allein für sich oder gemeinsam mit Andern der Frömmigkeit obliegen, welches das Jener, die vom Geschäfte sich fernhalten, und Jener, die sich damit abgeben? welches das Derjenigen, die heidnische Wissenschaft treiben oder die unserige? Nur Eines und durchaus auch das höchste — nämlich seine Schriften und Arbeiten. Und den Schriftstellern nach ihm bieten nur seine Werke genügendes Wissen. Die alten Auslegungen des göttlichen Wortes, welche Einige nach mühsamer Forschung gegeben haben, werden nicht mehr angeführt, die neuen werden vorgetragen, und der gilt bei uns für den Gelehrtesten,

1) Ps. 18, 6. — 2) Ps. 18, 5; Röm. 10, 18.

welcher die Schriften des Basilius am besten kennt, in seinen Reden anführt und seine Zuhörer damit vertraut macht; genügt ja den Strebsameren zur Erlangung von Gelehrsamkeit Einer statt Aller.

67. Nur das Eine will ich von ihm sagen. Wenn ich sein „Sechstagewert“ zur Hand nehme und davon rede, so vereinige ich mich mit dem Schöpfer und erkenne das Wesen der Schöpfung und bewundere den Schöpfer in höherem Grad als zuvor, wo nur das Anschauen mir Unterricht gab. Lese ich seine Streitschriften, so sehe ich das sodomitische Feuer, wodurch die gottlosen und frevelhaften Zungen in Asche verwandelt<sup>1)</sup> werden, oder den babylonischen Thurm, der ungerechter Weise erbaut, gerechter Weise aber zerstört worden.<sup>2)</sup> Wenn ich aber lese, was er über den hl. Geist geschrieben, so finde ich den Glauben an Gott, den ich habe, und verkünde muthig die Wahrheit, mich stützend auf seine theologische Wissenschaft und Erkenntniß. Durchgehe ich seine anderweitigen Auslegungen, welche er für die Schwächeren gibt, nachdem er sie dreifach auf die Tafeln seines Herzens geschrieben, so fühle ich mich aufgefordert, nicht beim Buchstaben stehen zu bleiben und nicht bloß den höheren Sinn zu beachten, sondern noch weiter zu dringen, von einer Tiefe zu einer weiteren Tiefe fortzuschreiten, einen Abgrund mit dem andern rufend<sup>3)</sup> und Licht findend mit dem Lichte, bis ich zur höchsten Höhe gelange. Wenn ich seine Lobreden auf die Märtyrer lese, dann achte ich den Leib für Nichts, dann bin ich mit Verherrlichten vereinigt und fühl' ich mich angefeuert zum Kampf. Wenn ich seine Schriften über das sittliche Leben und Thun durchgehe, wird mir Seele und Leib rein gemacht, und werde ich ein zur Aufnahme Gottes fähiger Tempel und ein Instrument, vom hl. Geiste gespielt und Gottes Ehre und Macht preisend; durch ihn werd' ich gebessert und in den geordneten, rechten

1) Genes. 19, 24. — 2) Genes. 11, 4 ff. — 3) Ps. 41, 8.

Zustand gebracht und ein anderer Mensch, eine göttliche Umwandlung erfahrend.

68. Weil ich aber der Wissenschaft von Gott gedachte und seines Talentes, darüber besonders erhaben zu reden, so will ich dem Gesagten Dieß noch beifügen. Ein gar großer Gewinn ist es für die Meisten, nicht zu Schaden zu kommen dadurch, daß sie in diesem Punkte einen irrigen Glauben haben. Ich habe aber bei meinen Worten die Übelgesinnten im Auge, welche ihre Sünden damit entschuldigen wollen, daß sie Andere herabsetzen. Basilius nun hätte für den wahren Glauben und das Verbunden- und Mitgottsein in der heiligen Dreifaltigkeit — oder ich weiß nicht, wie ich mich zutreffender und deutlicher ausdrücken soll — nicht etwa nur den Verlust des bischöflichen Stuhles, zu dem er gleich von Anfang an sich nicht gedrängt hatte, sondern auch Verbannung und Tod und die Martern vor dem Tode mit Freuden erduldet, als Gewinn, nicht als Gefahr. Dieß zeigt er durch das, was er gethan, und was er gelitten: als er nämlich um der Wahrheit willen zur Verbannung verurtheilt worden, da that er nur das Eine, daß er einem seiner Diener sagte, er solle eine Schreibtafel mitnehmen und ihm folgen. Des göttlichen David Rath hierin beachtend hielt er für nothwendig, seine Angelegenheiten zu ordnen mit Vernunft<sup>1)</sup> und ein wenig zu ertragen die Zeit des Kampfes und der Herrschaft der Irrlehrer, bis wieder kämen die Tage der Freiheit und des heiteren Himmels und den Zwang der Zunge lösten. Dieselben suchten nämlich die klare Aussage bezüglich des hl. Geistes, daß er Gott sei, zu beseitigen (diese Wahrheit hielten sie und das frevelhafte Oberhaupt der Gottlosigkeit für gottlos) und den Basilius mit dem gottesgelehrten Munde aus der Stadt zu verweisen und selbst die Kirche zu bekommen, um sie zum Ausgangspunkte ihres sündhaften Treibens zu machen und von da wie von einer Burg aus Alles durch Streifzüge zu verheeren, was noch übrig geblie-

1) Ps. 111, 5.

ben war. Indesß durch andere Aussprüche der Schrift und unbestrittene Zeugnisse von gleichem Gewicht und durch die aus den Bordersätzen mit Nothwendigkeit sich ergebenden Schlussfolgerungen war er den Gegnern so sehr überlegen, daß sie keinen Einspruch erheben konnten, sondern durch ihre eigenen Worte geschlagen wurden, worin sich die höchste Kraft und Kunst der Rede zeigt. Das wird die Schrift<sup>1)</sup> beweisen, welche er hierüber verfaßte, seine Feder gewissermaßen in die Tinte des Geistes tauchend. Inzwischen verschob er den Gebrauch des richtigen und eigentlichen Ausdrucks, von dem hl. Geist und dessen wahren Sachwaltern Dieß als Günst sich erbittend, wegen seines Verhaltens ihm nicht zu zürnen; sie sollten nicht, meinte er, durch Festhalten an einem einzigen Worte das Ganze preisgeben, in ungemäßigtem Begehren, zu einer Zeit, wo die wahre Lehre in Bedrängniß wäre. Es würde ihnen kein Nachtheil erwachsen, wenn die Ausdrücke ein wenig geändert und mit andern Worten das Gleiche gelehrt würde; nicht so fast in den Ausdrücken als in den Sachen liege das Heil; man dürfte ja auch das jüdische Volk nicht abweisen, wenn es die Benennung „der Gesalbte“ statt der Benennung „Christus“ auf kurze Zeit begehrte und dann zu uns übertreten wollte; für die Gesamtheit aber wäre es der größte Nachtheil, wenn die Kirche uns verloren ginge.

69. Denn daß er mehr als jeder Andere an die Gottheit des Geistes glaubte, ist daraus deutlich, daß er diese auch öffentlich oftmals verkündete, wenn sich Gelegenheit bot, und daß er sie im Verkehre mit Einzelnen, die ihn befragten, bekannte; am bestimmtesten aber hat er es gethan in seinen Gesprächen mit mir, vor dem er Nichts verhehlte, wenn die Sprache darauf kam, indem er Dieß nicht einfach nur erklärte, sondern, was er früher noch nicht häufig gethan hat, indem er die schrecklichsten Verwünschungen über sich aussprach, nämlich vom hl. Geiste selbst verlassen werden zu

1) Über den hl. Geist.

wollen, wosern er nicht ehrte den Geist mit dem Vater und Sohn, als des gleichen Wesens und der gleichen Herrlichkeit theilhaft. Und wenn man bei mir Gleichheit der Gesinnung mit ihm auch hierin annehmen wollte, so will ich Etwas bekannt geben, was den Meisten bisher unbekannt war. Zu der Zeit, wo wir in großer Bedrängniß waren, legte er sich weise Zurückhaltung auf, uns aber freie Sprache, da Niemand daran dachte, uns vor Gericht zu ziehen und des Vaterlandes zu verweisen, weil wir uns eines unbekannten Namens erfreuten, so daß durch uns Beide unser Evangelium gestützt ward. Und Dieß habe ich erwähnt, nicht um seinen Ruhm zu vertheidigen (denn Basilius ist unerreichbar seinen Gegnern, wenn es je deren gibt), sondern damit nicht Einige hierin die Richtschnur der Frömmigkeit erblicken, nämlich nur in den Auserungen, die in seinen Schriften sich finden, und dann schwächer werden im Glauben und an seiner Gotteslehre, welche bei ihm ein Werk der Zeitlage war nicht ohne Zulassung des Geistes, eine Entschuldigung ihrer Sündhaftigkeit haben, sondern damit sie den Sinn des Geschriebenen und den Zweck, um dessen willen es geschrieben wurde, erwägen und der Wahrheit mehr genähert werden und die Gottlosen zum Schweigen bringen. Möchte ich und Jeder, der mir lieb, seine Gotteserkenntniß besitzen! Und so sehr baue ich auf seine Reinheit in diesem Punkte, daß ich auch hierin wie in Allem mit ihm übereinstimme: möchte ihm das Meinige und mir das Seinige angerechnet und zugeschrieben werden bei Gott und den edelbedenkenden Menschen! Denn wir sagen ja auch nicht, daß die Evangelisten sich widersprechen, da die einen sich mehr mit dem Menschlichen in Christus befaßten, die andern mehr mit dem Erweise seiner Gottheit sich beschäftigten, und da die einen begannen mit dem, was wir zu verstehen vermögen, und die andern mit dem, was unsere Fassungskraft übersteigt, indem sie in dieser Weise nach meinem Dafürhalten die Predigt unter sich theilten zum Frommen derer, welche sie annahmen, und diese Anweisung vom hl. Geiste empfangen.

70. Nun wohlan, da im alten und neuen Bunde viele

Männer durch ihre Frömmigkeit sich Ruhm erworben haben, Gesetzgeber, Heerführer, Propheten, Lehrer, Solche, die Muth bezeugten bis zum Blutvergießen, so wollen wir unsern Basilus mit ihnen vergleichen und daran seine Größe messen! Adam wurde gewürdigt der Erschaffung durch Gottes Hand, der Wonne des Paradieses und des ersten Gebotes; aber wofern ich nicht mit meinen Worten die Ehrfurcht gegen den Altvater verlege, — er hat das Gebot nicht beobachtet; Basilus aber hat es empfangen und bewahrt und kam durch den Baum der Erkenntniß nicht zu Schaden, und dem flammenden Schwerte entgehend ist er sicherlich des Paradieses theilhaft geworden. Enos rief voll Vertrauen den Herrn an; <sup>1)</sup> Dieser aber hat ihn auch angerufen und, was weit vorzüglicher ist als das, ihn den Andern gepredigt. Enoch wurde hinweggenommen, <sup>2)</sup> zum Lohne für einen geringen Grad von Frömmigkeit (denn es gab da nur erst den Schatten des Glaubens) die Hinwegnahme empfangend, und entkam der Gefahr des längeren Lebens; bei diesem aber war das ganze Leben eine Hinwegnahme, da er vollkommen in vollkommenem Leben erprobt war. Dem Noe <sup>3)</sup> wurde die Arche anvertraut und der dem wenigen Holze anvertraute und mitten unter den Wassern gerettete Same einer zweiten Welt; Dieser aber entging der Sündfluth der Gottlosigkeit und machte seine Stadt zur Arche des Heils, die leicht dahinfuhr über den Irrlehrern, wodurch er die ganze Welt (zum wahren Glauben) wieder zurückbrachte.

71. Groß ist Abraham, der Patriarch und Darbringer eines neuen Opfers, der den Sohn der Verheißung dem Geber wieder gibt, als williges und zur Schlachtung eilendes Opfer. <sup>4)</sup> Aber auch das Lob des Basilus ist nicht gering, da er sich Gott darbrachte, ohne daß Etwas wie an Werth ihm gleich (denn wo hätte es Dieß gegeben?) an seiner Statt dargebracht wurde, so daß das herrliche Opfer

---

1) Genes. 4, 26. — 2) Genes. 5, 21 ff. — 3) 6, 13 ff. — 4) Genes. 22, 1 ff.

vollendet wurde. Isaak war verheissen schon vor seiner Geburt: 1) Dieser aber verheißlich selbst und nahm sich die Rebekka, die Kirche meine ich, nicht aus weiter Ferne, sondern aus der Nähe, und nicht durch Sendung eines Dieners, sondern von Gott ihm gegeben und anvertraut, und in der Bevorzugung seiner Söhne wurde er nicht überlistet, sondern ohne getäuscht worden zu sein, theilte er Jedem zu, was ihm gebührte, gemäß der Auswahl des Geistes. Ich lobpreise die Leiter Jakob's und das Denkmal, welches er dem Herrn salbte, und sein Ringen mit ihm, 2) welcher Art es auch gewesen sein mag: es war aber meines Erachtens ein Sich-messen und Kämpfen menschlicher Kraft mit göttlicher Erhabenheit, weshalb er auch die Zeichen der besiegten Zeugungskraft empfängt. 3) Ich preise auch seine Geschicklichkeit und sein Glück im Hüten der Heerden und die von ihm stammenden zwölf Patriarchen und die Austheilung des Segens mit der hehren Verkündigung der Zukunft. Aber ich lobe auch die Leiter des Basilus, die nicht bloß gesehen, sondern auch erstiegen wurde durch stufenweises Aufsteigen zur Vollkommenheit, und das Denkmal, welches er zwar nicht salbte, aber dem Herrn errichtete, das die Lehren der Gottlosen brandmarkt, und den Kampf, den er nicht gegen Gott, sondern für Gott führte, der die Irrlehrer niederwarf, und seine Hirtenkunst, wodurch er reich wurde, indem er mehr gezeichnete als ungezeichnete Lämmer erhielt, und seine herrliche Schaar der in Gott geborenen Kinder und den Segen, durch welchen er Viele befestigte.

72. Joseph war Getreidespender 4), aber nur allein für Aegypten und nicht oftmals und in leiblicher Noth, Dieser aber für Alle und stets und für geistige Noth, was in meinen Augen erhabener ist als jenes Getreidespenden. Mit Job 5) aus dem Lande Sus ist er versucht worden und hat

1) Genes. 18, 10 ff. — 2) Genes. 28, 12 ff.

3) Jakob zeugte nachher keinen Sohn mehr.

4) Genes. 41, 40 ff. — 5) Job 1, 12 ff.

gesiegt und ist am Schlusse der Kämpfe als Sieger ausgerufen und verherrlicht worden, da er durch keine der vielen Bedrängnisse zum Weichen gebracht wurde, sondern dem Versucher eine sehr entschiedene Niederlage beibrachte und den Unverstand der Freunde, welche das Geheimniß der Drangsal nicht kannten, verstummen machte. „Moses und Aaron waren unter seinen Priestern.“<sup>1)</sup> Groß ist Moses, der Ägypten züchtigte, das Volk unter vielen Wundern und Zeichen rettete,<sup>2)</sup> in die Wolke hineinging, das doppelte Gesetz gab, das äussere des Buchstabens und das innere des Geistes; Aaron, des Moses Bruder dem Blute und dem Geiste nach, opfernd und betend für das Volk,<sup>3)</sup> der Priester des heiligen und großen Zeltens, welches der Herr errichtet hat und nicht ein Mensch.<sup>4)</sup> Dieser (Basilius) war ein eifriger Nachahmer von jenen Zweien, das häretische und ägyptische Volk züchtigend nicht mit körperlichen Geißeln, sondern mit solchen des Geistes und Wortes, ein zahlreiches Volk, das guten Werken nachstrebt,<sup>5)</sup> in das Land der Verheißung führend, auf Tafeln, die nicht zertrümmert, sondern bewahrt werden, Gesetze schreibend, nicht bloß vorbildliche, sondern ganz geistige, in das Allerheiligste nicht bloß einmal im Jahre, sondern häufig und so zu sagen täglich hineingehend, wodurch er uns die hl. Dreifaltigkeit enthüllt und das Volk reinigt, nicht mit vorübergehenden Besprengungen, sondern mit ewig währenden Heiligungen. Was zeichnete den Josue am meisten aus?<sup>6)</sup> Die Führung des Heeres, die Vertheilung der Loose und die Besitznahme des hl. Landes. Er aber, war er nicht ein Fürst, nicht ein Heerführer derer, die durch den Glauben gerettet werden? War er nicht ein Vertheiler der mannigfaltigen Loose und Wohnungen, welche er an die vertheilte, die er führte, so daß er auch das Wort aussprechen konnte: „Das Loos ist mir gefallen auf's Herrlichste,“<sup>7)</sup> und:

---

1) Ps. 98, 6. — 2) Exod. 7, 8 ff. — 3) Exod. 29, 4 ff. — 4) Hebr. 8, 2. — 5) Tit. 2, 14. — 6) Jos. 1, 2 ff. — 7) Ps. 15, 6; d. i. auf herrliches Land, auf Gott selbst.

„In deinen Händen ist mein Loos,“ <sup>1)</sup> ein Loos, weit besser als jenes, das irdisch ist und geraubt werden kann?

73. Und um die Richter und auch die berühmtesten der Richter zu übergehen, Samuel war unter denen, die seinen Namen anrufen, <sup>2)</sup> und dem Herrn geschenkt vor seiner Geburt <sup>3)</sup> und ihm sogleich nach der Geburt geopfert, der salbte Könige und Priester aus seinem Horn. <sup>4)</sup> Dieser aber, ward er nicht als Kind dem Herrn dargebracht vom Mutterleibe an und mit dem Mantel dem Altare übergeben, schaute er nicht das Himmlische, war er nicht der Gesalbte des Herrn und salbte er nicht die, welche im hl. Geiste geheiligt wurden? David ist gefeiert unter den Königen, <sup>5)</sup> viele Siege und Triumphe über die Feinde werden von ihm berichtet; seine höchste Zierde aber war seine Sanftmuth <sup>6)</sup> und vor seinem Königthum die Macht der Harfe, die selbst den bösen Geist vertrieb. Salomon erbat und erlangte von Gott <sup>7)</sup> ein weises Herz und erschwang sich zur höchsten Weisheit und Erkenntniß, so daß er der berühmteste ward unter allen seinen Zeitgenossen. Basilius aber steht, so viel ich verstehe, Ersterem an Sanftmuth, Letterem an Weisheit um Nichts nach oder nur wenig; und er besänftigte die Wuth von Königen, die von der Gewalt eines bösen Geistes besessen waren; und nicht etwa nur die Königin von Mittag oder irgend wer kam auf den Ruf seiner Weisheit von den äußersten Grenzen der Erde, sondern seine Weisheit war allen Enden bekannt. Das Weitere von Salomon will ich übergehen; es ist Allen bekannt, auch wenn wir hievon nicht reden.

74. Du bewunderst des Elias freie Sprache vor den Tyrannen und seine Hinwegnahme im Feuer? <sup>8)</sup> und des Elisäus schönes Erbe — den Mantel, mit dem der Geist des Elias verbunden war? <sup>9)</sup> Nun so bewundere auch des Basilius Leben im Feuer, d. i. in Vielheit der Versuchungen

---

1) Ps. 30, 16. — 2) Ps. 98, 6. — 3) I. Rön. 1, 20. — 4) I. Rön. 16, 13. — 5) II. Rön. 5, 1 ff. — 6) Ps. 131, 1. — 7) III. Rön. 4, 29 ff. — 8) IV. Rön. 1, 1 ff. — 9) IV. Rön. 2, 9 ff.

und seine Rettung im Feuer, das ihn zwar brannte, aber nicht verbrannte, das Wunder, wie es am Dornbusche geschah,<sup>1)</sup> und den aus der Höhe herab verliehenen Mantel — die Jungfräulichkeit. Ich übergehe das Übrige: die im Feuer mit Thau übergossenen Jünglinge,<sup>2)</sup> den flüchtigen Propheten, der im Bauche des Meerungeheuers betete und daraus wie aus einem Brautgemache hervorging;<sup>3)</sup> den Gerechten in der Grube, der die Wuth der Löwen bezähmt,<sup>4)</sup> oder das Martyrium der sieben Makkabäer, welche sammt dem Priester und der Mutter im Blute und in allen Arten von Martern vollendet wurden:<sup>5)</sup> Basilius eiferte Diesen nach in der Standhaftigkeit und erlangte so ihren Ruhm.

75. Ich komme nun zum neuen Testamente; und indem ich mit den ausgezeichneten Männern in diesem sein Leben vergleiche, werde ich in den Lehrern den Schüler ehren. Wer ist der Vorläufer Jesu? Johannes,<sup>6)</sup> als die Stimme des Wortes, als die Leuchte des Lichts, der vor ihm aufhüpfte im Mutterleib und vor ihm hinabging in's Todtenreich, durch den Wahnsinn des Herodes dahin geschickt, damit er auch da den Kommenden predige. Und wenn Einer dieses Wort für gewagt hält, so möge er zuvor bedenken, daß ich durch das Gesagte den Basilius nicht vorziehe, nicht einmal gleichstelle dem Größten unter den vom Weibe Geborenen, wenn ich diesen Vergleich ziehe, vielmehr ihn hinstelle als einen Eiferer und als Einen, der Etwas von dem Charakter Jenes an sich trägt. Denn es gilt bei wackeren Leuten die Nachahmung großer Männer auch nur im Kleinen für nicht wenig lobwürdig. Wohlan, ist nun nicht Basilius ein offenes Abbild von des Vorläufers ascetischem Leben? Auch er hat in der Wüste gewohnt, auch er trug bei Nacht ein zerlumptes Gewand, um nicht erkannt und bekannt zu werden;<sup>7)</sup>

1) Exod. 3, 2. — 2) Dan. 3, 5 ff. — 3) Jon. 2, 1 ff. — 4) Dan. 14, 28. — 5) II. Makk. 7, 1 ff. — 6) Luk. 3, 4.

7) Des Nachts trug er ein härenes Gewand, das er am Tage nur ablegte, um seine Abtödtung zu verbergen.

auch er begnügte sich mit der gleichen Nahrung, sich für den Herrn reinigend durch Enthaltbarkeit; auch er wurde gewürdigt, Christi Herold zu werden, wenn auch nicht sein Vorläufer; und es ging zu ihm hinaus nicht bloß die ganze Umgegend, sondern auch die Fremde und Ferne; auch er ist der Vermittler der beiden Testamente, indem er von dem einen den Buchstaben enthüllt, von dem andern aber den Geist erklärt und das verborgene Gesetz zur Erfüllung bringt durch die Aufhebung des sichtbaren.

76. Er ahmte den Eifer des Petrus<sup>1)</sup> nach, die Kraft des Paulus, den Glauben von Beiden, die berühmt sind und deren Namen verändert worden; die erhabene Sprache der Söhne des Zebedäus, das schlichte und einfache Leben aller Apostel. Darum werden ihm auch die Schlüssel des Himmels anvertraut;<sup>2)</sup> und nicht bloß von Jerusalem bis Illyrien,<sup>3)</sup> sondern einem größern Ländergebiet verkündet er das Evangelium; Donnerkind heißt er zwar nicht, ist es aber, und liegend an der Brust des Herrn empfängt er da die Macht der Rede und die Tiefe der Gedanken. Ein Stephanus zu werden, daran wurde er gehindert, so groß sein Verlangen darnach war, indem er durch sein ehrfurchtgebietendes Wesen die Steiniger lähmte. Um hier nicht das Einzelne zu durchgehen, will ich noch kürzer darüber reden. Das eine Gute erfand er, das Andere ahmte er nach, und das Dritte übertraf er. Da er alle Tugenden übte, ließ er alle jetzt Lebenden hinter sich zurück. Eines will ich Dem allen beifügen und zwar kurz.

77. So groß war seine Tugend und der Glanz seines Ruhmes, daß selbst von seinen geringen Vorzügen und sogar von seinen körperlichen Fehlern viele von Andern bemerkt und nachgeahmt wurden, um sich ein Ansehen zu geben. Hiemit meine ich das blasser Aussehen, den Bart, den besondern Gang, daß er das Reden gerne vermied und meistens in Nachdenken vertieft war und nach innen gelehrt; aber bei

1) Apfg. 4, 8 ff. — 2) Matth. 16, 19. — 3) Röm. 15, 19.

Vielen, die Dieses nicht gut nachahmten und verstanden, wurde Das finstere und mürrische Wesen; auch die Form der Kleidung und die Gestalt des Bettes und die Art und Weise zu essen, was alles bei ihm ohne besondere Aufmerksamkeit geschah, sondern einfach und wie es sich eben zufällig gab. Man kann viele Basilien sehen dem Aussenen nach, die Schattenriffe von ihm: wollte ich sie den Nachhall seines Echo nennen, es wäre damit zu viel gesagt. Denn dieses gibt, wenn auch nur die letzten Laute der Stimme, so doch getreuer wieder; Diese aber bleiben von ihm in größerer Entfernung, als sie ihm nahe zu kommen verlangen. Das aber verleiht wohl nicht geringe, sondern die höchste Berechtigung sich zu rühmen, mit ihm einmal in Berührung gekommen zu sein, ihm Ehre erwiesen zu haben oder eine scherzhafte oder ernste Rede oder Handlung von ihm als Andenken erzählen zu können, wie auch ich meines Wissens mich oftmals gerühmt habe. Denn auch das, was er nur so bei Gelegenheit that, ist weit vorzüglicher und herrlicher als das, worauf Andere Mühe verwenden.

78. Damals, als er, der den Lauf vollendet und den Glauben bewahrt hatte,<sup>1)</sup> sich nach der Auflösung sehnte<sup>2)</sup> und er zwar nicht gehört hatte: „Steig auf den Berg und stirb,“<sup>3)</sup> sondern: „Stirb und komm zu uns herauf“, auch damals vollbrachte er noch etwas Wunderbares, das dem Angeführten nicht nachsteht. Als er schon fast todt und entseelt und mit dem Leben größtentheils zu Ende gekommen war, wird er bei seinen Abschiedsworten kräftiger, damit er scheide mit frommen Reden und den aus seinen treuesten Anhängern Erwählten die Handauslegung und den Geist ertheile,<sup>4)</sup> auf daß nicht der Altar seiner Schüler beraubt würde und seiner Gehilfen im Priestertum. An das Fol-

1) II. Tim. 4, 7. — 2) Phil. 1, 23. — 3) Deuter. 32, 49.

4) Nach lateinischer Übersetzung: und seinen treuesten Lehrern durch Ertheilung der Handauslegung und des hl. Geistes kirchliche Weihen verleihe.

gende will sich die Rede nicht recht wagen, doch wird sie herantreten, wenn es auch Andern besser zustünde zu sprechen. Denn ich vermag nicht zu beherrschen meinen Schmerz, wenngleich ich mir große Mühe gegeben, da ich des gemeinsamen Verlustes gedenke und des Leides, das den ganzen Erdkreis betroffen.

79. Er lag da in den letzten Zügen und erwartet von den himmlischen Chören, zu denen er lange schon aufgeblüht; die ganze Stadt war zu ihm herbeigeströmt, nicht im Stande den Verlust zu ertragen und seinen Hingang wie eine erlittene Gewaltthat beklagend und bemüht, seiner Seele sich zu bemächtigen, als ob es möglich wäre, sie zurückzuhalten oder ihr Zwang anzuthun mit Händen oder mit Bitten. Denn der Schmerz raubte ihnen den Verstand, und Jeder war bereit, von dem eigenen Leben ihm etwas zu geben, wenn Dies nur möglich gewesen wäre. Da sie es aber nicht konnten (denn es mußte kund werden, daß er ein Mensch sei), und als er zuletzt gesagt hatte: „In deine Hände befehle ich meinen Geist,“<sup>1)</sup> hauchte er freudig seine Seele aus, und Engel nahmen ihn auf, nachdem er die noch Anwesenden in den Geheimnissen des Glaubens unterwiesen und sie durch seine Belehrungen besser gemacht hatte. Da begibt sich das herrlichste von allen Wundern, die je geschehen.

80. Es kam die Bestattung des Heiligen; Heilige trugen seine Leiche; Jeder gab sich Mühe, der Eine, daß er den Saum seines Kleides, ein Zweiter, daß er das Todtenbett erhalte, worauf er lag, ein Dritter, daß sein Schatten auf ihn falle, oder daß er ihn nur berühre (denn was konnte es Heiligeres und Reineres geben als seinen Leib?); ein Anderer trachtete, in die Nähe der Träger zu kommen oder ihn nur sehen zu dürfen, als ob ihm auch schon Dieses Gewinn brächte. Die öffentlichen Plätze, die Hallen, die zweiten und dritten Stockwerke waren angefüllt mit Personen, die ihn geleiteten, die vorausgingen, nachfolgten, nebenhergingen,

1) Ps. 30, 6.

einander drängten: Tausende von jedem Geschlecht und jedem Alter, bis dahin unbekannt. Der Psalmengesang wurde vom Weinen übertönt und die stille Ergebung durch die Größe des Schmerzes unmöglich gemacht. Es wetteiferten die Unserigen mit den Fremden, mit den Heiden, Juden und den aus der Ferne gekommenen, und diese mit uns, wer mehr Thränen weinte und größeren Gewinn sich hiedurch verschaffte. Der Schmerz überschreitet das vernünftige Maß und wird zuletzt gefahrbringend; in Folge des heftigen Stoßes und Drängens schieden nicht wenige Seelen mit ihm aus dem Leben, und diese wurden wegen ihres Scheidens glücklich gepriesen, weil sie zugleich mit ihm die Erde verließen und gleichsam seine Todtenopfer waren, wie wohl Einer in der Begeisterung sagen möchte. Als die Leiche mit Mühe den Händen Jener, welche sich in deren Besitz zu setzen suchten, entkommen war und die Begleitenden ermüdet hatte, wird sie in der Begräbnißstätte der Eltern beigesetzt und den Priestern beigesellt der Erste der Priester, den Predigern die große Stimme, die auch an meine Ohren klang, der Märtyrer den Märtyrern. Nunmehr ist er im Himmel und bringt dort, wie ich glaube, die Opfer für uns dar und fleht für die Gläubigen; denn er hat uns nicht ganz und gar verlassen, als er uns verließ. Von des Gregorius Leben und Sein aber ist nur mehr die Hälfte übrig, da er losgerissen ist vom großen Gefährten und ein schmerzvolles Leben dahinschleppt und ein unglückliches, wie es natürlich ist bei Einem, der getrennt ist von ihm, und nicht weiß ich, welches Ende mir werden wird, nachdem seine Leitung mir fehlt; noch jetzt erfahre ich Mahnung und Zurechtweisung von ihm in nächtlichen Gesichten, wenn ich irgend einmal meine Pflicht versäume. Doch ich will nicht in solcher Weise Thränen beifügen meinem Lob, sondern schildern seinen Wandel und der Zeit hinstellen ein gemeinsames Gemälde der Tugend und ein heilsames Beispiel allen Kirchen, sämmtlichen Seelen: auf ihn wollen wir schauen wie auf ein lebendiges Gesetz und unserem Leben die rechte Beschaffenheit geben; euch aber, die ihr von ihm in der hl. Lehre unterwiesen

worden seid, was könnte ich euch Anderes empfehlen, als stets auf ihn zu schauen und vom hl. Geiste auf dem rechten Wege euch führen zu lassen, als sähe er und würde gesehen?

81. Tretet herzu und umstehet mich, ihr seine ganze Schaar, sowohl ihr, die ihr dem Priestertum, als ihr, die ihr niederen Graden angehört, ihr alle vom Inland, ihr alle vom Ausland, vollendet mit mir seinen Lobpreis, indem der Eine diese, der Andere jene von seinen Tugenden erzählt und hervorhebt; ihr auf den Thronen erkennet und verherrlicht in ihm den Gesetzgeber, ihr von der Staatsverwaltung den Schirmer des Staats, ihr Männer aus dem Volke den Erhalter der Ordnung, ihr Studirende den Lehrer, ihr Jungfrauen den Führer zum Bräutigam, ihr Frauen den Bewahrer der Zucht, ihr Einsiedler den, der euch Schwung gab, ihr in Gemeinschaft Lebende den Richter, ihr, die ihr weniger begabt seid, den Wegweiser, ihr Freunde der Betrachtung den Gottesgelehrten, ihr Fröhlichen den Zügel, ihr Unglücklichen den Trost, du Greisenalter den Stab, du Jugend den Erzieher, die Armuth ihren Geber und der Reichtum seinen Verwalter! Auch die Wittwen, ich zweifle nicht, werden ihren Beschützer preisen und die Waisen ihren Vater, die Armen ihren Freund, die Fremden ihren Gastfreund, die Brüder ihren liebenden Bruder, die Kranken ihren Arzt in jeder Krankheit und Heilart, die Gesunden den Wächter über ihre Gesundheit; Alle den, der ihnen allen Alles geworden, um sie alle oder die Meisten zu gewinnen.

82. Empfange das, o Basilius, von uns, aus dem Munde, der dir einst der liebste war, an Ehre und Alter dir gleich! Bleibt es hinter deinem Verdienst nicht allzu weit zurück, so gebührt dir der Dank; denn im Vertrauen auf dich habe ich diese Rede auf dich übernommen. Bleibt es aber weit hinter diesem zurück und selbst weit hinter der Erwartung: was soll dann geschehen mit mir, den Alter und Krankheit und Heimweh nach dir geschwächt haben? Indes auch bei Gott ist angenehm, was dem Vermögen entspricht. Du aber, göttliches und heiliges Haupt, blicke vom Himmel

auf uns nieder und auf den Stachel des Fleisches, der uns gegeben worden von Gott zur Zucht; nimm ihn hinweg durch deine Fürbitte oder rede mir zu, ihn geduldig zu tragen, und leite unser ganzes Leben zu dem, was uns am meisten frommt. Wenn wir aber von der Erde scheiden, dann nimm uns auch dort auf in deine Zelte, da wir im Leben verbunden waren; und die heilige und selige Dreieinigkeit, die sich uns hienieden nur in beschränktem Maße offenbarte, in reinerem und vollkommenerem Lichte schauend, mögen wir Stillung unserer Sehnsucht erlangen und dieß erhalten als Lohn für die Kämpfe, die wir gestritten und ertragen! Diese Rede haben wir dir gehalten; wer aber wird unser Andenken feiern, wenn wir nach dir aus dem Leben scheiden? O daß wir aber nur auch der Rede Etwas bieten möchten, was des Lobes würdig ist — in Christus Jesus, unserm Herrn, dem die Ehre sei in Ewigkeit. Amen.



## XII.<sup>1)</sup>

### Über die Liebe zu den Armen.<sup>2)</sup>

---

#### Inhalt.

Die Liebe zu den Armen ist die vorzüglichste aller Tugenden (5). Sie ist von Gott geboten und für Jeden als ein Glied des menschlichen Geschlechtes geradezu Pflicht (6). Sie erstreckt sich auch auf den Leib des Nächsten (8). Sie zu üben, dazu muß uns bewegen der Segen, welchen sie uns bringt, die Noth des Nächsten (14), das Beispiel Jesu (15), die Erwägung, daß wir nicht in Leppigkeit leben dürfen, während unsere Mitmenschen Noth leiden (17), daß wir durch Barmherzigkeit eigenes Unglück abwenden oder, wofern uns solches treffen sollte, dieses leichter

---

1) 14. in der Sammlung.

2) Es verdient diese Rede in hohem Grade unsere Aufmerksamkeit. Denn nicht bloß entfaltet sie eine solche Kraft, Schönheit und Gelehrsamkeit, daß sie Jeden rührt und ergreift, dessen Herz nicht gänzlich verhärtet ist; sie liefert uns auch einen anziehenden und wichtigen Beitrag zur Geschichte der kirchlichen Armenpflege, sie gibt uns darüber Aufschluß, was zur Linderung des menschlichen Elends in den Zeiten der Väter geschah, auf welche Weise die christliche Liebe versuchte und wie es ihr gelang, auch bei der schrecklichsten Noth Hilfe zu gewähren. Sie wurde wahrscheinlich im Jahr 373 zu Caesarea gehalten.

ertragen können (19). Mit den irdischen Gütern müssen wir uns die himmlischen erwerben; für diese, nicht für jene sind wir geschaffen (22). Alles, was wir haben, haben wir von Gott empfangen. Als Dank hierfür fordert er von uns Erbarmen (23). Nur wenn wir dieses erweisen, sind wir gute Verwalter der uns von Gott anvertrauten Güter (24). Die Ungleichheit des Besitzes ist eine Folge der Sünde; darum müssen wir sie dadurch einigermaßen aufheben, daß wir von dem Unserigen den Dürftigen mittheilen. Wir müssen uns für glücklich halten, wenn wir diesen helfen können (26). Durch Barmherzigkeit werden wir Gott am meisten ähnlich. Helfet, wo ihr könnet, laßet euch nicht abhalten durch Furcht vor Ansteckung, durch Ekel; ihr müßt Gottes Stelle an den Armen und Kranken vertreten (27). Müssen wir doch selbst mit dem Thiere Erbarmen haben, um wie viel mehr mit unserem Mitmenschen (28). Wir dürfen nicht etwa vorschützen, das Leiden sei der Sünde wegen über den Nächsten verhängt, und wir könnten durch Wohlthätigkeit der göttlichen Gerechtigkeit nicht entgentreten. Die Leiden haben oft einen anderen Zweck als den der Strafe (34). Keine Tugend ist so oft befohlen in der hl. Schrift als Barmherzigkeit (38). Christus macht sie uns zur strengsten Pflicht; was wir den Dürftigen spenden, erweisen wir ihm.

---

1. Meine Brüder und Mitarmen, — denn Bettler sind wir ja alle und der göttlichen Gnade bedürftig, wenn auch mit kleinen Gewichten gewogen Einer vor dem Andern etwas voraus zu haben scheint, — nehmet diese Rede über die Liebe zu den Armen nicht mit Engherzigkeit, sondern mit Wohlwollen auf, damit ihr die Schätze des Reiches empfanget, und betet zugleich, daß wir sie euch bieten mit reichem Inhalt und eure Seele speisen mit dem Worte und den Hungrigen brechen das geistige Brod, Nahrung regnen lassend vom Himmel, wie Moses einst in alter Zeit, und das Brod der Engel spendend,<sup>1)</sup> oder mit wenigen Broden in der

---

1) Ps. 77, 25.

Wüste Tausende sättigend wie in späteren Tagen Christus, das wahre Brod und die Quelle wahren Lebens. — Nun ist es zwar gar nicht leicht, unter den Tugenden die vornehmste herauszufinden und dieser den Vorrang und Siegespreis zu ertheilen, so wenig wie von den vielen wohlriechenden Blumen auf einer Wiese die schönste und wohlriechendste, da bald diese bald jene den Geruch und das Auge auf sich zieht und einladet, sie zuerst zu pflücken. Wie aber ich es verstehe, muß bei der Eintheilung derselben also verfahren werden.

2. Herrlich sind Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei.<sup>1)</sup> Rücksichtlich des Glaubens ist Abraham Zeuge, der gerechtfertigt wurde aus Glauben,<sup>2)</sup> rücksichtlich der Hoffnung Enoch, der zuerst voll Vertrauen den Herrn anrief,<sup>3)</sup> und alle Gerechten, welche um der Hoffnung willen Mühsale ertrugen; rücksichtlich der Liebe der göttliche Apostel, welcher kein Bedenken trug, Israels wegen sich Schlimmes zu wünschen,<sup>4)</sup> und Gott selbst, welcher die Liebe heißt.<sup>5)</sup> Herrlich ist die Gastlichkeit; das bezeugt unter den Gerechten Lot der Sodomite,<sup>6)</sup> aber nicht Sodomite dem Wandel nach, und unter den Sündern Rahab, die Buhlerin,<sup>7)</sup> aber nicht geflüchtete Buhlerin, welche um der Gastfreundschaft willen Lob erlangte und Heil. Schön ist die Bruderliebe, und das bezeugt uns Jesus, der nicht bloß unser Bruder heißen, sondern auch für uns leiden wollte. Schön ist die Menschenfreundlichkeit, das bezeugt uns wiederum Jesus, der nicht bloß den Menschen zu guten Werken geschaffen<sup>8)</sup> und dem Fleische das Ebenbild zugesellt hat, damit es zu dem Besten ihn leite und die himmlischen Güter ihm vermittele, sondern auch

1) I. Kor. 13, 13. — 2) Genes. 15, 6.

3) Genes. 14, 26. Nach einer andern Auslegung der Stelle: der zuerst voll Vertrauen flehte, daß der Name des Herrn ihm gegeben, d. h. daß die Seinigen Kinder Gottes genannt würden.

4) Röm. 9, 3. — 5) I. Joh. 4, 8. — 6) Genes. 19, 3. — 7) Jos. 2, 1 ff. — 8) Ephes. 2, 10.

für uns Mensch geworden ist. Etwas Herrliches ist es um die Großmuth, und Ebenderselbe bezeugt es, da er nicht nur die Legionen Engel nicht herbeirief<sup>1)</sup> gegen die, welche auf ihn eindrangen und ihm Gewalt anthaten, und auch nicht nur den Petrus zurechtwies,<sup>2)</sup> weil er das Schwert gezogen, sondern sogar Jenem das Ohr wieder gab, dem es abgehauen worden war. Und ebenso Stephanus in späteren Tagen, der Jünger Christi, der für seine Steiniger zu ihm betete.<sup>3)</sup> Schön ist die Sanftmuth: Moses<sup>4)</sup> und David<sup>5)</sup> sind dessen Zeuge, von denen vor allen diese Tugend bezeugt ist, und ihr Lehrer, der nicht zankt und schreit und auf den Straßen seine Stimme nicht erhebt<sup>6)</sup> und mit denen sich nicht streitet, die ihn fortschleppten.

3. Schön ist der Eifer, und Phinees bezeugt es, der die Midianiterin zugleich mit dem Israeliten durchstach,<sup>7)</sup> um von Israels Söhnen die Schmach hinwegzunehmen, und der von seiner Gesinnung den Zunamen erhielt, und nach ihm die, welche sagen: „Sehr geeifert hab' ich für den Herrn“<sup>8)</sup> und: „Ich bin für euch mit dem Eifer Gottes erfüllt“<sup>9)</sup> und: „Der Eifer für dein Haus verzehrt mich“,<sup>10)</sup> und die nicht bloß so sprechen, sondern auch so denken und handeln. Herrlich ist körperliche Abtödtung: Paulus mag dich hievon überzeugen, der sich züchtigt<sup>11)</sup> und durch ganz Israel die in Furcht setzt, welche auf sich vertrauen und den Körper pflegen, und Jesus selbst in seinem Fasten und Versuchtwerden und in seinem Siege über den Versucher.<sup>12)</sup> Etwas Schönes ist es um das Fasten und Beten, und hievon überzeuge dich Gott, der vor seinem Leiden wacht und betet.<sup>13)</sup> Herrlich ist Keinheit und Jungfräulichkeit; Paulus überzeuge dich hievon, der darüber Vorschriften ertheilt und über Ehe und

- 
- 1) Matth. 26, 53. — 2) Luk. 22, 50 f. — 3) Apg. 7, 59.  
 — 4) Num. 12, 3. — 5) Ps. 131, 1. — 6) 3f. 42, 2; 53, 7.  
 — 7) Num. 25, 7. — 8) III. Rön. 19, 14. — 9) II. Rön. 11, 2.  
 — 10) Ps. 68, 10. — 11) I. Kor. 9, 27. — 12) Matth. 4, 1 ff.  
 — 13) Matth. 26, 36.

Ehelosigkeit die richtigen Bestimmungen gibt,<sup>1)</sup> und Jesus selbst, aus einer Jungfrau geboren, damit er einerseits die Ehe ehre und andererseits die Jungfräulichkeit noch höher ehre. Schön ist die Mäßigkeit; davon überzeuge dich David, der nicht trank,<sup>2)</sup> als er Wasser aus der Cisterne zu Bethlehem erhalten hatte, sondern das Wasser nur ausgoß und den eigenen Durst nicht stillen wollte mit fremdem Blute.

4. Schön ist ein Leben in Abgeschiedenheit und Ruhe. Es lehrt mich das der Karmel des Elias, die Wüste des Johannes und jener Berg, wohin Jesus, wie wir sehen, oftmals sich zurückzieht und in Ruhe mit sich allein ist. Schön ist das einfache Leben: so belehrt mich Elias,<sup>3)</sup> der bei einer Wittwe erquickt wird, Johannes, der mit Kleidern von Kamelhaaren bedeckt ist, Petrus, der sich mit Lupinen nährt, die er um ein Aß<sup>4)</sup> gekauft. Herrlich ist die Demuth, und von ihr sind der Vorbilder viele und allenthalben, und vor Allen der Herr und Erlöser Aller, der sich nicht nur bis zur Knechtsgestalt erniedrigte<sup>5)</sup> und selbst der Schmach des Anspeiens sein Antlitz nicht entzog und unter die Übelthäter gerechnet ward.<sup>6)</sup> Er, der die Welt von der Sünde reinigt, sondern selbst seinen Jüngern die Füße wäscht,<sup>7)</sup> Sklavendienste verrichtend. Schön die Armuth und die Verachtung des Geldes: Zachäus bezeugt es und Christus selbst; Jener, da er der Einkehr Christi fast sein ganzes Vermögen schenkte,<sup>8)</sup> Dieser, da er dem Reichen sagte, daß hierin die Vollkommenheit bestehe.<sup>9)</sup> Und um mich hierüber kürzer noch zu fassen: etwas Schönes ist es um das beschauliche, etwas Schönes um das werththätige Leben: um das eine, da es sich von der Erde erhebt und zum Allerheiligsten aufstrebt und unsern Geist zu dem ihm Verwandten hinaufführt; um das

1) I. Kor. 7, 25. — 2) II. Kön. 23, 15 ff. — 3) III. Kön. 17, 9.

4) Kleine Münze.

5) Phil. 2, 6. — 6) M. 50, 6; 58, 12. — 7) Joh. 13, 5. — 8) Luk. 19, 8. — 9) Matth. 19, 21.

andere, da es Christum aufnimmt und ihm dient und in Werken die Liebe bekundet.<sup>1)</sup>

5. Von diesen Tugenden ist jede ein Weg, der zum Heile führt und überhaupt zu einer der ewigen und seligen Wohnungen. Denn wie es verschiedene Formen des Lebens gibt, die man wählen kann, so gibt es auch viele Wohnungen bei Gott,<sup>2)</sup> die einem Jeden nach Verdienst zugetheilt und zugewiesen werden. Und so mag der Eine diese Tugend üben, der Andere jene, Einer mehrere, ein Anderer alle, wenn es möglich ist: nur trachte er vorwärts zu kommen und trete in die Fußtapfen dessen, der den rechten Weg zeigt und bahnt und auf dem schmalen Pfade und durch die enge Pforte zur Weite der himmlischen Seligkeit führt. Wenn man aber dem Paulus und Christo selbst folgen und als das erste und größte der Gebote,<sup>3)</sup> als den Inhalt des Gesetzes und der Propheten die Liebe annehmen muß, so finde ich, daß deren edelster Theil die Liebe zu den Armen ist und das Mitgefühl und Mitleid mit Unseresgleichen. Denn keine Verehrung ist Gott so wohlgefällig wie Barmherzigkeit, da Nichts Gott so eigenthümlich ist, vor dem Barmherzigkeit und Wahrheit hergehen,<sup>4)</sup> und dem eher das Erbarmen als das Gericht darzubringen ist,<sup>5)</sup> und Nichts so sehr, wie die Liebe, empfängt hinwiederum Liebe von dem, der mit gerechtem Maße zurückmißt und die Gerechtigkeit zum Gewichte und zur Wage macht.<sup>6)</sup>

6. Wir müssen ja doch den Armen unser Herz öffnen und Denen, die Drangsal leiden, mag diese wodurch immer verursacht sein, dem Gebote gemäß, das da befiehlt, fröhlich zu sein mit den Fröhlichen und zu weinen mit den Weinenden,<sup>7)</sup> und müssen, da wir Menschen sind, Liebesdienste erzeigen den Menschen, mögen sie deren bedürftig sein, weil sie verwittwet sind oder verwaist oder aus dem Vaterlande

1) Maria und Martha.

2) Joh. 14, 2. — 3) Matth. 22, 36 ff. — 4) Ps. 88, 15.  
— 5) Dse. 12, 6. — 6) Jf. 28, 17. — 7) Röm. 12, 15.

verbannt, oder wegen der Härte der Herren, der Willkür ihrer Vorgesetzten, der Unbarmherzigkeit der Steuereinnehmer, der blutigen Grausamkeit von Räubern oder wegen der unersättlichen Habgier der Diebe, oder weil ihre Güter eingezogen worden, oder weil sie Schiffbruch gelitten. Denn Alle sind sie in gleichem Grade bemitleidenswerth und blicken so auf zu unsern Händen, wie wir zu den Händen Gottes, so oft wir Etwas bedürfen; und unter Diesen selbst verdienen mehr das Mitleid, deren Unglück zu ihren früheren Verhältnissen in schroffem Gegensatz steht, als Jene, welche das Unglück gewohnt sind, und besonders die, welche von der heiligen Krankheit <sup>1)</sup> zu Grunde gerichtet und bis auf das Fleisch und die Knochen und das Mark, wie die Schrift Manchen droht, <sup>2)</sup> verzehrt und von dem mühseligen, niedrigen und treulosen Leibe verrathen sind, von dem ich nicht weiß, wie ich mit ihm verbunden worden, und nicht, wie ich Gottes Bild bin und mit dem Staube vermischt werde; der Kampf führt, wenn er gesund ist und Schmerz verursacht, wenn er belämpt wird, den ich liebe, da er mein Mittknecht, und den ich hasse, da er mein Feind ist, dem ich zu entfliehen suche als einer Fessel, und den ich als Miterben verehere; ich suche ihn zu entkräften und weiß doch nicht, wo ich einen Mitarbeiter zum Besten finden werde, da mir nicht unbekannt ist; wozu ich geschaffen bin, und daß ich zu Gott durch die Werke mich erheben muß.

7. Ich schone ihn als meinen Gehilfen und weiß nicht, wie ich seiner Widersetzlichkeit entrinne, oder wie ich nicht von Gott geschieden werde und falle, niedergedrückt durch die Fesseln, die mich zur Erde niederziehen oder an der Erde festhalten; er ist ein gutgesinnter Feind und gefahrdrohender Freund. Welche Vereinigung und welche Klust! Was ich fürchte, behandle ich mit aller Sorgfalt, und was ich liebe, fürchte ich; ehe ich den Kampf angefangen, versöhne ich mich, und ehe ich Frieden geschlossen, beginne ich die Feindseligkeit.

1) Aussatz.

2) 3f. 10, 18.

Welche Weisheit offenbart sich an mir, welches ist das große Geheimniß? Will Gott, daß wir, ein Theil von ihm und himmlischen Ursprungs, im Kampf und Streit mit dem Leibe immer auf ihn schauen, und daß die mit uns verbundene Schwachheit der Würde weise Schranken setze, damit wir nicht ob unserer hohen Stellung im Stolze uns erheben und den Schöpfer gering achten, auf daß wir erkennen, wie wir zugleich die Höchsten und Niedrigsten sind, irdisch und himmlisch, vergänglich und unsterblich, Erben des Lichts und des Feuers, oder auch der Finsterniß, je nachdem wir uns für das Eine oder das Andere entscheiden? Aus einer solchen Mischung bestehen wir und aus dem Grunde, so weit ich's verstehe, damit, wenn wir wegen des Ebenbildes uns erheben, wir um des Staubes willen uns demüthigen. Hierüber mag nun eingehendere Untersuchung und Erörterung anstellen, wer will; wir werden es auch thun, wann uns mehr Gelegenheit sich bietet.

8. Nun aber, was ich zu sagen mir vorgenommen habe aus Mitleid mit meinem Fleisch und meiner Schwachheit bei fremden Leiden, müssen wir, meine Brüder, den Theil pflegen, der uns anerschaffen ist und mit uns dient. Denn wenn ich ihn auch als Feind angeklagt habe wegen der Begierlichkeit (die von ihm stammt), so nehme ich mich doch seiner an wie eines Freundes um dessen willen, der ihn mit uns verbunden hat; und pflegen müssen wir nicht weniger den Leib unserer Mitmenschen, als wie ein Jeder seinen eigenen, mag er gesund sein oder von derselben Krankheit verzehrt werden. Denn wir sind ja alle eins im Herrn, ob reich oder arm, ob Sklave oder frei, ob gesund oder krank,<sup>1)</sup> und das eine Haupt Aller, von dem Alles kommt, ist Christus; und was sich gegenseitig die Glieder sind, das ist Jeder einem Jeden und Alle Allen: und darum dürfen wir denen, welche vor uns der gemeinsamen Schwachheit anheim gefallen sind, unsere Acht und Sorge nicht entziehen; auch

---

1) Röm. 12, 5.

darf die Freude, daß unser Leib gesund ist, nicht größer sein als die Trauer, daß der unserer Brüder leidend ist; und als alleinigen Heilsweg für unseren Leib und unsere Seele müssen wir die Liebe gegen jene betrachten. Untersuchen wir die Sache in folgender Weise.

9. Einige nun sind bloß wegen eines einzigen Übels bedauernswerth, wegen der Armuth, und das wird vielleicht Zeit, Arbeit, ein Freund, ein Verwandter oder eine Änderung der Verhältnisse heilen; Andere sind es es um Nichts weniger, wenn nicht sogar noch mehr, da sie zugleich mit der Leibeskraft der Fähigkeit beraubt sind zu arbeiten und für die nothwendigsten Bedürfnisse Abhilfe zu schaffen, und da bei ihnen die Furcht vor der Krankheit immer stärker ist als die Hoffnung auf die Gesundheit, so daß ihnen demnach wenig Hilfe gewährt wird von der Hoffnung, dieser einzigen Arznei für die Unglücklichen. Zu der Armuth tritt noch die Krankheit als zweites Übel und als das gefürchtetste und härteste Übel, das dem Volke zuerst in den Mund kommt, wenn es eine Verwünschung ausstößt. Und als drittes, daß die Meisten es vermeiden, mit ihnen zusammenzukommen oder sie nur anzusehen, daß sie geflohen werden, daß sie Ekel erregen, daß man von ihnen sich abwendet; und das ist für sie noch härter als die Krankheit, wenn sie wahrnehmen, wie sie wegen ihres Unglücks sogar noch verhaßt sind. Ich vermag nicht ohne Thränen ihr Leid zu tragen, und schon der Gedanke macht mich schauern. Möchte das auch bei euch so sein, damit ihr durch die Thränen den Thränen entgehet; und ich weiß es, daß es so ist bei allen jenen von den Anwesenden, welche Christus lieben und die Armen und Gott und von Gott ein mitleidiges Herz empfangen haben. Ihr seid auch selbst Zeugen von dem Leiden.

10. Es bietet sich unsern Augen dar ein schreckliches und klägliches Schauspiel<sup>1)</sup> und Allen unglaublich, nur die

---

1) Diese Stelle läßt unbestimmt, ob die Rede gehalten wurde, ehe der hl. Basilius der Stadt Cäsarea gegenüber sein Armen,

ausgenommen, welche es kennen, Menschen, gestorben und lebend, verstümmelt an den meisten Theilen des Leibes, kaum kennbar, weder wer sie gewesen noch woher sie sind, die ihre Väter und Mütter und Brüder und Heimath nennen müssen, damit man sie erkenne. Der ist mein Vater, müssen sie sagen, die meine Mutter, das mein Name und du mir Freund einst und Bekannter. Und das thun sie, weil sie an den ehemaligen Gesichtszügen nicht erkannt werden können. Menschen, verunstaltet und beraubt des Vermögens, der Verwandtschaft, der Freunde, selbst des Leibes, von allen Menschen die einzigen, die sich ebenso beklagen wie hassen; nicht wissend, was sie mehr beweinen sollten, das, was von ihrem Leib nicht mehr vorhanden, oder was noch verblieben, das, was die Krankheit bereits aufgezehrt, oder das, was für die Krankheit noch übrig ist. Denn traurigen Looses ist das Eine aufgezehrt worden, zu noch schlimmerem Loose wird das Andere aufbewahrt; Jenes ist vor dem Grabe der Vernichtung anheimgefallen, Dieses wird Niemand bestatten. Und auch der recht Gute und Liebevollen ist für diese ohne Erbarmen, und hier nur vergessen wir, daß wir Fleisch sind und umgeben von dem Leibe der Niedrigkeit; und so weit sind wir entfernt, die Verwandten zu pflegen, daß wir in der Flucht vor diesen die Rettung auch unseres Leibes sehen. Und zu einem Leichnam, der schon lange todt ist und vielleicht sogar riecht, geht man hin, und die übelriechenden Leichen vernunftloser Thiere erträgt man und hält es aus, ganz beschmutzt zu werden von Unrath, aber vor diesen fliehen wir aus allen Kräften (o Unmenschlichkeit), fast unwillig, daß wir die gleiche Luft athmen wie sie.

11. Welche Liebe ist wahrer als die des Vaters, und welche theilnehmender als die der Mutter? Aber selbst Diesen ist das natürliche Gefühl in Fesseln geschlagen; und den

---

und Krankenhaus gebaut hatte, oder während er es baute, oder in dem Hause selbst. Das Letzte nach einer Stelle in Nr. 13 nicht sehr wahrscheinlich.

Sohn, den er gezeugt, den er auferzogen, an dem er sein einziges Lebensauge zu haben vermeinte, für den er viel und oft zu Gott gefleht, diesen beklagt der Vater zwar, stößt ihn aber von sich, theils willigen, theils widerstrebenden Herzens. Und die Mutter gedenkt zwar der Schmerzen bei der Geburt, und ihr Herz ist zerrissen, und gar kläglich nennt sie ihn den Ibrigen und beweint den Lebenden als todt. Unglückliches Kind, sagt sie, Sohn einer beklagenswerthen Mutter, den grausam die Krankheit mit mir getheilt; armes Kind, Kind nicht erkennbar, das ich für den Abhang der Höhen im Gebirge und an abgelegenen Orten auferzogen habe, bei den wilden Thieren wirst du wohnen, und Obdach wird der Fels dir sein, und nur die frömmsten der Menschen werden dich sehen. Und auch diese Jammerrufe eines Job<sup>1)</sup> erhebt sie: „Warum wurdest du geschaffen im Mutterleibe, warum gingest du hervor aus dem Schooße und starbst nicht sogleich, so daß Geburt und Tod in Eins zusammenfiel? Warum wurdest du gehoben auf die Kniee,<sup>2)</sup> warum sogst du an der Brust, da doch ein klägliches Leben dir bestimmt war, ein Leben härter als der Tod?“ So spricht sie und läßt dem Strom ihrer Thränen freien Lauf, und die Unglückliche möchte ihn umschlingen, doch sie fürchtet den Leib ihres Kindes als gefährlich. Das ganze Volk aber erhebt Geschrei und Verfolgung nicht gegen die Verbrecher, sondern gegen die Unglücklichen. Einen Mörder hat man schon in sein Haus aufgenommen und mit einem Ehebrecher Obdach und Mahlzeit getheilt und den Tempelräuber zum Lebensgefährten angenommen und mit denen, die Einem Übles zugefügt, Freundschaft geschlossen; von dem Leiden Dieses aber wendet man sich ab, als wäre es ein Verbrechen, obgleich er Keinem wehe gethan. Und das Laster ist besser daran als die Krankheit;

1) Job 3, 11. 12.

2) „Der sitzende Vater nahm die Neugeborenen auf seine Kniee, um anzuzeigen, daß er für ihre Erhaltung sorgen wolle.“  
E. Genes. 30, 3.

und mit der Unmenschlichkeit befreunden wir uns, als wäre sie eines edlen freien Mannes würdig, das Mitleid aber verschmähen wir, als brächte es Schande.

12. Sie werden ausgewiesen aus den Städten, vertrieben aus den Häusern, es wird ihnen untersagt der Besuch des Marktplatzes, der Zusammenkünfte, der Straßen, der Festversammlungen, der Gastmähler, und (o welch' ein Leid!) selbst das Wasser wird ihnen verwehrt; weder die fließenden Quellen haben sie mit den übrigen Menschen gemeinsam, noch glaubt man, daß die Flüsse Nichts von ihrem Unrathe annehmen. Und das Verkehrteste ist, daß wir sie verstoßen, als wären sie fluchbeladen, und sie dann wieder zu uns zurückführen, als wären sie unschädlich, indem wir ihnen keine Wohnung geben, nicht die nöthige Nahrung, nicht Arznei für ihre Wunden, nicht die Kranken nach Kräften in Decken hüllen. Darum irren sie umher bei Tag und Nacht, ohne Hilfe, ohne Gewand und Obdach, ihre Krankheit zeigend, an die Vergangenheit erinnernd, den Schöpfer anrufend, gegenseitig durch den Gebrauch der Glieder der Anderen die fehlenden ersetzend, Lieder ersinnend, welche Mitleid wecken, um ein Stücklein Brod bittend oder um ein klein wenig Fleisch oder um einen zerlumpten Felsen, die Blöße zu bedecken oder die Wunden zu lindern. Und barmherzig ist für sie nicht, wer ihnen das Nöthige gereicht, sondern wer sie nicht grausam abgewiesen. Die Meisten von ihnen meiden nicht einmal aus Scham die Versammlungen, im Gegentheil sie drängen sich in diese ein aus Noth: ich meine aber die allgemeinen und heiligen Versammlungen, welche wir zur Sorge für unsere Seele eingeführt haben, indem wir entweder zur Feier eines Geheimnisses zusammenkommen oder das Gedächtniß der Martyrer der Wahrheit begehen, auf daß wir die Frömmigkeit Derjenigen nachahmen, deren Martyrium wir ehren. Zwar schämen sie sich vor den Menschen wegen ihres Unglücks, da sie doch selbst Menschen sind, und möchten sich in Bergen, Abgründen, Wäldern oder endlich in Nacht und Dunkel verbergen; indeß sie werden mitten in die Welt zurückgeschleudert, eine klägliche und beweinenwerthe Last.

Und hierin handeln sie auch ganz vernünftig, dadurch, daß sie uns eine Mahnung an unsere Schwachheit sind und uns belehren, an keines der sichtbaren und gegenwärtigen Dinge unser Herz zu hängen, im Glauben, dieselben wären beständig. Sie werden hereingeworfen in die Welt, Diese aus Sehnsucht nach einer menschlichen Stimme, Jene aus Verlangen nach einem menschlichen Antlitz, die Einen, um spärliche Lebensmittel von den Schwelgern zu sammeln, Alle, um eine Linderung ihres thränenwerthen Looses darin zu finden, daß sie es kund thun.

13. Wessen Seele wird von ihren Klagen nicht zerrissen, wenn sie ihren jämmerlichen Gesang erheben? Welches Ohr erträgt diesen Laut, welches Auge hält solchen Anblick aus? Jene liegen beisammen, unglücklich durch die Krankheit vereinigt, und der Eine zeigt diese Art Elend, der Andere jene, um Mitleid zu erregen; sie mehrten einander das Leiden, beklagenswerth wegen der Krankheit, beklagenswerther, weil gemeinsam von der Krankheit geplagt. Sie werden umstanden von verschiedenen Zuschauern, die zwar Theilnahme äussern, aber nur auf kurze Zeit. Andere schleppen sich zu den Füßen der Menschen trotz Sonne und Staub, manchmal auch im Kampf mit heftigem Frost und Regen und stürmischen Winden ermüdet, und nur darum nicht getreten, weil wir Elend haben, sie nur zu berühren. Den heiligen Liedern im Tempel tönen Seufzer und Bitten, und den segnenden und weihenden Worten schallt jämmerliches Weinen entgegen. Doch wozu ihr ganzes Elend Menschen vorführen, die zur Feier eines Festes<sup>1)</sup> versammelt sind? Vielleicht würde ich auch euch zum Weinen bringen, wenn ich den ganzen Jammer eingehend schilderte, und der Schmerz würde über die Festfreude obliegen. Das sage ich nun auch deshalb, weil ich euch noch nicht zu überzeugen vermag, daß manchmal Trauer vorzuziehen ist der Wonne

1) S. Anmerk. zu Nr. 10.

und Betrübniß der Festesfreude und eine lobwürdige Thräne unschönem Lachen.<sup>1)</sup>

14. Solches leiden Diese und noch viel Härteres, als ich aufgeführt, sie, die in Gott unsere Brüder sind, auch wenn ihr es nicht wollt, welche dieselbe Natur empfangen haben wie wir, die aus der nämlichen Erde gebildet wurden, aus der wir zuerst geschaffen wurden, deren Muskeln und Knochen verbunden sind ähnlich wie die unserigen, die wir alle mit Haut und Fleisch bekleidet sind, wie irgendwo der göttliche Job sagt, wo er in seinen Leiden Betrachtungen anstellt und das an uns gering achtet, was der Sinnenwelt angehört, die, um Höheres zu nennen, auch das göttliche Ebenbild erhalten haben gleich wie wir und es vielleicht besser bewahren als wir, wenn auch ihr Leib verunstaltet und verstümmelt ist, die dem inneren Menschen nach eben denselben Christus angezogen haben, und denen ebendasselbe Unterpfand des Geistes anvertraut worden ist; denen dieselben Gesetze, Lehrer, Testamente, Versammlungen, Geheimnisse und Hoffnungen zu Theil wurden wie uns; für welche Christus in gleicher Weise starb, der da die Sünden der ganzen Welt hinwegnimmt, die Miterben des himmlischen Lebens,<sup>2)</sup> wenn sie auch der irdischen Seligkeit völlig beraubt sind; die mit Christus begraben werden und mit ihm auferstehen,<sup>3)</sup> wofern sie mit ihm leiden und dann mit ihm verherrlicht werden.<sup>4)</sup>!

15. Was aber werden wir thun, denen der große und neue Name zu Theil geworden, die Benennung nach Christus, wir, das heilige Volk, das königliche Priestertum, das auserwählte und auserlesene Volk,<sup>5)</sup> das guten und heilsamen Werken nachstrebet,<sup>6)</sup> Christi Jünger, des Sanftmüthigen und Liebevollen, der unsere Schwachheiten getragen hat,<sup>7)</sup> der sich bis zu unserem Lehme erniedrigt, (der um unsertwillen die

1) Eftl. 7, 3. — 2) I. Kor. 8, 11. — 3) Kol. 2, 12. —  
4) Röm. 8, 17. — 5) I. Petr. 2, 9. — 6) Tit. 2, 14. —  
7) Sf. 53, 4.

Armuth dieses Fleisches und des irdischen Zeltens auf sich genommen, der sich den Schmerzen und der Ermattung für uns unterzog, auf daß wir durch den Besitz der Gottheit reich werden? <sup>1)</sup> Was nun haben wir zu thun, die wir ein so großes Vorbild des Erbarmens und Mitleids empfangen haben? Was werden wir hierüber denken und was thun? Werden wir sie verachten, an ihnen vorbeigehen, sie verlassen, als wären sie Todte, Verworfene, die gefährlichsten der Schlangen und wilden Thiere? Durchaus nicht, meine Brüder; denn das ist ungehörig für uns, die wir Christi Schafe sind, des guten Hirten, der das verirrte zurückführt, das verlorene aufsucht und das schwache stärkt, und ist auch ungehörig für die menschliche Natur, welche das Mitleid zum Geseze gemacht hat, da sie aus der gleichen Schwachheit die Güte und Liebe erlernte.

16. Oder sollen Diese unter freiem Himmel ein qualvolles Leben führen müssen und von Schmerzen geplagt sein, wir dagegen in den prachtvollsten Häusern wohnen, mit allen möglichen Steinen bunt verziert und in Gold und Silber prangend und in feiner schön zusammengelegter Mosaik und mancherlei Gemälden, der Augen reizender Täuschung? Sollen wir die einen bewohnen und die andern bauen? Für wen? Nicht einmal für unsere Erben vielleicht, sondern für Fremde und Ausländer und unter diesen vielleicht für solche, die uns nicht einmal lieben, sondern vom höchsten Haß und Neid gegen uns erfüllt sind, dem größten der Übel. Wie? und Diese sollen frieren in zerlumpten und zerrissenen Fellen oder sollen vielleicht gar nicht einmal an solchen genug haben, wir aber sollen uns üppig kleiden in weiche und wallende Gewande und in lustige Gewebe aus Linnen und Seide und mit den einen uns eher verunzieren als schmücken (denn Verunzierung nenne ich Alles, was überflüssig und unnöthig ist), andere aber in Schränken aufbewahren, eine zwecklose und unnütze Sorge, eine Speise der Motten und der Zeit,

1) II. Kor. 8, 9.

welche Alles verschlingt, und sie besitzen nicht einmal die nothwendigste Nahrung, (welche Uppigkeit von mir, welche Noth bei ihnen!) sondern sollen vor unseren Thüren liegen, erschöpft und hungernd, mit einem Leibe, der ihnen nicht einmal die Möglichkeit gibt zu bitten, der Sprache beraubt, womit sie jammern, der Hände, die sie flehentlich ausstrecken, der Füße, womit sie zu den Besitzenden gehen, des Athems, womit sie laute Klage erheben könnten, das schwerste der Übel für das geringste haltend, indem sie ihren Augen für das allein schon Dank wissen, daß sie ihre grauenhafte Verstümmelung nicht sehen?

17. In solcher Lage sind Diese: wir dagegen in unserer Pracht wollen herrlich ruhen auf hohem und erhabenem Lager, auf reichen und unberührbaren Teppichen, schon ungehalten, wenn wir den Klang der Bitten vernehmen! Es muß uns der Boden von Blumen duften, oftmals auch ausser der Jahreszeit, und der Tisch mit Salben übergossen werden, und zwar mit den wohlriechendsten und kostbarsten Salben, damit wir noch mehr verweicht werden. Knaben müssen dastehen, die einen geschmückt und nach der Reihe, mit aufgelösten Haaren und weibisch, die in's Antlitz hereinhängenden Haare sorgsam geschoren, mehr geschmückt, als den lüfternen Augen zuträglich ist, die andern, die Becher mit den Fingerspitzen haltend, so zierlich und sicher als nur möglich, andere über dem Haupt mit Fächern geschickt ein Windchen erregend und mit den durch die Hände erzeugten Lüftchen die Fleischmasse abkühlend; und ausserdem muß der Tisch mit Fleisch überladen sein, alle Elemente, Luft und Erde und Wasser müssen uns reichlich ihre Gaben spenden; eingeengt müssen wir werden durch der Köche und Speisemeister Wunderwerke, wetteifern müssen Alle, wer am meisten dem gierigen und undankbaren Bauche schmeichelt, ihm, der eine schwere Last und ein Unheilstifter ist, ihm, dem unersättlichsten und treulossten Thiere, der sofort zu Grunde geht mit den Speisen, die zu Grunde gehen. Und sie würden es als ein großes Glück betrachten, genug Wasser zu haben, wir aber trinken Wein aus Krügen bis zur Trunkenheit oder vielmehr über die Trunkenheit

hinaus, wenigstens thun das die Unmäßigeren; und von den Weinen wollen wir den einen verschmähen, den andern aber uns wählen wegen seiner Blume, über einen andern philosophiren wir, und Schade wäre es, wenn zu den einheimischen nicht einer von den berühmten ausländischen gleichsam als König hinzu käme. Denn wir müssen reichlich und üppig und verschwenderisch über Gebühr entweder sein oder dafür gelten, als schämten wir uns, wenn wir nicht für schlecht gehalten würden und für Sklaven des Bauches und dessen, was unter dem Bauche.

18. Warum das, meine Freunde und Brüder? warum liegt auf unserer Seele eine Krankheit, eine Krankheit, weit schlimmer als die des Leibes? Denn diese, weiß ich, ist unfreiwillig, jene aber entspringt aus dem Willen; diese hört zugleich mit dem irdischen Leben auf, jene geht mit uns, wenn wir scheiden; die eine erregt Mitleid, die andere Haß, wenigstens bei den Verständigen. Warum kommen wir der Natur nicht zu Hilfe, so lange wir Zeit haben? Warum verhüllen wir nicht, da wir doch Fleisch sind, die Erniedrigung des Fleisches? Warum schwelgen wir beim Elend der Brüder? Nein, mir werde nicht Reichthum, während Diese darben, nicht Gesundheit, wenn ich nicht ihre Wunden verpflege, nicht ausreichende Nahrung, nicht Bedeckung, nicht Ruhe unter einem Obdach, wenn ich nicht Brod reiche und Kleidung schenke nach Vermögen und unter meinem Dache ihnen eine Ruhestätte gönne! Alles, fürwahr, müssen wir Christo zu Lieb weggeben, um das Kreuz auf uns zu nehmen und ihm wahrhaft nachzufolgen und dann leicht und frei, durch Nichts niedergezogen, hinaufzufliegen zur höheren Welt und um der Demuth willen erböht und um der Armuth willen bereichert statt aller Dinge Christum zu gewinnen; oder müssen mit Christus unser Vermögen theilen, damit es dadurch selbst geheiligt, daß es recht befehen und den Armen mitgetheilt wird. Würde ich auch für mich allein säen, so wollte ich zwar säen, aber es sollten auch Andere essen, und um abermals die Worte Job's zu gebrauchen: „Statt Waizen sollen mir Disteln wachsen und Dornen

statt Gerste" <sup>1)</sup> und ein Blutwind soll ergreifen und ein Sturm fornehmen meine Mühen, auf daß ich vergeblich mich plage. Und wenn ich selbst Scheunen baute, um aufzuhäufen Schätze des Mammons und für den Mammon, so sollte in dieser Nacht meine Seele von mir gefordert <sup>2)</sup> werden, daß sie Rechenschaft ablege über das, was ich sündhafter Weise aufgespeichert habe.

19. Sollen wir nicht zur Besinnung kommen, endlich einmal? nicht die Gefühllosigkeit, um nicht zu sagen die Knickerei ablegen, nicht die menschlichen Dinge erwägen, nicht im Unglück der Andern unsere Sachen gut bestellen? Denn von Natur aus ist keines der menschlichsten Dinge beständig oder unveränderlich, keines sich selbst genügend oder im nämlichen Zustande verharrend; sondern unser Dasein dreht sich wie im Kreise, der oft in einem Tage, manchmal in einer Stunde bald diesen, bald jenen Wechsel mit sich bringt; und eher kann man den Winden vertrauen, die keinen Bestand haben, und den Spuren eines Schiffes, das auf dem Meere fährt, und den trügerischen Träumen der Nacht, die nur ein kurzes Vergnügen gewähren, und den Figuren, welche spielende Kinder im Sande machen, als menschlichem Glück. Und weise sind die, welche der Gegenwart nicht vertrauen und darum für die Zukunft Schätze aufhäufen und wegen der Unbeständigkeit und Wandelbarkeit des menschlichen Glücks Wohlthätigkeit üben, damit sie von drei Stücken jedenfalls eines gewinnen: entweder daß sie niemals in Noth gerathen, da Gott oftmals die Frommen schon mit irdischen Gütern segnet, durch seine Wohlthaten das Mitgefühl weckend; oder daß sie in sich Vertrauen zu Gott haben, da sie nicht um einer Sünde willen, sondern durch irgend eine Fügung in's Unglück gekommen sind; oder endlich, daß sie selbst als ihnen gebührend die Wohlthätigkeit der Glücklichen beanspruchen können, welche sie den Dürftigen erwiesen haben, als sie selbst sich in günstigen Verhältnissen befanden.

1) Job 81, 40. — 2) Luc. 12, 20.

20. Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, sagt der Prophet,<sup>1)</sup> noch der Reiche seines Reichthums, noch der Starke seiner Stärke, auch nicht, wenn der eine auf dem Gipfel der Weisheit, der andere auf dem des Reichthums, der dritte auf dem der Stärke angelangt wäre. Ich will noch beisetzen, was hieran sich anschließt: Der Angesehene prahle nicht mit seinem Ruhm, noch der sich wohl befindet mit seiner Gesundheit, noch der Schöne mit seiner Jugendblüthe, noch mit irgend einem der hienieden gepriesenen Dinge, um es mit einem Worte zu sagen, der, welcher hierauf stolz ist; oder aber wer sich rühmen will, rühme sich um dessentwillen allein, weil er Gott erkennt und sucht und mit den Leidenden Erbarmen trägt und sich für die Zukunft Etwas hinterlegt, was ihm frommt. Denn das Übrige ist unbeständig und vergänglich und fällt und kommt, ähnlich wie im Würfelspiel, bald an Diese bald an Jene; und Nichts ist dem Besitzenden so eigen, daß es nicht im Laufe der Zeit ein Ende nehmen oder durch Mißgunst an einen Andern gebracht werden könnte; dieses aber ist beständig und bleibend und entschwindet und entfällt nie und täuscht die Hoffnungen Derjenigen nicht, die hierauf ihr Vertrauen setzen. Ich glaube aber, daß aus dem Grunde keines der irdischen Dinge den Menschen treu und dauerhaft ist, und daß, wenn irgend Etwas, dieses von dem schöpferischen Worte und der allen Verstand übertreffenden Weisheit so eingerichtet sei, daß wir gefoppt werden mit den sichtbaren Dingen, die bald diesen bald jenen Wechsel erleiden oder hervorbringen, die auf und nieder sich bewegen und sich drehen und entweichen und entfliehen, ehe sie erfaßt werden, damit wir ihre Unbeständigkeit und Veränderlichkeit erkennen und unser Streben auf das Künftige richten. Denn was hätten wir gethan, falls unser Glück Bestand hätte, wenn wir, da es nicht bleibend ist, so stark daran gefesselt sind und durch seine trügerische Wonne so geknechtet, daß wir uns Nichts denken können,

---

1) Jerem. 9, 23.

was besser oder erhabener wäre als die Dinge der Gegenwart, trotzdem, daß wir lesen und glauben, wir seien geschaffen nach Gottes Bild, das oben ist und an sich zieht?

21. „Wer ist weise und wird das verstehen?“<sup>1)</sup> Wer wird vorübergehen an den Dingen, die vergehen? wer wird sich an die bleibenden halten? wer wird die irdischen als entschwindende betrachten und die gehofften als beständige, wer wird Sein und Schein unterscheiden und jenem nachstreben, diesen aber verachten? wer wird unterscheiden Gemälde und Wahrheit, wer das irdische Zelt und die himmlische Stadt, wer die Finsterniß vom Licht, wer Fremde und Heimath, wer den Schlamm des Abgrunds und heiliges Land, wer Fleisch und Geist, wer Gott und den Fürsten der Welt, wer Todesschatten und das ewige Leben? Wer wird mit der Gegenwart die Zukunft erkaufen, wer mit dem zerfließenden Reichthum den unvergänglichen, wer mit dem Sichtbaren das Unsichtbare? Selig, wer das auseinander hält und scheidet mit dem Schwerte des Wortes, welches das Bessere von dem Schlechteren abschneidet, und Aufgänge in seinem Herzen bereitet,<sup>2)</sup> wie irgendwo der göttliche David sagt, und diesem Thränenthale mit allen Kräften zu entkommen strebt und sucht, was oben ist,<sup>3)</sup> und mit Christus der Welt gekreuzigt aufersteht mit Christus und mit Christus hinauffährt, als Erbe des nicht mehr hinfälligen und trügerischen Lebens; wo nicht mehr ist eine bissige Schlange am Wege<sup>4)</sup> und keine, die der Ferse nachstellt,<sup>5)</sup> und deren Kopfe nachgestellt wird. Uns noch Lebenden ruft der nämliche David, wie ein Herold mit gewaltiger Stimme von hoher und öffentlicher Warte, die herrliche Mahnung zu, indem er uns eines verstockten Herzens beschuldigt und die Liebe zur Unwahrheit zur Last legt,<sup>6)</sup> nicht allzusehr am Sichtbaren zu hängen und nicht Sättigung mit Getreide und Wein, vergänglichen

1) Dse. 14, 10.

2) Ps. 83, 6; d. h. Aufgänge, Steige zum Himmel.

3) Kol. 3, 1. — 4) Genes. 49, 17. — 5) Genes. 3, 15. — 6) Ps. 4, 3 ff.

Dingen, für die ganze Seligkeit hienieden zu halten. Und vielleicht hat auch der selige Michäas<sup>1)</sup> Dieses im Sinne, wenn er über und gegen die an der Erde hastenden und und scheinbaren Güter sich erhebt und sagt: Nabet euch den ewigen Bergen, stehe auf und wandere, hier darfst du nicht rasten, indem er zudem fast dieselben Worte gebraucht, wie unser Herr und Heiland, wenn er auffordert: Stehet auf, laffet uns von hinnen gehen,<sup>2)</sup> indem er nicht bloß seine damaligen Jünger nur von jener einzigen Stätte wegführt, wie vielleicht Einer glauben möchte, sondern indem er stets und alle seine Jünger von der Erde und dem Irdischen zum Himmel und dem Himmlischen fortzieht.

22. Darum wollen wir nunmehr dem Worte nachfolgen, die Ruhe des andern Lebens suchen, den Reichthum hienieden verschmähen; was gut an ihm ist, daraus allein wollen wir Nutzen ziehen, unsere Seelen gewinnen durch Almosen, von unserem Vermögen den Armen mittheilen, auf daß wir reich werden an den himmlischen Gütern! Gib auch der Seele einen Theil, nicht bloß dem Leibe, gib auch Gott einen Theil, nicht bloß der Welt, entziehe dem Bauche Etwas und weih' es dem Geiste; entreisse Etwas dem Feuer und bewahre es weit von der verheerenden Flamme der Hölle, entreisse es dem Tyrannen und vertrau es dem Herrn. „Gib einen Theil den Sieben,“ diesem Leben, „und auch den Acht,“<sup>3)</sup> dem, das nach diesem uns aufnehmen wird; gib Dem Wenig nur, von dem du Vieles hast, gib Dem Alles, der dir Alles geschenkt hat. Niemals wirst du Gott an Freigebigkeit übertreffen, wenn du auch Alles hingibst, was du hast, und dich dazu. Denn es ist ja auch das empfangen, dem Herrn gegeben zu werden; wie viel du auch darbringen magst, immer bleibt dir mehr übrig; und Nichts wirst du schenken, das dein eigen ist, weil du Alles von Gott hast. Und wie es nicht möglich ist, über seinen Schatten hinauszu kommen, da er immer so weit zurückgeht, als wir vorwärts

---

1) Mich. 2, 9. 10. — 2) Joh. 14, 31. — 4) Eßle. 11, 2.

gehen, und immer um den gleichen Abstand voraus ist; und wie die Leibesgröße nicht über das Haupt sich erheben kann, das da immer über den Leib emporragt, so vermögen wir auch nicht, es Gott mit unsern Gaben zuvorthun, denn wir geben Nichts, was außerhalb seines Eigenthums liegt, und Nichts, was über seine Freigebigkeit hinausgeht.

23. Erwäge, woher du es hast, daß du bist, athmest, denkst und, was das Höchste ist, daß du Gott erkennst, das Reich der Himmel hoffest, den Engeln gleich bist, die Herrlichkeit schauest, jetzt noch in Spiegeln und Räthseln, dann aber vollkommener und reiner, daß du ein Kind Gottes geworden bist, Miterbe Christi und, um ein kühnes Wort auszusprechen: Gott selbst! Woher ward dir Das alles und von wem? Oder um von den geringen und sichtbaren Dingen zu reden, wer verlieh es dir, die Schönheit des Himmels zu schauen, der Sonne Lauf, des Mondes Scheibe, der Sterne Schaar und die ewig gleiche Harmonie und Ordnung, die sich in allem Diesem findet ähnlich wie bei einer Feier, der Jahreszeiten Wechsel, die Veränderungen der Zeiten, den Kreislauf der Jahre, die gleiche Vertheilung von Tag und Nacht, die Erzeugnisse der Erde, das Lustmeer, die weiten Flächen der fessellosen und ruhigen See, die Tiefe der Flüsse, die Strömungen der Winde? Wer gab den Regen, den Ackerbau, die Nahrung, Gewerke, Wohnungen, Geseze, Staaten, das Culturleben und das freundschaftliche Verhältniß zu dem Verwandten? Woher hast du, daß dir von den Thieren die einen gezähmt und unterworfen und die andern zur Nahrung übergeben sind? Wer hat dich zum Herrn und König gemacht von Allem, was auf Erden? Wer, um nicht in's Einzelne einzugehen, hat dem Menschen Alles geschenkt, wodurch er über die anderen Geschöpfe hervorragt? Nicht Der, welcher jetzt vor Allem und für Alles dir das Erbarmen zur Pflicht macht? Schämen wir uns denn nicht, wenn wir von ihm so Vieles theils schon empfangen haben, theils erhoffen, daß wir Gott nicht einmal dieses Eine nur darbringen wollen — das Erbarmen? Er hat uns von den Thieren geschieden und uns allein von den Wesen auf Erden

mit Vernunft ausgezeichnet; wir aber wollen uns zum Thiere machen und sind so von der Üppigkeit verborben oder vom Wahnsinn beherrscht oder — ich weiß nicht, wie ich sagen soll, daß wir glauben möchten, zugleich mit dem Teig und der Kleie, welche wir vielleicht sündhafter Weise erworben haben, seien wir von besserer Art und Natur als sie. Und wie es vor alter Zeit nach der Sage ein Geschlecht der Riesen gab und der übrigen Menschen, so wollen auch wir Diesen gegenüber hoch sein und übermenschlich, wie jener Nimrod<sup>1)</sup> oder das Geschlecht Ena's,<sup>2)</sup> das die Israeliten einst bedrängte, oder Jene, um deren willen die Erde durch die Fluth gereinigt wurde? Und er verschmäht es nicht, sich unsern Vater nennen zu lassen, obgleich er Gott ist und Herr, und wir wollen selbst unsere Verwandten verleugnen?

24. Nein, meine Freunde und Brüder, niemals wollen wir schlechte Verwalter der uns verliehenen Güter sein, auf daß nicht das Wort Petri auf uns Anwendung finde, der da sagt: „Schämet euch, die ihr fremdes Eigenthum zurückbehaltet, und ahmet Gott nach, der Alles gleich vertheilt, und Niemand wird arm sein.“ Schaffen wir uns nicht Leiden und Sorgen mit Aufhäufen und Hüten von Schätzen, während Anderen die Armuth Sorgen und Leiden bereitet, damit uns nicht deshalb table und bedrohe in bitterer Weise der göttliche Amos mit den Worten: Wohlan ihr, die ihr sprecht: Wann wird der Monat vorüber sein, daß wir Handel treiben, und die Sabbate, daß wir aufthun die Schätze?<sup>3)</sup> und außerdem mit diesen, womit er denen den Zorn Gottes androhe, die eine große und kleine Wage führen; und dann der selige Michäas,<sup>4)</sup> der wohl dieselbe Übertriebenheit bekämpft (da die Unmäßigkeit Hochmuth erzeugt), und die Weichlichkeit auf elfenbeinernen Ruhebetten und den

1) Genes. 10, 8. — 2) Num. 13, 29.

3) Amos 8, 5. Der Handel war an Neumonden und Sabbathen verboten. (III. Mos. 23, 8.)

4) Ein kleines Versehen: die Worte stehen bei Amos 6, 6.

Gebrauch der kostbarsten Salben, das Sichmästen mit den zartesten Kälbern des Stalles und mit den Zicklein, aus der Heerde ausgesucht, und das Beifallklatschen zum Klang der Instrumente, oder noch in höherem Grade die Meinung, als wäre eines dieser Dinge beständig und bleibend, wobei er dieses vielleicht für nicht so schrecklich hält, als ohne Theilnahme zu sein für Josephs Unglück<sup>1)</sup> und dabei in Genüssen zu schwelgen: denn Dieß fügt er zum Verbrechen der Unmäßigkeit noch hinzu. O möge das bei uns nicht geschehen und möchten wir dem Genuße nicht so sehr dienen, daß wir sogar die Menschenfreundlichkeit Gottes verachten, der darüber zürnt, wenn er auch nicht auf der Stelle noch im gleichen Augenblick mit dem Laster an den Sündern seinen Zorn ausläßt!

25. Wir wollen nachahmen das oberste und erste Gesetz Gottes, der da über Gerechte und Sünder regnen und die Sonne für Alle in gleicher Weise aufgehen läßt, der für alle Wesen auf Erden das freie Land und Quellen und Flüsse und Wälder ausgebreitet hat, die Luft für die geflügelten Geschöpfe und das Wasser für die Thiere, die im Wasser leben, und allen die ersten Mittel zum Leben in Fülle spendet, nicht der Willkür unterworfen, nicht durch ein Gesetz eingeschränkt oder durch Grenzen ausgeschieden, sondern sie als Allen zugehörig und in reichem Maße und in keiner Beziehung mangelhaft vorgelegt hat, um die gleiche Würde der Natur durch die gleiche Gabe zu ehren und den Reichthum seiner Güte zu zeigen. Wenn aber die Menschen Gold und Silber und die weichsten und überflüssigsten Kleider und hellglänzende Steine im Kasten haben, oder etwas Anderes, der Art, Dinge, welche die Anzeichen von Krieg und Haber und des Anfangs der Gewaltherrschaft sind, dann tragen sie die Stirne hoch in ihrer Unwissenheit und verschließen den Unglücklichen ihres Geschlechts das Mitleid, indem sie weder mit ihrem

---

1) D. h. „sich nicht zu bekümmern um das Verderben des israelitischen Staates und den kommenden Untergang.“

Überfluß den nothwendigsten Bedürfnissen Abhilfe gewähren wollen (welch' ein Mangel an Bildung und Verstand!) noch selbst das beherzigen, daß Armuth und Reichthum und Freiheit, wie wir es nennen, und Knechtschaft und derartige Benennungen erst in späterer Zeit Eingang fanden beim Geschlechte der Menschen, indem sie wie gewisse epidemische Krankheiten zugleich mit der Sünde sich einschlichen und deren Erfindungen sind. Im Anfang, sagt die Schrift, war es nicht so; <sup>1)</sup> sondern der im Anfang den Menschen gebildet, hat ihn frei und selbständig aus seiner Hand entlassen, nur dem Gesetze des Gebotes unterstellt und reich in des Paradieses Wonne; und das hat er auch dem übrigen Geschlechte der Menschen gnädig verliehen durch den einen ersten Samen. Nur die Haltung des Gebotes war Freiheit und Reichthum; wahre Armuth und Sklaverei aber die Übertretung desselben.

26. Seitdem aber Neid waltet und Zwist und die arglistige Herrschaft der Schlange, die immer durch das Verlockende der Lust verführt und die Stärkeren gegen die Schwächeren aufstachelt, ist die Gleichheit des Geschlechts in die Verschiedenheiten der Rassen gespalten, und Habsucht hat den Adel der Natur zerschnitten, indem er sogar das Gesetz zur Förderung der Herrschaft herbeizog. Du aber habe im Auge die erste Gleichstellung, nicht die endliche Zerreißung, nicht das Gesetz des Gewaltigen, sondern das des Schöpfers. Unterstütze nach Kräften die Natur, ehre die ursprüngliche Freiheit, habe Achtung vor dir selbst, verhülle deinem Geschlechte die Schmach, komme der Krankheit zu Hilfe, tröste die Armuth; du, der dich der Gesundheit, des Reichthums erfreut, den Kranken, den Dürftigen, du, der nicht gestrauchelt, den, welcher durch Fallen sich verletzt, du, der frohen Herzens ist, den Betrübten, du, der im Glücke sich befindet, den Unglücklichen. Gib Gott einen Beweis deines Dankes dafür, daß du zu denen gehörst, die Wohlthaten

1) Matth. 18, 9.

erweisen können, nicht zu Denjenigen, die nöthig haben Wohlthaten zu empfangen, daß du nicht auf der Anderen Hände zu schauen hast, vielmehr die Anderen auf die deinen schauen. Werde reich nicht bloß an Hab und Gut, sondern auch an Frömmigkeit, nicht bloß an Gold, sondern auch an Tugend oder vielmehr an dieser allein. Erhebe dich dadurch über den Nächsten, daß du dich als den Mildthätigeren erweistest, werde dem Unglücklichen Gott, dadurch, daß du das Erbarmen Gottes nachahmst.

27. Denn durch Nichts wird der Mensch in dem Grade Gott ähnlich wie durch Wohlthun, wenn auch dieser größere, jener geringere Wohlthaten spendet, Beide, wie ich glaube, nach ihrem Vermögen. Er hat den Menschen geschaffen und nimmt ihn nach der Verstoßung wieder auf; du aber verachte einen Gefallenen nicht. Er hat seine Barmherzigkeit im Größten gezeigt, da er zu Allem hin das Gesetz gab und Propheten und früher noch das ungeschriebene natürliche Gesetz als Richter über die Handlungen, indem er mahnte, warnte, züchtigte, endlich indem er sich hingab als Lösepreis für das Leben der Welt, indem er Apostel verlieh und Evangelisten, Lehrer, Hirten,<sup>1)</sup> Krankenheilungen, Wunderzeichen, Rückkehr zum Leben, Vernichtung des Todes, Siegeszeichen über den Sieger, den Bund im Schatten, den Bund in der Wahrheit, die Austheilung des hl. Geistes, das Geheimniß des neuen Heiles. Du aber, wenn deine Macht sogar weiter reicht und du geben kannst, was eine Wohlthat für die Seele ist (denn auch hierin hat dich Gott reich gemacht, wenn du nur wolltest), so unterlasse es nicht, dem Dürftigen in dieser Beziehung Gutes zu thun. Ja gib das zuerst und zumeist dem, der dich bittet, und selbst ehe du gebeten wirst, den ganzen Tag Erbarmen hegend und Belehrung austheilend und eifrig das Darlehen einfordernd mit dem Zins, d. i. die Förderung dessen, dem Unterstützung geworden, die er stets der Belehrung beifügt, indem er für

1) Epes. 4, 11.

sich die Reime der Frömmigkeit ein wenig kräftigt. Wenn nicht, so spende doch wenigstens die kleineren und geringeren Gaben und alle die, welche in deinen Kräften stehen: gewähre Hilfe, reiche Nahrung, reiche ein abgetragenes Kleid, schaffe Arzneien, verbinde die Wunden, erkundige dich etwas nach dem Unglück, sprich von der Geduld, fasse Muth, tritt hinzu; du wirst dich hiedurch nicht erniedrigen, du wirst die Krankheit nicht erben, wenn auch Dieß die gar Weichlichen glauben, durch nichtige Ansichten getäuscht: oder vielmehr sie schützen das nur vor zur Entschuldigung ihrer Weichlichkeit oder Gottlosigkeit, indem sie zur Feigheit ihre Zuflucht nehmen, als wäre diese weise und groß. Davon mögen dich Vernunftgründe überzeugen und die Kinder von Ärzten und die Wärter, die mit diesen zusammenwohnen, von denen Keiner sich dadurch einer Gefahr aussetzte, daß er Solchen nahe. Do, sei es auch schrecklich und zu scheuen, du Diener Christi, von Liebe zu Gott und den Menschen erfüllt, handle nicht unedel; vertraue dem Glauben, über die Feigheit siege das Mitleid, die Furcht Gottes über die Zartheit, höher als die von der Liebe zum Fleisch eingegebenen Gründe stehe die Frömmigkeit, verachte nicht, gehe nicht vorüber an dem Bruder, wende dich nicht ab von ihm, als wäre er ein Gräuel, etwas Befleckendes oder sonst Etwas, das zu fliehen ist und verflucht. Er ist ein Glied von dir, wenngleich durch das Unglück niedergebeugt. Es ist der Arme dir als dem Stellvertreter Gottes überlassen,<sup>1)</sup> wenn du auch gar stolz an ihm vorübergehst: mit diesen Worten werde ich dich vielleicht beschämen. Es ist dir ein Vorbild der Menschenfreundlichkeit vorgelegt, selbst wenn der Widersacher dessen guten Eindruck auf dich beseitigen möchte.

28. Jeder auf dem Schiffe ist dem Schiffbruche nahe und um so mehr, je kühner seine Fahrt ist; und Jeder, der mit einem Leibe umgeben ist, ist den Leiden des Leibes nahe und um so mehr, je aufrechter er leinhergeht und die vor-

1) Ps. 10, 14.

ihm Liegenden nicht sieht. So lange du mit günstigem Winde fährst, reiche dem Schiffbrüchigen die Hand; so lange du des Glückes und des Reichthums dich erfreust, leiste dem Unglücklichen Hilfe. Warte nicht, bis du an dir selbst erfährst, welch' ein Ubel die Unmenschlichkeit ist, und welch' ein Gut das Herz, so den Dürftigen sich öffnet. Wolle nicht, daß Gott erhebe seine Hand gegen die, welche den Nacken hochtragen und an den Armen vorübergehen. Aus fremdem Unglück ziehe diese Belehrung; gib den Armen auch nur ein wenig, denn nicht wenig ist es für den, welcher an Allem Noth leidet, und selbst nicht für Gott, wenn es deinem Vermögen entspricht. Statt einer Gabe gib den guten Willen; hast du Nichts, so weine, denn ein großes Heilmittel für den Unglücklichen ist Mitleid, aus der Seele ihm entgegengebracht, und eine große Erleichterung des Elends ist aufrichtiges Mitgefühl. Es ist dir, o Mensch, der Mensch nicht weniger werth als das Thier, bezüglich dessen das Gesetz dir gebietet, es herauszuziehen oder zurückzuführen, wenn es in eine Grube fiel oder sich verirrte;<sup>1)</sup> und wenn es noch etwas Verborgeneres und Tieferes enthält, wie gar oft das Gesetz tiefen und doppelten Sinn hat, so steht es nicht in meiner Kraft, Dieses zu wissen, sondern in der des Geistes, der Alles durchforscht und erkennt. Was nun ich erfasse und mit meinem Verstande erreiche, das schreibt es vor, um uns durch Erweisen geringerer Wohlthaten in der Nächstenliebe zu üben und zur vollkommeneren und höheren zu führen. Die Liebe, die selbst den Thieren gegenüber verlangt wird, wie groß muß sie sein Denen gegenüber, die mit uns gleichen Geschlechtes sind und von gleicher Würde!

29. Dazu mahnen Vernunft und Gesetz und die Maßvollsten unter den Menschen, denen Gutes thun mehr werth ist als Gutes empfangen, und denen Erbarmen mehr gilt als Gewinn. Was möchtest du von unseren Weisen sagen?

1) Deut. 22, 1 ff.

Denn die draussen Stehenden <sup>1)</sup> übergehe ich, deren Erfindungen Götter den Leidenschaften als Schutzpatrone zutheilen und dem „Gewinngeber“ <sup>2)</sup> den ersten Platz anweisen; und was noch schlechter ist, es pflegen manche Völker gewissen Göttern Menschen zu schlachten, und die Unmenschlichkeit bildet bei ihnen einen Theil der Gottesverehrung; und an solchen Opfern haben sie eine Freude und auch die Götter, glauben sie, der bösen Geister verruchte Priester und Diener. Aber es gibt auch unter uns Einige, und das ist zum Weinen, welche so weit entfernt sind, den Leidenden Mitleid und Hilfe zu schenken, daß sie ihnen noch herbe Vorwürfe machen und sie verhöhnen und leere und eitle Betrachtungen anstellen und wahrhaft aus der Erde ihre Stimme erheben <sup>3)</sup> und in die Luft reden und nicht zu verständigen und mit den göttlichen Wahrheiten vertrauten Ohren, und in ihrer Vermessenheit sagen sie: „Gott hat Diesen das Elend zuge-theilt, uns aber das Wohlergehen; und wer bin ich, daß ich den Rathschluß Gottes vereiteln und besser erscheinen wollte, als Gott? Sie mögen leiden, dulden, unglücklich sein: so hat es Gott gefallen!“ Und nur hierin zeigen sie Liebe zu Gott, wo sie ihre Pfennige bewahren und die Unglücklichen höhnen sollen. Daß sie aber nicht glauben, ihre Wohlfahrt sei ihnen von Gott verliehen, bekunden sie deutlich durch ihre Reden. Denn wer überließe sich solchen Gedanken über die Dürftigen, wenn er weiß, daß Gott der Spender dessen ist, was er besitzt? Denn es sind Dieselben, welche etwas von Gott haben und das, was sie haben, auch nach dem Willen Gottes gebrauchen.

30. Ob aber auch von Gott Jenen das Leiden beschieden worden, ist noch nicht gewiß, so lange die Materie auch aus sich selbst Störungen der Ordnung verursacht, wie in einer Strömung. Und wer weiß es, ob dieser wegen der

---

1) D. h. die heidnischen Philosophen.

2) Merkur.

3) Vgl. 29, 4.

Sünde gestraft und jener als des Lobes würdig erhoben wird; oder ob nicht im Gegentheil der eine wegen seiner Lasterhaftigkeit erhöht, der andere aber wegen seiner Tugend geprüft wird? Jener wird höher erhoben, damit er schmerzlicher falle, indem bei ihm zugewartet wird, bis sich seine Sündhaftigkeit wie eine Krankheit ganz entwickele, auf daß ihn die Strafe gerechter treffe; der Andere wird gegen Erwarten heimgesucht, damit er wie Gold im Gluthofen geprüft das Wenige von Sünde entferne, wenn er etwa solches an sich hat; denn ganz rein von Befleckung ist Keiner, wenigstens nicht unter denen, die durch Zeugung in's Dasein getreten sind, wie wir das lesen,<sup>1)</sup> wenn er auch noch so geläutert scheint. Ich finde auch ein derartiges Geheimniß in der göttlichen Schrift; indeß es würde zu weit führen, alle Aussprüche des Geistes aufzuzählen, die mir diesen Gedanken nahe legen. Doch wer möchte den Meeressand und die Regentropfen und die Tiefe des Abgrunds messen?<sup>2)</sup> Wer möchte die Tiefe der Weisheit Gottes in Allem ergründen, mit welcher er Alles gemacht hat und ordnet und lenkt in einer Weise, wie er selbst sie will und kennt? Es muß uns genügen, gleich dem Apostel staunend an dem Dunkeln und Schwerverständlichen derselben nur vorüberzugehen: „O Tiefe des Reichthums der Weisheit und Erkenntniß Gottes; wie unerforschlich sind seine Gerichte und wie unergründlich seine Wege!“ und: „Wer hat den Sinn des Herrn erkannt?“<sup>3)</sup> „Wer ist, um mit Job zu reden, bis zu den Grenzen seiner Weisheit gekommen?“<sup>4)</sup> Wer ist weise und wird dieses verstehen<sup>5)</sup> und nicht mit dem Unerreichbaren messen, was über das Maß erhaben ist?

31. Ein Anderer sei hierin kühn und wagend, oder vielmehr es sei das Keiner; ich aber scheue mich, der Sünde in jedem Falle die irdische Strafe zuzuschreiben oder der Frömmigkeit das Wohlergehen; es geschieht vielmehr manchmal

---

1) Job 25, 4. — 2) Efm. 1, 2. — 3) Röm. 11, 33. 34.  
— 4) Job 15, 8. — 5) Dse. 14, 10.

und zu irgend einem Gewinn, daß entweder die Sünde gehemmt wird durch das Mißgeschick der Lasterhaften oder der Tugend der Weg gebahnt wird durch das Wohlergehen der Besseren. Indeß, das geschieht nicht immer und nicht durchgängig, es ist Dieß vielmehr allein der Zukunft vorbehalten, in welcher die Einen den Lohn der Tugend, die Anderen die Strafen für die Sünde empfangen werden. Diese nämlich, heißt es, werden auferstehen zur Auferstehung des Lebens, Jene zur Auferstehung des Gerichtes.<sup>1)</sup> Die Verhältnisse hienieden aber sind anders gestaltet und anders geordnet, obgleich Alles dahin leitet, indem ohne Zweifel auch die uns scheinbare Ungleichheit bei Gott ihre Ausgleichung findet, wie am Leibe die tiefer liegenden und hervorstehenden, die größeren und kleineren Theile und die Erhebungen und Senkungen der Erde, wodurch die Schönheit im Wechselverhältniß entsteht und erkannt wird; wie auch die Bearbeitung eines Stoffes durch einen Künstler eine Zeit lang ungeordnet und uneben ist, aber doch recht kunstvoll, wenn sie mit der Form eines Werkes verglichen wird; dann sehen auch wir es ein und müssen es gestehen, wenn wir die vollendete Schönheit der Arbeit sehen. Indeß ist weder Gott in der Kunst unerfahren wie wir, noch werden diese Dinge ohne Ordnung regiert, wenn uns ihre Vernünftigkeit gleich nicht bekannt ist.

32. Und wenn man unser Verhalten mit Etwas vergleichen soll, so sind wir nicht sehr unähnlich denen, welche an der Seekrankheit und dem Schwindel leiden, die da meinen, es drehe sich Alles, während sie selber sich drehen. So ist es auch bei denen, von welchen die Rede ist. Denn sie wollen es nicht zugeben, daß Gott weiser sei als sie, wenn ein Begegniß ihnen Schwindel verursacht, während sie sich um Auffindung der Ursache abmühen sollten, da vielleicht dem thätigen Fleiße die Wahrheit gegeben würde, oder Solche befragen, die hierin weiser und verständiger sind als sie selbst,

1) Joh. 5, 29.

da auch Dieß eine der Gnadengaben und nicht Allen die Erkenntniß eigen ist, oder diese zu erwerben trachten durch Reinigung des Lebens und Weisheit erleben von der wahren Weisheit. Diese aber (o Thorheit!) wenden sich dem Näherliegenden zu und leugnen fälschlicher Weise die vernünftige Regierung des Weltalls, weil sie selbst die Vernünftigkeit nicht erkennen; und sie sind wegen ihrer Thorheit weise oder aus übergroßer Weisheit, um so mich auszudrücken, unweise und unverständlich. Darum haben Einige auch das Vorhandensein eines Zufalls oder Ungefährs angenommen, eine wahrhaft zufällige und leichtfertige Erfindung, Andere aber eine vernunftlose und unauflöbliche Herrschaft der Gestirne, die unsere Verhältnisse nach ihrem Belieben in einander flechten oder vielmehr genöthigt sind, Dieß zu thun, und ein sich näher oder ferner Rücken gewisser Fix- und Wandelsterne erfonnen und eine Bewegung, welche die Welt regiert. Andere haben, was sie in ihrer Einbildungskraft sich vorgestellt, dem armen Menschengeschlechte zugebracht und aufgedrungen, in verschiedene Meinungen und Benennungen theilend, was ihnen von der Vorsehung unerreichbar und unerkennbar gemacht ist. Es fehlt auch nicht an Solchen, welche die Vorsehung zu großer Armuth verurtheilten, indem sie zwar annahmen, die Dinge über uns würden von ihr gelenkt, aber Bedenken trugen, sie auch bis auf uns herab auszudehnen und auf die Dinge, welche ihrer am meisten bedürftig sind, als ob sie fürchteten, sie möchten, wenn Mehrere Wohlthaten empfangen, den Wohlthäter als zu gütig hinstellen, oder Gott könnte ihnen ermüden, wenn er Mehreren Wohlthaten erwieise.

33. Doch, wie gesagt, lassen wir Diese, da sie die Schrift bereits trefflich gestraft hat. Ihr unverständiges Herz, sagt sie, ist eitel geworden; sie gaben sich für Weise aus, sind aber zu Thoren geworden und vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes,<sup>1)</sup> mit nebelhaften Mythen die

1) Röm. 1, 21 ff.

über Allem waltende Vorsehung entweichend. Wir aber wollen weder selbst solche Ungeheuerlichkeiten ersinnen, wofern es uns, die wir vernünftig und Verehrer der höchsten Vernunft sind, um Vernünftigkeit zu thun ist, noch denen zustimmen, welche solche Meinungen hegen, auch wenn ihre Zunge sehr gewandt ist, ungereimte Behauptungen und Ansichten aufzustellen, und sie durch die Neuheit gefallen. Wir wollen vielmehr glauben, daß Gott alle Dinge erschaffen und gemacht hat, (denn wie wäre das All zum Dasein gekommen, wenn ihm Niemand das Sein und die Ordnung gegeben?) und eine Vorsehung annehmen, welche dieses All zusammenhält und verbindet, da ja der Schöpfer nothwendiger Weise auch für seine Werke sorgen muß. Im andern Fall, wenn das All vom Zufall regiert und getragen würde, müßte es, da der Materie die Ordnung fremd ist, wie ein Schiff vom Sturm sogleich vernichtet und auseinandergerissen und in den anfänglichen Zustand des Durcheinander und der Ordnungslosigkeit zurückgeführt werden. Und wir wollen festhalten, daß über uns herrsche, der uns geschaffen oder, wenn du diesen Ausdruck vorziehst, der uns gebildet, auch wenn der Weg des Lebens durch Gegensätze hindurchführt, die wir vielleicht deswegen nicht verstehen, damit wir wegen der Schwierigkeit des Verstehens die Alles übersteigende Weisheit bewundern. Denn Alles, was leicht zu fassen ist, wird leicht gering geachtet; was aber über uns erhaben ist, das erregt um so mehr unsere Bewunderung, je schwieriger es zu erreichen ist, und Alles, was unserm Begehren sich entzieht, übt das Verlangen.

34. Darum wollen wir weder jede Gesundheit bewundern, noch jede Krankheit verachten, noch an den vergänglichen Reichthum unser Herz hängen, mehr als recht ist, den vergänglichen Dingen zugethan und gewissermaßen einen Theil der Seele damit verzehrend, noch wollen wir die Armuth verfolgen, als wäre sie durchaus verabscheuungswerth und gerichtet und des Hasses würdig: wir wollen es vielmehr verstehen, gering zu schätzen eine unvernünftige Gesundheit, deren Frucht die Sünde ist, und eine heilige Krankheit

hoch zu halten, Diejenigen verehrend, welche durch Leiden den Sieg erlangt haben, in der Vermuthung, es möchte unter den Kranken ein Job verborgen sein, weit ehrwürdiger als die Gesunden, wenn er auch die Geschwüre wegschabt,<sup>1)</sup> wenn er auch Nacht und Tag unter freiem Himmel duldet, vom Leiden, von dem Weibe und den Freunden verfolgt. Und den ungerechten Reichthum wollen wir zurückweisen, um dessen willen der Reiche mit Recht im Feuer gequält wird und nur um einen kleinen Wassertropfen bittet zur Kühlung,<sup>2)</sup> und wollen die Armuth preisen, welche mit Dankbarkeit und weiser Ergebung getragen wird, womit Lazarus das Heil erlangte und reich ist im Besitze der Ruhe in Abrahams Schooß.

35. Doch auch darum scheint mir die Nächstenliebe nothwendig zu sein und das Mitleid mit den Dürftigen, damit wir die zum Schweigen bringen, welche über Diese also denken, und damit wir nicht eiteln Reden den Sieg lassen und hiemit der Grausamkeit gegen uns selbst Gesellichkeit verleihen; erweisen wir aber dem Gebote und Beispiele Aller größere Verehrung! Welchem Gebot? Betrachtet auch dessen Beständigkeit und Aechtheit! Wenn die vom heiligen Geiste erleuchteten Männer einmal oder zweimal Vorschriften bezüglich der Dürftigen erteilt hatten, so ließen sie es dabei nicht bewenden; und nicht haben es Einige gethan, Andere nicht, oder Diese mehr, Jene weniger, als handle es sich hier nicht um eine wichtige und sehr dringende Angelegenheit, sondern Alle und Jeder mit Sorgfalt machen dieß zur ersten oder zu einer der ersten Pflichten, bald im mahnenden, bald im drohenden oder tadelnden Ton; manchmal erteilen sie auch denen ihr Lob, welche ihre Pflicht erfüllen, um durch fortgesetztes Mahnen dem Gebote Nachdruck zu geben. „Wegen des Elends der Dürftigen und des Seufzens der Armen werd' ich jetzt mich erheben, spricht der Herr.“<sup>3)</sup> Wer fürchtet den Herrn nicht, wenn er sich erhebt? Und: „Stehe auf,

1) Job 2, 8. — 2) Luk. 16, 24. — 3) Ps. 11, 6.

mein Gott, und es erhebe sich deine Hand; vergiß nicht der Armen.“<sup>1)</sup> Ein solches Sicherheben wollen wir von uns abwenden durch unser Flehen, und wir wollen nicht die Hand gegen die Ungehorsamen sich erheben und, was noch fürchterlicher ist, gegen die Verhärteten sich ausstrecken sehen: „Und er hat das Geschrei der Armen nicht vergessen.“<sup>2)</sup> Und „nicht bis an's Ende wird vergessen werden der Dürftige“<sup>3)</sup> und „Seine Augen schauen auf den Armen“<sup>4)</sup> (was weit besser und vorzüglicher ist als das Augenlid), seine Augenlider aber erforschen die Menschenkinder, und dieses Schauen ist, wie man sagen könnte, das geringere und kommt an zweiter Stelle.

36. Vielleicht möchte Jemand sagen: Das ist zu Gunsten jener Nothleidenden und Armen gesprochen, die unverschuldet leiden. Ich will da nicht streiten; aber auch das sei dir eine Aufmunterung zur Nächstenliebe. Denn wenn ihnen so viel Rücksicht geschenkt wird, da sie Widerwärtigkeiten zu erdulden haben, so sind sie offenbar Gegenstand größeren Wohlgefallens, wenn sie Gutes empfangen. Denn wenn der, welcher einen Armen mißachtet, dessen Schöpfer erzürnt,<sup>5)</sup> so ehrt Jener den Schöpfer, der sich seines Geschöpfes annimmt. Abermals wenn du liest: „Der Arme und der Reiche begegnen einander; der Herr hat sie beide geschaffen,“<sup>6)</sup> so darfst du das nicht so verstehen, als habe er Diesen arm und Jenen reich erschaffen, damit du dich über den Armen übermüthig erhebest; denn es steht nicht fest, ob von Gott ein derartiger Unterschied stammt: ein Gebilde Gottes aber, heißt es, sind Beide in gleicher Weise, wenn auch nach aussen hin ungleich. Dieses aber bestimme dich zum Mitgefühl und zur Bruderliebe, damit, wenn jener Gedanke dich stolz machte, dieser dich demüthige und du bescheidener werdest, als du gewesen. Was noch? „Wer sich des Armen erbarmt,“ heißt es, „der leihet dem Herrn auf Zinsen.“<sup>7)</sup> Wer wird

1) Ps. 9. — 2) Ps. 9, 13. — 3) Ps. 9, 19. — 4) Ps. 10, 5.  
— 5) Sprchw. 17, 5. — 6) Sprchw. 22, 2. — 7) Sprchw. 19, 17.

einen solchen Schuldner zurückweisen, der seiner Zeit das Darlehen mit Zinsen zurückgeben wird? Und wiederum: „Durch Barmherzigkeit und Treue wird man gereinigt von Sünden.“<sup>1)</sup>!

37. Lasset uns nun durch Barmherzigkeit unsere Reinigung erwirken, mit diesem schönen Kraute die Makeln und Flecken der Seele beseitigen und weiß werden, die Einen wie Wolle, die Anderen wie Schnee, je nach dem Maße des Erbarmens. Ich will noch ein furchtbareres Wort sagen: Wenn du keinen Weinbruch hast und keine Strieme und keine schmerzliche Geschwulst<sup>2)</sup> und keinen Ausatz der Seele oder ein den Ausatz kennzeichnendes und weithin sichtbares Mal,<sup>3)</sup> so erweise doch wenigstens Verehrung dem, welcher sich für uns verwunden und zerschlagen ließ. Du wirst ihm aber Verehrung erweisen, wenn du dich gegen das Glied Christi gütig und liebevoll erzeigst. Wenn dich aber vielleicht der Räuber und Tyrann unserer Seele verwundet hat, da du von Jerusalem nach Jericho hinabgingst, oder wenn er dich unbewaffnet und ungerüstet anderswo überfiel, so daß du mit Recht sagen kannst: „Es haben meine Schwielen angefangen zu riechen und in Fäulniß überzugehen vor meiner Thorheit;“<sup>4)</sup> wenn du in solcher Lage bist, daß du weder Pflüge suchst noch die Weise, dich zu heilen, kennst, dann, o Unglück, ist der Schlag hart und geht tief das Elend. Wenn du aber noch nicht ganz aufgegeben und nicht unheilbar bist, dann gehe zum Arzte, bitte ihn, heile die Wunden durch Wunden, erwirb dir das Ähnliche durch das Ähnliche oder vielmehr beseitige durch die geringeren Heilmittel die größeren Krankheiten. Er wird sprechen zu deiner Seele: „Dein Heil bin ich“<sup>5)</sup> und „Dein Glaube hat dir geholfen“<sup>6)</sup> und „Siehe, du bist gesund geworden“<sup>7)</sup> und alle Worte der Liebe, wenn er nur sieht, daß du den Leidenden Liebe schenkst.

1) Sprchw. 15, 27. — 2) Isa. 1, 6. — 3) Lev. 13, 2. —

4) Pl. 37, 6. — 5) Ps. 34, 8. — 6) Matth. 9, 22. — 7) Joh. 5, 14.

38. „Selig,“ heißt es, „sind die Barmherzigen, denn sie werden selbst Barmherzigkeit erlangen.“<sup>1)</sup> Nicht eine der geringsten unter den Seligkeiten ist die Barmherzigkeit. Und „selig ist, der des Armen und Dürftigen gedenket,“<sup>2)</sup> und „glückselig der Mann, der Mitleiden hat und Darleihen gibt,“<sup>3)</sup> und „den ganzen Tag hat der Gerechte Erbarmen und leihet aus.“<sup>4)</sup> Reissen wir die Seligkeit an uns, verstehen wir den Ruf, seien wir gütig! Selbst nicht die Nacht soll deine Barmherzigkeit unterbrechen. Sprich nicht: „Komm wieder, und morgen werd' ich dir geben;“<sup>5)</sup> Nichts trete zwischen den Willen und die Ausführung der Gutthat; es ist einzig die Wohlthat, welche keinen Aufschub verträgt. „Brich dem Hungrigen dein Brod, und obdachlose Arme nimm in dein Haus auf“<sup>6)</sup> und zwar mit bereitwilligem Herzen. Denn „wer Barmherzigkeit übt,“ sagt der Apostel, „der thue es mit fröhlichem Sinn:“<sup>7)</sup> durch die Willigkeit und Schnelligkeit erhält deine Gabe doppelten Werth. Denn was mit Unmuth geschieht oder Zwang, entbehrt der Anmuth und Schönheit. Freudigkeit aber, und nicht Thränen muß das Wohlthun bewirken in uns. Wenn du die Bande wegnimmst,<sup>8)</sup> sagt die Schrift, und das Wählen, den knausrigen Sinn meine ich damit und das Prüfen, oder das unentschlossene Zögern und die unwillige Rede, was wird geschehen? Was für Großes und Wunderbares! Von welcher Art und Größe wird hiefür der Lohn sein! Es wird dein Licht<sup>9)</sup> hervorbrechen am Morgen, und dein Genesen wird kommen in Bälde.<sup>10)</sup> Wer sehnt sich nun nicht nach Licht und Genesung?

39. Es macht auch das Wort Christi<sup>11)</sup> auf mich Eindruck, welches will, daß wir der Armen uns annehmen, und die Übereinkunft des Petrus und Paulus, welche sich in die Predigt des Evangeliums theilten, die Sorge für die Armen

1) Matth. 5, 7. — 2) Ps. 40, 1. — 3) Ps. 111, 5. — 4) Ps. 36, 26. — 5) Sprchw. 3, 28. — 6) Isa. 58, 7. — 7) Röm. 12, 8. — 8) Ps. 58, 6.

9) = Glüd.

10) Ps. 58, 8. — 11) Joh. 12, 6.

aber gemeinsam haben wollten,<sup>1)</sup> und die Vollkommenheit des Jünglings bestimmt und festgesetzt in der Hingabe seines Vermögens an die Armen.<sup>2)</sup> Meinst du, die Mildthätigkeit sei für dich nicht Gesetz, sondern Rath? War gern möchte ich Dieses auch selbst wünschen und glauben; aber in Furcht setzt mich die linke Hand und die Böcke und die strafenden Worte über sie von dem, der sie auf diese Seite gestellt hat, nicht weil sie geraubt, nicht weil sie geplündert oder Ehebruch begangen oder Etwas begangen haben von dem, was verboten ist, sondern weil sie Christo in den Armen keine Liebe und Pflege erwiesen haben.

40. Wenn ihr mir nun folget, Diener Christi und Brüder und Miterben, so laßt uns, so lange es Zeit ist Christum besuchen, Christum pflegen, Christum nähren, Christum bekleiden, Christum aufnehmen, Christum ehren, nicht allein durch Einladung zum Mahle, wie Einige, nicht mit Salben, wie Maria, und nicht bloß durch ein Grab, wie Nikodemus, Anhänger Christi zur Hälfte, nicht mit Gold, Weihrauch und Myrrhen, wie die Weisen vor den Genannten gethan; sondern da Erbarmen will und nicht Opfer der Herr Aller,<sup>3)</sup> und da Mitleid mehr werth ist als Tausende von fetten Lämmern, so wollen wir ihm Dieses erweisen in den Dürftigen und heute zu Boden Geworfenen, damit, wenn wir aus diesem Leben scheiden, sie uns aufnehmen in die ewigen Zelte, in demselben Christus unserem Herrn, dem die Herrlichkeit sei in Ewigkeit. Amen.

---

1) Gal. 2, 9 ff. — 2) Matth. 19, 21. — 3) Matth. 9, 13.



### XIII.<sup>1)</sup>

#### Abschiedsrede.



Es waren bereits um die Mitte des Monats Mai 381 die meisten orientalischen Bischöfe zu dem zweiten allgemeinen Concil, das Kaiser Theodosius veranstaltet hatte, in Konstantinopel eingetroffen. Auf dieser Versammlung wurde zunächst Maximus, der Cyniker, abgesetzt und an dessen Stelle trotz seines Widerstrebens Gregor einstimmig zum Bischof von Konstantinopel erhoben. Bald darauf starb Meletius, Patriarch von Antiochia. Neben Diesem, der von den katholischen Orientalen anerkannt war und bisher den Vorsitz auf dem Concil führte, war zu Antiochia auch Paulinus Bischof, welchen der Papst, die Occidentalen und Ägyptier anerkannten. Diese Spaltung sollte dadurch aufgehoben werden, daß nach dem nun erfolgten Tode des Meletius Paulinus alleiniger Bischof sein sollte; so war vertragsweise bestimmt worden. Gregor, der jetzt das Concil leitete, arbeitete darauf hin. Da seine Bemühung ohne Erfolg blieb, zog er sich von den Verhandlungen des Concils zurück. Unterdessen kamen die westlichen und ägyptischen Bischöfe an. Diese griffen die von Orientalen vollzogene Wahl Gregor's an, indem er nach den Kir-

---

1) 42. der Sammlung.

hingesetzt als Bischof von Sasima nicht auf einen andern Bischofsstuhl erhoben werden durfte. Daraufhin legte Gregor seine Würde nieder, um sich in die Einsamkeit zurückzuziehen. Mit dieser Rede, die nach dem Urtheile des Baronius Niemand mit trockenen Augen lesen kann, nimmt er Abschied von Konstantinopel. Mit rührender Bescheidenheit schildert er, was er für diese Kirche gewirkt, verantwortet sich über seine Rechtgläubigkeit, rechtfertigt seine hirtenamtliche Thätigkeit, bittet, ihn die Würde niederlegen zu lassen, ermahnt zur Wahl eines würdigen Nachfolgers und sagt Allen in ergreifendster Weise Lebewohl.

---

1. Wie urtheilet ihr über mich, ihr lieben Hirten und Genossen im Hirtenamt? ihr, deren Füße schön sind, da ihr den Frieden verkündet und Gutes,<sup>1)</sup> womit ihr gekommen seid, die aber schön auch für mich sind, dem zu Liebe ihr gekommen seid zur rechten Stunde, nicht um ein irrendes Schaf zurückzuführen, sondern einen scheidenden Hirten zu sehen. Wie urtheilt ihr über unser Scheiden? Und was für einen Gewinn wird es uns bringen<sup>2)</sup> oder vielmehr dem Geiste in uns,<sup>3)</sup> der uns immer bewegt<sup>4)</sup> und auch jetzt uns bewegt hat, die wir Nichts als eigen zu haben begehren und wohl auch wirklich Nichts haben? Erkennet ihr aus euch selbst und nehmt wahr und seid (sofort) wohlwollende Beurtheiler meiner Person? Oder müssen wir euch öffentliche Rechenschaft ablegen über unsere Verwaltung, wie die, welche wegen Führung des Heeres oder Leitung des Volkes oder Verwaltung der Gelder zur Verantwortung gezogen werden? Wir erröthen nicht, uns dem Gerichte zu unterziehen, wie auch wir unsererseits Gericht halten: und Beides thun wir mit gleicher Liebe. Es ist das eine alte Sitte; denn

---

1) Isa. 52, 7. — 2) Gal. 5, 22. — 3) II. Tim. 1, 14. — 4) Apßg. 17, 28.

auch Paulus legte den Aposteln das Evangelium vor,<sup>1)</sup> nicht um sich zu rühmen (denn fern von aller Ruhmsucht ist der hl. Geist), sondern damit bestätigt würde, was recht geschah, oder gebessert würde, was nicht genügte, wenn sich etwa auch etwas Derartiges finden sollte in seinen Reden und Handlungen, wie er selbst sagt, wenn er von sich schreibt: „Auch die Geister der Propheten werden den Propheten unterstellt“<sup>2)</sup> nach der vom Geiste gegebenen Ordnung, der Alles weise fügt und vertheilt. Wenn aber er im engen Kreise und vor Einigen nur, ich dagegen öffentlich und vor Allen Rechenschaft ablege, so dürft ihr euch darüber nicht wundern. Denn ich bedarf auch mehr des Gewinnes, den freier Tadel bringt, als Jener, wenn es sich zeigt, daß ich irgendwo der Pflicht nicht entsprach, damit ich nicht vergeblich laufe oder gelaufen sei.<sup>3)</sup> Auch ist es nicht möglich, sich anderswie zu rechtfertigen, als wenn man es vor Solchen thut, welche die Rechenschaft Ablegenden kennen.

2. Wie steht es nun mit meiner Rechtfertigung? Ist sie falsch, dann liefert den Beweis; ist sie aber wahrhaft, dann gebet Zeugniß, ihr, für welche und vor welchen ich rede! Denn ihr seid mir Vertheidigung und Zeugen und Ehrenkrone,<sup>4)</sup> um auch ein Wort des Apostels voll Zuversicht anzuführen. Diese Heerde war einmal klein und unvollkommen, wenigstens für den Augenschein, und nicht einmal eine Heerde, sondern nur eine kleine Spur von einer Heerde oder ein Überbleibsel, ohne Ordnung und Hirten, in einem Bezirk ohne bestimmte Grenzen, ohne freie Weide, von keiner Hürde umschlossen, im Gebirge umherirrend, in Höhlen und Klüften der Erde,<sup>5)</sup> da und dort zerstreut und auseinandergesprengt, wie eben ein Jeder Schutz fand oder Weide und glücklich sein Heil in Sicherheit brachte, nicht unähnlich einer Heerde, welche Löwen verjagt hatten oder ein Sturm auseinander getrieben oder eine finstere

1) Gal. 2, 2. — 2) I. Kor. 14, 32. — 3) Gal. 2, 2. —

4) I. Theff. 2, 19. — 5) Hebr. 11, 38.

Nacht zerstreut hatte, welche die Propheten beweinen, indem sie unter diesem Bilde die Leiden Israels schildern, das den Heiden überliefert worden, und die auch wir beweinten, so lange unser Zustand ein beweinenswerther war. Denn in der That, auch wir waren verstoßen und verjagt und über alle Berge und Hügel zerstreut wegen Ermangelung eines Hirten, und ein arger Sturm kam über die Kirche, und schreckliche Thiere waren eingebrochen, die selbst jetzt nach der Wiederkehr des heiteren Himmels unser nicht schonen, sondern ohne Scheu und mächtiger sind, als nach den Zeitverhältnissen zu erwarten wäre; und eine traurige, trübe Finsterniß hatte Alles ergriffen und bedeckt, weit fürchterlicher als die neunte Plage der Ägyptier,<sup>1)</sup> die greifbare Finsterniß nämlich, vor der wir einander fast nicht zu sehen vermochten.

3. Und um Etwas zu sagen, was in höherem Grade Mitleid erweckt: auf den, der (uns) preisgegeben, wie auf einen Vater vertrauend (sprachen wir): „Abraham weiß Nichts von uns, und Israel kennt uns nicht; aber du bist unser Vater,<sup>2)</sup> zu dir schauen wir auf, ausser dir kennen wir Keinen; deinen Namen rufen wir an.“ „Darum will ich meine Sache führen,“ sagt Jeremias, „und noch dazu mit dir gehen in's Gericht.“<sup>3)</sup> „Wir wurden wie im Anfang, da du noch nicht herrschtest über uns,<sup>4)</sup> und du vergaßest deines hl. Bundes und verschlossst uns deine Barmherzigkeit. Darum wurden wir zum Spott für deinen Geliebten (Christus), wir, die Anbeter der Dreieinigkeit, die vollkommenen Schützlinge der vollkommenen Gottheit, und die es nicht wagen, Etwas zu uns herabzuziehen von dem, was über uns erhaben ist, oder wie die gottlosen und gottesfeindlichen Zungen sich soweit zu erheben, daß wir die Herrschaft zu unserem Mitknechte machen;<sup>5)</sup> aber offenbar um unserer anderen Sünden willen ist das an uns

1) Exod. 10, 21. — 2) Isa. 63, 16. — 3) Jerem. 12, 1. — 4) Isa. 63, 19.

5) Durch Leugnung der Gottheit Jesu.

zugelassen worden, und weil wir nicht nach deinen Geboten gewandelt, sondern unseren bösen Herzen gefolgt sind. Denn aus welchem anderen Grunde sind wir den ungerechtesten und frevelhaftesten Menschen überliefert worden, welche die Erde bewohnen? Zuerst bedrückte uns jener Nabuchodonosor,<sup>1)</sup> der nach Christus gegen Christus wüthete und deshalb Christum haßte, weil er durch ihn Erlösung erhalten; er vertauschte die hl. Bücher mit den gottlosen Opfern. Er fraß mich, er zerriß mich,<sup>2)</sup> Finsterniß hat mich in meiner Schwachheit bedeckt,<sup>3)</sup> auf daß ich selbst in meinem Leide nicht wankte in meinem Glauben an die Schrift. Wenn nicht der Herr mir geholfen<sup>4)</sup> und voller Gerechtigkeit in die Hände der Ruchlosen ihn gegeben hätte, in das ferne Persien ihn sendend (wie wunderbar sind Gottes Gerichte!), und wenn nicht zur Sühne für unschuldiges<sup>5)</sup> Blut schuldiges wäre vergossen worden, indem hier allein die Gerechtigkeit es nicht über sich vermochte, Langmuth zu üben, so hätte meine Seele beinahe Wohnung im Todtenreiche erhalten.<sup>6)</sup> Dann der Zweite,<sup>7)</sup> um Nichts menschlicher als Jener, sondern noch grausamer, da er den Namen Christi tragend ein Scheinchrist nur war und zur drückenden Last zugleich und zur Schande für die Christen, für welche der Gehorsam gottlos war und das Dulden unrühmlich, da es einerseits den Anschein hatte, als würde ihnen nicht Unrecht gethan, und da andererseits der hehre Namen des Martyriums zum Leiden sich nicht gesellte, vielmehr selbst hierin die Wahrheit verleugnet wurde, indem sie als Christen litten und als Gottlose gemartert wurden. Wehe, reich sind wir geworden an Unglück, denn Feuer verzehrte die herrlichen Gefilde der Erde.<sup>8)</sup>

1) Kaiser Julian. Er fiel im Kriege gegen die Perser.

2) Jerem. 51, 34. — 3) Ps. 54, 6. — 4) Ps. 93, 17.

5) Eigentlich: ruchlos vergossenes.

6) Ps. 93, 17.

7) Kaiser Valens.

8) Joel 1, 19.

Was die Raupen übrig gelassen, fraßen die Heuschrecken, und was die Heuschrecken übrig gelassen, fraß der Mehlthau,<sup>1)</sup> und dann kamen die ungeflügelten Heuschrecken, und ich weiß nicht was hierauf, und ein Unglück folgte dem andern. Doch wozu anführen alle die Übel jener Zeit und was da über uns kam, soll ich es nun Strafe heißen oder Prüfung oder Läuterung? Wir gingen durch Feuer und Wasser<sup>2)</sup> und gelangten zur Ruhe durch das Wohlgefallen Gottes, der uns erlöste.

4. Doch, um darauf zurückzukommen, wovon die Rede ausgegangen: klein und armselig war dieses Saatsfeld und Gottes nicht würdig, der in die ganze Welt guten Samen und Lehren der Frömmigkeit gelegt hat und legt, ja, wie es schien, nicht einmal wie das eines Armen unter den Dürftigen und Geringen, vielmehr überhaupt nicht ein Saatsfeld, nicht der Scheuern, vielleicht auch der Tenne und Sichel nicht werth; nicht ein Haufe war da, nicht Garben, auch nicht kleine und unscheinbare Garben, auch nur so, wie die von den Dächern, und Nichts, was die Hand des Schnitters füllt und die Vorübergehenden zum Segensspruche einladet.<sup>3)</sup> Der Art war unser Saatsfeld, so spärlich die Ernte; groß jedoch und ährenreich und ergiebig für den, der in das Verborgene sieht, und eines solchen Anbauers würdig war die Ernte, welche hervorbringen die Thäler der Seele, auf welche die wahre Lehre gepflanzt wird; doch nicht wahrnehmbar dem Volke und nicht vereinigt auf einen Punkt, sondern allmählich nur zusammengebracht, gleich der Stoppel bei der Ernte und dem Träublein bei der Pese, wenn keine Traube vorhanden.<sup>4)</sup> Auch das werde ich und zwar ganz am rechten Platze hinzusetzen dürfen: „Wie eine Feige in der Wüste hab' ich Israel gefunden“<sup>5)</sup> und wie eine

1) Joel 1, 4. — 2) Ps. 65, 12.

3) Ps. 128, 6 ff. „Der Segen des Herrn sei über euch; wir segnen euch im Namen des Herrn!“ sprach man zu den Schnittern, denen man bejegnete.

4) Mich. 7, 1. — 5) Ose. 9, 10.

oder die andere zeitige Beere an der unreifen Traube, als Segen des Herrn erhalten <sup>1)</sup> und zum Erstlingsopfer geweiht, dazu noch klein und selten und den Mund des Essers nicht sättigend und wie ein Panier auf einem Hügel und wie einen Mastbaum auf einem Berge <sup>2)</sup> oder sonst etwas Seltenes und nicht Mehreren Wahrnehmbares. So war unsere frühere Armuth und Niedergeschlagenheit.

5. Und das so lange bis Gott, der arm macht und reich, tödtet und belebt, <sup>3)</sup> der Alles erschafft und verwandelt durch seinen bloßen Willen, der auf die Nacht den Tag folgen läßt, auf den Winter den Frühling, die Windstille auf den Sturm <sup>4)</sup> und auf die Dürre den Regen, und das oftmals um des Gebetes eines einzigen Gerechten willen, welcher lange Verfolgung erduldet, der die „Sanftmüthigen“ hoch emporhebt und die Sünder bis zur Erde demüthigt, <sup>5)</sup> — bis Gott sprach: „Ich habe Israels Elend gesehen und geschaut;“ <sup>6)</sup> und nicht sollen sie ferner mehr sich plagen mit Lehm und Ziegelmachen; er sprach's und suchte heim und brachte Erlösung und führte heraus sein Volk mit mächtiger Hand und erhobenem Arm, durch Moses und Aaron, seine Erwählten. <sup>7)</sup> Was geschieht, welche Wunder werden gewirkt? Was die Schrift und die Überlieferung erzählt. Denn um von den Wundern während des Zuges und jenem großen Getöse zu schweigen und ganz kurz zu sein: es zieht der einzige Joseph nach Agypten <sup>8)</sup> und nicht lange darauf Sechshunderttausend aus Agypten. <sup>9)</sup> Wo gibt es einen wunderbarer und stärkeren Beweis der Größe Gottes, wann er der verlorenen Sache glücklichen Ausgang verleihen will, als diesen? Und das Land der Verheißung wird in Loose vertheilt durch einen Mann, der gehaßt war, und der Verkaufte treibt die Völker aus ihren Wohnsitzen und wird zu einem großen Volk, und dieser kleine Nebenschößling wird zum

---

1) Isa. 65, 8. — 2) Isa. 30, 17. — 3) I. Kön. 2, 6. — 4) Amos 5, 8. — 5) Ps. 146, 6. — 6) Exod. 3, 7. — 7) Ps. 35, 11; 76, 21. — 8) Genes. 37, 28. — 9) Exod. 12, 37.

Weinberg, der viele und gute Ranken treibt, und so groß, daß er über Flüsse sich ausbreitet und sich erstreckt bis zum Meer, von einer Grenze bis zur anderen sich ausdehnend,<sup>1)</sup> und die Berge bedeckt mit der Erhabenheit seines Ruhmes und über die Cedern emporragt und zwar über die Cedern Gottes, wie nun immer diese Berge und Cedern zu verstehen sein mögen.

6. So war diese Heerde, und so ist sie jetzt, kräftig und groß, und wenn noch nicht vollkommen, so doch in allmählichem Fortschritte hiezu begriffen, und wie ich voraussagen kann, wird sie auch fortschreiten. Das weisagt mir der hl. Geist, wenn ich nur einigermaßen die Gabe der Vorhersagung besitze und die Zukunft zu erschauen vermag; und das Vorausgegangene läßt mich Vertrauen fassen und durch Schlußfolgerung, worin ich doch unterwiesen wurde, es sehen. Denn weit wunderbarer ist es, daß sie aus jenem Zustande zu solcher Größe sich erhob, als daß sie aus ihrem jetzigen zum höchsten Glanze sich erschwingt. Denn nachdem einmal durch den, der die Todten wieder in's Leben ruft, Gebein mit Gebein, Fuge mit Fuge sich zu verbinden begonnen und dem vertrockneten Gebein der Geist des Lebens und der Wiedergeburt gegeben ist,<sup>2)</sup> muß, ich weiß es wohl, die gänzliche Auferstehung erfolgen. Darum sollen sich nicht erheben bei sich, die ihn erbittern,<sup>3)</sup> und wenn sie einen Schatten festhalten wollen oder einen Traum der Erwachenden<sup>4)</sup> oder einen Luftzug oder Spuren eines Schiffes im Wasser, so sollen sie nicht meinen, Etwas zu haben. „Es heule die Tanne, da die Cedar gefallen.“<sup>5)</sup> Aus dem Unglück der Anderen sollen sie lernen und erkennen, daß nicht bis an's Ende der Welt wird vergessen sein der Arme;<sup>6)</sup> denn nicht zu zertheilen im Born die Häupter der Gewalthaber, wie Habakuk sagt,<sup>7)</sup> wird nicht länger über sich gewinnen die

---

1) Ps. 89, 19 ff. — 2) Ezech. 37, 7. 10. — 3) Ps. 65, 7. — 4) Ps. 72, 20. — 5) Zach. 11, 2. — 6) Ps. 9, 19. — 7) Habak. 3, 13.

Gotttheit, selbst zertheilt und in das gebietende und gehorchende Prinzip geschieden,<sup>1)</sup> auf daß einerseits die Gotttheit durch Erniedrigung auf's Höchste entehrt und andererseits das Geschöpf durch Gleichstellung mit der Gotttheit belastet werde.

7. Ich vermeine auch die Worte Desjenigen zu vernehmen, der die Unterdrückten aufrichtet und die Bedrängten aufnimmt, die Worte: „Erweitere die mit deinem Masse abgegrenzten Räume, dehne sie aus zur Rechten und Linken, schlage Pflöcke, schone nicht die Vorhöfe.“<sup>2)</sup> Ich habe dich in diese Lage kommen lassen, und ich werde dir helfen. Mit kurzem Zorne schlug ich dich, mit ewiger Erbarmung werd' ich dich verherrlichen. Größer ist das Maß der Barmherzigkeit als das Maß der Züchtigung. Jenes geschah wegen der Sünde, Dieses wegen der Anbetung der Dreieinigkeit, Jenes zur Läuterung, Dieses zu meiner Verherrlichung; denn ich ehre, die mich ehren,<sup>3)</sup> und reizte, die mich reizen.<sup>4)</sup> Siehe, das ist besiegelt bei mir,<sup>5)</sup> und dieses das ewige Gesetz der Vergeltung. Aber du liebtest mir Wände und Gemälde<sup>6)</sup> und zierlich geschnittene Steine, lange Gänge und Hallen, du schimmertest und strahltest in Gold, verschwendetest es wie Wasser, sammeltest es wie Sand, nicht wissend, daß besser ist der Glaube, der unter freiem Himmel wohnt, als Gottlosigkeit in Pracht, und daß bei Gott mehr werth sind Drei, die versammelt sind im Namen des Herrn,<sup>7)</sup> als viele Tausende, welche die Gotttheit leugnen. Oder wirfst du die Chananäer insgesamt vorziehen dem einzigen Abraham?<sup>8)</sup> oder die Einwohner Sodoma's dem einen Lot?<sup>9)</sup> oder die Madia-

1) Irrlehre der Arianer.

2) H. 54, 2. „Wie man ein Zelt erweitert, wenn die Zahl der Familienglieder wächst, so wird die neue Gemeinde sich ausbreiten und große Räume einnehmen.“ Alliofi.

3) I. Kbn. 2, 30. — 4) Deut. 32, 21. — 5) Deut. 32, 34.

6) Bemalte Wände, Wandgemälde.

7) Matth. 18, 20. — 8) Genes. 12, 6 ff. — 9) Genes. 19, 1 ff.

niter dem Moses,<sup>1)</sup> den Nachbarn und Gästen? wie, die Dreihundert mit Gedeon,<sup>2)</sup> welche im Glanze der Tapferkeit strahlen, den Tausenden, welche geflohen? wie, die im Hause geborenen Knechte Abraham's,<sup>3)</sup> an Zahl nicht viel mehr, den vielen Königen und den zahllosen Truppen, welche sie trotz ihrer geringen Zahl verfolgten und in die Flucht schlugen? Und wie verstehst du das: „Ist auch die Zahl von Israel's Söhnen wie der Sand des Meeres, nur die Überbleibsel werden gerettet werden“?<sup>4)</sup> Wie das: „Ich habe nur übrig gelassen siebentausend Mann, die ihre Kniee nicht gebeugt haben vor Baal“?<sup>5)</sup> Nein, so ist es nicht, nein! Nicht an den Mehreren hatte Gott Wohlgefallen.<sup>6)</sup>

8. Du zählst die Tausende, Gott aber die, welche das Heil erlangen; du den unermesslichen Staub, ich die Gefäße der Auserwählung. Denn Nichts ist bei Gott so erhaben wie ein geläuterter Glaube und eine durch die Lehren der Wahrheit geheiligte Seele. Denn es kann dem Herrn, der Alles gemacht, von dem und für den Alles ist, Nichts dargebracht und geopfert werden, das seiner würdig wäre: nicht wenn man das Werk und den Reichthum eines Menschen und auch nicht, wenn man alle Schätze und alle Werke aller Menschen zu einem Opfer vereinigte und damit ihn ehren wollte. „Erfülle ich nicht den Himmel und die Erde“?<sup>7)</sup> spricht der Herr, und was ist das für ein Haus, das ihr mir erbauen wollt, und was ist das für ein Ort, wo ich ruhen soll?<sup>8)</sup> Da aber nothwendiger Weise nicht würdig ist, was an zweiter Stelle kommt,<sup>9)</sup> so verlange ich von euch die Frömmigkeit, vor mir der gemeinsame und gleich werthvolle Reichthum, woran vielleicht den Vornehmsten der ganz Arme übertreffen wird, wenn er eine große Seele hat. Denn der Wille und nicht der Reichthum bringt diese Ehrengabe. Ich

1) Erob. 2, 15. — 2) Richt. 7, 5. — 3) Genes. 14, 14. — 4) Jf. 10, 22; Röm. 9, 27. — 5) III. Kön. 19, 18; Röm. 11, 4. — 6) I. Kor. 10, 5. — 7) Jerem. 23, 24. — 8) Jsa. 66, 1. — 9) = was geringer ist als das.

werde auch das aus eueren Händen annehmen, wisset es wohl. Ihr werdet ferner nicht mehr betreten meinen Vorhof, sondern betreten werden ihn die Sanftmüthigen,<sup>1)</sup> welche recht und richtig mich erkannt haben und mein eingeborenes Wort und den hl. Geist. Wie lange werdet ihr besitzen meinen hl. Berg, wie lange wird die Bundeslade bei fremdem Volke<sup>2)</sup> bleiben? Nun aber überlasset euch auf kurze Zeit ungehöriger Freude und befriediget euere Lust. Denn wie ihr beschlossen habt, mich zu verwerfen, so werde auch ich euch verwerfen,<sup>3)</sup> spricht der Herr, der Allmächtige.

9. Das glaubte ich von ihm zu hören und bei ihm zu sehen und überdies seinen Ruf an das Volk zu vernehmen, das aus einem kleinen nunmehr ein großes geworden und ein wohlverbundenes aus einem zerstreuten, und aus einem bedauernswürdigen vielleicht ein beneidenswerthes, den Ruf: „Gehet durch meine Thore und breitet euch aus.“<sup>4)</sup> Solltet ihr immerdar in Zelten wohnen und Mühsal tragen und euere Bebränger sich übermäßig freuen? Und zu den schützenden Engeln<sup>5)</sup> (denn ich habe die Überzeugung, daß die einen diese, die anderen jene Kirche schirmen und ihr vorgesetzt sind, wie Johannes in der Offenbarung mich belehrt): Bereitet meinem Volke die Straße, räumt die Steine aus dem Weg,<sup>6)</sup> damit mein Volk kein Hemmnis und Hindernis finde auf seinem göttlichen Wege und Einzuge, jetzt zu den von Menschenhänden gemachten Tempeln, nicht lange darauf aber zum himmlischen Jerusalem und zu jenem Allerheiligsten, das, wie ich weiß, das Ende ist von den Leiden und Sorgen hienieden für die, welche wandeln auf rechtem Pfade. Und zu Diesen gehört auch ihr, berufene Heilige,<sup>7)</sup> ein herrliches Volk, ein königliches Priesterthum, das edelste Besitzthum

1) Jf. 16, 10; 86, 6.

2) D. h. den Philistern.

3) Dse. 4, 6. — 4) Jf. 62, 10.

5) = den Schutzengeln dieser Stadt.

6) Jf. 62, 10; 57, 14. — 7) Röm. 1, 6.

des Herrn, aus einem Tropfen geworden zu einem ganzen Fluß, aus einem Funken zur hochlobernden Flamme, aus einem Senfkörnlein zum Baum, in dessen Zweigen die Vögel ruhen.

10. Diese (Gemeinde) schenken wir euch, diese geben wir euch, liebe Hirten, mit diesen grüßen wir unsere Freunde und Gäste und die mit uns scheiden. Wir haben für euch keine schönere Gabe als diese und keine herrlichere, da wir das Beste ausgesucht haben von dem, was wir besitzen, damit ihr wisset, daß wir zwar fremd sind, aber nicht dürftig, sondern zwar arm, aber Viele bereichernd.<sup>1)</sup> Ist das aber gering und werthlos, so wollte ich mir gerne sagen lassen, was größer und werthvoller ist. Denn wenn diese Stadt, das Auge des Erdbereichs, die Königin zu Wasser und zu Land, so zu sagen die Verbindung des äußersten Osten mit dem äußersten Westen, wo die Menschen von allen Enden zusammenkommen, und von wo sie ausgehen wie von einem gemeinsamen Stapelplatze des Glaubens: wenn diese befestigt und gekräftigt zu haben in der gesunden Lehre nichts Großes ist, da sie zudem durch so viele Zeugen und von allen Seiten beunruhigt wurde, so dürfte es kaum etwas Anderes geben, das groß wäre und würdig sorgfamer Mühe. Verdient es aber Lob (gestattet auch mir, daß ich darob etwas mich rühme), so haben auch wir einen Theil beigetragen zu dem, was ihr sehet.

11. Wende, wer du immer sein magst, der du meine Lehre prüfst, wende deine Augen rings umher im Kreise und schaue. Siehe den gewundenen Kranz der Herrlichkeit statt der Riethlinge Ephraim's und des Kranzes des Übermuths.<sup>2)</sup> Siehe die Schaar der Priester, ehrwürdig durch ihr Alter und ihre Weisheit, der Diakonen tadelloses Betragen, nicht weit von demselben Geiste entfernt, die Wohlgezogenheit der Vorleser,<sup>3)</sup> die Lernbegierde des Volkes, sowohl bei Männern als Frauen, in der Tugend einander gleich; und bei den Männern die allgemeine Kenntniß der göttlichen Wahr-

1) II. Kor. 6, 10. — 2) 3f. 28, 1.

3) Lectoren.

heiten, sowohl bei den Philosophen als bei den einfacheren Leuten, bei den Vorgesetzten wie bei den Untergebenen, welche hier alle vorzüglichen Gehorsam leisten, bei den Soldaten wie bei dem Adel, bei den Studirenden und Gelehrten, die alle Streiter Gottes sind, sanftmüthig sonst, für den hl. Geist aber kämpfend, alle verehrend die himmlische Schaar (wohin nicht der leere Buchstabe, sondern der lebendigmachende Geist uns führt), alle im Besitze der wahren Bildung und Verehrer des Wortes; betrachte bei den Frauen, bei den verehelichten, wie sie mehr Gott als dem Fleische verbunden sind, und bei den unverehelichten und freien, wie sie dem Herrn sich ganz geweiht; bei den Jünglingen und den Greisen, wie die einen tabellos dem Greisenalter zuschreiten und die andern sich Mühe geben, unsterblich zu bleiben und durch höhere Hoffnungen verjüngt werden.

12. Bei diesem Kranze (was ich sage, sage ich nicht in dem Herrn, will es aber doch sagen) habe auch ich Etwas denen geholfen, die ihn wanden. Von diesen ist Mancher auch das Werk meiner Reden, nicht solcher, die wir nur hingeworfen, sondern die wir vielmehr mit Liebe gehalten und nicht leichtfertiger, wie Einer Leichtfertigkeit in Rede und Wandel uns zum Vorwurfe machte, sondern sehr ernster und reiner. Von diesen ist Mancher auch das Kind und die Frucht meines Geistes, wie der Geist die zu zeugen weiß, welche sich lossagen vom Leibe. Es werden mir, ich weiß es wohl, auch Zeugniß geben die Edelgesinnten unter euch oder auch alle, da wir auch alle gepflegt. Und der Lohn? — ist das Bekenntniß allein. Nichts Anderes verlangen oder verlangten wir. Nicht Lohn begehrt die Tugend, auf daß sie auch Tugend bleibe, das Gute allein nur im Auge behaltend.

13. Dürfen wir noch etwas Gewagteres beifügen? Sehet ihr, wie die Sprache der Gegner sich mäßigt und die Bekämpfer der Gottheit uns Ruhe gewähren? Auch Dieß ist das Werk des Geistes, auch Dieß ist die Frucht unserer Arbeit. Denn nicht unvernünftig verwalten wir das Lehramt, nicht in hochmüthiger und beleidigender Weise führen

wir unsere Angriffe, wie die Meisten es thun, die da nicht die Lehre bekämpfen, sondern die Personen, und die Schwäche ihrer Beweise zuweilen mit einem hochmüthigen Wesen zu decken, ähnlich wie die Tintenfische den schwarzen Saft vor sich ausspeien sollen, damit sie denen entfliehen, die auf sie Jagd machen, oder selbst verborgen bleiben, wenn sie Jagd machen. Wir verfahren vielmehr offen im Kampfe für Christus, indem wir kämpfen nach dem Vorbild Christi, dem Friedfertigen und Sanftmüthigen, der unsere Schwäche getragen. Auf der andern Seite suchen wir den Frieden nicht auf Kosten der Wahrheit, dadurch daß wir Etwas preisgeben, um den Ruhm der Nachgiebigkeit zu erlangen; denn nicht durch schlechte Mittel wollen wir das Gute gewinnen, sondern wir wollen den Frieden, indem wir gesetzmäßig kämpfen und innerhalb der uns angewiesenen Schranken und Regeln des Geistes uns halten. Das ist meine Ansicht hierüber, und das mache ich allen Seelsorgern und Verwaltern des Wortes zum Gesetz: weder durch Schroffheit zu erbittern, noch durch Schwäche Dünkel zu erwecken, sondern mit Überlegung zu handeln in Sachen des Glaubens und nach keiner Seite hin das Maß zu überschreiten.

14. Doch vielleicht ist es nicht ungeeignet, nach eurem Verlangen auch die Darlegung des Glaubens zu geben, den wir bekennen. Dadurch, daß ich mich dessen wiederholt erinnere, werde ich geheiligt werden, und das Volk hier wird einen Gewinn daraus ziehen, indem es vor Allem an solchen Reden Freude hat; und ihr werdet erkennen, ob wir nicht grundlos angefeindet werden, wenn wir in Verkündigung der Wahrheit mit den Einen wetteifern, den Andern es zuzuvorthun. Denn wie von den unterirdischen Wassern die einen in der Tiefe ganz verborgen sind, die andern eingezwängt auf engen Raum tosen und dem Ohre mit Hervorbrechen zwar drohen, aber noch damit zögern, und die anderen hervorbrechen: in gleicher Weise halten unter Denen, die über Gott Untersuchungen anstellen (um von den völlig Unverständigen zu schweigen), die Einen ihre Frömmigkeit ganz bei sich geheim und verborgen; die Andern

sind den Geburtswehen nahe, alle die, welche zwar die Gottlosigkeit fliehen, zur Frömmigkeit sich aber nicht offen zu bekennen wagen, mögen sie nun eine gewisse Klugheit in Sachen des Glaubens bewahren oder aus Feigheit hiezu ihre Zuflucht nehmen; ihr Inneres ist gesund, wie sie sagen, aber für die Gesundheit des Volkes sorgen sie nicht, als ob sie selbst, nicht Andere ihrer Obhut anvertraut worden wären; die Anderen dagegen theilen ihren Schatz dem Volke mit, indem sie mit den Geburtswehen der Frömmigkeit sich nicht begnügen und auch nicht darin das Heil sehen, daß sie allein das Heil erlangen, wenn nicht auch über die Andern das Gute sich ergießt. Zu diesen möchte ich gezählt werden und die mit mir voll schönen Muthes die fromme Lehre zu bekennen wagen.

15. Eine, und zwar eine kurze Darlegung unserer Lehre und gewissermaßen eine Säuleninschrift, Allen bekannt, ist das Volk hier, das ein wahrer Anbeter der Dreieinigkeit ist, so daß eher Einer dieses Leben sich nehmen ließe, als daß er eine der drei Personen von der Gottheit abtrennte, Eines Herzens, von gleichem Eifer beseelt, Eines Glaubens, unter einander und mit uns und mit der Dreieinigkeit verbunden. Um aber das Einzelne kurz zu durchgehen: das Anfangslose und der Anfang und das mit dem Anfang ist ein Gott. Aber das ohne Anfang- und Ungezeugtsein ist nicht das Wesen des Anfanglosen. Denn kein Wesen besteht in dem, was es nicht ist, sondern in dem, was es ist. Es ist die Setzung dessen, was es ist, und nicht die Verneinung dessen, was es nicht ist. Und der Anfang wird nicht dadurch, daß er Anfang ist, von dem Anfangslosen getrennt. Denn der Anfang macht bei ihm nicht das Wesen aus, wie auch wiederum bei jenem nicht das ohne Anfangsein das Wesen ist. Es gehört das nur zum Wesen, ist aber nicht das Wesen. Und was mit dem Anfangslosen und dem Anfang verbunden ist, ist nicht ein Anderes, als was Dieses ist. Das Anfangslose aber heißt Vater, der Anfang Sohn und das mit dem Anfang ist der hl. Geist. Die drei sind nur ein We-

sen: Gott.<sup>1)</sup> Die Einheit ist der Vater, von dem die andern ausgehen, und zu dem sie zurückkehren, aber ohne sich zu vermischen, sondern so, daß sie verbunden sind, nicht der Zeit, nicht dem Willen, nicht der Macht nach geschieden. Sie haben gemacht, daß wir eine Vielheit sind, ein Jeder zu sich und zu den Andern im Gegensatz. Sie haben eine einfache Natur und die gleiche Wesenheit; ihnen kommt auch ausschließlich die „Einheit“ zu.

16. Die Streit veranlassenden Abweichungen von der Lehre nach der einen und der andern Seite und die Abwägungen wollen wir bei Seite lassen, indem wir weder die Einheit festhalten auf Kosten der Dreiheit und durch verkehrte Zusammenfassung den Unterschied aufheben; noch wie Arius die Dreiheit annehmen mit Preisgebung der Einheit und durch frevelhafte Scheidung die Einheit umstoßen. Denn wir wollen nicht einen Irrthum gegen den andern vertauschen, sondern von der Wahrheit nicht abirren. Denn das sind Betrügereien des Bösen, der mit falschem Gewichte unsere Dinge wiegt. Wir aber halten uns auf dem Mittel- und königlichen Wege, worin auch nach der Ansicht Derjenigen, die hierin Kenntniß besitzen, das Wesen der Tugenden gelegen ist, und glauben an Vater, Sohn und hl. Geist, als der gleichen Natur und Herrlichkeit theilhaft, in welchen auch die Taufe ihre Vollendung erhält, sowohl dem Namen als der Sache nach (du weißt es, der du eingeweiht bist); denn es findet hier statt die Abschwörung der Gottlosigkeit und das Bekenntniß der Gottheit, und so werden wir vollendet: die Einheit in dem Wesen und in der Untheilbarkeit der Anbetung anerkennend, und die Dreiheit in den Hypostasen oder Personen, welche Bezeichnung Einige vorziehen. Und die mögen ihr ungehöriges Thun aufgeben, welche sich hierüber streiten, als wäre uns die Frömmigkeit in Namen und nicht in der Sache gelegen. Denn was meint ihr, die ihr

---

1) Wörtlicher: die Drei haben nur eine Wesenheit: die Gottheit.

drei Hypostasen behauptet? nehmet ihr hiedurch etwa drei Wesenheiten an? Gar wohl weiß ich, daß ihr lauten Widerspruch erheben würdet gegen die, welche also denken. Denn ihr bekennet eine und dieselbe Wesenheit der Drei. Und was meint ihr mit den „Personen“? Denkt ihr etwa an eine Einheit, wie sie einem zusammengesetzten Ding eignet, mit drei Gesichtern und durchgängig menschlicher Gestalt? Fort damit! würdet ihr auch da rufen; möge, wer so denkt, das Antlitz Gottes nicht schauen, wie es auch sein mag! Was, um weiter zu fragen, wollen wir mit den Hypostasen oder ihr mit den Personen? Daß es Drei sind, die unterschieden werden nicht dem Wesen, sondern den Eigenthümlichkeiten nach! Vortrefflich. Wie könnte man mehr übereinstimmen und das Gleiche annehmen, als wenn man so denkt, obgleich man in den Sylben auseinandergeht? Sehet, wie ich als Friedensstifter mich euch zeige, indem ich von dem Buchstaben auf den Geist hinführe, wie wenn Einer das alte und neue Testament mit einander in Einklang bringt.

17. Doch ich muß zum Gegenstande meiner Rede zurückkehren. Die Ausdrücke: das Ungezeugte, Gezeugte, Hervorgehende mögen in der Rede und Spekulation gebraucht werden, wenn es Einem zusagt, Benennungen zu bilden; denn wir werden nicht besorgen, daß das Unkörperliche in körperlicher Weise gedacht werde, wie Dieß den Lasterern der Gottheit beliebt. Man heiße es ein Geschöpf und ein Geschöpf Gottes; denn auch dieß ist uns nicht gering, Gott aber niemals. Oder dann will ich zugeben, daß ein Geschöpf Gott sei, wenn auch ich im eigentlichen Sinne Gott geworden bin. Denn also verhält sich's. Ist es Gott, so ist es nicht Geschöpf; denn mit uns ist das Geschöpf, und wir sind nicht Götter. Ist es aber Geschöpf, so ist es nicht Gott; denn es hat in der Zeit seinen Anfang genommen. Was aber einen Anfang nahm, das war einmal nicht. Bei dem aber sein Nichtsein früher ist (als das Sein), dem eignet kein wahres Sein, Was aber kein wahres Sein hat, wie soll das Gott sein? Es ist also auch nicht Eines der Drei Geschöpf, und auch nicht, was noch weniger ist, um meinet-

willen geworden, sonst wäre es nicht nur Geschöpf, sondern selbst ein geringeres als wir. Denn bin ich da zur Verherrlichung Gottes, dieses aber um meinetwillen (die Feuerzange ist da wegen des Wagens und die Säge wegen der Thüre), so habe ich den Vorrang in Rücksicht auf den Daseinsgrund. Denn um wie viel Gott höher ist als die Geschöpfe, um so viel steht das, was um meinetwillen geworden, unter mir, der ich um Gottes willen das Dasein bekommen.

18. Darum soll auch der Eintritt in die Kirche nicht gestattet sein den Moabitern und Ammonitern, den gottlosen und geschwägigen Schriften, welche über die Zeugung Gottes und den unaussprechlichen Ausgang lange Untersuchungen führen und frech gegen die Gottheit sich auflehnen, gleich als wäre ihnen allein erfassbar, was über allen Verstand erhaben ist, oder als wäre es nicht, weil sie es nicht begriffen haben. Wir aber wollen den göttlichen Schriften folgen, die für die Schwächeren bestehenden Schwierigkeiten lösen und Dunkelheiten entfernen und am Heile festhalten und lieber allen Gefahren uns aussetzen, als gegen Gott ein gewagtes Wort sagen. Die Zeugnisse der Schrift aber wollen wir dann Anderen überlassen, da sie schon vielfach zusammengestellt wurden, auch von uns nicht ohne Sorgfalt. Es würde mir auch große Schande zuziehen, wollte ich jetzt die Glaubensbeweise für Wahrheiten zusammensuchen, die schon längst beglaubigt sind. Denn das ist nicht die trefflichste Ordnung, zuerst zu lehren und dann zu lernen, ich will nicht sagen bei den göttlichen und so wichtigen Dingen, sondern nicht einmal bei etwas Geringsfügigem und Unbedeutendem. Und die aus der Schrift entgegengehaltenen Schwierigkeiten zu lösen und in's rechte Licht zu setzen, dazu ist jetzt nicht die Zeit und erfordert gründlicheres und tieferes Eingehen, als gegenwärtig in unserem Plane liegt. Unsere Lehre, um nur das Hauptsächlichste zu berühren, ist diese. Und ich habe Dieß gesagt, nicht um zu streiten wider die Gegner (denn wir haben es schon oft gethan, wenn auch weniger vollkommen), sondern um euch die Beschaffenheit meiner

Lehre zu zeigen, ob ich ein Verfechter der euerigen bin und gegen dieselben und für dieselben im Kampfe stehe.

19. Dieses, meine Brüder, hatte ich zur Verteidigung meiner Hieherkunft euch zu sagen: verdient es Anerkennung, dann dem Herrn Dank und euch, die ihr mich gerufen; hat es aber eurer Hoffnung weniger entsprochen, auch dann sei Dank! Denn völligen Tadel verdient es nicht, das weiß ich wohl, und ich versage euren Worten den Glauben nicht. Suchten wir uns etwa an diesem Volke zu bereichern? haben wir uns in eure Familienangelegenheiten eingemischt, wie ich das Viele thun sehe? haben wir der Kirche Schmerz bereitet? Ja, Anderen vielleicht, welche meinten, wir hätten unsere Sache aufgegeben, und gegen welche wir unsere Rede gehalten haben, euch aber durchaus nicht, so viel ich mir bewußt bin. „Ich habe kein Kind von euch genommen,“ <sup>1)</sup> spricht der große Samuel, mit Israel wegen eines Königs rechtend: nicht ein Sühnopfer — der Herr ist mein Zeuge vor euch, nicht das oder jenes — er nennt Mehreres —, um nicht selbst es einzeln aufzuzählen; ich habe rein und lauter das Priestertum bewahrt. Wenn ich Herrschaft begehrt habe und erhabene (Bischofs-) Sitze oder Zutritt zum kaiserlichen Hof, dann möge ich nichts Herrliches mehr erlangen oder, wenn ich es erlangt, dann es verschleudern und verlieren.

20. Was sage ich nun? Denn ich übe die Tugend nicht ohne Lohn: soweit bin ich in der Tugend nicht vorgeschritten. Gebt mir einen Lohn für die Mühen! Aber welchen? Nicht den, welche Manche von denen meinen könnten, die leicht an alles Andere denken, sondern den, welche ich mit Sicherheit erlangen darf. Gönnet uns Ruhe von unseren langen Mühen; habet Ehrfurcht vor diesem grauen Haupte, schenket ehrende Rücksicht dem Umstande, daß ich als Gast bei euch weile, rufet einen Anderen herbei, der für

---

1) I. Kön. 12, 2 ff.

euch Verfolgung leidet, dessen Hände rein, dessen Mund wohlverstanden, der im Stande ist, in allen Dingen euch zu willfahren und die kirchlichen Sorgen zu tragen;<sup>1)</sup> denn Solcher bedürfen gar sehr unsere Tage. Bei mir aber sehet ihr, wie es auch mit diesem Leibe steht, wie er durch Alter und Krankheit und Anstrengung verbraucht seine Kräfte verloren hat. Was soll euch ein furchtsamer und unmännlicher Greis, der sozusagen Tag für Tag im Sterben liegt in Folge der körperlichen Gebrechlichkeit nicht nur, sondern auch der Sorgen, wie ich auch Dieses nur mit Mühe zu euch reden kann. Versaget dem Worte eures Lehrers den Glauben nicht; ihr habt es ja noch nie gethan. Ich bin müde, während mir Schwäche Schuld gegeben wird. Ich bin müde geworden im Kampfe mit der Rede, dem Neide, den Gegnern, den Unfrigen. Jene führen ihre Schläge auf die Brust: es gelingt ihnen das weniger; denn gegen eine offene Feindschaft kann man sich leicht schützen. Diese aber lauern hinter unserem Rücken und verursachen uns empfindliches Leid: denn der unerwartete Angriff schlägt gefährlichere Wunden. Wäre ich ein Steuermann und der geschicktesten einer, und wäre dann rings um uns das weite Meer und wogte es um unser Schiff; herrschte dann große Zwietracht unter den Schiffsteuten, stritten sie, der eine um Dieß, der andere um Jenes, würden sie einander und die Wogen zu überschreien suchen: wie lange könnte ich Widerstand leisten, am Steuer rudend, und zugleich gegen das Meer und die Schiffsteute kämpfen und ungefährdet das Schiff retten aus doppeitem Sturm? Denn wenn sie auf jede Weise mithelfen, wäre die Rettung doch schwierig; wenn sie aber sich unter einander streiten, wie wäre es möglich, nicht unterzusinken?

21. Was soll ich noch Weiteres sagen? Wie soll ich diesen hl. Krieg führen? Denn es darf wohl von einem

---

1) Vielleicht ironisch = Selbstsorgen.

hl. Krieg gesprochen werden, wie von einem barbarischen.<sup>1)</sup> Wie soll ich zusammenbringen und vereinigen diese Gegner auf den Bischofsstühlen und im Hirtenamte und das Volk, das durch sie in die Spaltung und den Streit hineingezogen worden? wie bei den Klüften, die durch Erdbeben entstehen, die benachbarten und angrenzenden Theile miterstüttert, und bei pestartigen Krankheiten Diener und Hausgenossen hingerafft werden, da die Krankheit leicht von den Einen auf die Andern übergeht; und nicht bloß das, sondern auch ganze Stücke der Erde ergreifen die Partei der Streitenden, so daß Morgen- und Abendland sich feindlich gegenüberstanden und es den Anschein gewann, als wären sie nicht weniger durch den Glauben als durch die Grenzen geschieden. Denn wie lange soll man noch hören: der Meinige und der Deinige, der Alte und Neue, der Beredtere oder der Geistlichere, der Höhere oder Geringere, der mit den vielen oder der mit den wenigen Anhängern? Ich würde mich vor meinem Alter schämen, wenn ich von Andern den Namen führte, da ich von Christus erlöst bin.

22. Ich kann euern Circus und Theater und diesen tollen Wetteifer im Verschwenden und in Liebhabereien nicht ertragen. Wir spannen die Pferde um, spannen sie anders, sind unbändig um die Wette, schlagen fast die Luft wie jene, und werfen Staub auf zum Himmel wie die, welche den Verstand verloren haben; und unter andern Rollen fechten wir unsern Streit aus, werden der Ehrliche schlechte Schiedsrichter und Richter ohne Verständniß des Sachverhalts. Heute Genossen im Amte und im Glauben, wenn die Führer<sup>2)</sup> also uns leiten; morgen Gegner im Amte und im Glauben, wenn der Wind aus der entgegengesetzten Richtung weht. Je nach der Freundschaft oder Feindschaft ertheilen

---

1) Der phocische oder hl. Krieg, geführt gegen die Phocier, welche den Tempel des Apollo zu Delphi geplündert hatten; J. 353 v. Chr.

2) Wohl = die Oberen = die Kaiser.

wir die Benennungen und, was das Ärgste ist, wir erröthen nicht vor den gleichen Zuhörern Widersprechendes zu reden; und wir bleiben uns nicht gleich, da der Streit uns immer verändert. Es ist das eine Art von des Euripus Verwandelung<sup>1)</sup> oder von des Meeres Ebbe und Fluth. Wie es nun, wenn Knaben mitten auf dem Marktplatz spielten, gar schimpflich und unser unwürdig wäre, unsere eigenen Geschäfte zu verlassen und uns unter jene zu mischen (denn für das Greisenalter schiden sich nicht die Spiele der Knaben): in gleicher Weise, wenn die Anderen treiben und getrieben werden führen und geführt werden, und ich hätte eine bessere Einsicht als die Menge, möchte ich nicht lieber einer von jenen sein, als frei in meiner Verborgenheit, wie ich es bin. Und abgesehen von dem Übrigen findet bei mir noch Dieses statt, daß ich in den meisten Dingen mit der Menge nicht übereinstimme und auch die nämliche Bahn nicht zu durchwandeln vermag; es ist das von mir vielleicht grob und unverständlich, aber es ist nun einmal so. Mir ist lästig, was den Anderen Freude macht; und ich erfreue mich an dem, was den Andern lästig fällt. Deshalb würde mich auch das nicht Wunder nehmen, wenn ich selbst gefesselt würde als ein mürrischer Mensch und der Menge als sinnlos erschiene, wie es einem heidnischen Philosophen<sup>2)</sup> ergangen sein soll, dessen Ernst und Weisheit als Wahnsinn verschrieen wurde, weil er über Alles lachte, da er als lächerlich erkannte, was die Anderen erstrebten; oder wenn man glaubte, ich hätte mich mit süßem Weine angefüllt, wie es den Jüngern Christi geschah hernach, als sie in fremden Sprachen redeten, da das Volk nicht wußte, daß es die Wirkung des hl. Geistes war und nicht Verwirrung des Verstandes.

23. Prüfet nun auch die gegen uns erhobenen An-

1) Euripus, jetzt Golfo di Negroponte, Meerenge zwischen Euböa und dem Festlande, berüchtigt durch den schnellen Wechsel der Strömung, daher Bild der Unbeständigkeit.

2) Demokritus.

schuldigungen. So lange, sagen sie, stehst du der Kirche vor, unter günstigen Zeitverhältnissen, unter einem wohlwollenden Kaiser <sup>1)</sup> — ein Umstand, der so wichtig ist. Welches Zeichen von Veränderung hat sich uns bemerkbar gemacht? Wie Viele haben vordem uns geschmäht? Welches Übel hat uns nicht betroffen? Verhöhnung etwa oder Drohung oder Verbannung? Oder Wegnahme des Vermögens? oder Gütereinziehung oder Verbrennung von Priestern mitten im Meer? <sup>2)</sup> Oder Entweihung der Kirchen durch das Blut von Heiligen und Verwandlung derselben in Leichenfelder? Oder öffentliche Hinmetzelung von hochbejahrten Bischöfen oder richtiger gesagt: von Patriarchen? War nicht jede Stelle nur den Rechtgläubigen allein unzugänglich? Traf uns nicht Alles, was sich an Drangsalen aufzählen läßt? Womit haben wir Denen vergolten, die Solches gethan, nachdem die Verhältnisse, wie billig, sich änderten und unsere Beleidiger bestraft werden sollten? Ich lasse das Ubrige: von uns, um nicht zu sagen: von dir wollen wir reden. Sind wir nicht verfolgt, beschimpft worden? Sind wir nicht aus den Kirchen verjagt worden, aus den Häusern und, was das Schrecklichste ist, aus Wüsteneien? Mußten wir nicht ertragen die Wuth des Volkes, die hochmüthige Behandlung von Seite der Präfecten? und wie Kaiser sammt ihren Edicten mißachtet wurden? <sup>3)</sup> Was dann? Wir sind die Stärkeren geworden, und die Verfolger sind der Strafe entgangen. So ist es: für mich ist eine genügende Bestrafung der Beleidigung die Möglichkeit der Vergeltung des Unrechts. Diese aber denken nicht so: denn gar genau und gerecht sind sie im Vergelten, und darum

---

1) Theodosius.

2) Das geschah an 80 Priestern im Auftrag des Kaisers Valens.

3) Die Katholiken hatten trotz der Gunst und des Schutzes des Kaisers Theodosius von den Häretikern viel zu leiden.

verlangen sie das, was die Zeitverhältnisse gewähren? <sup>1)</sup> Welcher Präsekt, sagen sie, ist bestraft, welches Volk gezüchtigt worden, welche Aufwiegler des Volkes? Welche Furcht vor uns haben wir eingesflößt, die für die Zukunft uns nützlich ist?

24. Vielleicht möchten sie uns auch das vorwerfen (und sie haben es bereits gethan): den herrlichen Tisch, die prunkvolle Kleidung, das glänzende Auftreten im öffentlichen Leben, das hochmüthige Benehmen gegen die, welche sich an uns wenden. <sup>2)</sup> Denn ich wußte nicht, daß wir mit Consuln und Präsekten zu wetteifern hätten und mit den berühmtesten Seerführern, welche nicht wissen, wie sie das Ihrige verschwenden können. Und daß der Bauch uns zu enge werden müßte, die wir die Habe der Armen verschwelgen und das zum Leben Nothwendige auf übermäßigen Genuß verwenden und die Altäre mit Erbrechen entehren. Ich wußte nicht, daß ich auf muthigen Pferden reiten, in glänzenden Wagen fahren, mit großem Gefolge auftreten und mich lieblosen lassen müßte, daß Alle uns aus dem Wege gehen sollten, wie Dieß vor wilden Thieren geschieht, und sich nach beiden Seiten der Straße theilen, oder daß unser Heranziehen schon von ferne sich ankündigen sollte. Wenn das arg gewesen ist, — es ist vorüber; verzeihet mir dieses Unrecht. Erwählet euch einen Vorsteher, welcher der Menge gefallen wird; mir schenket die Zurückgezogenheit und das Leben auf dem Lande und für meinen Gott, dem ich allein auch durch meine Einfachheit wohlgefallen werde. Aber hart wird es sein, wenn wir nicht mehr haben werden die Predigten, Vorträge, Festversammlungen, diese Beifallsbezeugungen, die uns Schwingen verleihen, die Vertrauten, Freunde, Ehren, die

---

1) Manche Katholiken machten dem hl. Gregor zum Vorwurf, daß er an den Häretikern wegen des erlittenen Unrechts nicht Rache nahm, obgleich er sich des Schutzes des Kaisers Theodosius erfreute.

2) Ironisch gesagt.

Schönheit und Größe der Stadt und den Glanz, der allenthalben die umstrahlt, so hierauf schauen, deren Geist jedoch nicht nach innen gekehrt ist. Aber es ist mir noch nicht so hart, als zu weilen im Lärm und besleckt zu werden von den Stürmen und Aufregungen des öffentlichen Lebens und von der Nothwendigkeit, mich nach dem Volke richten zu müssen: denn nicht verlangen sie Priester, sondern Schönredner, nicht Seelsorger, sondern Geldhüter, nicht reine Opferer, sondern mächtige Beschützer. Ich muß sie etwas entschuldigen: wir haben sie so gebildet, indem wir Allen Alles wurden, ich weiß nicht, ob um Alle zu retten oder in's Verderben zu stürzen.

25. Was sagt ihr? Überzeugen wir euch mit diesen Worten und haben wir den Sieg erlangt? Oder bedürfen wir noch stärkerer Worte, um euch zu überzeugen? Fürwahr, bei der Dreieinigkeit selbst, welche wir verehren und die ihr verehret, bei unserer gemeinsamen Hoffnung, bei der engen Verbindung dieser Gemeinde, erzeiget mir diese Gnade; entlasset uns mit Segenswünschen; das sei meine Belobung für den Kampf, gebet mir den Entlassungsschein, wie die Kaiser den Soldaten, und wenn ihr wollt, mit gutem Zeugnisse, auf daß ich Ehre erlange; wenn aber nicht, dann wie euch beliebt. Darüber werde ich keinen Streit anfangen, so lange Gott sieht, welcher Art unser Leben ist. Wen werden wir an deine Stelle setzen? Der Herr wird sich den Hirten ansehen für das Vorsteheramt, wie er das Schaf zum Brandopfer erlah. Nur um das Eine bitte ich: es sei Einer, der Racheifer erregt und nicht Mitleid, Einer, der nicht Allen Alles gestattet, sondern der auch manchmal um des Besseren willen anzustoßen entschlossen ist; denn Jenes ist wohl für das Diesseits das Angenehmste, Dieses aber für das Jenseits das Nützlichste. Denket nun nach, was ihr zum Abschied uns sagen wollet; ich meinerseits sage euch hiemit meinen letzten Gruß!

26. Lebe wohl, meine Anastasia, von der Frömmigkeit zubenannt. Denn du hast uns wieder erweckt den Glauben.

als er noch verachtet war, du, die Stätte des allgemeinen Friedens, das neue Silo,<sup>1)</sup> wo wir zuerst das Zelt aufgerichtet haben, nachdem es vierzig Jahre in der Wüste umhergetragen wurde und umherirrte. Auch du lebe wohl, o großer und berühmter Tempel,<sup>2)</sup> du neues Erbe, der du deine jetzige Größe von dem Worte empfangst, du, den wir aus einem Jesus zu einem Jerusalem umgeschaffen haben; und ihr (Tempel) alle, die ihr gleich nach diesem kommt an Schönheit, von denen der eine diesen, der andere jenen Theil der Stadt einnimmt, nach Art von Bindegliedern die benachbarten Punkte mit einander verbindend, welche nicht wir mit diesem schwachen Leibe, sondern die Gnade mit uns,<sup>3)</sup> dem schon Aufgegebenen wieder voll gemacht hat. Apostel,<sup>4)</sup> lebet wohl, ihr herrliche Genossenschaft, meine Lehrer im Kampfe; hab' ich gleich nicht oft euere Feste gefeiert, vielleicht trage ich den Satan eures Paulus<sup>5)</sup> in meinem Leibe mir zum Frommen, weßwegen ich jetzt von euch scheide. Lebe wohl, mein Bischofsstuhl, du Würde so voll Reiz und voll Gefahr, du Versammlung der Bischöfe, durch der Priester Ehrwürdigkeit geschmückt und durch Alter, und ihr Anderen alle, die ihr dienet am Tische Gottes und Gott euch naht, der sich euch naht. Lebet wohl, ihr Nazaräer<sup>6)</sup>-Schaaren, ihr wohlzusammenstimmenden Psalmengesänge, ihr nächtlichen Ehre, ihr heiligen Jungfrauen und züchtigen Frauen, ihr Wittwen und Waisen, ihr Augen der Armen, aufblickend zu Gott und zu uns! Lebet wohl, ihr Häuser (Hospitäler), gegen Fremde und Christen voll Liebe, die ihr meiner Schwäche euch angenommen habt. Lebet wohl, ihr eifrigen Hörer meiner Reden, ihr eilenden und zusammenströmenden Schaaren, und

1) Jos. 18, 1.

2) Sophienkirche.

3) I. Kor. 15, 10.

4) Kirche, in der Apostel-Leiber ruhten.

5) II. Kor. 12, 7. Nach einer Erklärung: der Reiz der Bischöfe, der ihn von Konstantinopel entfernt.

6) = Mönche.

ihr sichtbaren und unsichtbaren Griffel, ihr Schranken (Gan-  
cellen), von denen umdrängt und belagert, die sich um der Rede  
willen drückten. Lebet wohl, ihr Kaiser und kaiserlichen Paläste,  
und du gesammte Dienerschaft und Umgebung des Kaisers,  
die du, ob treu dem Kaiser, ich weiß es nicht, Gott aber zum  
größeren Theile untreu.<sup>1)</sup> Klatschet mit den Händen, schreiet  
laut, hebt eueren Redner (Sektenprediger) hoch empor! Die  
gegen euch (arianisch gesinnte Höflinge) so böse und rührige  
Zunge (die meinige) verstummt nun; doch ganz und gar  
wird sie nicht schweigen; denn sie wird kämpfen im Bunde  
mit der Hand und Tinte. Für jetzt indeß verstummen wir.

27. Lebe wohl, du große Stadt, die du Christum liebst  
(denn ich werde der Wahrheit Zeugniß geben, wenn auch  
der Eifer<sup>2)</sup> der Erkenntniß widerstreiten möchte); die Tren-  
nung hat uns milder gestimmt. Tretet herzu zur Wahrheit,  
werdet doch endlich einmal anders, verehret Gott, mehr als  
ihr gewohnt seid. Das Anderswerden bringt keine Schande,  
wohl aber das Festhalten an der Sünde Verderben. Lebe  
wohl, Osten und Westen, für welche und von welchen wir  
bekämpft werden; der ist Zeuge, der euch den Frieden geben  
wird, wenn Einige meinen Rücktritt nachahmen werden.  
Denn es werden nicht zugleich Gott verlieren, welche ihre  
Bischofsstühle verlassen, sondern sie werden den Sitz im  
Himmel empfangen, der weit höher und sicherer ist als diese.  
Zudem und vor Allem will ich rufen: Lebet wohl, ihr Engel,  
die ihr Wache hielten und haltet über diese Kirche und über mich  
während meines Hierseins und bei meinem Fortgehen, da ja  
in Gottes Hand unser Leben ist! Lebe wohl, meine Drei-  
einigkeit, du mein Sinnen und mein Schmuck; o daß du  
Diesen erhalten bleibest und erhaltest Viele, die mein Volk  
sind (ja das meine, selbst wenn eine andere Bestimmung  
uns gegeben wird); o möchte ich vernehmen, daß sie (die

1) Großentheils Arianer und Macedonianer.

2) Nämlich der Eifer, sich wegen erlittenen Unrechts zu rächen.  
Röm. 10, 2.

Dreieinigkeit) allzeit erhöht und (ihre Ehre) gemehrt werde durch Rede und Wandel! Kindlein, bewahret mir die Glaubens-Hinterlage;<sup>1)</sup> gedenket meiner Steinigungen!<sup>2)</sup> Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch allen. Amen.

---

1) I. Tim. 6, 20. — 2) Kol. 4, 18.



## XIV.

### Trauerrede auf seine Schwester Gorgonia.

---

#### Einleitung.

Wie seinem Bruder Cäsarius, so hielt Gregor auch seiner Schwester Gorgonia die Leichenrede. In welchem Jahre, ist nicht genau bekannt, jedenfalls vor 374 oder 378, dem Todesjahre der Eltern, welche die Tochter überlebten. Diese starb wie Cäsarius nach der Angabe Gregors im blühenden Alter mit Hinterlassung von fünf Kindern, zwei Söhnen, welche zur bischöflichen Würde gelangt sein sollen, und drei Töchtern, Alpyiana, Eugenia und Nonna. Den Namen ihres Mannes, mit dem sie in Iconium, seiner Vaterstadt, lebte, kennen wir nicht; Gregor sagt von ihm, er sei ein der Gorgonia würdiger Gatte gewesen (Kap. 20). Ob die Rede zu Iconium gehalten wurde, wo Gorgonia starb, oder zu Arianz, wo ihre sterblichen Überreste ruhen, wissen wir nicht. Der Bischof, von welchem sie gesprochen wurde, war Faustinus, Oberhirte von Iconium, der Gewissensrath der Gorgonia, deren Namen wir im Martyrologium Romanum am 9. Dezember verzeichnet finden. In herrlicher Weise entrollt uns der hl. Gregor in dieser Rede das schöne Bild einer frommen christlichen Frau, ihr stilles häusliches Wirken, ihren sittenreinen Wandel, ihre Geduld und Ergebung in Krankheit und Leiden und ihr seliges Ende.

1. Verkünd' ich meiner Schwester Lob, so ist das Eigenlob, doch unwahr darum nicht, weil Eigenlob, sondern deshalb ächtes Lob, weil wahres Lob; wahr aber ist das, was ich sage, nicht darum nur, weil es verdient ist und gerecht, sondern auch darum, weil es allbekannt. Nach Gunst dürft' ich nicht reden, auch wenn ich wollte; denn wie ein erprobter und gewiegter Richter steht mein Zuhörer da, zwischen der Rede und der Wahrheit in der Mitte, bereit, das unverdiente Lob zu tadeln, und zu fordern das verdiente, wofern er nur gerecht und billig ist. Die Furcht hab' ich deshalb nicht, daß ich der Wahrheit Grenzen überschreite, wohl aber die, daß ich hinter der Wahrheit zurückbleibe und ihren Ruhm durch mein Lob schmälere, da ich zur Höhe meines Gegenstandes mich bei Weitem nicht erschwingen werde; denn es ist schwer, Vortrag und Rede mit ihren Tugenden und Verdiensten auf gleiche Höhe zu bringen. Nicht jedes Fremde soll gelobt werden, wofern es nicht gerecht ist, aber auch das Eigene darf nicht verachtet werden, wofern es Ehre verdient, auf daß nicht dem Einen der Umstand zum Vortheil gereiche, daß es einen Fremden angeht, und dem Andern jener, daß es uns selbst betrifft und zugehört. Denn anders würde das Rechtsgeſetz in beiden Fällen verletzt, wenn einerseits Jenes gelobt und andererseits Dieses mit Stillschweigen übergangen würde. Wir aber werden die Wahrheit zur Regel und Richtschnur uns nehmen und sie allein im Auge halten, dagegen alles Das unbeachtet lassen und verschmähen, was der große Haufen und niedrige Seelen gewöhnlich lieben, und das loben und verschweigen, was gelobt und verschwiegen zu werden verdient.!

2. Widersinnig aber wäre es im höchsten Grade, wenn wir im Glauben, es wäre eine Verſündigung gegen die Liebe, den Angehörigen Etwas zu entziehen, einen Tadel oder Vorwurf gegen sie zu erheben oder ihnen sonst mehr oder weniger wehe zu thun oder gar, in der Meinung, es wäre das allergrößte Verbrechen, den nächsten Verwandten nahe zu treten, edlen Seelen die Rede versagen, den ersten Zoll des Dankes, worauf sie Anspruch haben und das beste Mittel,

ihr Andenken unsterblich zu machen, wenn wir auf die Schlechten, die uns der Schönfärberei und Parteilichkeit beschuldigen, mehr Rücksicht nähmen, als auf die Guten, welche das verlangen, was sich gebührt, und wenn wir dann noch der Ansicht wären, daß wir da recht handelten. Der Mangel genauer Kenntniß und klaren Beweises und Zeugnisses wird uns einerseits nicht hindern, die Verdienste von Personen hervorzuheben, die uns ferne stehen, obgleich wir das mit größerem Rechte unterlassen könnten; andererseits aber wird uns auch das Band der Freundschaft und die Furcht vor dem Neide des großen Haufens nicht abhalten, unsere guten Bekannten zu loben, besonders jene, welche bereits heimgegangen sind, und bei denen es zu spät wäre, sich ihnen gefällig erweisen und ihre Gunst erwerben zu wollen, da sie, wie alle übrigen Dinge, so auch die verlassen haben, welche für sie Lob oder Tadel haben.

3. Nachdem wir uns wegen dieses Punktes hinreichend gerechtfertigt und dargethan haben, daß diese Rede unsere unerläßliche Pflicht ist, wollen wir nunmehr zum eigentlichen Gegenstande derselben übergehen. Die Glätte und Eleganz des Ausdrucks werden wir dabei verschmähen, denn es liebte ja auch die Selige den Prunk nicht, und die Prunklosigkeit war ihre Schönheit; dafür aber wollen wir der Hingeshiedenen die letzte Ehre ganz und voll erweisen und hiedurch gewissermaßen die heiligste Schuld abzutragen glauben; die Gläubigen werden wir damit zugleich zum Eifer im Guten und zur Nachahmung ihrer Tugend ermuntern und anleiten. Das nämlich erstreben wir in unserm ganzen Thun und Reden, die uns anvertrauten Seelen zur Vollkommenheit zu führen. Ein Anderer nun möge die Heimath und die Familie der Heimgegangenen verherrlichen und so die Regeln der Lobrede gewissenhaft einhalten; es wird ihm an Stoff zu einer stattlichen und herrlichen Lobrede nicht fehlen, selbst wenn er zum Beweise ihrer Schönheit nur äußerliche Dinge anführen wollte, wie eine ehrfurchtgebietende Gestalt, geziert mit einem Geschmeide von Gold und Edelsteinen und allen Schmucksachen, wie sie Kunst und Hand zu fertigen

versteht, Dingen, welche die Säßliche verrathen, wenn diese sie anlegt, die Schönheit der Schönen aber, wenn diese sie anzieht, nicht erhöhen, weil sie so schön nicht sind wie sie. An das Gesetz der Rhetorik, welches diesen Punkt regelt und ordnet, werde ich mich nur insoweit halten, daß ich nur unserer beiderseitigen Eltern Erwähnung thue; es wäre ja auch nicht recht, die Erzeuger und Erzieher eines so tugendhaften Wesens mit Stillschweigen zu übergehen und dann sofort in meiner Rede auf sie zu kommen suchen und das Verlangen Derer erfüllen, welche die Schilderung ihres Lebens von mir fordern und erwarten.

4. Wo ist Einer, der den Abraham der Neuzeit und die Sara der Gegenwart nicht kennt? Den Gregorius meine ich und Nonna seine Ehefrau — mit gutem Grunde nennen wir auch die Namen, denn sie enthalten eine Aufforderung zur Tugend, ihn, der durch den Glauben die Rechtfertigung empfing, und sie, die mit dem gläubigen Manne ehelich verbunden war, ihn, den Vater vieler Völker wider alle Hoffnung, und sie, die geistliche Mutter und die Mutter voll des Geistes, ihn, der durch die Flucht sich der Knechtschaft der heimatlichen Götter entzog, und sie, die Tochter und Mutter der Freien, ihn, der von seiner Verwandtschaft und seinem Hause fortging<sup>1)</sup> um des Landes der Verheißung willen, und sie, die ihn zu diesem Fortgehen veranlaßte und antrieb (das ist der eine Punkt, worin sie, wenn ich so sagen darf, die Sara noch übertraf), ihn, der fromm und Gott ergeben in die Fremde zog, und sie, die gerne und willig ihm dahin folgte, ihn, der dem Dienste des Herrn sich weihet, sie, die ihren Mann als Herrn betrachtet und anerkennt und darum Antheil an der Rechtfertigung erhalten hat, sie, denen die Verheißung ward und der Isaak, so weit das in ihren Kräften lag, wie von ihnen auch das Opfer dem Herrn dargebracht wurde.

5. Ihrem Gebete und ihrer Leitung verdanken wir den

---

1) Genes. 12, 1.

guten Hirten, wie das Vorbild eines guten Hirten. Er verdient Lob, weil er den Götzendienst aufrichtigen Herzens verlassen und hernach sich zur Aufgabe gemacht hat, die Dämonen selbst in die Flucht zu schlagen. Von ihr läßt sich rühmen, daß sie nicht einmal das Salz<sup>1)</sup> je mit den Götzendienern theilen wollte. Wer kennt sie nicht, diese Ehe, die ein Bund der Tugend und Gottesgemeinschaft nicht weniger ist als der irdischen Liebe, wo beide Gatten gleicher Ehre werth und beide eines Sinnes und eines Herzens, und an Alter gleich und grauen Haaren, so auch an Weisheit, Einsicht und Tugendglanz wetteifernd mit einander und die Anderen alle überragend, dem Fleische nach ein wenig hienieden zurückgehalten, dem Geiste nach schon vor dem Hinscheiden von der Erde losgelöst? Sie entbehren des Glanzes und leuchten im Glanz, weil sie den einen verschmähen und den andern lieben, sie fliehen die Freuden und haben die Freude, weil sie die einen verachten und die andere suchen, sie werden arm und werden reich, weil sie ihren Reichthum schön und vernünftig verwalten, die Güter der Erde achten sie gering und die himmlischen erkaufen sie sich damit. Klein ist der Rest ihrer Lebenstage und wenig das, was der Frömmigkeit noch verblieben; lange aber, sehr lange ist das Leben, das mit seinen Mühsalen und Kämpfen sie müde gemacht hat. Nur ein Wort will ich dem, was ich von ihnen gesagt, noch beifügen: beiden Geschlechtern sind sie in schöner und gerechter Weise zugetheilt worden, er, damit er sei der Männer, sie, damit sie sei der Frauen Schmuck und Zierde, und nicht bloß Schmuck und Zierde, sondern auch Vorbild und Muster der Tugend.

6. Von ihnen empfing Gorgonia das Leben und den Ruhm, von ihnen auch die Saat der Gottesfurcht, ihnen verdankte sie den frommen Wandel und das frohe Scheiden mit der besseren Hoffnung. Das sind gewiß auch herrliche Dinge, die wohl gar Manchem fehlen, der auf seine eble

---

1) Symbol enger Freundschaft und Gastlichkeit.

Abkunft sich viel zu gute thut und stolz ist auf den Ruhm der Ahnen. Soll ich aber verständiger und erhabener von ihr reden, dann hat Gorgonia zum Vaterland das himmlische Jerusalem, jene Stadt, die vom Auge nicht gesehen, die nur von dem Geiste geschaut wird, der wir als Bürger angehören, nach der unsere Schritte und Neigungen gerichtet sind, wo Christus Bürger ist und Mitbürger die Schaar und die Gemeinde der Erstlinge, welche in den Himmeln aufgezeichnet sind,<sup>1)</sup> welche den großen Erbauer der Stadt durch die Anschauung seiner Herrlichkeit verehren und ihn umgeben in ewigem Chor. Ihr Adel besteht in der Bewahrung des göttlichen Ebenbildes und in dem Streben, dem Urbild ähnlich zu werden, das durch weise Tugend Verwirklichungen erhält, und in dem reinen Verlangen, das mit jedem Tag die wahren Verehrer und Priester der himmlischen Geheimnisse zu Gott hinführt und ihm ähnlich macht, und in der Erkenntniß dessen, was wir sind, wer uns in's Dasein gerufen und wozu er uns das Sein gegeben.

7. Das ist wenigstens meine Ansicht über diese Dinge. Und darum, das weiß ich und verkünde es, ist ihre Seele edler als Alles, was das Morgenland besitzt,<sup>2)</sup> hohe und niedere Geburt mißt und wägt sie nach einem höheren Maßstab und mit einer besseren Wage, als die Mehrzahl das thut, für sie entscheidet da nicht das Blut, sondern das Leben; nicht auf die Verwandtschaft und die Herkunft sieht sie bei Denen, welche mit Lob oder Tadel überschüttet werden, sondern auf die Persönlichkeit allein. Da ich aber von ihren Tugenden und Vorzügen vor Solchen rede, die sie kannten, so kann und soll der eine noch diesen und der andere noch jenen schönen Zug von ihr anführen und so die Rede reicher machen. Ist es ja doch einem Einzigen allein nicht

---

1) Hebr. 12, 22. 23. Sie heißen Erstlinge als Glieder der apostolischen Kirche.

2) Joh 1, 8. Von Job heißt es da: „Der Mann war groß unter allen Morgenländern.“

möglich, Alles zu wissen und zu behalten, und wäre seine Aufmerksamkeit und Fassungskraft und sein Gedächtniß noch so groß.

8. An keuschem Sinn und züchtigem Wandel übertraf sie alle Frauen ihrer Zeit, um nicht zu sagen die der Vorzeit, deren Keuschheit hoch gefeiert wird, in solchem Grade, daß, während bei allen anderen das Leben in diese zwei Stände getheilt ist, in den ehelichen nämlich und in den jungfräulichen, von denen dieser erhabener und göttlicher, aber auch schwerer und gefährvoller ist, jener dagegen nicht so erhaben, aber weniger gefährvoll, daß sie die Schattenseite von beiden vermied, dagegen alles Schöne in beiden erfor und in sich vereinigte und zusammenfaßte. Von der Jungfräulichkeit entlehnte sie die Erhabenheit, von der Ehe die größere Sicherheit. Sie war keusch und rein ohne Stolz, mit der Ehe verband sie den Schmuck der Jungfräulichkeit und zeigte dadurch, daß keiner dieser Stände an sich mit Gott oder mit der Welt verbinde oder aber von diesen trenne, in der Weise, daß der eine seiner Natur nach von Allen zu fliehen, der andere dagegen ganz und gar zu loben wäre, daß es vielmehr der Geist ist, welcher dem ehelichen und jungfräulichen Leben Schönheit und Ordnung verleiht, und daß beide, wie ein bildsamer Stoff, von dem schöpferischen und weisen Worte zur Tugend gebracht und geführt werden. Mit dem Fleisch verbunden, war sie darum nicht vom Geist geschieden, und nicht verlor sie den höchsten Herrn deshalb aus den Augen, weil sie in dem Gatten ihr Oberhaupt sah: im Gegentheil, nachdem sie dem Irdischen und Zeitlichen nur ein wenig gebient und nur so weit, als das Gesetz des Fleisches es verlangt oder, besser gesagt, Derjenige, welcher dieses Gesetz dem Fleische gegeben, weihete sie sich ganz dem Herrn. Was aber das Schönste und Herrlichste ist, auch den Gatten brachte sie auf ihre Seite, so daß er ihr nicht ein gestrenger Herr und Gebieter, sondern ein liebevoller Gefährte und Gehilfe ward. Und das war noch nicht genug, auch die Frucht ihres Leibes, ihre Kinder meine ich und die Kinder ihrer

Kinder, <sup>1)</sup>, machte sie zu einer Frucht des Geistes, indem sie eine ganze Generation und ein ganzes Haus, gerade so als ob das eine einzige Seele wäre, dem Herrn heiligte und ihm als reines Opfer brachte, so daß sie die Ehe lobwürdig machte durch ihren gottgefälligen Wandel in der Ehe und durch die herrliche Frucht, die aus derselben hervorging. Denn so lange sie lebte, war sie durch ihren Wandel ihren Kindern das Muster und Vorbild jeglicher Tugend, und als sie heimgerufen wurde, hinterließ sie dem Hause ihren Willen und Wunsch als eine stumme Predigt.

9. Der verständige Salomon lobt in seiner weisen Erziehungskunst, die Sprüche <sup>2)</sup> meine ich, das Weib, welches zu Hause bleibt und ihren Mann liebt, und stellt Jener, die außer dem Hause umherschweift, die lüstern ist und aller Achtung baar, die mit schamlosen Geberden und Reden geachtete Männer in ihre Netze zieht, Diejenige gegenüber, die im Innern des Hauses züchtig waltet und die Pflichten des Weibes männlich erfüllt, die ihre Hand immer an den Spinnrocken legt und ihrem Manne doppelte Kleidung herrichtet, die den Acker kauft zur rechten Zeit und ihrem Gesinde fleißig Speise gibt, die um eine reiche Tafel die Freunde setzt und alles Andere thut, was er an einer züchtigen und fleißigen Frau gelobt und gepriesen hat. Wollte ich aber meine Schwester wegen dieser Dinge loben, dann würde ich Dasselbe thun, wie wenn ich die Bildsäule wegen ihres Schattens lobte oder den Löwen wegen seiner Krallen, dagegen das Größere und Vollkommenere keiner Beachtung würdigte. Welche verdiente mehr, daß man sie sah, und welche sah man weniger, da sie den Augen der Männer nicht zugänglich war? Welche kannte besser das rechte Maß der Traurigkeit und Heiterkeit, so daß sie in ihrer Trauer nicht abgestumpft und in ihrer Anmuth nicht lüstern genannt werden konnte, daß vielmehr ihre Traurigkeit vernünftig war und

1) Die lateinische Übersetzung hat: ihre Kinder und Nessen.

2) Sprchw. 31, 10 ff.

ihre Heiterkeit zart, und daß für sie die Norm des Anstandes und der Schicklichkeit in der rechten Verbindung und Mischung der Freundlichkeit und Würde bestand? Vernehmet es, ihr Frauen alle, die ihr so gern gesehen werden wollet, die ihr den Brunk und das Vergnügen liebet, die Arbeit flieht und eine züchtig verhüllende Kleidung verachtet! Welche hat ihre Augen so bewahrt? Welche hat in solchem Grade das Lachen vermieden, daß sie meinte, sie habe das rechte Maß überschritten, wenn sie nur angefangen, ein wenig zu lächeln? Wo ist die, welche ihre Ohren mehr verschlossen, und wiederum wo ist die, welche sie dem Worte Gottes mehr geöffnet? Noch mehr, welche hat die Zunge zur Verkündigung der Werke Gottes mehr in den Dienst und unter die Herrschaft des Geistes gestellt? Welche hat in solcher Weise, wie sie, den Lippen Gesetz und Ordnung vorgeschrieben?

10. Zu ihren guten Eigenschaften muß ich, so wollt ihr es, auch diese zählen, daß sie nicht darauf sah, wie viele Frauen wahrhaft keusch und züchtig in ihrem Wandel waren. Darauf zu achten und Gewicht zu legen, das ist der Fehler Jener, welche Putz und Brunk in hohem Grade lieben und durch die Worte der Lehrer, welche zur Verachtung solcher Dinge ermahnen und auffordern, sich nicht befehren lassen. Nicht wunderbar gearbeitetes Goldgeschmeide schmückte sie, nicht blonde Haargeflechte, die unter der Kopfbedeckung offen oder verstoßen hervorschauen, und schön gerollte Locken und all' die Künste und Kniffe, welche den edelsten Theil des Leibes, das Haupt, in schmählichster Weise zum Theater machen, nicht ein prächtiges, herabwallendes und durchsichtiges Kleid, nicht der Edelsteine reizender Schimmer, welcher die Luft in seiner Nähe färbt und die Gestalt umleuchtet, nicht die trügerische und täuschende Schminke, nicht die wohlfeile Schönheit und die gemeine Hand, welche sich an das Werk des Schöpfers wagt und das, was Gott geschaffen, mit trügerischen Farben verdeckt und durch Zieren entehrt und das Gottesbild frechen Augen als Götzenbild der Lusternheit hinstellt, damit diese unehrbare und unächte Schönheit das natürliche Ebenbild raube, das für Gott und für die

Ewigkeit aufbewahrt wird. Sie kannte die vielen und mannigfaltigsten Putzgegenstände, womit die Frauen ihren Leib schmücken, aber sie fand keinen schöner als die Reinheit ihres Wandels und die Schönheit, die ihr Inneres barg. Nur das Roth liebte sie, welches die Scham hervorgebracht, und nur jenes Weiß, welches die Reinheit geschaffen. Das Schminken und Untermalen,<sup>1)</sup> die schreienden Farben und die Rolle einer lebendigen Modezeitung überließ sie den Schauspielerinnen und Freudenmädchen und allen denen, welche das Erröthen für Schmach und Schande erachten.

11. In diesem Stücke hielt sie es so. Ihre Weisheit und Frömmigkeit aber vermag keine Rede zu schildern. Es dürften sich ihresgleichen nicht viele finden, abgesehen von jenen, die ihre Eltern waren dem Fleische und dem Geiste nach, die Einzigen, auf welche sie schaute, und hinter denen ihre Tugend um Nichts zurückblieb, denen sie in diesem einzigen Punkte gerne und willig nachstand, daß sie von ihnen ihre Frömmigkeit und Tugend empfangen hatte und sie als die Wurzel ihres eigenen Tugendglanzes erkannte und bekannte. Welcher Verstand war schärfer als der ihre? Nicht bloß die Familienglieder und die Blutsverwandten, nicht bloß die, welche im gleichen Stadttheil mit ihr wohnten, auch die Leute aus der Umgegend erholten sich Rath bei ihrer Einsicht, ihre Ermahnungen und Rathschläge betrachteten sie als heiliges und unverletzliches Gesetz. Welche Reden waren trefflicher und treffender als die ihrigen? Wo war ein Schweigen so verständig wie das ihrige? Aber weil ich ihrer Schweigsamkeit gedachte, so will ich noch jenen Zug erwähnen, der ihr in besonderer Weise eigen war, der den Frauen so wohl ansteht und für unsere Zeit von höchstem Nutzen wäre. Welche hatte ein besseres Wissen von Gott und göttlichen Dingen, und zwar jenes ebenso gut, welches die göttliche Offenbarung verleiht, wie das, welches die natürliche Vernunft erringen kann? Welche redete so wenig wie sie, und welche hielt sich so innerhalb der Grenzen, die dem weiblichen Geschlechte gesteckt sind? Und

1) Besonders geschah Dieß bei den Augenlibern.

was das betrifft, was sich so recht ziemte für eine Frau, die sich vorgenommen, einen wahrhaft gottesfürchtigen Wandel zu führen, und den einzigen Gegenstand, wo es schön ist, kein Maß zu kennen und nie genug zu haben und zu thun, — welche hat die Kirchen so mit Weibgeschenken geschmückt, sowohl diese hier, von der ich nicht weiß, ob sie auch nach ihrem Tode noch so geschmückt werden wird, als auch andere? Noch mehr, welche hat sich in solcher Weise dem Herrn zum lebendigen Tempel geweiht? Welche hat so sehr wie sie die Priester geehrt, und besonders ihren Beistand und Lehrer<sup>1)</sup> in der Frömmigkeit, dem es zu danken, daß ihre Kinder fromm und gut und zwei<sup>2)</sup> derselben dem Dienste des Herrn geweiht sind?

12. Welche hat ihr Haus frommen Personen, die nach dem Willen Gottes wandeln, so geöffnet und zur Verfügung gestellt, mit löblicher und freigebiger Gastfreundschaft? Und was noch mehr ist, welche kam ihnen an der Thüre mit solcher Bächtigkeit entgegen und mit einem so gottgefälligen Benehmen? Und weiter, welche hat die Unglücksfälle mit größerer Ergebung und Geduld hingenommen, welche hat ihren leidenden Mitmenschen eine herzlichere Theilnahme geschenkt, und welche eine größere Freigebigkeit gegen die Dürftigen? Ich meinerseits stehe nicht an, ihr Lob mit den Worten Job's zu verkünden: „Ihre Thüre stand offen jedem Wanderer, und draussen blieb kein Fremdling. Auge war sie dem Blinden, Fuß dem Lahmen und Mutter den Waisen.“<sup>3)</sup> Und brauch' ich von ihrem Mitgefühl und Mitleid mit den Armen mehr zu sagen, als daß sie dafür zum Lohne von dem Loose einer Wittwe verschont blieb? Ihr Haus war die geborene Herberge und das selbstverständliche Spital für alle nothleidenden Verwandten. Ihr Hab und Gut stand allen Dürftigen in gleicher Weise zur Verfügung

1) Faustinus, der damalige Bischof von Konium.

2) Die beiden Söhne der Gorgonia, welche zur bischöflichen Würde gelangten.

3) Job 31, 32; 29, 15. 16.

wie das eigene. „Sie streuet und gibt den Armen“; <sup>1)</sup> der untrüglichen und unfehlbaren Verheißung des Evangeliums zufolge hat sie sich in der himmlischen Scheune <sup>2)</sup> viele Schätze hinterlegt und Christum oftmals aufgenommen in der großen Anzahl derer, welche von ihr Gutes empfangen haben. Und was das Schönste ist, nicht war es bei ihr mehr auf den Schein als auf die Wahrheit abgesehen, im Verborgenen oblag sie eifrig dem Gebet und der Ausübung guter Werke dem zu Liebe, der das Verborgene sieht. Dem Fürsten dieser Welt nahm sie Alles weg, Alles brachte sie in jene sichere Scheune. Nichts ließ sie der Erde zurück als den Leib, Alles wechselte sie um gegen die Hoffnungen des ewigen Lebens; sie nachzuahmen und darin ihren Ruhm zu suchen, war der einzige Reichthum, den sie ihren Kindern hinterließ.

13. Während auf der einen Seite ihre Seelengröße so erhaben und wunderbar war, gab sie auf der andern auch den Leib nicht hin an Weichlichkeit und an die ungezügelten Genüsse des Bauches, dieses wüthenden und bissigen Hundes, nein, sie gestattete sich diese Dinge nicht im Vertrauen auf ihre guten Werke, wie das von den Meisten geschieht, die in dem Mitleid mit den Armen einen Freibrief zur Befriedigung der Genußsucht sehen und so das Böse nicht mit Gutem sühnen und heilen, sondern für das Gute bösen Lohn empfangen. Sie hat auch nicht den Leib dem Fasten unterworfen, Anderen aber das Heilmittel des Liegens auf der bloßen Erde gelassen; sie hat auch nicht dieses Hilfs- und Förderungsmittel für die Seele sich gewählt, dagegen sich weniger den Schlaf verkürzt als Andere; sie hat sich auch nicht Dieses zum Gesetz gemacht, sie, die von der Hülle des Leibes gleichsam losgelöst war, dagegen sich auf die Erde niedergelegt, während Andere stehend die ganze Nacht durchwachten, eine Tugendübung und Abtödtung, der sich beson-

---

1) Ps. 111, 9.

2) Wörtlich: Kelter.

ders fromme Geistesmänner unterziehen. Oder hat sie vielleicht in diesem Stücke nicht bloß die Frauen, sondern selbst die edelsten Männer offenbar übertroffen, was dagegen die sinnige Weise des Psalmengesanges betrifft, und die Lesung und Betrachtung der heiligen Schriften und die Erinnerung daran zur rechten Stunde und die Bewahrung ihres Inhalts in einem treuen Gedächtniß und das Liegen auf den hart gewordenen und mit dem Boden gleichsam zusammengewachsenen Knien und das Weinen mit zerknirschem Herzen und im Geiste der Demuth, das die Seele vom Schmutz der Sünde reiniget, oder das Gebet, welches aufrichtet und erhebt, und einen beständigen und auf das Himmlische gerichteten Geist — welcher Mann oder welche Frau könnte sich rühmen, sie in allen diesen Dingen oder in einem einzigen derselben übertroffen zu haben? Es ist ein großes, aber es ist ein wahres Lob, wenn ich sage, von den Tugenden ahmte sie die einen nach, in den andern wurde sie Muster und Vorbild, die einen erfand sie und die andern übertraf sie; und wenn sie auch in einer einzigen ihresgleichen hatte, so überragte sie alle Anderen dadurch, daß sie die sämmtlichen in sich vereinigte. Sie besaß alle Tugenden in einer Weise, wie kein Zweiter nur eine einzige mitelmäßig, und so jede im höchsten Grade, daß selbst eine einzige alle übrigen ersetzt hätte.

14. Wie wenig hielt sie auf ihr Äußeres und auf ihren Anzug, den nur die Tugend herrlich machte! Welche Herrschaft übte die Seele über den Leib; er mußte fast ohne Nahrung bleiben, als wäre er nicht aus irdischem Stoffe gebildet! Um die Sache richtiger zu bezeichnen, mußte nicht ihr Leib schon vor dem Tode sterben, auf daß die Seele in Freiheit gesetzt und von den Sinnen nicht gehindert würde? Was soll ich sagen von den durchwachten Nächten und dem Psalmengesang und dem Stehen, das von einem Tage bis zum anderen fortgesetzt wurde? O David, gewiß, frommgläubigen Seelen sind deine Lieder nicht zu lang! Ihr zarten Glieder, auf die harte Erde hingeworfen, die ihr hart wardet, trotzdem, daß die Natur euch anders gebildet, darf

ich von euch reden? Und von euch Thränenbächen, die ihr in Trauer und Betrübniß gesäet wurdet, auf daß ihr mit Frohlocken erntet! <sup>1)</sup> Was soll ich sagen von dem Rufen bei der Nacht, das den Nebel durchdringt und zum Throne Gottes emporsteigt? Was von der Gluth des Geistes, welche im Gebetsseifer die Hunde zur Nachtzeit nicht fürchtete, nicht Kälte, nicht Regen, nicht Donner, nicht Hagel, nicht Finsterniß? Obwohl ein schwaches Weib, hast du die starken Männer besiegt im gemeinsamen Kampf und Streit um das Heil, und dargethan, daß nur dem Leibe, nicht auch der Seele nach das weibliche und männliche Geschlecht von einander verschieden sind! Wie herrlich ist diese Keuschheit nach der Taufe und diese Christum zum Bräutigam erwählende Seele im keuschen Brautgemach des Leibes! Du bitterer und herber Genuß und Eva, du Mutter des Menschengeschlechts zugleich und auch der Sünde, du trügerische Schlange und du Tod, besiegt seid ihr durch ihre Züchtigkeit und Keuschheit; du Entäusserung Christi und du Knechtsgestalt und du sein Leiden, durch ihre Abtödtung und Selbstverleugnung seid ihr geehrt worden.

15. Wie könnte ich alle ihre Tugenden aufzählen oder die meisten davon verschweigen, ohne Diejenigen zu verkürzen, denen sie unbekannt sind? Doch es wäre bereits schön von mir, wenn ich nun auch von dem Lohne spräche, der ihrer Tugend ward. Ihr alle, denen ihr Leben wohl bekannt ist, werdet, so glaube ich, in meiner Rede wünschen und erwarten nicht das Gegenwärtige allein und Dasjenige, was dort oben die Ursache ihres Frohlockens und Jubels ausmacht, das, was alles menschliche Denken und Hören und Sehen nicht erreichen kann, sondern auch das, was der gerechte Vergelter in diesem Leben noch ihr zum Lohne gab; denn auch solchen Lohn gibt er oftmals zur Erbauung und zum Troste der Kleingläubigen, indem er durch das Kleine das Große glaubbar macht und durch das Sichtbare das

1) Ps. 125, 5.

Unsichtbare. Was ich nun aber mittheile, wird zum Theil Allen bekannt sein, zum Theil aber den Meisten neu und unbekannt; denn auch dahin ging ihr Streben, ihrer Gnadengaben sich nicht zu rühmen. Ihr kennet jenen Vorgang, wo die Maulthiere scheu wurden, der Wagen zertrümmert ward, die Achse brach, ihr wisset von jenem verhängnißvollen Umwerfen und dem schrecklichen Fortschleifen und den argen Quetschungen und dem Argerniß, das die Ungläubigen daran nahmen, indem sie fragten, ob das Gerechte seien, über welche solche Dinge kämen; ihr wisset auch, wie der Unglaube bald seine Zurechtweisung erhielt; ihr habt gehört, wie alle ihre Gelenke und Glieder, die äusseren und die inneren, gequetscht und gebrochen waren, und wie sie keinen anderen Arzt wollte, als nur den, der dieses Leiden über sie geschickt; denn ihre Bächtigkeit fürchtete die Augen und Hände von Männern (die Schamhaftigkeit bewahrte sie auch in den Schmerzen); und dann suchte sie Rettung bei dem, der Dieses über sie hatte kommen lassen, und von keinem Anderen als von ihm empfing sie Heilung. Die Folge davon war, daß gar Manche durch den Unglücksfall erschüttert, durch das unerwartete Wunder der Wiederherstellung aber noch mehr im Innersten ergriffen wurden. Es gewann so den Anschein, dieses Unglück sei nur darum gekommen, damit ihr das Leiden zur Verherrlichung diene; denn was sie traf, war so, wie es die Menschen treffen kann, Heilung aber ward ihr in einer Weise, welche die menschliche Kunst übersteigt, so daß die Nachwelt davon reden wird; vor Allem aber sollte dadurch ihr Glaube in den Leiden und ihre standhafte Geduld im Schmerz geoffenbart werden, und mehr noch die Liebe Gottes zu den Menschen von solcher Frömmigkeit. Zu jener schönen Stelle, wo es von dem Gerechten heist: „Wenn er fällt, zerschlägt er sich nicht“, <sup>1)</sup> wurde später noch der Ausspruch hinzugefügt: „Ist

1) Ps. 36, 24. Geräth er auch in Unglück des Leibes oder der Seele, so läßt ihn der Herr nicht zu Grunde gehen.

er auch gebeugt, so wird er doch recht bald wieder aufgerichtet und verherrlicht.“<sup>1)</sup> Denn litt sie ungerecht und ohne Verschulden, wie man glauben könnte, so genas sie auch wieder gegen Erwarten, so daß die rasche Heilung das Unglück fast nicht sehen ließ und die Wiederherstellung und Genesung auffallender wurde als die erlittene Verletzung.

16. Ja, es war ein Unglück, würdig, daß man davon spricht und darob staunt. So zu leiden, fürwahr, das ist erhabener als von Leiden frei zu bleiben. Die Worte: „Er wird schlagen und zerreißen, aber auch heilen und am dritten Tage auferwecken,“<sup>2)</sup> die auf ein höheres Geheimniß hinweisen sollten, wie sie es auch thaten, sie passen nicht minder auf die Leiden, welche über sie kamen. Dieses ist Allen bekannt, auch Denen in der Ferne, denn der Ruf von diesem Wunder ist zu Allen gedrungen, und überall, wo die anderen Großthaten und Wunderwerke Gottes erzählt und angehört werden, da wird es auch dieses. Was nun aber bis zur Stunde den Meisten unbekannt geblieben von wegen ihrer Weisheit, von welcher ich bereits gesprochen, und weil ihre Frömmigkeit alles Sicherheben und Rühmen verschmähte, soll ich das jetzt verkünden, ich frage dich, den trefflichsten und besten der Hirten, zu dessen Heerde auch diese Seele zählte, und verlangst und willst du das nunmehr von mir? Zwar sind wir die Einzigen, welchen dieses Geheimniß anvertraut worden, da wir uns gegenseitig Zeugen von diesem Wunder sind, aber dürfen wir der Verstorbenen noch länger das versprochene Schweigen bewahren? Mir scheint es, wie es damals an der Ordnung war, von dieser Sache zu schweigen, so sei es jetzt angezeigt, sie laut zu verkündigen, nicht bloß zur Ehre Gottes, sondern auch zum Troste der Betrübten.

17. Sie war unwohl und litt arge Schmerzen, und ihre Krankheit war ungewöhnlicher und seltsamer Art: eine plötzliche Entzündung des ganzen Leibes, eine Art Sieden und Kochen und dann wieder Stocken und Gerinnen des Blutes,

1) Ps. 145, 8. — 2) Ose. 6, 2.

dabei Erstarrung<sup>1)</sup> und eine unglaubliche Blässe und eine Lähmung des Geistes und der Glieder, und zwar nicht mit langen Unterbrechungen und Zwischenräumen, sondern zuweilen sehr häufig und anhaltend. Man glaubte, die Krankheit sei keine natürliche, die Kunst der Ärzte, mochten diese auch noch so sorgfältig mit sich zu Rathe gehen, konnte keine Heilung schaffen, weder die Geschicklichkeit eines Einzelnen noch die eines medicinischen Collegiums, auch nicht die Thränen der Eltern, die oftmals Großes erfleht hatten, auch nicht die öffentlichen Gebete und Fürbitten, welche von der ganzen Gemeinde so innig verrichtet wurden, als ob ein Jeder um seine eigene Heilung bäte. Denn alle betrachteten ihre Rettung als ihre eigene Heilung, wie sie andererseits alle ihre Leiden theilten, so daß ihre Krankheit die gemeinsame Krankheit Aller wurde.

18. Was thut sie nun mit ihrer großen Seele, die der höchsten Auszeichnung würdig ist, und wie erfolgt die Heilung der Krankheit? Das macht eben das Geheimniß aus. Hatte sie alle andere Hilfe zurückgewiesen, so nimmt sie ihre Zuflucht zu dem Arzt und Heiland aller Kranken. Mitten in der Nacht, als die Krankheit ein wenig nachließ, wirft sie sich voll Glauben und Vertrauen vor dem Altar nieder, betet zu dem, der auf dem Altar verehrt wird, mit lautem Rufen und mit angestrenzter Stimme, nennt ihn mit allen Namen, erinnert ihn an alle Wunder, die er je vollbracht, — im alten und neuen Testamente war sie ja gut bewandert, — endlich gestattet sie sich eine Kühnheit frommer und guter Art, sie ahmt das Beispiel jenes Weibes nach, welche durch Berührung des Saumes vom Gewande Jesu Befreiung und Heilung vom Blutflusse erhalten hatte.<sup>2)</sup> Was thut sie? Sie legt ihr Haupt an den Altar mit dem gleichen Rufen und unter einem Strom von Thränen, gerade so wie Jene, welche dereinst die Füße Christi benetzte, und sie erklärte, sie

1) Wie in der Regel bei Ohnmachten.

2) Matth. 9, 20.

wolle nicht eher ihn verlassen, als bis sie die Gesundheit erhalten hätte; und nachdem sie dann mit dieser Arznei (Thränen), die von ihr selber kam, den ganzen Leib befeuchtet, und wenn irgendwo Etwas von den Gestalten des kostbaren Leibes oder Blutes die Hand aufbewahrt und verborgen hatte, dieses mit ihren Thränen benetzt hatte, da fühlt sie, o Wunder, sich plötzlich geheilt, sie verläßt die Stelle, befreit von der drückenden Last, die auf dem Leib, auf der Seele und dem Geiste gelegen, ihre Hoffnung ist mit dem Erhofften belohnt, mit ihrer Seelenstärke hat sie ihre Leibeskraft sich erworben. Etwas Großes ist das freilich, Erdichtung aber ist es nicht. Glaubet das Alle, ihr, die ihr krank, und ihr, die ihr gesund seid, ihr Gesunde, damit ihr die Gesundheit bewahret, ihr Kranke, damit ihr sie wieder erhaltet. Und daß Dieses nicht aus Ruhmsucht erzählt wird, erhellt daraus, daß ich diese Thatsache während ihrer Lebzeiten verschwiegen habe und erst jetzt sie offenbare, und nicht einmal jetzt, ich kann euch das sagen, hätte ich sie kund gemacht, wenn mich nicht der Gedanke, ein so großes Wunder den Gläubigen und den Ungläubigen, der Gegenwart und der Nachwelt zu verbergen, erschreckt hätte.

19. So beschaffen war ihr Leben; die meisten ihrer Tugenden und schönen Züge mußten wir indeß übergehen; denn dem Umfange der Rede ist ein gewisses Maß gesetzt, und dann soll es nicht den Anschein gewinnen, als überschritten wir in ihrer Verherrlichung die Grenzen einer Lobrede. Aber vielleicht dürften wir uns an ihrem heiligen und herrlichen Tode versündigen, wenn wir nicht auch seiner Schönheit gedächten, besonders da sie darnach so Sehnsucht und Verlangen trug. Wir wollen aber seiner so kurz als möglich gedenken. Sie verlangte aufgelöst zu werden,<sup>1)</sup> — denn sie hatte großes Vertrauen zu dem, der sie heimrief, — und bei Christus zu sein galt ihr höher als alle irdischen Güter und Freuden. Und Niemand, mag auch das Gefühl

1) Philipp. 1, 23.

der Liebe in ihm recht stark und schwer zu beherrschen sein, liebt seinen Leib in solchem Grade, wie sie gerne diese Fesseln brach und diese niedere Welt, in der wir leben müssen, verließ, um mit jenem Bräutigam den schönen Bund zu schließen und den, welchen sie liebte, und ich setze hinzu, von welchem sie geliebt wurde, ganz zu besitzen, ihn, von dessen Licht wir jetzt nur ein wenig erleuchtet werden, und von dem wir noch geschieden sind, wie wir das erkennen und fühlen können. Und dieses ihr Verlangen, so hoch und hehr, nicht ward es getäuscht; und was noch mehr ist, sie genoß schon im Voraus diese Seligkeit; denn sie kannte dieselbe schon zuvor, und der Schlaf schloß nie lange ihre Augen. Auf diese Schlaflosigkeit folgte ein einziger Schlummer, süß im höchsten Grad, und ein Gesicht, das die bestimmte Stunde des Scheidens ihr kund that und diesen Tag selbst offenbarte, indem der Herr in dieser Weise dafür sorgte, daß sie vorbereitet war und außer Angst und Furcht.

20. Die Gnade der Reinigung und Einweihung war ihr vor Kurzem zu Theil geworden.<sup>1)</sup> das gemeinsame Geschenk und das Siegel des himmlischen Lebens, das wir alle vom Herrn empfangen haben. Indesß richtiger gesprochen, ihr ganzes Leben war eine Reinigung und Einweihung; die Gnade der Wiedergeburt gab ihr der hl. Geist, das Beharren in derselben aber ihr früheres Leben. Bei ihr allein war, um mich eines starken Ausdrucks zu bedienen, die Taufe Besiegelung und nicht Gnade. Eines nur wünschte sie möchte ihr noch zu Theil werden zu Allem hinzu, die Aufnahme ihres Vatten in die Kirche — soll ich euch den

---

1) Obgleich die Tochter so frommer Eltern empfing doch Gorgonia sehr spät die Taufe, wahrscheinlich vor der Wiederherstellung ihrer Gesundheit von jener Krankheit, von der in Kap. 18 die Rede ist. Denn wenn sie da noch nicht getauft gewesen wäre, wie hätte sie dann das heiligste Sakrament des Altars in ihrem Hause haben können, da es den Katechumenen nicht gestattet war, die heiligen Gestalten zu berühren?

Mann kurz schildern, so sage ich einfach, er war ihr Mann und ihrer würdig, und ich wüßte nicht, was ich noch weiter sagen sollte, — sie wünschte das, auf daß so ihr ganzes leibliches Dasein dem Herrn geweiht würde, damit sie nicht zur Hälfte nur geheiligt aus dem Leben scheide,<sup>1)</sup> damit sie Nichts zurückließe, was der Heilung noch entbehrte. Diese ihre Bitte bleibt nicht unerhört, sie wird ihr von dem gewährt, der den Willen Derjenigen thut, die ihn fürchten,<sup>2)</sup> und ihre Bitten gewährt.

21. Als nun Alles so war, wie sie es wollte, als sie Alles hatte, was sie wünschte, und das Ende nahte, da bereitet sie sich sofort auf den Tod und auf das Scheiden vor, thut, was Gesetz und Sitte für diesen Fall verlangt, und legt sich nieder auf das Krankenlager. Nachdem sie ihrem Manne, ihren Kindern und Freunden auf eine Weise zugesprochen, wie sich das von einer Frau erwarten läßt, die ihren Gatten, ihre Kinder und ihre Brüder liebte, nachdem sie herrliche Gedanken von dem andern Leben ausgesprochen und ihren letzten Tag zu einem Festtage gemacht hatte, entschläft sie, nicht in hohem Lebensalter, um das sie auch nicht geseht, da sie in einem langen Leben keinen Nutzen für sich fand, weil es von der Erde trügerischem Staub höchst selten sich frei hält, aber reich an solchen Tagen, die Gott rechnet und lohnt, wiewohl Keiner von denen, die in hohem Greisenalter gestorben sind und viele Lebensjahre gezählt haben. In dieser Weise stirbt sie oder besser gesagt wird sie aufgenommen, fliegt sie fort, wandert sie hinüber, eilt sie ein wenig dem Leibe voraus.

22. Doch welch' schönen Zug aus ihrem Leben hätte ich fast vergessen! Doch vielleicht hättest du es nicht geschehen lassen, du, ihr geistlicher Vater, der du den wunderbaren Vorgang sorgsam beachtet und ihn uns mitgetheilt hast, ihn, der geeignet ist, ebenso sie zu verherrlichen als uns zur

1) Welch' schöne Auffassung der Ehe!

2) Ps. 144, 19.

Tugend aufzumuntern und in uns das Verlangen nach einem gleichen Tode zu erwecken. Mich überkommt ein Schauer, und Thränen treten mir in die Augen, wenn ich dieses Wunders gedenke. Sie lag bereits im Sterben und in den letzten Zügen, die Familienglieder und die Bekannten umstanden sie im Kreise, die Sterbegebete für sie verrichtend, die alte Mutter beugte sich über sie hin und schaute sie an, die Seele kämpfte den letzten Kampf, die Zeichen des nahenden Todes waren da, Alle waren voll Liebe und zugleich voll Angst, die Einen voll Verlangen, ein Wort noch zu vernehmen, das ihr Bild im Gedächtniß lebendig erhielt, die Andern begierig, noch Etwas zu sagen, Keines mit dem Muth, sein Verlangen zu befriedigen. Stille floßen die Thränen, nicht äußern durfte sich der Schmerz, — man hielt es nicht für recht, die zu beklagen, welche so von hinnen schied, — tiefes Schweigen herrschte, und einem Gottesdienste glich ihr Sterben. Sie athmete nicht, so schien es, sie regte sich nicht, sie gab keinen Laut von sich, und das Schweigen konnte man für Auflösung halten; waren ja doch, wie man zu sehen glaubte, die Sprachorgane bereits todt und leblos, nicht anders, als wäre das, was ihnen Leben und Bewegung gab, bereits geschieden. Als aber der Oberhirte, der Alles sorgsam betrachtete, was an ihr vorging, weil Alles an ihr wunderbar war, die Lippen leicht und langsam sich bewegen sah und sein Ohr an ihre Lippen hielt — der edle und mitleidige Mann konnte und durfte das thun: doch erzähle du selbst von dem Geheimniß dieses Schweigens, wie es war und worin es bestand, Alle werden deinen Worten Glauben schenken. Psalmengebet war es, was sie lispelte, Worte aus den Psalmen, die vom Sterben reden, und wenn man die Wahrheit sagen muß, ein Beweis und Zeugniß von der Zuversicht und dem Vertrauen, womit sie starb. „Ich schlafe ein im Frieden und ruhe.“<sup>1)</sup> Das betetest du, o herrliches Weib, und das ward dir; Psalmengebet war das, was ge-

---

1) Ps. 4, 10.

schah, und eine mit dem Tode gleichzeitige Grabrede und Grabchrift. Eine Leidenschaft hat den Frieden deines Herzens nicht getrübt, dein Tod war mehr als das Entschlafen, was er gewöhnlich ist, er war ein Entschlummern, wie es denen gebührt, welche wohlgefällig sind in den Augen des Herrn, und das war billig und recht, denn dein Leben und Sterben war geheiligt durch Gebet.

23. Besser, ich weiß es wohl, und herrlicher als Alles, was hier das Auge schaut, sind die Dinge, welche du jetzt besitzt, der festliche Jubel,<sup>1)</sup> der Chorgesang der Engel, die himmlischen Schaaren, die Anschauung der Herrlichkeit, anderer und der höchsten Dreieit reinerer und vollkommenerer Lichtglanz, nicht mehr entfliehend dem gebundenen und durch die Sinneswahrnehmungen zerstreuten Geiste, sondern ganz mit dem ganzen Geiste geschaut und erkannt und unsere Seelen mit dem ganzen, vollen Lichte der Gottheit umstrahlend und erleuchtend. Mögest du das alles genießen, was du schon auf Erden in Strömen besaßest, in deinem aufrichtigen Streben und Verlangen darnach! Wenn du unsere Gabe nicht ganz verachtest, und wenn Gott den heiligen Seelen noch diese Belohnung gibt, daß sie von diesen Dingen Kenntniß bekommen, dann nimm, ich bitte dich, auch unsere Rede an statt vieler und vor vielen Todtenkränzen, wie ich sie dem Cäsarius und nach ihm dir gehalten habe, ich, der die Geschwister überleben und den Nachruf ihnen weihen mußte. Ob aber auch uns die gleiche Ehre werden wird wie euch, das weiß ich nicht: möchten wir indeß jene Ehre nur erlangen, die Gott gefällig ist, in der Fremde und in der Heimath, auf der Pilgerschaft und im Vaterhause, in Christo Jesu, unserem Herrn, dem die Ehre sei wie dem Vater und dem heiligen Geiste in alle Ewigkeit. Amen.

---

1) Ps. 41, 5.



## XV.

### Vor seinem Vater und vor Basilus dem Großen nach seiner Rückkehr von der Flucht. <sup>1)</sup>

---

1. Nichts ist so unwiderstehlich wie das Alter und Nichts so ehrwürdig wie die Freundschaft. Diese sind es, die mich hieher gebracht haben zu euch, als einen Gefesselten in Christus, gebunden nicht mit eisernen Fesseln, wohl aber mit den unlöslichen Banden des hl. Geistes. Vordem hielt ich mich für stark und unüberwindlich, ich Thor wollte nicht einmal diese meine besten Vertrauten und Brüder anhören, alle Ämter und Würden wollte ich denen lassen, die darnach Verlangen tragen, ich hatte nur den Wunsch, in Zurückgezogenheit vom öffentlichen Leben meine Tage zu verbringen, um in Ruhe der Betrachtung zu obliegen und mit dem hl. Geiste allein zu sein. Meine Gedanken waren auf den Karmel des Elias gerichtet und auf die Wüste des Johannes und auf den überirdischen Wandel derer, die von solcher Gesinnung getragen sind. Das Irdische erachtete ich für Sturm und Wind, ich suchte nach einem Felsen, nach einem Abgrund oder einer Mauer, um mich dahinter zu verbergen. Die Anderen, sprach ich zu mir selbst, sollen die Ehren und die Mühen haben, die Kämpfe und die Siegestrone; ich will zufrieden sein, wenn ich den Kämpfen ausweichen, auf mich schauen und mein Leben so einrichten darf, wie ich kann,

---

1) Vgl. S. 1. Diese Rede hat in einer andern Ausgabe die Überschrift: Vor seinem Vater und vor Basilus dem Großen, als sie ihn zum Bischof weihen wollten.

um auf schwachem und leichtem Fahrzeug die Fahrt auf einem kleinen Meere zu wagen und mit unscheinbarem Wandel hienieden eine bescheidene Wohnung im Himmel zu erwerben. Denen, die so rechnen und denken, fehlt vielleicht die Geistesgröße, aber besser ist ihr Seelenheil gesichert, wenn sie von Höhe und Fall gleich fern bleiben.

2. In solchen Gedanken lebte ich, so lange es mir noch gestattet war, Traum- und Nebelbilder zu entwerfen und für meinen Geist Schlösser in die Luft zu bauen. Wie aber steht es jetzt? Die Freundschaft hat mir die Freiheit genommen, und die grauen Haare meines Vaters haben mich in's Joch gespannt, das Alter mit seiner Einsicht, mit seiner Todessnähe und der Einfahrt in den sicheren Hafen und die Freundschaft eines Mannes, der reich ist in Gott und die Anderen reich macht. Schon legt sich mein Groll (die Sanftmüthigen sollen es hören und sich freuen),<sup>1)</sup> schon schaue ich die Hand, die mir Gewalt angethan, mit versöhntem Auge an, ich werde bereits fröhlich im hl. Geiste, mein Herz wird ruhig, die Besinnung kehrt zurück, und wie eine Flamme, die ausgelöscht und erstickt worden, wacht und lebt die Freundschaft aus kleinem Funken wieder auf. Meine Seele hatte sich nicht trösten lassen wollen, und mein Geist war verzagt in mir.<sup>2)</sup> Ich sprach bei mir: Der Freundschaft will ich fürder nicht mehr trauen. Warum soll ich auch auf einen Menschen meine Hoffnung setzen? Geht doch jeder Mensch mit Hinterlist um und mit Betrug gegen seinen Nächsten,<sup>3)</sup> sind wir doch alle aus dem gleichen Lehme und Stoffe gebildet, haben wir doch alle von dem gleichen Holze der Sünde gegessen, mag auch der Eine oder der Andere eine hübschere Larve haben. Was, sagte ich, hab' ich von dieser beneidenswerthen und berühmten Freundschaft, welche mit dem Sinnlichen begann und zum Geistlichen fortschritt? Was davon, daß wir unter demselben Dache schließen und am gleichen Tische aßen, und was davon, daß wir von den

1) Ps. 33, 3. — 2) Ps. 76, 3. — 3) Jerem. 9, 4.

gleichen Lehrern den gleichen Unterricht empfangen, was von diesem mehr als brüderlichen Bund und von dieser Seelenharmonie und Gesinnungseinheit, wie sie darnach eintrat, wenn nicht einmal dieses Wenige mir gestattet sein sollte, in niederer Stellung zu bleiben, während der Andere in erhabener Stellung sich befindet und zum Regieren und Leiten berufen ist, um so mehr, da die Meisten das Gegentheil davon erstreben und erreichen, nämlich an der Regierung und Leitung und an dem Glücke der Freunde Theil zu nehmen?

3. Doch wozu soll ich die Gedanken und Einfälle alle aufzählen, auf die mein Geist in seiner Trauer und Betrübniß kam, in diesem Zustande, den ich als Finsterniß und Dunkelheit bezeichnen möchte? Solcher Art aber waren sie und noch verkehrter; denn selber will ich gegen meinen Eigensinn oder Unverstand, ich weiß nicht recht, welche Bezeichnung ich gebrauchen soll, Klage erheben. Doch ich will nun diesen Gegenstand verlassen, zum Besseren einlenken und von Dingen reden, die weit wahrer sind als diese und für uns geziemender. Auf daß du aber erkennst und siehst, mein hochverehrter Freund, wie aufrichtig meine Sinnesänderung ist, so wisse, es ist dir gelungen, nicht das Schweigen nur zu lösen, das du getadelt und oft scharf gerügt, selbst meine Worte rechtfertigen und vertheidigen dich. Das ist gewiß der sicherste Beweis, daß wir aufrichtige Freunde sind, und daß die Geistesgnade in uns ist. Doch wo ist die Vertheidigung? Mache ich Etwas da nicht recht, so verbessere es, wie du es auch sonst bei anderen Dingen zu thun pflegst. Nicht konntest du eine Zurücksetzung des Geistes der Freundschaft ertragen. Wir gelten ja bei dir vielleicht mehr als alle Anderen; indeß der hl. Geist steht dir hinwieder weit höher als wir. Du wolltest es nicht zulassen, daß das Talent in der Erde vergraben und verborgen bleibe,<sup>1)</sup> du gabst es nicht zu, daß der Leuchter noch länger unter den Scheffel gestellt werde,<sup>2)</sup> eine solche Meinung hast du von meinem Lichte und von meinem Wirken. Du verlangtest, daß dir, dem Pau-

1) Matth. 25, 18. — 2) Luk. 11, 33.

lus, auch der Barnabas beigeſellt werde,<sup>1)</sup> du hatteſt den Wunſch, daß zu Silvanus und Timotheus noch Titus komme, auf daß durch Männer, welche auf deine Veranlaſſung hin und aus Liebe zu dir der Seelſorge ſich ernſtlich widmen, das Reich der Gnade ausgebreitet werde und du von Jeruſalem ringsumher bis nach Äthiopien Alles mit dem Evangelium erfülleſt.<sup>2)</sup>

4. Deßhalb ziehſt du mich herein in's Leben, deßhalb nimmſt du den Fliehenden bei der Hand und ſtehlſt ihn an deine Seite: darin beſteht, wirſt du ſagen, das Unrecht, das ich dir zur Laſt lege, die Sorgen und die Siege ſoll ich mit dir theilen. Darum ſalbſt du mich zum Hohenprieſter, darum legſt du mir an das lange Gewand, ſeßeſt mir den Kopfbund auf,<sup>3)</sup> führſt mich hin zum Altare des geiſtlichen Brandopfers, ſchlachteſt das zur Weihe beſtimmte Kalb, weiheſt die Hände dem hl. Geiſt und führeſt mich hinein, daß ich das Allerheiligſte ſchaue, und machſt mich zum Diener jenes wahren Zeltes, welches der Herr errichtet hat und nicht ein Menſch.<sup>4)</sup> Ob ich aber auch würdig deiner bin, der du die Salbung ertheiſt, und deſſen, für den und um deſſen willen ſie ertheilt wird, das weiß der Vater jenes wahren und wirklichen Geſalbten, den er mit Freudenöl geſalbt hat mehr als alle ſeine Genoffen,<sup>5)</sup> indem er ſeine Menſchheit mit der Gottheit ſalbte, ſo daß er aus beiden eins machte,<sup>6)</sup> und unſer Gott und Herr Jeſus Chriſtus, durch den wir die Verſöhnung erlangt haben, und der hl. Geiſt, der uns zu dieſem Amte verordnet hat, in dem wir ſind und hier ſtehen und uns rühmen ob der Hoffnung der Herrlichkeit unſeres Herrn Jeſu Chriſti, dem die Ehre ſei in alle Ewigkeit. Amen.

1) Galat. 2, 1. Unter Paulus verſteht Gregorius den Baſilius, unter Barnabas und Titus ſich ſelbſt, unter Silvanus und Timotheus die beiden Brüder des Baſilius, Gregorius von Nyſſa und Petrus.

2) Röm. 15, 19. — 3) II. Moſ. 19, 1. — 4) Hebr. 8, 2. —

5) Pf. 44, 8. — 6) Ephes. 2, 14.



## Nachtrag

zu Seite 162 Anm. 2.

In der österreichischen Vierteljahrschrift für katholische Theologie, Jahrgang 1865, S. 137 schreibt H. Dr. F. X. Kraus Folgendes: „Cyprian von Karthago wurde von Gregor von Nazianz und nach ihm von Vielen mit Cyprian von Antiochia verwechselt. Die Verwechslung hat man seit Baronius bemerkt, und so unterschieden denn die Literaturhistoriker Maranus, Tillemont, Dom Ceillier und in neuester Zeit auch Möhler einen karthagischen und einen antiochenischen Cyprian. Uns wundert, daß man nicht allgemein mit Fell, Pearson und Rettberg einen Schritt weiter machte und in der ganzen Geschichte von einem antiochenischen Cyprian nur eine Erfindung und Nachahmung des karthagischen sah. Die Ähnlichkeit beider Personen ist zu auffallend, um nicht darauf zu führen, und die Geschwähigkeit und das Behagen, womit die von Photius erzählte Geschichte in der sog. Confessio Cypriani breitgeschlagen wird, läßt offenbar ein Produkt späterer Zeit darin erblicken, eine confessio, wie sie wohl unter solchen Umständen von Cyprian hätte verfaßt werden können. Rettberg hat hier offenbar das Richtige getroffen.“ Diese Ansicht war mir damals, als ich die Übersetzung fertigte, gänzlich unbekannt. So sehr die inneren Gründe für sie sprechen, ist sie doch nicht ganz wahrscheinlich. Denn es wird angenommen, daß Cyprian von Antiochia zu Nicomedia 2. Okt. 304 den Martertod starb, sowie, daß Gregor die Rede im Okt. 379 zu Konstantinopel hielt — wogegen die inneren Gründe doch nicht stark genug sein dürften. War auch zu Gregor's Zeiten eine streng kritische Geschichtsschreibung nach unseren Begriffen noch nicht vorhanden, so können wir doch schwer begreifen, daß in Städten wie Konstantinopel, Antiochia und Nicomedia die Person des Cyprian von Antiochia und seine Geschichte rein sollte erfunden worden sein.

Der Übersetzer.



# Inhaltsverzeichnis.

---

|                                                                                                      | Seite |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| <b>Des heiligen Gregorius Leben und Schriften</b>                                                    | 5     |
| <b>Ausgew. Reden des hl. Gregor von Nazianz:</b>                                                     |       |
| I. Auf die Erscheinung Gottes oder die Geburt des Erlösers                                           | 13    |
| II. Auf das Fest der hl. Richter (Epiphanie)                                                         | 28    |
| III. Auf die hl. Taufe                                                                               | 48    |
| IV. Auf das hl. Osterfest                                                                            | 92    |
| V. Auf das hl. Osterfest und auf sein Zögern                                                         | 119   |
| VI. Auf den neuen (weißen) Sonntag                                                                   | 123   |
| VII. Auf das hl. Pfingstfest                                                                         | 133   |
| VIII. Auf die Machabäer                                                                              | 149   |
| IX. Auf den hl. Martyrer Cyprian, als Gregor einen Tag nach dessen Feste vom Lande zurückgekehrt war | 162   |
| X. Lobrede auf den hl. Athanasius, Bischof von Alexandrien                                           | 178   |
| XI. Trauerrede auf Basilius den Großen, Bischof von Cäsarea in Kappadocien                           | 211   |
| XII. Ueber die Liebe zu den Armen                                                                    | 291   |
| XIII. Abschiedsrede                                                                                  | 329   |
| XIV. Trauerrede auf seine Schwester Gorgonia                                                         | 357   |
| XV. Vor seinem Vater und vor Basilius dem Großen nach seiner Rückkehr von der Flucht                 | 379   |